



Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.



Zweyter Theil.

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Zweyter Abschnitt.

D—F.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCVI.

An den Leser.

Dem gethanen Versprechen gemäß folgen hier, als erste Fortsetzung der Zusätze zu dem Allgemeinen Künstlerlexikon, die Buchstaben D. E. und F. Ein stärkeres Heft zu liefern, wollten die gehäuften Geschäfte der Verlagshandlung für die bevorstehnde Messe nicht gestatten. Auf Jubilate 1807. darf ich denen, welche Eile wünschen, weit Mehreres verheissen.

Von dem Gegenwärtigen nur so viel. Der Buchstabe D. hat mich, aus dem an sich höchst geringfügigen Grund unglaubliche Mühe gekostet: Daß, bey mehrern Hundert, zumal französischen Künstlernamen, in den einen Nachrichten die, aus manchen Gründen beliebte Vorsteckfylbe de und du von den wesentlichen Hauptnamen getrennt, in andern hingegen mit diesen so — demüthig vereint erscheint, daß nur der Aufmerksamste die geheime adeliche Deutung errathen kann. Daß ich übrigens bey den bereits im Lexikon vorkommenden Namen immerhin demselben auch hierin genau gefolgt bin, versteht sich von selbst.

Wie unergiebig hiernächst ächte Quellen für deutsche Kunstgeschichte in Vergleichung mit denen bald aller übrigen Nationen sind, dürfte vielleicht aus den Buchstaben E. und F. ganz besonders erhellen; wo sonst unsre Landsmannschaft — an der Zahl, fast sollt' ich glauben, den entschiedenen Vorrang behauptet.

Noch konnte ich, während der kurzen Zeit, die sich seit Erscheinung des ersten Hefts verlaufen hat, über dasselbe keine öffentlichen Urtheile erfahren.

Sey es mir mittlerweile vergönnt, einige — wie man leicht denken kann, rechtfertigende — Gründe für mein mannigfaltiges Thun und Lassen bey dieser Arbeit anzugeben.

Daß solches keine — gar zu einfältige vorläufige Entwaffnung, oder, wenn man lieber will, Benevolenz-Captation künftiger Kritik seyn soll, glauben mir wenigstens diejenigen, welche mich kennen.

So dürfte es, vor allen Dingen, manchem Leser scheinen: Daß ich ganz unnöthig und ungebeten die eigentliche Bahn eines Fortsetzers des Hauptwerks, allenfalls auch eines bescheidenen Verbesserers der darin vorkommenden, wahrlich sehr seltenen Fehler, in dieser neuen Arbeit, von mehr als Einer Seite, weit überschritten habe. Meine Beweggründe für diese merkliche Ausdehnung waren vornehmlich diese.

1. Seit der Erscheinung, selbst der letzten Ausgabe des Allgemeinen Künstlerlexikons hat die Kunstgeschichte eine so ganz andere, und — wer will es läugnen — eine so sehr verbesserte Gestalt gewonnen; die frühern Urtheile sind so häufig gesichtet, die neuern zum Theil auf so unumstößliche Grundsätze erbauet worden; die bloßen Machtsprüche, die großen Worte in Preis und Tadel haben so sehr ihren Ruf, und durch Annahme einer bestimmtern Kunstsprache vollends ihre wenige Bedeutung verloren, daß es mir — warum sollt' ich es verhehlen — nicht wenig verdienstlich schien, die Resultate dieser Umwandlung, mit möglichster Kürze, in die gegenwärtigen Zusätze einzutragen. Daß ich nicht selten meinem eignen, von meinen Hülfsquellen merklich verschiedenen Urtheil über Künstler im Allgemeinen, oder über einzelne Werke derselben insbesondre gefolgt bin — welcher Freund der Wahrheit, und freyer Untersuchung — die doch allein auf alle Wahrheit leitet — wird mir, wenn auch seine Ansicht sich ganz von der meinigen entfernen sollte, dieses verargen wollen?

Aber, dürfte man mir einwenden: Wozu das öftere Zusammenstellen mehrerer sich bald ganz, bald zum Theil widersprechender Stimmen, über Einen und denselben Artisten, über Eines und dasselbe Kunstwerk sogar? Dieses geschah meistens nur alsdann, wenn ich in gerechtem Zweifel stand, welches Votum das richtigere sey; bisweilen auch, ich gestehe es, um in merkwürdigen Beyspielen zu zeigen: Daß die untrügliche Kirche in keinem Zweige menschlicher Erkenntniß, und in Dingen des Geschmackes vielleicht am Allerwenigsten zu suchen, und gewiß nicht zu finden sey.

2. Einen ganz andern Vorwurf, dem ich entgegen sehe, und der schon häufig auch meinem sel. Vater gemacht worden ist, darf ich zum Voraus nicht unbeantwortet lassen: Woher die in die Tausende laufenden Artikel von Menschensöhnen in dem Allgemeinen Künstlerlexikon und in den gegenwärtigen Zusätzen, welche wohl den Namen von Malern, Bildhauern, Baumeistern, Stechern u. s. f. tragen, aber wenigstens den Namen von Künstlern in keinem Sinne verdienen? Oder hinwieder bloße flüchtige — nicht selten aus einem gewöhnlichen Zeitungsblatt entlehnte, wenige Zeilen enthaltende Notizzen, die auch von vielen, durch allgemeinen Ruf bekannten, sehr wackern Männern, von ihren Leben und Schicksalen nicht Mehreres als ihr Geburts- oder Todesjahr, von ihren Werken aber kaum ein Bild oder Blatt anzugeben wissen?

Auf Letztres antworte ich lediglich mit dem Entgegenstellen meines redlichen Bewußtseyns, nichts versäumt zu haben, was in meinen geringen Kräften stand, die öffentlich vorhandenen Kunden zu sammeln: Daß mir aber kaum zugemuthet werden durfte,

über eine solche Anzahl von Individuen spezielle schriftliche Erkundigungen einzuziehen, die vielleicht eben so unfruchtbar geblieben wären, als jene vor bald zehn Jahren den öffentlichen Blättern beygerückte dringende Bitte eines meiner Söhne an das ganze Kunstgeschichte liebende Publikum es war, uns zu einer solchen Fortsetzung durch Beyträge beholfen zu seyn; auf welches ehrerbietige Ersuchen, bis auf diese Stunde — keine Zeile erfolgte. Eben so unmöglich fiel es mir, durchaus alle Nachrichten zu benutzen, von denen ich ganz gut wußte, daß und wo solche wirklich vorhanden waren. Mit nicht geringem Aufwande haben meine Verlagshandlung und ich selber zu diesem Behufe eine Menge deutscher Provinzial- und ausländischer Zeitschriften, oft abgesönderte Hefte derselben, eines einzelnen Artikels wegen, der aus Litteraturblättern zu meiner Kenntniß kam, angeschafft, und nach dieser partiellen Benutzung — ins Kamin geworfen. Aber Alles hat seine Gränzen. Mehrere Friedrichsd'or für den Fund von ein funfzig Zeilen zu spenden, ist einem Ehrenmann sehr bald von denjenigen selbst zugemuthet, die ihm mit Aufwand von wenigen Groschen oder von einer Viertelstunde Zeit (die wir ihm gerne remunerirt hätten) so leicht helfen konnten.

Was dann den weit mehr scheinbaren Einwurf der großen Zahl unbedeutender Artikel in der Arbeit meines sel. Vaters sowohl als in der meinigen betrift, so frage ich erstens: Wer soll über den Grad der mehrern oder mindern Bedeutsamkeit entscheiden — wer vollends das Urtheil der gänzlichen Verwerfung über irgend einen so geheißnen Künstlernamen aussprechen? Wir selbst wenigstens, als Relatoren der von uns gesammelten Notizzen, hätten uns, dieses leztre zu thun, nimmermehr getraut. Jeder Besitzer eines kleinern oder größern, bessern oder schlechtern Kunstkabinets, einer Kupferstichsammlung, u. s. f. hat dieselbe Befugniß, von uns alle die Kunde über seine Helden zu fodern, die wir ihm zu geben im Stande sind. Wohl vermaßen wir uns — wie man es uns hinwieder vielleicht auch zum Vorwurfe machen wird — vielleicht nur allzuoft, über so viele groß und klein geachtete Männer — über Lebende sogar, bald unser eigenes, bald ein fremdes Votum zu geben. Und zwar sind wir dabey keineswegs gemeint, für das leztre verantwortlich zu seyn — noch viel minder aber, das unsrige für untrüglich zu halten. Hiernächst glaubten wir, auf erstes Erfodern, häufige Beyspiele aufweisen zu können, wo wir, oft in ein Paar einzelnen Zeilen, auf wenig oder gar nicht bekannte Namen, und ihre nur um so viel seltnern Arbeiten aufmerksam gemacht haben — auf wahre Künstler, die eine weit größere Ausführlichkeit verdienten, als so viele Fa Presto, denen solche in den gewohnten Kunstbiographien dies- und jenseits der Berge wirklich zu Theil worden ist, welche wir hingegen unsern edeln — von Zufall oder Geschicke — Unterdrückten leider! nicht zu weihen vermochten; wo es sich aber so leicht ereignen kann, daß der von uns gegebene kurze Fingerzeig, andere der Kunstgeschichte Beflissene, zu wichtigen Ergänzungen unsrer Lücken ermuntern, und auf so mancherley uns unbekannte Spuren führen wird, die sie ohne diese Hindeutung nicht gesucht, und somit auch nicht gefunden hätten.

Da endlich, aus leicht begreiflichen Gründen, die Anzahl der Liebhaber und Sammler von Kupferstichen, in aller Welt, und in unsern jezt so geldarmen Deutschen- und Schweizerlanden ganz besonders weit beträchtlicher als die glücklichen Besitzer von Gemälde-Galerien, oder gar von plastischen Arbeiten seyn muß, so habe ich auch auf den erst-

genannten Kunstzweig meine besondre Aufmerksamkeit verwandt, und es dürfte nicht leicht ein mir bekannter Maler, Bildhauer oder Baumeister zu finden seyn, wo ich nicht die wichtigsten Blätter anzugeben bemühet war, die seinen Kunstcharakter am sichersten darzustellen geeignet sind, oder hinwieder ein Kupferstecher, dessen beßte Arbeiten anzuführen ich unterlassen hätte; versteht sich, Alles, theils nach dem Maaß meiner Kenntnisse, deren Schranken ich, bey allem Anschein von Selbstruhm, in wahrer Demuth erkenne, theils nach den mir zu Diensten gestandenen unvollständigen Hülfsmitteln, die ich täglich zu äufnen eifrigst bemühet bin.

Zürich, am 1. Oktober 1806.

H. H. Füßli.

D.

Da, (Abraham). Strutt kennt ein Blatt: Das Abendmal, welches mit Abraham *Da* fec. bezeichnet ist.

Dab, (A.). Diesen (doch vielleicht abgekürzten) Namen findet man auf einer Medaille des unglücklichen Herzogs Johann Friedrich zu Sachsen-Gotha, der 1595. starb, und seiner Gemahlin Elisabeth, ohne Jahrzahl. Samml. berühmter Medailleurs N°. 391.

Dabbe, (Johann). So nennt *H.* einen sonst unbekannten Kupferstecher, und führt von ihm ein durch St. Johann zu St. Facundo bewirktes Wunder, nach Ces. Pronti an.

Dabicht, ( ) ein deutscher Stahlschneider, blühete um 1770. Er war vorher ein Buchbinder. In der Samml. berühmter Medailleurs N°. 486. wird er Dobicht genannt. Dieser Künstler arbeitete zu Neuwied, dann in der Brandenburgisch-Onolzbachischen Münzstatt zu Altenkirchen in der Grafschaft Sayn, und endlich zu Bückeburg. Meusel II.

Dabos, (Lorenz). Einen Bildniß- und Geschichtsmaler in Miniatur dieses Namens, zu Paris, kannte schon mein sel. Vater um 1790. Ob es derselbe sey, welchen Fiorillo III. 489. einen Maler von Conversationsstücken in niederländischem Geschmacke nennt, und von dem man, zufolge der Nouvelles des Arts (IV. 130.) noch auf der Ausstellung zu Paris 1804. ein Stück: Die Furcht vor dem Aderlassen, mit vieler Sorgfalt und Naivetät gemalt, fand, ist uns unbekannt.

— — (Madame). Wie es scheint, des Obigen Gattin. Auch von ihr sah man, auf ermeldter Ausstellung, die artige Figur einer Paresseuse, an welcher indessen einige Zeichnungsfehler und ein etwas mattes Colorit gerügt wurden. *l. c.*

Dabry, (Madame). So nennt *H.* eine Kupferstecherin zu Paris um 1790.

Dachon, (P.) Und so nennt er einen Künstler, nach welchem Beauvarlet das Bildniß des P. Silvan Peroussault, (nach dessen Tode gemalt) gestochen habe.

Dachtler, (Theophilus), ein Bildnißmaler, den der Abt Marolles anführt, nach welchem, neben anderm, J. van Heyden dasjenige Kaiser Carl V. gestochen hat. *Msc.*

* Dacier, ( ). Ob von der Genfer-Familie Dassier ist ungewiß. Das Blatt, welches J. J. Thourneiser nach ihm gestochen hat, stellt einen Mönch dar, der auf den Knieen vor einem von Engeln gehaltenen Teppiche liegt, auf dem sich die Worte: O bonitas! finden. *H.*

* Daddi, (Cosmus). Lanzi I. 193. nennt ihn bloß einen Maler von einigem Verdienste, und bemerkenswerth als den Lehrer eines berühmten Schülers, des Volterraners (?). Nach ihm kennt man ein Blatt, welches Verzierungen für die 1589. zu Florenz gefeyerte Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen vorstellt.

Dadelbeck, ( ). Von einem niederländischen Maler dieses Namens findet man in D. Marsbags Katalog N°. 113. eine Raigerbeitze, die er nach Ph. Wouwermanns mit Wasserfarben copirt hat.

Daebeler, Doebeler oder Doebell, (Michel), Hofbildhauer zu Berlin. Er arbeitete 1674. viel für den Churfürsten, so daß er einen Befehl ausbrachte, daß er von den andern Bildhauern Gesellen zur Churfürstl. Arbeit nehmen durfte. Man siehet von ihm Zierrathen an den Decken des Schlosses an der Spreeseite. Von seiner Kunst findet man auch Proben zu Potsdam, Borne und Kaput. Er starb 1702. Nicolai.

* Daedalus. Sein Genie und seine Erfindungen setzten ihn bey den Egyptern in so hohes Ansehn, daß sie ihm göttliche Ehre erwiesen und einen Tempel erbauen ließen, welchen Diodorus Siculus noch zu seinen Zeiten in einer der benachbarten Inseln von Memphis gesehen zu haben bezeuget. Er soll vornämlich in Roth-Tannenholz gearbeitet haben. *Msc.* Gute Nachrichten über ihn s. in Meusels neuen Miscell. IX. 29 wovon jedoch (Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist!) das Beste aus Moriz Götterlehre 215—20. u. 225. entlehnt ist.

Daebling, auch Dabling, (H), ein deutscher Maler und Zeichner zu Berlin. Um 1804. gab derselbe die Zeichnungen zu der Vorstellung und Beschreibung des großen Maskenballes, der auf dem Königl. Nationaltheater, zur Feyer des Geburtstags der Königin gegeben wurde. Um dieselbe Zeit zeichnete er ein schon oben unter A. Claer beschriebenes Blatt, wofür er von dem Könige, nebst einem huldreichen Schreiben, ein Geschenk von 20. Friedrichsd'or erhielt, und welches besonders, was die Zeichnung betraf, wegen der schönen Gruppirung sehr gerühmt wurde. Meus. Archiv I. 2. 157—58. Noch in den neuesten Tagen sah man nach ihm ein von Bolt in punktirter Manier gestochenes großes Blatt: Alexander in Memel, empfangen von König Friedrich Wilhelm, und der Königin Louise. Nebendem arbeitete er auch für die Buchhändler.

Daehne, (Carl Gerhard), geb. zu Leipzig 1765. lernte bey Schlegel, Casanova und Maltersperger die Zeichenkunst, und arbeitete nachher als Bildhauer. Keller.

Dael, (van), ein niederländischer Blumenmaler der neuesten Zeit, vom ersten Range, lebte zu Paris um 1805. Sein Opfer der Flora gebracht, hat die Kaiserin Josephine gekauft, welche diesen Künstler sehr begünstigt. Fiorillo III. 544.

* Daelliker, (Johann Rudolf). Nach ihm

kennt man, neben anderm, die Bildnisse des berühmten Naturforschers Johann Geßners, von J. J. Haid in Schwarzkunst geschabt, des Zürichers Bürgermeisters J. C. Landolts, u. a. *H.*

Daelmans, (Johann), von Antwerpen; lernte die Malerey bey Franz Floris. *Vermander.*

* Daenelsen, auch Danelsen, (Heinrich). Unter diesem letztern Namen führt *H.* die schon im Lexikon bemerkten, von J. von Londersel nach ihm gestochenen historischen Landschaften, wie z. B. den Thurn zu Babel, Jakob welcher der Rachel ihre Schaafe hütet, und die Bundeslade nach Samuel I. 4. an.

— — ( ). Ob ein andrer Künstler dieses Namens, oder obgenannter es sey, welcher *H.* zufolge eine Geburt Christi (wo man auf dem Vorgrund ein gebundenes Lamm auf dem Boden liegend sieht) nach Rubens gestochen hat, ist uns unbekannt.

Daeniker, (Conrad), der ältere, Steinmetz zu Zürich, um 1754. Von seiner Hand sind die Karyatiden und übrige Verzierungen an dem dortigen Zunfthause zur Meisen. *Msc.*

— — — — der jüngere, geb. zu Zürich 1752. arbeitete in gleicher Kunst, und machte daneben einen architektonischen Riß, so gut als ein Baumeister. Derselbe starb 1805. *Msc.*

— — (Martin), Glasermeister, und Ingenieur-Lieutenant, geb. zu Zürich 1766. ein vorzüglicher Plane-Zeichner, lebte noch 1806. *Msc.*

Daentler oder Daendler, (Joseph), Kupferstecher; arbeitete um 1770. an dem Vitruve Bavarois.

Daenzel, (Johann), ein Geschichtemaler in Fresko und Oel; arbeitete um 1785. zu Augsburg. Von Stetten.

— — (Michel), geb. zu Dietenheim in Schwaben 1748. besuchte die Kunstakademien zu Augsburg und Wien. Er malte zu Augsburg verschiedene Szenen aus deutschen Schauspielen, Conversationsstücke u. s. f. wovon, neben anderm, die Skizze einer Vorstellung von der Zusammenkunft Joseph II. und Katharina II. zu Cherson sehr gerühmt wurde. Meusel II. und Mus. III. 70—72. Seit 1788. ist uns nichts mehr von ihm bekannt.

Daeringer, ( ) ein junger akademischer Geschichtsmaler zu Wien, der sich um 1802. durch ein Altarblatt, welches die Bekehrung Pauli vorstellt, rühmlich ausgezeichnet hat. Füßli Annal. II. 137.

Daffincourt, (Philipp Clemens d'). So verpfuscht *H.* den Namen des von uns an seiner Stelle angeführten Ingenieurs Peter Clemens d'Affrincourt, und bemerkt dann übrigens richtig, daß J. Audran 1706. desselben Bildniß nach Rigaud gestochen habe.

Dagincourt, (Franz Germain), ehemals General-Fermier, Kunstliebhaber, geb. 1720. studirte zu Rom, und ist derselbe, der auch oben unter d'Agincourt erscheint. Er ätzte Landschaften nach Boucher u. a. *Basan sec. Ed.*

Dagli, (Claudius). *H.* will ein Blatt: Eine dem Kard. Montalti zugeeignete Madonna, Halbfigur, mit dem Kinde Jesus kennen, welches keinen andern Namen als den seinigen trage.

— — (Gerard und Jakob), Gebrüder von Lüttich, waren wegen ihrer Kunst zu lakieren und alte Gemälde auszubessern, berühmt. Sie arbeiteten unter K. Friedrich I. zu Berlin. Man hat von Gerard einen Traktat von dieser Kunst, welcher 1706 zu Berlin gedruckt ist. Prange.

Dagisci, ( ) ein Bildnißmaler zu Paris um 1790.

Dagobert, (Lazarus Franz). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der die Bildnisse Johann Casimirs, Königin von Polen, und des Königes Maria, in Schwarzkunst geschabt habe.

Dagomer, (Carl oder Claudius), ein französischer Thier- und Jagden-Maler, der um 1750. arbeitete, und nach welchem Demarteaux zwey Hefte Thiere (8. Blätter) in Röthelmanier gestochen hat. *H.*

Dague, ( ) ein französischer Kupferstecher, der in den J. 1803. u. ff. für Landons bekanntes Werk: Vies et Oeuvres des Peintres le plus celèbres eine ziemliche Anzahl der dortigen Blätter in Umrissen gearbeitet hat.

* Dahl oder Dahll, (M.). Derselbe hieß Michael, und war von Stockholm gebürtig, ließ sich aber nach seinen Reisen 1688. in London nieder. Man siehet von ihm in dem Pallaste zu Wilton das Bildniß des Herzogs von Montague, welches ihm große Ehre machte. Er starb wohlhabend und geschätzt 1743. im 87. Jahre seines Alters. Eine Menge nach ihm von englischen Künstlern gestochener und in Schwarzkunst geschabter Bildnisse der berühmtesten Britten seiner Zeit, dann auch eine Susanna zwischen den beyden Alten, von J. Faber, führt *H.* an.

Dahlberg, (Erich Jonson), ein berühmter Schwede, geb. 1625 lernte die Kriegsbaukunst und stieg zu hohen Ehrenstellen. Er zeichnete die meisten Feldschlachten, Festungen u. s. w. in Puffendorfs Geschichte des Königes von Schweden Carl Gustav, welche dann von N. Cochin, J. le Pautre, den Perelle's, la Pointe's, Richer, W. Swidde u. a. in Kupfer gebracht wurden, und bey *H.* umständlich verzeichnet sind. Er muß noch um 1688. gelebt haben, da man von diesem Jahr eine nach ihm von gedachten W. Swidde gestochene Abbildung der Thronentsagung der Königin Christina kennt. Diesen Erich Jonson Dahlberg nennt übrigens Heinecke l. c. lediglich einen schwedischen Künstler, und unterscheidet (mit welchem Grund ist uns zur Zeit unbekannt) von ihm den Grafen Erich Dahlberg, schwedischen Senator und General in Liefland, von welchem zu Stockhal 1704. die (seltene, und nur zu Geschenken abgedruckte) Suecia antiqua et hodierna in drey Bänden, mit 354. Blättern erschienen war, welche zum Theil von denselben Künstlern, deren wir oben erwähnt hatten, gearbeitet waren.

Dahlmann oder Daillemand, ( ) ein Bildnißmaler, arbeitete zu Petersburg, wo er 1776. ein Mitglied der Akademie war. Man sieht von ihm in dem ersten Saale daselbst das Bildniß des damaligen Direktors Sagfreßky. Bernoulli IV. 125.

* Dahlstein, (Aug.). Man kennt auch von ihm das mit vielen emblematischen Figuren gezierte Monument des Barons von Haerlemann. *Msc.*

Dahuron, (Renat), ein sehr geschickter Kunstgärtner zu Berlin. Der Garten zu Charlottenburg hat ihm, nebst Johann Lohmann, seine vorzüglichsten Schönheiten zu denken. Man kennt auch von ihm eine über diese Kunst 1718. gedruckte Abhandlung. Nicolai.

Daigremont, ( ) ein Kupferstecher zu Paris, Schüler von le Pautre, lebte noch zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, soll aber, da er in der Kunst nur mittelmäßige Fortschritte machte, sich nachwerts dem Commerz gewiedmet haben. *H.* der von ihm einige Architekturblätter, und eine Folge Aussichten von Versailles kennt.

Dailly, ( ) ein Schmelzmaler, arbeitete um 1750. zu Brüssel in Diensten Herzog Karls von Lothringen, Generalgouverneurs der verei-

nigten Niederlande. Man sieht von ihm in der K. K. Bildergalerie zu Wien das Bildniß dieses Fürsten. *Msc.*

Dajon, (Niclaus), ein dänischer Bildhauer, und Agreirter der Künstler-Akademie zu Kopenhagen, ward 1803. zum Professor derselben ernannt. Von ihm sind der Muth und der Patriotism, zwey Statuen in weissem Marmor, von den Vieren, welche den Obelisk umgeben, der im J. 1788. zwischen Kopenhagen und Friedrichsberg zum Andenken der Bauern-Befreyung von der Leibeigenschaft errichtet wurde. Meusels Archiv I. 2. 158. und *Msc.*

Dairusseau, (   ) ein französischer Blumenmaler neuerer Zeit, der die colorirten Platten zur Flore des Pyrenées von de la Peyrouse geliefert hat, von welcher aber nur zwey Hefte erschienen waren, und welcher übrigens in der von ihm geübten Kunst (englischen Ursprungs) sich nur Einer Platte zu bedienen, um farbigte Kupferstiche abzudrucken, seither bekanntlich von Redouté noch übertroffen ward. Fiorillo III. 543.

Daitez. S. Daytez.

* **Dalen**, (Cornelius van). Derjenige nämlich, dessen im Lexikon unter dem Namen Arnolds Horr (des beglaubten Erfinders der Glasmalerey) gedacht wird, war ein Edelmann von Antwerpen. Neben jener Kunst übte er sich in Landschaften- und Blumenmalen, und ließ seine Gemälde durch Egidius Mostart, zuweilen auch durch Joachim Bueckelaer mit Figuren staffiren. *Msc.*

* — — — — der Alte genannt, Maler und Kupferstichhändler zu Antwerpen. Alles was man nach Vermander von ihm weiß, ist, daß er 1556. in die Gesellschaft der dortigen Künstler aufgenommen wurde, und wahrscheinlich der Großvater (nicht, wie das Lexikon und Rost meinen, Vater) des folgenden

* — — — — des Jungen war, der nämlich, wie Rost (VI. 170.) sagt, um 1626. (Heinecke's dießfällige Rüge gegen das Lexikon ist ganz grundlos) geboren, und ein Schüler des Corn. Visscher war, dessen, bisweilen auch Blooteling's Manier er nachahmte. Die von diesem vortreflichen Künstler, theils nach eigener Erfindung, theils nach andern, gestochene Bildnisse sowohl als historische Blätter finden sich, jene bey *H.* und Rost l. c diese besonders bey letzterm. Unter seinen Bildnissen werden vornämlich die vier großen: Aretin, Barbarelli, Boccaz (nach Titian), und Sebastian del Piombo (nach Tintoret) getauften hochgeschätzt; worunter indessen der Boccaz von andern für einen Alexander von Medicis, und del Piombo vielmehr für den Dominikaner-Mönch Campanella gehalten wird. Eben so werden seine Catharina von Medicis, sitzend, im Hintergrund ein Theil der Stadt Amsterdam, (ohne Namen des Malers) und sein Prinz Moritz von Nassau nach Flink, sehr schöne Blätter genannt. Von historischen dann: Die Natur von den Grazien geschmückt (in zwey großen Platten) nach Rubens; ferner die Kirchenväter Ambrosius, Gregor, Hieronymus und Augustin beysammen, in mehr als halben Figuren, ebenfalls nach Rubens (welches Blatt Füßli IV. 167. meisterhaft heißt) und ein Conzert nach Giorgione. Ein Monument dann des Admiral Corn. Tromp, nach einer Gruppe von Verhulst, soll sehr selten seyn. Und endlich bemerken wir noch, daß nach zwey Gemälden, die sich von ihm in der Wiener-Galerie befinden sollen, das eine ein Architekturstück, das andre die Büste eines alten Bacchus, Prenner zwey Blätter, das erste sehr zart gestochen, das zweyte in Schwarzkunst geschabt hat. An beyden aber wird, daß solche unsern van Dalen berühren, um so viel mehr gezweifelt, da das erstre *V. Dellen* pinxit unterzeichnet ist. *Winkler.* Sicher hingegen soll nach ihm das Bildniß des König Jakob II. von England von C. Danckerts gestochen, und ein alter Frauenkopf von Demarteaux in Crayon-Manier geschabt seyn. *H.* der auch von ihm Copien der antiken Statuen von Fr. Perrier kennen will, und es endlich in Zweifel zieht, ob er (wie das Lexikon sagt) in England gearbeitet habe. Seine Blätter sind bisweilen bloß mit C. D. bezeichnet.

* **Dalens**, (Theodor), Vater und Sohn. Neben den sechs Landschaften von W. Swidde, deren das Lexikon gedenkt, kennt man, nach Einem von ihnen, eine schöne Landschaft: Retour du Marché betitelt, von Deny, und zwey Marinen aus der Gegend um Harlem, die bey F. Basan erschienen waren. *Winkler.*

Dalke, (Joh. Maria), ein Kupferstecher um 1730. ist durch Bildnisse bekannt. *Msc.*

Dallamano, (Joseph), ein Architektur- und Zierrathenmaler von Modena, geb. 1679. Lanzi II. 281. nennt ihn einen Idioten und Buchstabir-Schützen in der Kunst, der nicht einmal die ersten Grundsätze derselben begriffen, aber darum nichts desto minder durch ein ausserordentliches Talent im Coloriren selbst Verständige geblendet, lange in Turin gelebt, und dort auch für den Hof gearbeitet habe. Was denn Alles begreiflich macht, wie er (st. 1758.) ein Alter von 79. J. wahrscheinlich sehr wohlgemuth erreichen konnte.

Dallas, (   ) ein Landkarten-Zeichner um 1805.

Dallaway, (   ) gab 1805. Observations on English Architecture, worinn einerseits die alten militairischen und kirchlichen Gebäude in England beschrieben und beurtheilt, und anderseits die neuern englischen Gebäude mit der jetzigen Bauart jenseits des Kanales beschrieben werden. Ob der Verfasser selbst Baumeister sey, ist uns unbekannt.

* **Dalle**, (A.). So nennt Strutt einen Künstler, der aber nach *H.* kein andrer, als der schlechte venetianische Kupferstecher, Alexander della Via, seyn soll.

Dallinger, (Anton oder Johann Baptist). Wir halten den zweyten Taufnamen für den richtigen. Ein Bataillen- und niederländische Conversations-Stücke-Maler in Wien, Aufseher der Fürstl. Lichtensteinischen Galerie; verfertigte von derselben eine neue Beschreibung, wobey das Werk von V. Fanti zum Grunde gelegt ist. 8vo. Wien, 1780. *Msc.*

* **Dalmasio**, (Lippus), auch Lippo delle Madonne genannt, ein Sohn des nachfolgenden Scanabecchi's Dalmasio. Derselbe arbeitete um 1376. und lebte noch wenigstens 1410. wo er sein Testament machte, und bald nachher gestorben seyn soll. Lanzi II. 2. 15. behauptet, gegen die gemeine Meinung, daß er in keinen Orden getreten, sondern bis an sein End in der Ehe gelebt; und eben so hält er es für eine Fabel, daß er die H. Catharina Vigri in der Kunst unterrichtet habe, was hingegen Fiorillo III. 451. noch für möglich hält, da Dalmasio's Gattin erst 1421. Wittwe genennt wird, die gedachte Heilige aber 1413. geboren war. „Seine Manier" (heißt es bey Lanzi l. c.) „entfernte sich von der alten bloß durch etwas mehrere Einigung der Farben und einen bessern Faltenwurf. Die goldenen Fransen an den Gewändern finden sich auch noch bey ihm. Wunderbar schön waren seine Madonnenköpfe, welche Guido Rheni nicht genug bewundern konnte, und von denselben zu sagen pflegte: Eine höhere Macht müsse ihm geholfen haben, zu gleicher Zeit die Majestät, die Heiligkeit und die Milde einer Mutter Gottes auszudrücken. Mit sehr vielem Geiste soll er auch irgendwo (?) die Geschichte des Elias in Fresko, und anderwerts, wie z. B. bey St. Procolo in der Straße St. Stefano zu Bologna Madonnen, in Oel gemalt haben, was hingegen von andern geläugnet wird."

Dalmasio, (Scanabucchi), von Bologna, des obigen Vater, welcher ebenfalls die Kunst übte, geb. um 1325. und blühete um 1353. Näheres weißt man nichts von ihm. *Lanzi* II. 2. 15. nach Piacenza in dessen neuen Ausgabe von Baldinucci.

* **Dalmatius**, (der Heilige), Bischof von Rhodez, im X. Jahrh. soll die Architektur — so nämlich verstanden haben, daß eine von ihm gebaute Kirche unter den Händen der Arbeiter mehrere Male wieder einfiel. Fiorillo III. 8.

Dalon, ( ). Ein Künstler dieses Namens soll Bildnisse gestochen haben. *Msc.*

Dalré, (M. A). Derselbe soll Schlösser und Landhäuser im Mailändischen geätzt haben.

* **Dalton**, (Richard). *H.* nennt ihn Zeichner, Kupferstecher, Gemälde- und Kunsthändler, und scheint zu behaupten, daß er, nebst Italien und Frankreich auch Egypten bereist habe, da er, neben Anderm, ein Heft neu-egyptischer Ceremonien anführt, welche nach seinen an Ort und Stelle (1749.) gemachten Zeichnungen gestochen worden. Die Stecher der schon im Lexikon erwähnten zwanzig Statuen, welche zu London bey Boydel (sicher nicht 1710. wie der wahrlich durch Ungenauheit fast unerträgliche Heinecke sagt) erschienen waren, sind Baron, Grignion, Ravenet, Wagner, u. a. Vier Frauenköpfe aus den Inseln Tenedos, Paros, Chio und von Mycene (Mecénes sagt *H.*) ließen vermuthen, daß er sich auch in Griechenland aufgehalten. Er selbst soll ebenfalls Bildnisse nach Holbein, auch nach Raphael u. a. geätzt haben. Eine Carrikatur von ihm hat Patch gezeichnet und gestochen. Er starb zu London 1791. als Gemälde-Aufseher und Antiquar des Königes. West war in erstrer, Wilh. Chamberlain in der zweyten Stelle sein Nachfolger. Schätzbare Nachrichten über seine Kunstarbeiten sowohl als über seine Schriften sollen sich im Märzstücke von Gentlman's Magazine 1791, befinden.

Dalvimart, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Zeichner gezählt.

Daman, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstichhändler, mit dessen Namen (*Daman exc.*) bezeichnet er eine Madonna, Halbfigur, kennt, die das schlafende Kind in ihren Armen hält.

Damarais, (Rambert), ein französischer Künstler, erhielt im J. 1803. einen Preis für den Entwurf einer Schaumünze auf den Frieden von Amiens. *Msc.*

Damart, (Bartholome), ein französischer Bildhauer, kam 1703. nach Berlin, und bekam 1716. den Titel als Hofbildhauer. Nicolai.

Damascene, (Bruder Johann), ein Augustiner-Mönch und chinesischer Missionar, der von den 16. Blättern, die der Kaiser Kien-long zu Paris, unter Cochins Aufsicht, stechen ließ, sechse gezeichnet hatte.

Dambrun, auch **Dombrun**, (Johann), ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1741. der um 1770. Bildnisse in Medaillons-Formate nach Cochin gestochen, dann auch an den Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse gearbeitet hat. Ob es derselbe sey, der 1804. noch lebte, und für das XXV. (letzte) Heft der Histoire de la Vie de Jesus par le P. *de Ligny* eine von Sebast. Leroy gezeichnete Auferstehung nach Hann. Carracci gestochen hat, ist uns zwar unbekannt; doch müßte er, nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. damals wenigstens nicht in Paris gewohnt haben. *Msc.*

Dame, (Egidius, oder Gabriel), ein französischer Zeichner und Kupferstecher, der mit dem Grabstichel nach Cl. Melans Manier arbeitete. *Fl. le Comte* III. 396. *H.* führt von und nach ihm einige Bildnisse, und dann ein Titelblatt für die Schrift: Parallela Geographiæ veteris et novæ Paris 749. an.

Dame, (Johann la), ein Bildnißmaler, der um 1620. in Holland lebte, und nach welchem W. Hond etliche von *H.* angeführte Bildnisse gestochen hat. Auch G. Edelink, St. Gantrel u. a. sollen nach ihm gearbeitet haben. *Msc.*

Damer, (Mistriß). S. Conway.

Dameret, (L.), ein Bildnißmaler. J. J. Thourneiser hat nach ihm das Bildniß des Abbé Laur. Scotti gestochen. *H.*

Damery, (J.). Von einem Künstler dieses Namens führt *H.* ein Heft Vasen von 12. Blattern an.

* — — (Simon). Ein Künstler von Lüttich, malte zwo öffentliche Tafeln. Ein Maler von Mailand bewunderte seine Talente und gab ihm seine Tochter zur Ehe, wodurch er bewogen wurde, sich in Italien festzusetzen. Meusel Miscell. XV. 146. Ob R. Natalis nach diesem oder nach dem folgenden Walther D. gestochen habe, so wie überhaupt: Ob der Art. Damery im Lexikon einen der unsrigen, und allenfalls welchen derselben berühre, ist uns ganz unbekannt.

* — — (Walther), gebürtig aus Lüttich, studirte zu Rom in der Schule des Peter Berrettino, dessen Manier er glücklich erreichte. Er gerieth auf einem Schiffe in der Algierer Gefangenschaft, hatte aber das Glück daraus zu entrinnen. Man sieht von ihm in der Karmeliter-Barfüßerkirche zu Paris eine Himmelfahrt Elias, ein sehr schönes Stück; wo indessen zu bemerken ist, daß andre, wie z. B. Descamps, dieses Gemälde einem ganz andern Künstler (Bertholet) zuschreiben. Meus. Misc. XV. 145.

Damesme, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts van 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern und das Theater in der Straße de la Victoire als seine Baute genannt. In demselben Jahre erhielt er einen so geheißnen Entschädigungs-Preis für den Entwurf eines Denkmals auf den Frieden von Amiens, im Fache der Baukunst.

Damessel, ( ) eine Stempelschneiderin an dem Hessencasseischen Hofe. Man findet ihren Namen auf einem Thaler von 1764. der aber sehr selten ist, weil nur 18. Stücke davon sollen geprägt worden seyn. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 422.

* **Damesz**, ist auch der eigentliche Beyname von Lucas von Leyden.

Damiani, (Felix), ein Maler von Gubbio, dessen Arbeiten sich von 1584—1606. datiren. „Derselbe" (sagt Lanzi I. 461—62) „scheint in der venetianischen Schule studirt zu haben; was z. B. aus einer Beschneidung in St Dominikus seiner Geburtsstadt erhellen kann. Meist aber hieng er denn doch dem römischen Geschmacke an, den er sich vielleicht von Ben. Nucci angewöhnt hatte. In diesem letztern ist seine Enthauptung St. Pauls zu Castel nuovo in Recanati: Der Heilige darinn voll Innbrunst, und die Umstehnden in verschiedentlicher lebhafter und charakteristischen Bewegung; die Zeichnung genau, das Colorit stark und doch fröhlich. Als sein Meisterstück wird aber eine Taufe von St. Augustin, in der Kirche dieses Heiligen zu Gubbio, genannt, welche durch das gemüthlich Fromme in den Köpfen, durch den neuen Faltenwurf, und die schöne Architektur jedermann in Erstaunen setzt. Auch wurden ihm dafür 200. Skudi (damals ein sehr hoher Preis) bezahlt. Indessen scheint er eben (wie aus andern seiner Werke erhellet) nach Standes und Zahlens Gebühr gear-

beitet zu haben." S. auch von ihm *Baldinucci* XIX. 163.

Damiani, ( ). So nennt sich einer der Zeichner, welche um 1804. für **Beckers Augusteum** gearbeitet haben.

* **Damiano**, (Frater). S. auch Bergamo.

* **Damini**, (Georg), dessen im Lexikon unter dem Art. seines folgenden Bruders gedacht wird, starb, gleich demselben, ebenfalls 1631. an der Pest. Lanzi II. 159. nennt ihn einen wackern Künstler in Bildnissen und kleinen Staffeleigemälden.

* — — (Peter). Daß man von ihm sage: Er wäre ein Titian geworden, wenn er länger gelebt hätte, nennt Lanzi II. 158 eine Hyperbel. Von Novelli, einem guten Schüler von Palma, soll er hauptsächlich das Colorit gelernt haben, das inzwischen späterhin durch sein stetes Studiren nach Kupferstichen roher ward, mittlerweile letztres ihm freylich diente, in Absicht auf Zeichnung und Geschmack sich vor dem damals sonst so gewöhnlichen Manierismus zu hüten. Ueberhaupt war sein Styl anmuthig und schön; nur nicht immer sich gleich, schien er noch zwischen mehrern zu wanken, doch stets nach Verbesserung zu streben, als ihn sein früher Tod überraschte. Bald konnte man ihn bloß für einen guten Naturalisten, dann wieder für den Mann halten, der idealische Schönheit kannte; wie z. B. in seinem vortreflichen Kruzifixe bey St. Anton zu Padua. Andre seiner beßten Arbeiten sollen sich in seinem Geburtsorte Castelfranco befinden, wo er neben anderm in der Kirche St. Maria zwölf biblische Geschichten mit ganz neuen Ideen, und in sehr gutem Geschmacke malte. *Lanzi* l. c. Fiorillo II. 154. nennt von ihm eine wohlgelungene Anbetung der H. drey Könige in St. Philipp und Jakob zu Venedig. Gestochen nach ihm von H. David kennt *H.* ein einzelnes kleines Bildniß Cäsars von Cremona.

* — — (Vincenz). Das Lexikon nennt ihn einen Bildnißmaler. Indessen führt *H.* nach ihm etliche von Anguyer, le Bas, Madame l'Empereur und J Moyreau gestochene Blätter an, welche antike Architektur mit Figuren zum Gegenstand haben (?).

Dammann, (Johann Wilhelm), ein geschickter Goldschmied in getriebener Arbeit, gebürtig aus Schweinburg, der sich aber in Augsburg haushablich niederließ. Derselbe muß auch in Berlin gearbeitet haben, wo er, neben anderm, den Kopf König Friedrich Wilhelm I. sehr natürlich aus Kupfer trieb, und ihn vergolden ließ. Man sagt, die Königin habe geglaubt, ihrem Gemahl damit ein Vergnügen zu machen. Allein letztrer verstand die Sache ganz anders, schmiß den Kopf auf die Erde, und ließ ihn durch einen Bedienten voller Beulen schlagen; und so bekam ihn der arme Künstler wieder statt einer Belohnung. Nicolai. Conf. von Stetten S. 256. Ein Ungenannter (sagt *H.*) hat sein Bildniß nach Graf (?) gestochen.

— — ( ) des obigen Sohn, von dem wir aber nichts Anderes wissen, als daß er die Malerey bey Müller aus Siebenbürgen gelernt habe. Nicolai.

Dammeras, (Peter Paul), gebürtig von Paris, Schüler der Spezialschule der Malerey und Sculptur, erhielt 1805. das zweyte Accessit der Sculptur in ermeldter Spezialschule, damals 28 J. alt. *Feuill. publ.*

Dammy, (Matthäus), ein Genueser; besaß die geheime Kunst, den Marmor vollkommen nachzuahmen, die er in verschiedenen Kirchen in Deutschland übte, und 1739. auch zu Paris arbeitete. *Bencivenni* T. I. p. 440.

Damois, ( ) ein Künstler dieses Namens, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Baumeister gezählt.

Dan, (P.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, der nach A. Kaufmann gearbeitet habe. Wir vermuthen aber daß von P. Dawe die Rede sey, von dem man nach ihr einen Ulysses bey Calypso kennt. *Brandes* (Ecole Allem.) s. v. *Kaufmann.*

Danch, (Franz), radirte Verzierungen, Grotesken, Moresken, u. s. w. *Gandellini.*

Dance, (Georg), ein englischer Baumeister, der, neben anderm, von 1739—53. das schwerfällige Haus des Lordmajors zu London (Mansion-House) baute, welches 43,100. Pf. Sterl gekostet haben soll. Man kennt davon einen Stich von T. Major, nach Manro's Zeichnung. *H.* u. *Msc.*

* — — (Georg oder Nathanael). Der letztre Name ist zuverläßig der richtigere. In Bildnissen, welche feyerliche und ernsthafte Stellungen, als z. B. Prälaten, Magistrats-Personen u s. w. vorstellen, war sein bedachtsamer Pinsel besonders geschickt. *Msc.* Die bisher ausführlichsten Verzeichnisse der nach ihm, von den ersten englischen Schwarzkunststechern, dann aus Deutschen auch von Berger, Haid und Sinzenich gestochenen Bildnisse sowohl als historischen Blätter sind bey *H.* und in **Brandes** Gantkatalog zu finden, und datiren sich von 1769—80. Unter den historischen dürfte der Tod Marc Antons von Watson. das vorzüglichste seyn. An seinem Tode der Virginia wünscht Landon (Nouv. d. Arts IV. 362) edlern Ausdruck und giebt von Haids schönem alten Blatte nach diesem Gemälde eine kleine artige Copie im Umrisse, wovon man aber fragen möchte, wie sie hieher gehöre? Unter den Bildnissen dann werden diejenigen des Thomas Browne von Dickinson (das nicht ins Commerz kam) und das anonyme des H. Badforts (mit dem Hut ohne Federn) von R. Houston, als höchst selten genannt.

* **Danckert**, (Cornelius), der Baumeister, geb. 1561. *H.* nennt ihn (auf welches Fundament hin?) Vater Peter D. der sein Bildniß gemalt, und P. von Jode es gestochen habe.

— — — — Zeichner, Stecher und Kupferstichhändler, geb. zu Amsterdam 1561. und wohnhaft zu Antwerpen. Mehrere Künstler seiner Zeit haben für seinen Verlag gearbeitet, und er selbst hat eine Menge Blätter, Bildnisse, Landschaft und Geschichte, sowohl nach seiner Erfindung als nach andern Meistern gestochen, und seine Gegenstände verständig behandelt. Verzeichnisse derselben finden sich bey *H.* und Rost VI. 238—39.

* — — (Dankerts), des obigen Sohn, geb. zu Antwerpen um 1600. Gleich seinem Vater trieb er den Kupferstichhandel und die Kunst selber, übertraf ihn aber in dieser letztern. Auf eine sehr geschickte Art verband er die Nadel mit dem Grabstichel, und schätzt man besonders die 24. Blätter, die er auf diese Art nach Berghem, und eben so etliche nach Wouwermanns gestochen. Rost VI. 239. und **Meusels** Archiv I. 3. 48—49. Das bisher vollständigste Verzeichniß der erstern zumal findet sich im Winklerschen Katalog s. v. Berghem. Nach dem Datum eines seiner Blätter, welches eine Vase von Chrystall vorstellt, die sich in der Schatzkammer zu Wien befindet, arbeitete er noch um 1655.

* — — (Heinrich), ein jüngerer Bruder des gleich folgenden Johanns. Das Lexikon macht (wie wir glauben irrig) s. v. Heinrich des Landschaftmalers, und Heinrich des Kupferstechers, zwey Künstler aus Einem; was wir um so viel eher vermuthen, da das Lexikon seinen Heinrich den Maler die englischen Seehaven malen, alle andern Notizzen hingegen ihren Heinrich eben dieselben stechen lassen. Rost VI. 241—42. und *H.* wo eine große Ansicht von Amsterdam und von P.

mit Schiffen, in drey Platten, selten genannt wird. Der Gantkatalog von Brandes kennt von ihm zwey Bildnisse: König Carl II. von England, nach Hannemann, und Corn. Staefvenisse, holländischen Gesandten an den Höfen zu Stockholm und Berlin, nach der Zeichnung von van Limborch, die dort schön heissen. Füßli (III. 162.) endlich hat nach H. Dankerts eine Maria mit dem Kind auf dem Schooße, dem Joseph einen Apfel bringt.

* Danckert, (Johann). Auch hier findet eine mit der obigen ähnliche Bemerkung Statt, da nämlich das Lex. s. v. Heinrich einen Geschichtsmaler Johann, andre hingegen einen Kupferstecher dieses Namens Heinrichs Bruder nennen, der, gleich dem letztern, um 1650. zu Amsterdam wohnte, und dort verstorben war. Wie dem immer seyn mag, von einem Johann gestochen kennen H. und Rost VI. 241. eine Waaren-Einschiffung. Auch soll er nach Titian gearbeitet haben, (ob er nicht dießfalls mit Danckerts D. oder dann mit seinem eignen Bruder Heinrich verwechselt wird?) so wie man hinwieder nach seinen Zeichnungen für einen englischen Juvenal, u. s. f. Stiche von W. Hollar kennt.

* — — (Justus), Zeichner, Kupferstecher und Kupferstichhändler, dessen das Lexikon unter dem Art. Peters erwähnt. Ein Paar Bildnisse von ihm, dann die Porten von Amsterdam in 7. Blättern, und Venus und Cupido schlafend, von einem Satyr belauscht (alle ohne weitere Namen eines Malers oder Zeichners, letztres jedoch bloß mit *Just. Danckert* exc. signirt) führen H. und Rost VI. 242. an.

* — — (Peter), genannt de Ry. An ein Dutzend nach ihm gestochene Bildnisse führt H. an.*)

* Dancy, (C. F. oder L.). H. kennt von ihm eine Folge von Bauern, in Form von Friesen.

Dandelan, ( ). So nennt H. einen Künstler, der Copernics Bildniß nach einem alten Gemälde gestochen habe.

* Dandini, (Cesar). Derselbe starb (nicht wie der Pfuscher H. durch Verwechselung mit dessen Neffen Peter sagt, 1712 sondern) 1658. im 63. J. seines Alters. „Dieser Künstler" (sagt Lanzi 214.) „war ein Zögling verschiedener Schulen; doch ahmte er vorzüglich dem Passignano, neben der Zeichnung und dem regen Leben, auch in dem wenig dauerhaften Colorite nach; seine Gemälde arbeitetete er übrigens mit Fleiß und vieler Ueberlegung aus. Sein beßtes ist ein St. Karl mit andern Heiligen in einer Kirche zu Ancona." Daß seine meisten Arbeiten gänzlich verdorben seyn, schreibt Fiorillo I. 419. dem damaligen Gebrauche dunkler Grundirungen zu.

* — — (Octav), Sohn des nachfolgenden Peters, dessen im Lexikon unter dem Artikel des obigen Cesars, seines Großvaters gedacht wird, trat in die Fußstapfen seines Vaters. In den Kirchen St. Lorenz und zum H. Geiste zu Florenz sieht man einige seiner Arbeiten, hauptsächlich aber ein Gewölb in Fresko in der Magdalena-Kirche zu Pescia. *Lanzi* I. 253. Mogalli hat nach ihm den Tod von St. Joseph, und P. A. Pazzi ein Bildniß der H. Magdalena von Pazzi gestochen.

* — — (Peter), war (nicht Cesars, wie das Lexikon und auch Fiorillo I 441. meint, sondern) des nachfolgenden Vincenz Sohn. Auch an ihm erkannte man noch den Styl von Berrettini, aber schon in Praktik und Manier ausgeartet. Sonst übertraf er alle andern seines Geschlechts an Talenten und Wissenschaft, die er sich durch mehreres Reisen erworben hatte. Allein seine Gewinnsucht machte, daß er sich gerne mit einer Mittelmäßigkeit begnügte, die in gemeinen Augen durch einen bewundernswürdig freyen Pinselstrich ersetzt wurde. Wo man ihn gut bezahlte, zeigte er sich schon gründlicher. So z. B. in Fresko: In einer Kuppel von St. Magdalena zu Florenz und in seiner Einnahme von Jerusalem im Stadthause zu Pisa; und in Oel: Wieder zu Florenz, in einem St. Franciskus zu St. Maria Maggiore, und in dem Sel. Piccolomini der die Messe liest, bey den Serviten, einem Gemälde voll Geist und Bewegung. *Lanzi* I. 252—53. Masini und Mogalli haben etliche Heiligenbilder nach ihm gestochen, die bey H. verzeichnet sind.

* Dandini, (Vincenz), Cesars Bruder (aber nicht Peters Sohn, wie das Supplement zum Lexikon sagt, sondern gerade umgekehrt dessen Vater). *Lanzi* I. 252. nennt ihn, noch mehr als bloß einen Schüler von Cortona, einen Zögling von Rom, wo er unermüdet, theils nach dem Schönsten in der Kunst, theils nach dem Nackten studirte, und so seinen Bruder sowohl in der Zeichnung als in der Mürbigkeit des Colorits übertraf, nebendem daß er überhaupt mehr Fleiß und Nachdenken als dieser auf seine Werke wandte. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören: Ein Plafond zu Poggio Imperiale, der die Aurora im Geleite der Stunden vorstellt, und in einer andern Großherzoglichen Villa, alla Petraja, ein Opfer der Niobé in Oel. Erstres kennt man nach einer getuschten Zeichnung von Scacciati, und dann etliche Heiligenbilder nach ihm, von J. Danielli und C. Mogalli gestochen, welche bey H. verzeichnet sind. Ein schätzbarer litterarischer Nachlaß von ihm sind seine Briefe an Gabbiani, während dieser in Rom studirte, eben so unterrichtend als angenehm, in den Lett. Pittr. V. 188—95.

— — — — der jüngere, Peters zweyter Sohn, und Octavs Bruder, ebenfalls Maler, wird von Fiorillo I. 419. genannt **). Und von diesem mag der oberwähnte Irrthum im Lex. rühren.

Dandolo, (Cäsar), ein venetianischer Senator, der sich in der Malerey übte, und, aus uns unbekannten Ursachen, seine Wohnung in Mailand aufschlug, wo man in verschiedenen Pallästen geschätzte Arbeiten von ihm findet. Er lebte um 1580. *Lanzi* II. 442.

* Dandridge, (Bartholomeus). Achte nach ihm von J. Faber, und zwey von J. M. Ardell in Schwarzkunst geschabte, meist sehr schöne Bildnisse findet man bey H. verzeichnet. Das des jüdischen Arztes Aaron Hall von Ardell nimmt sich besonders, sowohl durch Kunst als durch Seltenheit aus. Die junge anonyme Dame dann im Reisehabit, von Faber, soll Miß Gratia Foster oder Tofter (wer berichtigt alle diese Unrichtigkeiten?) seyn.

Dandrillon, ( ). So heißt in dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler, der mit vielem Beyfall arbeitete, und von dem man bey einer der letzten dortigen Kunstausstellungen verschiedene schöne Ansichten, z. B. von der Engelsburg zu Rom, von der Galerie zu Florenz, u. s. f. erblickte, so daß derselbe vermuthlich früherhin Italien besucht hatte. Fiorillo III. 535.

*) Die Filiation der Künstler aus der Familie Dankerts wäre somit kürzlich folgende:
I Cornelius Dankert der Baumeister, und Cornelius sein Sohn, dessen im Lexikon, in gegenwärtigen Nachträgen hingegen keine Erwähnung geschieht.
II. Cornelius der Kupferstecher, und Dankerts D. sein Sohn.
III. Peter, nicht unwahrscheinlich ein Sohn eines dieser Cornelius D. (doch eher des zweyten).
IV. Heinrich und Johann, Gebrüder. Ob Söhne eines des vorigen ist unbekannt.
V. Justus. Das Gleiche giltet von diesem.

**) Somit wäre die berichtigte Filiation der fünf Dandini folgende: Cesar und Vincenz der ältere, Brüder; Peter, Vincenzen Sohn; und endlich Octav und Vincenz der jüngere, Peters Söhne.

Danecker, (David). Von einem Augsburgischen Formschneider dieses Namens kennt man ein armseliges Passionsblatt von 1557. Von Stetten.

* — — oder **Denneker**, (Jobst oder Joas), ebenfalls Formschneider zu Augsburg, gab 1544. den Baseler-Todtentanz. Von Stetten. Schon im Lexikon ist seiner unter dem Art. Hans Bock's gedacht.

Danecker. S. auch Dannecker.

* **Danedi**, (Johann Stephan und Joseph). Auch Joseph war anfangs Morazzone's Schüler; dann veredelte er sich unter Guido, wie man aus seinem Kindermord und seiner Verkündigung in St. Sebastian zu Mailand sehen kann. Stephan, so viel man weiß, besuchte keine äussere Schulen; dennoch hielt auch Er sich nicht ganz an die Manier seines Meisters, sondern näherte sich ihm nur, gleich seinem Bruder, und malte mit Genauheit und mit mehr Liebe, als sonst zu seiner Zeit üblich war. So z. B. in seinem Martyrthum der H. Justina zu St. Maria de Pedone, ebenfalls zu Mailand, das mit vieler Feinheit ausgeführt ist, und von einem gewissen Kalten und Matten frey ist, das sonst den Werth seiner Arbeiten verminderte. *Lanzi* II. 467—68.

* **Danel**. S. Danzel.

* **Danelsen**. S. Daenelsen.

* **Danet** oder **Duvet**, (Johann), geb. um 1510. Meister von dem Einhorne wurde er von einem seiner Blätter genannt. Etliche derselben: Einen Mars, mit der Jahrszahl 1530. dann einen Adam und Eva, von dem ewigen Vater, im Priesterkleide, vermählt, Moses und die Patriarchen, eine große Komposition, und eine Folge von 24. Vorstellungen aus der Apocalypse führt Kost VII. 51. als von dem ältesten französ. Meister seiner Kunst, mit der Bemerkung an: „Sein Stich scheint älter zu seyn, als der Meister selbst, so sehr hat die Ausführung ein barbarisches Ansehn. Wahrscheinlich stach er auf Zinn, und gewöhnlich bezeichnete er seine Blätter mit I. D. bald frey, bald in zwey gothische Fenster gestellt."

* — — (Ludwig), den auch das Lex. unter dem Art. Johann D. anführt, der aber kein andrere als der, ebenfalls im Lexikon kürzlich angezogene Leon d'Aven ist, und von dem wir unten, s. v. Daven das Nähere melden.

Danger oder **Dauger**, (Hans), ein Glasmaler von Nürnberg, der aber lediglich durch sein von einem Ungenannten in Schwarzkunst geschabtes kleines und von 1561. datirtes Bildniß bekannt ist. *H.* s. v. Danger und Dauger.

* **Dangers**, ( ). Da derselbe gewöhnlich für seinen Meister W. Chateau arbeitete, so sind seine und die Blätter seiner Mitschüler bloß mit: Château exc. bezeichnet.

Dangewicz, (Alexander), äzte in 1688. ein Sinnbild auf die russische Prinzessin Sophia Alexiewna. *Msc.*

Danhauer oder **Donnauer**, ( ). Derselbe legte sich in Holland sehr glücklich auf Rubens Manier. Nach Meusels Anzeige war er ein Bayer von Geburt und starb 1737.

Daniel, (Thomas), ein englischer Kupferstecher, gab im J. 1804. zu London 24. Blätter zu Jones Hindoo's Excavations u. s. f. (Beschreibung der in Dekan unfern Aurengabad im Gebürge Ellora befindlichen höchst merkwürdigen Höhlen, mit ihren Säulengängen, Sälen, Bildsäulen, Basreliefs u. s. f.) nach der Zeichnung von James Wales. Diese Blätter waren theils von ihm selbst, theils unter seiner Aufsicht gestochen. *Msc.*

Daniel, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals daselbst lebenden Baumeister gezählt.

* — — der gothische Baumeister. S. von ihm *Cassiodori* Variar. Epist. Ep. II. 39.

Daniell, (J.), ein englischer Maler, der sich mit seinem verstorbenen Oheim (nicht unwahrscheinlich dem nachfolgenden M. S. Daniell) lange in Indien, und nachher allein auf dem Cap befand. Auf der Kunstausstellung zu London 1805. sah man v. ihm ein Gemälde, das d. Abschließung e. Vertrags in Indien mit den Maratten von 1780. vorstellt, woran besonders der Ausdruck in den Mienen der Hauptpersonen sehr gerühmt wurde. *Msc.*

— — (M. S. oder S.), ein englischer Künstler, von welchem man zwey sehr schöne Prachtwerke besitzet, deren das eine in Indischen Ansichten und Alterthümern (60. Blättern) besteht, und 75. Pf. Sterl. kostet, das zweyte aber erst im J. 1805. erschienen war, und nebst verschiedenen Aussichten im mittäglichen Afrika das Costume seiner mannigfaltigen Bewohner, so wie Abbildungen seiner wilden Thiere enthält, und somit als ein wichtiges Supplement zu Barrow's Reisen anzusehen ist. *Msc.* Wahrscheinlich war es derselbe Daniel der um 1803. ein für Jagdliebhaber nicht uninteressantes, und durch die Kunst schön ausgestattetes Prachtwerk: Rural Sports ans Licht gab, wovon der Band über zwey Guineen kostete. Allg. Kunstz. III. 210.

Danielli, (Bartholome). So nennt der Abe Marolles einen Kupferstecher von Bologna. *H.* scheint zu vermuthen, daß derselbe mit einem J. Tanielli, der ein Blatt nach Vincenz Dandini gestochen hat, Eine Person seyn dürfte.

Danilów, ( ) ein Perspektivmaler und Akademiker zu St. Petersburg, lebte dort 1804. Ruß. Hofkalender.

* **Danken**, (Heinrich). Unter diesem Namen beschreibt Gandellini Kupferstiche die C. van Dalen verfertigt hat.

Danloup, ( ) malte um 1770. Bildnisse und halbe Figuren zu Paris. *Msc.*

Danne, (F. A.). So nennt *H.* ohne nähere Umstände, einen Maler zu Wien, nach welchem F. L. Schmitner die Marter des H. Mauritius, den östreichischen Schutzpatron St. Leopold, und eine Minerva mit dem Medaillon der Kais. Königin Maria Theresia gestochen hat; woraus sich ungefähr seine Lebenszeit bestimmen läßt.

Dannecker, (A. D.). So nennt *H.* einen ziemlich schlechten Kupferstecher von Straßburg, und kennt von ihm ein Bildniß des Kardinal Grafen von Lemberg.

— — ( ) Königl. Würtembergischer Professor und Bildhauer zu Stuttgart, lernte zuerst in dem Erziehungs-Institute zu Stuttgart, und studirte alsdann seit 1784. auf Kosten des Herzogs zwey Jahre zu Paris, hierauf drey Jahre, zugleich mit s. würdigen Landsmañe u. Kunstgenossen Scheffauer zu Rom, und lebte dann, seit seiner Rückkehr von dort, bey Hause. In Rom noch sah man von ihm um 1786. einen vier Fuß hohen Bacchus in Marmor, der als eine gefällige, glatt und fleissig ausgeführte Figur gerühmt wurde. Winkelmann und sein Jahrhundert S. 355 Im J. 1795. stand in seiner Werkstätte zu Stuttgart eine Skizze von dem Flusse, der (dem Apulejus zufolge) die verzweifelnde Psyche, die sich in seinen Wellen ertränken wollte, sanft aufhebt, und sie halb todt ans Ufer trägt, welche von Kennern sehr gerühmt wurde. Journ. f. bild. Künste. III. 235. Um

1798. dann gehörten zu seinen besten Arbeiten: Ein kolossalischer Hector, der dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft; eine liegende Sappho, welche die Lyra zur Seite legt; die Büsten des Erzherzog Karls, Schillers, des Herzog Friedrich Eugens von Würtemberg, Vaters der verwittibten Kaiserin von Rußland, u. a. Im J. 1803. lieferte er diejenige seines Freundes, des verstorbenen vortreflichen Tonkünstlers Zumsteeg von überraschender Aehnlichkeit, und worinn das Denkende, Schwärmersche und Herzgewinnende, was in dessen Gesichtsbildung lag, den Zuschauer, wie lebendig, ansprach. Den ganzen Ertrag hatte der edle Mann für die Wittwe des Seligen bestimmt. In Meus. N. Miscell. XI. 308–9. las man in dort eingeschalteten Nachrichten von Künstlern u. Kunst: „Von Scheffauer giengen wir zu Prof. Dannecker, der schon beym ersten Anblicke, durch seine Stellung und sein feuriges Auge verräth, daß er ein großer Mann ist. Wahrscheinlich ist er auch nur für's Große geschaffen; das zeigen seine Entwürfe, sein Meissel, sein großer edler Faltenwurf, sein kühner Hector, und endlich seine eignen edeln und schönen Handlungen, von denen ich einige erzählen könnte, wenn ich nicht glaubte seine Bescheidenheit zu beleidigen. Er hat große Natur in allen ihren geheimsten Nüancen belauscht, u. s. f. Er arbeitete eben an der Büste der verstorbenen Herzogin, Mutter der Russischen Kaiserin, für welche sie auch bestimmt ist. Schon vorher mußte er, auf ihren Befehl, ihres hochsel. Vaters, (oberwähnte) Büste nach Petersburg schicken, durfte dafür den Preis nach Willkühr ansetzen, und erhielt ausserdem noch eine Belohnung von ich weiß nicht wie viel Rubeln, einen Brillantring von hohem Werthe, und das Anerbieten in ihre Dienste zu treten. Vermuthlich verliert Stuttgart ihn bald;" was indessen nicht geschah. Zu seinen neuesten Arbeiten von den J. 1804. und 5. gehören eine über sechs Fuß hohe Ariadne auf dem Panther; ein Meisterwerk, welches alle seine frühern übertraf, und die Idee des Künstlers, Bezähmung der Wildheit durch die Schönheit, vortreflich darstellt; dann die Büste des sel. Lavaters, deren öffentliche Ausstellung — kein Mensch weiß warum — bisher immer verzögert wurde. *Msc.* Von diesem letztern heißt es in dem Journal für Litteratur und Kunst II. 178 mit Recht: „Es ist unmöglich, in einen der geistreichsten Köpfe, bey der größten Aehnlichkeit mehr Adel, Würde und Hoheit hineinzubringen, und ein ganz modernes Costüme geschmackvoller zu behandeln."

* **Dannecker.** S. auch Danecker.

Dannekum, ( ). So heißt ein Kupferstecher, der mehrere Hefte griechischer Vasen aus der Sammlung des Ritters Hamilton ans Licht gestellt hat. Landon Annal. I. 294.

Dannel, (A. E.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen von den zahllosen Kupferstechern, die nach F. Boucher gearbeitet haben.

Dannenberg, ( ) ein Bildhauer aus Bremen, studirte um 1785. auf der Kunstakademie zu Kassel, wo er einen Preis erlangte. *Msc.*

Danner, (Hans), ein in mechanischen Künsten erfahrener Nürnberger, der dort 1573. 65. J. alt verstorben war, und dessen Bildniß, wie *H.* vermuthet, Er selbst gestochen hat.

— — (Leonhard), ein Schreiner (Ebeniste) und Schraubenmacher, und dabey ebenfalls geschickter Mechaniker von Augsburg, der, neben anderm, eine Maschine zum Niederreissen der stärksten Mauern erfunden hatte, die man bey Doppelmayr, eben so wie sein Bildniß findet, das, neben dem, noch ein Ungenannter gestochen hat. Er starb 1585. 88. J. alt.

* **Dannoot,** (P). *H.* nennt ihn, wohl in den Tag hinein, Peter, und sagt, daß er auch nach N. Beretin und Gindertaie (?) gestochen habe.

Dannreiter, (Franz Anton). So nennt *H.* einen deutschen Baumeister, nach dessen Zeichnung Corvinus, und andre (?) das Schloß Mirabel gestochen haben.

* **Danti,** (Anton), half seinem Bruder Ignaz bey dessen Arbeiten in Rom, und starb dort im Rufe eines guten Freskomalers. Wir glauben übrigens nicht, daß Baglioni (wie Pascoli meint) diesen Künstler mit Vincenz Danti verwechselt habe, der ja eine ganz andre Kunst übte.

* — — oder **Dante,** (Hieronymus), genannt Girolamo di Tiziano. Sein Meister bediente sich seiner vielfältig zu Copien seiner Werke, welche er sodann selbst retouchirte, und als Originale verkaufte, wie sie es auch zum Theil wirklich waren. Fiorillo II, 108. Sein Gemälde bey St. Johann zu Venedig, dessen das Lexikon erwähnt, nennt Lanzi II. 88. der Schule würdig, aus welcher er entsprungen war.

— — — — ein andrer Bruder des nachfolgenden P. Ignatius D. geb. 1547. gest. 1580. Nach Vasaris Bericht sieht man von ihm einige Arbeit zu St. Peter in Perugia. *Lanzi* I. 448.

* — — (Frater Ignatius), geb. zu Perugia. Lanzi I. 447–48. nennt ihn: Mathematiker und Geographus an dem Hofe Papst Gregors XIII. und bemerkt noch von ihm, daß ihm, einem eben so geschickten als rechtschaffenen Manne, die Wahl und Leitung der Künstler überlassen wurde, welche den Auftrag erhielten, in den Logen des Vatikans die Geschichten des Neuen Testaments so zu malen, wie es Raphael mit denen des alten gethan — wo es aber an nichts Geringerm als an dessen Geiste gebrach. Seinen im Vatikan gemalten Triumph des Andreas Doria hat Adam von Mantua gestochen. *H.*

* — — (Vincenz). Lanzi I. 448. setzt sein Todesjahr in 1576.

— — ( ) ein Bildhauer zu Florenz, lernte bey Felix Traballesi. Er trat aber in den Predigerorden, in welchem er sich bloß der Andacht wiedmete, und 1643. starb. Baldinucci.

— — ( ). Noch will *H.* einen Kupferstecher dieses Namens, und von demselben (ohne Benennung des Malers) die Bildnisse zweyer Gottesgelehrten, Sam. Schelwigs, und Nathanaels kennen.

* **Danzel,** (Eustach). So hieß der deutsche Künstler, der ein Blatt nach Rubens) die Söhne desselben) gestochen hat.

* — — (Hieronymus oder Jakob), Kupferstecher, geb zu Abbeville 1755. nach einigen Filpart des Aeltern, nach andern Beauvarlets Schüler, von dessen sicherm und angenehmen Grabstichel man eine große Anzahl Blätter kennt. Ausserdem gehörte er unter die seltenen französischen Künstler seiner Zeit, welche sich durch die Wahl und Wichtigkeit der Gegenstände, die sie bearbeiteten, ausgezeichnet hatten. Er ward daher auch zum Mitgliede der Akademie der Malerey zu Paris aufgenommen, und trug (wenn wir anders dem ewigen Verwirrer *H.* trauen wollen) auch den Namen eines Kais. Königl. Kupferstechers (somit an dem Hofe zu Wien, was daher leicht von vorgenanntem Eustach zu verstehen seyn dürfte). Auch urtheilt dieser letztre (1790.) sehr oberflächlich von ihm: Comme il ne manque pas d'habileté, il est fort occupé. Seine vornehmsten Arbeiten (freylich die mehrern nach neuern Meistern) führt Rost (VIII. 342–44.) an, der seinen Coroesus, der für Callirhoe stirbt, nach Fragonard, sein Hauptblatt nennt.

— — (P. A.). So nennt *H.* einen Zeichner und Kupferstecher zu Paris, der nach J. Benard, so wie hinwieder Aubry und J. B. Michel Bildnisse von Voltaire, nach ihm, gestochen haben.

* **Danzig,** (Salomon von), von seinem Ge-

burtsorte. *H.* sagt, daß sein wahrer Name unbekannt sey, und man mittlerweile in Italien ihn Danzcka genennet habe.

Daquin, (Philipp). Nach einem Kupferstecher dieses Namens kennt Gandellini Blätter, welche Gegenstände freyer und mechanischer Künste vorstellen.

Dararis, ( ). So nennt *H.* um 1790. einen neuern Kupferstecher zu Paris.

Daraynes, ( ). Und so einen neuern Maler ebendaselbst, nach welchem P. Laurent die vier Jahrszeiten gestochen, die derselbe, gemeinschaftlich mit Pierre, mit Figuren in Landschaften gemalt hatte.

* Darbes, (Joseph Friedrich August). Nach Meusel II. wäre er ein geborener Kurländer. Einmal trug er den Titel eines Königl. Pohlnischen Hofraths. Nach Berlin scheint er um 1785. oder 86. gekommen zu seyn, wo er sich haushablich niederließ. Er war Professor und Mitglied der Königl. Akademie der Künste, wo er wenigstens in 1800. noch lebte. „Seine Bildnisse" (heißt es in der Zeitschrift Berlin I. 1. 117—18.) „sollen mit eben soviel Geschmack als Studium ausgeführt seyn, und jedes derselben den Kenner, die sprechende Aehnlichkeit nicht mitgerechnet, schon als Kunstwerk an und für sich interessiren. Ohne sich an irgend eine Manier zu binden, folgt er überall der Natur; und, durch eine beynahe an Peinlichkeit gränzende Ausführung, haben seine Arbeiten den Vorzug, daß sie durch genaue Betrachtung in der Nähe mehr gewinnen als verlieren. Er malt in Oel und Pastel. Originale in natürlicher Größe läßt er sich mit 10. Friedrichsd'or, in halbnatürlicher mit 6. bezahlen. Man findet bey ihm immer Copien seiner Bildnisse des Königes und der Königl. Familie." Auf der Berliner-Kunstausstellung von 1800. sah man noch von ihm diejenigen der Königin, und dann des Prinzen August von England, welche sehr gerühmt wurden. Berlin l. c. II. 5. 122. Einige dergleichen, und andre nach ihm, von Bock, Cl. Kohl zu Wien und S. Küttner gestochene führt *H.* an.

Darcis, (Ludwig), ein französischer Kupferstecher arbeitete zu Paris schon um 1788. in punktirter Manier. So z. B. la Ruse d'Amour nach Mouchet, dann nach Lavreince u. a. *Basan sec. Ed.* In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint zwar derselbe unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr. Dennoch sah man von ihm noch um 1804. oder 5. ein gemeinschaftlich von ihm und Godefroy gestochenes Blatt von fast ungebührlicher Größe: Der Tod des Hyppolithus, nach Vernet dem jüngern, von welchem es in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 75. heißt: „Die beyden Kupferstecher scheinen bey diesem Blatte alle möglichen Manieren angewandt zu haben, theils um dem Effekte nachzuhelfen, theils wohl auch, um desto geschwinder fertig zu werden. Ob aber dieses Aufbieten so verschiedener Kunstmittel der punktirten, Crayon- und Linien-Manier, auch der Harmonie zum Vortheil gereicht? Sonst ist die Behandlung kräftig und geistreich, und ein solches Stück zu einer brillanten Zimmerdekoration vorzüglich geschickt."

* Dardani, (Anton). Lanzi II. 2. 181—82. nennt ihn einen Künstler, der seine Gemälde eben nicht sehr ausarbeitete.

— — (Joseph). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Ornamentmaler, der zu Bologna arbeitete.

— — (Pompejus), ein guter Bildhauer, arbeitete um 1682. für die St. Peterskirche zu Perugia. *Galassi.*

Dardé oder Dardel, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Künstler zu Paris, nach welchem Dardon, P. F. le Grand und Turcarty in colorirter sowohl als in roth punktirter Zeichnungsmanier Mehreres gestochen haben; und namentlich der erstre (1782.) die Königin, welche Frankreich den neugeborenen Dauphin vorstellt. Ein Blatt, die epische und lyrische Poesie, ebenfalls in Zeichnungsmanier, dürfte gar von ihm selber seyn.

Dardel, ( ) ein französischer Künstler, (wahrscheinlich nicht der obige) erhielt im J. 1803. einen Entschädigungspreis für den Entwurf eines Denkmals auf den Frieden zu Amiens, im Fache der Bildhauerkunst. *Feuilles publ.*

* Daret, (Joh.), (dessen das Lexikon unter P. Daret kürzlich Erwähnung thut) ein Maler, gebürtig von Brüssel, lebte um 1658. zu Aix in der Provence, und gab sich auch mit Stechen ab. So kennt z. B. *H.* von ihm: Eine Folge von sieben Tugenden, Loth mit seinen Töchtern nach Rubens, und eine Thesis von 1642. Hinwieder hat A. Bosse nach seinen Zeichnungen ein Titelblatt zu den: Antiqua Stemmata Regis Christianissimi, R. Nanteuil das Bildniß von J. Mesgrigny 1652. und N. Pitau das eines Ungenannten: Satis beatus etc. 1663. gestochen.

* — — (Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1610. (wahrscheinlich früher) und in hohem Alter gest. 1675. Im Allgemeinen verrathen seine Stiche mehr Nettigkeit als Geschmack. Mehrere davon sind mit einem P. in einem D. bezeichnet. An ein Dutzend seiner historischen Blättern nach berühmten italienischen und französischen Meistern finden sich bey Rost VII. 145—46. Dann kennt man von ihm, von ganzen Werken, eine von ihm gemeinschaftlich mit L. Boissevin ausgefertigte Folge von mehrern hundert Bildnissen, die zum Titel führen: Tableaux historiques, ou sont gravés les illustres François et Etrangers de l'un et de l'autre sexe. gr. 4. 1652—56. wovon das Verzeichniß der selnigen (gegen 120. man kann denken, ob Meisterstücke) bey *H.* ausführlich zu lesen ist Dann die Blätter zu einem in Paris gedruckten Vitruv, und andre zu einer Architektur von Mauclerc. Sein Leben Raphaels (Paris 12. 1607. sehr selten) war im Grunde bloß eine freye Uebersetzung von Vasari, und erschien 1709. neuerdings unter dem Titel: *S. de Bombourg* Recherches curieuses sur les dessins de *Raphael*, ou il est parlé de plusieurs Peintres italiens. Wirklich hatte Bombourg allerley Seltenes, besonders über Denkmäler der alten und neuen Kunst in den Kirchen zu Lyon hinzugefügt.

* Daris, (Leo). S. Aven.

Darlay, ( ). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem Th. de Leew das Bildniß Catherinens von Bourbon, Schwester Heinrich IV. gestochen hat.

Darley oder Darby, (M.). Und so (1790) einen neuern, wahrscheinlich englischen Kupferstecher zu Paris, der um 1771—72. zwey Hefte Carricaturen aus der alten und der neuen Welt, jedes von 24 Blättern (8. in die Breite), mit dem Titel: Caricatures - by several Ladies, Gentlemen, Artistes, etc. dann eine andre Folge von Trophäen, sechs Marinen als ein Zeichenbuch, und überdieß nach verschiedenen Meistern gestochen hat. *H.*

Darnedden, (Hans), war um die Mitte des XVII. Jahrh. fürstl. Baumeister zu Braunschweig. *Msc.*

Darnstedt, (J. G.), ein geschickter deutscher Kupferstecher der neuern Tage. Bereits auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1794. sah man von ihm zwey gut behandelte Landschaften nach Wagner. Damals schon erhielt er in Meusels Museum den Wink, sich ja in Acht zu nehmen, daß durch zu viele Meßarbeiten der Geist nicht verfliege, den man sonst in seinen Arbeiten wahr-

nahm. Einen Theil dieses Rathes konnte wahrscheinlich der wackre Mann nicht befolgen; indeß verflog der Geist wirklich nicht, der aber freylich eben meist in den Almanachen, für welche er von da an bis 1806. gearbeitet hat, überall sichtbar war. Von einzelen Blättern von ihm wurde sein Magier, nach Dietrich dem Sohne (1801.) in den deutschen Kunstblättern II 1. 50. hauptsächlich wegen der dicken schwarzen Linien im Vorgrunde, ziemlich scharf beurtheilt. Gemeinschaftlich mit Schumann gab er dann auch, nach Siegels Zeichnungen, die Blätter zu: Strieglitz Gemälden von Gärten u. s. f. und mit Schmidt um 1804. zwey Blätter: Christus und St. Peter, nach alten Gemälden auf Marmor.

Darois, ( ). So heißt in einem Intelligenzblatte von Meusels Archiv I. 2. ein (uns sonst unbekannter) Künstler, der zu Paris ein nach Vernet gezeichnetes Bildniß des Schauspielers Dosenville in einer Rolle der Chasseurs et la Laitiere, gestochen habe.

Daron. Der Name eines griechischen Steinschneiders, der sich auf einem Janus aus dem Kabinette Crozat befindet. *Murr.*

Dart, (S. E.), ein französischer Maler, nach welchem Steph. Gantrel um 1681. Bildnisse gestochen hat. *Msc.*

Darve, (Philipp). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen englischen Maler und Schwarzkunst-Stecher, von dem er drey Blätter: Theodosius, Constantia, und das Bildniß von Mr. Schuter, mit der Maske in der Hand, alle nach ihm selbst geschabt, anführt, und das letztre besonders schön nennt.

Dassier, (Dominikus), des unten folgenden Johanns Vater, Münzmeister der Republik Genf, starb 1718. S. unten den Art. seines Sohns. Leu s. v.

* — — (Jakob Anton). Nach Paris gieng er 1732. wo er von dem Unterrichte des berühmten Goldschmieds und Possirers Germain, so wie durch seine Studien auf der dortigen Zeichnungs-Akademie großen Nutzen zog, und sich nachwerts in Italien immer mehr vervollkommnete. In Rom verfertigte er die Schaumünze Clemens XIII. Sein jährliches Gehalt in London war gegen 2000. Pf. Sterl. nebst freyer Wohnung; zu St. Petersburg 3000. Rubeln, neben Bezahlung aller seiner Arbeiten. Ein vollständiges Verzeichniß derselben sowohl als derjenigen seines Vaters, findet sich in Senebier's Histoire litteraire de Genève. Kenner ziehen die des Sohnes vor, welcher die seinigen eben sowohl besser zeichnete als vollendete, dann aber freylich nicht so geschwind arbeiten konnte, wie Johann. Nach einigen derselben hat Ph. Benoit die Bildnisse von Haller, Locke, Newton, Pascal und dem Arzt Rosenstein, so wie N. Dupuis dasjenige von Montesquieu gestochen, dessen Schaumünze von Jakob Anton zu dem Geistvollsten und Schönsten gehört, was die Stempelschneiderkunst aufzuweisen hat, und (wie uns Jemand, der den Verfasser des Geists der Gesetze persönlich kannte, versichert hat) noch überdieß das Verdienst der größten Aehnlichkeit haben soll.

* — — (Johann), geb. 1676. lernte zu Paris bey Mauger und Roettiers. Alsdann kam er nach Genf zurück, und half seinem Vater Dominik bis an dessen Tod bloß bey dem einträglichen Geschäfte des Pettschaftstechens, und Stempelverfertigens für Horlogerie und Goldarbeiten. Erst um 1720. fieng er an, sich an Höheres zu wagen; und so traten nach und nach seine beyden Suiten der 72. Könige von Frankreich und der 24. Reformatoren ans Licht. Um 1728. begab er sich nach England, wo ihm Georg II. die Stelle eines Münzmeisters anbot, die er aber ausschlug, und dafür seinen dortigen Aufenthalt zu einer mit den obigen ähnlichen Folge der englischen Könige anwandte, welche um 1732. vollendet wurde. Eine seiner Schaumünzen auf den Kardinal von Fleury erwarb ihm ein kostbares Geschenk. Im J. 1743 gieng er auf eine Weile an den Hof zu Turin, wo er ebenfalls eine Schaumünze auf den König prägte. Im 50. J. seines Alters mußte er sich bereits der Brille bedienen, die er aber im 70sten wieder beyseite legte, und hernach ohne dieselbe bis in sein 75stes seine Arbeiten fortsetzte, wo Alters-Schwachheiten ihn endlich nöthigten, solche aufzugeben. Leu s. v. In einer meiner Notizzen, deren Quelle ich aber anzuzeichnen versäumt habe, und welche sein Geburtsjahr so ganz irrig in 1651. angiebt, daß ich vermuthen muß, dieselbe gehe seinen Vater Dominik an, finde ich die interessante Stelle: „Er besaß die Kenntniß der Ursprachen der Homere u. Virgile aus dem Grund. Seine Gattin, die berühmte le Fevre, eben so. Vierzig Jahre lebten sie zusammen, und gaben Frankreich und ganz Europa das Beyspiel des glücklichsten und gelehrtesten Paars." In Paris hatte er in seiner Jugend Bekanntschaft mit einem Künstler, Namens Massot, genannt Champagne gemacht, welcher den Stahl so geschmeidig zuzurichten wußte, daß er gar leicht zu bearbeiten und hernach eben so leicht wieder abzuhärten war, so daß er die Gewalt des Balanciers aushalten konnte. Johann arbeitete, wie man sagt, mit einer so ungewöhnlichen Geschwindigkeit, daß Hedlinger selbst darüber erstaunte. *Msc.*

* **Dassonville**, (Jakob), geb. im Hafen St. Ouen bey Rouen 1719. *H.* führt an die 50. von ihm geätzter Blätter an, die er bald mit seinem Namen: *Dassonville* inv. bald mit I. D. und noch andre Male mit D. F. S. bezeichnete. Lauter kleine ländliche Gegenstände, die, ob sie gleich, was Geist und Wirkung betrift, ihrem Vorbilde (Ostade) nachstehen, dennoch ihr Verdienst haben. Ueberhaupt war dieser Künstler (wie es gerne genievoller bloßer Dilettanten Fall ist) glücklicher in dem Ausdrucke seiner Köpfe, als in der Ausführung der äussern Theile seiner Figuren, oder — kürzer zu sprechen — in der Zeichnung. Rost VIII. 177—87.

Dat, (P. du). Nach einem Künstler dieses Namens hat Hier. David geätzt. *Msc.*

Dathan, (Joh. Georg), ein Bildnißmaler zu Mannheim um 1740. J. J. Hayd hat nach ihm das Bildniß des Bildhauers Paul Egell in Schwarzkunst geschabt. *H.* und *Msc.*

* **Dati**. S. Datti.

Datschitzky, (Daniel). Ein Maler, nach welchem Phil. Kilian Bildnisse, Dav. Tscherning aber (1668.) eine Folge von Breslauer-Aussichten, mit dem Titel: Celeberrimæ Reipublicæ Vratislaviensis vires, gestochen hat. *H.* und *Msc.*

* **Datte**, (Franz la). Dieser Bildhauer hat auch ein Blatt, den Brunn des Neptuns, nach seiner eignen Erfindung, für den Verlag des Huquier geätzt. *H.*

* **Dattler** oder **Datter**, (Sebastian). Derselbe war von Straßburg gebürtig und Kaiserlicher Hofgoldschmied, ein künstlicher Possirer und Treiber. Er arbeitete um 1619. zu Augsburg. Man findet von ihm ein großes geätztes anatomisches Blatt in *Albini* Disp. de cervo corde glande plumbea à Ser. Electrice Brandenburg. Dorothea trajecto. Francof. 1686. Von Stetten.

* **Datus**, (Philipp). Das Blatt, von welchem im Lexikon die Rede ist, wird bisweilen auch: Die Melancholie von Michel Angelo genannt. *H.*

* **Dav**, (Hieronymus). S. Hieron. David.

Daucher, ( ) ein Kupferstecher, von dem uns aber nichts als sein bloßer Name bekannt ist. *Msc.*

Daudemont, (Johann), unter diesem Na-

men findet man das Bildniß der berühmten Herzogin von Valliere. *Msc.*

Daudet, (Joh. Baptista), des Nachfolgenden Sohn, den *H.* hingegen ebenfalls Robert nennt; geb. zu Lyon 1737. übte mit demselben gleiche Kunst. Von seinem Vater erhielt er den ersten Unterricht, u. vervollkomnete sich dann in Paris bey Wille, für den er mehrere Platten n. Dietrich gestochen hat. Nachher arbeitete er für sich, und zwar mit einem sehr geistreichen Grabstichel nach Berghem, Poelenburg, Vernet, Wouwermann u. a. und endlich auch für die Voyage pittoresque de Naples et de Sicile. Seine vorzüglichsten Blätter sind bey Rost VIII. 271. verzeichnet. Ob dieß derselbe Künstler sey, der noch im J. 1804 und 5. für das XX. XXVII. XXX. und XXXIV. Heft des Musée François verschiedene Blätter nach Breemberg, van der Heyden, van der Meulen und Vernet, ebenfalls unter dem Namen R. Daudet, theils nach eigener, theils nach Swebacs Zeichnung gestochen hat, ist uns unbekannt; und eben so, ob es dieser oder ein andrer R. Daudet ist, der schon um 1795. nach Wagner zwey Aussichten von Pirna in Sachsen geliefert hatte, welche in **Meusels N. Miscell.** I. 102–4. ausführlich beschrieben, und wegen der Kraft, und zugleich leichten Zartheit des Grabstichels sehr gerühmt werden. (Wenn wir muthmaaßen dürften, so könnte in diesem u. dem folgenden Art. nicht unwahrscheinlich von einem Vater, Sohn und Sohnssohne die Rede seyn).

— — (R.). Wahrscheinlich Robert, Kupferstecher zu Lyon und Kunsthändler. *H.* führt von ihm ein Paar Bildnisse, u. s. f. eines mit 1733 datirt, an.

Daudier, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von welchem er ein Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Olearius, ohne Namen des Malers, und mit der Jahrzahl 1684. bezeichnet, anführt.

Dave, (P.). Und so einen englischen Kupferstecher, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet habe, und von dem er das Bildniß des Schauspielers Shutes, ohne Namen des Malers, und von 1773. datirt, anführt.

* **Daven.** S. Aven.

Davenne oder **Davesne**, ( ) ein Maler, nach welchem Dupin um 1760. ein Bildniß des Erzkanzlers Maximilian von Oestreich, la Motte und Voye's der jüngere aber ein Paar Galanteriestücke gestochen haben, die, eben so wie ein Paar ähnliche: les Prunes und les Cerises, von ihm selbst geätzt, *H.* anführt.

Daugard, (P. D. B.), ein Maler von Avignon, der, nach seiner eigenen Zeichnung, das Bildniß des Ritters de l'Arc, zu Avignon 1701. geätzt hat. *H.*

Davi=Chavigné. S. Chavigné. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird derselbe unter die damals in Paris lebenden Baumeister gezählt.

* **David**, (Anton), dessen im Lexikon unter dem Art. seines Vaters Ludwigs von Lugano gedacht wird. Eine ziemliche Anzahl nach ihm gestochener Bildnisse führt *H.* an. Eine Madonna mit dem Kinde nach Correggio, die er selbst geätzt haben soll, wird hingegen im Lexikon seinem nachgenden Vater Ludewig zugeschrieben.

* — — (Carl), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1600. Der Name seines Lehrers ist unbekannt. Er scheint aber seinen Geschmack in der Stecherkunst nach den beßten Künstlern seiner Zeit gebildet zu haben. Sein Zeichen ist G. D. F. und C. D. Einige seiner historischen Blätter sowohl nach seiner eignen Erfindung als nach andern, von dem maunigfaltigsten Innhalt (ein Ecce Homo, und — ein Alter, der den Busen eines Mädchens betastet) und zwar beyde ohne Namen des Malers, sind bey Rost VII. 107–8. verzeichnet, wo sein Mann, mit der Schnecke auf dem Finger, nach Callot, selten genannt, und von den 16. Ausrufern von Rom bemerkt wird, daß solche nach Villamena bis zur Täuschung copirt sind.

* **David**, (Claudius). *H.* nennt ihn Bildhauer, und (wohl eines einzelen Blatts wegen?) Kupferstecher. Derselbe war ein Burgunder von Geburt, Ritter, und gieng um 1720. nach England. Von ihm sieht man, neben anderm, in der Kirche St. Maria und St. Fabian und Sebastian zu Genua die Statuen von St. Peter und St. Paul. Das erwähnte von ihm, wie es scheint in England, geätzte Blatt enthält den Entwurf einer Fontaine, mit den Statuen der Königin Anna, des Herzogen von Marlborough, und einiger Seegötter, die damals zu Cheapside errichtet werden sollte, und ist, pomphaft genug, unterzeichnet: Opus Equitis *Claudii Davidis*, Comitatus Burgundiæ.

* — — (Cornelius). *H.* meint, derselbe dürfte mit Obigem Carl Eine Person seyn.

— — (Emeric). Ob derselbe ein praktischer Künstler sey, ist uns unbekannt. Im J. IX. schrieb er: Recherches sur l'art statuaire, considéré chez les anciens et chez les modernes, ou Memoire sur cette question proposée p. l'Institut national de France: Quelles ont été les causes de la perfection de la Sculpture antique, et quels seroient les moyens d'y atteindre, und gerieth darüber in einen (lächerlichen) Streit mit H. Giraud, welcher behauptete, sein Mitarbeiter über die Auflösung dieser Frage zu seyn. S. Appendice à l'Ouvrage intutulé: Recherches sur l'Art statuaire des Grecs, ou Lettre de Mr. *Giraud* à Mr. *Emeric David.* Eine Analyse dieser beyden Pamphlets s. Nouvelles des Arts 1804. 249. u. ff. und 315. u. ff.

* — — (Fr.), hieß Franz Anne. Wie wir glauben, ein Bruder des berühmten Malers Joh. Ludwig David; einer der beßten Schüler von le Bas. Auf mehrern seiner Blätter befindet sich der Name seines Lehrers. Er trug den Titel: Graveur de la Chambre et du Cabinet de Monsieur, und brachte, als einer der fleissigsten Künstler neuerer Zeit, durch seine anhaltenden Arbeiten die Schätze der Kabinetter und Galerien Italiens nach Frankreich. Sein Grabstichel ist schön, und nicht ohne Farbe. Er hat mit gleichem Erfolg Bildnisse u. a. gestochen. Hauptsächlich sind von ihm die Blätter zu den: Antiquités d'Herculanum, avec leur explication p. *Silv. Marechal* (12. Vol. 4. 854.) (?) Platten. — Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines avec leur explication par d'*Hancarville* (4. Vol. 288. Pl.) — Museum de Florence, Heftweise in Röthelmanier. — l'Histoire d'Angleterre, und l'Histoire de France, ebenfalls Heftweise. Einzele Blätter von ihm dann, Bildnisse und Geschichte, führt Rost 285–87. und *H.* im Allgemeinen fast alle Meister an, nach welchen er gestochen hat. Wahrscheinlich ist es der Nämliche, der, als Mitglied der Akademien zu Berlin und Rouen, noch gegenwärtig in Paris lebt, und, neben anderm, im J. 1805. drey Blätter: Bataille zu Marengo, Krönung des Kaisers Napoleon, und: Ebendenselben, wie er im Invalidentempel die Ordenssternen der Ehrenlegion austheilt, und noch ganz neuerlich, nach Monnets Zeichnung, ein großes Blatt, die Schlacht bey Austerlitz, geliefert hat. *H.* und *Msc.* Derselbe war auch Schriftsteller, und kennt man nämlich von ihm: Elémens du dessin etc. orné de 12. planches d'aprés les plus belles figures antiques etc. 8. 797. und Proportions des plus belles figures de l'Antiquité, accompagnés de leur description par *Winkelmann*, avec 20. Planch. 4. 798. Beyde übersetzt 8. Leipz. 799.

— — (F.). Einen solchen nennt *H.* einen unbekannten Künstler, der, ohne Namen des Malers, das Bildniß des Bischofes Haime von Halberstadt gestochen habe.

* — — (Hieronymus), Zeichner und Kupfer=

stecher, geb. zu Paris (nicht um 1600, wie Rost sagt, sondern merklich früher) Bruder von Carl, der eine grosse Menge Bildnisse u. a. gestochen hat. Er reiste nach Italien, wo er zu Anfang des XVII. Jahrhunderes arbeitete. Sein Styl hatte viele Aehnlichkeit mit dem seines Bruders. Seine Bildnisse, ohne Namen des Malers, finden sich am vollständigsten bey *H.* die historischen u. a. Blätter, von seiner Erfindung sowohl als nach andern Meistern hingegen bey Rost VII. 109. verzeichnet. Unter letztern befindet sich eine Folge von 42. Blättern, nach den Zeichnungen von Montano, welche Kirchen, Grabmäler und Altäre von Rom vorstellen, und von Soria (1608.) herausgegeben sind. Eine Maria mit dem Rosenkranze nach Guido, trägt die Jahrzahl 1621. Von einem St. Sebastian nach Giorgione sagt Füßli III. 17. daß solcher in einer steifen und harten Manier gearbeitet sey.

* **David**, (Jakob Ludw.), geb. zu Paris 175 . legte sich in seiner Jugend auf die Schlachtenmaleren, und gieng im J. 1774. als er die Preise bey der Königl. Akademie erlangt hatte, nach Rom, wo er in Gesellschaft mit Potin, le Tien, Garnier, Favre, Gaunon, Demarais, u. a. unter Vien's Leitung kam. Hier wirkten die Wunder der alten und neuen Kunst auf sein reizbares Gefühl, und bewogen ihn dieselben mit der größten Beharrlichkeit zu studiren, und die Fehler abzulegen, welche er in seiner Jugend zu Paris angenommen hatte. Sein Sinn und Enthusiasmus für das große Alterthum zeigte sich bereits in den ersten Werken, welche er während seines langen Aufenthalts zu Rom verfertigte, und nach seiner Rückkehr zu Paris bekannt machte. Auch legte eines derselben, der H. Rochus, der die Pestkranken heilt, das sich gegenwärtig zu Marseille befindet, den Grund zu seinem großen Ruhme. Es war um diese Zeit der (jetzt wieder erneuerte) Gebrauch, daß der König die jungen Pensionairs in Rom periodisch zu einem rühmlichen Wettkampf auffoderte, und für das beßte Bild einen Preis von 4000. Livr. zur Belohnung aussetzte. Pierre machte, als damaliger Direktor und erster Königlicher Maler die Aufgabe bekannt, und sah es ungern, als er vernahm, daß David, in welchem er, schon aus andern Proben, den Schüler Viens, und überhaupt einen kräftigen Wiederhersteller des besserm Geschmacks erkannt hatte, nun einer der ersten sey, welcher ebenfalls um die Palme ringen wollte. (Die diesfälligen Versuche des alten Kautzen s. man bey Fiorillo III. 451—53.). Allein der junge Künstler ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen, entwarf seinen durch Moreaus vortreflichen Stich bekannten Belisarius, und schonte keine Kosten, um gute Modelle und den beßt erleuchteten Saal in Rom zu erhalten. Als dieses Gemälde vollendet im J. 1782. nach Paris gesandt, und dort öffentlich ausgestellt wurde, erregte es durch den scharf bestimmten Charakter seiner Figuren, die streng richtige Zeichnung, das kraftvolle Colorit und die vollendete Ausarbeitung, bey wahren Kennern allgemeine Bewunderung, und erwarb seinem Urheber noch in dem nämlichen Jahr eine Stelle in der Akademie, wofür er ihr sein Gemäld: Andromache die den Tod des Hectors beweint, überreichte. Diese und andre Arbeiten machten seinen Namen so berühmt, daß ihm nunmehr der König ein großes Bild zu malen auftrug, und den Gegenstand ganz ihm überließ. Er wählte den Kampf der drey Horatier und Curiatier, worüber er schon Jahre lang nachgedacht, und bereits alle Studien und Scizzen gemacht hatte. Alsdann gieng er zur wirklichen Ausfertigung desselben im J. 1784. wieder nach Rom, weil er sich dort mehr als irgendwo zur Wahrheit der heroischen Empfindung hinaufzuschwingen glaubte, und vollendete jetzt dieses berühmte, ebenfalls durch Moreaus schönen Stich bekannte, Werk in kurzer Zeit. Wie sich die Urtheile darüber unter seinen Kunstgenossen in Rom theilten, s. man bey Fiorillo l. c. 455. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 313—15. heißt es: „Als David zu Verfertigung jenes Gemäldes nach Rom kam, hatte man bereits vor einigen Jahren seinen Belisarius gesehen, und erwartete daher etwas tüchtiges von ihm; überdem erzählten seine Bekannten, die ihn an dem neuen Werke arbeiten sahen, Wunderdinge; und so war die Aufmerksamkeit aufs höchste gespannt, als dasselbe endlich im Frühjahr 1786. (wir glauben 85.) zur öffentlichen Schau ausgestellt wurde. Nie ist wohl ein Gemälde mit solchem Zulauf und lauterem Beyfall geehrt worden. Wenige Stimmen nur erhoben sich tadelnd gegen einzelne Theile, indem sie jedoch die Verdienste des Ganzen anerkennen mußten; auch war das Werk überhaupt betrachtet sehr lobenswerth; eine vorzüglich feste, gründliche Zeichnung in derb ausgesprochenen Formen der Krieger, ihre Festigkeit, Muth und rasche Bewegung, der ängstlich stillen Betrübniß zarter Frauen und eines unschuldigen Kindes entgegen gesetzt, bewirkten mit dem äusserst kräftigen Colorit und hochschimmernden Farben in Gewändern und Waffen einen bestechenden Effekt; die Figuren waren gut im Raume vertheilt, selbst als Gruppen wohl angeordnet, die Falten in gutem Geschmack gelegt, der Grund einfach und für den dargestellten Gegenstand passend; da aber, wo der Ausdruck zart, innig werden sollte, in den jammernden Weibern, im Kinde, da hätte man allerdings mehr Gemüth, mehr Lebendigkeit verlangen können. Auch in der Anlage des Ganzen, im Gedanken überhaupt, in den Gebehrden, welche die Handlung aussprechen, schlich sich etwas Theatralisches ein; man vermißte ungern in einem Kunstwerk von so vielen Verdiensten die schöne Wahrscheinlichkeit, das völlig Ungezwungene, die natürliche Einfalt, womit die Kunst ihren Produkten allein wahres bleibendes Interesse, welches im öftern Anschauen nur immer erhöht wird, verschaffen kann, wornach sie immer streben muß und welches auch als Forderung an sie nie aufgegeben werden darf.'' In Paris indessen, wohin nun der Künstler mit seinem Gemälde zurückkehrte, entstand ob demselben ein allgemeiner Jubel. Man vergötterte seinen Urheber, und hielt es damals für seine glücklichste und gelungenste Arbeit. Ein andres Bild, das bey der öffentlichen Ausstellung von 1787. großes Aufsehen erregte, stellt den Tod des Sokrates (nachwerts von Massard dem Vater treflich gestochen) vor. In 1788. verfertigte er für den damaligen Grafen von Artois (sehr charakteristisch) die Liebschaft von Paris und Helena, wovon Vidal ein (schlechtes) Blatt geliefert hat. Im J. 1789. während dem Ausbruche der Revolution dann, unternahm er ein neues sehr großes Gemälde: Brutus, der seine Söhne zum Tod verdammt. Viele zogen es, selbst seinen Horatiern noch weit vor; wozu, nebst dem innern Werthe desselben, auch die damalige politische Stimmung der Gemüther das ihrige beytragen mochte; da nämlich unser Künstler während der ganzen Schreckensperiode ein genauer und unverhohlener Freund von Robespierre, einer der, wenigstens durch seinen Feuereifer, vorzüglich marquirenden Conventsdeputirter war, und die meisten Ideen zu den zahlreichen Monumenten und republikanischen Festen desselben Zeitpunktes gab. „Ob er aber" (sagt Fiorillo l. c. 458) „an der Zertrümmerung so vieler Kunstwerke während jener barbarischen Periode einen großen Antheil gehabt — durch seine Declamationen die allgemeine Zerstörungswuth begünstigt, in der Ueberzeugung nämlich, Frankreich besitze nichts Vortrefliches in den drey Künsten, und es sey zuträglicher, Alles in einem besserm Style wieder von Neuem zu schaffen — und ob er endlich durch sein Ansehn bey Robespierre verschiedene Künstler auf die Guillotine gebracht, lassen wir" (klüglich) „unentschieden. So viel ist aber ausgemacht, daß er durch seinen Einfluß viele Kunstwerke dem Untergang hätte entreissen können." Noch an einer andern Stelle (S. 463.) heißt es: „Diejenigen, welche David näher kennen, mögen einst mit Wahrheitsliebe seine merkwürdige Lebensbeschreibung aufzeichnen; wir bemerken nur, daß

er nach dem Sturze von Robespierre ins Gefängniß geworfen, aber durch sein großes Künstlertalent und die Thätigkeit seiner Schüler gerettet wurde. Bey der Amnistie vom 4. Brüm. J. IV. erhielt er seine Freyheit wieder. Unter Davids Arbeiten, welche Revolutionsscenen enthalten, gegenwärtig aber völlig verschwunden sind, verdient die Ermordung von Maret und Pelletier, vorzüglich aber die große Zeichnung von dem Schwur im Ballhause erwähnt zu werden, wovon behauptet wird, daß der Künstler angefangen habe, sie auch im Gemäld auszuführen. Sein Pinsel schien, aus uns unbekannten Gründen, selbst nach seiner erwähnten Wiederbefreyung, eine geraume Zeit zu ruhen, als im J. 1799. seine Sabiner erschienen waren, welche er einige Monate hindurch für 36. Sols sehen ließ, was ihm 60 000 Livr. einbrachte, so daß eine Weile lang ganz Paris über einen solchen (von seinen Nationalfeinden, den Britten, entlehnten) Eigennutz schrie, und er sich darüber sowohl als über die Nacktheit der darin angebrachten Helden, in einer eigenen Schrift vertheidigen mußte. S. le Tableau des Sabines, exposé publiquement au Palais national des Sciences et des Arts par le Cit. *David*, Membre de l'Institut National à Paris, chez Didot l'ainé. Ann VIII.). Auch dieses berühmte Gemälde ist von Moreau gestochen, einem Künstler, den er sich eigens nach seinem Sinne gebildet hatte! (Allg. Kunstz. I. 31.). Bey der neuen Consular- und nachwärts Kaiserlichen Regierung kam er in solchen Ruf: Daß er im J. 1804. zum ersten Maler des Kaisers ernannt wurde, und den Auftrag zu 4. Gemälden erhielt, von denen eines die Cäremonie der Kaiser-Krönung, ein zweytes die Austheilung der Adler auf dem Marsfelde, ein drittes das Fest auf dem Stadthause zu Paris vorstellen sollte. (Nouvelles des Arts 1804. p. 92. wo der Innhalt des vierten nicht bemerkt wird). In demselben Jahr stellte er in der Galerie des Senates ein Bildniß des Pabstes aus (l. c.). Und endlich gehören ebenfalls zu seinen neuern Arbeiten verschiedene Abbildungen des Kaisers, von denen das berühmteste denselben, noch als ersten Konsul, zu Pferde auf dem St. Bernhardsberge vorstellt, wie er den Truppen, die sich mit dem Transporte der Artillerie beschäftigen, die Bahn zu ihrem Ruhme vorzeigt. Auch dieses Werk ist durch einen vortreflichen Stich bekannt. Von dieses Künstlers, und seiner ganzen Schule Kunstcharakter urtheilte übrigens schon vor einigen Jahren **Fernow** in seinem **Sitten- und Kulturgemälde von Rom** S. 320—24. wohl eben so gründlich als strenge, wie folgt: „David bildete, vielleicht von seinem Lehrer, Vien, zuerst auf diese Spur geleitet, aus dem Studium der Antike, der gemeinen Natur, und des Theaters seiner Nation, eine neue Manier, welche seither in Italien, Frankreich und Deutschland viele Nachahmer fand. Erstres findet sich in dem größern Styl der Zeichnung des Nackten und der Gewänder; das zweyte vornämlich in den Extremitäten und nicht selten auch in den Köpfen alter Personen; das dritte in der Wahl der Gegenstände, und in der Anordnung sowohl als in der Handlungsweise der Figuren, da nämlich die Komposition mehr auf den malerischen Effekt einer künstlichen Gruppirung als auf die ausdruckvolle Darstellung der Handlung berechnet ist, diese aber meist mit gesuchter und überspannter Gestikulation repräsentiren. Die Lieblingsgegenstände Davids und seiner Schule sind daher gewöhnlich tragischen Innhalts; solche, welche den höchsten Grad des Affekts erheischen, dessen Ausdruck dann aber eben bis zur Grimasse übertrieben wird. Hienächst ahmt sie von den Gewändern der Antike nicht bloß den schönen Styl des Wurfes, sondern auch ihr nasses Ankleben an den Körper, und die kleinen Falten in den Vertiefungen, und somit das was bloßes Bedürfniß der Bildhauerey ist, allzusklavisch nach — so wie ihre sogenannten griechischen Profile meist seelenlose Karrikaturen derselben ohne wahre Physiognomie sind; welches dann, an männlichen Figuren zumal, mit den der gemeinen Natur nachgemalten übrigen Theilen des Körpers nicht selten den unangenehmsten Contrast ausmacht. Andremale werden dann vollends in demselben Gemälde die einen Köpfe der Antike, die andern der wirklichen Natur nachgebildet; daher ihr Ausdruck fast immer entweder zu allgemein oder zu individuell ist. Da sich diese Schule zum löblichen Grundsatze gemacht hat, nichts ohne Studien nach der wirklichen Natur auszuführen, so haben auch ihre ausgeführten Arbeiten gewöhnlich viel materielle Wahrheit und mechanisches Verdienst; aber der auf das Detail gewandte Fleiß schadet oft der Hauptsache. Eigentlich ist demnach ihre Manier ein Aggregat verschiedener theilweise aus Natur und Kunst gesammelten Stoffes, dem aber die innige Vereinigung fehlt, welche nur das ächte Genie durch Verarbeitung und Assimilirung desselben in der Phantasie hervorbringen mag. Ihr großes Verdienst übrigens, den ehemaligen faden Kirchenstyl der Akademisten von St. Luca zu verdrängen, ist nicht zu verkennen, und gewiß aller Ehre werth." In der oft angezogenen Schrift: **Winkelmann und sein Jahrhundert** S. 369. heißt es hinwieder von dieser Schule: „Jetzt entstand die kräftige Manier **Davids** und seiner Genossen, Darstellungen von Römerthaten, die, gehoben durch Verwandtschaft mit den herrschenden politischen Tendenzen, mehr Beyfall erhielten, als sie vielleicht ihrem innern Kunstwerthe nach hätten erhalten sollen. Wir möchten diesen Geschmack etwa den kriegerischen, oder noch passender den theatralischen nennen, weil in der Darstellung etwas maskenhaftes herrscht, und die Figuren sich wie Schauspieler gebährden." Beschreibungen und Beurtheilungen der merkwürdigsten Arbeiten unsers Künstlers finden sich, neben anderm: Von seinem **Belisar** (jetzt im Besitze Lucian Bonaparte's) in **Landons Kunstannalen** I. 57—62. nebst der Abbildung im Umrisse, nach Moreau's Stiche, wovon es dort heißt, daß der Maler selbst dem Kupferstecher einige Veränderungen angegeben habe; und bey **Fiorillo** III. 453. wo die (vielleicht von eben erwähntem Umstande herrührende) Sage erzählt wird: Daß D. diesen Gegenstand noch einmal gemalt, und verschiedne vortheilhafte Veränderungen damit vorgenommen habe. Von den **Horatiern** und **Curiatiern** (in der Galerie des Senates aufgestellt), neben der schon oben angeführten Stelle aus der Schrift: **Winkelmann** u. s. f. auch bey erst gemeldtem Schriftsteller (l. c. 454—56.). Von dem **Tod des Sokrates** (jetzt im Besitze des **H. Micaut de Courbaton**) l. c. 459. und **Landon** (l. c. III. 143.) mit dem Umrisse; und von **Paris und Helena** (jetzt im Ministerium des Innern) wieder bey **Landon** (l. c. II. 192.) mit dem Umrisse, und bey **Fiorillo** (l. c. 459) Von diesen beyden letztern heißt es irgendwo: „Zwey Werke, wo in dem erstern der ganze Ernst, und in dem zweyten die ganze Grazie des Alterthums sichtbar ward." Dann von den **Sabinern**, dieser letztre (l. c. 460—62.). Ferner **Fr. Schlegel** in der **Europa** I. 1. 100. **Von Siersdorpf's Bemerkungen** u. s. f. I. 372. *P. Chaussard* sur le Tableau des Sabines, 8. Paris 1800. eine (nicht übel gerathene) Lobrede auf dieses Gemäld; und damit vergl. die Beurtheilung dieser Schrift in der **Allgem. Kunstz.** I. 31. und endlich **Reichardt** (vertr. Br. I. 478.) wo die reiche und große Komposition, so wie das streng Gedachte und künstlich Geordnete der einzelnen Gruppen, und wieder ihre malerische Verbindung unter einander zu einem großen Ganzen sehr gerühmt und dann also fortgefahren wird: „Der Ton aber hat etwas so Kalkigtes, Trockenes und Kaltes, daß man das Bild ohne Beleidigung der Augen nicht lange ansehen mag. Hierinn ganz von seinen **Horatiern** unterschieden, die er vor 20. J. von Rom nach Paris brachte. Daher denn diese Verschiedenheit zu dem tollen Gerüchte Anlaß gab, daß letztgenanntes Gemälde großentheils das Werk eines andern jungen Künstlers sey, der bald nach dessen Vollendung in Rom (wie hinzugesetzt wird, von David vergiftet) gestorben sey. **Davids** äusserst

widriges Aeussere und sein menschenscheues finsteres Wesen und Leben, nebst dem schlimmen Rufe in den er sich durch seine politischen Grundsätze gesetzt hatte, begünstigten dann jenes Gerücht nicht wenig, und hatten sogar Einfluß auf das Urtheil der jetzigen Pariser über seine Werke." Ganz anders zeuget, in den letzterwähnten Beziehungen von ihm: *J. C. Brunn Neergard* sur la situation des Beaux-Arts en France, 8. Paris 801. wo es, neben anderm heißt: „Aus allen Theilen von Europa strömen ihm Zöglinge zu; er liebt sie, wie seine Kinder; und auch, wenn sie seine Schule verlassen haben, unterstützt er diejenigen, deren glückliche Anlagen ihm Hoffnung für die Zukunft geben, mit seinem Rath und Belohnung." In den jüngsten Tagen arbeitete David an einem großen Bilde, das den Tod des Leonidas und seiner Spartaner in dem Paße bey Thermopilä vorstellen sollte. Noch müssen wir bemerken, daß der Joh. Stephan David, den *H.* einen Bildnißmaler zu Paris, und Schüler von Vien nennt, nach welchem P. E. l'Eveque dasjenige vom M. J. Sedaine gestochen habe, wohl zuverläßig kein andrer als unser Jakob Ludwig ist, welcher irgendwo auch Jsaak genennt wird. (In einer Handschrift meines sel. Vaters finde ich noch, daß sein Belisar zur Zeit an den Churfürsten von Cölln um 12000 Livr. verkauft wurde, und, was auch Fiorillo l. c. 420. erzählt, der Künstler dabey den Verdruß hatte, den obern Theil des Gemäldes verstümmeln zu müssen, weil es für den Platz, wo es aufgestellt werden sollte — zu groß war. Durch die Revolution kam es dann bekanntlich wieder nach Frankreich).

David, (Johann). So nennt Ratti einen Künstler der um 1770. die ganze Kirche St. Maria del Refugio zu Genua mit Figuren geziert, Niklaus Rossi aber dazu die Perspektiv gemalt habe. Wohl zuverläßig derselbe Johann, der bey *H.* ein Zeichner und Kupferstecher von Genua heißt, und von dem er ein Heft von 12. venetianischen Kostume-Figuren, nach seiner eignen Erfindung geätzt; dann ein schlafendes Frauenzimmer (ohne Namen des Malers, doch) nach Fr. Mieris, und endlich fünf Blätter (nicht Zierrathen, wie *H.* irrig sagt, sondern bey Füßli II. 26—27. beschriebene Heiligen-Geschichten, die sich in der Eremitenkirche zu Padua befinden), nach Mantegna, nebst desselben Bildniß anführt. Von eben demselben kennt der Winklersche Gantkatalog sechs Blätter heroische Gegenstände, mit Landschaft und Architektur (1775) und sechs andre: Soggetti diversi tratti dalla Storia e dalla Favola, wovon jene dem Grafen Durazzo, ehemaligen Kais. Gesandten in Venedig (demselben, der die oberwähnten Freskogemälde des Mantegna durch diesen Künstler stechen ließ), und die zweytgenannte Folge dessen Gemahlin zugeeignet, beyde mit: Joh David Gen. Venet. inv. fec. unterzeichnet sind, und l. c. schön genannt werden.

— — (Johann Stephan), ein dem Jakob Ludwig David irrig beygelegter Name.

— — (Jsaak). Eben so.

* — — (Ludwig, auch Ludwig Anton), der Luganeser. Nach *H.* der ihn Maler und Kupferstecher heißt, arbeitete er zu Rom und Venedig um 1665. und bis 1700. (Die erstre Jahrzahl scheint für sein Geburtsjahr 1648. zu frühe angegeben). Nach Lanzi II. 460. lebte er noch 1718. Jn St. Sylvester zu Venedig sieht man von ihm eine Geburt Christi in kleinlichter Manier, worinn er hauptsächlich mehr den Camillo, als seinen Lehrer Herkul Prococcini zu seinem Muster genommen zu haben schien. *H.* führt nach ihm eine Anzahl Bildnisse und historische Blätter — gerade nach denjenigen Stechern (Fariat und Westerhout vornämlich) an, von welchen hingegen das Lexikon sagt, daß sie nach seinem Sohne Anton gearbeitet haben. Von ihm selbst geätzt dann dürfte eine Abnehmung vom Kreuze seyn, die, ohne Namen des Malers, mit einem verschlungenen L. D. bezeichnet ist.

— — (P. oder L.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher von Avignon um 1685. von welchem man Bildnisse kenne.

— — (Mademoiselle). *H.* kennt eine Künstlerin dieses Namens, welche ein Blatt: à bas le Verrou, gezeichnet und gestochen habe.

Davila, (Andreas Sanchez), ein Maler, geb. zu Toledo 1701. gieng sehr jung nach Paris, um dort die Kunst zu lernen. Nachdem er in verschiedenen Städten gearbeitet hatte, setzte er sich zu Wien, wo er 1762. verstorben war. Nach ihm kennt man das Bildniß des Fürsten Jos. Wenz. von Lichtenstein, von J. Watson. *H.*

* Daviler, (Augustin Carl). Sein Cours d'Architecture, mit den Kupfern von le Pautre, erschien in zwey Quartbänden zu Paris 1694. und, von J. C. Sturm ins Deutsche übersetzt, zuerst in Amsterdam 1699. nachwärts vermehrt zu Augsburg 1725. Von ihm selbst geätzt kennt man ein Bildniß von Mich. Angelo. *H.*

Davin-Mirvaux, ( ) eine französische Künstlerin dieses Namens (im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Bildnißmaler gezählt), von welcher man auf der dortigen Kunstausstellung von 1802. sehr schöne Arbeit sah. Landon Annal. II. 212.

Daujon, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Bildhauer gezählt. Von ihm und zwey andern seiner Kunstgenossen, l'Huillier und Mezieres, sind die Löwen, Vasen und andre Zierrathen an dem berühmten Brunnen auf dem Kirchhofe des Innocens zu Paris, wovon Landon Annal. IV. die Abbildungen giebt.

Davis, (Claudius le), ein englischer Kupferstecher; lernte bey David Loggan und blühete um 1690. *Msc.* und *H.*

— — (Edward le), Zeichner und Kupferstecher, ein Jtaliener von Geburt, kam nach London, wo er ebenfalls von oberwähntem Loggan Unterricht empfieng, und nachwärts dort arbeitete. Man kennt von ihm Blätter nach Algardi, Carracci, J. B. Caspers, van Dyck, Lely, Hals und Wissing. Dann, ohne Namen des Malers, verschiedene Bildnisse, welche *H.* anführt, eines von 1675. datirt, und ein andres des Königes Carl II. von welchem bemerkt wird, daß nachwärts der Kopf — weggeschliffen, und des Königes Wilhelms seiner darauf gesetzt worden sey.

Davisson, auch Dawson, (Jeremias). Nach einem englischen Maler dieses Namens, der in 1748. verstorben war, führt *H.* einige von J. Faber und J. Watson, wahrscheinlich in Schwarzkunst geschabte Bildnisse an.

* Daullé, (Johann). Sein erster Lehrer, Hecquet, war ein mittelmäßiger Meister seiner Geburtsstadt. Sein erstes Blatt (1735.) war nach Mignard, und stellt dessen Tochter, die Gräfin von Feuquieres, vor, welche sein Bildniß hält. „Wenn" (sagt Watelet) „Daullé von dieser Zeit an noch Fortschritte gemacht hätte, so würden wenige Stecher mit dem Grabstichel ihm vorgezogen zu werden verdienen; wenige würden sogar ihn erreicht haben, wenn er sich nur gleich geblieben wäre. Aber, ob er schon in der Folge nichts lieferte, was man mit jenem Stück vergleichen könnte, so ist er immer noch als ein schätzbarer Künstler zu betrachten. Jn einem für die Künste glücklichern Jahrhundert würde er sich auf die Gattung eingeschränkt haben, für welche er Talent hatte," (d. h. wohl auf Bildnisse); „aber die Nothwendigkeit, von seiner Kunst leben zu müssen, oder

dann die ersten Eindrücke, welche er beym Eintritt in seine Laufbahn empfangen hatte, vermochten ihn, Gattungen zu versuchen, zu welchen er von der Natur am Allerwenigsten bestimmt war." *H.* führt von ihm seine Bildnisse ohne Namen des Malers, dann an die 60. mehr und minder berühmte Namen an, nach welchen er gestochen hat, Rost aber (VIII. 119–21.) sein Vorzüglichstes von aller Gattung, wo dann, unter dem historischen seine Magdalena nach Correggio, und die beyden Söhne von Rubens, nach ihm (beyde für das Werk von der Dresdner-Galerie) sich ausnehmen sollen. Von diesem letztern sagt Füßli (II. 70.): Dasselbe sey mit so viel Kunstgefühl gearbeitet, daß man sich einen deutlichen Begriff von den Schönheiten des Urbildes davon abziehen könne. Daullé hatte seine Blätter selbst im Verlag, der von seiner Wittwe einige Zeit fortgeführt wurde, und späterhin in die Hände von Chereau kam.

Daulour, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern französischen Maler, nach welchem Beljambe 2. Galanterieblätter: Ah si je te tenais, sagt ein Alter der ein Mädchen lorgnirt, und dessen Pendant: Je t'en rattisse! antwortet letztrer, gestochen hat.

Daum, ( ) ein Franziscaner; baute um 1614. das Kloster und die Kirche seines Ordens zu Wien, in der Weihburggasse. Nicolai.

Daumont, ( ) ein Kunsthändler, in dessen Verlag eine Folge von Bildnissen erschienen waren. *Msc.*

Davri, ( ). So nennt *H.* einen englischen Maler, nach welchem St. Fisher zu London die Bildnisse des jetzigen Königes in Dänemark und der Königin Mathilde gestochen habe.

* **Dauthe,** ( ). An die Stelle dieses Art. im Lexikon setze:

— — (Johann Carl), geb. zu Großschochau bey Leipzig 1749. Baumeister und Kupferstecher, Baudirektor zu Dresden, und Mitglied der Churf. Sächs. Kunstakademie zu Leipzig (letztres seit 1774). Als Baumeister kennt man von ihm: Den neuen Conzertsaal im alten Stadtbibliotheksgebäude zu Leipzig; dann das Fußgestell zu der ebendas. in 1780 aufgerichteten Statue des Churf. Friedrich August, und ein von ihm erfundenes bewegliches Gerüste (beschr. in Meusels Mus. V. 92. u. f.). Als Kupferstecher erfand (?) er das Geheimniß der berühmten getuschten Manier des le Prince, und und lieferte in derselben ein Blatt: Ruines d'Italie nach B. Breenberg; überdieß eine Landschaft mit Gebäuden und Bruchstücken, nach Ebendemselben; dann Zeichnung eines Gebäudes mit einem Gefängnisse; ferner einen runden Gartensaal, in Form eines antiken Tempels, Alles im J. 1770. Lebte noch 1789. Meusel I. und II.

Dautun, ( ) ein Geistlicher aus dem Schweizer-Kantone Waat, Prediger an der französischen Kirche in Bern. Auf der dortigen Kunstausstellung 1804. sah man von ihm ein großes Oelgemälde, mit zahlreichen kleinen Figuren: Christus vor Pilatus; ein kleiner Christus am Kreuze, zwey Pastell-Landschaften nach Vernet, und zwey Köpfe nach Piazetta, welche von dem vielseitigen Fleiße dieses wackern Dilettanten zeugten. Meusels Arch. I. 4. 63.

Dawel, (H), ein neuerer englischer Kupferstecher. Von ihm sah man in 1796. ein Blatt in Schwarzkunst geschabt: Prinzess Elisabeth, confined by Her Sister, nach J. Graham, das aber für Zeichnung, Beleuchtung und ganze Behandlung nichts minder als gerühmt wurde. *Journal der bildenden Künste* III. 229.

Dawes oder **Daws,** (Philipp), ein englischer Maler, Zeichner und Schwarzkunststecher, Schüler von Hogarth, der um 1760. in desselben Geschmack arbeitete. Einige theils von, theils nach ihm von Clower gestochene Blätter führt *H.* an, welchem zufolge er aber auch andre, theils nach eigner Erfindung, theils nach R. Cosway, J. Foldson, H. Holbein, T. Hudson, A. Kaufmann und A. Morland geliefert haben soll.

Dawber, (Adolph), ein Bildschnitzer zu Augsburg; blühete um 1500. Er verfertigte für die dasige St. Ulrichs-Kirche in Basrelief eine Altartafel, wofür ihm 350. Gulden (ungeheure Summe für diese Zeit) bezahlt wurden. Von Stetten S. 451.

Dawins, ( ). Einen solchen nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Näheres, einen der beßten Baumeister des XVIII. Jahrh. in England.

Dawkins, ( ) ein englischer Kupferstecher, der für das in 1757 und 69. zu London erschienene Prachtwerke über Balbeck und Palmyra verschiedene Blätter gestochen hat. *Basan sec. Ed.*

Dawks, (Thomas). Strutt führt ein Blatt an, welches den Tod von Sir Edmon Bury Godfrey, mit beygefügter Beschreibung vorstellt, und mit: printed for *Thom. Dawks* bezeichnet ist.

Daycig, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters ohne Weiteres einen Bildhauer zu Paris, der dort um 1790 gearbeitet habe.

Dayer, auch **Dayes,** (Edmund), ein englischer Kupferstecher, von welchem Basan (sec. Ed.) Kinder in einer Landschaft, nach Morland, *H.* aber vier andre Blätter: Rustic courtship und Polite courtship, nach R. Thew (?) und dann zwey angeschirrte Kutschpferde nach F. Sartorius, letztre unter Leitung W. Pether's (1783.) wie es scheint Alle in Schwarzkunst geschabt hat.

Dazaincourt oder **Dazincourt,** (Blondel), Chevalier von St. Louis, Sohn des durch seine schöne Bibliothek bekannten H. von Gagni, ein Kunstliebhaber, der um 1758–68. für sein Vergnügen verschiedene Landschaften u. a. nach Boucher, Desfriches, J. G. Wille u. s. f. in Tuschmanier und a la Sanguine geätzt hat. *H.* und *Basan Ed. sec.*

Dean, (Hugh). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Maler in England, nach welchem Benezech 1783. das Grabmal des Virgils und die Monumente der Horazier und Curiazier gestochen habe.

— — (Johann). Und so ebenfalls einen englischen Zeichner und Kupferstecher, der, nach der Mitte des XVIII. Jahrh. nach Jos. Chiari, F. Gainsborough, Jordaens, Murillos, Reynolds, R. Romney, Rubens, J. Russel, Scaven u. a. vortrefflich in Schwarzkunst gearbeitet, und eben so nach seiner eignen Zeichnung ein großes Blatt: Miriam; einen jungen Knaben der auf der Leyer spielt (sagt *H.* anstatt: Die junge Miriam), geliefert habe. *Msc.*

Deare, (Johann), ein englischer Bildhauer. S. G. Farrington.

* **Debarré,** ( ) wahrscheinlich derselbe, unter dessen Namen *H.* ein bey Thomas Major gestochenes Blatt: Route du Monde anführt.

Debeche, ( ) ein berühmter Eiselirer zu Lüttich, blühete um 1780. Meus. Miscell. XV. 151.

Deboire, ( ) ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Ebentheurers Cagliostro nach C. Guerin kennt. *Msc.*

* **Debois,** (M.). S. Martial Desbois.

— — (Peter), ein Kupferstecher von Leichen-Begängnissen und Monumenten, der vom Abt von Marolles und von Flor. le Comte angeführt wird. *H.*

Deboissieux. S. Boissieux.

Debouigne, auch **Debuigne** und **Debuyne**, (Ludwig Alexander). Unter dem letztern Namen führt Basan (Ed. sec.) einen (1789) jungen Künstler, Schüler von le Basseur an, von dem man, neben anderm, ein Blatt nach Otto Bänius: les Loisirs de l'Amour kenne, welches auch Blot für das Kabinet le Brun gestochen; und *H.* s. v. *Debuigne* sagt, daß er auch nach G. M. Kraus gearbeitet habe.

Debourge, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Debret, ( ) ein neuerer französischer Maler. Auf der Pariser-Ausstellung vom J. XIII. sah man von ihm: Den Arzt Erasistratus, der die Krankheit des jungen Königes Antiochus entdeckt, und fand darinn wohl studirten Detail. In dem Kopfe des Arztes hätte man einen minder harten Ausdruck und bessere Farbe, und in der einfachen und natürlichen Stellung der Stratonice (Ob.) jene verführerische Formen gewünscht, „welche" (heißt es) „die Leidenschaft des jungen Prinzen allein entschuldigen konnten." Nouvelles des Arts 1804 p. 105. Noch führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803 von ihm einen Aristomenes an.

Debrie, (G. F. L.). S. Brie.

Debucourt, (Philibert Ludwig). S. Bucourt. *H.* führt ihn unter beyden Namen, beydemal irrig, als: M. *de* Bucourt und Philip Debucourt, und an beyden Stellen theils dieselben, theils verschiedene Blätter nach ihm an. Auch Rost VIII. 329. (was wir seiner Zeit nicht bemerkt hatten) hat ihn unter dem Namen Debucourt, setzt sein Geburtsdatum in Paris 1750. und seine Blüthezeit in 1786. Le Juge, ou la Cruche cassée nach ihm von le Beau, soll ein schönes Blatt seyn.

— — ( ), So nennen die Nouv. des Arts von 1804. S. 138. einen neuern Zeichner und Kupferstecher (vielleicht gar den obigen Künstler), von dem man im J. XIII. Arbeit ausgestellt sah, und von welchem dort geurtheilt wird: Daß er glücklich in den von ihm behandelten Gegenständen sey, er möge nun solche selbst erfinden, oder sie unter Zeichnungen Andrer wählen, die sich seiner geistreichen und pikanten Manier am Beßten fügen.

Decache oder **Decaché**, (V.), ein Zeichner und Kupferstecher, in der Gegend von Rouen geboren; arbeitete zu Paris um 1770. nach verschiedenen Meistern. Neben anderm kennt man von ihm ein Bildniß Papst Clemens XIII. und dann — Madame la Ressource, und l'heureuse Epoque. *H.* und *Msc.*

Decaux, (Madame). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine Künstlerin unter den damals in Paris lebenden Blumen- und Still-Leben-Malern genannt.

Decham, (H.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem J. J. Thourneiser das Bildniß eines anonymen Fürsten (?) gestochen habe.

Dechaume, ( ). Und so der Almanach des Beaux-Arts einen damals in Paris lebenden Baumeister.

Decheselles, ( ). Und so ebenders. einen Blumen- und Still-Leben-Maler; nur daß dieser nicht in Paris zu wohnen schien. Von ihm sagt Landon (Annal. I. 189.) um 1801. „Seine Arbeit (im Blumenfache) wurde von Kennern mit vielem Beyfalle betrachtet. Sein Pinsel ist angenehm und leicht, die Ausarbeitung sorgfältig, die Zeichnung correkt; allein noch mangelt ihm die zauberische Harmonie, die das Eigenthum der Schule von van Spaendonk ist", u. s. f.

Deck. S. Dek.

* **Decker**, (C.). *H.* sagt, daß derselbe in Holland gelebt habe, und führt, neben dem im Lexikon von ihm Bemerkten, Verschiedenes, wie z. B. ein Bildniß des Königes Carl II. von Spanien, dann ein sehr grosses Blatt: Nederlandsche Zée-Triomph de M. D. Ruyter et de K. Tromp an; und glaubt endlich, daß ein mit K. Decker bezeichneter Prospekt vom Berge Sinai ebenfalls von ihm seyn dürfte.

* — — (Paul), der ältere. Bey Eimart lernte er das Zeichnen und Kupferstechen. Von seinen Schriften führt die eine zum Titel: Fürstlicher Baumeister oder *Architectura civilis*, mit 64. Kupf. Fol. Augsb. 711. und verm. Ebendas. 716. mit 74. Kupf. Die andre: *Architectura theoretico-practica Fol. Lips.* 721. und fortgesetzt Fol. ib. 722. Selbst geätzt hat er: Das Schloß zu Berlin, nach seinem Meister A. Schlütter, und zwey Plafonds, welche die Gerechtigkeit und Stärke vorstellen, nach einem (apokryphischen) Maler Dout, und der Zeichnung von Aug. Terwesten. Gestochen nach ihm haben: J. A. Corvinus die Seeschlacht zwischen den Engländern und Franzosen bey Caliari; A. Hofer 8. Jagdstücke; J. J. Kleinschmidt: Die Bayern geleistete Huldigung der Künste; und endlich B. Sedletzky, und J. C. Staudner 8. Blätter Bauern-Lustbarkeiten und Conversations-Stücke. *H.*

* — — — — der jüngere. *H.* nennt ihn Maler und Kupferstecher, und des ältern (nicht Vater, wie das Lex. sagt, sondern) Bruder. Von ihm selbst geätzt führt er indessen kein einziges Blatt, dagegen eine Menge nach ihm, meist von dunkelen Meistern gestochener Bildnisse sowohl als Gegenstände historischen und allegorischen Innhalts an; unter welch' Allem bey *H.* ausführlich Verzeichneten: Der Spanische Successionskrieg in 57. Blättern von P. G. Rugendas wohl das Beßte seyn dürfte. Neunzehn historische Gemälde von ihm besitzt die Hagensche Kunstsammlung zu Nürnberg. Von Murr.

— — S. auch Dekker.

Decle, (Carl Clemens), gebürtig von Paris, Schüler des ältern le Barbier, erhielt 1805. das zweyte Accessit der Zeichenkunst in der dortigen Spezialschule der Schönen Künste, damals 24. J. alt. *Msc.*

Decoché, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Maler und Kupferstecher zu Paris, der, nach seiner eignen Zeichnung, das Bildniß von J. J. Fay, de Tersan genannt, Pfarrern von St. Sulpice zu Paris, gestochen habe.

Decourcelles, (Paulien), Schülerin von Barraban, zeichnete die Blätter zu dem 1805. in Farben gedruckten Prachtwerke von Desmarest Histoire naturelle des Tangaras, des Manakins et des Todiers. *Msc.*

Decourtis, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Künstler, der nach Lanay eine Bauernhochzeit gestochen habe.

Decret, (P. J.), hat um 1770. nach A. Zingg u. a. gestochen. *Msc.*

Decuches, ( ) ein Geschichts- und Bildnisse-Maler, arbeitete um 1760. zu Marseille. *Msc.*

Dedeban, (Johann Baptist), gebürtig von Paris, Schüler von Baudoyer und Percier, erhielt 1805. das zweyte Accessit der Architektur in der dortigen Spezialschule der Schönen Künste, damals 21. J. alt. In dem 12. oder 13. Hefte der Grands Prix d'Architecture findet sich nach ihm ein Blatt, das den Entwurf einer National-Schule für die Schönen Künste vorstellte, womit er schon 1800. den zweyten großen Preis davon getragen hatte. Nouvelles des Arts IV. 69. und 249.

* **Dedekind**, (Bernhard Julius oder Joh.).

Früherhin war er um die Jahre 1731. bis 1740. Herzogl. Braunschweigischer-Lüneburgischer Münzmeister. *Msc.*

Dedolle, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Deers, (C.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne weitere Bemerkung, einen holländischen Landschaftsmaler.

Defassin oder **Fassin**, ( ) Ritter, ein Landschaftsmaler von Lüttich, studirte zu Rom, wo die schönen Aussichten sein Genie entflammten. Die Natur scheint in seinen Gemälden zu athmen. Er blühete um 1780. Meusel Misc. XV. 150.

Deforges, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Defraine, (Johann Florentin), ein Künstler von Lüttich, dessen Gemälde in Vorstellung verschiedener Schmiede-Arbeiten bestehen. Er arbeitete um 1780 zu Paris. Delaunay hat nach ihm ein Blatt: l'Acte d'Humanité, gestochen. Meusel.

— — (L.), Maler und Direktor der Akademie zu Lüttich um 1780. C. G. Guttenberg hat nach ihm 1786. ein Blatt gestochen, das die Aufhebung der Klöster in den östreichischen Erblanden vorstellt.

— — ( ). Ob es einer der beyden Obigen, oder ein ganz andrer sey, der im J. 1805. in öffentlichen Blättern als Professor (de Figures) an der Ecole gratuite de Dessin zu Paris erschien, ist uns unbekannt.

Defrance, (Leonard), ein Maler von Lüttich, im Geschmacke von Teniers. Meusel II. nennt ihn (1789) Mitdirektor der Maler- und Bildhauer-Akademie daselbst. Hinwieder heissen öffentliche Nachrichten, die seinen Tod (1805.) melden, ihn: Den ersten Lehrer der daselbst kurz vorher von der französischen Regierung gestifteten Zeichenschule, starb 1805.

— — (Ludwig). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens führt der Gantkatalog von Brandes Abolition des Couvents p. l'Empereur, ein schönes Blatt von C. G. Guttenberg (1786.) an.

— — S. auch Defresne.

— —, ( ). S. auch den Art. Dreppe.

Defrenaud, vielleicht du Fresnoy, ( ) ein Bildnißmaler. F. Chereau hat nach ihm in Kupfer gestochen. *Msc.*

Defresnes, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Künstler von Paris, der für die Voyage pittoresque de Naples et de Sicile gezeichnet habe.

Defray, (J.), ein um 1804 zu Paris lebender ursprünglich holländischer Künstler, von dem man im XXVII. Hefte des Musée Français die Jünger von Emaus nach Rembrandt, nach dem Original im Louvre beydes gezeichnet und gestochen findet. In einer festen, kräftigen Manier hat derselbe, so wie in mehrern andern seiner Blätter die Schönheit des Urbilds mit Geist und Empfindung ausgedrückt. Allg. Kunstz. 245.

Degen, (Dismas), ein mittelmäßiger Schlachten- und Perspektivmaler zu Potsdam. Er malte aber auch Bildnisse. Ob besser, ist uns unbekannt. Nicolai.

— — (J. J. Conrad); ein Maler, nach welchem *H.* drey von J. A. Seupel gestochene Bildnisse dunkeler Namen anführt.

Degener, ( ) ein Baumeister, durch welchen Churfürst Friedrich Wilhelm das in 1637. von den Schweden verbrannte Schloß zu Schwedt in den J. 1646. und 47. neu erbauen ließ. Nicolai.

Deggeler, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Geschichtsmaler zu München, der bey Andreas Wolf gelernt habe.

Deggler, ( ). Und so einen zu Prag, nach welchem Wening ein dortiges Altarblatt gestochen habe.

Degbend, ( ). So wird in Meus. Archive (IV. 100.) ein französischer Kupferstecher, und zwar als berühmt genannt, der für Nirys bildliche Geschichte der römischen Republik gearbeitet habe.

Degle, (Franz), von der oberen Clause aus Tyrol gebürtig; lernte bey seinem Oheime, einem geschickten Maler zu München (vielleicht dem obigen Deggeler). Er ließ sich um 1736. zu Frankfurt am Main haushablich nieder, wo er bey Anlaß der Kaiserl. Krönung Carl VII. ihn und andere hohe Herrschaften schilderte. Auch malte er für die dasige Kapuzinerkirche zehn große Passionstafeln in einem sehr guten Geschmacke, und starb 1745. beynahe 40 J. alt. H. S. Hüsgen S. 149.

* — — (Franz Joseph), geb. zu Augsburg 1724. Derselbe malte besonders Bildnisse; indessen kennt man von ihm auch Freskogemälde, wie z. B. in der Kirche des Bischöfl. Augsburg. Fleckens Ketterschweng bey Kaufbeuren. Meus. II. Derselbe, so wie *H.* der von ihm etliche von C. Haid und J. G. Saiter gestochene und in Schwarzkunst geschabte Bildnisse anführt, scheinen ihn (1790.) noch unter die Lebenden zu zählen.

Degler, (Johann). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Leonh. Heckenauer eine von dem Kaiser Joseph I. dedizirte Karte von Hungarn gestochen habe.

Deglin, ( ). Und so die Handschrift meines sel Vaters einen andern, nach welchem er ein von Martin in Schwarzkunst geschabtes Bildniß des Generals Elliots kannte.

Degmaier, (J. D.). Und so wieder *H.* einen Kupferstecher, der um 1772. ein Blatt nach C. Netscher gestochen habe.

* — — (Philipp Andreas). Derselbe starb 1771. im 60. Jahr seines Alters. *H.* kennt von ihm, ohne Namen des Malers, ein Bildniß des Gottesgelehrten H. A. Degmaiers, wahrscheinlich eines Herrn Vetters (1732.), und: Die fünf Sinnen.

Degridismas, ( ) malte um 1737. Pflanzen mit schönen Insekten. L. v. W.

Dehling, ( ) ein deutscher Bildnißmaler, arbeitete um 1804. — — Doch, so eben bemerken wir, daß derselbe mit dem schon oben angeführten Daebling, oder Dabling, nach welchem Bolt gestochen, zuverläßig derselbe ist.

Dehn, (Hans von), genannt Rothfelser; baute um 1550. zu Dresden in der Kreuzgasse ein ansehnliches Haus, welches unter dem Namen der Frau Mutter Haus bekannt ist. *Msc.*

Dehne, (Joh. Christoph), ein Kupferstecher von Nürnberg, lebte in dem XVIII. Jahrh. Man hat von ihm verschiedene Bildnisse von Aerzten, (eines derselben scheint von 1733. datirt), dann von Buchhändlern, für das Werk: Icones Bibliopolarum et Typographorum. Fol. *H.*

* **Dehrigs**, (Sophonias). S. Derich.

Dei, (Matthäus), ein trefflicher florentinischer Ciselirer des XV. Jahrh. *Lanzi* I. 78. nach den *Lettre pittoriche* T. II. p.

Deibel, (Joseph), geb. zu Forau in Steyermark 1716. ward Chursächsischer Hofbildhauer zu

Dresden 1750. Früherhin arbeitete er zu Berlin, unter Nahl und Devenu. Man sieht von ihm viel schöne Arbeit in Holz zu Dresden, wo er auch drey seiner Söhne in der Kunst unterwies. Keller S. 33.

Dejoux, ( ) ein französischer Bildhauer, der schon um 1779. als Mitglied der Königl. Akademie zu Paris erscheint; wahrscheinlich derselbe, der seit der Revolution von Neuem auftrat, und irgendwo ein Gießer genannt wird, der (1796) die 27. Fuß hohe Statue des Ruhms auf der Spitze des Doms des bekannten Pantheons in Bronze ausführen sollte; von dem hienächst der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Catinat, und die von Achill entführte Briseis, die Nouvelles des Arts IV. 137. aber eine im J. XIII. ausgestellte sehr schöne Büste von Alexander dem Großen anführen, und bemerken, daß er sich dabey mehr an ein Ideal seines Helden, als an die bisher von ihm bekannten Bildnisse gehalten habe. Zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. ward dieser Künstler zum Mitgliede der vierten Klasse der Schönen Künste zweyter Sektion (der Bildhauerkunst) des National-Instituts zu Paris erwählt, und damals zugleich Professor der Spezialschule der Malerey und Sculptur zu Paris.

· **Deisch**, (Matthäus), ein Schwarzkunststecher und Kupferätzer, geb. zu Augsburg 1718. Seit 1740. (und noch 1769.) arbeitete derselbe zu Danzig, wo er eine Menge Bildnisse, sowohl nach seiner eigenen Zeichnung, als nach andern, wie z. B. nach Grooth, Wessel u. s. f. in Schwarzkunst geschabt. Auch kennt man von ihm Sammlungen von geätzten Prospekten und Ausrufern von erwähntem Danzig. Bernouilli I. 266. und *H.* wo Mehreres von ihm speziell verzeichnet ist. Noch nennt Meusel II. von ihm: Die Rufe von Danzig auf 40. Blättern, und ein Paar große Stücke nach Cartons, welche Andr. Stech zu Tapeten, welche in den Niederlanden verfertigt worden, gemalt hatte. Er lebte noch um 1789.

Dek, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, der nach Vernet gearbeitet habe.

* **Dekker** oder **Decker**, (Franz). *H.* nennt ihn einen Bildniß- und Landschaftsmaler. Ob er ihn aber, in dieser letztern Eigenschaft, nicht mit einem Johann Dekker verwechsle, den das Lex. unter dem Artikel **Jakobs de Dekker** nennt, ist noch die Frage. Wie dem immer seyn mag, führt er dann noch ihm ein Bildniß des Theologen Joh. Alberti von Houbracken und drey Landschaften von Dequevauvillier, T. Major und P. Mazel an.

* **Delabarre**, (Paul). S. Barre.

Delabarte, ( ). So nennt *H.* Gott weiß welchen Ehrenmann, der nach D. Teniers gestochen haben soll.

Delaborde. S. Borde, (Johann de), — wenn man nämlich alle Flüchtigkeiten von *H.* nachweisen muß, der unter ersterm Namen zwey von Gantrel und P. Simon nach diesem Maler gestochene Bildnisse anführt.

Delachaussee, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Delafontaine, ( ). Und so ebendaselbst ein Bildnißmaler.

* — — S. auch Fontaine.

Delagardette, (C. M.), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Montpellier lebenden Baumeistern, und die Arzneyschule daselbst als eine seiner Bauten angeführt. In dem VII. Hefte des Recueil d'Architecture von Detournelles sieht man von ihm den Plan und Aufriß zu einem schon 1791. von der Akademie der Baukunst ausgeschriebenen Monumente, Mirabeau's Andenken geweiht, womit er damals den sogenannten Nacheiferungs-Preis erhielt; und in **Landons** Annal. (II. 74—75.) die Beschreibung und Abbildung im Umrisse eines für die Stadt Blois bestimmten Denkmals f. d. Tapfern, welche aus dem Loir- und Cher-Departement den Tod fürs Vaterland gestorben waren; von welchem es dort (mit Recht) heißt: „Das Ganze ist überaus einfach; die einzelne Theile und ihre Verhältnisse sind angenehm, und der Endzweck ist sehr deutlich und bestimmt ausgedrückt." Während der Republik trug er den Namen eines pensionirten Baumeisters derselben. Dann ist er auch als Schriftsteller bekannt, und führt nämlich oben erwähnter Almanach von ihm: le nouveau Vignole, und **Ersch**, im Supplemente seiner France litteraire s. v. *la Gardette*: Essai sur la restauration des piliers du Dôme du Pantheon français. 8. 798. hauptsächlich aber die: Ruines de Paestum ou Posidonia, levées, mesurées et décrites sur les lieux en l'an 2. gr. Fol. 799. an; die er selbst um 1790. mit größter Genauigkeit aufgenommen hat, und das vollständigste Werk über diese bewundernswürdigen Ueberreste der griechischen Baukunst sind. In noch neuern Tagen endlich gab er: Nouvelles régles pour la pratique du dessein et du lavis de l'Architecture civile et militaire. 8. Paris 803.

Delaistre, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt, von dem sich eine Psyche und Amor in der Galerie des Erhaltungs-Senates befand.

Delalande, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher zu Paris, der nach Baudoin, Rubens u. a. gestochen habe.

Delamarre, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Malern von häuslichen Scenen genannt.

Delane, (Salomon), geb. zu Edimburg 1727. einer der größten Landschaftsmaler, der es ganz durch sich selbst, ohne alle Anleitung geworden ist. Er machte verschiedne Reisen durch Frankreich und Italien, wo er die reizendeste Aussichten aufnahm, und mit schöpferischer Kraft auf Leinwand darstellte. Um 1780. hielt er sich mit Lord Beauclerc zu Wöllenburg, nahe bey Augsburg, auf, wo seine Gemälde von Kennern bewundert wurden. Sein Pinsel ist voll Kraft und Feuer, sein Perspektiv vortreflich, und die Luft sehr angenehm. Er verstand vollkommen die Kunst, die Natur in ihrem Glanze und Schönheit darzustellen. L. von Winkelmann.

Delanoix, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt, welcher die Stelle eines Architekten der bürgerlichen Gebäude bekleidete.

Delaporte, (Eugenie), kömmt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern zum Vorschein. Arbeiten von ihr sah man auf der Kunstausstellung des J. XII. Sie scheint eine Schülerin von Regnault zu seyn. Conf. Fiorillo III. 506. u. 526.

* — — S. auch Porte.

* **Delaram**, (Franz), den auch das Supplement des Lexikons, unter diesem Namen, als einen Kupferstecher anführt, der um 1610. in England gearbeitet habe, ist der nämliche, der früher im Hauptwerke, unter Rame ebenfalls erscheint, und dessen Artikel wir seiner Zeit unter diesem Titel ergänzen wollen.

Delarive, (N.), Maler von Lille. Nach diesem uns sonst unbekannten Künstler hat Guyot (1787.) Clemence de Henri IV. ein schönes Blatt in Farben gestochen. Kost VIII. 348.

Delarive, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Künstler unter den Landschafts-Marine- und Architektur-Malern genannt, der wahrscheinlich mit dem berühmten Genfer-Landschaftsmaler de la Rive nicht zu verwechseln ist.

— — S. auch Rive.

Delatre, (Johann Maria), Stecher mit dem Grabstichel und in Crayon-Manier, geb. zu Abbeville 1746. Nachdem er einige Zeit zu Paris gearbeitet hatte, gieng er um 1770. nach London, wo er sich unter der Leitung von Bartolozzi vorzüglich auf letztre Manier legte, und in derselben eine ziemliche Anzahl sowohl Bildnisse als historische Blätter, besonders nach Angel. Kaufmann, dann auch nach Cochin, C. Netscher, Stothard, Weaiy u. s. f. lieferte, von denen mehrere (bis auf 1785. datirt) bey Rost VIII. 305—6. verzeichnet sind. Eine Cäcilia von ihm, in punktirter Manier, nach Guercino, nennt Füßli II. 352. (doch, wie es scheint, vornämlich des Urbildes wegen), ein merkwürdiges Blatt.

* — — S. auch Lattre.

Delarré, ( ). Von einem Maler dieses Namens führt Nothnagel N°. 228. eine fleissig und fein ausgeführte badende Venus an.

Delaunay, (Anton). So nennt *H.* einen Kupferstecher zu Paris, geb. 1743. welcher viel für Buchhändler gearbeitet habe.

— — (Margaretha Theresia), vermälte Nangejus (nicht Nongin, wie *H.* schreibt), Kupferstecherin, geb. zu Paris 1736. (abermals nicht 1732. wie *H.* meint, der sie 1790. noch als lebend anführt, und sagt, daß sie nach Breughel, le Clerc dem Sohn u. a. gearbeitet habe). Rost dann (VIII. 278) s. v. Nangejus, der von ihr verschiedene artige Landschaften, wie z. B. Sacrifice au Dieu Pan, und le Bain troublé kennt, bemerkt: Daß sie nicht aus der Familie der beyden nachfolgenden Brüder, Niklaus und Robert Delaunay stamme.

* — — (Nikl.), Kupferstecher, geb. zu Paris 1739. und 1777. bey der Akademie der Malerey aufgenommen. Er war ein Schüler von Lempereur, und zeichnete sich unter den neuern französischen Stechern durch Geschmack und Richtigkeit aus. Seine vorzüglichsten Bildnisse sowohl als historischen Blättern (guten Theils jedoch Costumes-Stücke) auch Landschaften, nach einer Menge der verschiedensten, französischen, niederländischen und deutschen Meister (wenige nach großen) finden sich bey Rost VIII. 272—73. verzeichnet.

* — — — — der Goldschmied. S. Launay.

* — — (N.). Wahrscheinlich der erstgenannte Niklaus, wird zwar bey *H.* von diesem unterschieden, und ein Maler genannt, nach welchem C. Simoneau das Bildniß Anton Ferrands, Maitre's de Requetes, gestochen habe.

— — (Robert), des obigen jüngerer Bruder und Schüler, ebenfalls Kupferstecher, der mit gleichem Geschmack und Nettigkeit, wie jener, nach verschiedenen Meistern arbeitete, und vorzüglich in schönen Bücherverzierungen glücklich war. *H.* und Rost VIII. 273—74. führen von ihm etliche Blätter nach St. Aubry, Barbier dem Aeltern, Ant. Borel, Greuze und van der Werf, erstrer aber vollends die Namen von an die 30. Meistern an, nach welchen er gestochen hat. Der Gantkatalog von Brandes hat von ihm s. v. Delaunay le jeune die Medaillons der beyden Gebrüder Montgolfier, nach Houdon (1783). Dies ist wohl der nämliche Robert, von dem die Handschrift meines sel. Vaters sagt: Daß er schon um 1770. an der Galerie des Herzogs von Choiseuil gearbeitet, ebenfalls (dies vielleicht durch Verwechselung mit Niklaus) Mitglied der Akademie zu Paris gewesen, nachher in 1780. auch in diejenige von Kopenhagen aufgenommen worden sey, und dort den Titel eines Königl. Dänischen Hofkupferstechers erhalten habe. Eben so wahrscheinlich ist es immer der nämliche Delaunay, den der Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch unter die damals zu Paris lebenden Kupferstechern zählt, und von welchem endlich die Nouvelles des Arts IV. 152. s. v. R. Delaunay, noch 1804. einen Triumph der H. Agnes, nach Pietr. di Cortona anführen, den er damals für das XXX. Heft der Tableaux etc. de la Galérie de Florence geliefert hatte. In dem Intelligenzblatte des Journals der bildenden Künste S. 6. wurde durch H. Frauenholz (1795.) von diesem Künstler gerüget, daß von demselben so eben Copien von zwey Blättern nach West: Ol. Cromwell dissolving the long Parlement, von Hall, und: Charles the and Landing on the Beach at Dover, von Sharp, und zwar, unter der unrechtmäßig benutzten Adresse der Originale nachgestochen worden, die zwar mit vielem Feuer und Geschmack bearbeitet seyen, doch aber ein Gepräge von Eilfertigkeit tragen; und dabey äussert, daß er selber dergleichen getreuere — aber unter der redlichern Rubrik wirklicher Kopieen zu liefern im Begriff stehe, u. s. f. Alles mit Mehrerm.

— — ( ). So wird endlich im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Delavoie-Pierre, ( ). Und so ebendas. auf gleiche Weise ein Bildnißmaler.

* **Delcourt,** (Johann). Er war von Lüttich gebürtig und machte zwo Reisen nach Italien, um sich zu vervollkommnen. Der berühmte Vauban hielt ihn würdig, die Statue Ludwig XIV. zu bilden, welche bestimmt war auf dem Place des Victoires zu Paris aufgestellt zu werden, was er aber aus Bescheidenheit ausschlug, da die Wahl auf M. Desjardins fiel. Dieser Künstler hatte noch einen Bruder, von welchem man in der St. Peterskirche zu Lüttich ein Gemäld siehet, welches den Sturz Simon des Zauberers vorstellt. *Msc.*

Delera, (Joh. Baptista), ein junger Künstler in Rom, gab im J. 1805. die Zeichnungen zu zwo bekannten Carnevals-Scenen: Die Pferde nämlich im Wettlauf, und in dem Augenblicke, wo sie am Ziel anlangen, welche der Kupferstecher Joh. Bapt. Romero in zwey große vortrefliche Blätter in Aquatinta-Manier gebracht hat. Beyde zeichnen sich durch einen ausserordentlichen Reichthum von darstellender Kraft aus. Die Figuren sind alle in die alte Zeit hineingedacht, und somit auch in antikes Costum gekleidet. *Msc.*

Delestre, (Mademois.), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Bildnißmaler gezählt.

Delêtre, ( ). Und so ebendas. ein damals in Paris lebender Baumeister.

* **Delff.** S. Delft.

* **Delfinone,** (Hieronymus), lebte um 1495. Neben anderm stickte er die Bildnisse des letzten Herzoges Sforza, und die Geschichte der H. Jungfrau für den Kardinal von Bajosa. *Lanzi* II. 438.

* — — (Marc Anton), des nachfolgenden Scipio Sohn, dessen das Lexikon unter dem Art. seines Großvaters Hieronymus gedenkt. Lomazzo nennt ihn (1591.) einen Jüngling von grosser Hoffnung. *Lanzi* II. 438.

* — — (Scipio), des Hieronymus Sohn, dessen im Lexikon unter des Vaters Namen Erwahnung geschieht. Die Könige Philipp von Spanien und Heinrich VIII. von England besaßen gestickte Arbeiten von ihm. *Lanzi* II. 438.

* **Delfiori**, (Marius). S. Fiori; oder vielmehr Nuzzi.

* **Delfos**, (A.), hieß Abraham, und war geb. zu Leyden 1731. der Sohn eines Buchhändlers; auch arbeitete er viel für Buchhändler, daneben aber nach mehrern niederländischen Künstlern und nach eigenen Zeichnungen etliche Blätter, von welchen *H.* eine: Infelicitas publica in Helldunkel, einen Antipater und Polleuctes, ein Denkmal zu Boerhave's Ehren, ein andres eines Herrn van der Bergh (1757.), und endlich auch dasjenige anführt, was sein Schüler Peter de Mare nach ihm geätzt hat, und, nebst ein Paar Bildnissen, in einem Zeichenbuche von 32. Blättern besteht. Die Arbeiten von beyden finden sich bey den Buchhändlern Carl und Peter Delfos, Buchhändlern zu Leyden, vielleicht Abrahams Brüdern oder Söhnen.

* **Delft**, auch **Delff** und **Delphius**, (Cornel, oder Cornel Jakob), des unten folg. Jakob des ältern Sohn, dessen im Lex. unter s. Vaters Art. Erwähnung geschieht. Dort befindet sich Z. 9. ein Druckerfehler, wo es nämlich heissen sollte, daß er des Cornelius Cornelisz Schüler gewesen sey. *Msc.*

* — — — — — — — — (Jakob), der ältere, den das Lexikon einen sehr guten Bildnißmaler um 1600. nennt, st. nach Vermander 1601, nach Houbracken hingegen schon 1577. Cornel und Rochus die Maler, und der unten folgende Wilhelm, der Stecher, waren dessen Söhne, so wie der gleich folgende Jakob sein Sohnssohn. *H.*

* — — — — der jüngere, des unten folgenden Wilhelms Sohn (also nicht Jakob Wilhelm, wie Rost V. 310. sagt), Maler und Kupferstecher. In beyden Künsten ward er (anfänglich wenigstens) von seinem Vater unterrichtet, und ahmte dessen Manier so vollkommen nach, daß man oft beyder Werke mit einander verwechselt. Indessen eignet man fast allgemein dem Sohne eine Folge von Bildnissen königlicher und fürstlicher Personen zu, welche, ohne Namen des Malers und Stechers, in der Manier des Vaters gearbeitet sind, und wovon Rost (l. c.) und *H.* 13. Blätter (erstrer sagt, die vorzüglichsten?) anführen.

— — (Joh. van), genannt Langjan, wird von Vermander unter die Schüler von Cornelius Cornelisz gezählt. Er zeigte eine große Anlage zur Malerey, starb aber sehr jung. *Msc.*

— — (Niklaus Cornelisz). So nennt *H.* nach Vermander den Sohn des oben erwähnten Cornelius Jakob, einen Glasmaler.

* — — (Wilhelm), Jakob des ältern dritter Sohn, geb. zu Delft 1580. (woraus Houbracke's oben angeführter Irrthum des frühern Todesjahrs seines Vaters erhellet), lernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause; und wurde, ungeachtet er (nach Rost VIII. 307.) selbst ein guter Bildnißmaler war, dennoch mehr als Stecher, durch diejenigen bekannt, welche er nach seinem Schwiegervater M. Mireveld u. a. dann auch nach seinen eigenen Zeichnungen gestochen hatte, von welchen *H.* noch mehr Rost l. c. 308—10. und am Beßten der Winklersche Katalog eine ziemliche Anzahl verzeichnen. Als ein richtiger Zeichner führte er den Grabstichel mit vieler Leichtigkeit, und seine meisten Blätter sind mit großer Nettigkeit ausgeführt. Ungeachtet er den Titel eines Kupferstechers des Königes von England trug, glaubt man dennoch nicht, daß er selbst in England gewesen sey.

Delgorgue, ( ) ein Kupferstecher, der für das XVIII. oder XIX. Heft des Cours historique et elementaire de Peinture van Dycks Bildniß, nach ihm selbst, gestochen hat. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird derselbe unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern nicht genannt.

Delgrado, (Johann). So nennt *H.* einen spanischen Maler, der zu Madrid gearbeitet, und nach welchem Duchange eine kleine Madonna di Pieta, ganzer Statur gestochen habe.

Deliberatore, (Niklaus). Ein alter Maler von Foligno. Im XXV. Th. der Antichitá Picene liest man, daß ehemals (jetzt vermuthlich nicht mehr) zu St. Francesco von Cagli eine sehr schöne, in 1461. für 115. Golddukaten, von M. Peter di Mazzaforte und M. Niklaus Deliberatore von Foligno gemalte Tafel gestanden habe. „Auch zu St. Venanzio von Camerino" (sagt *Lanzi* I. 361.) „steht eine große Altartafel ganz auf Goldgrund, worinn Christus am Kreuze zwischen verschiedenen Heiligen abgebildet ist, nebst drey kleinen Beywerken von evangelischen Geschichten, mit der Innschrift: Opus *Nicolai Fulginatis* 1480. den ich für den nämlichen Nikl. Deliberatore oder di Liberatore halte. Der Styl darinn ist den letzten Giottischen ähnlich; und kaum ist es zweifelhaft, daß erwähnte zwey Künstler zu Florenz Unterricht erhielten," u. s. f.

Delignon, (Johann Ludwig), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1755. ein Schüler von Delaunay dem Aeltern, welcher mehrere Blätter für das Kabinet von Poullain, die Galerie des Palais Royal, die Voyage pittoresque de la Grece, und die Déscription générale et particuliere de la France, nebst einer Menge Vignetten nach Marillier, Moreau, u. a. gestochen hat. Rost VIII. 342. wo etliche einzele seiner Blätter für die Galerie des Palais Royal angeführt sind. Ob es noch derselbe ist, der in neuern Tagen für das XXIII. Heft des Musée François: Timocles vor Alexander, nach Dominichino's Gemälde und Molinchons Zeichnung geliefert hat, ist uns unbekannt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ist überhaupt kein Künstler dieses Namens unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern verzeichnet.

Deligny, (Franz). So nennt *H.* einen franz. Kupferstecher, der nach Casp. Dughet, Francisque u. a. gearbeitet habe.

Delinus, (Felix). Und so einen Baumeister, der in Diensten der Königin Christina von Schweden gestanden, und nach welchem Nikl. Dorigni ein großes Blatt: Das Leichengerüst erwähnter Königin, gestochen habe.

* **Dellarame**, (Franz). S. oben Delaram, und im Lexikon Rame.

* **Dellen**. S. Deelen.

Dello, (Catherina). So nennt *H.* eine Künstlerin, welche Blätter für ein in 1611. zu Venedig erschienenes anatomisches Werk gestochen habe.

* — — ( ) der alte florentinische Maler und Bildhauer. Derselbe war, nebst Ger. Starnina, der erste, welcher den neuern italienischen Styl nach Spanien brachte, und gleich jenem dort große Ehre und Reichthümer erwarb, was vielleicht die im Lexikon angeführte seltsame Mythe von der goldenen Schürze, in welcher er zu arbeiten pflegte, am Beßten erklären kann. Sein Bild in grüner Erde bey St. Maria nuova zu Florenz, stellte die Geschichte von Isaak vor. Man kennt aber noch andre ähnliche, wahrscheinlich ebenfalls von ihm, in einem freylich sehr rohen Styl, welche mehr an denjenigen von Buffalmacco als an Giotto's erinnert. Sein größtes Verdienst indessen bestand, wie schon das Lex. bemerkt, in kleinen Gemälden zu Zimerverzierungen, u. s. f. *Lanzi* I. 44-45.

Delmleuttner, (J. P.). So nennt *H.* den Stecher eines Bildnisses Georg Wilhelms, Marggrafen von Brandenburg, zu Pferde.

* **Delobel**, (Niklaus). *H.* führt nach ihm ein Paar Bildnisse von R. Gaillard und Tardieu dem Sohn, und dann ein großes Blatt: Das mit Frankreich vereinigte Lothringen, von C. N. Cochin gestochen, an.

Deloje, ( ). So nennt Meus. Misc. XV. 148. e. Architekturmaler von Lüttich, der einen Saal des dortigen Rathhauses mit seiner Arbeit geziert habe.

* Deloisy, (Peter). *H.* nennt ihn Goldschmied und Münzmeister von Besançon, wie er sich selbst in einem 1653. erschienenen Werke: Estat de l'illustre Confrairie de St. George en la France Bourgogne, avec les armes, blasons et réceptions de ses confrères vivants betitelt hat. Dann aber sagt *H.* ebenfalls, daß er nach C. Cardens, Paris, Rubens u. a. gestochen habe, und führt von ihm etliche Bildnisse an.

Delondre, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Delorge, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Maler, Mitglied der Akademie von Marseille, von (?) welchem man eine Allegorie auf die Vermählung des Dauphins (nachmaligen Königes Ludwigs XVI.) kenne.

Delorme, (J. J.). Und so einen um 1790. noch lebenden holländischen Landschaftsmaler, nach welchem Basan zwey Landschaften, unter dem Titel: Porte d'Utrecht, und Porte d'Amsterdam allant à Utrecht, habe stechen lassen.

* — — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arss von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt. Ob dies etwa noch der nämliche Künstler sey, der im Lexikon de Lorme heißt, und dort schon um 1760. als Bildnißmaler erscheint, ist uns unbekannt.

* — — S. auch Lorme.

Delos, ( ) ein Bildnißmaler in Mannheim um 1791. von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß es in einem dem Meus. Museum (XVIII. 458. u. f. f.) eingerückten sarkastischen Antwortschreiben auf die Frage: Wer damals in Mannheim ähnliche, weisse und wohlfeile Porträte male, neben anderm heißt: „H. Delos ist ein Künstler, der eine recht weisse Haut zu malen versteht, jetzt aber seine meiste Zeit mit Copiren der Churfürstl. Porträte zubringt, die er, zufolge eines Privilegiums, für alle Ober- und Unterämter verfertigt; und der in Absicht des Preisses mit sich handeln läßt."

* Delsenbach, (Johann Adam). Anfangs Fürstl. Lichtensteinischer Hofkupferstecher zu Wien, hernach den größten Theil seines Lebens zu Nürnberg, wo er 1765. verstorben war. Die im Lex. bemerkten Nürnberger-Prospekte wurden von ihm bis 1748. mit 37. Stücken vermehrt. Noch führt der Winklersche Katalog von ihm: Wiener-Aussichten (1719.) und ein Paar Bildnisse (darunter sein eigenes) an. Dann schrieb er auch (doch vom Hofrath Treu durchgesehen): Kurzer Begriff der Anatomie, worinnen hauptsächlich die nöthigsten Stücke der Osteologie und Myologie in 19. Kupfertafeln enthalten. gr. Fol. Nürnb. 733. Meusel Schriftst. Lex.

* Delvaux, (Lorenz), der Bildhauer, starb zu Nivelle 1775. *Msc.*

— — (Remigius), ein Kupferstecher, geb. zu Lille 1750. lernte bey le Mire, und arbeitete von 1770—90. zu Paris nach den Gemälden des Herzogs von Choiseul; dann für die Voyage pittoresque de Naples und die Histoire de France, auch sonst nach verschiedenen Meistern, wie Backhuysen, Berghem, J. Decker, J. B. Hovel, Netscher, Rembrandt, und W. van de Velde. *H.* und *Msc.* Ob es noch derselbe sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern angeführt wird, und ganz kürzlich (1805.) ein Bildniß von Rollin zu der neuen Ausgabe seines Traité d'Etude gestochen hat, ist uns unbekannt.

Delvaux, ( ). So nennt eben gedachter Almanach einen um 1803. in Paris lebenden Baumeister.

Demachy, ( ). So wird im gedachten Almanach von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt.

— — ( ). Ob der Obige, oder ein ganz Andrer dieses Namens es sey, der seit 1803. und noch 1806. in öffentlichen Blättern als Professor der Perspektive bey der Maler- Bildhauer- und Architektur-Schule zu Paris erscheint, ist uns unbekannt.

— — ( ). Und eben so, ob es Einer der beyden Obigen oder ein Dritter sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals lebenden Malern erscheint, von welchen sich Arbeiten in dem Musée special de Versailles befanden.

Demantort, ( ). Nach *H.* soll ein Kupferstecher dieses Namens, neben Anderm, nach Schenau gearbeitet haben.

Demarais, (B.). Und so nennt er einen Künstler, nach welchem Belmond eine Illumation gestochen habe.

— — ( ). S. auch Jakob Ludwig David, wo indessen vielleicht eben von Obigem die Rede ist.

Demaré, (P.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der nach Fr. Mierls gearbeitet habe.

* Demarees. S. Marees.

Demarets. S. Desmarets.

Demareuil, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen französ. Kupferstecher, der um 1715. gearbeitet habe.

Demarnes, ( ) ein französischer Künstler, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Landschaftsmalern erscheint, der indessen auch Familien- und Conversationsstücke (wie es scheint mit Landschaft) malte, worinn er aber (sagt Fiorillo III. 547.) oft ins Platte und Gemeine fiel, wie z. B. sein Grobschmiedt beweise. Dagegen nennt Landon in seinen Nouvelles des Arts IV. 18. seine im J. XIII. ausgestellten Arbeiten ein angenehmes Gemisch von artiger Landschaft und Gattungs-Malerey, voll Blüthe und Feinheit. So z. B. seinen Dorfscharlatan. Auf seinen Landstraßen, seinen Märkten, u. s. f. finde sich immer irgend ein angenehmer, aus der wirklichen Natur entlehnter Auftritt, und pikanter Effekt.

Demarrai, ( ) ein französischer Maler, der um 1805. unter die ersten der damals in Florenz lebenden Künstler gezählt wurde. Ob der Name (wie mich indessen ein reisender Kunstkenner versicherte) wohl richtig geschrieben sey? bezweifle ich noch.

Demarteaux. S. Desmarteaux.

Dembrun. S. Dambrun.

Demer oder Dumer, (Johann). So nennt Flor. le Comte einen deutschen Kupferstecher, der um 1620. gearbeitet habe, und von welchem *H.* ohne Namen des Malers ein schreitendes Kind, und dann 14. gemeinschaftlich mit Hier. Wierx gestochene Blätter, den Heiland mit den zwölf Aposteln kennt.

Demeratus, ( ) ein alter Bildhauer in Stucco, von Corinthus gebürtig; arbeitete in Toscana. *Guarienti.*

Demeroger, (Madmoisl.). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Miniatur-Malerin genannt.

Demeys, ( ) französ. Maler zu Berlin. Um 1805. sah man von ihm ein allegorisches Gemäld auf des Kais. Alexander von Rußland Thronbesteigung, welches von Avril in Paris gestochen wurde.

Demmler, ( ) ein deutscher Bildhauer. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1800. sah man von ihm: Den Kindermord zu Bethlehem, ein Hautrelief in Marmor, nebst zwey Brustbildern nach der Natur. In den deutschen Kunstblätt. I. 2. 34. heißt es von den letztern: „Sie machen dem Künstler keine Schande; doch hätte er bedenken sollen, daß der Marmor niemals zum Nachbilden von Haarbeuteln gemißbraucht werden darf.“ In dem noch nicht vollendetem Hautrelief dann erblickte der ermeldte Kunstrichter einen Mann, der mit seinem Werkzeug umzugehen weiß. Auf dem Gesichte einer der Mütter schien ihm der Schmerz besonders gut ausgedrückt. Der Zeichnung konnte er nicht das beßte Zeugniß geben; und endlich glaubte er, die Wahl des Gegenstands selbst kaum rechtfertigen zu können, wenn man nicht annehmen will, daß es — wie einst im Tempel zu Ake — auch im Tempel der Kunst erlaubt sey, den Grazien und den Eumeniden zugleich sein Opfer zu bringen.

Demon, ( ) ein antiker Maler aus Athen, von welchem Sandrart alles das sagt, was andre Schriftsteller von Parrhasius gemeldet haben.

Demontigni, ( ) wohl richtiger de Montigni. Unter erstrer Benennung kennt *H.* einen französischen Baumeister, der einen Feen-Pallast gezeichnet und gestochen habe.

Demophon. So nennt Guarienti (bey dem man sich freylich über das Alterthum nicht Raths erholen muß), einen antiken Silberarbeiter.

Demortain, ( ) ein Kupferstecher zu Rheims um 1720. Man kennt von ihm verschiedene Gebäude, Alterthümer, u. s. w. dieser Stadt. Ingleichen die dasige Krönung Ludwig XV. Auch soll er nach Daudin gearbeitet haben. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Artikel.

Demortand, ( ). So nennt *H.* einen mit Daudin associrten Kupferhändler, und bemerkt von beyden, daß sie bisweilen ihre eignen Namen unter die Blätter ihres Verlags gesetzt haben. (Wahrscheinlich übrigens ist hier von den nämlichen Personen, wie im gleich vorhergehnden Art. die Rede).

Demouchy, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

— — S. Martin von Mouchy.

Demoulin, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen um 1770. blühenden französischen Baumeister, der aber späterhin (1786.) neben anderm zwey Ruinen nach Robert geäzt hat. *Basan sec. Ed.*

Dempflin, (Elias). Und so einen Kupferstecher, von dem man ein Bildniß Gottfr. Dempflins, u. a. kenne.

Demuth, ( ) ein talentvoller Jüngling der Akademie zu St. Petersburg, ward 1803. nach Italien geschickt, um sich in der Geschichts-Malerey auszubilden. *Msc.*

Denayers, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Zeichner genannt.

Denel. S. Dennel.

Denis, (Johann). Man findet in den Kabinetten der Liebhaber perspektivische Gemälde, die einem Künstler dieses Namens zugeschrieben werden. *Msc.*

Denis, ( ) ein junger flamändischer Landschaftsmaler, der sich um 1797. in Neapel aufenthielt; und dort mit J. Ph. Hackert wetteiferte, „der ihn durch seine wirkungsvolle Nebel-Vorstellungen“ (so heißt es bey Gerning) „auf den Gedanken brachte, sich ebenfalls darinn zu versuchen.“ Alsdann gieng er nach Rom, wo um 1803. der erste Konsul Bonaparte sechs Tafeln bey ihm bestellt hatte. Daher wir beynahe glauben, daß es der nämliche Künstler sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris wohnenden Landschaftsmaler gezählt wird; so, wie wir hingegen wissen, daß er 1805. wieder in Rom lebte, und von Schlegel, in seinem mehr angezeigten Briefe an Goethe, unter den beßten dort lebenden Landschaftern genannt wurde. Fernow (258—59.) sagt in frühern Tagen von ihm: „Denis hat sein Hauptverdienst in einem brillanten Pinsel, und in den schönen sonnigen Vorgründen seiner Landschaften, welche das Auge des Liebhabers angenehm blenden, und seinen Arbeiten guten Absatz verschaffen. Uebrigens ist dieser Künstler arm an Erfindung; seine Kompositionen sind einförmig; seine Staffagen mit geringen Veränderungen fast immer dieselben; und seine Mittelgründe und Fernen leer. Aber er weiß diese Leerheit geschickt in Duft und Nebel zu hüllen, und überhaupt seine schwachen Seiten, wie z. B. im Baumschlage, so gut zu verbergen, daß man sie nur dann bemerkt, wenn man mehrere seiner Arbeiten gesehen hat. Da Denis sehr fleissig ist, mit großer Leichtigkeit arbeitet, und gern Wiederholungen von seinen Bildern macht, so finden kauflustige Liebhaber immer einen reichlichen Vorrath von verfertigten Arbeiten in seinem Studium.“ Eines seiner beßten Stücke ist der Golf von Salerno, mit einem Sonnen-Untergange.“ Etwas milder dann heißt es von ihm in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 334.) „Denis malte vorzüglich angenehm, zart, klar und dabey doch kräftig, fleissig ausgeführt mit schöner Uebereinstimmung und gutem Effekt; hingegen fehlt es ihm am Bestimmten, Kräftigen, Bedeutsamen in der Zeichnung; und, wiewohl er selten bloß Aussichten nachbildet, sondern sich in der Anordnung seiner Gemälde geziemende Freyheit erlaubt, so ist dessen-ungeachtet das Poetische in den Erfindungen wenigstens nicht die am meisten glänzende Eigenschaft seines Kunstverdienstes.“

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. auch ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

— — und **Basset.** Nach *H.* haben zwey Künstler dieses Namens gemeinschaftlich: Habillemens modernes et galans, in Heften zu sechs Blättern geliefert. Ob letztrer einer von den schon oben unter Basser angeführten Stechern sey, ist uns unbekannt.

Denise, (M. was aber wahrscheinlich nur: Monsieur andeuten soll). So nennt Gandellini einen Künstler, der ein zu Paris erschienes Werk: la Nature expliquée par le raisonnement et par l'experience etc. mit seinen Kupfern geziert habe.

* **Denisot** oder **Denizot,** (Niklaus). *H.* giebt Meur, statt Mons, als sein Geburtsort an, und sagt, daß er ein Bildniß des Kardinals du Perron, Erzbischofen zu Paris, nach Herbin (den, nach Gewohnheit, sonst niemand kennt) gestochen habe.

* **Dennecker,** (Jobst oder Josias). S. oben Danecker, und im Lexikon Hans Bock.

Dennel, auch **Denel,** (Ludw.), derselbe, den *H.* in **F. A. Dennel** verstümmelt, ein Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1741, Schüler von Beauvarlet, der nach A. de St. Aubin, A. Borel, F. Boucher, Challe, Fragonard, Giordano, Greuze, Lagrenee, le Peintre, L. Vanloo, Madmoif. Vigee, und P. A. Wille, in gutem Geschmacke Blätter

(meistens Galanteriestücke) gestochen hat, von welchen Rost VIII. 284. ein Dutzend anführt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. kömmt derselbe unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht zum Vorschein, ungeachtet er um gleiche Zeit an dem bekannten Prachtwerke der Galerie von Florenz gearbeitet hatte. Allg. Kunstz. 315.

*Denner, (Balthasar). Derselbe hatte nur schlechte Meister; für seine Eltern mußte er eine Schenke besorgen, und konnte der Kunst bloß zerstreute Augenblicke der Musse wiedmen. „Er ist" (sagt Watelet sehr gut) „kein nachahmenswürdiger, aber dennoch bemerkenswerther Künstler wegen der ausserordentlichen Sorgfalt, die er auf seine Köpfe verwendete. Da sieht man sogar die Poren der Haut, und zählt die zartesten Falten ihres Gewebes; bisweilen hat er selbst in dem Augapfel die Gegenstände abgemalt, welche sich darinn spiegeln; und diese kleinliche Sorgfalt verhindert gleichwohl nicht, daß in einer schicklichen Entfernung seine Köpfe die Wirkung hervorbringen, welche sie hervorbringen müssen: Die Tusche daran ist richtig, die Farbe ohne Manierung, der Ausdruck wahr. In den übrigen Parthien hingegen ist die Zeichnung sehr schwach, die Zusammensetzung ohne Geschmack und Wahl, und sein Faltenwurf ohne natürliche Form." Er arbeitete in Holland, England, Dänemark, Deutschland, und wurde — warum nicht? höher als die größten Kunstlichter geschätzt. Eine ziemliche Anzahl nach ihm von Bause, Bernigeroth, J. Canale, Folin, C. und F. Fritsch, J. J. Haid und Wolfgang gestochener und geschabter Blätter führt *H.* an. Den alten, sogenannten Michael Ehrlich, in Schwarzkunst von Bause, nennt der Gantkatalog von Brandes ein seltenes Blatt.

— — ( ). So nennt auch *H.* einen Kupferstecher, der um 1680. zu Rom einige Blätter zu Cornel. Meyers Schrift über die Schiffbarmachung der Tyber geliefert habe.

Denon, (Dominikus Vivant), geb. zu Paris um 1740. aus einer angesehenen adelichen Familie, fand seit seiner zartesten Kindheit ein so großes Vergnügen an den schönen Künsten, daß er sich nicht als bloßer flüchtiger Dilettante, sondern ernsthaft und wissenschaftlich damit beschäftigte. Dieser Hang blieb auch herrschend bey ihm, ob er gleich in der Folge in diplomatischen Angelegenheiten an die Höfe von Rußland, Neapel u. s. f. gesandt wurde. Da er aber bey der Königin von Neapel, wie man sagt, wegen der Ueberlegenheit seines Geistes, in Ungnade fiel, so wußte sie es dahin zu bringen, daß man ihn nach Versailles zurückberief, wo er ohne ein öffentliches Amt lebte. Seit dieser Zeit wiedmete er sich ganz der Kunst, hauptsächlich dem Kupferstechen. So ätzte er z. B. in den J. 1785. und 86. verschiedene Stücke nach Carracci, mehrere Köpfe nach van Dyck und einiges nach Rembrandt. Den Martyrtod von St. Peter Dominikaner-Ordens, nach Titian, nennt Füßli III. 60. ein geistreiches Blatt. Im J. 1787. übergab er der Akademie ebenfalls ein geätztes Blatt: Die Anbetung der Hirten, nach Luc. Giordano, welches ihm wahrscheinlich seine Stelle unter den Mitgliedern derselben erwarb. Um dieselbe Zeit hatte St. Aubin nach ihm einige (unbedeutende) Bildnisse von Sal. Geßner, Voltaire, und Dorat (letztres ohne Namen, bloß mit der Unterschrift: le Plaisir est son dieu etc.) gestochen; Nee und Masquelier dann etwas Bedeutenderes: le Dejeuner de Ferney, wo man den alten Voltaire im Bette, Mad. Denis und den Peter Adam neben neben ihm siehet. Aber mit alle dem wäre dieser kunstreiche, geistvolle Mann allmälig wieder in gänzliches Dunkel verschwunden, als Bonaparte die Expedition in Aegypten unternahm, und Denon einer der ersten war, der sich mit zu der Reise entweder anerbot, oder dazu aufgefordert wurde. Die Frucht davon, seine Voyage dans la basse et haute Egypte, pendant la Campagne de Bonaparte (Imper. Fol. 2. Vol. 285. p. texte avec. 150. est. An. X. Paris, chez Didot l'ainé 400. L.) ist in ganz Europa, theils in der Ursprache, theils durch Uebersetzung bekannt. „Nachrichten von Aegypten" (sagt Fiorillo III. 538.) „und dessen Monumenten, sind an sich äusserst interessant; sie erhalten aber einen noch höhern Werth, wenn ein Mann, wie Denon, der für Alles" (in der lebenden und leblosen Natur) „so viel Sinn hat, die Gegenstände richtig und scharfsinnig auffaßt, und sie" (mit Wort und Griffel) „so lebendig darstellt. Der Enthusiasmus, die Aufopferung, womit er dem Klima, so wie anderm Ungemach, und Abentheuern aller Art trotzt, oft mit dem Degen in der Faust die Gegenstände" (auf das Papier und in seinen Geist) „auffaßt, seine von Vorurtheilen freye Denkart, ja sogar bisweilen seine" (harmlose) „National-Eitelkeit, erweckten lebhafte Theilnahme für den Verfasser, und ein gutes Vorurtheil für sein Werk," das daher anfänglich vielleicht ein wenig zu hoch, so wie späterhin weit zu tief gewürdiget wurde. Denn — wir sagen nicht einen Alles umfassenden und seinen Gegenstand erschöpfenden — aber einen anschaulichern Begriff von Menschen und Dingen, von Natur und Kunst in jenem wunderreichen Lande, hat uns noch Keiner gegeben wie Er es in dem — mag es immer seyn bisweilen wortreichen, aber stets geistvollen Texte, und in den 150. Tafeln thut, die er alle selbst am Orte und Stelle, nur selten nach kurzen Stunden aus der Erinnerung, und auf der Platte 54. b. sich selbst unter den Ruinen von Hierakompolis, in seinem eben auch ruinenartigen Reise- und Künstlercostum gezeichnet hat (die Copie eines andern von ihm selbst gezeichneten und geätzten Bildnisses s. doch in verjüngtem Maaßstab, an der Spitze des Aprils der Allg. geogr. Ephemeriden von 1803.). Daß er eines der bedeutendsten Mitglieder des in Egypten im J. VI. errichteten Instituts zur Aufmunterung der Wissenschaften und Künste war, versteht sich von selbst. Seit seiner Rückkehr wurde er zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) erster Sektion (der Malerey) des Nationalinstituts zu Paris, seither zum Generaldirektor des Museums Napoleon, und Aufseher über die National-Manufakturen der Gobelins, von Sevres, de la Savonnerie und de Beauvais ernannt. Fiorillo l. c. Rost VIII. 280—81. und *Msc.* Einige Kunstfreunde besitzen eine seltene, vortreffliche Schaumünze, welche dieser unermüdete Mann, nach seiner Erfindung und Zeichnung, zu Ehren des ersten Konsuls prägen ließ, die auf dem Averse das gehelmte Brustbild desselben, mit der Umschrift: Armé pour la Paix, auf dem Reverse aber den Storch, als Sinnbild der Wachsamkeit, auf einem Fuße stehend, einen Kiesel haltend, und in Exergue die Innschrift enthält: A Bonaparte, Denon, Directeur des Musées. Allg. Kunstz. 318.

Denos oder Desnos, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher, Buch- und Kunsthändler, und Ingenieur-Geograph, welcher Sphären verfertigte, und einige Blätter von geringer Bedeutung in seinem Verlag hatte. Selbst dann soll er, neben anderm ein Paar Bildnisse: Des Pabstes Clemens XIV. nach Dominicus Porta, und des Generals Paoli, gestochen haben.

Deny, (Johanna), eine französische Kupferstecherin, geb. zu Paris 1749. arbeitete dort um 1775. an den Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse, auch mit Pasquier an dem Plane der Stadt Paris. Nach Dalens kennt man von ihr ein Blatt: le Retour du Marché. *H.* und *Msc.*

— — (Martial), Bruder der obgedachten Künstlerin, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Paris 1745. Schüler von le Beau, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet hat. *H.*

Denys, (Franz). So nennt *H.* einen Maler, der um 1650. gelebt, und nach welchem Jer. Falk,

P. Pontius, C. Wouwermanns, u. s. f. Bildnisse gestochen, wovon er mehrere anführt.

Deodate. S. Diodati.

Depalmens, ( ) Vater und Sohn, zwey Partikulare, die sich für Erfinder mehrerer kleiner allegorischer Blätter zu Ehren — Ludwigs XV. und des Erzbischofen von Paris ausgaben, in der That aber, da sie selbst nicht zeichnen konnten, solche, nach ihren Gedanken, durch Aveline, le Grand und Pasquier zeichnen und stechen ließen. So z. B. le Triomphe de la Religion, eine kleine Devise, mit Auslegung, u. d. gl. *H.*

Deparade, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals lebender französischer Miniaturmaler genannt.

Deperthes, ( ). Und so erscheint ebendaselbst ein Künstler, unter der Rubrik der damals dort lebenden Landschafts- Marine- und Architekturmaler.

Deprés. S. Desprès.

Deq. So nennt *H.* — nun gar — einen Künstler, der nach Vernet gestochen habe, und aber wohl zuverläßig ein bloße Abbreviatur nicht unwahrscheinlich von dem gleich folg. Stecher ist.

Dequevauviller, (Franz), nicht **Dequevanvillier,** wie ihn *H.* verstümmelt, geb. zu Abbeville 1745. einer der beßten Schüler von Daullé, der auch historische Gegenstände, vorzüglich aber Landschaft sehr gut bearbeitet. Von ihm kennt man, nebst mehrern Blättern in der Voyage pittoresque d'Italie und der Description générale et particulière de la France eine Menge Blätter, meist Landschaften und Costume-Stücke nach Berghem, J. C. Brand, Dujardin, C. Poelenburg, J. H. Roos, u. a. minder berühmten Meistern, wovon Rost VIII. 302. mehrere anführt. Einige derselben hat er gemeinschaftlich mit Couché gestochen. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint derselbe unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr, ungeachtet er um dieselbe Zeit noch an den bekannten Prachtwerken der Galerie von Florenz und des Musée François (für das XXIV. Heft dieser letztern eine Landschaft nach J. Vinants (Wynants, und Swebachs Zeichnung) gearbeitet hatte.

* **Dequoi,** (S.). Ein Maler, dessen das Lexikon unter dem Artikel eines jüngern Künstlers dieses Geschlechtsnamens gedenkt. *H.* führt nach ihm zwey Bildnisse des Bischofen Dan. Huet's von Avranches, von Trouvain, und J. Desila's, von M. Habert gestochen, an.

* **Derand.** S. Derrand.

Derby, (C. de). So nennt *H.* einen englischen Kupferstecher, der, neben Anderm, nach B. Castiglione gestochen habe.

Deri, (Madmois.). Von einer Dilettantin dieses Namens sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1801. ein schreibendes Frauenzimmer, mit schwarzem Zwirn auf weiß Seidenzeug gestickt, von welchem die Deutschen Kunstbl. II. 1. 48. bemerkten: Daß es von Weitem wie ein schlechter Kupferstich aussah, und daß diese geschickte Stickerin ihr schönes Talent füglicher auf nützliche und schöne Galanterie-Arbeit hätte verwenden dürfen.

* **Derich** oder **Derichs,** (Sophonias de). *H.* nennt ihn **Debrigs.** Geb. zu Stockholm 1712. Sein Bildniß, nach ihm selbst, hat G. C. Kilian, diejenigen Kais. Joseph II. und König Friedrich II. J. El. Haid in Schwarzkunst geschabt. *H.* Ein schöngeäztes Grabmonument von ihm führt der Winklersche Katalog an.

Derigny, (Caroline), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern genannt. Arbeiten sah man von ihr auf der Ausstellung des J. XII. *Fiorillo* III. 506.

* **Derouet** oder **Dervet,** auch **Dervent,** (Claudius). Wir halten Dervet für den richtigen Namen. Derselbe war geb. zu Nancy 1611. und gest. 1642, seiner Lebenszeit nach glaublicher ein Schüler von Israel als von Cl. Henriet; er arbeitete in der ersten Manier seines Mitbürgers Callot. Uebrigens sind von ihm zwey einzelne Blätter bekannt: Der Herzog Carl IV. von Lothringen zu Pferde von 1628. von welchem *H.* (seltsam genug) sagt, daß es für eine (erst 1664. erschienene) Schrift: Triomphe de Charles IV. à son retour dans ses états. Fol. Nancy, nach Callot gestochen sey, und daß die Fernen Joh. le Clercs Arbeit seyen; dann eine Pallas zu Pferde, ebenfalls nach Callot. Hinwieder kennt man nach ihm einen St. Franziskus de Paula von Engeln bedient, und das Concilium der Juden zum Todesurtheil über Christum (ein großes Stück in drey Platten), beyde von Ph. Thomassin 1649. zu Rom, und eine These: Ob pacatam Germaniam, von Greutert, (die uns aber, wieder der Zeit wegen, apocryphisch zu seyn scheint). Ueberhaupt mochte Dervet ein bloßer Dilettante, aber ein sehr geistvoller seyn. Man sehe nur sein kleines allerliebstes Bildniß, seinen Knaben zur Seite, von seinem Freunde Callot (1632.) geäzt, der bekanntlich — selbst das Mittelmäßige, im Leben und in der Kunst nicht gern leiden mochte. Rost VII. 154—55. *H.* und *Msc.* Noch müssen wir bemerken, daß *Baldinucci*, welcher in Claude Lorrains Leben unsern Künstler Dervent heißt, von ihm sagt: Derselbe habe um 1625. das Gewölbe der Karmeliter-Kirche zu Nancy gemalt, und Gelee, der damals einige Zeit unter ihm gearbeitet, die Architektur dazu gegeben. Worüber aber die Handschrift meines sel. Vaters die (fast zuverläßig begründete) Bemerkung macht: Daß sich das Alles besser mit einem andern lotharingischen Maler, de Ruet, reimen lasse.

* **Deroy,** (C.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der nach Rubens, Tenier u. a. gearbeitet habe, und aber vielleicht der auch im Lexikon angeführte C. le Roy ist.

* **Derrand** oder **Derand,** nur nicht **Deraud,** wie ihn *H.* — und 45. S. nachher Denselben wieder gar le Pere *Deyant* drucken läßt, (Franz). Einige setzen sein Todesjahr schon in 1644. Die Blätter von Edmund Moreau nach seiner Baute der Jesuiter-Kirche zu Paris erschienen zu Rheims 1643. Ein Werk von ihm: Architecture de Voutes, ou l'art des Traits ou Coupes de Voutes hingegen erst hundert Jahre nach seinem Tod, Fol. Paris 1743. und eine neuere Ausgabe 1755. *H.* und *Msc.* Auch Joh. Marot hat nach ihm in Kupfer geäzt. *H. s. v. Deyant.*

Derrey, (Joh. Bap.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, geb. zu Rouen, der um 1775. zu Paris nur 22. J. alt gestorben sey, und nach verschiedenen Künstlern gearbeitet habe. Eine meiner Handschriften führt von ihm: le passage de Honfleur au Havre de Graçe, nach Bonav. Peeter an. S. unten auch Desrai.

Derson, (N.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von welchem er ein mit N. D. bezeichnetes Blatt kennt, das den Thurm von U. L. Fr. Kirche zu Rheims vorstellt.

Deruse, (Niklaus), äzte Goldschmieds-Zierrathen, eingelegte Arbeit von Holz, u. s. w. *Gandellini.*

Deryck oder **de Ryck,** (G.). Und so die Handschrift meines sel. Vaters einen Maler, nach welchem J. Smith historische Blätter gestochen habe.

* **Desangives,** ( ) hieß Niklaus. *Msc.*

* **Desani**, (Peter). Lanzi II. 2. 137. nennt ihn einen fertigen Jüngling (warum Jüngling? Er erreichte ein Alter von 62. Jahren) sowohl im Erfinden als in der Ausführung, von dessen Arbeiten man zu Reggio und dortiger Gegend überall finde.

Desaulx, ( ). So nennt sich ein Künstler, der für das XXIII. Heft des Musée Français einen Orpheus nach Poussin, nach Vallaerts Zeichnung gestochen hat. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern (noch) nicht genannt.

Desbaty, ( ). So nennt H. einen Künstler, dessen Namen sich auf einem nach G. Audran gestochenen (copirten) Kruzifixe finde.

Desboeufs, ( ) gebürtig von St. Laurent, ein Schüler der Baumeister-Akademie zu Paris; schrieb kritische Anmerkungen über die von Soufflot erbaute Kirche von St. Genevieve, wozu er von J. M. Moreau bemeldte Kirche nach seinen Zeichnungen auf vier Blätter ätzen ließ. Allein die Akademie erklärte 1765. diese Schriften für unanständig, schlecht überlegt, und mit Falschheiten angefüllt, und stieß den Verfasser aus der Zahl ihrer Schüler. *Msc.*

* **Desbois**, auch **Dubois**, (Martial). H. sagt, daß er meistens in Italien, für den Arzt Patin, und in desselben Lyceum Patavinum 28. Bildnisse (die er benennt) gezeichnet, und — in demselben Athemzug heißt es — auch gestochen — und wieder — durch C. de la Haye habe stechen lassen. Noch führt er dann von ihm, ohne Namen des Malers, ein Paar andre Bildnisse, und eine Madonna die das Kind anbetet: Hoc speculum est etc. (das nach Guido seyn soll) an. Ein Bildniß des Prokurators von St. Marcus, Angel. Maurocenus nach Seb. Bonbel führt der Gantkatalog von Brandes an. Im J. 1696. kam er wieder nach Paris zurück, und starb daselbst 1700. *Msc.*

Desbrulins, ( ) ein Kupferätzer zu Paris um 1740. Er arbeitete nach Ph. Buache, u. s. w.

* **Descamps**, (Johann Bapt. oder Johann Bernard), geb. zu Dünkirch, studirte zuerst zu Antwerpen, nachwerts zu Paris. Auf der dortigen Ausstellung 1765. sah man von ihm Arbeiten, über welche sich Diderot in s. Essais sur la Peinture p. 250—51. weidlich lustig macht: „Sie malen grau, J. Descamps! plump und ohne Wahrheit. Dies Kind, das einen Vogel hält, ist ja ganz steif, und der Vogel weder lebend noch todt, einer von den hölzernen Vögeln, der das Mundstück im Schwanz trägt; und diese dicke, kurze, grobe Dame von Caux, was soll sie zwischen den beyden Kindern, und sieht doch mich an. Das, welches weint, wenn es über das Gewicht seines ungeheuern Kopfes ist, so hat es recht. . . . Man sagt, daß Sie sich auch mit Litteratur bemengen; Gott gebe, daß Sie's da besser, als mit der Malerey machen," u. s. f. Auch that er jenes wirklich in seinen Vies de Peintres Flamands, 1754—63. welche, ihrer Flüchtigkeit ungeachtet, manche brauchbare Notizzen enthalten, und mit kleinen Bildnissen, oft von einer Nettigkeit ohne ihres Gleichen angefüllt sind; dann mit seiner Schrift sur l'usage des Etablissemens des Ecoles gratuites de Dessin en faveur des Métiers, womit er sich 1767. den Preis von 200. Livr. gewann (welche in der Bibl. der Schönen Wiss. VI. deutsch, und 1778 zu Stockholm auch schwedisch erschien), und in seiner Voyage pittoresque de Flandres 1769. welche J. J. Volkmann (8. Leipz. 777.) deutsch mit Zusätzen gab, und ebenfalls immer zu den bessern Schriften dieser Gattung gehört. Anfangs bekleidete Descamps die Stelle eines öffentlichen Lehrers der ehemaligen Zeichnungsschule zu Rouen. Nachher trug er den Titel eines Malers des Königs, und Mitglieds der ehemaligen Königl. Franz. Akademie der Malerey und Bildhauerkunst, so wie der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und Schönen Künste zu Rouen. Nach Ersch Franc. litter. lebte er noch um 1797. Einige nach ihm von le Bas, le Mire u. s. f. gestochene Blätter, hauptsächlich aber (denn das Uebrige sind Kleinigkeiten) die: Répresentation des Fêtes données au Havre-de-Grace lors de la présence du Roi Louis XV. en 1749. 6. Feuill. schön von J. P. le Bas gestochen, führt H. an.

— — ( ) ein jüngerer Künstler dieses Namens hatte, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, bey dem gewohnten Conkurse den zweyten Preis der Malerey davon getragen.

Deschau, (A.). So nennt H. einen Maler, nach welchem H. Thourneyser das Bildniß der Prinzessin Anne Louise von Orleans gestochen habe.

Deschnack, H. hab. **Deschuks** (?). Nach einem solchen hat Varin, in Basins Verlage, ein Blatt: les Spadassins en Fête de village gestochen.

* **Descourt**, ( ) den das Lex. unter dem Art. von Bayeul kurz als einen Schüler von Hyac. Rigaud anführt. Nach demselben soll Tardieu gestochen haben.

Descourtis, (Carl Melchior), Stecher in Farben, geb. zu Paris 1753. Schüler von Janinet, der mit gutem Erfolg, in der Manier seines Meisters, mehrere Prospekte von Italien und der Schweiz nach P. A. Demachy und Taunay gestochen hat, von denen Rost VIII. 339 etliche anführt. Dann kennt man von ihm nach Bucourt: le Nôce de Village. *Msc.* Im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803. wird er noch unter die damals in Paris lebenden Künstler gezählt.

Descoureaux, ( ) Buchdrucker und Formschneider zu Chaumont in Bussigni. *Papillon.*

Deseine, ( ) ein französischer Bildhauer, der schon um 1777. einmüthig den ersten Preis in der Akademie erhielt; alsdann (gleich so vielen) seit der Revolution neuerdings auftrat, im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch unter die damals in Paris lebenden Künstler, und dort ein Scävola, nebst den neuen Sculpturen in der Kirche zu St. Roch unter seine Arbeiten gezählt wird. Noch späterhin hat er sich während dem Aufenthalte des Pabstes zu Paris die Ehre aus, desselben Brustbild in Marmor nach dem Leben zu verfertigen, was ihm auch bewilligt, und diesfällige Sitzungen ihm zugesagt wurden. *Nouvelles des Arts* IV. 105.

Desem, (M.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen deutschen Maler, nach welchem C. Romstett ein Bildniß gestochen habe.

Deserf, (Robert). Und so einen Geschichtsmaler, nach welchem Serry gearbeitet hat.

Desfontaines, (Abeille), ein neuerer französischer Maler des XVIII. Jahrh. der die berühmte Orleansche Sammlung naturhistorischer Gegenstände fortsetzen half. *Fiorillo* III. 540.

— — S. Swebach; erstres wahrscheinlich die Uebersetzung des — allzudeutsch klingenden Namens — sah' sich doch auch der berühmte deutsche Gelehrte *Leuchsenring*, bey seiner Ankunft in Paris, genöthigt, den seinigen, des Wohlklangs wegen, in Liseri umzutaufen. *Msc.*

Desforges. S. Deforges.

Desfossés, von H. in **Desfassé** verstümmelt, der um 1775. lebte, und nach welchem Duclos, unter Basans Leitung, ein Blatt von mehrern Figuren gestochen hat, das: le Trait de Bienfaisance de la Reine pendant le sejour de l'Empereur (Joseph II.) en faveur de Mad *de Bellegarde*, qui obtint la liberté de son mari zur Aufschrift führt.

* **Desfriches**, (Agnan oder Agman Thomas), geb. zu Orleans 1723. Zur Zeit der Gemälde-

Ausstellungen verfehlte er es nie nach Paris zu kommen, wo er dann immer eine beträchtliche Anzahl seiner Zeichnungen zurückließ; auch findet man viele derselben in den französischen und andern Kabinetten. Eine solche wurde von einem italienischen Maler bey der Gemälde-Versteigerung Pabst Pius VI. der sie von dem Großherzog von Toskana zum Geschenk erhalten hatte, für 200. Thlr. erkauft. Er starb 24. Dez. 1800. und hinterließ eine Gemälde-Galerie und ein ansehnliches Portefeuille von Zeichnungen. Baur. Etliche Paar von ihm geätzte Landschaften (eine in Kreiden-Manier), und dann an die dreyssig Blätter, welche Ambrosi, Chedel, Choffard, Cochin, Dazincourt, Guttenberg, Lempereur, Paris (?) Patte, Piquenot und Tardieu nach ihm gestochen haben, führt *H.* an.

* **Deshayes,** (Joh. Baptist). Da Colin de Vermont keine Schüler annehmen wollte, so begab er sich unter die Leitung von Restout, der noch einen gewissen Sinn für das Große und Edle hatte. Von einigen wird er auch unter die Schüler von Vandieres gezählt. Schon in seinem zwey und zwanzigsten trug er den ersten Preis bey der Akademie davon, und wurde hierauf in die Königl. Zeichenschule aufgenommen, welche damals unter Carl Vanloo stand, und worinn er auch drey Jahre blieb. Ein Joseph mit Potiphars Weibe machte ihn mit Boucher bekannt, dessen älteste Tochter er nachwerts heirathete; und zwey andre seiner Bilder, ein Besuch der H. Jungfrau, und eine Verkündigung, fand man in Paris so schön, daß er sofort mehrere Bestellungen erhielt, und dann nach Italien gieng, wo er ein volles Jahr an einem Anfalle von Melancholie litt, glücklicher Weise aber sich wieder erholte, und nunmehr die bedeutendsten Fortschritte machte. Nach seiner Rückkehr (1758.) wurde er von Boucher der Akademie vorgestellt, die ihn sofort unter ihre Mitglieder aufnahm. Sein Receptionsstück war: Venus, die Hectors Körper der Verwesung entzieht. Unter seinen Altarblättern wurden ein St. Andreas der das Kreuz anbetet, woran er den Märtyrertod leiden soll, für eine Kirche zu Rouen, und, für eine andre zu Orleans, ein St. Benedikt, der in seinem letzten Augenblick das Abendmal empfängt, gerühmt. Die vielen Arbeiten, womit man ihn überhäufte, untergruben s. schwache Gesundheit, und beschleunigten sein frühes Ende. Er hinterließ daher auch eine beträchtliche Anzahl unvollendeter Werke. Fiorillo III. 372-73. „Wenn wir" (sagt dieser Schriftsteller) „die Arbeiten von Deshayes nicht nach dem höchsten Maaßstabe messen wollen, so können wir sie doch zu den besten zählen, die damals zum Vorscheine kamen. Er componirte große Scenen mit Leichtigkeit (so z. B. seine Vermählung der H. Jungfrau) und hatte einen gefälligen Styl. Allein die einzelnen Theile führte er nicht sorgfältig aus." Dann heißt es bey Wateler und l'Evesque (es scheint aber, als ob erstrer nicht zu dem Urtheile stand, da solches mit: Article de Mr. *Lévesque* rubrizirt ist): „Er hatte Wärme und Charakter, ziemliche Correktheit, mehr Gefühl als Eleganz in den Formen, mehr Anlagen, das Große als das Schöne zu fassen. Sein Pinsel war voll (large) und fest; sein Komposition verrieth Enthusiasm; sein Colorit hatte nichts Auffallendes, aber sie war für die Geschichtsgattung nicht unschicklich. Er war mehr zu starkem Ausdrucke als zu sanften Leidenschaften gestimmt."— Wenn ein solches Urtheil nicht ein Quodlibet heissen soll, so kennen wir keines. Von Cochin dem Sohn hat man: Essais sur la Vie de *J. B. Deshayes*. Nach ihm haben Aveline, Bonnet, Floding, J. C. Francois, Hemery, Laurent, Levesque und Parizeau Blätter des verschiedensten Innhalts (Bildnisse, Landschaft, doch vornämlich Geschichte) gestochen, die bey *H.* verzeichnet sind; und dürften vielleicht die beyden geätzten von seinem Schüler, P. Parizeau (die Marter von St. Andreas) und ein drittes von Ebendemselben in Tuschmanier (Achilles in den Wellen des Xanthus) den wesentlichen Kunstwerth des Malers für's Ausland am getreuesten darstellen.

* **Deshayes,** ( ) der Bildnißmaler, dessen das Lexikon gedenkt, malte auch andre Gegenstände. *Msc.* Nach Fiorillo III. 373. scheint aber dieser des obigen jüngerer Bruder gewesen zu seyn, der aber nichts Großes geleistet hätte.

— — ( ). Noch einen andern Deshayes, (Maler oder Stecher?) führt *H.* an, der zu den Zeiten des Abt von Marolles gelebt hätte, und von dem man eine, mit seinem Namen bezeichnete, Abnehmung vom Kreuze, und das illuminirte Blatt eines St. Bruno kenne.

— — ( ). Endlich wird auch so, im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein neuerer Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-Marine- und Architekturmalern genannt.

Desjardins, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Desiderio, (Franz). So nennt *H.* einen Landschaftsmaler von Pistoja, der mit dem folgenden schwerlich derselbe ist, und von welchem man zwey selbst geätzte Landschaften mit Hirten kenne.

* — — — (Monsu), lebte, nach Lanzi I. 610. zu Correnzio's Zeiten, der die perspektivischen Gemälde des erstern mit vortreflichen kleinen Figuren soll geziert haben.

Desir, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Bildnißmalern genannt.

Deslandes, (A. Daudier). So nent *H.* einen Perspektiv-Maler, nach welchem Isr. Silvestre einige Aussichten gestochen hätte.

Desler, (Johann). Und so einen deutschen Maler, nach welchem er zwey von J. A. Boener gestochene Bildnisse anführt.

* **Deslye.** S. Lyens, (des).

* **Desmaisons,** (Peter), geb. zu Paris. Derselbe gab schon in seinem zwanzigsten Jahr Beweise seiner Fähigkeiten. Von ihm kennt man verschiedene ansehnliche Bauten von 1733—76. Von letzterm Jahre datirt sich der nach seinen Zeichnungen wieder aufgebaute Theil des abgebrannten Pallastes (?). Er erhielt den St. Michaels-Orden. *Msc.* *H.* führt nach ihm gestochene Plane und Aufrisse der großen Stiege im Erzbischöflichen Pallaste zu Paris, dann zwey Blätter von Ransonette: l'Arrivée du Rois à son Palais de Justice, und Vue perspective du Palais Royal an.

Desmarais, (B.). So nennt *H.* einen Baumeister von Turin, nach welchem G. A. Belmonde die Ansicht einer durch den Fürsten von Lichtenstein zu Turin veranstalteten Illumination gestochen habe.

* **Desmarees,** (Georg). S. Marees.

* **Desmarest,** (M.). S. Marais, (des).

— — auch Desmarez und de Marés, ( ) ein französischer Geschichtsmaler der neuesten Zeit. Derselbe war bis zum Ausbruche der Revolution Sekretair bey der französischen Gesandtschaft zu Stockholm, und beschäftigte sich schon während dieser Zeit als Liebhaber mit der Kunst, der er sich nachher, als er seinen Posten verlor, ganz und mit so viel Erfolg widmete, daß er's in dem schwersten Fache derselben zu einem hohen Grad der Vollkomenheit brachte, wenn gleich seine Schule in einigen Theilen der Kunst ihn verdorben hat. „Demarez" (so urtheilt Fernow von ihm) „hat das Talent der Erfindung, Feuer und Energie; er liebt pathetische, tragische Auftritte, und selbst sein Colorit ist dem Ernst seiner Gegenstände angemessen, aber dabey roh und unharmonisch. Die Anordnung dann theatralisch, und der Ausdruck in Stellungen und Gebehrden übertrieben." Für den

bekannten Lord Bristol verfertigte er ein gräßliches Bild in Lebensgröße, den sterbenden Cato, der sich die Eingeweide aus dem Leibe reißt, und jetzt nach dem Tode des Lords dem Künstler geblieben ist, der noch in seinen beßten Jahren im J. 1803. zu Florenz lebte, und dessen gebildeten Geist, und — seine bey einem sonst ernsten Charakter, übrigens äusserst lebhafte Unterhaltung, der oberwähnte Kunstrichter eben so, wie sein Kunsttalent nicht genug rühmen konnte. Allein zu Ende des genannten Jahrs 1803. riß in Toscana ihn ein frühzeitiger Tod dahin. Fiorillo III. 427. der von ihm, als sein beßtes in Rom gearbeitetes Gemälde, einen in dem Armen des schönen Theoxenus sterbenden Pindarus hält.

Desmarest, auch **Dumarest**, ( ) ebenfalls ein französischer Kupferstecher dieses Namens der neuesten Zeit, von welchem wir zwar nichts anzuführen wissen, der aber doch von bedeutendem Rufe seyn muß, da derselbe, öffentlichen Blättern zufolge, durch das Dekret der fränkischen Regierung vom 23. Jan 1803. zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) vierter Sektion (der Kupferstecherkunst) des National-Instituts zu Paris erwählt wurde.

* **Desmarteaux**, auch **Demarteau** (Egidius), der Aeltere, Stecher in Crayon- und Pastell-Manier, geb. zu Lüttich 1722. und gest. zu Paris, am Schlagflusse 1776. als Pensionnair des Königs. Im J. 1767. oder 69. ward er, auf ein Blatt nach Cochin hin, das den Tod des bey einem Aufruhre verwundeten Lykurgs vorstellt, zum Mitgliede der Königl. Akademie der Malerey aufgenommen. Wie schon das Lexikon bemerkt, gehört er unter diejenigen, welche sich die Erfindung des Stechens in Zeichnungs-Manier zueigneten; und sicher gebührt ihm wenigstens der Ruhm, diese Kunst vervollkommnet zu haben. Er war ein so fleissiger Künstler, daß sein Werk über 560. Blätter enthält, von welchen Kost VIII. 194—95. die vorzüglichsten anführt, die sowohl Bildnisse, als Geschichte, und selbst Landschaften in erwähnter und andern Manieren, nach Boucher, Cochin, Doyen, Houel, Stellaert und J. B. M. Pierre, zum Gegenstand haben, das erwähnte Receptionsstück seines Lykurgus aber immer sein Hauptblatt blieb.

— — — — der Jüngere, geb. zu Lüttich, ein Neffe und Schüler des Obigen, arbeitete vollkommen in derselben Manier, und trug den Namen eines Kupferstechers des Königes, von dem er auch ein Jahrgeld erhielt. Derselbe hat den Verlag seines Oheims beträchtlich vermehrt, und einen Katalog davon drucken lassen. Kost VIII. 196. führt von ihm: le Plaisir innocent, und: le Mouton cheri, dann zwey Jagdstücke, und einen liegenden Amor der weint, Alles nach Huet, in vermischter Rothstein- und Schwarzkreidenmanier an. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er noch unter die zu Paris lebenden Kupferstecher gezählt. Auch in den Nouvelles des Arts IV. 168. (also noch 1804.) wird von ihm ein Apollo vom Belvedere, nach Grangers Zeichnung angeführt.

Desmoles, (Arnold), vermuthlich ein französischer Glasmaler; verfertigte die aus 20. Tafeln bestehende Fenstergemälde der erzbischöflichen Hauptkirche zu Auch, der Hauptstadt in Gascogne. Die meisten darauf gemalte Figuren sind in natürlicher Größe vorgestellt, und die Hauptgegenstände sind aus den Geschichten des alten und neuen Testaments entlehnt. Alle diese Stücke sind richtig gezeichnet und von lebhaftem Colorite. Sie wurden 1509. beendigt. *le Viel* T. I. C. 13.

Desmoulins, (J. B. S. F.), ein französischer Kupferstecher, der um 1775. nach Chatelet, H. Robert, u. a. dann auch für die Voyage pittoresque de Naples, und eine Ansicht des Craters von Monte nuovo, so wie sich derselbe in 1538. zuerst soll erhoben haben (letztres Blatt v. Embrun beendigt), gestochenhat. *H.* u. *Msc.* S. auch Dumoulin.

Desmoulins, ( ). So nennt auch *H.* einen Maler, nach welchem G. Rousselet das Bildniß von Tanequil le Fevre, und Bonnet theils einzele Blätter von Thieren, theils ganze Hefte von Hunden, Katzen, Pferden, Eseln, Hahnen und Vögeln soll gestochen haben.

Desnos. S. **Denos**.

Desnoyers, (August), einer der ersten (1806) zu Paris lebenden, und noch sehr jungen, Zeichner und Kupferstecher, der bereits um 1801. einen Preis in seiner Kunst erhielt. Von ihm kannte man schon vor ein Paar Jahren: Dädalus und Icarus nach Landon; die Hoffnung, die den Unglücklichen bis zum Grab unterstützt, in punktirter Manier, nach Caraffe; Venus, welche den Amor entwaffnet, nach Robert Lefevre; und les penibles Adieux nach Hilaire le Dru, ebenfalls in punktirter Manier — ein Blatt, welches theils seines innern Werthes, theils der Zeitumstände wegen sehr viel Glück machte, und von **Landon** (Annalen I. 287—89.) ausführlich beschrieben wird. Seit der Zeit indessen hat er sich an weit Höheres gewagt. Nach seinen und Isabeys Zeichnungen erschienen nämlich nicht nur 1805. die Bildnisse des Kaisers Napoleons und dessen Familie in der Histoire du Couronnement, sondern von ihm ist auch hauptsächlich das vortrefliche Blatt: la Vierge, dite la belle Jardinière, nach Raphael, mit einem Geist und einer Kunst gestochen, welche derjenigen von Edelink und andrer der größten Meister kaum weichen darf. „Wohl ohne Vergleich" (sagt das Züricher-Journal für Litteratur und Kunst I. 77.) „das schönste und lieblichste unter den neuesten Produkten der Stecherkunst, das man in gewissem" (wahrscheinlich in jedem) „Sinn untadelich nennen kann. Ein glänzender, kräftiger und zugleich in den feinern Theilen sehr zarter Grabstichel, eine mannigfaltige u. doch harmonische Abwechslung der Töne, und eine liebvolle Vollendung aller, auch der kleinsten Theile, bezeugen das große Talent des Künstlers," u. s. f. Auch im XXVII. Hefte des Musée François findet man von ihm das vortrefliche Blatt eines antiken Amors, nach der Zeichnung von Ingré.

Deson, (P.), ein französischer Kupferätzer. Man kennt von ihm neben Anderm einen Plan von der Stadt Dünkirchen. *Msc.*

Desoria, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als ein zu Evreux wohnender Maler genannt, und von ihm neben Anderm ein Theseus angeführt, der das Schwerdt seines Vaters entdeckt.

* **Desormeaux**, (Johann Bapt.), lebte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat Desplaces ein Mädchen mit einem Vogel (1716.) und Duchange (1718.) eine Diana gestochen, die den Cupido entwaffnet.

* **Desove**, (Jakob). S. **Seve**, (Jakob de).

* **Despax**, (J. B.), ein Maler, den Fiorillo III. 289. einen der beßten Schüler von A. Rivalz nennt. Derselbe setzte sich zu Toulouse, und war Mitglied der dort errichteten Akademie. Fr. Baour (?) hat nach ihm (1725.) das Bildniß Peter Gondelin's, eines Gascognischen Dichters, und J. F. Foulquier (abermals ein unbekannter Name) zu Toulouse, den Tod der St. Monica, ein Altarblatt, gestochen. *H.*

Despeches, (Florent). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der zu den Zeiten des Abt von Marolles lebte, und nach Raphael gearbeitet haben soll.

— — — — Und eben so hieß, dem Supplement im Lexikon zufolge, ein französischer Landschaftmaler, der um 1760. zu Marseille arbeitete.

Desperrieres, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Despiene, ( ). Und so, nach *H.* ein Künstler, der das Bildniß des Historikers Eman. Tesauro gestochen habe.

* **Desplaces,** (Ludwig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. und gest. zu Paris. „Dieser Künstler" (sagt Watelet) „steht vielleicht Audran in Absicht der Zeichnung nicht nach; aber seinem Stiche, obgleich er von sehr gutem Geschmacke ist, fehlt es am Markigten und malerischen Reize des letztern. Striche, die mit Ueberlegung nach den Flächen und Formen der Gegenstände angelegt sind (tailles méplates) geben seinen Blättern eine ganz eigene Festigkeit, welche er durch das anhaltende Studium des Modells erlangte. In der Kunst, die Köpfe der Knochen, die Flächen und Bewegungen der Muskeln empfinden zu machen, konnte er nicht übertroffen werden. Mit dem größten Beyfall arbeitete er für die schönsten Kupferstichwerke seiner Zeit, besonders für das von Crozat. Seine Meisterstücke sind diejenigen, welche er nach Jouvenet gestochen, wie z. B. die Heilung des Gichtbrüchigen, die Abnehmung vom Kreuze, und St. Bruno im Gebet: Die Manier, mit welcher er die kahle Scheitel dieses Heiligen behandelte, ist eines eigenen Studiums werth." Sein ganzes, sehr beträchtliches Werk enthält, nebst wenigen Bildnissen, und ein Paar Jagden nach Parrocel, sonst lauter historische Gegenstände. *H.* zählt über 50. Maler (meist von der ersten Klasse) nach welchen er gestochen hat. Alle seine wichtigsten Blätter zeigt Rost VIII. 40—45. an, und heißt, neben den schon obgenannten: Den Triumph des Titus und Vespasian, nach Julius Romanus, ein vortrefliches Stück. Das nämliche sagt Füßli I. 174. u. 181. von seiner Anbetung der Hirten nach Ebendemselben, und von seinen Blättern in dem Recueil de 90. Têtes tirées de sept Cartons de Raphael, die er, nebst Duchange, Dupuis, Lepicié u. a. 1722. ausgefertigt hatte.

* **Desportes,** (Alexandre Franz). *H.* nennt ihn Mariette Alex. Franz. Derselbe war der Sohn eines Landmanns. Während einer langwierigen Krankheit, als er kaum dreyzehn Jahre hatte, entwickelten sich seine Anlagen zur Kunst, da er sich eines Tags in seinem Bethe mit Copiren eines Kupferstichs unterhielt. Bey seiner Wiedergenesung nahm er einigen Unterricht bey dem wackern Thiermaler Bernaert (einem Schüler von Sneyders); im Grund aber wollte er keinen andern Meister haben, als die Natur. Dennoch legte er sich auch aufs Zeichnen nach dem Modell und den Antiken. „Desportes" (sagt Watelet) „war keiner von jenen Thiermalern, welche nichts als dieses Fach kennen, und daher genöthigt sind, sich fremder Hände zu bedienen, sobald sie Figuren vorstellen wollen. Somit begnügte er sich nicht, den Hasen darzustellen, er malte auch den Jäger; und diese Figuren bestanden meist aus ähnlichen, und sehr natürlich componirten Bildnissen. So stellte er sich selbst in seinem (nachwärts von Joullain geätzten) Aufnahmsstücke in die Akademie vor. Auch Basreliefs, Vasen, und überhaupt schöne Dekorationen wußte er sehr gut in seinen Gemälden anzubringen. In Polen verfertigte er die Bildnisse des Königes Johann Sobieski, und bald seines ganzen Hofes. Endlich malte er auch Blumen, Früchte, Insekten. Man nennt ihn den Sneyders Frankreichs: Vielleicht steht er demselben in Absicht auf die Stärke des Colorits und die Kühnheit der Tousche nach; aber sein Talent hatte einen größern Umfang, und, fähig in mehrern Gattungen zu arbeiten, war er in keiner mittelmäßig. Alles, was er machte, verband mit dem Charakter der Natur Schönheit in der Farbe und in der Ausführung. Von seinen Werken sah man in den meisten der ehemaligen Königlich-Französischen Gebäude und in den angesehensten Häusern zu Paris." Auch nahm man verschiedene Cartons von ihm zum Muster für die Tapetenfabrik der Gobelins (Fiorillo III. 286.). Noch bemerkt Watelet (l. c.) über ihn: „Sein Charakter war liebenswürdig und sanft, aber er besaß deswegen nicht minder eine edle Kühnheit gegen die, welche sich gegen ihn etwas anmaassen wollten. Als ein mit einer großen Hofcharge bekleideter Glückspilze ihm einst mit Uebermuth begegnete, versetzte er ihm: „Mein Herr! es kömmt bloß auf mich an, das zu seyn, was Sie sind; Sie aber werden nie das seyn können, was Ich bin." Weniges, was nach ihm von le Bas, Demarteaux dem Aeltern, J. G. Herz und Joullain gestochen worden, führt *H.* an. In einem Hefte der um 1804 zu Paris erschienenen Têtes d'Etude d'Animaux finden sich dann doch wieder einige Köpfe nach ihm, von Roger (Schüler von Regnault) gezeichnet und von Lefevre-Marchand in Kreidenmanier gestochen.

* **Desportes,** ( ) Alexanders Sohn, dessen das Lexikon unter dem Art. seines Vaters kürzlich gedenkt, hieß Claudius Franz, und starb, ebenfalls als Mitglied der Akademie, 1774. im 79. J. seines Alters. *H.*

* — — (Niklaus), Alexanders Neffe, Schüler von Rigaud, dessen ebenfalls in erwähntem Artikel Erwähnung geschieht, nennt *H.* wohl irrig gleichfalls einen Thiermaler. Er lebte noch zu Paris um 1765. Fiorillo III. 351. Nach ihm ist vielleicht das von Audenaert gestochene Bildniß des Kardinal Heinrichs de la Grange d'Arquien, welches *H.* anführt.

Després, Desprez, auch Deprés, (Ludwig Johann), Maler, Bildhauer und Baumeister. Derselbe war in Frankreich geboren (wann und wo, ist uns unbekannt) und in seiner Jugend auf Kosten des Hofs nach Rom gesandt worden; ohne Zweifel der nämliche, der irgendwo (irrig) auch den Namen P. trägt, und den *H.* hinwieder (ohne Taufnamen) um 1790. Baumeister, geschickten Zeichner, und Lehrer an der Militärschule zu Paris nennt, von oder nach welchem (und Panseron) eine ganze Sammlung Architektur-Arbeiten, eben so der Entwurf eines Leichentempels auf drey Blättern, dann zwey Dekorationen für e. Opernsaal zu Stockholm gestochen worden, u. der endlich Vieles f. d. Voyage pittoresque de Naples et de Sicile gezeichnet habe. Gustav III. der von seinen (vielseitigen) Talenten, ausserordentlichen Genie, und seltener Erfindungskraft hörte, ließ ihn nach Stockholm kommen, wo er um 1797. in öffentlichen Nachrichten den Namen eines Dekorationsmalers, und Mitglieds der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm — dann wieder eines Bildhauers, und endlich bey seinem im J. 1804. zu Stockholm erfolgten Tode denjenigen eines General-Agenten (?) und ersten Architekts des Königes trug. In den beyden letztern Eigenschaften gab er die Zeichnung zu dem berühmten (sogenannten) Tempel des Linnäus, welcher zu Anfang des neuen Jahrhunderts im Museum zu Upsal errichtet wurde, und zierte dann den Salon selbst mit Basreliefs. Dann aber heißt es von ihm weiter, ebenfalls um diese Zeit (S. Acerbi S. 116—18.): „Derselbe ist vielleicht der größte Theaterdekorationen-Maler in Europa. Der Reichthum seiner Phantasie und Erfindungsgabe ist bewundernswürdig, und der Umfang des kleinen Theaters zu Stockholm für seine Einbildungskraft viel zu klein. Gustav III. pflegte bisweilen im Scherz zu sagen: „Es besitzt niemand wahre Phantasie als Deprez und ich." Seit dem Tode dieses Monarchen wird er wegen Eingeschränktheit der Finanzen wenig mehr gebraucht, so daß er kaum mehr seine Existenz erhalten kann. Mittlerweile überläßt er sich ganz seinen Kunstträumen; baut Luftschlösser, und hat neben anderm den Plan einer Pyramide entworfen, auf welcher die Bildsäulen der großen Männer aller Zeiten und Völker aufgestellt werden, und zu deren Ausführung alle

Staaten in Europa die Unkosten gemeinschaftlich tragen sollen." Nebendem aber soll er (wir sagen es auf Gefahr des erwähnten flüchtigen Reisebeschreibers hin) ein erbärmlicher Historien- und Marinemaler seyn. Uebrigens bleibt es nun dem Leser durch Vergleichung aller dieser mannigfaltigen Notizzen überlassen, zu beurtheilen, ob unsre Vermuthung der Identität des Gegenstands derselben nicht begründet seyn dürfte? Das Peinliche, dem Leser, ohne eigene Schuld, so viel Verworrenes vorzutragen, kennt man — nur aus Erfahrung.

Desrai, (J. B.). So nennt *H.* einen Künstler, von dem er vermuthet, daß er mit einem andern, den er früherhin Joh. Baptist Derrey nannte, Eine Person seyn möchte. Leztrer indessen (s. oben) scheint bloß Kupferstecher, und zwar von ganz andern Gegenständen gewesen zu seyn. Nach Desrai nun führt er Bildnisse des Pabsts Clemens XIV. Kaiser Joseph II. u. s. f. von le Beau, dann Galanteriestücke von Berthe (?), Denys, Letellier (von diesem: le Tombeau de Voltaire foudroyé) und Mixelle (?) an, und bemerkt endlich, daß er hinwieder selbst, gemeinschaftlich mit Denys, einen guten Theil der von Grasset de St. Sauveur edirten Costumes civils et actuels de tous les peuples connus gestochen habe. S. unten auch Desruis.

Desrochers, (Franz). So nennt Füßli (II. 46.), wie wir denken, keinen andern, als nachstehnden Stephan Johandier, einen Künstler, der (in kleinerm Formate, als Bartolozzi und Duchange) aber mit einer besonders zarten und zierlichen Behandlungsart in punktirter Manier Jupiter im Genusse der Jo (wahrscheinlich nach Duchange) gestochen habe.

* — — — (Stephan Johandier). *H.* schreibt Jobaudier. Derselbe war von Lyon gebürtig. Auch als Kupferstecher war er nicht ganz ohne Verdienst, und arbeitete Einiges, selbst nach berühmten Meistern, das bey *H.* angeführt ist. Was ihn aber vornämlich mehr bekannt als berühmt machte, ist sein in über 300. Blättern bestehnder Recueil des Portraits de Personnes, qui se sont distinguées tant dans les Armes que dans les Belles-Lettres et les Arts, comme aussi la Famille Royale de France et autres Cours étrangères, welche er theils selbst, theils eine Menge junger Künstler, ohne Beysetzung ihres Namens, für seinen Verlag gestochen haben, und freylich nachwärts durch ein ähnliches Unternehmen von ganz anderm Gehalte (Odieuvre's) in der öffentlichen Meinung (des guten Geschmacks nämlich) wie billig, verdrängt wurden. Bey *H.* findet man übrigens das alphabetische Verzeichniß des ganzen erwähnten Recueils, und noch Mehreres, nicht eigentlich darein Gehörendes, auf 17 Oktavseiten eingetragen. S. auch den gleich vorstehnden Artikel.

Desrouledes, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Desruis, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters (vermuthlich irrig) den schon oben angeführten J. B. Desrai, nach welchem Mixelle (?) la Femme trompée, und la Femme vengée, gestochen habe.

Dessale, (Madame), eine französische Künstlerin der neuesten Zeit, wie es scheint Schülerin von Regnault, welche in dem Salon vom J. XII. von ihren Arbeiten ausgestellt hatte. Fiorillo III. 506.

Dessein, ( ) ein Baumeister, arbeitete um 1700. zu Stockholm. Imhof III. 943.

Desseine, (F.). So nennt *H.* einen Künstler, der: la Déscription de l'ancienne et de la nouvelle Rome, avec des planches, gravées par *P. S. Bartoli*, 2 Vol. gr. in-Fol. publizirt (?) habe.

Dessiennes, (A.). So nennt Landon Annal. I. 289. einen, uns sonst unbekannten, französ. Künstler, der um 1801. das erste Heft von nach der Natur gezeichneten Etudes d'Arbres gab, welches als ein nützliches Werk für Schulen und angehnde Landschaftszeichner gerühmt, und von Noel, Massole und Madame Lefevre in Crayon-Manier gestochen wurde.

Deßler, (Johann), ein Bildnißmaler zu Altorf bey Nürnberg um 1670. Doppelmayr S. 119. Anmerk. cc.

Dessore, (Jakob). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem M. T. Roussel die vier Tagesstunden, in Figuren vorgestellt, gestochen habe.

Destouches, (Lorenz), ein Baumeister, arbeitete zu Paris um 1745. *Msc.*

Destours, (Mademois.), eine Künstlerin von Paris, soll, nach *H.* neben anderm vier Landschaften (anderwärts heißt es: auch Marinen) nach Hovel (wir wollen hoffen Huel) gestochen haben.

Destriches, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Detournelle, (Athanasius), Baumeister zu Paris, Mitglied der dortigen ehemaligen Gesellschaft der Künste, geb. zu Paris 1766. Von seiner Jugendgeschichte ist uns nichts bekannt. Man sagt, daß ihn vornämlich der Direktor Carnot gehoben habe. Im J. IV. bearbeitete er, gemeinschaftlich mit dem Maler Caraffe, einen Plan zu einem für den Eintrachtsplatz zu Paris bestimmten Denkmale, wovon sich die Beschreibung und Abbildung im Umrisse bey Landon I. 237. so wie (ebendas. S. 265.) diejenige des Entwurfes von einem für die Stadt Chartres bestimmten Denkmale zu Ehren der Vaterlands-Vertheidiger findet, womit er unter zehn Concurrenten den dritten Preis erhielt. Ueberhaupt aber war dieser Künstler bis dahin weniger noch durch seine Bauten, als durch verschiedene architektonische Werke von mehr und minderm Belange bekannt. Zu den frühesten gehörten: Charpente de *Philippe de l'Orme*, Architecte vivant au milieu du XVI. Siecle, ouvrage remis au jour 250. ans après son invention, 1800. und in dem nämlichen Jahr: Journal d'Architecture, Peinture et Sculpture, von welchem wir nicht wissen, daß solches fortgesetzt worden sey. Bald hernach hob er zwey wichtigere Unternehmungen an. Schon vor mehrern Jahren hatte nämlich der Baumeister Prieur eine Sammlung aller Werke, die bey der Akademie der Baukunst den Preis erhielten (und womit dann immer ein Platz in der französ. Kunstschule zu Rom verknüpft war), ans Licht gestellt. Die Revolution unterbrach dieses nützliche Werk, welches nunmehr Detournelles, in Gemeinschaft mit Allais und Vaudoyer, nach einem vollkommnern Plan, und mit besser gearbeiteten Kupferstichen, unter dem Titel: Grands Prix d'Architecture et autres productions de cet art, couronnés par l'Institut national de France, et par des Jurys du choix des artistes et du gouvernement fortsetzte, wovon bis 1804. bereits 17. Hefte erschienem waren, deren jedes sechs Blätter um den äusserst mäßigen Preis von 5. Fr. (getuscht dann freylich für 25. Fr.) enthielt. Von ihm selbst sah man im 6. oder 7. Heft dieser Sammlung den Entwurf einer Halle. — Um dieselbe Zeit unternahm er gemeinschaftlich mit Allais, Normand und Tierry (den Stechern desselben) ein zweytes Werk, welches unter dem Titel: Recueil d'Architecture allerley Entwürfe bekannter französischer Baumeister, und nach und nach zwanzig Hefte zu sechs Blättern enthalten sollte, wovon bis 1804. ungefähr die Hälfte, um ähnliche Preise, wie das erstre Werk, erschienen war. In letztgenanntem Jahr endlich gab er: le

nouvel *Vignole*, ou élemens d'Architecture, ouvrage utile aux Commençans etc. Fol. Paris.

Devarlet. S. Varlet.

Devaux, (J.). So nennt *H.* einen Künstler, der nach H. Rigaud das Bildniß des Bischofen Bossuet gestochen habe.

— — (R.). Und so einen andern, Schüler von G. Edelink, von dem er ein Bildniß seines Lehrers, nach Tortebat kennt.

* — — (Theresia), hat auch nach Morillos u. a. gestochen. *H.*

— — ( ). Endlich wird auch ein Künstler dieses Namens im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern genannt.

Deveilly, ( ) ein französischer Künstler, kam 1754. aus England nach Petersburg. Er zeichnete vortreflich, componirte meisterhaft, und malte mit starkem Licht und Schatten. Verschiedene Bildnisse und ein großes Platfond in dem sogenannten chinesischen Kabinete daselbst zeugen von seiner Geschicklichkeit. Meus. Misc. XI. 266.

Devel, (P.). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Architekturstücken, von dem er zwey Ansichten der U. L. Fr. Kirche zu Antwerpen, und der St. Martins-Kirche zu Utrecht kennt.

Devere, ( ). Und so (1790) einen neuern Maler und Kupferstecher zu Paris, der nach verschiedenen Meistern, und dann, ohne einen andern Namen als den seinigen, das Bildniß des Prinzen Heinrichs von Preussen (wahrscheinlich während dessen Aufenthalte zu Paris), ferner ein Heft ärostatischer Versuche mit den Gegenden wo solche vorgenommen worden, und endlich spanische Costumes (die er selbst gemalt) gestochen habe.

Devienne, ( ). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird ein Künstler dieses Namens unter die damals zu Paris lebenden Baumeister gezählt.

Devilliers, ( ) ein franz. Maler der neuesten Zeit. Auf der Ausstellung zu Paris v. J. XIII. sah man von ihm einen Aeneas, der seinen Vater Anchises aus dem Brande von Troja rettet; wie Landon in s. *Nouvelles des Arts* IV. 113. sagt, von einfacher und edler Komposition, u. einer Zeichnung, welche das Studium der Antike verrathe; nur hätte man eine natürlichere Färbung daran vermißt.

— — ( ). So nennt auch der Almanach des Beaux-Arts von 1803. zwey damals in Paris lebende Kupferstecher, einen ältern und einen jüngern. Den erstern heißt er einen Kupferätzer; jener und dieser, bisweilen auch beyde zusammen, unter dem Namen Devilliers Gebrüder, haben an den Umrissen zu Landons Vies et Oeuvres des Peintres les plus celébres de toutes les ecoles, 4. Paris, 1803. u. ff. sehr gut gearbeitet.

Devin, (F.). Ein Künstler dieses Namens, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe Landschaften nach L. Silvestre gestochen habe. *H.* und *Msc.*

Devisse, (J. B.). So nennt *H.* (1790) einen neuern Kupferstecher, der nach Casanova, Greuze, u. a. gestochen habe.

Devoges, ( ) Vater und Sohn, werden in öffentlichen Blättern 1806. jener Professor der Zeichenkunst, dieser der Malerey an der Zeichenschule zu Dijon genannt; Einer derselben ist aber wohl zuverläßig der unten folgende Desvoges, der andre vielleicht Desvouge.

Devonshire, (Edmund Courtenay, Herzog von), ein englischer Kunstliebhaber, der, neben andern großen Eigenschaften, in der wirklichen Ausübung der Kunst so erfahren war, daß er ein sehr gutes Bildniß mit großer Leichtigkeit malen konnte. Er starb 1556, wie man argwohnte, durch Gift. *H.* nach Walpole. T. Chambars hat sein Bildniß gestochen.

Devosge, Devousge, auch **Desvoge**, ( ) ein französischer Maler der neuesten Zeit. Landon, der ihn im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter dem letztern und in den Nouvelles des Arts IV. 113. unter dem erstern Namen anführt, nennt von ihm in erwähntem Almanach einen Alcibiades und Hypparetos vor dem Areopag, und in der zweyten Schrift: Gott, der den ersten Eltern ihren Ungehorsam vorwirft, eine Zeichnung, die er auf dem Salon vom J. XIII. ausgestellt hatte, und welche mit großer Geschicklichkeit und Leichtigkeit ausgeführt war; woran aber einige Kunstrichter die (auch schon von andern gebrauchte) Figur des Todes ungerne sahen, der sich der beyden Schuldigen bemächtigt. Uebrigens ist dies der nämliche Devosge, der im J. 1803. einen Entschädigungspreis für den Entwurf eines Denkmals auf den Frieden zu Amiens erhielt; und ebenderselbe, der vor einigen Jahren unter Anleitung des Arztes Dufay ein Gemälde verfertigte, welches eine Frau in Kindsnöthen vorstellt. Durch einen sehr sinnreichen Mechanismus traten darinn nach und nach theilweise mehrere Abtheilungen in die Hauptfigur ein, und zeigten so den Anfang, Fortgang und das Ende der Schwangerschaft. Im J. 1803. entstand hieraus ein seltsamer Rechtshandel über die Frage: Welchem von den beyden das Eigenthum dieses Kunstwerkes zustehe? Fiorillo (III. 532. und 49.) der (wir wissen nicht ganz ob ohne Grund) aus diesem Künstler zwey macht, sagt dann von Desvoge: „Die Verirrungen der neuen französischen Schule offenbaren sich sehr deutlich in den Malereyen desselben, der sich eine Zeitlang unter seinem Vater, hierauf aber unter David gebildet hat. Sein Hauptwerk stellt die Tochter des Thrasybules, Hermione, dar. Man sieht, daß er zwar die Antike studirt, die Wahrheit der Natur aber gänzlich vernachläßigt, und sich um den Ausdruck wenig bekümmert hat, den er doch mit griechischer Zeichnung und geistvoller Komposition hätte vereinigen sollen." Späterhin aber führt er, wie gesagt, auch einen Devosge, und sein Gemäld (wie er es nennt) von Adam und Eva an, welches auf der Ausstellung vom J. XII. (heißt es hier) Aufsehen erregt habe, und legt daneben diesem letztern den Titel eines Professors bey der Schule der Malerey und Sculptur zu Dijon bey. S. auch oben Devoges.

Devosque, ( ). So nennt die Handschrift meines sel Vaters einen Maler, nach welchem Duhamel und Marcenay Bildnisse gestochen hätten. Fast vermuthen wir, daß er der Vater des vorgenannten neuern Künstlers sey; denn bloß die verschiedene — Unrechtschreibung der Namen darf uns, in der französischen Kunstgeschichte zumal, niemals irre machen.

Devoto, (Johann), ein Geschichts- und Architekturmaler; arbeitete vermuthlich um 1720. zu London. Johann Faber hat sein Bildniß nach B. Damini (1738.) in Schwarzkunst geschabt. *H.* und *Msc.*

Devouge, ( ) der jüngere, ein französischer Künstler der neuesten Zeit, Schüler von Regnault, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Bildnißmalern erscheint, von welchem indessen Fiorillo III. 505. sagt, daß er auch Geschichte mit Erfolg bearbeitet habe. S. auch oben Devoges.

Deur, (J.), ein Kupferstecher, arbeitete an einem Werke von Rumphius, welches zu Anfang des XVIII. Jahrh. unter dem Titel: Theatre de la Guerre des Pays bas, erschienen war. *H.* und *Msc.*

Deutechom oder **Doetechum**, (Johann und Lucas), Gebrüder, Kupferätzer aus einem Städtchen dieses Namens in Zütpfen gebürtig. Man findet von Johann in *Ortelij Theatro* schöne Landtafeln, und von Lucas Historien. Eben so kennt man von beyden eine große 1585. zu Brüssel gestochene Frise in 32. Blättern, welche das Leichenbegängniß Kais. Karl V. vorstellen, und zur Aufschrift führen: Amplissimo hoc apparatu etc. Pompa funebris Bruxellis a Palatio ad D. Gudulæ Templum processit, cum R. Hisp. Philippus Carolo V. R. J. Parenti mœstissimus justa solvit; übrigens aber, seltsam, *Hier. Cock* inv. 1559. und wieder *Joannes à Deutecum*, *Lucas Deutecum* fecit, signirt sind. *H* und *Msc.* Christ führt diese Künstler S. 199. und 248. an. Quad schreibet ihnen irrig die Erfindung des Kupferätzens zu. Von Lucas dann insbesonders, will *H.* noch: Eine Folge von 14. Blättern aus dem N. Testamente nach N. Groening, und etliche andre, ebenfalls biblischen Gegenstands nach Heinr. Palidanus kennen.

— — — — (Johann und Baptista), des Obigen ältern Johanns Söhne, sollen, ebenfalls als Kupferstecher, zu Harlem gearbeitet, und 1614 mehrere Blätter zu Joh. Lynschoten's Reisen gestochen haben. *H.* und *Msc.*

Deuton. Dieser Künstlername findet sich auf einer alten Paste (im Kabinette des Grafen von Thoms im Haag), welche vier vierspänige Wagen, die um das Ziel eines Cirkus laufen, vorstellt. *Winkelm.* Descr. de Pierres gravées. p. 468.

Deutschländer, ( ). So nennt *H.* einen schwedischen Maler, nach welchem er ein Paar von C. Bergquist gestochene Bildnisse anführt.

Dewailli, (Carl), Maler, Zeichner und Baumeister, geb. zu Paris 1730. Sein Meister war sein natürliches Talent, welches er dann in Rom zu vervollkommnen gieng. Dort malte er in Gouache verschiedene Architekturarbeit, und selbst einige Kirchen-Plafonds. Daneben gab er Entwürfe für öffentliche und besondre Gebäude. Wie es scheint als Nebenarbeit zu seinem Vergnügen, kennt man auch ein bey Huquier erschienenes Heft von 12. Vasen nach seiner Erfindung, von ihm selbst geätzt. Er lebte noch 1789 und gab damals die erste Idee zu Errichtung eines Instituts, welches, unter dem Titel der **Gesellschaft der Kunstfreunde**, dieselben sowohl als die Künstler selber zu gegenseitiger Unterstützung vereinigen sollte; eine Anstalt, welche noch auf den heutigen Tag besteht, und wovon **Landon** (Annal. I. 196—98.) einen vollständigen Begriff giebt, und den Stifter derselben einen berühmten Architekt heißt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er unter den damals in Paris lebenden Künstlern nicht mehr; er müßte denn (woran wir aber des Alters und der Kunstgattung wegen zweifeln) der nachfolgende seyn.

— — ( ) vielleicht des obigen Sohn, der in ermeldtem Almanach unter den Landschafts-Marine- und Architektur-Malern, so wie auch unter denjenigen genannt wird, welche für das Nationalmuseum der Naturgeschichte arbeiteten, und den besondern Auftrag hatten, die berühmte Pflanzen-Vögel-Insekten-Fische- und Thier-Abbildungen, unter dem bekannten Namen Collection de Gaston, Duc d'Orleans, fortzusetzen. In dieser letztern Stelle war er Nachfolger von Marechal, und hatte in dieser Eigenschaft (1804.) wesentlichen Antheil an dem Prachtwerke der Menagerie du Museum national d'Histoire naturelle; ou Description et Histoire des Animaux qui y vivent, ou qui y ont vécu, par MM. Lacepède, Cuvier et Geoffroi, die von Miger gestochen, und eben von unserm Dewailli nach dem Leben ausgemalt wurden.

* **Dewet**, ( ) malte vortrefliche historische und poetische Gegenstände. *L. v. W.* Vermuthlich ist es der D. de Verri des Lexikons. *Msc.*

Deyer, (N.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem P. Rolpe das Bildniß von Jak. Tiras gestochen habe.

Deyle, (Johann), ein Bildniß- und Geschichts-Maler, arbeitete um 1785. zu Augsburg.

* **Deynum** oder **Deinum**, (Joh Bapt.). Unter diesem letztern Namen sagt *H.* von ihm, nach C. de Bie, daß er um 1651. in seinem Vaterland die Hauptmannsstelle einer Bürgercompagnie bekleidet habe. Nach ihm hat C. Waumanns sein Bildniß gestochen.

Deysart oder **Deysert**, (A.). Ein deutscher Kupferstecher, der um 1710. zu Halle lebte, und einige Bildnisse, neben andern (1713.) das von M. Ernst Christ. Philippi, gestochen hat.

Deysinger, ( ) nach diesem Maler hat J. G. Hayd eine H. Familie in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

* **Deyster**, (Ludwig van), einer der geschicktesten niederländischen Künstler seiner Zeit. „Derselbe" (sagt Watelet) „malte die Geschichte in einer großen und weiten (large) Manier, gab seinen Köpfen viel Charakter, ließ das Nackte unter den breit wallenden Falten seiner Bekleidungen gut fühlen, hatte ein warmes und goldartiges Colorit; treu dem Rubensischen Grundsatze, häufte er seine Lichter sehr, und ließ seine Schatten nur schwach glasiren, so daß man darinn überall den kalten Eindruck des Schuttgelben und des Gummi sah. Die Zauberkraft des Helldunkels hatte er ganz inne, und brachte durch große Aufopferungen große Wirkungen hervor (?). Alles ist an seinen Werken in Bewegung; und obschon dieselben mit vieler Leichtigkeit gemalt scheinen, so arbeitete er doch nicht sehr prompt, und nichts, ohne mehrere Einwürfe von dem nämlichen Gegenstande gemacht, und den Entwurf correkt auf die Leinwand gezeichnet zu haben; alsdann fieng er sogleich zu malen an. Uebrigens hatte er die unglückliche Neigung, seinen Fleiß in mehrern Künsten versuchen zu wollen: Er baute Orgeln, Klaviere, Violine, Wand- und Taschenuhren. Diese Zerstreuungen raubten ihm viele Zeit, schadeten seinem Glück, und zerstörten es endlich, so daß er, um leben zu können, sich zuletzt genöthigt sah, seine Gemälde bloß hinzuwerfen." Von seinen selbst geätzten Blättern kannten *H.* und Rost VI. 270 bloß vier artige Landschaften, welcher letztrer sehr selten nennt. Dagegen zählt der äusserst kundige Bartsch in seinem Peintre Graveur T. V. 453—61. derselben achte, von denen aber eines mit dem Grabstichel gestochen, und zwey ohne Namen sind, hält von ihrem Werthe nicht viel besonderes, und bemerkt (sehr gut), ihre Seltenheit möge wohl daher rühren, daß man wenig darauf geachtet habe. Schwarzkunstblätter von diesem Künstler (deren auch das Lexikon erwähnt) hat Bartsch, aller Nachforschungen ungeachtet, keines auffinden können.

Dherbelot, ( ). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird ein Künstler dieses Namens unter die damals zu Paris lebenden Baumeister gezählt.

Dheulland, (Wilhelm), geb. um 1700. und gest. zu Paris um 1770. Eine Handschrift meines sel. Vaters nennt ihn einen Architektur-Kupferstecher, der seiner festen Radirnadel und der schönen Farbe seiner Abdrücke wegen berühmt war. Dem Katalog von S. le Clerc (II. 150.) zufolge arbeitete er Vieles in die Memoires de *Feuquière*. *H.* kennt von ihm einen Plan von Paris, nach einer, wie man glaubt, zu Franz I. Zeiten gemachten Handzeichnung mit der Feder, die sich auf der Bibliothek von St. Viktor zu Paris, Dheullands erwähnte Platte aber, nebst etlichen andern, auf dem dortigen Rathhause befinden soll.

Diacre, ( ) ein Maler, Kupferstecher und Kunstverleger von Turin gebürtig; hielt sich um 1730. zu Paris auf. Sein Verlag bestand vornämlich in kleinen sogenannten Tabatiere-Stücken nach verschiedenen Meistern, von denen jedoch wenige seine eigene, sondern die Arbeit der von ihm angestellten jungen Künstler waren. Weil aber unter diesen sich viele ärgerliche unzüchtige Stücke befanden, die er noch zum Ueberfluß illuminiren, und auf Pergament abdrucken ließ, ward er zur Strafe in Bicetre gefangen gesetzt. *Msc.*

Dialer, (Thomas), von Reite aus Tyrol, studirte um 1785. zu Ettal in Ober-Bayern bey Martin Knoller die Malerey. *Msc.*

* **Diamantini,** (Johann oder Joseph), Maler und Kupferätzer, geb. 1660. und gest. zu Venedig 1722. Noch mehr als für Kirchen, hat derselbe für Kabinette im Venetianischen gearbeitet, wo man zu Rovigo und Verona Vieles von ihm findet. So z. B. im Pallaste Bevilaqua in letztrer Stadt einige Philosophen-Köpfe in sehr bizarrem Geschmacke, der seinen Kunstcharakter zu bezeichnen schien, und wozu Salvator Rosa ihm die erste Idee geben mochte. *Lanzi* II. 2. 150—51. Er war der Lehrmeister von Rosalba Carriera. Von seinen selbst geätzten Blättern, alle historischen, mythologischen und emblematischen Innhalts, meist nach seinen eigenen Erfindungen, die er gewöhnlich venetianischen Großen zuzueignen pflegte, und mit seinem Namen bezeichnete, führen *H.* Rost IV. 82-83 und Winkler, bald alle an. Basan urtheilt davon, ungefähr wie Guarienti (und wohl nach ihm) daß dieselben mehr Genie als gründliche Kenntniß verrathen; Strutt indessen, der dieses Urtheil anführt, setzt hinzu: „Nach meiner Meinung aber hat dieser Meister in einer freyen und verständigen Manier, mit großer Feinheit der Nadel geätzt. Seine Zeichnung ist geistreich; die Bewegungen seiner Figuren sind oft voll Grazie, und die Köpfe und andere äussere Theile in einem großen Geschmacke behandelt."

Diamar oder **Diamaer,** (A. F. oder H. F.). Ein Kupferstecher von Antwerpen oder Brüssel, arbeitete im XVII. Jahrhundert. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse in Foppans Bibliotheca belgica; dann eine Folge kleiner Blätter für eine Oktav-Bibel. Auch soll er nach van Dyck gestochen haben.

* **Dianti,** (Johann Franz). In der Kirche Madonnanina zu Ferrara, wo er auch begraben liegt, soll sich von ihm eine Altartafel im Geschmacke von Garofalo befinden. *Lanzi* II. 2. 238.

* **Dibutades.** Soll seine Kunstwerke zuerst roth gefärbt oder aus rother Erde verfertigt haben, welcher Gebrauch nachher beybehalten ward, so daß wahrscheinlich deswegen die Ceres von Homer den Beynamen der Rothfüßigen erhielt. Dagegen schreiben einige, wie z. B. Polydorus Virgilius, die Erfindung überhaupt, Bilder in Leim zu verfertigen, nicht, wie Plinius, ihm, sondern einem Epimathus zu. *Msc.*

Dichtel, (Martin), ein Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst von Nürnberg, soll nach verschiedenen Meistern gearbeitet haben. Der Winklersche Katalog führt nach ihm ein schönes und seltenes Nachtstück (eine Frau, die in der einen Hand eine Kerze, in der andern einen Trauben hält, vor ihr einen jungen Knaben) an. Auch hat er sein eigenes kleines Bildniß gestochen.

— — ( ) ein dänischer Maler dieses Namens wird von Douw S. 132. angeführt.

— — S. auch Dychtl.

Dici. S. Diei.

Dick, (David), gebürtig von Bern. Das Leusche Lexikon nennt ihn (wohl irrig) einen kunstreichen Landschaftsmaler, der sich zu Anfang des XVIII. Jahrhund. nach Cassel begeben. In Kunstnachrichten aus der Schweiz (Meus. Arch. IV. 41.) wird, bey Gelegenheit der Kunstausstellung zu Bern von 1804. seiner ziemlich ausführlich als eines Künstlers gedacht, der zwar wenig Erfindungsgeist besessen, sondern meist nur nach Gemälden andrer Künstler oder Zusammensetzungen nach Kupferstichen copirt, aber seines praktischen Pinsels wegen nicht minder zu bemerken sey; wo denn von ihm besonders mehreres Historisches, vorzüglich eine schlafende Venus angeführt wird, von der es heißt, daß sie in Absicht auf meisterhafte Zeichnung und Schmelz der Farbe den besten Arbeiten Joseph Werners an die Seite zu setzen sey; dann eines Prospektes von dem Bernerschen Bauamte, u. s. f.

Dickenson, (B.). So nennt *H.* einen englischen Kupferstecher, von welchem er das Bildniß des Dichters Gay kennt. S. auch B. Dikenson.

* **Dickinson.** S. Dikingson.

Dickson, (Johann), ein andrer englischer Kupferstecher des XVII. Jahrhunders, von welchem Walpole das Bildniß des Bischofs von Laon, Edw. Parri's kennt. S. auch Johann Dixon.

* **Didier,** (Joh.). Arbeitete um 1675. *Msc.*

Die, (van). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Niederländer, welcher Fische gemalt haben soll.

Diebolt, (Caspar), war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts ein kunstreicher Glasmaler in Zürich. Leu. Wahrscheinlich eben derselbe, den *H.* D. Diebel nennt, und sagt, daß ein Bildniß des Bürgermeister Joh. Rud. Rhans mit seinem Namen bezeichnet sey.

Diechmann, (A.), und A. Birch, radirten einen großen Triumphbogen, der auf die Krönung des Königes von Dänemark, Christian IV. und seiner Gemahlin 1747. in Koppenhagen aufgerichtet wurde. *Msc.*

* **Diede,** ( ). In diesem Art. Z. 4. anstatt 50. Schuhe l. 50. Schritte.

Diederich, (Matthias), ein Burgunder, ward Artillerie-Hauptmann und Stückgießer zu Berlin. Churfürst Joachim II. ließ durch ihn um 1535. das metallene, auf sechs kleinen Säulen ruhende Monument des Churfürsten Johanns Cicero im Dome verfertigen. Er starb um 1560. Nicolai.

* **Diedrich.** S. Dietrich.

* **Diefenbrunner,** (Georg). Er lernte anfangs bey seinem Bruder, hernach bey Franz Ignaz Roth zu Würzburg, und bey Joh. Adam Schoepf zu Bonn. Seine Arbeiten auf nassen Wurf sind meist im Auslande und dann zu Augsburg zu sehen. Meusel II. führt namentlich diejenige in einer Kapelle bey der sogenannten Rothschweig zu Dachau an. Er starb 1786 im Ruf eines geschickten Mannes. Meusel l. c. und *Msc.* Derselbe hat auch Einiges mit einer leichten und geistreichen Nadel in Kupfer geätzt. So führt der Winklersche Katalog z. B. von ihm: Kinderspiele, und das Brustbild eines mit Weinranken gekrönten Mannes, zwey kleine Blätter, an.

Diehl, (J.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem J. J. Ebersbach 1748. das Bildniß C. E. Griesbachs gestochen habe.

Diei, (Peter Paul). Ein italienischer Bildhauer und Baumeister, welchen *H.* Dici nennt, und nach welchem er ein großes Blatt kennt, das zur Aufschrift führt: Pianta delle Grotte della Basilica Vaticana, colle Iscrizioni de S. Pontefici, Cardinali, Re e Regine, che vi sono sepolti.

* **Dielai.** S. Surchi.

Diemar, (Benjamin), Emanuel Matthias und des im Lexikon enthaltenen Nathanaels Bruder; geb. zu Berlin 1741, lernte bey Nathanael. Im J. 1762. gieng er nach Paris, wo er sich im Oelmalen übte, hielt sich nachher drey Jahre in Rom auf, und legte sich aufs Geschichtsmalen. Um 1775. arbeitete er auch zu London. Nicolai.

— — (Emanuel Matthias), Benjamins und Nathanaels Bruder, geb. zu Berlin 1720. Er arbeitete sehr künstlich in Edelsteine u. Stahl an Degengefässen, u. s. f. die er mit Gold incrustirte, eine Zeitlang zu Paris, und um 1770. zu London. Dort gab er 1777. zwey von ihm selbst auf Zeichnungsart geäzte Blätter mit Blumen. Nicolai.

* — — (Nathanael). Derselbe war auch Mitglied der freyen Künste zu Berlin, und st. dort 1784. Er hat auch Einiges in Kupfer geäzt. So führt der Winklersche Katalog z. B. von ihm drey kleine Blätter (1757. datirt), einen jungen Mann, eine junge Frau, und einen ältern Mann im Kragen an.

Diemen oder **Diemin,** (van). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem H. Bary das Bildniß des Theologen G. de Mey gestochen habe.

* **Dieppenbeck,** (Abraham van). Der P. Resta setzt sein Geburtsjahr in 1608, d'Argensville vollends in 1620. beyde wahrscheinlich irrig. „Seine zu überladene Zeichnung" (sagt Wateler) ist übrigens im Geschmacke seines Meisters, Rubens. Dann aber hatte er eine leichte Komposition, ein lebhaftes Colorit, und eine schöne Kenntniß des Helldunkels. Er würde vielleicht einen großen Ruf erlangt haben, wenn er sich nicht zu oft der Malerey entzogen hätte, um bloß Zeichnungen zu verfertigen, welche zu Bücherverzierungen oder gar für die (Handwerks-) Brüderschaften, (zu sogenannten Kundschaften) dienen sollten. Um seinen Geschmack kennen zu lernen, reichen seine Tableaux du Temple de Muses hin, welche aus dem Kabinette des H. Favernau genommen waren, wozu der berühmte Abbé de Marolles den Text, und einige der beßten Stecher der Zeit die Kupfer geliefert. Dieses Prachtwerk erschien Anfangs zu Paris (1655.) mit 59. Tafeln. Dann lieferte Denos davon eine neue Ausgabe, unter dem Titel: Collection originale des tableaux les plus interessans des Methamorphoses d'Ovide etc. pour prévenir le public sur toute contrefaction et principalement sur celle d'Amsterdam en 1735. Diese leztre, welche B. Picart, mit etlichen andern Künstlern, unter dem Titel: Temple des Muses, in 60. Blättern veranstaltet hatte, konnte man indessen (wie *H.* richtig bemerkt) keinen Nachdruck heissen, da zwar Dieppenbecks Ideen beybehalten waren, sonst aber die Menge Veränderungen damit vorgenommen worden. Nach dieser Ausgabe erschien dann auch (Amsterdam und Leipzig 1754.) eine deutsche Uebersetzung von C. G. Stockmann. Die Menge andrer nach diesem Künstler von bessern u. schlechtern Meistern gestochenen Bildnisse sowohl als historischen Blätter (diese gutentheils geistlichen Innhalts) finden sich ausführlich, und in Klassen gereihet, bey *H.* auf 12. Seiten verzeichnet. Conf. den Winklerschen Katalog, wo ebenfalls eine nambafte Anzahl derselben sehr gut beschrieben und gewürdigt werden.

Dierick, (Jakobsz), ein Maler und Formschneider zu Amsterdam. Man hat von ihm das Leben und Leiden Jesu Christi auf 64. Blättern von 1523. Er starb 1567. *Gandellini. H.* indem er ihn bloß nennt, weist auf den Art. eines folgenden Theils seines Werks, der niemals erschienen ist, und nämlich auf **Walther van Assen.**

Dies, (Albert Christoph), ein Landschaftsmaler von Hannover, arbeitete schon um 1784. und, so viel wir wissen, bis gegen das Ende des Jahrh. zu Rom, hauptsächlich in Acquatell mit verdientem Beyfall, und mit eben so freyem Pinsel, nur mit weniger Kraft, als Ducros und Birrmann, welche um dieselbe Zeit für die ersten in diesem Kunstzweige geachtet wurden. Winkelmann und sein Jahrhundert, S. 335. und Meusel II. der von seinen Gemälden die Kaskatellen von Tivoli, eine Aussicht des Vesuvs mit dem Meerbusen, und einen Theil der Stadt Neapel anführt, und dabey weiter auf den D. Merk. 1786. Jan. S. 73. u. ff. verweiset. Nebenher weißt dieser Künstler, der gegenwärtig (1806.) in Wien lebt, die Radirnadel sehr geschickt zu führen. Schon in frühern Tagen (1790.) kannte *H.* von ihm etliche Blätter aus der Geschichte von Rinald und Armida. Späterhin (1794—97.) gab er, vereinigt mit Reinhard und Mechau, die bekannte schätzbare Sammlung von Ansichten römischer Gegenden und Alterthümer, welche in 12. Lieferungen im Frauenholzischen Verlage (zu 2. Thlr. das Heft) erschienen waren. Die darunter von Diez befindlichen 16. Blätter führt der Winklersche Katalog an.

* **Diesel,** (Matthias). *H.* schreibt: Diesel oder Dizel, Matthäus), und kennt von ihm auch einen Prospekt der Stadt München.

* **Diest,** (Adrian van). E. Kirkal hat nach ihm einen Seehaven bey Mondschein in blau Helldunkel gestochen. *H.* Einige Bildnisse von Faber hingegen, welche er anführt, gehören wohl zuverlässig dem Bildnißmaler J *van* Diest an, wenn schon eines bey *H.* wirklich den Namen A. van Diest, ein andres hingegen ausdrücklich den richtigen trägt.

Dierel, (Christian), des nachfolgenden Franz Bruder, arbeitete, gleich demselben, zu Wien; und kennt man von ihm, neben anderm, zwanzig Bildnisse der Herzoge von Steyermark, von C. Hocaro an bis auf Joseph II. *H.*

— — (Franz Ambrosius), Kupferstecher zu Wien, wo er 1730. verstorben ist. Derselbe arbeitete nach verschiedenen Künstlern, meist aber Heiligenbilder, und für Buchhändler. *H.*

Dietelbach, (Franz), geb. zu Saatz in Böhmen 1722, arbeitete zu Berlin, und malte für die dortige Königl. Porzellanfabrik die vorkommenden Bildnisse. Meusel II. dem unbekannt war, ob er 1789. noch lebte, da Nicolai ihn weder unter den Lebenden noch unter den Todten anführe.

* **Dieterich,** (Wendel). Von Stetten hält ihn eigentlich für einen Schreiner. Im J. 1598. kam er mit einem Gehalte in Bayersche Dienste. *H.* nennt ihn Maler und Baumeister von Strasburg, und somit, gleich dem Lexikon, für Denselben mit dem bald folgenden Wendel Dieterlin.

Dieterlin oder **Diederlin,** (Bartholome). Des gleich folgenden Hilarius Sohn, ein Kupferstecher von Strasburg, geb. 1610. In seinem eilften Jahre gab er schon ein großes Blatt nach seinem Vater, mit der Unterschrift, die dies Alles bewährt: Mons Olivarum in Prædicatorum Collegio depictus et Ann. 1621. a filio suo Bartholomæo, æt. suæ XI. anno delineatus. *H.*

— — (Hilarius), Maler. S. den vorhergehnden Artikel.

* — — (Wendel). S. oben Wendel Dieterich. Falls diese beyden Namen je, wie von Stetten glaubt, zwey verschiedene Künstler bezeichnen sollten, so würde immer das meiste, was *H.* von seinem Wendel Dieterlin sagt (das Bildniß des Künstlers, von ihm selbst gemalt und geäzt, etwa ausgenommen), auch wahrscheinlich auf ihn allein passen. So sein Buch über die fünf Säulen-Ordnungen, mit seinen Holzschnitten, Fol. Strasburg 593. und Nürnb. 598 und 655. So ein Buch von Bildnissen und Thüren (Livre

de Portraits et des Portes) ebenfalls mit Holzschnitten Fol. Strasb. 594. So von ihm in Kupfer geätzt: Ein Brustbild des Herzogs von Würtemberg (1597.), und ein emblematisches Blatt: Ueber die Macht des Todes, nach Matth. Greutert. So hinwieder die von eben diesem Greutert nach ihm gestochenen Blätter: Die Himmelfahrten Elia und Christi, und Phaetons Fall; und: Der Wahrheit Sieg, von dem oberwähnten Barthol. Dieterlin. Daß ein Wendel, Hilar und Bartholome, Vater, Sohn und Enkel waren, beweist am Beßten das Blatt einer Landschaft, welches: *Wend. Diet.* Pater inv. *Hilar.* fil. exc. *Barth.* Diet. Nepos æri incid. unterzeichnet, und im Winklerschen Katalog angeführt ist, der überhaupt von den äusserst seltenen Blättern nach Wendel D. die beßten Notizzen giebt.

* **Dietmar, Ditmar, Ditmer,** auch **Ditmerson,** (Heinrich). Unter den drey letztern Namen führt *H.* von diesem Künstler, den er ausdrücklich einen dänischen Maler nennt, neben dem alten Manne von Preißler, etliche von G. Appelmann, A. Haelweg, W. van de Laegh, C. Romstedt, und Joh. Schweitzer gestochene Bildnisse (eines mit 1674. datirt) an. J. Falk, dessen das Lexikon unter seinen Stechern Erwähnung thut, dürfte vielmehr nach G. Ditmars gearbeitet haben.

— — — — S. auch Ditmar, und Ditmars.

* **Dietrich,** (Christian Wilhelm Ernst). Noch als Jüngling malte er viel in den Pallästen und Schlössern des Grafen von Brühl, was aber in dem siebenjährigen Kriege theils geplündert, theils verwüstet wurde. Auf die Empfehlung dieses Gönners kam er in Dienste des Königes August II. Aber durch den Vorzug beleidigt, den man damals an dem sächsischen Hofe, ohne Weiteres, den italienischen Künstlern gab, gieng er (1734), unter dem Vorwande, nach Holland zu reisen, in seine Vaterstadt Weimar, wo er sich eine Zeitlang mit Malen und Kupferstechen beschäftigte. Als er nach einem Jahre nach Dresden zurückkam, genoß er die unerwartete gedoppelte Freude, daß seine Arbeiten am Hofe geschätzt, und von den Fremden gekauft wurden. Im J. 1742. ließ ihn der König nach Italien reisen. Er gieng über Venedig, und hielt sich einige Zeit in Rom auf, wo er die großen Meister verschiedener welscher Schulen zwar fleissig studirte, aber dennoch immer vorzüglich dem eigenen Genius folgte, der ihn mehr zu Manieren leitete, welche eine Nachahmung, bald Watteau's, dann wieder Rembrandts, Ostade's, Poelenburgs, hauptsächlich aber der Natur waren, welche überall, mehr als kein andrer Meister, auf ihn wirkte. Das erblickt man aus seinen Zeichnungen, die er von einigen Gegenden Italiens, vorzüglich in und um Tivoli, verfertigt hatte, und sich damit von Winkelmann das — wie man lieber will — nichts, oder zu viel sagende Lob erworben, daß er der Raphael aller Landschaftsmaler sey. Wie dem immer seyn mag, als er wieder in sein Vaterland zurückkam, hatte sich sein Ruhm noch mehr verbreitet, und seine Gemälde wurden, namentlich auch in Frankreich und England sehr gesucht. „Ueberall" (heißt es bey Rost II. 103.) „bewunderte man an seinen Werken das reichhaltige Genie, und das Feuer der Erfindung in neuen und raschen Ideen; die Wahrheit des Colorits, und den meisterhaften Baumschlag"; was hingegen die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 256.) dahin — man möchte sagen, vielleicht gar zu lau — ermäßigt: „Er besaß eine Fertigkeit der Hand, die ihn bis nahe an die Gränzen der Manier verleitete. Seine Farben sind frölich und rein. Wirkliche Aussichten mag er selten gemalt haben, sondern liebte mehr, eigne Gedanken darzustellen; dem ungeachtet ist die Erfindung nicht der beßte Theil seiner Bilder." Einige seiner schönsten Arbeiten, wie z. B. seine Flucht nach Aegypten, befinden sich in dem Kabinette des Herrn D. Otto zu Leipzig, welcher auch das vollständige radirte Werk unsers Künstlers besitzt. Von seiner frühesten Jugend an hatte sich nämlich D. auch auf die Aezkunst gelegt, und mit Landschaften u. kleinen Figuren angefangen, die dann seine Mutter auf den Messen zu Leipzig und Braunschweig, nebst den Gemälden seines Vaters verkaufte, welche der Sohn bisweilen zu retouchiren pflegte. Auch diesen zweyten Kunstzweig hatte er in spätern Jahren nie vernachläßigt, sondern sich darinn immer mehr vervollkommnet, so daß seine geistreichen Blätter noch heut zu Tage von Kennern eifrig gesucht werden, und die ganze Sammlung derselben, welche an die 200. Nummern enthält, um so viel schwerer zu finden ist, weil er die Platten nach einer gewissen Anzahl Drücke, oder wenn ihm ein Stück nicht gefiel, sofort zu neuem Gebrauche wieder ausschleifen ließ. Indessen soll der Kupferstecher Boetius, dessen er sich zu diesem Geschäfte bediente, immer noch vorher einige Drücke davon abgezogen haben, was bisweilen eine Ergänzung erleichtern konnte. Nach seinem Tode gaben die Erben alles bey ihnen Vorräthige, unter dem Titel des Dietrichschen radirten Werkes (87. Stücke auf 58. Blättern) unter Leitung des H. Zinggs, eines der vertrautesten Freunde des Verstorbenen, ans Licht. Späterhin wurden die Platten wieder aufgestochen, und vor ungefähr zehn Jahren von einer damals noch lebenden jüngern Schwester des Künstlers an H. Frauenholz in Nürnberg verkauft, der indessen (s. Intelligenzbl. zum Journal für bildende Künste S. 5.) behauptete: Daß seine Abdrücke (jetzt 82. Stücke auf 55. Blätt.) noch immer besser geliefert seyn sollten, als diejenigen, welche nach Dietrichs Tod in Dresden zu bekommen waren. Die vollständigsten Verzeichnisse davon sich in Heinecke's Nachrichten von Künstlern u Kunstsachen I. 127. u. ff. dann in eben desselben Dictionnaire de Graveurs, (hier auch das von mehr als 60. Künstlern nach ihm Gestochene), bey Rost l. c. 105—15. u. endlich im Winklerschen Katalog, hier von dem sel. Mich. Huber, nach seiner löblichen (selten nachgeahmten) Gewohnheit, unpartheyisch gewürdigt. Jupiter und Antiope wird für sein Kapitalblatt gehalten. Noch ist endlich zu bemerken, daß Dietrich zur Abwechselung in der Arbeit seines unermüdeten Fleisses auch eine Menge Zeichnungen, bald mit dem bloßen Reißbley, bald mit der Feder, und bisweilen ausgetuscht in sehr anziehendem Geschmack verfertigte, die sich aber äusserst selten gemacht haben, da der größte Theil derselben dem Churfürstl. Kabinette einverleibt worden war. *H.*

Dietrich, (C. M.), ein Baumeister, arbeitete um 1770. damals noch ein sehr junger Mann (da *H.* ihn zwanzig Jahre später noch jung nennt) zu Dresden, und soll einige Architektur-Blätter nach seiner eignen Zeichnung gestochen haben.

— — (H. W.). So nennt *H.* einen sonst unbekannten Maler, nach welchem J. Sandrart ein kleines, aber schönes Bildniß des Grafen Joh. Ernst von Oettingen gestochen habe.

* — — (Johann Georg), Vater von Christ. Wilh Ernst, dessen das Lexikon in dem Artikel des Sohns nur im Vorbeygang Erwähnung thut, geb. zu Weissensee, Schüler von Seyffart Lamers (?), Hofmalers des Fürsten von Rudolstatt. Rost II. 102. nennt ihn einen guten, *H.* einen mittelmäßigen Maler, dessen Name nur durch den seines Sohns auf uns gekommen sey. Er setzte sich zu Dresden, und starb dort, 68. J. alt 1752. Nach ihm hat C. F. Stölzel: Die ertappte Maus, und: Die vorsichtige Alte gestochen — was freylich nicht in große Höhe deutet.

* — — (Rahel Rosina), die ältere Schwester von Christ. Wilhelm Ernst, deren am Schlusse seines Art. im Lex. kürzlich gedacht wird, starb zu Berlin 1770. *Msc.*

— — ( ) eine jüngere Schwester derselben,

(diejenige, wie es scheint, die das radirte Werk ihres Bruders an den Frauenholzischen Kunstverlag verkaufte), vermälte Wagner, soll sich, der Handschrift meines sel. Vaters zufolge, ebenfalls im Landschaftmalen geübt haben.

Dietrich, ( ) ein Bildhauer zu Potsdam um 1775. Man siehet von ihm viele Zierrathen in dem neuen Schlosse bey Sanssoucy. Nicolai. Meusel II. führt ihn um 1789. noch unter den Lebenden an.

— — ( ) ein andrer dieses Namens, oder vielleicht der Obige, arbeitete, ebenfalls als Bildhauer, zu München. *Msc.*

— — und Enzenhofer, ( ) Baumeister zu Wien, bauten das dasige Universitätshaus. Sie starben um 1780. Münzer, Hof-Baumeister, war dabey als Conducteur. Nicolai.

* Dietrichs, (Friedrich Wilhelm), geb. 1702. zu Uelzen im Lünenburgischen, kam 1717. nach Berlin. Dieser Künstler nahm 1752. dort seinen Abschied, und lebte auf seinem Gute Orpensdorf, bey Stendal. Nicolai.

Dietrichstein, (Christiana Josepha, Gräfin von), geborne Gräfin von Thun, Gemahlin des Kaiserl. Obrist-Stallmeisters von Dietrichstein in Wien, besaß ein sehr schönes Gemäld von Correggio, welches die mütterliche Liebe vorstellt, und der Sage nach viertausend Ducaten gekostet hatte. Dieses kostbare Stück hatte die Gräfin mit meisterhafter Hand zweymal selbst in Tusch und in derselben Größe abgezeichnet, wonach es Bartolozzi zu London in Kupfer stechen sollte. Meus. Misc. XIII. 40. Von Ebenderselben, oder einer andern Dame dieses Namens sagt *H.* s. v. Ditrichstein, daß dieselbe für ihr Vergnügen das Bildniß eines, unter dem Namen (?) Berardon bekannten Schauspielers gezeichnet habe, welches dann zu Wien, als Pendant (?) eines Bildnisses des H. von Sonnenfels sey gestochen worden.

* Dietsch, (Joh. Cristoph). Anstatt dieses Artikels im Lexikon, setze man nunmehr den folgenden von neun Personen dieser Künstler-Familie, von welchen achte, alle aus der fruchtbaren Ehe von

— — oder Dietzsch, (Johann Israel), erzeuget waren, der, geb. zu Nürnberg 1681. selbst ein geschickter Maler, Schüler von Daniel Preißler, der Vater und Lehrmeister von fünf Söhnen, zwey Töchtern, und einer Sohnstochter war, welche nun dem Alter nach auf einander folgen. Er selbst starb 1754. seines Alters, und hatte das Glück, keines dieser Kinder zu überleben. Alle zusammen lebten unter sich als Muster der friedlichsten Gesinnungen und liebevollsten Eintracht. Auch spielte Johann Israel — wie es scheint nicht vergebens — gut auf der Laute. Er legte ein Kunst- und Naturalien-Kabinet an, das seine jüngste Tochter noch im Besitze hatte.

— — — — (Barbara Regina), geb. 1706. gest. unverehlicht 1783. Dieselbe malte in Wasserfarbe, mit größter Meisterhaftigkeit und Fleisse, nach der Natur, vorzüglich Blumen und Vögel. Diese letztern setzte sie, in täuschend natürlichen Stellungen auf sehr geschickt angebrachte Aeste der jeder Art gewöhnlichen Bäume. Eine Sammlung von 108. ihrer ausgesuchtesten Stücke befand sich 1789. bey dem Churfürstl. Brandenburgischen Residenten in Nürnberg, H. Grüner. Die verstorbene Markgräfin von Anspach besaß ebenfalls von ihren schönsten Arbeiten. Sehr viel Anderes gieng nach England. Nach ihren Originalen erschien: Samlung meist innländisch gefangener Vögel u. s. f. in Kupfer gebracht, und mit natürlichen Farben ausgemalt. Gr. qu. Fol. Nürnberg 1770—75. (nebst Text 50. Tafeln) und war damals noch nicht beendigt, seither aber, unsers Wissens, nicht fortgesetzt worden. „Ihr Fleiß" (heißt es bey Meus. N. Misc. III 383) „war eben so groß als ihre Bescheidenheit. Sie wurde von den vornehmsten Personen besucht. Mehr als einmal verbat sie den Ruf, Kabinetsmalerin an fürstlichen Höfen zu werden, und zog Freyheit und Ruhe in dem Schooß der Ihrigen jedem höherm Glanze vor. Sie malte noch zwey Jahre vor ihrem Ende, ob sie gleich schon 1775. der Schlag an einer Seite gerührt hatte." Kann man sich eine schönere Grabschrift denken?

Dietsch oder Dietzsch, (Johann Siegmund), geb. 1707. In sehr jungen Jahren spielte er mit großer Fertigkeit das Klavier. Sein glückliches Talent, auch für die bildende Kunst, bewog dann den Vater, ihm zur Aquarell-Malerey in Landschaften, Frucht- und sogenannten Varitäts-Stücken (wahrscheinlich was die Franzosen Tableaux de Genre nennen) fleissige Anweisung zu geben. Dann kennt man von seiner Erfindung, neben anderm, zwölf Blätter, welche unter dem Titel: „Auf die neueste Art Landschaften, inventiert und gezeichnet von J. S. Dietzsch u. s. f." 1763. bey Weigel dem Aeltern zu Nürnberg, erschienen waren. Er besaß ein schönes Kabinet von Gemälden, Kupferstichen u. a. Kunstsachen, war zweymal (1736. und 1765.) verheirathet, und starb am Schlagflusse 1779 in der Ehre eines rechtschaffenen, frommen und dienstfertigen Mannes.

— — — — — (Joh. Christoph), geb. 1710. Derselbe zierte sehr viele Kabinette seiner Vaterstadt und selbst des Auslandes mit treflichen kleinen Landschaftsgemälden, Früchte- und Blumenstücken, ebenfalls in Wasserfarben. Sein Baumschlag war der Natur ausnehmend getreu. Mit einem leichten Pinsel wußte er die Wahrheit zu schildern; und das nämliche kann man von seiner festen und nachdrücklichen Radirnadel sagen. An die 50. Blätter von seiner Hand werden von Kennern sehr geschätzt. Nach ihm hat Catharina Prestel eine Folge von sechs Landschaften gestochen. Das Meiste, was sonst noch von und nach ihm gearbeitet worden, findet sich bey *H.* und im Winklerschen Gantkatalog verzeichnet, wo besonders ein Heft von sechs gebirgigten Landschaften in Knorrs Verlage zu Nürnberg seine Capitalarbeit heißt. Schon im J. 1737. gab er eilf Blätter, unter dem Titel: Plaisante Prospekte vor Nürnberg, wie solche von der Stadt aus gegen alle umliegende Dörfer, Gegenden und Landschaften anzusehen, accurat nach dem Leben gezeichnet. 4. Nürnberg; und späterhin (1760.) vereint mit seinem unten folgenden jüngern Bruder Johann Albrecht: Vorstellungen einiger (41.) Landschaften. Q. Quarto Ebendas. (ebenfalls Gegenden um Nürnberg, nebst ein Paar Bildnissen von J. P. Kreß, und des Kupferstechers Zach. Wörlein). Dieser Künstler war, gleich seinen übrigen Geschwistern, der Fleiß und die Arbeit selber. Die Tagsstunden wiedmete er ausschließlich der Malerey, seine Abende dem Zeichnen, dem Klavier und der Violine. Er besaß eine auserlesene Muschelsammlung, die nach seinem Tode verkauft wurde. Nebst seinem eben erwähnten Bruder, unterhielt er alle Donnstage eine Abendgesellschaft guter Freunde, wo man sich über die Kunst besprach, Kupferwerke durchsah, u. s. w. und welche bis zum J. 1767 dauerte. Er starb 1768. oder 69. Er war der einzige seiner Familie, von welchem ein von ihm selbst mit schwarzer Kreide auf blau Papier gezeichnetes Bildniß vorhanden ist.

— — — — — (Johann Jakob), geb. 1713. malte Landschaften, Land- und Seeschlachten (zu Nürnberg ?), Belagerungen, u. s. f. Auch er übte die Musik. Im J. 1762. rührte ihn ein gefährlicher Schlagfluß mit Lähmung verbunden, wovon die Folgen bis an sein sanftes Ende (1776) dauerten.

— — — — — (Georg Friedrich), geb. 1717. Derselbe malte artige Kabinetstücke. Auch er war

von sehr schwachem Körper, und hatte seit 1746. mit den schmerzlichsten Nervenkrankheiten bis an seinen Tod zu kämpfen, der im J. 1755. erfolgte.

Dietsch oder Diezsch, (Johann Albrecht), geb. 1720. und gest. 1782, malte Landschaften, Schlachten, Frucht- und Küchen- und holländische Kabinetstücke, auch Bildnisse (fast zu viel für Einen Mann). Seine mit Joh. Christ gemeinschaftlich geätzten Arbeiten s. oben. Einige behaupten (wie wir glauben richtig): Die 6. Blätter (groteske Figuren in Landschaften) von Cathar. Preißel seyen nach ihm, nicht nach seinem Bruder Joh. Christoph gearbeitet.

— — — — (Margaretha Barbara), geb. 1726. und unverheirathet gest. 1795. Die letzte dieser Künstler-Familie. Sie malte sehr gut Vögel, Früchte und Blumen; auch hatte sie einige dieser letztern nett in Kupfer geätzt. Ihre meiste Zeit aber wandte sie auf das von 1784. an erschienene Werk, in welchem sie alle in der Gegend von Nürnberg wachsende, fruchttragende Kräuter, Stauden und Bäume, in Zweigen mit ihren Blüthen und Früchten, der Natur getreu, in saubern Kupferstichen darstellte, für deren fleissige Illumination sie ebenfalls die größte Sorge verwandte. Jede Ausgabe enthielt 6. Blätter in Folio, und erschien in derjenigen Ordnung, wie die Früchte von Zeit zu Zeit von der Natur hervorgebracht werden. Der berühmte Naturforscher, Rath Schreber von Erlangen, verfertigte den Text dazu. Sechs nach ihr von Boydell in London gestochene Blätter von Vögeln, Papillons und Käfern (wo sie Madm. Tursch genannt wird) sind im Winklerschen Katalog verzeichnet.

— — — — (Susanna Maria), eine Tochter Johann Christophs, welche ebenfalls Vögel malte, nach denen Wirsing eine Folge von 50. illuminirten Blättern, mit einem Texte von Vogel ans Licht stellte. Sie lebte noch zu Nürnberg um 1790. Murr. Journal zur Kunstgesch. XII. 127. u. ff. Meusel I. II. Ebendess. Misc. XXIII. 303. u. ff. Ebendess. Neue Miscell. III. 382—86. *H.* und *Msc.*

Dietschi, (Alexander), ein Steinmetz und Bildhauer in Zürich. Escher 314.

Diez, (Cornelius), ein Glasmaler zu Cölln um 1712. Man siehet von seiner Arbeit in dem Kreuzgange des Carmeliter-Klosters zu Frankfurt am Main. H. S. Hüsgen S. 237.

— — (H. W.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Bause, Bernigeroth (1758.) und Bodenehr Bildnisse (erstrer dasjenige des großen Götting. Lehrers Joh. Steph. Pütters) gestochen haben.

— — (J. E.). So nennt das Supplement im Lexikon einen Landschaftsmaler, dessen Zeichnungen sehr gesucht wurden; bemerkt aber dabey, daß hier vielleicht von einem der obigen Dietsche (Joh. Christ.) die Rede seyn dürfte.

— — — — S. auch Diez.

Diezler, (Johann Joseph). So nennt *H.* einen Maler, der sich zu Prag haushäblich niedergelassen, dort für das Werk von W. L. Reiner, welches 20 Aussichten von Oberleutendorf vorstellt, gearbeitet, und nach dem M. H. Renz drey große Blätter gestochen habe, welche die Huldigung und Krönung der Kais. Königin Maria Theresia zum Gegenstand haben.

* Dieu, (Anton de). Fiorillo III. 232. sagt von ihm kurz: „Derselbe blieb bey der treuen Nachahmung seines Meisters le Brun stehen." Die Menge Bildnisse sowohl als historische Blätter (letztre fast alle geistlichen Innhalts, und mit sichtbarer Vorliebe für die Leidensgeschichte) welche zum Theil die größten Meister seiner Zeit nach ihm gestochen haben, sind ausführlich bey *H.* verzeichnet.

Dieu, (Johann), St. Jean genannt, ein Bildnißmaler, lebte zu Paris, und blühete zwischen den J. 1650—90. Er war einer von den ersten, der es versuchte, und dem es auch vorzüglich gelang, seine Bildnisse nach dem französischen Costume der Zeit zu kleiden, was ihnen dann ein besondres Interesse giebt. Eine Anzahl derselben, welche J. Lenfant, P. Landry, P. Lombard, P. van Schuppen u. a. nach ihm gestochen, finden sich bey *H.* Eine Sammlung von 64. Blättern von F. Gallant, Roiin, Rochefort, Trouvain u. s. f. stellte dann eigens die franz. Moden in Figuren ganzer Statur vor, und verdient, so viel wir uns erinnern, freylich bloß deswegen die Aufmerksamkeit des Liebhabers.

Dievot, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Bildhauer von Brüssel, Schüler von G. Gibbons, der 1715. gestorben sey.

* Dieussart, (Carl Philipp). Im J. 1683. ward derselbe zum Churfürstl. Baumeister und Bildhauer in Berlin und Potsdam, mit einem Gehalte von 200. Rthlr. bestellt. Er wohnte vermuthlich zu Potsdam. Er gab zwey verschiedene Werke ans Licht: Architectura civilis c. F. Fol. Baireuth 692. und: Theatrum Architecturæ civilis Fol. Bamb. 697. *H.* und *Msc.*

Diez, (Ferdinand), ein Bildhauer; arbeitete nach der Mitte des XVIII. Jahrh. in Bischöflich-Bambergischen Diensten. Er soll für das Schloß Seehof, u. die bischöfliche Palläste in Bamberg u. Würzburg, an die tausend Statuen von Marmor verfertigt haben. Dieser Künstler hatte keine Akademie besucht und Italien nicht gesehen. Man spürt dies aber auch seinen Bildern an; sie sind von gemeiner Natur ohne Ideal, und die Zeichnung ist sehr unrichtig. Er starb um 1780. Nicolai Reisen I. 120.

— — S. auch Dietz.

Digby, ( ) Lord's Bischof von Elfin in Irland, ein Kunstliebhaber; malte so geschickt in Wasserfarben, daß er in Irland, und selbst in England als ein Meister gelten konnte. Meus. Miscell. IV. 8.

Diger, ( ). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem David ein Blatt: la Poule au pot gestochen habe.

Dighton, (R.). Und so einen englischen Maler, nach welchem er eine um 1779. in Mezzo-Tinto-Manier, theils von R. Laurin, theils ohne Namen gestochene Folge von Bildnissen damaliger englischer Schauspieler und Schauspielerinnen kennt, und namentlich anführt.

Dikenson, (B.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Schwarzkunststecher in England, der, neben anderm nach W. Aikmann gearbeitet habe. Ob er vielleicht mit dem Folgenden Einer und derselbe ist. S. auch B. Dickenson.

* Dikingson, auch Dickinson, (Will.). Unter diesem letztern Namen wird er von *H.* als ein noch um 1790. zu London lebender ziemlich berühmter Meister in Schwarzkunst sowohl als in punktirter Manier angeführt, der nach an die 30. dort benannten, meist englischen Künstlern, bisweilen auch bloß unter seinem eignen Namen gestochen habe. So z. B. die Bildnisse des 104. jährigen H. Flent (1761.), der Kaiserin Catharina II. von Rußland (1773.) u. s. f. Von dem, was er nach andern gearbeitet, darunter zwey Blätter nach Correggio, findet sich einiges im Gantkatalog von Brandes verzeichnet.

Dilber, ( ). So nennt wieder eine meiner Handschriften, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von dem man Bildnisse, um 1632. gearbeitet, kenne.

Dilhof, (J.). Und so, vollends mit zwey Worten, einen niederländischen Geschichtsmaler.

Dilich oder Dilichius, (Wilhelm), ein in der Militär-Architektur erfahrner Mathematiker, dessen eigentlicher Name Wilh. Dilich Scheffer war, gebürtig von Hessenkassel, und Historiograph des dortigen Hofes. Derselbe soll verschiedenen deutschen Fürsten als Baumeister gedient, und, neben andern Schriften, in 1689 eine Kriegsschule ans Licht gestellt haben. Schon von 1637. indessen kennt man sein von Seb. Furk gestochenes Bildniß. *H.* und *Msc.*

Dill, (Johann). So nennt *H.* einen pohlnischen Goldschmied, und führt eine Folge nach ihm gestochener Verzierungen an.

Dillinger, (Ludwig). Und so einen Kupferstecher, von welchem man 14. vom Kollegium zu Tübingen genommene Aussichten, nach den Zeichnungen J. Christoph Neyffert's (?) kenne.

Dillis, (Georg), Galerie-Inspektor zu München, Maler, Zeichner und Aetzer. Von ihm führt der Winklersche Katalog zwey 1793. datirte Blätter an, deren das eine den Dickigt eines Waldes, das andre hingegen eine Waldöde vorstellen, und welche der sel. Mich. Huber mit: Gravure un peu confuse, mais tendant à l'effet, dans le gout de Ruysdael, zu charakterisiren die Gutmüthigkeit hat.

Dillon, (Jakob). So nennt Landon (Annal. IV. 137) einen uns sonst unbekannten Künstler, der um 1803 die neue Brücke über die Seine (die erste eiserne in Frankreich) erbaut hatte, die durch ihre Einfachheit und wohlverstandene Verbindung der angewandten Kräfte ihrem Urheber viele Ehre machte, und wovon sich eine nähere Beschreibung l. c. findet.

Dinglinger, (Georg Christoph), ein Bruder von Johann Melchior, dem er, als ebenfalls Goldschmied, bey seinen Arbeiten beholfen war.

* — — (Georg Friedrich) So hieß der Schmelzmaler, ebenfalls Bruder von J. Melchior, dessen das Lexikon unter dem Art. dieses letztern gedenkt. Derselbe hatte in Frankreich unter Aved studirt. Nach seiner Rückkehr nahm ihn sein Bruder mit sich nach Dresden, wo er ebenfalls in Dienste König August II. trat. Das eigentliche Maaß seiner Magdalena im dortigen grünen Gewölbe ist 2′ 10″ Höhe, und 2′ 6″ Breite. Noch dachte er auf ein größeres Emailwerk, welches ein Götterfest nach Ottomar Ellinger vorstellen sollte, als ihn 1720. der Tod an dessen Vollendung überraschte. Das Bildniß seiner Tochter, Magdal. Margaritha, in Größe eines Octavblattes hat Wernigeroth, und Stenglin dasjenige von Georg Fr. Bodenehr nach ihm gestochen.

— — (G. F.), Festungsbaumeister zu Hannover (vielleicht ein Sohn des Schmelzmalers), schrieb 1769. eine Abhandlung: Ueber die beßte Art, Fruchtmagazine anzulegen.

— — (Johann Friedrich), Joh. Melchiors Sohn, geb. zu Dresden 1702. folgte seinem Vater in der Kunst, und vollendete einige von desselben angefangenen Arbeiten: Neben dem legte er sich auf die mechanischen Künste, worinn er ebenfalls verschiednes Nützliche geleistet hat. Er war geheimer Kammerier und starb 1767. zu Dresden. Heinecke Neue Nachrichten ꝛc. I. 47.

* — — (Johann Melchior). Dieser merkwürdige Künstler bildete sich in Frankreich. In seinem von Pesne vortreflich gemalten, und von J. G. Wolfgang sehr schön gestochenen Bildnisse, hält er eine seiner Vasen, das Dianen-Bad, in der Hand, was uns von dem Charakter seiner Komposition wenigstens, einen Begriff geben kann. *H.* welcher noch eben diese, oder eine andre im Grünen Kabinette zu Dresden befindliche, mit Figuren und Edelgesteinen gezierte Vase, von einem Ungenannten besonders gestochen, anführt.

* Dinglinger, (Sophia Friderica), Joh. Melchiors Tochter, geb. zu Dresden 1736, lernte bey Oesern, und malte in Pastell und Miniatur; vorzüglich in letztrer So z. B. nach Nogari: Die Lautenschlägerin, und den Knaben mit dem Vogelnest in der einen, und der Katze, die er zurückhält, in der andern Hand; dann eine Kleopatra nach Tischbein; den Churfürsten und die Churfürstin nach Graf; Amor und Psyche nach Liberi, u. s. f. Sie lebte noch 1789, sah sich aber schon seit mehreren Jahren, ihrer kränklichen Umstände wegen, ausser Stande zu arbeiten. Nach ihr gestochen kennt *H* das einzele Bildniß Gellerts von Geyser. Meusel I. II. und *Msc.* Noch ist zu bemerken, daß die beyden Künstlerinnen, deren das Lexikon in dem Art. der unsrigen Erwähnung thut, sie einzig berühre.

Dinglinger, ( ) wahrscheinlich ebenfalls ein Sohn von Joh. Melchior, lernte die Kunst bey Ant. Pesne, und zeigte viel Genie, starb aber frühzeitig. Heinecke Nachrichten von Künstlern u. s. f. I. 74.

* Diocleus l. oder Diocles. Wenn der Name auf dem Steine, wovon das Lexikon spricht, der Name des Graveurs ist, so muß derselbe ein sehr mittelmäßiger Künstler gewesen seyn.

Diodati, (Franz), Kunstliebhaber und Kupferstecher zu Genf um 1677. Derselbe ätzte einige sehr selten gewordene Aussichten seiner Geburtsstadt und verschiedene Bildnisse seiner Mitbürger. *Senebier Histoire litteraire de Geneve* II. 323. Ohne Zweifel derselbe, von welchem *H.* (wie wir besorgen, mit irgend einem unterlaufenen Irrthume) sagt, daß er in seine 1701. zu Genf gedruckte Bibliothek die Bildnisse etlicher Aerzte (die er anführt) gestochen habe, und dann weiter auch einen von Walpole angeführten Deodate, Arzt des Prinzen Heinrichs, Sohns Karl I. v. England, nennt, der das Bildniß von Theod. Maderna (Arztes Heinrich IV. von Frankreich, und nachwerts eben auch Karls I.) geätzt haben soll; übrigens aber selbst nicht weißt, ob er aus diesen zwey Wesen Eines machen will. Der Fr. Diodati endlich, der im Supplemente des Lexikons als ein italienischer Maler und Kupferstecher angezogen wird, fällt nun, wie wir denken, ganz weg.

Diogg, ( ) gebürtig von Ursern im K. Uri. „Dieser Künstler" (heißt es im Züricher Journal für Litteratur und Kunst I. 45-46.) „aus den wildesten Gebürgen des Gotthards hervorgegangen, und in Italien zur Kunst gebildet, hat auf seinem einfachen Lebenswege die Liebe zur ungeschmückten Wahrheit, und von seiner Kunsterziehung in Rom den Sinn für das Bedeutende, und die Verachtung kleinlicher Hülfsmittel, die so oft den Mangel wahrer Kunst decken müssen, beybehalten. Seine neuesten Bildnisse zumal haben eine ungesuchte Stellung ein markiges und harmonisches Colorit, schöne Aehnlichkeit ohne die Karrikatur des flachen Alltagslebens oder der Geistesgrimassen, und, was seltener ist, als man meint, das Gepräge eines wahren Charakters." So z. B. sah man von ihm auf den Kunstausstellungen von Zürich und Bern, in den J. 1804. und 6. die Bildnisse eines H. Sinners von Aarberg, des H. Canonic. Rüscheiers von Zürich, dann aber vorzüglich dieejenigen der beyden Söhne des in 1798. unglücklich ermordeten Generals von Erlach, und endlich die meisterhafte Abbildung des sogenannten Hirzenbenzens Eschbacher, eines berühmten Jägers in den Gurnigel-Bergen. Seit den J. 1800—6. hielt sich dieser Künstler, der sich durch die unverbrüchliche Biederkeit seines Charakters eben so wohl als durch seine seltene Kunst ausgezeichnet, größtentheils in Bern auf.

* Diol, (Jakob). Sein selbst gemaltes Bildniß hat Gallimard gestochen. *H.*

Dionysius. Dieser Name findet sich auf

einem geschnittenen Stein, welcher den Kopf einer Bacchante vorstellt.

* Dioscorides. Mehreres über und von diesem alten Steinschneider s. bey *Murr* p. 64–73.

* Diphilus. Mehreres über ihn s. bey *Murr* p. 73–74.

* Dipoenus und Scyllis. Nach Winkelmanns Vermuthung waren sie es, welche die Schule zu Sicyon stifteten. Zu Theben sollen sie eine Hilarilia und Phoebe, nebst den Pferden des Castor und Pollux, aus Ebenholz und Elfenbein verfertigt haben. *Pausanias* II. Mehreres über sie und ihre Arbeiten s. gesammelt in Meusels Neuen Misc. IX. 35.

Dirick, Diricks oder Diricksen, auch Direcksen, (Christian). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Hamburg, welcher nach C. Schwarz ein jüngstes Gericht gestochen habe.

— — — — (Dirick) Und so einen andern, ebenfalls von dorther, von dem er eine Anzahl Bildnisse großer u. kleiner Herren mit 1646. u. 1747. (wie verträgt sich das?) datirt, anführt. Wir glauben indessen, daß das erstre Datum das richtige sey, da solches auch noch anderwärts erscheint.

* — — — — (Jakob), soll nach *H.* derselbe mit Jakob Corneliez seyn.

— — — — (Johann). So endlich nennt ebenfalls *H.* wieder einen Kupferstecher, der nach verschiedenen Meistern, und, ohne Namen des Malers, neben anderm die Bildnisse Heinrichs IV. von Frankreich und der Königin Maria gestochen habe.

* Discepoli, (Johann Baptista). Lanzi II. 462. nennt ihn einen der wahresten, stärksten und saftigsten Coloristen seiner Zeit, den man dann übrigens freylich eher unter die Naturalisten als unter die Idealisten zählen müsse. Ein Fegefeuer zu St. Carlo in Mailand hält er für eine seiner künstlichsten Arbeiten, und eine St. Therese in der Kirche dieser Heiligen zu Como für eines der besten Gemälde in erwähnter Stadt.

Distau, ( ). Von einem Maler dieses Namens siehet man in einem Zimmer des Rathhauses in Nürnberg die Geschichte der Weisen aus Morgenland. Von Murr.

Distelbart, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer aus der Zahl der sogeheissenen Sculpteurs Practiciens (Restauratoren?) genannt.

Dissart, ( ) ein neuerer Kupferstecher zu Paris. Von ihm kennt man, neben anderm, ein 1805. nach Schal sehr fleissig und geistreich gestochenes artiges Blatt: à la Sagesse. *Msc.*

Ditmar oder Ditmer, (Johann), ein niederländischer Kupferstecher, geb. um 1538, blühete um 1574. Man weißts nichts anderes von ihm, als daß er nach C. Broeck, M. Coxie, M. de Vos u. a. Meistern seines Geburtslandes, nach letzterm die zwölf Apostel, nach dem ersten aber einen Christus auf den Wolken sitzend, von Engeln umgeben, welche die Passions-Instrumente tragen mit dem Embleme der vier Evangelisten, gestochen habe; u. man kañ nach diesem Blatte besonders urtheilen, daß sein Styl dem von Corn. Cort gliech, dessen richtige Zeichnung ihm aber fehlte. Rost V. 138. *Gandellini.*

* — — S. auch Dietmar.

Ditmars, (G.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem A. Blooteling, J. Falk und H. van Hensberg die Bildnisse etlicher holländischer, dort benannter, Gottesgelehrten gestochen haben.

Dittman, (C.). So nennt *H.* einen Maler zu Prag, nach welchem Schurer das Bildniß Carl Josephs, Erzherzogs v. Oestreich, gestochen habe.

Dittmar, (Niklaus), Abt-Fuldaischer Medailleur und Münzmeister; schnitt 1744 eine Thalerförmige Medaille auf das tausend jährige Jubiläum dieser Abtey. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 480.

* Ditzsch. S. Dietsch.

Divigeon, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Miniaturmaler, der um 1740. zu Paris gearbeitet habe.

Dixnar, ein Gasconier, und Pigage von Mannheim, verfertigten die Risse zu Wiederaufbauung der 1765. abgebrannten Abtey und Kirche zu St. Blasien im Schwarzwalde. *Msc.*

Dixon, (Johann). So nennt *H.* ohne Weiteres, einen englischen Miniaturmaler, der 1715. verstorben sey.

* — — (J.), der englische Maler und berühmte Schwarzkunststecher, hieß ebenfalls Johañ. *H.* führt 15. meist englische und niederländische Meister an, nach welchen er gestochen hat; sodann, ohne Namen des Malers, das seltene Bildniß des Lordmajors von London, Will. Beckfort's in ganzer Statur (1771.), und ein, auch von ihm gezeichnetes, allegorisches vorzügliches Blatt auf den damaligen Zustand von England, mit der Unterschrift: The Oracle. Noch ein Paar andre Bildnisse, und: Rembrandts frame Macker nach Rembrandt, führt der Gantkatalog von Brandes an.

* Dizel. S. Diesel.

Diziani, (Anton). Von einem italienischen Kupferstecher dieses Namens führt *H.* sechs Landschaften, unten mit italienischen Versen, an.

* — — (Caspar), geb. zu Belluno, starb zu Venedig 1767. Lanzi II. 214. der ihn für einen Schüler von Seb. Ricci hält, nennt ihn einen fertigen Künstler in theatralischen und macchinosen Arbeiten, und daher (?) in Deutschland gebraucht; nebendem einen Maler von artigen Kabinetstücken, dergleichen man z. B. in den Häusern der HH. Silvestri und Casilini zu Rovigo finde. Nach ihm haben Giuliani, Th. Viero und F. Zucchi einige wenig bedeutende Blätter (Bauerntänze, Dorfhochzeiten u. d. gl.) gestochen, die bey *H.* und Winkler verzeichnet sind *).

Dnipa, (L. v.). Diesen Namen findet man auf einer Spanischen Schaumünze von 1542. Samml. berühmter Medailleurs N°. 452.

* Do, (Johann). „In spätern Tagen" (sagt Lanzi I. 630). „milderte er den Styl seines Meisters Ribera, und war angenehmer in der Carnation."

Dobbeler oder Dobler, ( ) ein Bildnißmaler von Mündelheim, arbeitete um 1750. zu Landsberg. M. Pool hat nach ihm gestochen. *Msc.*

Dobicht. S. Dabicht. Hier ist noch zu bemerken, daß Meusel II. unter dem Namen Dobicht, ihn Medailleur zu Bückeburg, und gebürtig von Cadolzburg im Fürstenthum Anspach nennt.

Dobilly, ( ). So wurde im Almanach

*) Mit diesem Artikel schließt sich eine unsrer reichhaltigsten Quellen, das Dictionnaire des Artistes des H. von Heinecke, aus welcher wir, dankbar, so manche gute, aber auch so manche zweydeutige Notizen zu schöpfen Gelegenheit hatten.

des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

Dodd oder Dood, (Robert), ein englischer Künstler, von welchem der Gantkatalog von Brandes mehrere von ihm selbst sowohl als dann von R. Pollard nach ihm um 1783. meist in Aquatinta-Manier gestochene See-Aussichten und Schiffgefechte kennt, und solche durchgehends, sowohl in Absicht auf Erfindung als Ausführung vorzüglich schöne, und zum Theil seltene Blätter nennt.

Doebel, (Joh. Christoph), Hofbildhauer und Landbaumeister zu Berlin. Die Kanzel der dortigen Parochial-Kirche ist von ihm. Auch fieng er den Altar in der Nicolai-Kirche an, starb aber, ehe er ihn vollenden konnte, 1713. Nicolai.

Doebeler oder Doebell, (Michel). S. Daebeler.

Doegen, (Matthias), Erbherr auf Ameland, geb. zu Dramburg in der Neumark 1605; ein guter Ingenieur. Von seiner Kunst kennt man ein Werk, betitelt: Architecturæ militaris modernæ Theoria et Praxis, Fol. in Holland gedruckt, wo er über 25. Jahre mit dem Titel eines Churfürstl. Raths-Resident. des Churfürsten Friederich Wilhelms von Brandenburg lebte. Die Befestigung von Berlin ist nach seinem Plan erbaut. Er starb daselbst 1672. Nicolai.

Doebren, (Jakob van), von Hamburg, gab eine Beschreibung der Bou-Magie, oder Kunst Schattenrisse zu vervielfältigen, 1780, und in gleichem Jahr diejenige eines sehr einfachen Storchenschnabels ans Licht. *Msc.*

* Doelen, ( ). Anstatt dieses Artikels im Supplemente des Lexikons l. S. Dolendo (Zachar.) unter dem Art. Barth. Dolendo.

Doelker, ( ). S. den Art. Samuel Blattner's des jüngern, seines Schülers.

Doell, (Joh. Veith), Churfürstl. Sächsischer Hofmedailleur zu Suhl im Hennebergischen. Von ihm kennt man verschiedene schöne Schaumünzen auf Jahrswechsel, zur Belohnung des Fleisses, als Geschenke für Freunde, u. s. f. Karl von Dahlberg in seinem Versuche über die Brauchbarkeit des Steatits zu Werken der Steinschneidekunst nennt ihn: Einen vortreflichen Meister auch in dieser letztern. Dasselbe thut ein Aufsatz von U. F. B. Brückmann, M. D. in Braunschweig, in Meusels N. Miscell. III. 322-24. wo es von ihm (1796.) heißt: „H. Doell hat sich fast ganz ohne Lehrer zu seinem Range unter den Künstlern, und nicht unter günstigen Umständen erhoben. Seit einigen Jahren verfertigt er keine erhobene Arbeit mehr, weil die vertiefte ihm mehr Unterhaltung und Vollkommenheit darbietet. Man hat oft gewünscht, daß er in Dresden seinen Wohnort nehmen möge; allein, weil er in Suhl angesessen ist, und diese etwas gebürgige Gegend vorzüglich liebt, so hat man ihn zu dieser Veränderung nie bereden können, ob er gleich von dem Churfürsten eine jährliche Besoldung genießt." Alsdann wird er theils überhaupt der erste jetzige Steinschneider in Deutschland genannt, theils werden von ihm ein Paar seiner Arbeiten insbesonders angeführt: Ein Antinous in Chalcedon, und eine Hebe die den Adler Jupiters füttert, in Carneol, beyde im Besitz des erwähnten H. Brückmanns; dann aber insbesonders ein für den Gewehrfabrikanten, H. Anschütz zu Suhl, in einen dunkeln Amethyst geschnittenes römisches Pantheon, von welchem es dort heißt: „Man erstaunt über das Ebenmaaß, die Richtigkeit der Zeichnung und der Perspektive. Hält man den Stein gegen ein Licht, so siehet man in das Innere des Tempels auf einen Altar, und überhaupt den innern Tempel mehr erleuchtet, weil der Stein dort am dünnsten ausgearbeitet ist, und diese Theile mehr erleuchten muß. Die Kolonnade der Halle nimmt sich unter gedachten Umständen ganz herrlich aus." Im J. 1805. ward dieser Künstler von der Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin zu ihrem auswärtigen Ehrenmitgliede angenommen. In Meusels Mus. (XIII. 15-25.) fanden sich von ihm: Einige Gedanken über die Kunst des Steinschneidens, aus Veranlassung eines andern Aufsatzes im XXII. Hefte der Meuselschen Miscell.

Doell, (Ludwig), Maler, ein Sohn des Nachfolgenden. Auf der Weimarischen Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm drey männliche Bildnisse, welche um so viel mehr allgemein bewundert wurden, da ihr Urheber noch kaum das Jünglingsalter erreicht, und erst vor Kurzem den Pinsel zur Hand genommen hatte. Von Goethe.

— — ( ) Hofbildhauer von Gotha, geb. zu Hildburghausen, reiste auf Kosten des Hofes zu Gotha nach Frankreich und Italien, wo er sich acht Jahre lang zu Rom aufhielt, und um 1781. von dort zurückkehrte, wo ihn dann der Herzog zum ersten Professor seiner neu errichteten Akademie ernannte. Um 1785. arbeitete er zu Dessau für den Fürsten an einem Modelle, welches den König Gustav Adolph zu Pferde, von der Victorie gekrönt, vorstellt. Ob solches in Marmor ausgeführt wurde, ist uns unbekannt Dann aber führt Meusel II. vornämlich von ihm an: Die lebensgroße Bildsäule der Kaiserin Catharina II. als Minerva gekleidet, in weissem Marmor; und einen Theseus, der die Venus des Dädalus, welche ihm von der Ariadne zurückgeblieben war, dem Apoll opfert (und, wie aus der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 354. zu erhellen scheint, ebenfalls nach Rußland gekommen war); dann eine große Anzahl Büsten fürstlicher sowohl als andrer berühmter Personen; wie z. B. diejenigen der Sappho und des Ritters Mengs; ein vortrefliches kolossales Brustbild von Winkelmann, unter der Aufsicht des letztern verfertigt, in der Rotonda zu Rom; drey andre von Lessing, Weisse und Zollikofer. Von dem erstern hieß es im Mai 1795. in öffentlichen Blättern: „Lessings Denkmal von der Hand des Herrn Dolls ist nun vollendet, und stehet in dem herzoglichen Residenzschlosse zu Gotha. Aber nur der Eingang mehrerer unterzeichneter und noch unbezahlter Gelder, und eine geringe weitere Unterstützung des Publikums können den Transport und die Errichtung dieses Denkmals an dem bestimmten Platze vor der Bibliothek zu Wolfenbüttel allein möglich machen." Späterhin ward solches denn doch aufgestellt, und erfuhr eine ziemlich scharfe Kritik in Meusels N. Miscell. (IV. 514-15.). Für den Platz, hieß es, sey das Denkmal viel zu klein. Der Kopf sey in Absicht auf Aehnlichkeit gänzlich verfehlt, da es doch bereits andre in Gyps von sprechender Aehnlichkeit gebe. Die, komische und tragische Masken enthaltende Seite (des Postaments) sey von einer läppischen Wirkung, wie denn wirklich dortige Spießbürger es (wie wir hoffen durch ihre Schuld) für den Teufel und seine Großmutter halten. Die zum Postament führende Stuffe endlich sey ebenfalls wie alles Uebrige, und über die beyden Innschriften — möge man selbst urtheilen. In neuern Tagen dann sah man von diesem Künstler auf der Kunstausstellung zu Weimar 1803. zwey Basreliefs: Minerva, die den Amor gefangen hält, und das Brustbild einer Madonna. In 1804 ward er zum auswärtigen Mitgliede der Akademie der Künste u. s. f. zu Berlin ernannt.

Doening, (Hermann). S. Duning.

Doerfler, (Carl), Kupferstecher zu Nürnberg um 1522. der uns indessen einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* Does, (Anton van der), geb. im Haag 1610. Das Portraitstechen scheint seine größte Stärke gewesen zu seyn. Wenn er nicht ein Schüler von Paul Pontius war, so suchte er doch desselben Styl nachzuahmen; und ob er gleich sein Muster

nicht erreichte, so haben seine Stiche doch immer ihr Verdienst. An den zu Amsterdam erschienenen Portraits des hommes illustres dans le XVII. Siecle hatte er den meisten Antheil; mehrere derselben tragen die Jahrszahl 1649. Andre seiner Bildnisse, sowohl als historische Blätter (das frühest datirte von 1634.) nach J. Bossart, J. van Diepenbeck, van Dyck, A. van Hulle, J. Livens, E. Quellinus und Rubens führen Rost VI. 68. und die Gantkataloge von Winkler und Brandes an.

* Does, (Jakob), der Vater. Sein Beyname in Rom war, theils weil er sich zum Dienst wollte werben lassen, theils seiner kleinen Statur wegen: Der Tambour. Seine Gemüthsart war unverträglich aus Neid gegen seine Kunstgenossen; aber diese häßliche Leidenschaft spornte ihn an, dieselben zu erreichen, und wo möglich zu übertreffen. Er bereicherte sich zweymal durch Heirathen; und beydemal ward er Wittwer. Carl Jardin war der einzige Maler der sich mit ihm vertragen konnte, so sehr auch der Eine — im Leben und in der Kunst — das Heitere, der Andere das Dunkele liebte. In Holland war er unter dem Namen des Malers der Ziege für tausend Gulden bekannt, weil ein Liebhaber auf einer Steigerung so viel für das Gemälde einer einzelnen Ziege von ihm bezahlt hatte. Basan und das Lexikon irren sich, wenn sie von mehrern von ihm selbst geätzten Blättern sprechen. Es ist ein einziges vorhanden, ein Grupp von fünf Schaafen, das aber freylich zu dem Schönsten in der Gattung gehört, und von der alleräussersten Seltenheit ist. *Bartsch* IV. 191—96. der davon eine schöne Copie giebt. Nach ihm hat Laurent ein großes Blatt: Die ägyptische Heerde auf der Straße, und Aliz ein kleines: Ein buschiges Gehölz mit Vieh, gestochen.

* — — (Simon), starb im Haag 1717. Nicht eben widersprechend mit dem Lexikon sagt Rost VI. 69. „Er war eben so glücklich in Landschaften und Thieren, wie sein Vater." In England blieb er, wegen Mangel an Aufmunterung, kaum ein Jahr. Alsdann ließ er sich im Haag nieder, und befand sich daselbst in einer ziemlich vortheilhaften Lage, hatte aber viel durch die Ausschweifungen seiner Frau zu leiden. Die von ihm selbst geätzten Blätter bestuhnden in einigen artigen Landschaften und Thieren.

Doesburg, (F.). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, der zu Diemerbroecks anatomischen und medizinischen Werken das Titelblatt geätzt habe.

* Doffy, ( ). Derselbe hieß *Hieronymus*.

Doix, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Künstler, unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschaftsmaler, und Landon (Annal. I. 198.) bemerkt, daß die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris um 1801. einen Sonnen-Untergang von seiner Arbeit gekauft habe.

Dolce, (Agnes), des nachfolgenden Carls Tochter und Schülerin, malte recht gut in dem Styl ihres Vaters; doch kam sie ihm nur in gemessener Entfernung bey. Der Großherzog von Florenz besaß von ihr zwey Madonnen, welche häufig copirt wurden, und der Marchese Gerini e. St. Andreas. Sie lebte noch 1686. *Lanzi* I. 229.

* — — (Carl). „Derselbe" (sagt Lanzi I. 228.) „war in der florentinischen Schule, was Sassoferrata in der römischen. Beyde, ohne große Erfinder zu seyn, wurden schätzbare Maler von Madonnen und andern kleinen Kabinetstücken, welche heut zu Tage in hohem Preis bezahlt, und besonders von großen Herren für ihre Andachtszimmer sehr gesucht wurden. Carl, ein völliger Naturaliste, wie sein Meister Vignali, machte sich übrigens weniger durch idealische Schönheit der Formen als durch d. ausgesuchten Fleiß berühmt, womit er seine Arbeit vollendete, und durch den wahren Ausdruck gewisser frommer Affekten; wie z. B. in dem geduldigen Leiden seiner Christus- und Marienbilder, in der zerknirrschungsvollen Reue seiner Heiligen, in der Freude seiner Märtyrer. Und mit solchem Ausdrucke stimmte dann immer der Ton seines Colorites überein. Da ist nichts Geräuschvolles oder Kühnes; Alles Bescheidenheit, Ruhe, sanfte Harmonie: Man erblickt in seinen Werken die Weise von Rosselli wieder, aber vervollkommnet; ungefähr so wie man in den Gesichtszügen des Enkels noch den Ahnherrn erkennt. Großes sieht man nur Weniges von ihm; wie z. B. eine Empfängniß Mariä bey dem Marchese Rinuccini und die Evangelisten im Hause Riccardi, und eben so wenig weltliche Gegenstände; dann einige Bildnisse, und besonders jenes vortrefliche Bild der Poesie, im Pallaste des Prinzen Corsini. Seiner Kabinetstücke hingegen, die gewöhnlich zu 100. Scudi bezahlt wurden, waren sehr zahlreich, und wurden oft von ihm selbst, andremal von seinen Schülern, und besonders von seiner eigenen Tochter copirt." *Fiorillo* (I. 424.) bemerkt: Daß in seinen Bildern überall jene Furchtsamkeit u. Schwermuth durschimmern, welche auch in seinem Charakter geherrscht, und ihn bis ans Grab verfolgt habe. *Füßli* endlich (I. 80—82.) sagt von ihm (etwas verschieden von Lanzi): „Dieser Maler hatte mehr Fleiß als ausserordentliches Genie; dagegen kann man ihm ein besondres feines Gefühl für das Anmuthige, Edle und Liebliche in Formen und Ausdrucke nicht absprechen. Er zeichnete in einem großen Styl, und meistens ziemlich correkt. Seine Kompositionen sind größtentheils auf wenige Figuren beschränkt, und sein Colorit hat mehr Manier als Wahrheit." Hierauf führt er von ihm an, und beschreibt, mit gewohnter richtiger Beurtheilung: Eine Marter von St. Andreas, von C. Faucci für den Boydellschen Verlag gestochen — eine Maria mit dem Kinde aus der Sammlung des Lord Clive, von Tassaert schön in Schwarzkunst geschabt — die Dichterin Sappho, in Halbfigur, ein vortrefliches Blatt von Strange, und eine Herodias mit dem Haupte des Johannes, aus der Dresdner-Galerie, von P. A. Kilian. Mehrere andre, wie z. B. der Pendant des gleichgenannten, eine St. Cäcilia aus derselben Galerie, ebenfalls von Kilian sehr gut gestochen — dann ein St. Johann von Ravenet (ein schönes Blatt) u. s. f. sind im Winklerschen Katalog verzeichnet und gewürdigt.

Dolci, (Lucius), ein von Lanzi (I. 373.) kürzlich angeführter Maler, von seinem Geburtsorte Castel-Durante Durantinus genannt. Von ihm sah man zu Cagli eine Tafel, ganz in antikem Style, von 1536. datirt.

Dolcibeni, (Vincenzo), ein italienischer Geschichtsmaler und Kupferstecher, lebte in Rom um das J. 1803. wo sich von ihm verschiedene öffentliche Arbeiten finden. Neben Anderm sieht man Blätter nach ihm in der zu Rom 1805. erschienenen neuen: Schola Italica Artis pictoriæ. *Msc.*

* Dolendo, (Bartholome), im Supplement des Lexikons irrig Doelen genannt. Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1566 und wahrscheinlich ein Schüler von Golzius. Derselbe hat mit einem sehr feinen Grabstichel mehrere bey Rost (V. 214—15.) und im Winklerschen Katalog angeführte historische Blätter geist- und weltlichen Innhalts, sowohl nach seiner eignen Erfindung, als nach verschiedenen niederländischen Meistern, wie z. B. nach C. van den Broeck, M. Coxie, C. van Mander und B. Spranger gestochen, in denen aber mehr Richtigkeit der Zeichnung zu wünschen wäre.

* — — (Zacharias), dessen im Lexikon unter dem Art. des Obigen Erwähnung geschieht, und ohne Zweifel desselben Verwandter, geb. zu Leyden um 1567. Sein Geschmack im Stechen war dem von Bartholome ähnlich. Die Anfangsgründe der Kunst hatte er bey J. de Geyn gelernt; auch blieb er nicht unter seinem Lehrer, und übertraf ihn an

Richtigkeit der Zeichnung. Man kennt von ihm verschiedene, nach demselben sowohl, als nach A. Bloemaert, H. Golzius und C. van Mander gestochene historische Blätter, welche Rost (V. 215-16.) und der Winklersche Katalog aufführen, wo dann aber erstrer besonders seine Andromeda, an den Felsen gekettet, von seiner eignen Erfindung, ein artiges Stück nennt; so wie er über mehrere Bildnisse von seiner Hand urtheilt, daß solche denen von Wierix wenig nachstehen dürfen. Bey Winkler dann findet man ein von Bartholome Dolendo nach ihm gestochenes Bauernfest mit einer Menge Figuren. Beyder Monogramme sind auch bey Rost (l. c.) zu finden.

*Dolivar, (Johann), Baumeister, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Saragossa 1641. und gest. zu Paris 1701. Mehrere seiner Blätter, wie z. B. zwey Folgen von Tapisserien, etliche Mausoleen, dann die Erwürgung des Großveziers, alle nach J. Berains Erfindung, zum Theil gemeinschaftlich mit Daigremont und le Pautre gestochen, führt Rost VII. 339. an.

Dolle, (Wilhelm), ein Kupferstecher in England; blühete im XVII. Jahrhundert. *Msc.*

*Dolobella, (Thomas). Lanzi II. 156. nennt ihn einen guten Praktiker, der seinem Lehrmeister Vassilacchi bey verschiedenen Arbeiten behülfen war.

Dolst, (Gottlieb Anton oder Christian Gottlieb), ein Minaturmaler, geb. zu Dresden 1740; lernte bey Kirst und Goebel. Mit diesem letztern gieng er während des siebenjährigen Krieges nach Warschau, und späterhin, auf einer zweyten Reise, nach Prag, Wien, Berlin, Leipzig, und zuletzt nach St. Petersburg, von wo er erst in 1788. wieder nach Hause kam, und überall für einen der guten Meister in seiner Kunst geachtet wurde. Schon früherhin war er in die Besoldung der Akamie eingetreten. Von seinen spätern Schicksalen ist uns nichts bekannt. Keller S. 39.

Domache, ( ) ein geschickter Bildhauer aus der Schweiz; arbeitete einige Jahre für den Hof zu St. Petersburg und gieng 1768. wieder nach seinem Vaterlande. Meusel Miscell. XI. 276.

Domaille, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, einen französischen Bildhauer, der um 1760. gearbeitet habe.

Domanoeck, auch Domaneck, (Anton Matthias Joseph), ein Bildhauer und vornämlich sehr geschickter Künstler in allerley erhobner Metallarbeit; geb. zu Wien 1713. Raphael Donner war sein erster Lehrer; in der Folge besuchte er die Schule des Direktors van Schuppen. Er durchreiste hernach mehrere Länder, und kehrte alsdann um 1756 nach Wien zurück, wo er bis an seinen Tod blieb. Seine Schicksale waren, wie so vieler andern geschickten Künstler, sehr unfreundlich und niederdrückend; aber sein Genie arbeitete sich durch, und er hatte doch das Glück, daß sein Werth nicht immer ganz verkannt blieb. Reichthum der Ideen, Richtigkeit und Kühnheit in der Zeichnung, das antike Einfache und Erhabene waren ihm eigen, und zeigen sich in seinen Meisterstücken, die man in Frankreich, England, Spanien und Deutschland findet; sie sind (seine eleganten Vasen von Bronze zumal) ihrer Vollkommenheit wegen fast alle in Gyps geformt, und werden allenthalben angehnden Künstlern als Muster vorgelegt. Der Tisch, den er aus Stahl und Erzwerk für die Königin Marie Antoinette von Frankreich verfertigte, wurde von den Franzosen auf eine entscheidende Art bewundert. Er dirigirte mehrere Jahre die Commerzialzeichnungs-Schule zu Wien. Seiner Anleitung hatte man viele sehr geschickte Silber- und Goldarbeiter sowohl als auch andre Künstler zu verdanken. Er starb 1779. als Rath und Direktor der Graveur- und Medaillenklasse bey der dortigen Akademie der bildenden Künste. Sein Aufnahmsstück in dieselbe war seiner Zeit ein großer Oval-Medaillon, welcher Kais. Joseph II. in römischer Tracht vorstellt. Meus. Miscell. II. 38. und Ebendas. Lexikon II.

Domanoeck, ( ) ein Sohn des Obigen, arbeitete in gleicher Kunst, und vertrat nach zurückgelegten Reisen, schon bey Lebzeiten seines Vaters, desselben Lehramt. Meusel Miscell. II. 38.

Dombrun. S. Dambrun.

Domenichini, (Apollonius), ein geschickter Architektur- und Perspektivmaler; ist 1715. zu Venedig geboren. Cabinet d'*Algarotti*.

*Domenici oder Dominici, (Bernard). Lanzi I. 647 nennt ihn einen Schüler von Beich, fleissigen und minutiösen Landschaften- auch Bambocciaden-Maler in flammändischem Geschmacke. Seine Lebensbeschreibungen der neapolitanischen Maler waren vornämlich aus den Handschriften des Marco da Siena, Criscuolo des Notars, Stanzioni's, und Tommaso's de Matrei zusammengesetzt. Als das Werk erschien, wurde es gleich von einer Menge Kunstrichter, in Absicht auf Form und Materie in Anspruch genommen. Im Ganzen jedoch mußte man eingestehn, daß die beyden ersten Theile meist unpartheyische und glaubwürdige Nachrichten enthalten; u. nur von dem dritten hieß es, wohl nicht ohne Grund, daß derselbe wegen der an die Solimena's, Santa Fede's, Franzischelli u. s. f. verschwendeten Lobsprüche verwerflich sey. Fiorillo II. 848.

— — (Johann). So nennt Fiorillo (III. 173.) einen uns sonst ganz unbekannten römischen Maler, den er einen der schlechtesten Schüler von Cl. Gelee nennt, von dem es jedoch hieß (denn was glaubt man nicht?): Daß sein Meister gegen Ende seines Lebens seine Arbeiten von ihm copiren ließ, welche man (so vielen) Nicht- und Halbkennern für Originale verkaufte.

— — ( ). So nennt Fiorillo I. 70. einen alten Maler von Venedig, der um 1400. zu den Zeiten des Masaccio blühete.

Dominichini, ( ) ein Bildhauer; arbeitete um 1770. zu Rom. *Msc.*

*Dominici, (Franz), von Treviso, blühete um 1530. Lanzi II. 93 nennt ihn einen Nebenbuhler seines Mitbürgers L. Fumicelli, in vortreflicher Nachahmung des großen Titians. Den Wetteifer von beyden könne man im Dom ihrer Vaterstadt in zwey geistlichen Umzügen erblicken, die sie dort einander gegen über gemalt hatten.

Donaldson, (J.). Nach einem englischen Künstler dieses Namens hat J. Finlayson 1769. in Aquatinta-Manier das große, seltene Blatt einer Schmiede, nach Shakespears König Johann (IV. Aufz. 2. Auftr.) gestochen. *Brandes.*

Donat, (Joh.), ein Bildnißmaler von Wien; reiste um 1779 nach Teschen, wo er die Bildnisse der sämtlichen, damals der Friedenshandlung wegen dort versammelten Gesandten malte. J. Adam hat nach ihm gestochen. Nicolai Reisen IV. 514.

— — (Joh. Daniel), ein armer Maler zu Leipzig, der dort in großer Dürftigkeit ein hohes Alter erlebte, u. übrigens einzig durch sein von Oeser gezeichnetes und von Geyser gestochenes Bildniß bekannt ist. *Msc.*

— — ( ) ein andrer Künstler dieses Namens, wird als Schüler von Ant. Graf genannt.

*Donatello, (Donat), di Betto Bardi genannt. Gewöhnlich setzt man sein Geburtsjahr in 1383. seinen Tod in 1466. und somit sein Leben

auf 83. Jahre. Lanzi I. 164. zufolge soll er auch in Glas gemalt haben; wie z. B. die Himmelfahrt in einem Fenster der Kuppole im Dome zu Florenz. Dieser Künstler ward dort von sehr armen Eltern geboren; ein edler Bürger (Robert Martelli) nahm ihn an Kindesstatt auf, hielt ihm einen Zeichenmeister, und der junge Zögling, der sich zu gleicher Zeit auf die Baukunst und die Perspektive legte, setzte schon durch eine seiner ersten Sculpturen jedermann in Erstaunen. Es war eine Verkündigung in Stein, (nicht ein Gemälde auf Stein, wie Heydenreich, I. 166. sagt). „Wie groß" (bemerkt Wateler) „mußte die Verwunderung seiner Zeitgenossen seyn, als sie, noch an die plumpe Arbeit gothischer Bildner gewöhnt, jetzt an dem Kopfe der H. Jungfrau den lieblichen Ausdruck schüchterner Schaam, und ein Gewand erblickten, welches ganz in der Manier der Antiken behandelt war." Noch mangelte indessen seinen frühern Arbeiten nicht selten der gehörige Adel. Als er einst ein Kruzifix von Holz dem Urtheil seines Freundes Bruneleschi unterwarf, erhielt er zum Bescheid: „Du hast einen Bauer gebildet, und nicht einen Gott"! Das Wort traf tief, und war ein Saamenkorn zur Vervollkommnung, welches bald die reifsten Früchte trug. Die Figur, die er so sehr für sein Meisterstück hielt, daß er bey ihrem Namen zu schwören pflegte, war eine von den vier Statuen, mit welchen er den viereckigten Glockenthurm der Kirche von Maria de Fiori zu Florenz zierte, und die dort unter dem Namen des Geschornen (Greises mit dem Kahlkopfe) bekannt ist. Für die St. Marcus-Kirche in Orto ebendaselbst verfertigte er die drey metallenen Bildsäulen von St. Peter, St. Georg und St. Marcus. Alle drey waren so schön, daß die Republiken von Venedig und Genua, so wie mehrere Fürsten, große Summen dafür geboten hatten. Die von St. Georg, auf welchem die Jugend prangt, entzückte durch den Ausdruck von Muth und edlem Stolze; diejenige von St. Marcus ist durch ein Wort unsterblich geworden, in welches einst Michel Angelo bey ihrem Anblick ausbrach: „Marcus, warum redst du nicht mit mir"? Späterhin wurde diese berühmte Bildsäule, als Studium für die franz. Akademie zu Rom angekauft. Aufgemuntert durch den Beyfall seiner Mitbürger, wagte er es nun, zum erstenmal seinen Namen auf die metallne Statue der Judith zu setzen, die dem Holofernes den Kopf abgeschnitten hat; das Werk wurde im Senat aufgestellt. Ebenfalls in den Zimmern desselben findet sich in Marmor sein David mit der Schleuder, Goliaths Kopf zu seinen Füßen, und im Hofe eben dieser junger König lebensgroß in Erzt, das Schwerdt in der Faust, und den Fuß auf dem abgeschnittenen Haupt des Philisters. Im Pallaste Medicis zeigt man nicht minder sehr schöne Arbeiten von ihm. Sein Ruhm blieb nicht in seinem Vaterland eingeschlossen. Durch den Senat von Venedig wurde er nach Padua berufen, um daselbst die Statue des Erasmus Narni, Oberbefehlshabers der Republik, in Metall zu gießen. Er erhielt in dieser Stadt das Bürgerrecht, und verfertigte in der St. Antons-Kirche daselbst die Geschichte dieses Heiligen in Gyps. Man wollte ihn dort behalten. „Ich muß wieder nach Florenz", sagte er: „Hier würd' ich nichts als Lob erndten; dort werd' ich durch den Stachel der Kritik angespornt." Wirklich gieng er bald darauf nach seinem Vaterlande zurück, und blieb dort bis an seinen Tod, wo seine Talente durch den berühmten Cosmus (nicht Grafen, wie Heydenreich Côme übersetzt) von Medicis fleissig benutzt, und nachwärts sein Alter von den Wohlthaten des Herzog Peters unterstützt wurde. Dieser Künstler war stets zu sehr vom Eigennutze entfernt, als daß er sich hätte Reichthümer erwerben können; den Sold seiner Arbeit steckte er in einen Korb, der an seiner Wand hieng; seine Unterarbeiter und seine Freunde nahmen sich nach Belieben davon. Einige haben ihm auch die Basreliefs von zwey kleinen metallenen Thüren in der Sakristey von St. Lorenz zugeschrieben; allein Baldinucci behauptet, daß die eine die Arbeit des Lucas della Robbia, und die andre — von Holz sey. *Watelet* et *l'Evesque* u. *d'Argensville* Vies des Sculpteurs etc. II. 5—18. wo sein Leben und seine Werke nach Vasari, Baldinucci u. a. recht gut beschrieben sind.

Donati, (Alexius). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, der nach Jul. Romano gearbeitet habe.

— — (Anton). Und so die Handschrift meines sel. Vaters einen Florentiner, der um 1784. auf 36. Blättern die merkwürdigsten Aussichten des berühmten Klosters Vallombrosa gestochen habe.

* — — oder **Donato**, (Bartholome de). Nach Lanzi II. 15. soll derselbe noch um 1459. gearbeitet haben.

Donato, (Peter), ein venetianischer Kupferstecher, gab im J. 1805. nach der Zeichnung von Domenicus del Frate, in Rom, ein schönes Blatt nach Canova's bekanntem Grabmal der Erzherzogin Christina von Oestreich zu Wien. *Msc.*

Dondoli, (Abbate). So nennt Lanzi I. 559. einen zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Spallo lebenden Maler der römischen Schule, der aber mehr durch sein Colorit als durch seine Zeichnung einige Aufmerksamkeit verdient habe, und von dem er keine Arbeit insbesonders anführt.

* **Donducci**, (Johann Andreas), genannt Mastelletta. Fiorillo II. 613—14. und Lanzi II. 2. 145. (dieser s. v. *Mastelletta*) sagen von ihm: „Ungelehrig gegen den Unterricht seiner Meister, der Carracci, blieb er in den ächten Fundamenten der Kunst ganz unerfahren, konnte z. B. das Nackte nicht zeichnen lernen, und brachte mit Einem Wort nie kein Meisterwerk zu Stande. Seine Methode war übrigens sehr kurz, indem er lediglich suchte, das Aug mit Effekten und starken Contraposten von Hell und Dunkel zu blenden, um dadurch der Genauigkeit in den Umrissen zu entgehen, die man auf diese Weise nicht einmal untersuchen konnte. Nur bisweilen gelang es ihm, etwas dem Parmesan Aehnliches zu Stand zu bringen; so z. B. in seinem Tod und Himmelfahrt der H. Jungfrau in der Kirche alle Grazie zu Bologna, und in einem seiner schönsten Werke, einer St. Irene bey den Coelestinern daselbst. In spätern Tagen wollte er auch den hellern Styl versuchen; aber er konnte sich aus seiner angewöhnten Finsterniß nicht mehr losreissen. Zu seinem Beßten gehören dann seine kleinern Kabinets-Arbeiten, wie z. B. das Manna-Wunder im Pallaste Spada, und eben so seine Landschaften, welche selbst Annibal Carracci's Beyfall fanden, und nicht selten für die seinigen verkauft wurden; auch rieth ihm derselbe, bey dieser Gattung zu bleiben. Aber bey dem Reichthum seiner Phantasie kehrte er bald wieder zu seinen großen Maschinerien a la Tintoretto zurück, die er mit seiner unglücklichen Leichtigkeit für geringe Preise ausfertigen konnte. In seinem Alter vermochte ihn allerley Mißgeschick, sich in den Obiaten-Orden zu begeben. Jos. Mar. Mitelli hat nach ihm eine Flucht in Aegypten in einer schönen Landschaft geätzt.

Donett, (Cornelius Andreas), ein Bildhauer zu Frankfurt am Main; lernte bey W. Frölich und Hoerie, Hofbildhauern zu Mainz. Er arbeitete mit großem Ruhme für einige Kirchen und andere öffentliche Gebäude seiner Geburtsstadt. Insonderheit werden seine Kruzifixe für ausserordentlich stark im Ausdrucke gehalten. Er starb 1748. im 66. J. seines Alters. H. S. Hüsgen S. 150.

— — (Johann Peter), des Obigen Bruder, malte Bildnisse und halbe Figuren, und trieb daneben — Wirthschaft. Ebendas.

Donewell, (L.), von diesem Künstler hat man die Ansicht des Orchesters und desselben Gegend in dem Marybone-Garten zu London. *Msc.*

* Doni, (Adonis). Ueber seine Lebenszeit gehen die Nachrichten um ein volles Jahrhundert (das XV. und XVI.) von einander ab. Das Wahrscheinlichste ist aber, daß er 1565. vielleicht selbst 1572. noch lebte. Vasari hielt ihn (glaublich irrig) von Ascoli gebürtig, wo er wenigstens ganz unbekannt ist, da sich hingegen zu Assisi, welches gewöhnlich für seinen Geburtsort gehalten wird, Mehreres in Fresko von ihm in der Kirche degli Angeli befindet, nach welchem die dortige Jugend lange zu studiren pflegte. Dann sieht man zu St. Francesc in Perugia seine große Arbeit eines Weltgerichts. Nach Lanzi 370—71. wurde er von einigen (doch wohl der Zeit wegen unwahrscheinlich) für einen wirklichen Schüler von Pietro Perugino gehalten. Wie dem aber immer seyn mag, so nennt ihn erwähnter Schriftsteller: Den beßten Maler von Assisi, welcher wenig mehr von dem alten Styl beybehalten, in der Färbung der neuern Schule von Perugia gefolgt sey, und übrigens dann doch mehr Genauheit als Geist in seinen Werken verrathe.

Donini oder Donnini, (Hieronymus). Lanzi II. 2. 196. giebt Franz Stringa für den ersten, dal Sole für den zweyten, und Cignani für seinen dritten Lehrer an; bemerkt aber, daß er in des letztern Schule gegangen, nicht um ein machinoser Freskomaler, sondern um ein angenehmer Künstler von Kabinetsstücken zu werden, was ihm auch wirklich gelungen sey. Dennoch kenne man auch meisterhafte größre Arbeiten von ihm, welche den Beschauer an seinen letzten Meister erinnern, die man in der Romanei, zu Turin, an seinem Geburtsort, und namentlich auch ein sehr schönes Altarblatt, seinen St. Anton, bey den Philippinern zu Bologna finde.

* — — S. auch Donnino.

Donker, (H.), malte um 1645. mit Figuren und Thieren gezierte Landschaften, die wohl gezeichnet und vortreflich ausgeführt sind. *Msc.*

Donnabella, (Julius), ein Maler, zu dessen Ehren der Ritter Marino in seiner Galleria ein Sinngedicht über die Fabel Arions, ohne Zweifel gegen ein Gemälde dieses Künstlers, verfertigte. *Msc.*

* Donner, (Georg Raphael). Dieser talentvolle Mann hatte sich in der Wiener-Akademie, nach der Natur, und den damals dort vorhandenen wenigen Abgüssen von den Antiken selbst gebildet, und von dem Italiener Johann Giuliani nur die mechanische Handgriffe der Kunst erlernt. Derselbe war unstreitig in Deutschland der beßte Bildhauer seiner Zeit. Das anmaaßende Wesen der damals in Wien befindlichen italienischen Meister, nebst Donners Schüchternheit, blieben lange Zeit die Ursachen, daß ihm keine öffentliche Arbeiten aufgetragen wurden, bis endlich der Wienersche Stadtmagistrat ihm Gelegenheit gab, seine Talente an dem großen Brunnen, auf dem dortigen neuen Markte zu Tage zu legen. An diesem Werke, welches Füßli (Annalen II. 11.) „bisher das schönste in seiner Art zu Wien" nennt, so wie an allen übrigen Arbeiten unsers Künstlers, findet man weder Manier noch Zwang, sondern überall die ungezierte Nachahmung einer mit Geschmack gewählten Natur, verbunden mit einer mehr richtigen als lebhaften Einbildungskraft, und einer mehr leichten als kühnen Behandlungsart. An jenem Brunnen werden zumal das Weiche des Fleisches, nebst dem Festen der Muskeln und Sehnen an den dabey angebrachten Figuren der Vorsehung, und der vier österreichischen Flüsse Ens, Ips, March und Traue, von allen Kennern bewundert. Vor einigen Jahren (1801.) hatte dieses Monument durch den Professor Fischer eine sehr geschickte Restauration erhalten. Ein Paar andre von Donners vorzüglichsten Werken sind die Andromeda von Perseus erlöst, in einem Hofe des Rathhauses zu Wien; die Statue St. Martins zu Pferde in der Domkirche zu Preßburg, und ein Altar-Basrelief eben daselbst, welches den damaligen Primas von Ungarn, Emmerich Esterhazi, an einem Kruzifixe knieend, vorstellt; endlich, von seiner frühern Arbeit, eine schöne Statue Carls VI. im Belvedere. Dieser vortrefliche Künstler konnte es, ungeachtet der Leichtigkeit, mit der er arbeitete, nicht dahin bringen, sich ein von Nahrungssorgen freyes Leben zu erwerben, und starb in diesen Umständen 1741. in seinem 46. Jahre. Italien hatte er niemals gesehen. Er hatte viele Schüler. Unter denselben befanden sich: Anton, nicht N. Mol, und Matthäus, nicht Matthias Donner. Füßli l. c. 10—17.

Donner, (Ignatius), vermuthlich des nachfolgenden Matthias Sohn, geb. zu Wien, ebenfalls Medailleur, arbeitete zu Wien bereits um 1780. und starb dort, als erster Graveur im Kais. Kön. Münzamte 1803. im 51. Jahr seines Alters. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze von 1786. welche auf ihrem Averse das Bildniß Kais. Joseph II. auf dem Reverse den Schutzgott der Künste vorstellt, wie er die Genien der Malerey, Sculptur und Baukunst dem Tempel Minervens zuführt. Meusel Miscell. XXX. 361. und Ebendas. Archiv II. 171.

* — — (Matthias), der Medailleur, dessen im Lexikon unter dem Art. von Georg Raphael kürzlich gedacht wird. Füßli (I. 15. und II. 47.) sagt von ihm: Daß er zwar auch viele Talente für die Sculptur besessen, sich aber noch bey Lebzeiten seines Bruders auf das Stempelschneiden verlegt, und es darin auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und dann daß derselbe, als Rektor der Akademie, sich sehr um dieselbe verdient gemacht habe. Seinen Namen findet man auf einer Schaumünze des Churfürsten Karl Alberts von Bayern, von 1727. datirt. *Msc.*

Donner, (Samuel). So nennt das Supplement des Lexikons, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, der durch Bildnisse bekannt sey.

* Donnino, (Angelus). Lanzi I. 120. nennt ihn, nebst etlichen andern, einen (schwachen) Gehülfen des Michael Angelo, an der sixtinischen Kapelle.

— — S. auch Donini.

* Donzello, (Peter und Hipolythus del). Dieselben waren Stiefsöhne von Angelus Franco, und Blutsfreunde von Julian da Majano, ihren Lehrern, und die ersten Maler der neapolitanischen Schule, deren Vasari Erwähnung thut, dieselben aber (doch irrig) eher für Toskaner zu halten scheint. Wohl scheint eine Abnehmung vom Kreuze in der Galerie zu Florenz von der Arbeit eines dieser Beyden zu seyn. Weit mehr von ihnen, u zumal von Hipolythus findet sich in Neapel, wie z. B. in dem Refektorium von St. Maria nuova, und noch mehr zu Poggio Reale; dort vornämlich in einem Saale die Verschwörung gegen den König Ferdinand, welche Sannazar in einem seiner Sonnette (II. 41.) preist. Ihr Styl war demjenigen ihres Meisters Franco ähnlich, ihr Colorit jedoch angenehmer. Dann gehörten sie zu den frühesten, welche Architektur, und in Basreliefs-Weise Grau in Grau malten. Dabey war der ältere (Peter) ein vortreflicher Meister in Bildnissen, dergleichen noch heut zu Tage im Pallaste der Herzoge von Matalona aufbewahrt werden, die man bey Erneuerung eines dortigen, von ihm bemalten, Saals von dem verdorbenen Ueberrest aus der Mauer schnitt. Lanzi I. 590—91. Als Baumeister dann führten sie theils die von ihrem Meister Majano in Neapel angefangenen Arbeiten nach dessen Tode aus; theils sieht man dort Verschiedenes von ihrem Eignen, wie z. B. den grandiosen Pallast Caraccioli der Prinzen von St. Buono auf dem Platze St Johañ a Carbonara. *Milizia* Edit. terz. I. 168.

Doomer, (   ). So heißt ein Niederländer,

dessen Landschaften in den Sammlungen einiger Liebhaber angetroffen werden. Nach seiner Zeichnung hat Chedel ein großes Blatt: Den Eintritt in die Höhle, oder das Purgatorium von St. Patrik in Irrland, das man für die Pforte der Hölle hielt, gestochen. *Winkler.*

Dooms, (Peter), ein Kupferstecher, der nach C. Maratti eine H. Familie mit St. Philippus Neri, u. s. w. gearbeitet hat. *Gandellini.*

Doornick, (Marc). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man die Eroberungen der Franzosen über die Holländer, im J. 1673. *Msc.*

Doort, (Paul van der), ein Kupferstecher; arbeitete um 1602. zu Antwerpen. *Msc.*

* Dopsom, (Wilhelm). Man nannte ihn den englischen Tintoret. *Msc.*

Dor, (Johann Franz), ein französischer Glasmaler; lernte bey dem jüngern le Clerc. Er malte die Fenster des kleinen Klosters der Barfüsser zu Paris und lebte um 1738. *le Viel* T. I. C. 17.

* Dorbay, (Franz). Näheres über ihn, als das Lexikon hat, s. in d'Argensville Vies des Sculpteurs et Architectes I. 378—79.

* — — ( ) dessen im Lexikon unter dem Art. seines obgenannten Vaters kürzlich gedacht wird, hieß Niclaus, war Ritter des Ordens von St. Michel, Mitglied der Akademie der Baukunst, und starb 1742. 63. J. alt. *l. c.*

Dore, ( ) ein Frauenzimmer; malte um 1767. zu Paris charakteristische Köpfe. *Msc.*

Doré, ( ) ein geschickter Schlösser-Meister zu Paris, von welchem man in der Kirche St. Roch sehr künstlich verfertigtes Gitterwerk, von Eisen und Kupfer zusammengesetzt, findet, welches eine vortrefliche Wirkung thut. *Msc.*

Dorfmeister, (Joh. Evangelist), geb. zu Wien 1741. malte Landschaften. Er starb 1765. Eines seiner Gemälde wird in der KK. Bilder-Gallerie aufbewahrt. Derselbe war ein Anverwandter des nachfolgenden Johann Georgs D. dessen letztrer in seiner Selbstbiographie (Meus. Misc. XXXIV. 331.) seiner edlen Gesinnungen wegen mit Ehren gedenkt. *Msc.*

* — — — (Johann Georg). Seine Eltern, gleich arm an Verstand und an Vermögen, hatten ihn zum Geistlichen bestimmt; aber seine Liebe zur Kunst drang durch. Sein erster Lehrer, Leithner, war sein Schwager; alsdann studirte er mit Eifer auf der Akademie. Lange beschäftigte er sich einzig mit Heiligen-Bildern. Das Grupp, dessen das Lexikon erwähnt, war seine erste wichtige Arbeit. Alsdann widmete er sich eine kurze Zeit dem Münzwesen, das er aber auf den Rath seiner Freunde bald verließ, und sich von da an gänzlich der Bildhauerkunst widmete. Im J. 1765. wurde er zum Mitglied der KK. Akademie erwählt. Sein Aufnahmsstück bestand in einer Gruppe von drey Figuren in weichem Metall, welche die Luna mit dem Amor vorstellen, wie sie den schlafenden Endymion besuchen. Wie er dreymal bey Professors-Wahlen zurückgesetzt wurde, findet man, nebst viel Anderm sehr Anziehendem, und einem Verzeichniß einiger seiner Arbeiten bis 1785 in seiner Selbstbiographie, mit Anmerkungen von Pauer, in Meusels Miscell. XXIV. 223—35. Unter den erwähnten Arbeiten dürften zu den vorzüglichsten gehören: Seine Bildsäule von St. Paul über der Pforte des Barnabiten-Klosters in der Vorstadt zu Wien: Vier andre Statuen auf der Façade der dortigen Karmeliter-Kirche auf der sogenannten Leimgrube; eine kolossalische, mit einem Kind und Adler, die Natur vorstellend (?) im KK. Theresianum; das Grabmal des Grafen von Grassalkowitz zu Grädolo in Ungarn, die Figuren aus Alabaster, die Ornamente von Komposition gegossen; ein fünf Schuh hohes Kruzifix aus Alabaster zu Stein am Anger, in der Hauskapelle des Bischofs; die ganze innere Verzierung der Schloßkapelle zu Ofen in Ungarn, mit allen Statuen, u. s. f. Uebrigens ist das eigentliche Verdienst unsers Künstlers, so viel wir wissen, bisher nirgends gewürdiget worden. Und daß namentlich Füßli in seinen Kunst-Annalen (und zwar in einem eigentlich der Geschichte der Sculptur zu Wien in Dorfmeisters Zeiten gewidmeten Aufsatze) II. 1—31. desselben nur keine Erwähnung thut, einer- und anderseits, daß der Ehrenmann in seiner erwähnten Selbstbiographie sich über Hintansetzung in Vergleichung mit Mart. Fischer und einem gewissen Zauner (den die Geschichte weit besser kennt) beschwert, erweckt uns eben kein günstiges Vorurtheil für den ächten Gehalt seiner Kunst. Doch er starb 1787. hinterließ eine Frau mit sechs Kindern, und seine Asche ruhe somit im Frieden.

Dorfmeister, ( ) ein junger deutscher Maler. Nicht unwahrscheinlich Sohn eines der vorgenannten Künstler, der sich im Sommer 1802. in Pisa befand. Nach einem J. Dorfmeister (wahrscheinlich dem unsrigen) hat ein uns Unbekannter das Bildniß der Mad. Vigano, als Terpsichore, in punktirter Manier gestochen. *Msc.*

Dorges, ( ) ein Kupferstecher, der für die Voyage pittoresque de la Suisse gearbeitet hat. *Msc.*

Dorici, (Claudius), ein Maler zu Mecheln, wird von Vermander in Hans Fredemans Lebensbeschreibung angeführt.

* Dorigny, (Carl und Thomas). Fiorillo (III. 106.) zählt sie bloß unter die sclavischen Nachahmer von Primaticcio.

* — — (Ludwig), der ältere Sohn von Michel. Die ersten Anfangsgründe seiner Kunst lernte er im väterlichen Hause. Zu Rom studirte er fleissig vier volle Jahre. Man zeigt von ihm viele Gemälde in dem Augustiner-Kloster zu Foligno. Während einer Reise durch Deutschland arbeitete er manches Schätzbare für den Prinz Eugen von Savojen, was noch heut zu Tage in Wien und Prag bewundert wird. Alsdann ließ er sich bekanntlich auf immer zu Verona nieder. Da er ununterbrochen beschäftigt wurde, so erlangte er eine große Fertigkeit in der Fresko-Malerey, worinn er die (nur allzu) leichte Manier des Solimena zu erreichen strebte. Seine Figuren sind correct; aber seinen Charakteren fehlt es oft an Grazie und Hoheit. Sein Hauptwerk ziert die große Kuppel zu Trident. Auch in Venedig sieht man Mehreres von ihm; wie z. B. in der dortigen Kirche St. Sylvestro. Seine in malerischem Styl geätzte Blätter findet man bey Rost VII. 364. verzeichnet. Fiorillo III. 472. *Lanzi* II. 1. 216.

* — — (Michel). Wateler sagt von ihm; „Er verdient kaum aus einer andern Ursache genannt zu werden, als weil er eine Menge Werke seines Schwiegersvaters Vouet (mit allen ihren Fehlern) durch seine Nadel verewigte. Die meisten seiner Blätter haben Härte, und diese ist durch den übrigen Geschmack derselben nicht gutgemacht." Zwölfe der erwähnten Blätter nach Vouet führt Rost VII. 139 an. Ferner kennt man von seiner Hand eine Folge von 6. Bacchanalen, nach seiner eigenen Erfindung u. a.

* — — (Niclaus), Michels jüngerer Sohn. Seine ersten Blätter waren bloße Aezarbeiten mit einer magern Nadel und schlechten Auswahl der Gegenstände. Wie sehr er aber Alles dieses wieder gut gemacht habe, ist auch dem geringsten Kunstkenner bekannt. „Er ist" (sagt Wateler wohl mit vollem Rechte) „einer der größten Stecher unter denen, welche die Nadel mit dem Grabstichel vereinigt haben, und nach Gerard Audran als der erste im historischen Styl zu betrachten. Seine Zeichnung war sehr gut, doch nicht ganz von so

großem Geschmacke, wie Audrans seine, und eben so seine Striche minder malerisch, als die dieses letztern. Sonst legte er dieselben auf eine breite Manier an, welche ihnen eine große Festigkeit gab, und schien dabey, die Nadel mit eben so viel Leichtigkeit als den Grabstichel geführt zu haben. Alles in seinen Blättern athmet diese Leichtigkeit. Dann aber waren seine Grundschraffirungen in den Schatten weniger enge als die von Audran, und gewährten daher mindere Ruhe; besonders aber stand er diesem Größten unter Allen in den Strichen seiner Lichter und Halbtinten nach." Unbeschränkter preist Füßli (I. 123—24.) unsern Künstler, wie folgt: „Seine Manier war eine so glückliche Verbindung des Grabstichels mit der Radirnadel, daß seine meisten Stücke sowohl die Starke als auch die Haltung der Gemälde haben. Er war ein trefflicher Zeichner, hatte ein ungemein feines ästhetisches Gefühl, und wußte den Geist der Meister, nach welchen er stach, ganz zu fassen. Seine mechanische Behandlung war ein glücklicher Mittelweg zwischen gar zu großer Kühnheit, und zwischen übertriebener Feinheit und Zierlichkeit, und wirkt sowohl beym ersten Anblicke, als bey längerer Betrachtung, gleich stark auf das Auge." In den 28. Jahren, welche er in Italien zubrachte, stach er nach den Meisterstücken der größten Künstler aller Zeiten, verschaffte dadurch den ächten Liebhabern auf immer einen köstlichen Genuß, und vermehrte schon bey seinem Leben ausserordentlich seinen Ruhm. Im J. 1711. erhielt er den bekannten Ruf nach London, und in 1719. überreichte er dem Hofe das erste Exemplar seiner berühmten Blätter nach den sieben Kartons von Raphael. Das Werk ward auf Subscription von 5. Guineen unternommen. Mit Reichthum und Ehre überhäuft, kehrte er dann in sein Vaterland zurück, wo er in 1725. bey der Akademie der Malerey aufgenommen ward. Die von ihm gestochenen (für ein so langes arbeitvolles Leben nicht sehr zahlreichen) Blätter finden sich bey Rost VII. 366-70. bisher wohl am Vollständigsten verzeichnet; doch vermißt man dort die vier schönen Evangelisten nach Domenichino in Andrea della Valle. Die vorzüglichsten, nach Füßli's Urtheil, welche er im I. und II. Th. seines raisonnirenden Verzeichnisses anführt, und dabey, nach seiner Weise, die Gemälde selber anschaulich beschreibt, und richtig würdigt, sind, neben den weltberühmten Blättern der Verklärung und der Kartons nach Raphael, so wie der Abnehmung vom Kreuze nach Dan. von Volterrano; die Marter von St. Sebastian, nebst den erwähnten vier Evangelisten, nach Domenichino; die Dreyeinigkeit nach Guido; der Tod der H. Petronilla nach Guercino; der auf dem Wasser wandelnde Petrus nach Lanfranco, und die beyden Vorstellungen der Nymphe Salmacis nach Albano, wozu wir noch das Grabmal von Innocenz X. nach Algardi zählen möchten. Die Platte von der Verklärung befand sich in 1770. noch in Paris, kam aber seither nach London, wo sie von Rob. Strange aufgestochen worden, was auch der Fall mit der Abnehmung vom Kreuze zuverläßig zu seyn scheint, so daß alle gute Drucke von beyden täglich mehr zu den für wahre Kenner köstlichsten Seltenheiten gehören. Etwas kälter indessen als alle obigen, und als wir selber, über diesen Künstler — wenn wir uns nicht trügen allzukühl — urtheilt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 236.) über denselben, wenn sie von seiner Verklärung spricht: „Daß die Gestalten und Charaktere des Originals darin ziemlich treu dargestellt sind"; und dann im Allgemeinen hinzusetzt: „D. zeichnete gut, und die Manier, deren er sich bedient hat, ist kräftig, frey, malerisch. Vortheilhafter für Blätter von beträchtlicher Größe, als für kleine Werke, deutet sie die Wirkung von Licht und Schatten nebst der Haltung hinlänglich, die Lokalfarben aber nur wenig an."

* **Doris.** Ein Beyname, unter welchem C. L. Stahlbaum das Bildniß der berühmten Susanna Maria Dorsch geätzt hat; so daß *H. s. v. Dietsch* sich irret, wenn er eben dieses Bildniß für dasjenige der ebenfalls bekannten Künstlerin letztern Namen ausgiebt.

Dorn, (Sebastian), Kupferstecher zu Nürnberg, ätzte unter andern: Carte generale et itineraire de Pologne 1776.

— — (die Gebrüder). Ob unter einem derselben der vorhergehnde Sebastian zu verstehen sey, ist uns unbekannt. Von den beyden Gebrüdern hieß es um 1795. aus Bamberg: Sie hätten die bisher ganz verlorene Kunst, die prächtigen goldenen Buchstaben in den alten sogenannten Missalen nachzuahmen, wieder gefunden. Selbst an Dauerhaftigkeit sollten sie den alten in nichts nachstehen, u. s. f. Was — hochgesprochen war.

* **Dorner,** (Jakob). Im J. 1759 verließ er seine Heimath und gieng nach Venedig. Hier studierte und blieb er, so lang es ihm sein mäßiges Geld erlaubte. Alsdann kam er nach Deutschland zurück, zierte in der Gegend von Memmingen eine Kirche in Fresko, und half zu Augsburg dem Künstler Mages verschiedene Häuser ebenfalls auf nassen Kalk zu malen. Schon 1762. (vor seiner Reise in die Niederlande, welche er erst 1766. begann) erhielt er zu München (und zwar noch bey Lebzeiten des damaligen Galerie-Direktors von Fasmann, und auf Empfehlung desselben) den Auftrag, die Stelle eines Generalinspektors der Churfürstlichen Malereyen zu versehen, mit dem seltsamen Bedinge, vier Kabinetsstücke in G. Douws Geschmacke, jährlich zu liefern. In den Niederlanden wendete er dann eben zwey volle Jahre darauf an, die Geheimnisse der niederländischen Schule zu durchdringen. Dort lud ihn der englische Antiquar Alton nach London ein; allein diese Reise wurde durch Churfürstl. Befehl gehindert. Hierauf gieng er nach Paris, und kehrte alsdann nach München zurück, wo er jetzt die wirkliche Stelle eines General-Inspektors, bald darauf diejenige eines wirklichen Hofkammerraths und die zweyte Direktorsstelle (wie viele Entla!) mit vermehrtem Gehalt erhielt, und nunmehr der jährlichen Frohne von vier Kabinetsstücken ebenfalls überhoben ward Im J. 1774 verfertigte er den Plan zur Zeichnungslehre für die Churbayerschen Schulhäuser, nachdem er selbst die Stelle des Lehrers dieser Kunst an dem Gymnasium zu München eine Weile versehen hatte. Von der nämlichen Zeit kennt man einige kleine geätzte Blätter von ihm, (welche Kostumestücke vorstellen, die der Winklersche Gantkatalog in Rembrandtischen Geschmacke und sehr anziehend gearbeitet nennt). Soweit das Biographische seiner Geschichte, so wie sich solches in der Pfalzbayerschen Muse von 1786 St. VI und VII. und a. demselben auch im Neus. Museum (I. 74—87.) nur allzuweitschichtig findet. Was dann seine Kunst betrift, so heißt es dort (mit allerley übrigens nicht unfein gedachten Ausschweifungen) substanzlich neben Anderm: „Ger. Dows Delikateß unaufhörlich zu betrachten, und Fr. Mierls Kühnheit, war seine mühsame Beschäftigung; und darin brachte er es auch so weit, daß man ohne Schmeicheley sagen darf, er sey in der Reinigkeit der Schatten und dem Helldunkel ein großer Meister. Mehrere seiner Gemälde dieser Gattung sind bald in alle Länder gekommen. Er schien für dieselbe geboren zu seyn, indem er, nebst reinem Colorit, die Leidenschaften der Menschen besonders gut ausdrückte. Doch sein Geist klebte nicht zu lange an der niederländischen Kleinmalerey; auch die Heldengeschichte und die hohe Allegorie hatte viel Anziehendes für ihn; er durchblätterte die alte Geschichte, nahm auch nicht selten Gegenstände aus dem H. Text, und brachte sie mit vielem Beyfall in seine Gemälde." Dann rühmt dieser Aufsatz die unstudirte Pyramidalform seiner Komposition, die Auswahl seiner nie ohne Noth zahlreichen Figuren, die gute Ausspendung von Licht und Schatten, seine wohlangebrachten Mitteltinten,

die geschickte Ausbebung der Hauptpersonen; hierauf, wie schon oben bemerkt worden, den Ausdruck; und wird dabey eines seiner Gemälde, Cimon und Pero, umständlich, und etlicher andrer: Seines Zahnarzts und seines Kunstpritschlers, des Bildnisses seiner Eltern, des Tods der Lucrezia, und endlich zweyer Landschaften, kürzere Erwähnung gethan. Auf der Kunstausstellung zu München von 1788. sah man noch von ihm ein schönes Altarblatt für die Kirche zu Waldkirchen in der Ober-Pfalz, welches die Apostel St. Peter und Paul, die zum Tode geführt werden, vorstellt (Meusel l. c. VI. 98); und (ebendas. XVII. 316—17. also um 1772.) wird seine Kunst und sein Eifer gerühmt, alte Gemälde wieder herzustellen. Seit dieser Zeit wurde unsers Künstlers, in öffentlichen Nachrichten, unsers Wissens nicht weiter gedacht.

Dornheim, ( ) ein Maler zu Gotha um 1760; zeichnete 18. Masken der italienischen Schaubühne, welche Geyser auf zwölf Blättern geätzt hat. *Msc.*

— — ( ) ein neuerer deutscher Kupferstecher. Von ihm kennt man ein vorzüglich schönes Blatt nach Schubert, zu Luthers Charakteristik (im I. Bande des Pantheon der Deutschen 8. Chemnitz 1794.) welches Luthern an der Tafel des Churfürsten von Trier vorstellt.

Dornstein, ( ). So wird im I. Th. von Meusels deutschem Künstler-Lexikon (1778) ein Landbau-Inspektor zu Berlin genannt. Dagegen heißt es im II. Th. (1789): Dieser Art. falle weg. (?).

Dorotte, ( ). Und so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

Dorsch, (Joh. Baptista), geb. zu Bamberg 1744; lernte bey dem dortigen Hofbildhauer Tiz, gieng alsdann auf Reisen, und arbeitete neben andern zu Kassel bey Nahl. Im J. 1777. kam er nach Dresden, wo er um 1786. als Hofbildhauer angestellt wurde. Von ihm sah man dort z. B. die Löwen vor dem Markolinischen Gartenpalais, mehrere Statuen im Zwinger (unter welchen sich vornämlich die Thermen an einem der Haupteingänge auszeichneten); die Sphynxe zu Pillnitz; dann in der katholischen Kirche die Monumente des Feldmarschalls von Sachsen und des Kommandeur Foreis, beyde nach der Erfindung des H. Hofcond. Gisel; die Bildhauer-Dekorationen in den Bibliotheksälen des Japanischen Pallastes; und endlich ein von ihm erfundenes und in Holz ausgearbeitetes Altarstück in der Kapelle des englischen Gartens des H. Prinzen Anton. Keller.

— — (J. G.). Unter diesem Namen kennt man ein Bildniß des Kaisers Matthias. *Msc.*

* — — (Susanna Maria), der im Lexikon unter dem Namen ihres Großvaters, Erhard D. gedacht wird, starb 1765. und hinterließ ihren Erben eine Sammlung von etlich hundert vortreflich geschnittenen Gemmen in verschiedenen Gattungen Steinen, die auf einige tausend Thaler geschätzt wurden. *Msc.*

Dorsmann, ( ), baute 1668. die neuere lutherische Kirche zu Amsterdam, welche eines der beßten Gebäude dieser Stadt ist. Volkmañ S. 280.

Dorvillier, (Hector), ein französischer Financier und Kunstliebhaber, ätzte um 1736. nach C. Maratti. *Basan Ed. sec.*

* **Dosio**, (Johann Anton). Derselbe gieng schon in seinem funfzehnten Jahre nach Rom, wo er sich zuerst auf die Goldschmiedekunst, und hernach auf die Sculptur legte, worinn es ihm vortreflich gelang. Nebendem befliß er sich auch der Architektur. Zu Rom und Florenz sieht man mehrere Bauten von ihm; so z. B. in leztrer Stadt den Pallast des Erzbischofs, und die schon im Lex. bemerkte Kappelle vom H. Kreuz für die Familie Niccolini, in Marmor, von korinthischer Ordnung, und reich mit Statuen geziert. *Milizia Edit. terza* 65.

Dosmond, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals zu Paris lebenden Baumeister.

Dosseur, (le). Und so die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, eine französische Bildnißmalerin.

* **Dossi**, (Dosso), geb. zu Dosso, einem nächst bey Ferrara gelegenen Ort, oder wenigstens aus dortigen Gegenden gebürtig; nach einigen im J. 1479. und gest. 1560. nach andern geb. 1490. und gest. 1555; zuerst, so wie sein nachfolgender Bruder Johann Baptista, Schüler von Costa; hernach studirten sie, ebenfalls gemeinschaftlich, sechs Jahre zu Rom, und fünfe zu Venedig, nach den beßten Meistern. „Dosso Dossi" (sagt Fiorillo II. 221—23.) „war in der That ein sehr achtungswürdiger Maler, und Vasari muß nichts von ihm gesehen haben, oder sich durch ungetreue Berichte haben verleiten lassen, wenn er meint, sein größtes Verdienst hätte darin bestanden, daß Ariost in der 2. Stanz. des XXIII. Ges. seines Orlando ihn gepriesen habe. Dieser Künstler hatte eine Manier, die der des Titian sehr ähnlich war, und sich bisweilen zu der des Correggio hinneigte, wie man an seinem gekreuzigten Heiland, mit der Jungfrau und etlichen HH. auf dem Chore der Augustiner zu Ferrara sich überzeugen kann. Eben so hatte er in einem Schlosse der Herzoge einige Kabinette gemeinschaftlich mit Titian gemalt, worinn sie Bacchanale vorstellten, und welche selbst gründliche Kunstkenner kaum für die Arbeit zweyer Pinsel halten können. Wieder andre Male ahmte er den Raphael nach; wie z. B. in seinem Evangelisten Johannes, in dessen Begeisterung auf Patmos, welche ebenfalls zu Ferrara in der dortigen lateranensischen Kirche befindlich ist, und aber späterhin unglücklich genug von zwey andern Künstlern retouchirt worden war. In den Zimmern der Akademie de Intrepidi ebendaselbst sieht man von ihm das Bildniß des Ariosto, welches wahrscheinlich jene Verse zu seinem Ruhm erzeugt hatten. So selten seine Gemälde sind, so besitzt doch auch Deutschland mehrere derselben. So z. B. die Wiener-Galerie einen St. Hieronymus, mit dem seltsamen Monogramm eines D. mit einem durchgesteckten Knochen, und das lebensgroße Bildniß Herzog Alphons II. von Ferrara; Dresden aber vollends sieben, unter welchen die Disput der Kirchenlehrer über die Seligsprechung von St. Theresia durch eine genaue Zeichnung und ein kräftiges titianisches Colorit sich als ein Hauptwerk auszeichnet. Für sein Meisterstück indessen hielt man seinen Christus unter den Lehrern, bey den Dominikanern zu Faenza, das aber durch die Zeit verdorben, und an die Stelle desselben eine Copie gesetzt worden ist; indessen soll sich derselbe Gegenstand von ihm in einem kleinen Gemälde im Campidoglio befinden. Schön gestochen nach ihm kennen wir neben anderm das erwähnte Gemäld aus der Dresdner-Galerie, von P. A. Kilian; einen Jupiter, Juno und Merkur, nach seiner Zeichnung, von Prestel, und sein eigenes Bildniß im Florentiner-Museum von P. A. Pazzi. Fiorillo II. 221—23. und Lanzi II. 1. 230—33. der überhaupt seine Grazie, sein Colorit und sein Licht- und Schattenspiel meisterhaft findet, und dann namentlich von ihm sagt: „Von dem Styl der ältern Maler behielt er zwar Manches bey; aber in seiner Erfindung, in seinem Faltenwurfe, und (in seinen besser erhaltenen Gemälden) vermittelst seines kühnen und abwechselnden Colorits, ohne Nachtheil der Harmonie, herrscht eine gewisse Neuheit, welche nicht wenig anziehend ist."

— — (Evangelista), ein Verwandter von Dosso und Johann Baptist Dossi, ebenfalls

Maler, aber, wie Lanzi II. 2. 233. bemerkt, ganz von keiner Bedeutung, so daß seiner Arbeit nirgends namentlich Erwähnung geschieht.

* **Dossi**, (Johann Baptist), Dosso's Bruder, dessen im Lexikon unter des letztern Namen Erwähnung geschieht, starb 1545. In Figuren blieb er unter dem Mittelmäßigen, und verdarb damit nicht selten die Meisterwerke seines Bruders, dem er bey großen Arbeiten, oft gegen dessen Willen, behülflich war, so daß er darüber mit ihm öfters in Streit gerieth; wie ihn die Geschichte malt, überhaupt ein verschrobener Kerl an Leib und Seele; dann aber doch, wenn man Lomazzo glauben soll, ein guter Landschaft- und Zierrathen-Maler, der sich in diesem Fache mit den Lotto, Gaudenzio, und selbst mit Giorgione und Titian messen durfte. Einige Proben seiner diesfälligen Kunst sollen sich noch im Pallaste der Legation zu Bologna und in der Villa Belriguardo befinden. *Lanzi* II. 2. 230.

* — — (Thomas). Starb im 52. J. seines Alters 1730. *Msc.*

* **Dossier**, (Michel), geb. zu Paris 1684. Derselbe war ein guter Stecher mit dem Grabstichel, und sein Styl hatte Aehnlichkeit mit demjenigen der Drevets. Einige seiner Bildnisse sowohl als historische Blätter, das erste von 1701. die letzten von 1742. datirt, führt Rost VIII. 47–48. an. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

* — — ( ) der Bildhauer. Seine Statue des Feuers, deren das Lexikon gedenkt, hat S. Thomassin (in dessen Sammlung N°. 98.) gestochen.

Dot, (R. du). Wenn wir dem Katalog von Brandes glauben sollen, so hätte dieser Maler auch gestochen; da er nämlich von ihm eine H. Familie, lediglich mit: R. Dudot fec. bezeichnet, anführt.

Dorekum. S. Deutekom.

* **Dori** oder **Dotti**, (Franz). Er baute auch um 1770. die Porta Romana zu Bologna. *Msc.*

* **Dotto**, (Vincenz). Nach seiner Zeichnung wurde um 1607. im Pallaste del Capitano zu Padua die schöne, mit jonischen Säulen verzierte Stiege gebaut, welche lange für das Werk des Palladio gehalten wurde. Und ebenfalls von ihm war der Riß zu dem Monte di Pieta, der an erwähnten Pallast anstoßend ist. *Milizia Ed. terz.* 151.

Doublet, (Ludwig), ein Kunstliebhaber, der um 1731. lebte, und mehrere Bildnisse, neben anderm dasjenige von de Troy dem Vater, gestochen hat. *Basan sec. Ed.*

* — — (Mademoiss.). Unter den nach ihr gestochenen Bildnissen, führt die Handschrift meines sel. Vaters diejenigen des Arztes Camille Falconets von Caylus, und des Abbé Crozats, bey Mariette verlegt, an; dann eines des Grafen von Caylus selber, ohne Namen des Stechers (woraus sich ungefähr ihre Blüthezeit entnehmen läßt), ferner eines des Sekret. M. Doublets, welches sie selber gestochen hätte, und endlich dasjenige des Malers Franz de Troy, von Bachaumont, welche letztre beyde bey uns den Zweifel erregen, ob nicht etwa gar unsre Künstlerin mit dem vorstehnden Ludwig Doublet Eine Person seyn, und — welcher Irrthum etwa dabey walten mögte? Noch müssen wir bemerken, daß der Gantkatalog von Brandes zwey Blätter: le Baiser de l'Amour und le Baiser de l'Amitié kennt, welche Janinet, nach einem Namens Doublet in Farben gestochen hat.

Doucet-Suriny, (Mad.). So wurde im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals in Paris lebende Miniatur- oder Emailmalerin genannt.

Dougthy, (W.), ein englischer Künstler, der die Bildnisse von Sam. Johnson und Wilh. Mason, dann eine Ariadne, und ein schlafendes Kind, Alles nach Reynolds, in Schwarzkunst geschabt hat. *Msc.*

Doustan. S. Dunstan.

* **Douvens**, (Johann Franz). Sein für die Galerie zu Florenz selbst gemaltes Bildniß hat P. A. Pazzi gestochen.

— — (J. A. v.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Maler, nach welchem M. Bernigeroth die Bildnisse verschiedener fürstlicher Personen vom Hause Anhalt, und dann dasjenige des Gottesgelehrten Bart. Bottsack gestochen habe.

* **Douw**, (Gerard). „Die Idee einer kostbaren und gesuchten Vollendung" (sagt Wateler, neben Anderm von ihm) „konnte in seinem Geiste sich von der Idee der Vollkommenheit nicht absondern; er folgte ihr in seinen Werken stets, und es ist wahrscheinlich, daß er in der Dunkelheit würde geblieben seyn, wenn er eine leichte und geschwinde Manier gesucht hätte. Dieser Künstler, dessen Gemälde selten mehr als einen Fuß in der Höhe hielten, hatte zuweilen fünf Tage nöthig, um eine Hand zu verfertigen, und er gestand Sandrarten, daß ihm ein Besenstiel drey Tage Arbeit gekostet habe." (Von seiner Sorgfalt, daß solche, weder während, noch nach Vollendung derselben keinen Schaden nehmen könne, spricht schon das Lexikon). „Alles malte er nach der Natur. Um den Umrissen der Gegenstände zu folgen, und ihre Verhältnisse mit mehr Pünktlichkeit darzustellen, betrachtete er sie durch ein aus Seide gewebtes Gitterwerk von einer gewissen Zahl von Vierecken; und die nämliche Zahl derselben zog er dann auf die Leinwand. Andremale bediente er sich eines Hohlspiegels, der ihm einen ähnlichen Dienst leistete. Anfangs malte er Bildnisse nach dem Leben; aber seine ausserordentliche Langsamkeit machte die Sitzenden ungeduldig. Er selbst ward es eben so müde, seinen Fleiß zugleich mit der Aehnlichkeit, und mit der zierlichen Ausführung zu beschäftigen. Sein vortrefliches Colorit ward indessen (wie Descamps bemerkt) nie durch die Arbeit zermartert; ein zugleich muntrer und kunstvoller Zug verbarg die mühesamste Sorgfalt, und seine Werke hatten eben so viele Lebhaftigkeit in der Nähe als in der Ferne. Einzig begreift man, nachdem was wir gesagt haben, wohl, daß man bey ihm keine Wärme suchen muß. Ein und dreyssig nach ihm gestochene Blätter (meist niederländische Costumestücke aus dem gemeinen Leben) führen der Winklersche und der Brandes'sche Katalog an, welche englische, niederländische, französische und deutsche Meister nach ihm theils gestochen, theils in Schwarzkunst geschabt haben, von welchen letztern: Count Wallenstine etc. von J. R. Smith, und die Sourriciere von N. Verkolie, so wie von den erstern die Devideuse (Douw's Mutter) von Wille, und des Malers eigenes Bildniß von Ingouf mit zu den schönsten gehören. Gute Beschreibungen von ein Dutzend seiner vorzüglichsten Gemälde, mit elenden Abbildungen derselben im Umrisse, finden sich in dem Manuel du Musée françois N°. 6.

Douwen, (Heinrich), wird von Dauw S. 130. unter den Malern, die an dem Königl. Hofe zu Koppenhagen gearbeitet, angeführt.

Doux, (C. L. le), ein Baumeister zu Paris. Nach dem siebenjährigen Kriege wurde er als Pensionnair nach Rom geschickt, und fand an der damaligen Favoritin des Königes, Mad Dubarry, eine eifrige Gönnerin. Nach seiner Rückkehr wurde der für sie gebaute sogenannte Pavillon de Lucienne bey St. Germain, (auch, vielleicht sarcastisch, Louvecienne genannt) welches ungeheure Summen kostete, und den bizarren Geschmack des Künstlers von Aussen mit den ausschweifenden Einfällen einer Buhlerin an den innern Verzierungen vereinigte,

vollends der Grund zu seinem Glücke. So schenkte sie ihm z. B. mehrere Ländereyen in der Nachbarschaft, worauf er angenehme Landsitze baute, und sie wieder um hohen Preis verkaufte. Im J. 1773. wurde er an Carpentiers Stelle in die Königl. Akademie der Baukunst aufgenommen. Schon die Handschrift meines sel. Vaters kannte von ihm um 1790. neben erwähntem Pavillon, die Bauten des Tempels der Terpsichore, die Hotels von Montmorency auf dem Boulevard, und von Usez bey der Pforte Montmartre. In spätern Tagen wurden von ihm genannt: Die Barrieres von Paris, das Haus der Madmoisf. Guimard, und das Theater von Besançon. Dieser Künstler lebte noch zu Paris im J. 1804. In dem ersten Hefte des Recueil d'Architecture civile von Kraft befand sich eine Abbildung seines oberwähnten Pavillons de Louvecienne. Eben so in Landons Kunst-Annalen V. 76. und 148. die Beschreibungen und Abbildungen im Umrisse von den beyden Wachthäusern am Eingange zu Paris auf der Straße von Fontainebleau und bey den Barrieres des Bons Hommes. Das erste heißt L. eine von den zahlreichen Erzeugnissen eines neuern Baumeisters, der durch seine fruchtbare Einbildungskraft einen verdienten Ruhm erworben, und durch mannigfaltige Werke die neue Umgebung von Paris verschönert hat. An dem zweyten bewundert er den kühnen Gedanken des Künstlers, der den Hauptpavillon gerade in die Axe der Landstraße von Versailles baute, und dadurch einen erhabenen Eingang in die große Stadt bildete. Dann aber fanden Kenner, daß die Säulenordnung an demselben zu klein war, und von der großen über ihr stehnden Masse erdrückt würde, auch die Attike über dem Giebel das magere Aussehn des Ganzen vermehrte. Vor der Revolution war dieses Gebäude noch mit zwey kolossalischen Statuen von Moitte geziert, welche die Provinzen der Normandie und Bretagne vorstellten. Aehnliche Beschreibungen und Abbildungen findet man im VI. Bande erwähnter Annalen (S. 38. und 45.) von einem dritten solchen Wachthause auf der Straße von Orleans, so wie von dem Zollhause bey der Barriere Pantin, und S. 61. von zwey kleinen Pavillons; hauptsächlich aber S. 12. den Aufriß des prächtigen Hotels Thelusson gegenüber der Straße Cerutti, dessen Anblick — man weiß nicht, soll man sagen den sanften Vorwurf, welchen Fiorillo III. 361. den excentrischen Ideen unsers Künstlers macht, oder — den angenehmen Fehler selbst mehr rechtfertigen kann, der hingegen in einem ganz andern, wirklich widerlichen Lichte in einem Prachtwerke erschien, welches dieser Künstler 1804. in Fol. unter dem Titel: l'Architecture considerée sous le rapport de l'Art, des Mœurs et de la Législation ans Licht gab, und 125. Kupfer von zum Theil höchst sonderbaren Entwürfen des Verfassers zu Gebäuden enthielt, die er vorzüglich in einer neuen Stadt bey den Salinen von Chour ausführen wollte. Hinwieder scheint Landon l. c. 38. von ihm noch ein andres Werk (eine ganze Sammlung nämlich der mannigfaltigen wirklich v. ihm aufgeführten Gebäude) zu erwarten, welchem er — wenigstens eben des Reichthums neuer Ideen wegen — eine sehr günstige Aufnahme versprach.

Downmann, (John), ein englischer Maler, arbeitete für die bekannte Shakespearische Galerie: Rosalinde, die dem Sieger im Ringen, Orlando, ihren Halsschmuck reicht. Schon um 1790. kannte indessen mein sel. Vater nach ihm, oder einem andern Künstler desselben Namens, ein Bildniß der Miß Kemble von J. Jones, und der Katalog von Brandes neben diesem dasjenige der Lady Lambart, von J. Baldrey (beyde in brauner punktirter Manier), welche dort schon genannt werden.

* **Doyen**, (G. Franz). Derselbe war ein Schüler von Vanloo. Sein erstes Werk, der Tod der Virginia, das er im J. 1759. vollendete, kam in den Besitz des Prinzen von Turenne. Hierauf malte er zwey andre große Stücke, die von Diomed verwundete Venus, und den Ulyß, der den jungen Astyanax aufsucht, für den Herzog von Parma. Allein sein schönstes, 22. Fuß hohes Bild ist das sogenannte Miracle des Ardons, welches die H. Genoveva vorstellt, wie sie im J. 1129. die Stadt Paris, durch ihre Fürbitte im Himmel, von dem Untergange befreyt, womit dieselbe durch die Pest — andre sagen durch den Blitz (das Gemälde nimmt die erstre Sage an) bedrohet wurde. Im J. 1767. wurde dasselbe im Saal des Louvre ausgestellt, und nachher in der Kapelle der gedachten Heiligen in der Kirche St. Roch aufbewahrt, der es während der Revolution entrissen, und erst in neuern Tagen wieder geschenkt ward. Eine frühere Beschreibung davon fand sich in der N. Bibl. der Sch. Wiss. (VII. S. 186 u. s. f.); eine spätere, nebst der Abbildung im Umrisse bey Landon (Annal. III. 18-21); wo es davon heißt: „Die Komposition dieses Gemäldes ist sehr wohl gedacht und geordnet, der Ausdruck kraftvoll und rührend; die Figuren sind mehr als Lebensgröße. Bey seiner Erscheinung betrachtete man dasselbe als das beßte Kunstprodukt der damaligen französischen Schule. Es war das Gegenstück des St. Dionys von Vien, jetzt ebenfalls wieder zu St. Roch ersichtlich. Ungefähr ein gleiches Lob verdiente ein andres großes Gemälde von ihm, welches den zu Tunis von der Pest ergriffenen St. Ludwig vorstellte, und in 1773. erschienen war. „Die Anordnung darin" (sagt Fiorillo III. 326—27.) „ist vortreflich" (wir denken wirklich, besser als in erwähntem Mirakel); „allein das Colorit zu grün;" so daß die damaligen Spötter sagten, alle Figuren desselben wären wohl mit dem nämlichen Uebel, wie der Heilige selbst behaftet. Ausserdem zierte er mit seinem Pinsel die Kapelle von St. Georg im Hotel der Invaliden. Diese Arbeit (von Ph. Parizeau gestochen) erhielt er durch seinen Gönner, den Herzog von Choiseul. Die Scizzen dazu hatte Vanloo entworfen, nach dessen Tode Pierre (der es wohl nicht besser gemacht hätte) sich vergebens zur Ausführung anbot; bey welcher Gelegenheit Diderot (Essais etc. 156.) unserm Doyen manch Bitteres sagt, und ihm nebenbey sein Schönthun als Mensch — was zugleich die schlimmste Eigenschaft für den Künstler sey — vorwirft. Bey der Krönung Ludwig XVI. zu Rheims (1774.) ward ihm die Anordnung der Verzierungen dieser Stadt aufgetragen, welche so wohl aufgenommen wurden, daß man ihm den honigsüßen Titel: Eines Baumeisters des Herzens ertheilte. Auch der Graf von Artois, jüngerer Bruder des Königs, hatte ihn hierauf zu seinem ersten Maler ernannt. Alsdann erhielt er eine Lehrerstelle bey der Königl. Akademie, gieng aber in 1791. auf den Ruf der Kais. Katherina nach St. Petersburg. Auch hier übernahm er die Leitung der dortigen Akademie, und verwaltete dieses Amt mehrere Jahre, bis ihn sein hohes 75. jähriges Alter nöthigte, dasselbe niederzulegen, dessen ungeachtet aber seine Wohnung und ein ansehnliches Gehalt beybehielt. Ob er in Rußland Werke verfertigt habe, welche seinem frühern Ruf entsprachen, ist uns unbekannt. Im St. Petersburger-Hofkalender von 1804. trug er, gleich mehrern andern auswärtigen Künstlern, den Titel eines Freyen Ehrenantheilnehmers der Ruß. Kais. Akademie der Künste. Auch seine ältern Mitbürger ehrten ihn weiter fort; und selbst in seiner Abwesenheit wurde er zum ersten Professor der neuen Spezial-Schule der Malerey zu Paris ernannt, in welcher Eigenschaft er noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den Lebenden, in 1806. hingegen nicht mehr erschien. Noch kennt man, neben dem bereits Erzählten, nach ihm eine Anbetung der Weisen, und den schon erwähnten jungen Astyanax, von seiner Mutter in Hektors Grab verborgen, und auf Ulysses Befehl gewaltsam hervorgezogen, beyde von Charpentier, jenes geäzt, dieses in Tuschmanier, beydes große Blätter (der Gantkatalog von Brandes nennt letztres ein schönes Blatt), dann den Kopf eines todten Soldaten (Studium für das Gemälde zu

St. Roch) in Kreidenmanier von Bonnet, und endlich ein Paar Bildnisse der Dichter Cyr. Bergerac, und Prosp. Jol. Crebillon's, letztres von Bradel gestochen.

Drabot, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Zeichner, ohne dessen Gattung zu benennen, angeführt.

Dracke, (Nathanael), ein Maler zu London um 1750. Nach ihm hat R. Houston das Bildniß von Arthur Wentwoort of Bulmer, und Val. Green le Vieillard en redingotte gestochen.

Draco, ( ) ein italienischer Künstler. Mit 19. großen Gemälden von ihm sah Gerning (1797) den Hauptsaal der Königl. Bibliothek von Neapel geziert.

* Draghi, (Johann Baptist). Derselbe war ein Schüler des Dominic Piola, von dem er eine hurtige Manier lernte. „Uebrigens war er" (sagt Lanzi I. 339.) „der Urheber eines eigenen neuen Styls, den er sich, ich weiß nicht in welchem Lande zu eigen machte, öfters aber zu Parma, und am meisten zu Piacenza übte, wo er lange gelebt, und auch dort im J. 1712. 55. Jahr alt verstorben war. In seinen Werken entdeckte man Spuren der bolognesischen sowohl als der parmesanischen Manier; in den Köpfen aber, und in seiner Farbenausspendung, etwas durchaus Charakteristisches; und wenn er gleich schnell arbeitete, kann man ihm deswegen keine Nachlässigkeit vorwerfen. Mit einer, freylich bizarren, aber äussersten anziehnden Lebhaftigkeit vereinigte er, hauptsächlich in seinen Oelgemälden, ein Studium von Zeichnung, von Colorit und von einem Relief, das von wirklicher Meisterhand zeugte." In Piacenza sieht man Mehreres von ihm; wie z. B. seine Ermordung von St. Jakob bey den Franziskanern, seine St. Agnes im Dome, zu St. Lorenz die Abbildung dieses Heiligen, und dann ein sehr großes Werk, welches die verschiedenen geistlichen Orden von St. Augustins Regel vorstellt. Eine Arbeit im Pallaste Pallavicino zu Bussato wird sehr gerühmt. In seinem Geburtsorte, Genua selber, arbeitete er höchstens für einige Private.

Drausch, (Valentin), ein Edelsteinschneider von Augsburg; arbeitete im XVII. Jahrhundert an dem bayerschen Hofe zu München. Von Stetten S. 496.

Drda, (Joseph), ein junger Künstler von Prag, der im J. 1804. für die Copie einer Zeichnung des Direktor Berglers nach Raphael, von der dortigen Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde den dritten Schulpreis erlangt hatte. Meusel Archiv IV. 193.

Drebbel oder Drebber, (Cornelius), ein Kupferstecher; arbeitete nach Heinrich Goltzius neben anderm: Sieben Blätter, die sieben freyen Künste, und eine Frau, welche zwey Knaben lesen lehrt. *Msc.*

Drebber, (A.), ein Kupferstecher; arbeitete um 1590. ebenfalls nach Zeichnungen von Heinrich Goltzius. Man findet sein Monogramm bey Christ S. 82. Fast aber vermuthen wir, daß er mit Obigem Einer und Derselbe seyn dürfte. *Msc.*

* Drechsel, (Wolf). Sein Bildniß von Albr. Dürer datirt sich von 1526.

Drechsler, (Johann), Blumenmaler und seit 1787. Professor der Manufaktur-Zeichnungsschule zu Wien, anfangs Porzellanmaler, der aber nachwärts mit dem glücklichsten Erfolge nach Huysum und in dessen Manier arbeitete. Von letztern finden sich Beweise in der Fürstl. Lichtensteinischen Galerie zu Wien; von ersterm ebendas. in der Sammlung des Kaufmanns Woelfel. Meus. II.

Drentwet, (Balduin), der Stammvater dieses berühmten Geschlechts; ein künstlicher Goldschmied in großer Arbeit; hatte an mehrern Höfen, besonders an dem Marggräfl. Badischen, Vieles zu verfertigen.

* — — — (Philipp Jakob), der Aeltere, dessen im Lexikon unter dem Art. Abraham Drentwet's gedacht wird, starb 1652. *Msc.*

Dreppe, ( ) ein Historien- und Seestückmaler; Defrance, Historienmaler und Direktor, Aubee, Jagdenmaler und Direktor, Latour, Evrard, Melarte, d'Artois, Compay, alle Bildhauer, waren um 1780. Mitglieder der neuerrichteten Künstler-Akademie zu Lüttich. *Msc.*

— — ( ) des obigen Bruder, übte die Kupferstecherkunst. *Msc.*

Dreßler, (Johann Traugott), ein geborner Dresdner, bildete sich in der Schule des Professors Schenau zum Miniaturmaler, und verfertigte, theils wohlgleichende Bildnisse, theils Kopien nach den Gemälden der Churfürstl. Galerie. In 1788. befand er sich auf Reisen. Nach seiner Zurückkunft sah man von ihm auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1794. zwey gute Kopieen nach Poussin; dann einen Amor, nach einem Pastelle von Mengs, welcher artig behandelt, aber verzeichnet war, und ein Paar Bildnisse von ungleichem Werthe. Keller und Meusel N. Mus. 258 Von seinen spätern Schicksalen und Arbeiten ist uns weiter nichts bekannt.

Drever, (Adrian van), ein niederländischer Landschaftsmaler, geb. um 1660. arbeitete in England. Man findet eine Winter-Landschaft von ihm in der KK. Bildergalerie zu Wien; wahrscheinlich dieselbe, welche J. Bondel gestochen hat. Zwey andre Blätter nach ihm von J. Ph. le Bas: Aussichten von den beyden holländischen Dörfern Santvliet (ebenfalls ein Winter, mit Schlittschuhgängern) und Schevelingen, führt der Winklersche Katalog an.

Dreves, ( ) zeichnete, in Gesellschaft von Hayne, die Kupfer zu dem prächtigen botanischen Werke: Choix des plantes de l'Europe, 5. Tom. avec 125. planches, welches zu Anfang des XIX. Jahrh. erschien, und 25. Rthlr. kostete. *Msc.*

* Drevet, (Claudius), ein Brudersohn Peter Drevets des jüngern, dessen im Lexikon unter dem Namen der beyden Peters Erwähnung geschieht, geb. zu Lyon 1710. und gest. zu Paris 1768. nach andern erst 1780 was vielleicht das richtigere Datum ist, da es anderswo heißt, daß sein Kunstkabinet in 1782. öffentlich versteigert wurde. Derselbe hatte sich ebenfalls im Kupferstechen durch eine fleissige Behandlung ausgezeichnet. Rost VIII. 10. führt von ihm etliche seiner Bildnisse, meist nach Rigaud an. Eine Handschrift meines sel. Vaters aber kennt, nebst mehrern derselben, auch einige historische Blätter; wie z. B. ein Kruzifix in einer Landschaft nach le Brun, und einen mit Dornen gekröuten Christ nach van Dyck.

* — — (Peter), der Vater. Gest. zu Paris 1739. (nicht 1749. wie das Lexikon sagt). „Er würde" (heißt es bey Wateler, mit eben so viel Wahrheit als Witze) „der Künstler seyn, der das Portrait mit dem meisten Charakter, Leben und Wildheit" (wie Heydenreich fierté wild genug übersetzt) „aber zugleich in der feinsten und angenehmsten Manier gestochen hätte, wofern ihn sein Sohn nicht würde übertroffen haben." Rost VIII. 3—5. führt 25. seiner vorzüglichsten Bildnisse, dann von historischen Blättern einen Einzug Christi zu Jerusalem nach Ant. Dieu, und einen Heiland am Kreuze (im Hintergrund die erwähnte Stadt) ohne Namen des Malers an. Zu seinen Meisterstücken unter den erstern werden gezählt sein Ludwig XIV. und Ludwig XV. (erstrer zumal), beyde in ganzer

Statur; der Prinz von Conti und der Graf von Toulouse, behandschuht und unbehandschuht; der Erzbischof von Narbonne, de Beauveau; Boileau; die Herzogin von Nemours; der Kardinal Fleuri; der Herzog von Villars, vor der Veränderung in der Unterschrift; der Maler Hyac. Rigaud, und dessen Mutter. Alle nach Rigaud.

* Drevet, (Peter), der Sohn. „Man kennt von ihm" (heißt es bey Watelet und Levesque) „ein Blatt, das er in seinem dreyzehnten Jahre gestochen: Die Auferstehung, nach dem Frere André, welches in manchen Theilen schon vollendete Stecher zur Verzweiflung bringen möchte. Man kann vielleicht herzhafter und freyer arbeiten, als er; man kann im Portraite Schraffirungen anbringen, die mehr mechanisch sind, und sich überhaupt durch eine kühnere Behandlung auszeichnen; aber an Zartheit und reinlicher Vollendung ist dieser Künstler noch nie übertroffen worden. Man kann seine berühmte Bildnisse von Bossuet und Samuel Bernard, nach Rigaud, nie ohne Bewunderung betrachten. In dem erstern, welches er in einem Alter von 26 J. verfertigt hatte, findet man weisse Haare, Fleisch, Hermelin, feine Leinwand, Spitzen, Moire, Sammt, Goldfranzen, Holz mit Ebenistenkunst bearbeitet, Bronze, Marmor, Papiere, u. s. f. jedes in verschiednem, und dem ihm eigenen Charakter gestochen. Es ist gewiß, daß dieser Künstler, um alles, was Gegenstand seiner Kunst seyn kann, mit solcher Vollkommenheit auszudrücken, eine große Fertigkeit des Grabstichels haben mußte; aber niemals bemühte er sich, damit besonders Staat zu machen, wie es so Viele thun." Ueber seine historischen Blätter scheint uns (eben so wie Rost VIII. 7. es findet) ein Urtheil von Cochin nicht ganz richtig zu seyn, wenigstens noch weit eher auf Edelink zu passen, wo es heißt: „Dieselben sind in Rücksicht der Schönheit und Feinheit der Arbeit bewundernswürdig, aber für den historischen Styl viel zu ausgearbeitet; die Figuren scheinen von Bronze zu seyn," u. s. f. Man sehe z. B. eines seiner Hauptblätter: Die Darstellung Christi im Tempel nach L. de Boullogne. Ein Verzeichniß seiner wichtigsten Arbeiten (doch nicht über 30. Blätter) findet sich bey Rost l. c. 7–9. Ein andres, unter den Handschriften meines sel. Vaters, hat diejenigen aller drey Drevets bis auf 170. Stücke gebracht. Füßli I. 125. beurtheilt von einem der beyden Peter ein uns unbekanntes Blatt von Raphaels Verklärung, ungefähr in der Größe desjenigen von Thomassin, und aber (da keiner derselben Italien gesehen) bloß nach einer Zeichnung, oder (noch wahrscheinlicher) nach einem der ältern Stiche dieses berühmten Gemäldes, sehr fein und zierlich ausgeführt, dem es aber dafür an der nöthigen Energie, und dem eigentlich Charaktistischen zu gebrechen schien.

Drielst, (E. van). So wird in der Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, ein niederländischer Landschaftsmaler genannt.

Drolling, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux - Arts von 1803. unter den zu Paris lebenden Bildniß- und Conversations-Stücke-Malern, und zwar bey Fiorillo (III. 547.) als damals einer der ersten in dieser Gattung genannt; dann aber freylich hinzugesetzt: „Er arbeitet im Geschmacke von Greuze; allein es fehlt seinen Werken an Treue, und eben so sehr an der harmonischen Zusammensetzung der Farben, die man an den Niederländern bewundert, und welche er umsonst durch brillanten Farbenschmuck zu ersetzen sucht." Hinwieder heißt es in den Nouvelles des Arts IV. 113. von seinen Arbeiten auf der Ausstellung des J. XIII. „Dieselben sind mit Geiste componirt, und das Colorit ist angenehm und durchsichtig." In oben erwähntem Almanach erscheint er dann unter den Malern für die Porzelan-Manufaktur von Sevres.

* Droogsloot oder Droech-Sloot, ( ). Derselbe hieß J. C. nach Andern Johann. Ein Gemäld von ihm: Die Kranken, welche sich dem Teiche Bethesda zudrängen, in dem Kabinette des H. Fischers in Potsdam, wovon sich eine etwas verschiedene größere Vorstellung in der Gallerie zu Salzdahlen befinden soll, wird in Neusels N. Mus. S. 86. beschrieben. In der KK. Bildergalerie zu Wien findet man von ihm ein 1630 verfertigtes Gemäld welches einen berühmten Zweykampf (?) vorstellt. *Msc.*

Droschin, ( ). So wird im Russischen Hofkalender vom J. 1804. ein damals in St. Petersburg lebender Bildnißmaler und Akademiker genannt.

* Drouais, (Franz oder Franz Hubert), des Nachfolgenden Sohn, starb 1776. Wahrscheinlich von ihm heißt es bey Fiorillo III. 353. und auch anderswo, daß seine Bildnisse zu sehr roth und weiß geschmückt erscheinen; und wird er überhaupt ein Künstler genannt, der mehr durch seinen nachfolgenden Sohn (Joh. German) berühmt worden war. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm an die 20. Bildnisse an, von welchen les Enfans de France von Beauvarlet vorzüglich zu bemerken sind.

* — (H.). Derselbe hieß (nicht Heinrich, wie ihn einige nennen, sondern) Hubert, und starb 1767. Daullé hat nach ihm ein schönes Bildniß der Madame Pelissier, von der Oper, gestochen.

— — (Johann German). Von diesem berühmten, leider allzufrüh verstorbenen Künstler, geb. zu Paris 1763. wußten um 1784. die öffentlichen Blätter noch nichts weiter zu melden, als — freylich das Hauptsächliche: „Daß er ein zwanzigjähriger reicher Maler von 20,000. Livr. Renten, und ganz ausserordentlichen Talenten sey." Allein neuere, besonders aus Italien: und Deutschland von Moriz und Hirt I. 1–32. und aus Fiorillo III. 464–69. geschöpfte Nachrichten, setzen uns in den Stand, von ihm folgendes Näheres zu melden. Derselbe war der Sohn des oben erwähnten mittelmäßigen Malers, Franz Huberts, der sich indessen durch seine schmeichelhafte Bildnisse, besonders bey Damen sehr beliebt gemacht, und große Summen erworben hatte. Von diesem erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst. Nach einigen Jahren, die er hierauf bey dem Geschichtsmaler Brenet zubrachte, und wo er bereits große Fortschritte machte, kam er in Davids Schule. Hier arbeitete er nach strengern Grundsätzen, und sein Genie nahm einen neuen Schwung. Schon im J. 1783. wurde er zum Wettkampfe um den großen Preis bey der Malerakademie zugelassen. Der Gegenstand war die Parabel von dem verschwenderschen Sohne. Allein seine Arbeit gefiel ihm nicht; er zerschnitt sie — und doch hatte ein abgerissenes Stück von derselben die Bewunderung seines Lehrers erweckt: „Gefällt Ihnen meine Arbeit," erwiederte der Jüngling, „so bin ich hinlänglich belohnt; im nächsten Jahr hoff' ich es besser zu machen." Er hielt Wort, und lieferte nämlich bey der neuen Aufgabe der Akademie von 1784. sein Cananäisches Weib zu den Füßen des Heilands, eines der vorzüglichsten Gemälde, die man seit Poussin's und le Sueur's Zeiten in Frankreich erblickt hatte, und womit er sich nicht nur den Preis, sondern den allgemeinen lautesten Jubel, selbst seiner Nebenbuhler so unzweydeutig erwarb, daß er von diesen, gleichsam im Triumphe, nach dem Haus seines Lehrers geführt wurde. (Gegenwärtig steht dieses Bild zu Versailles, und genoß die für neuere Künstler bisher — wir glauben ausschließliche — Ehre, durch den Stich von Duval und Massard in das XXX. Heft des Musée français aufgenommen zu werden). Aber all' jener Erfolg machte den jungen Künstler nicht stolz, und er kannte nie ein höheres Bestreben, als sich noch weiter auszubilden. Obgleich wohlhabend, oder vielmehr eigentlich reich durch Erbschaft seines schon längst verstorbenen Vaters, überließ er sich niemals

den gewohnten Vergnügungen, geschweige den Ausschweifungen der Jugend einer großen Hauptstadt; seine einzige Freude war Arbeit, und sein liebster Gewinn das Gelingen derselben. Itzt rief ihn, noch in demselben Jahr, seine Bestimmung nach Rom, wohin er seinen Lehrer David begleitete, der, wie wir schon wissen, zur Ausfertigung seiner Horatier damals zum Zweytenmal dahin gegangen war. Hier setzte Drouais, wie man sich denken kann, seine Studien mit größerm Eifer als jemals fort. Auch fand das erste Bild, das er zur Ausstellung des J. 1785 nach Paris sandte, ungemeinen Beyfall; es war die Figur eines sterbenden Gladiators, und ist wahrscheinlich das nämliche, von welchem seither (1804.) Monsaldy, nach einer Zeichnung von Gautherat die Scizze, unter dem Titel: Soldat Romain blessé, figure d'étude peinte à Rome par Drouais, gestochen hat. Im folgenden Jahr 1786. sandte er dann seiner — glücklichen Mutter das vortrefliche Gemälde seines Marius zu Minturnum, wie er durch Blick und Rede den cimbrischen Soldaten zurückschreckt, der abgeschickt war, ihn zu ermorden. „Dasselbe" (sagt Landon Annal. V. 145—46. wo er zugleich, so wie Moriz und Hirt l. c. davon eine Abbildung im Umrisse giebt) „gehört unter die seltenen Hauptwerke der Kunst, von denen ein einziges hinreicht, dem Künstler seinen Platz unter den größten Meistern anzuweisen. Die Zeichnung ist correkt und bestimmt. Der Kopf des Marius ist vorzüglich gut und wahr. Drouais studirte nach den antiken Münzen, um die ächte Gesichtsbildung des großen Mannes zu finden, und es war ihm gelungen, einen hohen Charakter mit dem kräftigsten Ausdrucke der Gemüthsbewegung zu vereinigen. Auch die Ausführung, welche den Werth aller andern guten Eigenschaften eines Kunstwerks erst recht erhöhet, hat ebenfalls einen großen Grad der Vollkommenheit." Hinwieder fand Fiorillo (l. c.) besonders das Erstaunen auf dem Gesicht des Cimbers meisterhaft ausgedrückt; Zeichnung und Anordnung des Ganzen in hohem Styl; auch Farbe, Licht und Schatten schön behandelt. „Dagegen" (fährt er fort) „tadelten einige Kunstrichter, daß er überhaupt in diesem Kunstwerke den Fußstapfen seines Lehrers allzusehr gefolgt sey; wünschten" (wohl nicht ohne Grund) „daß er seinem Helden einen edlern Charakter in den Formen des Körpers gegeben hätte, der sich zu dem Feuer des Kopfes allzukalt verhalte; und endlich, daß der Gang des einbrechenden Lichtstrahls in den Kerker besser angedeutet wäre, da derselbe nur die Figuren beleuchte, und den Hintergrund zu sehr ohne Wiederschein lasse." Diesem letztern Urtheil stimmt auch die Schrift: **Winkelmann und sein Jahrhundert** (315.) wesentlich vollkommen bey: „Geschmack und Darstellungsweise überhaupt" (heißt es dort) „hatten in diesem Gemälde mit Davids viele Aehnlichkeit; die Wirkung durch Farbenglanz und Schimmer, und heftige Gegensätze von Licht und Schatten waren hier noch auffallender; der Gegenstand bedingte und erschwerte die Anordnung. Auch blieb D. in der Zeichnung etwas hinter seinem Meister zurück. Dessen ungeachtet hatte das Werk sehr viele Vorzüge, und mußte in verdiente Bewunderung setzen, wenn man nebenher noch die Jugend des Künstlers in Anschlag brachte, welcher damals kaum 24. J. alt seyn mochte." Er, der überhaupt mit seiner Arbeit gewöhnlich am meisten unzufrieden war, nahm daher auch die Kritiken, die man über dieses Gemälde machte, so bereitwillig auf, daß er dieselbe Scene noch einmal ins Kleine darstellte, und darin alles, was man nach seinem Sinne mit Grund an dem großen Bild ausgesetzt hatte, vermied. Der einzige Vorwurf, welcher ihn zu schmerzen schien, war jener, der Nachahmung seines Lehrers. Daß er aber auch diesen in seinem Maasse zu fühlen schien, bewies seine mehrmalige Versicherung, daß künftig sicher auch dieser ihn nie mehr treffen sollte. Um dieselbe Zeit unternahm er verschiedene neue Arbeiten; er copirte den bekannten, hauptsächlich durch seine Anordnung merkwürdigen Dominichino (das Urtheil Gottes über die ersten Menschen) im Pallaste Colonna, und malte einen Philoktet — sein letztes vollendetes Werk — welcher ebenfalls große Schönheiten, vorzüglich in der Vertreibung der Tinten enthielt. Aber seit langer Zeit beschäftigte ihn nichts so sehr, als die Idee eines großen Gemäldes, das den Cajus Gracchus darstellen sollte, der, ohne auf die Bitten und Thränen seiner Gattin zu achten, seine Wohnung verlassen, und sich unter das empörte Volk mischen will, wo er seinen Tod fand. Zu dieser Arbeit machte er eine Menge größrer und kleinrer Studien; und weil der Hintergrund des Bildes eine Aussicht von Rom enthalten mußte, so verfertigte er sogar einen Grundriß der Gegend, als Lokal jener Scene, wobey ihm sein Freund Hubert, ein geschickter französischer Architekt (welchem Fiorillo die meisten Nachrichten über unsern Künstler verdankt) hülfreiche Hand leistete. Bereits war Alles entworfen, die Ausführung wirklich angefangen, und der Künstler gedachte eben noch an der Figur der Licinnia eine bedeutende Abänderung zu treffen, als ihn die Pockenkrankheit befiel, und ihn — wie es hieß eines unzeitigen Aderlasses wegen, am 13. Febr. 1788. 24. J. 2. Monate alt, dahin raffte. Ganz Rom betrauerte den unersetzlichen Verlust. Sein großer Lehrer thut es noch auf den heutigen Tag. „Nun er todt ist" (sagte er oft) „hab' ich nichts mehr, das mich anspornt. Er wärmte mich, erregte meinen Wetteifer, und unterhielt meine Kunstliebe." Alle seine Freunde, Mitschüler und Geistesgenossen hatten über seinen ungewöhnlichen Werth nur Eine Stimme, und jeder fühlte den Schlag, welcher der französischen Schule ihren hoffnungsvollsten Jüngling entriß. Jene errichteten ihm daher ein Monument in der Kirche St. Maria in Vila lata zu Rom, welches der Bildhauer Michelon in einem guten Styl ausführte, und von dem man einen Abguß in Gyps unter den von Lenoir gesammelten französischen Monumenten im Museum zu Paris findet. Dasselbe stellt die drey vereinigten Künste vor, wovon die Malerey den Namen Drouais um sein Medaillon schreibt. Auch David weihte ein kleines Denkmal dem geliebten Schatten seines Schülers und Freunds. „Hätte" (schließen die Notizzen bey Fiorillo) „Drouais länger gelebt, so würde er, bey seiner Begeisterung für Alles was groß, erhaben, gut und edel war — bey seiner zarten, unbegränzten Empfänglichkeit für die Eindrücke des Schönen und seiner reichen Einbildungskraft, ein zweyter Poussin geworden seyn, vorzüglich da er den Entschluß gefaßt hatte, sich in Rom niederzulassen. Die wenigen Studien und unvollendet hinterlassenen Scizzen von ihm, werden gegenwärtig zu Paris bey seiner Mutter bewahrt, welche namentlich auch im Besitze derjenigen seines C. Gracchus ist, von welcher man einen durch den Ritter d'Agincourt in Rom veranstalteten Kupferstich kennt, der sich in den Memorie per le belle Arti IV. 225 befindet, so wie eine Darstellung derselben in bloßem Umrisse bey Landon (Anal. I. 107—8.) wo es davon heißt: „Die Figuren dieses Entwurfes sind in natürlicher Größe: Dem Ganzen muß man einen edeln, verständigen Styl, eine richtige Zeichnung, vielen Ausdruck, und eine wohlgeordnete Drapperie zugestehen. Die glückliche Anlegung der Gruppen, und der Reichthum der Architektur in dem Hintergrund zeugen von einem vollendeten Künstler," u. s. f.

* **Drouilly, (Joh.)**, der Bildhauer. Nach ihm hat S. Thomassin le Poëme heroique, und Vase de marbre au Soleil gestochen. *Msc.*

Drouin, (Madame). Eine Künstlerin dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern angeführt.

— — (Fräulein von). Von einer Künstlerin oder Liebhaberin dieses Namens sah man auf einer

Kunstausstellung zu Dresden in 1788. eine hübsche Copie nach Morillo. Meus. Mus. VI. 97.

Drouot, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister angeführt.

Droyer, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, der für die Voyage pittoresque de la Suisse, nach Barbier, Perignon, u. s. f. Prospekte sowohl als Bildnisse, nach Barbier, z. B. Galere des femmes à Berne, gearbeitet habe.

Droz, (P. J. und H. L. J.), Vater und Sohn, berühmte Mechaniker, gebürtig von la Chaux de Fond, in der Grafschaft Neuenburg, verfertigten in England ein Kunstwerk von verschiednen in wunderbar natürliche Bewegungen durch ein Uhrwerk gesetzten Figuren; worinn z. B. ein kleines Mägdchen das schreibt, ein andres das zeichnet u. s. f. zum Vorschein kömmt. Zur Verzierung macht ein schöner Garten den Vorgrund aus, worin die Statuen in zwo Reihen angebracht sind. Ueber dem Portal der Halle ist die Uhr. B. A. Dunker hat dieses Kunststück, ins Kleine gezeichnet und geätzt, 1776. ans Licht gestellt. Ohne Zweifel sind es dieselben, welche das Supplement zu Leu's helvet. Lexikon Jakob Droz, Vater und Sohn nennt, und von dem erstern eine künstliche Pendeluhr, die sich von selbst aufzieht, ohne in ihrer Bewegung gesäumt zu werden (welche von dem Könige Ferdinand IV. von Spanien gekauft worden, und wovon sich eine Beschreibung im Mercure de France Decembr. 1764. findet), dann aber, als ihre gemeinschaftliche Arbeit, die Figur eines selbst schreibenden Mannes anführt, der viele Fremde nach le Chaux de Fond gezogen hatte. Von ihnen erzählt der H. von Bonstetten in seinem Tagebuche einer Reise durch die Gebürge von Neufchatel 1783. was folgt: „Wir besuchten auch den berühmten Jakob Droz. An der großen Deutlichkeit, womit er spricht, und der Einfalt seiner Manieren, erkennt man den Mann von Genie. Er findet, was er gemachet hat, so einfältig, daß er uns behauptete, man müsse ein bloß mittemäßiger Kopf seyn, um es so weit zu bringen. Zu seiner Arbeit bedient er sich einer Analyse, welche alle zusammengesetzten Bewegungen in einfache auflöst. Z. B. um seinen Schreibmeister zu machen, löst er die Figur der Buchstaben in ihre Elemente auf. Seine irregularen Bewegungen sind ellyptisch, und werden durch die Veränderung der Axen hervorgebracht. Er ist 62. Jahre alt. Seine Mutter wollte ihn der Theologie wiedmen; allein er empfand sogleich, daß, wenn er sich auf diejenigen Studien legen müßte, die man ihm vorschreiben wollte, er, nach seinem Ausdrucke, nichts als ein Dummkopf in verschiedenen Sprachen werden könnte. Glücklicherweise war sein Widerwille unüberwindlich. Er sah einige mathematische Bücher; und schon flog sein Geist zu derjenigen Stuffe des Ruhms empor, wozu ihn die Natur bestimmt hatte. Sein Sohn war in seinem ein und zwanzigsten Jahre schon so groß wie Er, und hatte bereits seinen Dessinateur verfertigt. Er erzählte uns von seiner Reise durch Spanien. Es war ein Glück für ihn, daß der verstorbene König wirklich Talente für die Mechanik besaß, und seine Arbeit sogleich begrif; sonst wäre Droz als ein Zauberer verbrannt worden. Auf der Uhr, die er dem Könige gegeben, befand sich die Vorstellung einer Schäferey. Wenn die Uhr schlägt, so nimmt der Schäfer seine Flöte, und fängt an eines seiner sechs Stücke zu blasen; und sein Hund geht zu ihm hin, ihm zu schmeicheln. Der König war ganz bezaubert. Droz sagte zu ihm: „Sire, diese Artigkeit „des Hundes ist eines seiner kleinsten Verdienste; „Ewr. Majestät wagen es nur, einen Apfel aus „dem Korbe zu nehmen, der neben dem Schäfer „steht, und Sie werden auch die Treue des Thie„res bewundern müssen." Der Hund sprang nach seiner Hand und bellte so stark, daß des Königs Hund anfieng mit zu bellen, und der ganze Hof das Kreuz zu schlagen, als wenn der Teufel in diesem Uhrwerk verborgen läge. Der Minister des Seewesens hatte allein das Herz, nicht davon zu laufen. Der König befahl ihm, den kleinen Neger zu fragen: Wie viel Uhr es sey? Der Minister fragte ihn; aber der Neger gab keine Antwort. Hierauf sagte Droz: Es komme daher, weil der Neger das Spanische noch nicht verstehe. Der Minister redete ihn Französisch an; und der Neger antwortete. Nun hielt es jener auch nicht länger aus, lief aus dem Zimmer, und schrie: *E il Diavolo!* — Nach diesem ist es sich nicht zu verwundern, wenn die Engländer zuweilen die spanische Flotte schlagen. — Jakob Droz war im Begriffe, sein und seines Landes Glück zu machen, als der König starb. Er hatte bereits das Privilegium erhalten, Uhren in Spanien zu verkaufen; dadurch wären die Thäler von Neufchatel zu einer einzigen Stadt geworden. Aus Spanien giengen sie nach England und Frankreich. Der Sohn erhielt das Bürgerrecht zu Genf, hatte sich aber späterhin in England gesetzt."

Droz, (J. P.). So nennt das Supplement des Leuischen Lexikons einen, wahrscheinlich dritten Künstler dieses Geschlechts, der ein geschickter Stempelschneider war, und sich zu Paris niedergelassen hatte, wo er, neben anderm, um 1780. zum Andenken der damaligen Bundes-Erneuerung zwischen Frankreich und dem Bischofe von Basel eine schöne Schaumünze schnitt. Dies ist ohne Zweifel der nämliche, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Medailleurs erschien, zugleich den Namen eines Mechanikers trug, und noch späterhin die Stelle eines Aufsehers der Kais. französ. Münze bekleidete; von welchem Landon (Annal. I. 99.) eine Schaumünze, bey Gelegenheit des Friedens zwischen Frankreich, Oestreich und Deutschland geprägt beschreibt, welche, wie er sagt, zu den schönsten Arbeiten in diesem Fache gehörte, und 25. Linien im Durchschnitte hatte; und der auch seither diejenige verfertigte, welche zu Ehren Pabst Pius VII. zu Paris in desselben Gegenwart geschlagen, und ihm auf der Stelle überreicht wurde.

Dru, (Hilarius le). So nennt Landon Annal. (I. 287.) einen Künstler, nach dessen Zeichnung Aug. Desnoyer um 1801. ein Blatt in punktirter Manier: les penibles Adieux, gestochen hatte.

Druckmüller, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen deutschen Landschaftsmaler, ohne Weiteres Hinzufügen.

Drülle, (J. B. van). Und so einen englischen Kupferstecher, von dem man ein Blatt: the wole of Europe etc. kenne.

Drummond, ( ) ein neuerer englischer Maler. Nach ihm kennt man von Bernard gestochen: An historical engraving of the death of Lord Viscount Nelson (1805.) eines der ersten und beliebtesten Blätter, das nach dem Tode dieses berühmten Seehelden erschienen war. Oeffentl. Nachr.

Drury, ( ). So heißt ein englischer oder irrländischer Maler, nach welchem F. Vivares the Prospects of the Giants Causway in Ireland gestochen habe.

Dryweghen, (Sebastian van), ein Bildnißmaler von Mecheln, arbeitete um 1670. zu Wien. B. Kilian hat 1674. die Bildnisse Kaiser Leopolds und seiner Gemahlin Claudia Felicitas nach ihm in Kupfer gebracht. *Msc.*

Duarneß, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der nach J. B. Huet gearbeitet hat.

Duarte, (Salomon), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1650. zu Heidelberg. J. Schweizer hat nach ihm für den Parnassus Heidelbergensis die

Bildnisse der Aerzte J. D. Horstius und Johann Fackius gestochen. *Msc.*

Dubast, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Zeichner, ohne dessen Gattung zu nennen, angeführt.

Dubis, ( ). So nennt Fiorillo III. 106. wahrscheinlich durch Druckfehler einen Maler, Schüler oder vielmehr Nachahmer von Rosso oder Primaticcio.

Dublon, (Wilhelm). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, einen Kupferstecher von Nürnberg, Schüler von Mich. Heinr. Renz.

Dubois, ( ) ein junger geschickter Kupferstecher zu Paris, arbeitete im J. 1804. an Blättern zu Millins neuem Werke (Parthenon) über die Alterthümer von Athen.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt. Wahrscheinlich nach der Zeichnung dieses Dubois hat Bouillard für das XXII. Heft des Musée françois die H. Cäcilia von Mignard gestochen.

— — ( ). Und so Ebendas. ein damaliger Pariser-Miniaturmaler.

— — ( ). Und so Ebendas. ein damaliger Pariser-Architekt.

Dubora, (Anton), Historien- und Ornamenten-Maler zu Prag, lebte dort 1802. und besaß ein Kupfer- und Handzeichnungs-Kabinet.

* Dubos, (Maria Johanna Renard), geb. zu Paris um 1700. Sie nahm die Manier ihres Lehrers Carl Dupuis an, und hat, neben Anderm, mehrere Blätter zu dem Werke: Versailles immortalisée etc. 2 Vol. 4. Paris 720. gestochen. Außerdem kennt man von ihr z. B. ein junges Mädchen das ein Kaninchen liebkost, nach F. Basseport, und ein andres, eine Katze auf dem Arme haltend, nach P. P. A. Robert. Rost VIII. 106.

Dubosc, (Egidius und Michel). S. den Art. Johann Beuselin.

Dubost, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler, und, als eine seiner Arbeiten, der Abschied von Brutus und Portia genannt.

* Dubourg, (Ludwig Fabritius). In der Beschreibung einer Reise von Heinecke nach Flandern (1768.) hieß es: „Dubourg malt noch immer auf seine galante Manier Historienstücke." Duflos und Picart haben nach ihm Epithalame, und ersterer: les Seize font pendre trois Magistrats pendant le siege de Paris (1591.), Tanjé dann das Bildniß des Wallonischen Pfarrherrn Brissac, und er selbst nach eigener Erfindung zwey Allegorien (die eine mit der Aufschrift: Quando est laudis amans, ars propria commoda calcat,) gestochen. *Winkler* und *Msc.*

Dubreuil, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* — — oder Dubrevil, (Toussaint). S. Breuil.

* Dubut, (Carl Claudius). Neben anderm verfertigte er für den Churfürstl. Garten zu Nymphenburg die Statuen Aeolus und Flora in der Proportion von 8. bis 9. Fußen. Er starb nur 55. Jahre alt (nicht 85. wie das Lex. irrig sagt).

* — — (Friedrich Wilhelm). Er heirathete eine Tochter des berühmten Anton Pesne, und starb 1779. in einem Alter von 67. Jahren. Bernouilli I. 275. u. II. 249. giebt umständliche Nachrichten von diesem Künstler und seinen Werken. Neben anderm arbeitete er auch sehr geschickt in Stücken von colorirtem Wachs. Das beste von dieser Art ist: Sein Bild des Königes Stanislaus von Polen, natürlicher Größe, in Haut Relief; eine Madonna mit dem Kinde, nach einem italienischem Gemälde, welche er 100 Dukaten werth schätzte; die Kaiserin (?) von Rußland, und das Brustbild des letzten Königes von Polen, welches seine Gattin zweyter Ehe (Kampmeyer) nach seinem Tode dem Magistrat zu Danzig schenkte, der sie dafür durch lebenslängliche Versorgung belohnte. Meusel Miscell. II. 21. und III. 54. auch Ebendess. Künstlerlex. II.

Dubut, (L. A.), ein Baumeister von Paris, vor 1803. ein Pensionnair der Regierung bey der französ. Schule der schönen Künste zu Rom, nachher (dem Almanach des Beaux-Arts des genannten Jahrs zufolge) für eine Weile wohnhaft zu Paris, kam 1805. zum Zweytenmal aus Italien zurück, und gab nunmehr den zweyten Theil seiner Architecture civile, Maisons de Ville et de Campagne etc. ans Licht, wovon er den ersten Theil schon früher geliefert hatte. Auf der Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm den Entwurf einer Kais. Bibliothek, als Restauration des Tempels der Keuschheit, jetzt Kirche von St. Maria in Cosmedin zu Rom. *Feuill. publ.* Von einer frühern ähnlichen Ausstellung führt Landon (Annal. I. 257.) von ihm Plane einer hohen Schule (Prytaneums) an.

* Duc oder Duck, (A. le), geb zu Leyden um 1636. In der KK. Bildergalerie zu Wien findet man von ihm ein Gemälde, mit dem im Lexikon angeführten ungefähr gleichen Inhalts.

* — — (Gabriel le). Nach ihm hat J. Marot Plans d'une maison, Rue St. Dominique, appartenante à l'Hôtel-Dieu gestochen. *Msc.*

* — — oder Ducq, (Johann de). Einige vermuthen, er habe den Militärstand wieder verlassen, und erst nachher die Direktorstelle bey der Maler-Akademie im Haag bekleidet, wo er viele Jahre lebte. *Bartsch* Peintre Graveur (I. 199-208.) führt von ihm eine Folge von 8. Hunden, und dann noch zwey einzele ähnliche Blätter von ihm selbst geäzt, an, die sich durch die Wahrheit der Charaktere und die Auswahl der Stellungen sehr ausnehmen, und auch diesfalls an ähnliche Arbeiten seines großen Lehrers Paul Potters erinnern sollen, nur daß ihnen eine gewisse Weichheit fehle. Von zweyen derselben: le Loup poursuivi, und le Chien debout devant celui qui dort, welches letztre er für eines von des Künstlers ersten (nicht der besten) und beyde für vorzüglich selten hält, giebt er, nach Gewohnheit, vortrefliche Copieen. Dann kennt man, nach Duc gestochen: la Conversation flamande von J. E. Glairon Mondet, und le Banquet des Militaires von G. Valk.

* — — (Johann le). Unter diesem Namen ist auch in der Kaiserlichen Galerie zu St. Petersburg N°. 590. ein mit *Sujet galant* rubrizirtes Gemäld zu sehen.

— — S. auch Ducq.

Duca, (Jakob del). Derselbe baute 1575. den Pallast Cornari zu Rom, wovon man in der Samlung der Palläste dieser Stadt eine Vorstellung findet. Uebrigens aber hält ihn Winkelmann, der die Statue Leo X. von ihm anführt, für einen der schlechtesten Bildhauer aller Zeiten, und nennt dieses Stück ein wahres Ungeheuer der Kunst. Eben so urtheilt Milizia (Edit terz. 295.) von seinen Bautalenten, und führt zum Belege seiner Pannals Sentenz, neben dem im Lexikon bemerkten Pallaste Pamfili, die abscheuliche Laterne auf der von St. Gallo gebauten Kuppel der Kirche Madonna di Loretto in Rom. Für erträglicher dann hält er sein kleines Landhaus im Garten Strozzi bey

bey der Villa Negroni, und für besser noch seine Zeichnung zur Villa Mattei. Endlich bemerkt er, daß der arme Mann in der Poesie ungefähr so viel Glück und Geschick als in der bildenden Kunst hatte.

Ducan, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Duchetti, (Claudius), ein berühmter Kunstverleger zu Rom um 1580. Man fand in seinem Verlage Kupferstiche von A. Brambilla, C. Cort, J. Lauri, P. Ligorio, N. Beatricetto, St. du Perac, P. Perrot, G. und D. Mantuano, D. Zenoi, u. s. w. welche meistens die Alterthümer dieser Stadt vorstellen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält an die 60. Blätter aus diesem Verlage.

* Ducci, (Virgil). Lanzi I. 495. meint, er dürfe wenigen Bolognesern in der Nachahmung seines Meisters Albano weichen; und bemerkt dann ebenfalls die nicht gemeine Freyheit und Grazie in seinem schon im Lexikon angeführten Altarblatt im Dome zu Castello.

* Duccio di Buoninsegna, d. h. Sohn von Buoninsegna. Nach Lanzi I. 286. arbeitete derselbe bereits um 1282. nach Fiorillo I. 258. vollends schon um 1275. Segna, ein heut zu Tage in Siena unbekannter Name soll, nach Einigen, sein Meister gewesen seyn. „Man hält ihn" (sagt Fiorillo l. c.) „fälschlich für einen Schüler des Giotto; allein er war unstreitig ein Zeitgenosse von Cimabue, und aus der Schule des Guidone von Siena. Die ihn betreffenden Notizzen giebt della Valle in den Lett. Senese (II. 63.) und in den Anmerkungen zur neuen Ausgabe des Vasari (II. 285.). Jn 1275. erhielt er den Auftrag, in der Kirche St. Maria Novella zu Florenz ein Altarblatt zu malen, wofür ihm libræ centum: quinquaginta flor. bezahlt wurden: cum pacto pingendi figuram B. M. V. et ejus omnipotentis filii et aliarum figurarum ad voluntatem dictorum locatorum et deaurare etc. Für den Dom zu Siena dann verfertigte er ein großes Gemälde, woran er um 1310. drey Jahre lang arbeitete, und welches, nicht so fast der eigentlichen Kunst, als des vielen dabey angebrachten Goldes und Ultramarins wegen an die 3000. Gulden kostete. Die Manier an demselben sah noch ganz der sogenannten griechischen dieser Kunstepoche gleich, und gehörte zu dem Besten des Zeitalters. Auch wird er in Bezug auf dieses Werk wirklich irgendwo inter ejusdem opificii artifices ea tempestate primarius, ex cujus officina veluti ex equo trojano pictores egregii prodierunt, genannt. Jn der Kirche St. Trinita zu Florenz befand sich ehemals ebenfalls von ihm eine Verkündigung, aus welcher eben Baldinucci den irrigen Schluß (der sich durch die Arbeit selbst widerlegen soll) gezogen, daß unser Künstler aus Giotto's Schule entsprungen sey (Lanzi l. c.). Endlich soll Er es gewesen seyn, der den bekannten musivischen Fußboden in dem Dome zu Pisa (noch heut zu Tage das ausführlichste Werk dieser Art) angefangen hatte. (S. Lett. Pitt. I. 309. und die Holzschnitte von Andr. Andreani u. s. f.) Sein Tod wird von Einigen, statt 1357. schon in 1340. gesetzt, was in der That das weit wahrscheinlichere Datum ist, wenn es anders mit seiner oberzählten Arbeit von 1275. seine Richtigkeit hat.

— — ( ) de la Valle will die Entdeckung gemacht haben, daß obiger Ducio di Buoninsegno, von einem andern Künstler aus Siena, gleichen Geschlechtsnamens, Sohn des Meister Niccolo zu unterscheiden sey, da denn aus Fiorillo I. 455. wo wir diese Notizz gefunden (verglichen mit dem Register zu seinem Werke) nicht deutlich zu entnehmen ist, welchem wohl eigentlich von den beyden Duccio's die Mosaik von Pisa zuzuschreiben sey?

Duchaine, ( ). Von einem Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes ein Bildniß von Marmontel an, das aber wahrscheinlich dem unten folgenden Duchene zugehört.

Duchemin, ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts (IV. 223.) ein Künstler, nach dessen Zeichnung Audoin um 1804. die drey Musen nach le Sueur, für das XXV. Heft des Musée françois gestochen hat.

Duchemius, (Jsaak), ein Kupferstecher, von welchem man eine Auferweckung des Lazarus, nach der Erfindung von A. de Werth kennt. *Msc.*

Duchene, ( ). So nennt das Supplement des Lexikons einen Kupferstecher zu Paris um 1770, der nach Schoenau: la jeune Ecolière, und dann das Bildniß Pichaut's de la Martiniere, ersten Wundarzts des Königes, ohne Namen des Malers gestochen hat. S. oben auch Duchaine.

— — (Frau von). Von einer Künstlerin oder Liebhaberin dieses Namens sah man auf der Dresdner Ausstellung von 1801. eine Zeichnung mit schwarz- und weisser Kreide: Eine Mutter, die von ihren Kindern geliebkost wird, welche die Deutschen Kunstblätter II. 1. 37. eine Gruppe von schöner Zeichnung nannten, worinn Kraft neben Sanftheit, Größe in Anordnung und Ausführung, und fleissige Arbeit, ohne ins Kleinliche zu fallen, ersichtlich war.

Duchesne, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Miniaturmaler.

— — Villiers, ( ). Und so derselbe Almanach einen ebenfalls dort lebenden Künstler, unter der Rubrik der Dessinateurs de Sujets historiques, Portraits, Paysages et d'Architecture. Ob es dieser, oder der Obige, oder ein ganz andrer Duchesne sey, der um 1804. in dem Athenäum der Künste zu Paris interessante historische Notizzen über den Baumeister Mansart las, wovon sich Auszüge in den Nouvelles des Arts (IV. 380–85.) befinden, ist uns unbekannt. Und eben so, welcher von Beyden, oder ob es ein Dritter sey, der im oftermeldten Almanach unter den damaligen Conservatoren des Kupferkabinets der National-Bibliothek genannt wird?

* — — S. auch Chesne, (du). Denjenigen, der unter der Königin Maria von Medicis lebte, nennt auch Fiorillo III. 159. höchst mittelmäßig, wenn gleich derselbe den Titel des ersten Malers der Königin Mutter erhalten hatte.

Ducherti. S. Duchetti.

Ducis, ( ). So nennen die Nouvelles des Arts (IV. 114.) einen Künstler, der auf dem Salon vom J. XIII. zu Paris Familiengemälde ausgestellt hatte, welche gerühmt, jedoch von seinem Colorit gesagt wurde, daß es zwar angenehm, aber nicht genugsam auf die Dauer berechnet sey. Oder heißt wohl: que la Couleur manque un peu de solidité, etwas Anderes?

Duclos, (Anna). S. Parenti.

* — — (Anton Joh.), geb. zu Paris 1742. lernte bey Aug. St. Aubin, und war ungemein glücklich in Vignetten und Bücherverzierungen, wodurch er sich vornämlich bey denjenigen zu einer Prachtausgabe von J. J. Rousseau's Werken ausgezeichnet hat. Etliche einzele Blätter von ihm führt Rost VIII. 291. weit mehrere aber ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben anderm Diana und Aktäon, und Diana und Calisto, nach Titian, erstres dann freylich von Longueil, leztres von Aliamet beendigt — dann: Mœurs et Coutumes du XVIII. Siécle, nach Freudenberger an. Jm Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint dieser Künstler unter den damals, wenigstens zu Paris lebenden Kupferstechern nicht mehr.

Duclos, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

Ducq, ( ) ein neuerer französischer Künstler, Schüler von Suwee. Im J. 1801. erhielt derselbe von Seite der Spezialschule zu Paris einen der Preise von zweytem Range für seinen König Antiochus, der den im Kriege gefangenen Sohn des Publ. Scipio des Africaners seinem Vater zurücksendet. Landon, der (Annal. I. 11—13.) die Beschreibung und Abbildung dieses Gemäldes im Umrisse giebt, urtheilt davon: „Dasselbe ist sehr angenehm gedacht; die Figuren haben Würde, das Costum ist richtig, und die Gruppen sind für den Effekt des Ganzen recht gut vertheilt. Scipio's Kopf hat, nach seiner Büste in der Galerie der Antiken, sehr viel Aehnlichkeit." Unsers Ermessens aber urtheilt Fiorillo III. 493. über diese Arbeit strenger, aber richtiger: „Die Komposition ist einfach, und die Perspektive in der Grundfläche, u. s. f. gut beobachtet; allein die Figuren scheinen, wie in einem Basrelief, auf einer und derselben Linie zu seyn. Gegen das Costume läßt sich nichts erinnern, ausser daß in der Architektur die Bogen auf den Säulen ruhen, was nicht für jene Zeiten paßt. Auch das Colorit ist nicht verwerflich." Dann wird hier deutlich herausgesagt, was Landon ebenfalls (in vielen verschlungenen Phrasen) doch bloß zu verstehen giebt: Daß der größte Theil der Kunstrichter dieses Bild sowohl, als besonders ein andres von Ingreß, der neben Ducq bloß den zweyten Preis erhalten, demjenigen von Granger vorgezogen hatten, dem doch — der erste Preis zuerkannt wurde. Noch führt Fiorillo — wie wir's verstehen von Ducq fort: „Die Physiognomien seiner Figuren sollen nicht Adel genug besitzen; auch tadelt man die Verhältnisse derselben wegen ihrer Kürze. Unter seinen übrigen Werken zeichnen sich vornämlich drey aus: Esther und Ahasverus, Loth mit seinen Töchtern, und eine Allegorie auf den Schlaf (bestimmter: l'Amour chassant les songes facheux)." Auf dem Salon vom J. X. sah man von ihm vorzüglich schöne Bildnisse (Landon l. c. II. 211.); und auf demjenigen vom J. XIII. einen Meleager, den seine Verwandten bitten, wieder zu den Waffen zu greifen, welches in den Nouvelles des Arts (IV. 114.) als eines der beßten Stafeleygemälde dieser Ausstellung genannt, und namentlich die ausdrucksvolle Komposition, und genaue Ausführung desselben gerühmt wird.

— — S. Duc.

Ducrée, (Friedrich Wilhelm), ein Maler zu Frankfurt am Main; lernte bey dem älteren Junker. Er malte artig historische Stücke; copirte auch sehr gut nach H. Roos, Berghem u. s. w. H. S. Hüsgen S. 169.

Ducreux, (Mademoiselle), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals lebenden Bildnißmalerinnen genannt.

Ducros, (Peter du). S. Cros. Hier fügen wir noch bey: Er war Anfangs der Handelschaft gewiedmet, gewann aber Leidenschaft für die Kunst, und gieng hierauf nach Rom. In dem Sitten- und Kulturgemälde von Rom (S. 235.) heißt es von ihm, daß er es sey, der im zweytletzten Dezennium des XVIII. Jahrh. die Prospektmalereyen klassischer Gegenden in Aquarell eingeführt habe, und reich dabey geworden sey. Die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 334—35. dann charakterisirt ihn, wohl am zuverläßigsten, wie folgt: „Seine Arbeiten zeichnen sich durch Kraft und frische Farben, so wie durch die große Keckheit des Pinsels aus. Er hat wenig anderes als Aussichten geliefert und viele dergleichen in der Camera obscura nachgezeichnet. Gemeinschaftlich mit Volpato errichtete er eine Art von Manufaktur dieses Kunstartikels, in welcher nämlich von jungen Künstlern die nach seinen Zeichnungen geätzten Umrisse römischer Aussichten in Aquarellmanier leicht ausgemalt wurden, und einige Jahre lang (ohngefähr 1780—86.) unter den Rom besuchenden Fremden viel Absatz fanden." Endlich sagt Gerning von ihm, in seinen Reisen: „In den Grotten von Tivoli hatte er sich ein eigne bestimmte Manier von Gouache-Bildern ersonnen, welche hinter Glas gute Wirkung thun, und wovon viele nach England theuer verkauft werden. Der neapolitanische Minister Acton hat einen ganzen Saal damit ausgeziert. Holde, classische Naturgegenden Griechenlands hatte er nach schlechten Scizzen eines Deutschen sehr anschaulich bearbeitet. Mehrere seiner größern Stücke pflegte er auch mit etlichen seiner Schüler in kleine mignaturartige Bilder zu bringen. Zu bedauern war, daß die trübe Stimmung seines Gemüths nicht selten auch an seinen Werken zu spüren ist, welche sonst eben auch, nebst ihrem Hauptgegenstande, durch das Costume der darin angebrachten Figuren, wozu er sich in Geheim einen venetianischen Gehülfen hielt, ein besonderes Interesse gewannen." Seine Aussichten von Sizilien (was uns bey der Abfassung des Art. Cros noch unbekannt blieb) waren wirklich erschienen, fanden aber nicht besondern Beyfall. S. Meusels N. Misc. 560. Im Frühjahr 1805. lebte er (nach Schlegels mehrmals angeführten Schreiben an Goethe) in Rom.

Dudin, ( ) ein talentvoller Zögling der Akademie der Künste zu St. Petersburg, wurde im J. 1803. nach Italien geschickt, um sich in der Architektur zu vervollkommnen. *Msc.*

Dünz, (Abraham), Stadt-Werkmeister zu Bern; führte die Aufsicht über den 1718. angefangenen großen Bau des prächtigen Krankenhauses, die Insul genannt. *Msc.*

* — — (Johann). Derselbe war (heißt es irgendwo) ursprünglich gebürtig von Brugg im Aargau, was aber vielmehr von seinem nachfolgenden Vater zu verstehen seyn dürfte. Röthiger hat nach ihm ein Paar Bildnisse zweyer Berner, J. A. Kilchberger, und J. R. Sinner, jämmerlich gestochen.

— — (Johann Jakob), des obigen Johann Dünz Vater, erhielt das Bürgerrecht zu Bern in 1609. und war ein guter Glasmaler. Leu.

* **Dürer**, (Albrecht), des nachfolgenden grossen Künstlers Vater, geb. 1427; lernte die Kunst seines Vaters, des unten folgenden Antons, und begab sich als Goldschmiedsgeselle auf Reisen. Nachdem er sich lange Zeit zuerst in Deutschland und hernach in den Niederlanden bey den größten Künstlern aufgehalten, gieng er endlich um 1455. nach Nürnberg, wo er sich 1467. mit des Goldschmied Hier. Hallers 15. jähriger Tochter verheirathete (welche ihr berühmter Sohn irgendwo eine hübsche gerade Jungfrau nennt) und mit ihr 11. Söhne und 7. Töchter erzeugte. Der große Albrecht war aus dieser Ehe das dritte Kind. Rothe S. 8—9.

* — — (Albrecht). Schon als Kind wählte er sich die Kunst zu seinem Spiele. Oft zeichnete er tändelnd Theile des menschlichen Körpers und ganze Figuren mit bewunderswürdiger Richtigkeit, und führte schon damals so leicht und sicher einen Strich aus freyer Hand, daß Kenner glaubten, er sey mit Hülfe der Regel oder des Zirkels gemacht. Sein Vater, ein sehr geschickter Goldschmiedt, wollte seinen Sohn für seinen Beruf erziehen; aber Albert zog das eigentliche Kunststudium vor. Aus seinem Tagebuche wissen wir, daß er im vierzehnten Jahr nach Colmar gehen wollte, um unter Martin Schön zu arbeiten, der aber mittlerweile starb, so daß sich der Knabe nunmehr an den Maler und Kupferstecher Michael Wohlgemuth wandte, unter welchem er in kurzer Zeit große Fortschritte in beyden Künsten machte.

Als er aber bald nichts mehr von seinem Lehrer lernen konnte, folgte er von nun an seinem eignen Kunsttriebe u. ward nicht bloß Maler, Kupferstecher, u. Formschneider — wie wir wissen in einem ausnehmenden Grade, sondern auch Bildhauer, Baumeister und Mathematiker. Durch seinen Verstand, seine so mannigfachen gründlichen Kenntnisse und sein vortrefliches Herz erwarb er sich allgemeine Hochachtung, und die Freundschaft der gelehrtesten und edelsten deutschen Männer seiner Zeit. Da er hinwieder die Verdienste seiner Kunstgenossen in und ausser Deutschland kannte, und gehörig zu würdigen wußte, so war er Feind aller Eifersucht, lebte in genauer Verbindung mit den meisten derselben, bekanntlich auch mit Raphael, der seinen Verdiensten nicht minder Recht widerfahren ließ. Vasari sagt von ihm — was zwar nicht viel bedeutet — „daß, wenn sein Vaterland Italien gewesen wäre, er mit den größten Meistern hätte wetteifern können, wenn er zumal die Antiken, und die Werke der Kunst zu Rom selbst studirt hätte, wodurch er seine Figuren eben so schön und edel würde vorgetragen haben, als er sie mit Wahrheit und Klugheit zu bilden gewußt hat." Noch sind seine Verdienste, und seine wahre Charakteristik als Maler, unsers Wissens, nie und nirgends gehörig gewürdiget worden. Dies könnte in Deutschland niemand besser als Göthe, und immer sehr gut wird solches, wie wir hoffen einst Fiorillo thun. Unserm Ermessen nach sehr strenge hat solches Heinr. Füßli in seinen Vorlesungen über die Malerey 136—39. gethan, wo es heißt: „Albrecht Dürer war, meiner Meinung nach, ein Mann von großer Geschicklichkeit, ohne ein Genie zu seyn. Er studirte, und, so weit sein Scharfsinn reichte, fand er gewisse Verhältnisse des menschlichen Körpers; aber er erfand keinen Styl" (dürfte man nicht hinzusetzen: Desto besser?). „Jedes Gemälde von ihm ist ein Beweis, daß es ihm an der Gabe der Nachahmung fehlte (?), an der Fähigkeit von dem, was er sah, auf das zu schließen, was er nicht sah; daß er die umgebenden Formen mehr copirte als auswählte, und ohne Bedenken Mißgestalt und Magerheit mit der Fülle, und zuweilen mit der Schönheit selbst, zusammenpaarte *). So ist seine Zeichnung beschaffen. In der Komposition ist er reichhaltig ohne Geschmack, ängstlich genau in einzelnen Theilen, und achtlos gegen das Ganze; und so zeigt er uns vielmehr, was zu vermeiden, als was zu befolgen ist. Zuweilen hat er einen Schimmer von Erhabenheit, aber auch nur einen Schimmer. Der schwere Todeskampf Christi am Oelberge, und der mystische Gedanke in seiner Figur der Melancholie, sind allerdings erhabene Ideen; wiewohl der Ausdruck der letztern durch das unnütze Beywerk geschwächt wird. Sein Ritter, dem der Tod und der böse Feind erscheinen, ist mehr sonderbar als schrecklich; und sein Adam und Eva sind zwey gemeine Modelle, in einen felsigten Kerker gesperrt. — Wenn er je in irgend einem Theile der Kunst einige Spur von Genie verräth, so ist es in der Farbengebung. Sein Colorit gieng über sein Zeitalter hinaus, und übertraf an Wahrheit, Umfang und Behandlung Raphael's Oelmalerey eben so sehr, als ihn dieser in jeder andern Eigenschaft übertraf. Ich rede hier bloß von Staffeleygemälden. Seine Drapperie ist breit, obgleich viel zu winklicht, und mehr gekniffen als gefaltet. Albrecht wird gemeiniglich der Vater der deutschen Schule genannt, ob er gleich weder Schüler gezogen hat, noch von den deutschen Künstlern seines oder des folgenden Jahrhunderts nachgeahmt wurde" (der wichtigste Grund davon dürfte ihm am Wenigsten Schande machen). „Daß die Versendung seiner Arbeiten nach Italien auf eine Zeitlang eine Veränderung in der Verfahrungsart einiger florentinischen Maler, die den Michael Angelo studirt hatten, namentlich des A. del Sarto und J. da Pontormo bewirkt haben soll, ist ein Umstand, der zum Beweise dienen kann, daß zu Zeiten das Gemüth eben sowohl, als der Körper, epidemischen Einflüssen unterworfen ist." Uns scheint letztres denn doch ein weit Mehreres zu beweisen!

Mit diesem Urtheile stimmt ungefähr dasjenige überein, was auch der Verfasser der (wie so wenige) durchaus selbst gedachten Schrift: **Auch Ich war in Paris** (III. 158.) fällt: „Der ausgebreitete Ruf, den **Dürer** eigentlich durch seine Verbesserungen in der Kupferstecherkunst erlangt hatte, und durch seine vielumfassenden Kenntnisse und ununterbrochene Wirksamkeit für seine Kunst unterhielt, wurde auch auf seine Gemälde übergetragen, und er als der erste deutsche Künstler gepriesen, ob es gleich damals schon beßre Zeichner und Maler gab (?) als er war; denn ausser dem natürlichen und mannigfaltigen Ausdruck seiner Köpfe ist wenig Vorzügliches an ihm. Aber er hatte bey unbestrittenem Talent jene seltene Consistenz des Charakters und Ueberlegenheit der Individualität, wodurch er sich allenthalben persönliche Achtung zu verschaffen wußte, die man dann auch unvermerkt in das Urtheil über seine Kunst mit einfließen ließ." „Ich habe" (heißt es dann bald darauf, l. c. 161—63.) „von **Albrecht Dürer** gesprochen, den ich, wenn auch nicht für den ersten Maler, doch für eine der ersten Zierden Deutschlands halte, weil ich mir in ihm die schönsten Eigenschaften der Nation, ihren Ernst und ihre Rechtlichkeit, so wie ihren Kunstfleiß und Erfindungsgeist, auf das Trefflichste personifizirt denken kann, ohne die Schwächen, welche spätere Zeiten ihrem edeln Kunstcharakter anhängten. Auch darin vorzüglich, daß er die Kunst nicht bloß, wie die meisten seiner Zeitgenossen und Landsleute als Handwerk, sondern als Wissenschaft trieb, und alle ihre Theile umfaßte, war er ein verdienstlicher Priester in dem Tempel der Göttin, der jedoch nie ganz in ihr Allerheiligstes eindrang, weil seinem meßkundigen Geiste die Flügel der Phantasie fehlten, oder diese Flügel ihn meistens in das Land geschmackloser Hirngespinnste trugen. Ein Zeuge dessen ist auch das große Kruzifix, das sich von ihm gemalt, hier (im Museum zu Paris) befindet; eine wunderbare Zusammensetzung von Weibern, Heiligen, Königen und Göttern, deren zusammenhängender Sinn, wen sie je einen hat, erst mühsam wie ein mathematisches Problem aufgelöst werden muß, und dann doch ausser den Gränzen malerischer Dichtung liegt; übrigens voll Verdienst im Einzelnen, in Colorit, Zeichnung und Perspektiv — dem aber eine nebenstehnde Kreuzabnehmung von **Lucas von Leyden**, vornämlich durch bessere Anordnung, Zusammenstimmung und hervortretende Ründung Abbruch thut. Eben so sind zwey dort hängende Bildnisse von **Dürer** zu flach und dünne gemalt, um die Vergleichung mit den Meisterstücken **Holbeins** auszuhalten," u. s. f.

Und nun hören wir auch die Franzosen von unserm **Deutschen** an. „Dürers Erfindungen (heißt es bey **Wateler** und **Levesque**) „waren fruchtbar an sinnreichen Gedanken, seine Kom-

*) In einer Note ebendaselbst liest man: „Der Herausgeber der lateinischen Uebersetzung von Dürers Werk über die Symmetrie des menschlichen Körpers (welche zu Paris 1557. erschien) sagt: Dürer sey, während seines Aufenthalts zu Venedig (1517.), von **Andr. Mantegna**, der von seiner Ausführung und Fruchtbarkeit eine hohe Meinung gefaßt habe, nach Mantua eingeladen worden, um ihm einen Begrif von derjenigen Form zu geben, wovon er selbst aus der Betrachtung der Antike eine schwache Ahndung erhalten hatte. Allein mittlerweile Albrecht sich zu der Reise anschickte, war **Andrea** gestorben. Diese fehlgeschlagene Hofnung (sagt jener Herausgeber) bedauerte Dürer sein ganzes Leben hindurch. Und nun setzt wieder F. hinzu: In wie weit der Mantuaner fähig gewesen sey, den deutschen Künstler zu unterrichten, ist hier nicht die Frage; aber das Bedauern des letztern scheint zu beweisen, daß er ein Bedürfniß fühlte, dem sein Modell nicht abhelfen konnte, und daß er einen zu richtigen Begrif von der Wichtigkeit der Kunst hatte, um auf die Gewandtheit der Finger oder auf die Leichtigkeit seiner Ausführung stolz zu seyn, wenn sie zu wesentlich mangelhaften oder vergleichungsweise geringfügigen Gegenständen angewandt wurden."

positionen mannigfaltig, und seine Färbung glänzend. Seine Werke sind, ungeachtet ihrer großen Zahl, immer mit dem größten Fleiß und auf das Herrlichste beendigt; aber, da er Alles seinem Genie verdankte, und in seinem Vaterlande nur Gemälde zu sehen bekam, die den seinigen nachstanden, so vermied er auch nicht ganz die Fehler seiner Vorgänger. Man wirft ihm Steifheit und Trockenheit in den Contouren, Mangel an Wahl und Adel in seinem — dafür so wahren Ausdrucke; — dann seine zu häufigen und zu gebrochenen Falten, Unbekanntschaft mit dem Costum, mit der Luftperspektiv (die gemeine beobachtete er sehr genau) und einer gehörigen Farbenabstuffung vor" u. s. f. — Und vielleicht an einer andern Stelle noch besser: „Er war ein bestimmter Zeichner, und es fehlte ihm weiter nichts, als zu wissen, daß die Modelle, welche die Natur darbietet, nicht immer Modelle der Schönheit sind; daß es nicht genug sey, sie copieren zu können, sondern daß man sie auch auf das Sorgfältigste wählen müsse. Voll Gefühl und Geschicke, die äussern Zeichen der innern Gemüthsbewegungen aufzufassen, hätte er in Ansehung des Ausdruckes Alle übertroffen, wenn er öfter das Edle mit dem Wahren vereinigt hätte. Dieses Edle mangelt auch zuweilen dem Ganzen seiner Komposition. Aber, um ihm allen Tribut der Achtung zu entrichten, die er verdient, muß man sich erinnern, daß zu seiner Zeit eine beträchtliche Anzahl Künstler in Italien gegen die gothische Manier der ersten Wiederhersteller der Kunst gerungen hatte, mittlerweile Er in Deutschland, der Einzige, seine Kräfte gegen die Härte dieser Manier anstrengte, welche sich der Schönheit der Formen, der Richtigkeit der Bewegungen, und der Wahrheit des Ausdruckes widersetzte." — Alles schön und gut, wohl auch meistens wahr, und unpartheyisch, von ausländischen Kunstrichtern zumal. Aber merkwürdiger als Alle dies ist wohl, was von unserm Künstler Phil. Melanchthon in einer seiner (den Epistolis Erasmi in der Londner-Ausgabe beygefügten) Episteln (I. 47.) erzählt, und mit dem oben erwähnten Anekdoton von Mantegna's Einladung treflich zusammenstimmt. „Ich erinnere mich" (heißt es dort) „daß der vortrefliche Maler, Albr. Dürer, zu sagen pflegte: Er habe in seiner Jugend die bunten u. schäkigten Gemälde geliebt", (worunter Roth in s. Leben unsers Künstlers vielleicht nicht ohne Grund, vornämlich solche versteht, wo, nach damaliger Weise, viele Gegenstände auf Einer Tafel vorgestellt waren), „und sich sehr gefreut, wenn er diese Manier in einem seiner eignen Werke wahrgenommen hätte. Als er aber älter geworden, habe er angefangen, die Statüe zu betrachten, und seine Blicke auf ihre Schönheit zu heften, welches ihn dann belehrt, daß die Simplizität die höchste Zierde der Kunst sey; da er aber eben diese nicht ganz erreichen konnte, so sey er nicht mehr, wie sonst, der Bewunderer seiner Selbstarbeit, der er sonst gewesen, sondern seufze oft, wenn er sie ansehe, und erkenne seine Schwachheit." Von seinen noch vorhandenen Gemälden findet sich bisdahin das beßte Verzeichniß in erwähnter Schrift von Rothe S. 78—98.

Alles dann was oben von Dürers Kunstcharakter — besser oder schlechter — gesagt ist, giltet auch von ihm, als Kupferstecher. Ueberhaupt hatte er weit mehr gestochen, als gemalt. Seinem forschenden Geiste haben wir die Vervollkommnung der Holzschnitte, die Erfindung Abdrücke in Helldunkel zu machen, und die Erfindung der Aetzdrücke zu verdanken. Seine großen Fähigkeiten, mit dem Grabstichel zu arbeiten, erhoben ihn vollends in diesem Kunstzweige zu dem ersten Meister seiner Zeit. „Will man ihn" (heißt es auch diesfalls bey Watelet und Levesque sehr gut) „bloß in Rücksicht des Manövers der Gravur betrachten, so verdient er nicht nur für das Jahrhundert, worin er lebte, sondern für jedes Zeitalter, wegen der Feinheit und Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten, wegen der Reinheit und Farbe seiner Stiche, Bewunderung. Man sollte denken, ein Künstler, der keine Muster vor sich hatte, könnte so viele Hülfsmittel seiner Kunst nicht allein entdeckt haben. Dürer war in mehrern Rücksichten von diesem allgemeinen Gesetz der Natur ausgenommen: und wenn er auch nicht alles das erfand, was die kühne Gravur, welche die großen Darstellungen der Geschichte ausdrücken soll, haben muß, so erdachte und verband er doch alle zum Stiche feiner und köstlicher Gemälde nothwendigen Theile der Kunst. Ob diese gleich, seit seinem Tode, drey Jahrhunderte hindurch, so manche neue Erfahrung machen konnte, so würde man doch heut zu Tage das Blatt seines St. Hieronymus, das er im J. 1514. ausgefertiget hatte, weder besser, noch vielleicht — so gut liefern können. Ein lebhaftes Licht fällt durch zwey Glasscheiben-Fenster, welche dasselbe auf die Mauer reflectiren machen, die zur Einfassung dieser Fenster dient. Ein Fußboden von Tannenholz ist mit der größten Wahrheit dargestellt; ein Löwe und ein Fuchs auf dem Vorgrunde sind auf die angemessene Weise behandelt. Der Heilige sitzt vor seinem Pulte, in das Schriftstudium vertieft; sein Kopf hat einen, der größten italien. Meister würdigen Charakter. Eine Menge Beywerke haben alle ihren eigenthümlichen Ton. Die Ausarbeitung ist fein und gepreßt, ohne Magerkeit; das Kupfer ist reinlich geschnitten, aber ohne jenen Schimmer zu haben, welcher der Wahrheit schadet. Die Radiernadel würde eine Gruppe von gothischen Gebäuden nicht geschmackvoller darstellen, als diejenige ist, welche er in sein Blatt St. Anton des Einsiedlers aufnahm. In dem Kabinet der (ehemaligen) königlichen Bibliothek zu Paris sieht man einen Abdruck noch eines andern, als des oben erwähnten Hieronymus; es ist noch nicht viel an der Platte gethan; bloß die erste Arbeit daran ist mit dem Grabstichel angelegt, aber so spielend leicht, als ob sie mit der Nadel gemacht wäre. Denn bisweilen ätzte er auch, und andremal schnitt er in Holz; letztres verstand er noch besser als erstres. Raphael kannte von seinen Blättern, und schätzte sie so hoch (nicht: machte von ihnen Gebrauch, wie Heydenreich en fit assez de cas jämmerlich übersetzt), daß er sein Zimmer damit verzierte. Auch versichert man, daß Guido sie oft zu Rathe zog; und man kann ihm vorwerfen, den Styl derselben in den Draperien bisweilen nachgeahmt zu haben (?). Nach Rothe (S. 58.) belaufen sich seine Kupferstiche mit dem Grabstichel auf 98. Stücke, mit der Nadel geätzt auf 6. wovon H. S. Hüegen in 1758. das vollständigste Verzeichniß geliefert hat. Seine Holzschnitte dann auf 262. bloß von denen, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Das beßte Verzeichniß von diesen findet sich in Heinecke's neuen Nachrichten (S. 160—213). Die Copien bestanden in mehr als 200. Stücken; das nach ihm Gestochene endlich wieder in mehrern hundert Stücken — so daß sich das ganze Dürersche Werk auf 1254. Blätter erstrecken soll. Mariette's Sammlung, welche bloß aus 420. bestand, wurde um 1830. Livres verkauft. Ein raisonnirendes Verzeichniß des Beßten und Seltensten dann findet sich (170. N°.) bey Rost I. 115—129. und (270. N°. viele 2—3. und mehr Blätter enthaltend), ebenfalls mit unterrichtenden Urtheilen des sel. Hubers in dem Winklerschen Katalog. Der größte Theil derselben führt sein bekanntes Zeichen, und (für die Kunstgeschichte sehr unterrichtend), fast immer die Jahrszahl. Für seine gestochenen Capitalblätter hält man: Adam und Eva stehend (1504) und St. Hubert auf der Jagd. Für sein frühestes halten die Einen sein jüngstes Gericht, Andre seine Juda und Thamar, wieder Andre die vier Hexen in einer Kammer (1497.) Unter den Holzschnitten werden vorzüglich genannt: Ein großer Christuskopf mit der Dornenkrone; eine Dreyeinigkeit; die Belagerung einer Stadt (Wiens) von 1527; Varnbülers Bildniß, in Helldunkel. Dann seine Arbeit an dem Großen Triumphwagen Maximilians I. (nach welchem in 1799. zu Wien in Regalfol. eine Nachbildung erschienen war), u. s. f. — Von Bild-

hauer-Arbeit findet man bey Roth (S. 96.) nach Keysler (S. 1109) doch als zweifelhaft angeführt: Zwey kleine Statuen von Adam und Eva, die er mit dem bloßen Federmesser aus Holz geschnitzt haben soll; dann in Basrelief (aus welcher Materie wird nicht gesagt): Ein Triton, der eine Nymphe entführt, ehemals im Besitze Aloys. Molins zu Venedig, dessen Boschini in seiner Carta del Navigar pittoresco (p. 519.) gedenkt, und ein andres in Bronze, gegenwärtig im Besitze des H. Ingenieur Sechters zu Prag, das den Künstler selbst mit einer Gerte, neben einem schönen Pferde stehend, vorstellt, mit seinem Namen bezeichnet ist, und sich, im Umrisse, vor dem 1. St. von Meusels N. Miscell. abgebildet, findet. „Viele, neben andern Doppelmair (S. 87.) zählen ihn" (sagt Roth l. c. S. 46.) „auch unter die Eisen-(Stempel-) schneider; aber ohne Grund. Denn die Dürersche Schaustücke sind nicht von einem geschnittenen Eisen geprägt, sondern er bossirte sie entweder, oder schnitt sie in Speckstein. Es sind demnach nur nach seiner Bossirung abgeformte und gegossene Goldschmieds-Arbeiten, wie alle sogenannte Contrefaitmünzen selbiger Zeit," u. s. f. Von dieser Art, in gelblichen feinen Schleifstein erhoben geschnitten (nicht abgeformt und in Metall gegossen) soll sich in dem Herzoglichen Kabinette zu Braunschweig, von ihm ein Johannes der in der Wüste predigt, und in ähnlichem Stein ein St. Hieronymus bey dem dortigen H. Leibmedikus Brückmann befinden. — Von seinen verschiedenen Werken hienächst über die Geometrie, Perspektiv, Kriegsbaukunst, und über die Verhältnisse des menschlichen Körpers, u. den verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen derselben, giebt abermals Roth (l. c. S. 48–57.) die beßte Nachricht. Von dem letztern dieser Werke sagt Watelet und Levesque (wieder, wie man's nehmen will, mit besserm oder schlechterm Grunde): „Daß solches eine Menge von Ausmessungen enthalte, die er, ohne alle Wahl, an verschiedenen Modellen angestellt habe. Da man aber nur die schönen Proportionen zu messen brauche, so könne dieses Buch auch weiter nicht nützlich genannt werden." „Albert hatte" (bemerken eben dieselben — dieses, und noch weniges Dergleichen zum Beschlusse unsers — vielleicht schon zu weitschichtigen Artikels über ihn) „sehr viel Anziehndes in seiner Gestalt, und sehr viel Edles in seinem Betragen. Er war in seinen Gesprächen sinnreich und lebhaft, und besaß die Kunst mit den Großen leben zu können, ohne denen, die mit ihm von gleichem Stande waren, zu mißfallen. Als die Ursache seines frühen Todes giebt man dem Kummer an, den ihm seine Frau durch ihren zänkischen Charakter zugezogen hatte. (Man lese darüber den rührenden Brief des biedern Bilib. Pirkheimers an Joh. Tscherte in Murrs Kunstjournal X. 36. u. s. f. und im Auszuge bey Rothe l. c. 19–21.). Dieses geitzige und zänkische Weib trieb — den ohnehin in Kunst und Fleiß unermüdeten, und durch dieselbe für sein Zeitalter begüterten Mann (er hinterließ 6000. Gdl.) noch im̃er zur Arbeit an. Um sich aufzuheitern, unternahm er verschiedene Reisen, von denen aber einige eben so bezweifelt werden, als sein Streit mit dem berühmten Marc Anton Raimondi, welcher einige seiner Blätter — mit dem Zeichen der Urbilder nachgestochen hatte. Noch fügen wir hier die von Wenigen gekannte Physiognomik seines Aeussern bey, so wie solche in der schon oben erwähnten Vorrede der lat. Uebers. seines Traktats über die Symmetrie sich findet: Erat caput argutum, oculi micantes, nasus honestus et quem Græci τετράγωνον vocant; proceriusculum collum, pectus amplum, castigatus venter, femora nervosa, crura stabilia; sed digitis nihil dixisses vidisse elegantius.

— — (Anton), Alberts Großvater, gebürtig von Eytas, einem ungarschen Dörfchen, unfern dem Städtchen Jula, wo er das Goldschmieds-Handwerk lernte. Rothe S. 7.

* **Dürer**, (Hans), Alberts Bruder, dessen das Lexikon am Schlusse des Art. dieses letztern gedenkt, geb. 1490. (nicht 1478. wie es dort heißt) lebte nach seines Vaters Tode einsweilen im Hause seines Bruders, der ihn so gut in der Kunst unterrichtete, daß er endlich Königl. Pohlnischer Hofmaler ward. Rothe S. 9.

— — (Niklaus), lernte bey seinem Oheim, Albert dem Aeltern, zu Nürnberg das Goldschmiede-Handwerk, und setzte sich nachwärts zu Köln, wo er Niklaus Unger genannt wurde. Rothe S. 8.

Düringer, (Daniel), Maler, geb. von Steckborn im K. Thurgau. Anfangs mußte er sich mit Malen für Hafner-Arbeit abgeben. Alsdann legte er sich auf's Kupferätzen, und hob mit einem Heft Bettlern an, die zu ihrer Zeit mit großem Beyfall aufgenommen wurden, und, ausgemalt, hinter Glas, die Wände vieler Liebhaber zierten. Die meisten Blätter in den berühmten Fabeln seines Schwiegervaters, Ludwig Meyers von Knonau, Herrn zu Weiningen, nach dessen geistvollen Zeichnungen, sind von seiner Hand. Eben so ätzte er verschiedene schweizerische Landschaften, und gab 1769. eine gründliche Anweisung, wie man Landschaften zeichnen und tuschen soll, auf 12. Blättern ans Licht. Er war Bürgermeister, und nachher Stadtammann seines Geburtsorts, und starb 1786. ungefähr 63. Jahre alt. Dieser Künstler hinterließ eine kostbare Sammlung alter Kupferstiche, und gegen zweyhundert in hartem Holze geschnittene Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen, Hunde u. s. w. von dem Bildhauer Schäferlin von Uri, in allen möglichen Stellungen und mit bewundernswürdiger Nachahmung der Natur. Diese Thiere, welche sich Düringer mit großem Aufwand angeschaft, sollten ihm als Modelle zu Staffierung seiner Vorgründe dienen; gleichwohl sind in den meisten seiner Blätter diese Vorgründe und die Staffierung genug vernachläßigt; die Hintergründe, Verschiesse und Lüfte hingegen nicht selten unverbesserlich. Ueberhaupt hatte er weit mehr Verdienste um die Radiernadel, als um die Pallette. Obgleich er über tausend Bildnisse gemalt hatte, so wollen doch alle ausser einer gemeinen Aehnlichkeit wenig bedeuten, und seine gemalte Landschaften sind so manierirt, daß sie dem Auge von Weitem schon mit ihrer Leerheit der Massen, Einförmigkeit des Baumschlags, kahler Abrundung der Felsen, und einem gelbbraunen und buntgrünen Colorit um Mitleid entgegen schreyen. *Msc.*

Dürmer, auch **Durmer**, (F. B.), Kupferstecher in punktirter Manier, geb. zu Wien um 1766. wo er seit 1786. arbeitete. Rost II. 384. führt von ihm die Bildnisse Kais. Franz II. und der Kaiserin Maria Theresia, nach J. Zitterer, dann dasjenige der Gräfin Elisabeth Rasoumowsky, geb. Gräfin von Thun, nach Elis. le Brun, ferner die vier weiblich personificirten Jahrszeiten nach Guido (welche auch Füßli II. 243. unter die guten Blätter zählt), Pallas von Turnus getödtet, und Hermanns Rückkehr nach dem Sieg über die Römer, nach Angel. Kaufmann aus der Wiener-Galerie, alle in Anfangs ermeldter Manier, braun abgedruckt, an. Im Frauenholzischen Verlage fand man späterhin (1796. und 97.) von ihm, ebenfalls in punktirter Manier: Jo und Jupiter nach van der Werf, und das Bildniß des Abt Voglers.

Dürr, (C. L.). Ein Kupferstecher dieses Namens (den die Handschrift meines sel. Vaters von dem folgenden Johann D. des Lexikons ausdrücklich unterscheidet), arbeitete zu Danzig um 1664. und waren von ihm ebenfalls Bildnisse bekannt.

* — — (Johann). Von diesem führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 50. Bildnisse, theils von Standespersonen, theils von deutschen Lichtern in allerley göttlicher und menschlicher Wissenschaft, einige von ihm selbst gezeichnet, und von 1648–67. datirt an.

Dürr, (Sebastian), ein Miniaturmaler; arbeitete um 1755. zu Prag. *Msc.*

Dürsteler, (Erhard David), ein Züricher-Offizier in ehemaligen holländischen Diensten; lernte um 1759. bey Balth. Bullinger die Landschaftsmalerey. Von seinen weitern Schicksalen ist uns nichts bekannt. *Msc.*

Duesberry, ( ) Aufseher der Porzellan-Manufaktur zu Derby in England um 1770. Verbesserte bey derselben Zeichnung u. Malerey und brachte die blaue Farbe und das Gold zu einer in England bis dahin ungewöhnlichen Vollkommenheit. Volkmann III. 440.

Dufau, (Fortunat), ein neuerer Geschichtsmaler zu Paris, lebte dort um 1803. und wahrscheinlich noch zu dieser Stunde. „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo III. 474.) „wagte es, die Schrecken des Dante nachzubilden, und schilderte neben anderm die gräßliche Scene, wo Graf Ugolino, mit seinen vier Söhnen in den Hungerthurm eingesperrt, stirbt. Die Figur des Vaters mißfällt, und hat einen matten Ausdruck; glücklicher sind ihm die Söhne gelungen. Auch ist das Colorit nicht verwerflich. Vielleicht würde dieser Künstler es weiter bringen, wenn er sich nur mit Einem Zweige der Malerey ernstlich beschäftigte; allein er malt auch zugleich in gemeinem Styl, wie z. B. Spieler, und hatte zur Ausstellung vom XII. J. die verschiedenartigsten Dinge eingesandt; z. B. Bildnisse, und neben anderm eines, das den Sohn des Herrn von Lostanges als einen — Sanct Johann darstellt." Im Salon vom J. XIII. dann sah man von ihm zwey weibliche Figuren, welche in den Nouvelles des Arts IV. 114. für das feine Colorit und die sorgfältige Ausführung gerühmt wurden.

* **Duffeit**, (Gerard). Derselbe wird unter die Schüler von P. P. Rubens gezählt. Der Churfürst von der Pfalz bezahlte für eines seiner Gemälde: Pabst Niklaus V. der den H. Franziskus von Assis in seiner Grotte besucht, vorstellend, 11000. Livres. M. Natalis hat nach ihm in einem großem Blatte: Christus, der nach seiner Auferstehung dem St. Jakob erscheint, eine schöne Komposition und Galdor das Bildniß des Historiographen Johann Puget de la Serre gestochen. *Msc.*

Duflos, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

* **Dufour**, (P. C. N.). S. Four, (Carl Nikl. du).

Dufourny, (Leon), ein Baumeister zu Paris, ward zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. zum Mitglied der vierten Klasse (der Schönen Künste) dritter Sektion (der Baukunst) des National-Institut zu Paris erwählt, trug damals, nebst Andern, den Namen eines Administrators des Museum Napoleons, und späterhin (1805.) eines Professors der Ecole d'Architecture und Conservators der Architektur-Galerie der Schule der Schönen Künste im Louvre. Derselbe war auch der Herausgeber des Museum d'histoire naturelle de la Sicile. *Msc.*

Dufrais, ( ). In Nothnagels Gemälde-Verzeichniß N°. 577. findet man unter diesem Namen die Beschreibung von dem inwendigen Prospekt einer gothischen Kirche bey Nacht. *Msc.*

Dufresne, (Nikol), Kupferstecher zu Paris, und zugleich Schauspieler bey der Oper, arbeitete an den Blättern, welche C. P. Landon zu den Vies et Oeuvres des Peintres le plus célebres de toutes les écoles, 4. Paris 1803. in einfachen Umrissen, aber sehr sauber und nett herausgab. Von Ebendems. erschienen in gleichem Jahre 2. Hefte der Ilias und Odyssee des Homer, und der Trauerspiele des Aeschylus, nach Flaxmann.

* **Dughet**, (Caspar). Sein Vater, Jakob, ein Franzose aus Paris, hatte sich in Rom mit seiner Familie niedergelassen, und that diesen seinen in Rom gebornen Sohn, nebst dessen jüngern Bruder Johann, zu Niklaus Poussin in die Lehre, der nachwärts ihre Schwester heirathete. Dieser bemerkte bald die glücklichen Anlagen des Jünglings zur Landschaftsmalerey, und rieth ihm, sich ganz diesem Fache zu wiedmen, welches hinreichend zu dem Ruhm eines Künstlers sey, der das Talent besitze, sich darin auszuzeichnen; neben dem, daß solches, besser als die Geschichtsgattung, mit dem natürlichen Geschmack harmonirte, den Caspar an der Jagd und an dem Landleben fand. Im Anfange hatte er einige Trockenheit in seiner Bearbeitung; sobald er aber die Werke von Claude Lorrain beobachtet hatte, schuf er sich eine eigne große und angenehme Manier. Seine Lagen sind schön und wohl abgestuft, sein Pinsel leicht und reizvoll. Ein besonderes Leben brachte er dadurch in seine Landschaft, daß er die Wirkungen des Windes und der Gewitter darin ausdrückte, und auf diese Weise auch der unbelebten Natur Bewegung gab. Er war einer von den besonders fertigen Künstlern, deren die Geschichte erwähnt; man sagt von ihm, daß er öfters ein Bild an Einem Tag gemalt habe. Wateler, und nach ihm Rost (IV. 22.). Fiorillo dann (I. 198—200.) geht (nach der Handleitung von Lanzi I. 512—13.) noch etwas tiefer in die charakteristischen Verdienste dieses großen Künstlers hinein. Da heißt es neben Anderm: „Er und Claude Gelee sind ganz einzig in ihrem Fache, wegen der Wahrheit, womit sie die Wirkung der Sonne zu den verschiedenen Stunden des Tages, und die sanften kühlenden Lüfte, die durch die Wipfel hinspielen und in das Gemurmel eines unter dem Schatten sich hinschlängelnden Baches flüsternd einstimmen, so täuschend auszudrücken wußten. Der leidenschaftliche Hang des Dughet zur Jagd und Fischerey kam seinem Talente sehr wohl zu Statten; er hatte bey diesen Ergötzungen Anlaß genug, die Natur im Großen zu studiren, und besonders die Lufterscheinungen nicht bloß treu nachzuahmen, sondern sie, in ihrem eigensten Leben ergriffen, auf die Leinwand hinzuzaubern. Ob er gleich der Bildung der Blätter viel Mannigfaltigkeit gab (was von den neuern Landschaftsmalern ganz vernachläßigt wird, indem sie nur auf die Massen achten) so wirft man ihm doch mit Recht vor, daß er in Ansehung der Farbe, die überhaupt zu sehr ins Grüne fiel, sein Gesträuch und Buschwerk allzu einförmig machte. Als ein Zögling Poussins dann wußte er in den Gebäuden, womit er seine Landschaften zierte, den dazu passenden Charakter zu beobachten, je nachdem er die Scene in das alte Italien, Griechenland oder Egypten verlegte, und eben so seinen Figuren ein höheres Interesse zu geben, als die von gewohnten Künstlern ewig wiederholten Hirten oder andre Menschen aus niedrigen Ständen nie haben können. Zu dem Ende wählte er Darstellungen aus der Geschichte oder Mythologie, und machte auf diese Art die Landschaft zum Hintergrunde eines historischen Gemäldes; und obschon diese Figuren mit unnachahmlichen Fleiß und Sorgfalt ausgeführt sind, so stören sie doch keineswegs die allgemeine Ruhe. Vielmehr, wenn der Blick des Betrachters sich genug an jenen anmuthigen, mit Pappeln, Platanen und Buchen bedeckten Hügeln ergötzt hat, so steigt er erst zu den belebten Wesen herab, die dem Geiste reiche Nahrung gewähren, indem sie denselben in eine fremde, heroische oder fabelhafte Welt entrücken, und Erinnerungen an die schönsten Stellen der Dichter des Alterthums in ihm wecken." Dughet starb 1675. (nicht, wie das Lex. sagt 58. sondern 62. J. alt). Er hatte eine fast zahllose Menge Bilder zu Ende gebracht, unter welchen man diejenigen in den Pallästen Colonna Doria und Pamfili zu Rom vornämlich bewundert

In diesen letztern (sagt Lanzi l. c.) bemerkt man, neben Anderm, ein Durcheinanderschlingen anmuthiger Wege, die sich zum Theil dem Aug' offen darbieten, zum Theil sich durch die Einbildungskraft suchen lassen. Dann prangt die Kirche St. Martino a Monti zu Rom mit vielen Freskogemälden von seiner Hand. Von seinen 8. mit einer geistreichen und festen Nadel selbst geätzten seltenen Blättern sind zwey mit Gasparo Duche inv. sc. Romæ, die übrigen bloß mit G. D. S. bezeichnet. Gestochen nach ihm von G. Audran, Benazech, J. Browne, P. C. Canot, Chatelam, J. Coelemanns, Cunego, J. Glauber, Granville, J. Ph. Hackert, Ligny, W. Lowry, T. Major, J. Mason, Matthieu, J. Moucheron, Vivares, J. Wood und Woollet, kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 70. der Winklersche Katalog an die 30. Blätter, die dort nach Gewohnheit richtig gewürdigt sind, und von welchen ohne Zweifel diejenigen von Vivares unter die vorzüglichsten gehören.

* **Dughet,** (Johann), Caspars jüngerer Bruder, geb. zu Rom um 1614. und auch dort gestorben. Mit jenem genoß er der nämlichen Vortheile, in dem auch Er seinen Schwager Poussin zum Lehrer hatte. Da er aber nicht die gleichen Talente besaß, that er Verzicht auf die Malerey, und wiedmete sich einzig der Gravur mit der Nadel und dem Grabstichel. Das Wichtigste ist Alles nach Poussin, und erhält seinen Werth vornämlich daher. Es sind die bekannten sieben Sakramente, große Blätter, welche nachwärts Chatillon in kleinern Format gebracht hat; das Urtheil Salomons, die Geburt des Bacchus, der Parnaß, und ein Paar Madonnen. Rost IV. 23–24 und *Msc.*

Dugoure, (Johann Demosthenes), Kupferstecher, geb. zu Paris 1760. lernte die Kunst bey A. St. Aubin, und war um 1785. des Grafen von Provence Kammer- und Kabinetszeichner. Neben anderm kennt man von ihm ein im Katalog von Brandes schön genanntes Blatt: Priére à Venus nach C. Netscher, von 1772. datirt, welches aber mit dem oben (nach einer meiner Handschriften) angegebnen Geburtsjahre nicht übereinstimmt.

* **Duguet.** S. Dughet.

Duhameau, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Duhamel, ( ) ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1736. Schüler von A. St. Aubin, arbeitete um 1770. Von ihm kennt man Bildnisse; wie z. B. dasjenige Heinrich IV. nach Marillier, Diderots nach Greuze, und des Erzbischofs de Beaumont von Paris nach Romanet; dann: l'Occasion favorable nach Queverdo; Habit de Suisse à Morat nach Barbier, für die Tableaux de la Suisse, u. a. *Basan Ed. sec.* und *Msc.*

Duister, (Wilhelm C.), nicht G. wie das Supplement des Lexikons sagt. Uebrigens wissen wir auch jetzt noch nichts weiter von ihm, als daß W. J. van Delft nach ihm das Bildniß Wilhelms del Medico (Cretensis Philosophi et Medici) gestochen habe. S. jedoch auch den Art. Durpyl.

Dukamel. S. Hamel.

* **Dulaurier,** (P.), ein Name, der sich irgendwo in meinen Handschriften befindet, soll vermuthlich Phil. Lauri bedeuten.

* **Dulin,** (Christoph), welchen Fiorillo (III. 257) einen Schüler von Bon Boulogne nennt, ist vermuthlich der Peter d'Ulin des Lexikons.

Dumaner, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals zu Paris lebenden Baumeister, von welchem die Nouvelles des Arts (IV. 223.) einen dem fünften Hefte des Recueil d'Architecture von Detournelle beygerückten Plan et Elévation d'une Bourse anführen.

Dumarest, ( ). So nennt sich ein im J. VIII. in Paris lebender Stempelschneider, von dem wir zwar bloße Spielpfenninge (vom Gewicht eines Laubthalers) welche auf dem Averse Pallas und das Glück, auf dem Reverse einen Eichen- und Palmenzweig darstellen, kennen, die aber für Zeichnung und Ausführung so schön gearbeitet sind, daß solche, große Schaumünzen an wahrem Kunstwerthe aufwiegen. *Msc.*

— — S. Desmarest, der Kupferstecher; wobey wir indessen hier bemerken müssen, daß Dumarest sein richtiger Name sey.

Dumay, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen französischen Künstler, nach welchem S. Thomassin 1704. eine These gestochen habe, und fügt bey: Vielleicht heißt er Dumee, u. wäre sodann der gleich folg. d. Namens.

Dumeas. Ein griechischer Bildhauer, lebte in der IX. Olympiade, und verfertigte eine Statue des Athleten Milo von Crotona. Meus. Arch. II. 126.

* **Dumee,** ( ) Bildnißmaler von Paris, nach welchem S. Thomassin der Vater wirklich eine solche Thesis, und in derselben das Bildniß Franz Hebert's, Bischofs von Agen gestochen hat. Rost VII. 317. so wie man nach ihm noch verschiedene andre Bildnisse von Bazin, Edelink, Simoneau und Sornique kennt. S. oben auch Dumay.

— — (C. J.), ein englischer Kupferstecher, arbeitete nach Moreland. *Msc.*

Dumeril, ( ). So heißt einer der Pariser-Künstler, welche die Zeichnungen zu dem in 1804 erschienenen Dictionnaire des Sciences naturelles gegeben hatten.

Dumesnil, ( ) der junge. So nennt Rost VIII. 329. einen französischen Künstler, nach welchem C. F. le Tellier zwey Blätter: le Studieux, und la Faineante, gestochen hat.

* — — S. auch Mesnil.

Dumiez, ( ) ein berühmter Schlössermeister zu Paris, verfertigte das von polirtem Eisen mit Bronze gezierte Gitterwerk der dasigen Kirche St. Germain de l'Auxerrois, welches aller Betrachtung würdig ist. *Msc.*

Dumont, (A.), ein franzöf. Künstler; ohne Zweifel derselbe, den der Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter dem Namen Dumont des jüngern zu den damals in Paris lebenden Bildnißmalern zählt. Auf der Pariser-Ausstellung vom J. IX. sah man von ihm mehrere, welche Landon (Annal. I. 191.) schön nennt. Nach seiner Zeichnung hat M. Bourgeois de la Richardiere im J. 1805. dasjenige des Kaisers Napoleon im Brustbild und großen Costume gestochen, zum Pendant eines frühern von Kaiser Alexander I. *Msc.*

— — (Fr.), ein von dem vorhergehnden verschiedener Künstler zu Paris, von welchem man (den Nouvelles des Arts IV. 108. zufolge) auf dem dortigen Salon vom J. XIII. wohlstudirte und sorgfältig ausgearbeitete Mignatur-Bildnisse sah; der aber gewarnt wurde, daß er in sein Colorit nicht zu viel Violet menge, da solches dem sonst frischen Leben seiner Arbeit schaden könnte.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Bildhauer, und, als eine seiner Arbeiten, die Statue der Freyheit genannt.

— — ( ). Und so, ebendas. noch ein andrer dort lebender Bildhauer.

Dumouchel, ( ) ein Maler, nach wel-

chem Charpentier und Dupin gestochen haben. *Msc.*

Dumoulin, ( ) ein französischer Kupferstecher; arbeitete an der Voyage pittoresque d'Italie. So z. B. gemeinschaftlich mit Dambrun und Racine: Die Entdeckung von Pompeji, den Ausbruch des Vulkans bey Puzzuoli (1538.) und eine Ansicht von Neapel, vom Schlosse St. Elmo; das zuerst genannte Blatt nach der Zeichnung von Desprez. *Msc.* (So, wie wir eben einsehen, offenbar der nämliche Künstler, den wir oben, *H.* zufolge, bereits unter dem Namen **Desmoulins** (J. B. S. F.) angeführt haben).

Duning, (Hermann). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne weitere Notizz, einen Kupferstecher.

Dunkarton, (Robert), geb. zu London. **Basan** (Ed. sec.) nennt ihn irrig **Jones**; ein englischer Maler und Schwarzkunststecher um 1770–83. der nach großen Meistern, wie z. B. nach J. F. Barbieri, E. Edwards, F. Parson, W. Pethers, G. Romney, und B. West vortrefliche Blätter lieferte, von welchen namentlich die Gantkataloge von **Brandes** und **Winkler** seine Jünger von Emaus, dann vier Blätter aus der Geschichte Josephs, alle nach Guercino; ferner: Sisters contemplating on Mortality, nach Romney; Arria und Pätus und das Bildniß Lord Lyttletons, nach West; dasjenige von Jon. Hanway, nach Edwards, u. s. f. sehr schön nennen; wobey zugleich zu bemerken ist, daß hinwieder W. Humphrey nach ihm das Bildniß Dr. Arne's, mit Musik in der Hand, in Schwarzkunst geschabt habe.

* **Dunker,** (Balthasar Anton), nicht B. Adrian, wie das Supplement zum Lex. sagt, geb. zu Saal, einem Dorfe unweit Stralsund 1746. lernte anfangs daselbst bey dem nachwärts so berühmten Jak. Ph. Hackert, mit dem er alsdann (1765.) nach Paris gieng, und dort, zuerst von Vien, dann von Halle Unterricht erhielt. Anfänglich wiedmete er sich dem Studium der Geschichtsmalerey, welches er aber, aus Mangel der von seinem durch Mißgeschick heruntergekommenen Hause bisher genossenen Unterstützung, verließ, und sich von da an bloß auf die Landschaft legte. Endlich gab ihm Aliamet die erste Anleitung zum Kupferätzen, welches seither, nebst der Handzeichnung, sein eigentliches Fach blieb. In diesem arbeitete er für Basan, Huquier, Mariette, Wille und andere; hierauf einige Zeit (1772.) zu Basel bey Chr. von Mechel an der Düsseldorfer-Galerie, und endlich zu Bern bey Aberli an dessen Schweizer-Prospekten. Hier verheirathete er sich und erhielt (1775.) die Erlaubniß zu Erwerbung eines Bürgerrechts in dasigem Kanton. Dieses ist das Wesentliche der historischen Umstände aus der in Füßli V. 131–51. enthaltenen gutgeschriebenen Selbstbiographie dieses Künstlers, welche besonders in der Stelle (S. 145–47.) nachgelesen zu werden verdient, wo der Verfasser das Tropfschlächtige einer ausschließenden Liebhaberey gewisser Kunstdilettanten an bloßen Scizzen, nach Verdienen rüget; so wie hinwieder die schöne Elegie am Schlusse auf Hallers Tod aller Ehren werth ist; da nämlich unser Künstler schon früher auch an Versuchen in der Dichtkunst Geschmack gewonnen hatte. Mit Freudenberger unternahm er jetzt verschiedene typographische Werke, und zumal, nach den Zeichnungen desselben, das schöne: Heptaméron François, ou les Nouvelles de Marguerite, Reine de Navarre. 3 Vol. 8. Paris 781–82. und neue Ausgabe Berne 792. Eben so den Versuch einer freyen Uebersetzung desselben, unter dem Titel: **Romantische Erzählungen der Königin Margritha von Navarra** (von Prof. **Werthes**) mit 17. Kpf. u. 33. Vign. 8. Bern 791. Der Name seiner Costumes des mœurs et de l'esprit des François avant la Révolution, gravées en carricature (96. Blätter) 4. Lyon (Berne) 791 hienächst war freylich bloß seinen Kupfern zu **Merciers** Gemälde von Paris, von dem Verleger als ein neuer Titel umgehängt. Dann gab er: Principes du Dessin des Paysages, avec 6. planches à l'eau forte. Fol. Berne 792. und in neuern Tagen seinen: **Politischen Courier (oder Figuren-Zeitung) in Kupfern, gezeichnet und geäzt von Dunker,** 10. Hefte, mit 40. Kupf. 4. Bern 798–800. welche aber leider das Thier dieser jämmerlichen Zeit an der Stirne tragen. — Zu seinen übrigen beßten Arbeiten gehören: Ein Heft von zwölf Blättern, mit der Aufschrift: Livre de differens sujets de Figures et d'Animaux d'après H. Roos, van der Does et autres; dann 6. Blätter Aussichten von Rom, 12. von Sizilien und 4. von Livorno, und 1. Vue de l'Eglise de St. Pierre de Rome, prise de Ponte Molle, nach J. Ph. Hackert, von ihm geäzt, u. letztres von Volpato, die Aussichten von Livorno aber von Eichlern mit dem Grabstichel beendigt; ähnlich mit Eichlern gemeinschaftlich bearbeitet: la petite famille Suisse, nach Freudenberger, und endlich das vorzüglich schön colorirte Blatt: Chaine des Alpes, vue depuis les environs de Berne, nach Studer. Noch einige einzele Blätter von ihm finden sich bey Rost (II. 286–87.), mehrere aber nach P. Breughel, du Jardin, G. Metzu, Ostade, Potter, Stalbent, Teniers und Wouwermanns, in einer Handschrift meines sel. Vaters verzeichnet, so wie hinwieder Geyser, Masquellier und Schellenberg einiges, doch nicht sehr Bedeutendes, nach ihm gestochen haben. Er lebte noch in Bern 1806. wo von Zeit zu Zeit neue Arbeiten von ihm das Gepräge seiner geistvollen Jugend trugen. Seine Radirnadel zumal, wird immerhin unter die lebendigsten und wärmsten neuerer Kunst gezählt werden. Dieser Künstler machte sich endlich auch als Schriftsteller bekannt. So hat man von ihm z. B. 3. Bändchen kleiner launigter Schriften, 8. Bern 782–85. betitelt: Schriften B. A. D. der dritte: **Doktor Luther auf dem Abtritte; ein Intermezzo;** was uns freylich nicht als so witzig erschien, wie seine Einladung eines Bauer-Herrn an einen Künstler, um seine Familie zu malen, die sich mit dem köstlichen Summarum schließt:

> Bald hätt' ich es vergessen:
> Er kann auch — mit mir essen.

Alle drey sind mit, von ihm selbst gezeichnet- und gestochenen Vignetten geziert. Um 1791. gedachte er auch eine Uebersetzung von 14. Horazischen Oden, mit Verzierungen nach antiken Steinen u. s. f. ans Licht zu stellen, welche aber, so wenig als seine in 1786. angekündigte Prachtausgabe von Hallers Gedichten niemals erschienen war. Dagegen gab er 1796. den kurzen historisch-topographischen Text zu den von S. Weibel geäzten 14. Aussichten im Oberlande. — Ueber die oberzählten und andre seiner mannigfaltigen Kunstprodukte finden sich lesenswerthe Notizzen in **Meusels Museum** II. 27–29. und 45–46. dann im **N. Mus.** 427–62. (allzu-ausführlich) über sein Heptameron, und das Umfassendste in der Kürze, in den **N. Miscell.** V. 549–55. Noch andres endlich im Journal f. bildende Künste II. 146–52.

Dunker, ( ) geb. zu Wien, arbeitete um 1785. als Hofbildhauer zu St. Petersburg, und war zugleich ein geschickter Mussv-Arbeiter. In **Meusels Miscell.** XI. 276. heißt es von ihm: „Derselbe hat für die neuen Gebäude der Kaiserin Elisabeth zu Sarascoeselo und Peterhof u. s. f. alle Bildhauer-Verzierungen gut modellirt, und dann durch russische Untermeister ausführen lassen, selbst aber wenig oder nichts ausgearbeitet." **Bernouilli** (V. 181.) kennt ihn schon um 1779. in Russisch-Kaiserl. Diensten, nennt ihn aber schlechtweg einen — Bildschnitzler.

Dunouy, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Landschaftsmaler gezählt. Schöne Arbeit von ihm sah man auf der dortigen Kunstausstellung vom J. IX.

Landon I. 145. Wahrscheinlich derselbe, der im J. 1806. von dem Kais. Napoleon den Auftrag erhielt, für die Ausstellung des J. 1808. eines der kleinern Gemälde zu verfertigen, welche die merkwürdigsten Ereignisse des letzten deutschen Feldzugs zum Gegenstand haben, und seiner Zeit die Galerie des Louvre zieren sollten. In den diesfälligen Nachrichten wird indessen dieser Künstler Dunoy genannt.

* Dunstall, (Johann). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem er Vasen kennen will; der aber wohl kein Anderer, als der schon im Lexikon enthaltene

* Dunstan, der Heilige, ist, welcher, andern Nachrichten zufolge, ebenfalls Johann hieß, ein Benediktiner war, und nach welchem J. Morin wirklich Vasen gestochen hat. *Msc.*

Duntborne, (John), ein englischer Maler, arbeitete um 1780. Nach ihm hat E. Scott 2. schöne Pendants: Stella und Rosina in braun punktirter Manier gestochen. *Brandes* und *Msc.*

Dupain de Montesson, ( ) der seiner Zeit den Titel eines Ingenieur Geographe des Camps et Armées du Roi trug. Derselbe schrieb: l'Art de lever les Plans de tout ce qui a rapport à la Guerre et à l'Architecture civile et champêtre, welche dreymal 1763, 75, und 92. aufgelegt wurde, und 1781. 8. Dresden, auch in deutscher Uebersetzung erschien. Ferner: la Pratique du Dessin de l'Architecture bourgeoise. gr. 8. 769.

— — Triel, (Johann Louis), welcher einst ebenfalls den Titel eines Ingenieur Géographe du Roy et de Monsieur trug, geb. zu Paris 1724. Von diesem kennt man eine französ. Wasser- (Fluß- und Bäche-) Karte von 1781. und ein Pamphlet, mit der seltsamen Aufschrift: Considérations sur les Arts et les Artistes du tems, ou des hommes déplacés et de ceux qui se déplacent rélativement aux arts. gr. 8. 783.

— — ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters auch einen Kupferstecher, von dem man, neben Anderm, den Plan der Schanzen von Compiegne, und den Angriff auf dieselben vom J. 1739. kenne; vermuthet aber dabey, daß darunter vielmehr einer der nachfolgenden Künstler Dupin zu verstehen sey. Noch wahrscheinlicher indessen dürfte hier von einem der beyden Obigen die Rede seyn, deren Ersch in seiner France litteraire Erwähnung thut.

* Dupaon, ( ). Derselbe hieß Johann Baptist. Nach seiner Zeichnung hat J. P. le Bas: la Revue de la Maison du Roy au Trou d'Enfer, und N. le Mire die Verzierungen zu einem Bildnisse des General Washington gestochen. Starb 1785. *Msc.*

Duparc, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt. Von ihm, gemeinschaftlich mit Filhol, befindet sich im XVIII. oder XIX. Hefte des Cours historique et élementaire de Peinture ein Blatt: Die Reuter vor einem Wirthshause, nach van der Meulen; und im XXVII. Hefte, diesmal in Gemeinschaft mit Chataigner: Das Mittagsmal der Reisenden nach Miel, und gezeichnet von Gregori.

Duparé, ( ) arbeitete an den Voyages pittoresques d'Italie, gemeinschaftlich mit Bertaud, die Blätter: le Lac d'Agnano, und la Perspective de la Colonnade du Quartier des Soldats à Pompeij, und eben so mit Paris: une partie des Champs Elisées; dann 11. Blätter Prospekte zu den Tableaux pittoresques de la Suisse. *Msc.*

Duparty, ( ) ein junger Bildhauer zu Paris; Sohn des Parlaments-Advokaten, der die (zwar nicht über die Kunst, wie viele Halbkenner urtheilen) schöne Reise nach Italien geschrieben hat. Reichardt in s. vertrauten Briefen aus Paris geschrieben, nennt ihn (1802.) zugleich als einen der besten Tänzer; und der Almanach des Beaux-Arts von 1803. als einen der damaligen plastischen Künstler für die Porzellanfabrike zu Sevres. Bald hernach (und noch 1805.) lebte er als Pensionnair der französischen Akademie zu Rom; wo ihn Schlegel, in seinem Schreiben an Goethe, unter die bessern dortigen französischen Künstler seiner Gattung zählte. Einen Amor, Blumen zeigend und Fesseln verbergend, welchen er noch in Paris verfertigt hatte, nennt Landon (Annal. I. 257.) eine sehr gut gearbeitete Ausführung einer mehr witzigen als ernsthaften Idee, die sich für die Bildhauerkunst nicht vollkommen zu schicken scheine. Auf der römischen Kunstausstellung von 1805. sah man dann von ihm eine Akademie über Lebensgröße: Den leidenden Philoktet, in dem Augenblick wo seine Wunde sich wieder öffnet; um dieselbe Zeit: Eine Büste der Mutter des Kaisers Napoleon; eine Madonna für den Kardinal Fäsch, und endlich eine Scizze: Zwey Söhne, welche ihren Vater tragen und krönen. Oeffentl. Nachr.

Duperreux, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Landschaftsmaler. Auf der Ausstellung des Jahrs XIII. sah man von ihm Gegenstände aus den romantischen Gegenden der Pyreneen, und mittäglicher Departemente, welche sehr gut ausgewählt, blühend colorirt und geistreich toccirt waren. Ein Studium nach der Natur: Die Eaux bonnes kaufte die Kaiserin Josephine, und ein ausgeführtes Gemälde: le Pont d'Espagne, der Prinz Joseph. *Nouvelles des Arts* IV. 115—16.

Dupeyrat, ( ) ein Künstler zu Paris (ob ein bildender, ist uns unbekannt), der um das J. 1803. ein Mittel, die Münzstempel um ein Fünftheil wohlfeiler, und zugleich weit dauerhafter als bisher zu machen, erfunden hatte, welches, auf Befehl der Regierung, sowohl von Mechanikern als von Künstlern geprüft und bewährt erfunden wurde. *Nouvelles des Arts* IV. 29.

* Dupin, (P.). Nach dem Katalog von Brandes hieß er Peter. Geb. 1718. Basan (Ed. sec.) nennt ihn einen Künstler von mittelmäßigem Talente, der einen Theil seines Lebens damit zubrachte, Theses u. d. gl. zu stechen. Das Lexikon indessen spricht eigentlicher, wenn es hauptsächlich seine Bildnisse für Odieuvres Verlag anführt, dergleichen man an die 40, daneben aber auch noch andre, freylich nicht sehr bedeutende historische Blätter, wie z. B. den Triumph des Bacchus nach Courtin, den auferweckten Jairus und — die Nymphe Orythia nach de la Fosse, die Savoyarden-Mutter nach Halle, dann eine Folge: Habillemens à la mode nach le Clerc kennt.

* — — ( ). Der Katalog von Brandes nennt ihn N. Des Obigen Sohn, dessen auch das Lexikon Erwähnung thut, geb. zu Paris 1753. ein Schüler von St. Aubin, der verschiedene artige Bildnisse: Heinrich IV. des Grafen von Artois, des Erzherzog Maximilians (Bruders Kais. Joseph II.), Dorat's, Euler's, Lalande's und Turgots; dann etliche italienische Prospekte nach Renard, Robert und Vernet (gemeinschaftlich mit Dufour und Germain) für die Voyage pittoresque d'Italie, eine Venus und Paris auf dem Berge Ida nach Dietrich, und ebenfalls verschiedene Blätter für die Costumes françois 1777. u. s. f. gestochen hat. *Basan sec. Ed.* und *Msc.*

— — de Chenonceaux, ( ) ein französischer Kunstliebhaber, der um 1739. drey Aussichten seines Schlosses geätzt, und (diesen wichtigen Umstand erzählt *Basan*, sec. Ed.) Abdrücke davon ins Kupferkabinet des Königes deponirt hatte!

Dupis, ( ) Sohn. So wird in öffent-

lichen Nachrichten ein um 1805. arbeitender französischer Landcharten-Zeichner genannt.

Duplat, ( ) ein geschickter Formschneider in Paris, erhielt im J. 1806. von der dortigen Aufmunterungs-Gesellschaft eine sogenannte Aufmunterungs-Schaumünze von 400. Fr. wegen den Proben seiner ausgezeichneten Talente für eine (wie die Gesellschaft fand) in Frankreich allzuvernachläßigte Kunst. *Feuill. publ.*

*Duplessis, (Joseph Siegfr.). S. Plessis.

— —. ( ). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird ein Künstler dieses Namens unter den damals zu Paris lebenden Bataillen-Malern genannt.

— — Bertaux, ( ). So nennt sich ein Kupferstecher, der für das XX. Heft des Musée françois eine Aussicht von Dinant nach Vandermeulen, und für das XXI. einen Kavalerie-Scharmützel nach Wouwermanns (beyde nach Swebacs Zeichnung) jene geätzt (von Daudet beendigt), diese aber gemeinschaftlich mit Dupreel gestochen hat. In dem VI. Hefte der Fastes françois dann (1806.) fand sich ein, nach der Zeichnung von Lafitte, von ihm geätztes, und von Beauvinet vollendetes Blatt: le Général en chef de l'armée d'Italie à Lonado; welches alles uns in Zweifel setzt, ob dieser Künstler nicht mit dem Vorgenannten Bataillen-Maler Duplessis Eine Person seyn möchte. Von dem Unsrigen waren auch die geätzten Vignetten zu der in 1806. erschienenen Reise in die Krimm des H. Staatsrath-Auditors Reuilly.

— — — — (Marie Rosalie). S. Bertaud. Wobey wir noch bemerken, daß eine unsrer Handschriften an die 50. Blätter für die Voyage pittoresque d'Italie, und dann einen Kindermord nach le Brun, diesen gemeinschaftlich mit Aliamet gestochen, von ihr anführt.

Duponchel, (Carl Eugenius), Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1748. Schüler von J. N. Tardieu, hat nach verschiedenen Meistern Bildnisse sowohl als historische Blätter gestochen, von welchen Rost VIII. 312. den Ordensgeneral der Mathuriner (1786.), und den Großherrn mitten unter seinen Frauen im Serail, wie er einer von ihnen das Schnupftuch überreicht (dieses von Macrel angefangen und von unserm Künstler vollendet) anführt. Um 1789. arbeitete er nach verschiedenen Gemälden von la Grenee und der Mad. le Brun. *Basan sec. Ed.*

Dupont, (Peter), Kupferstecher, geb. zu Paris 1730. lebte um 1789. schon seit mehrern Jahren in London. Von ihm kennt man die Bildnisse des General Heinr. Seymour Conway's nach Th. Gainsbourough, sehr schön, und ein andres des Obersten St. Leger, ganzer Statur, beyde in Schwarzkunst geschabt.

Dupoux, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Baumeister zu Lyon um 1770.

Duppa, ( ). So wird in öffentlichen Nachrichten ein berühmter (?) englischer Künstler und Reisender genannt, welcher um 1806. eine Biographie von Michael Angelo zu geben gedachte.

*Dupra, (Dominikus). Nach ihm kennt man, neben anderm, die Bildnisse Carl Eduard Stuart's von Petit, Heinrich Carl von Rochford's von R. Huston (sehr schön), und des Kupferstecher Jakob Frey's von J. J. Haid, letztre zwey in Schwarzkunst geschabt.

Dupré, ( ) ein neuerer Stempelschneider zu Paris von ausgezeichnetem Talente. Um 1802. erhielt derselbe von der französischen Regierung den Auftrag, zwey Zeichnungen zu entwerfen, um die beyden großen Schlachten in Egypten, bey den Pyramiden und bey Abukir, durch Schaumünzen zu verewigen. Diese Zeichnungen, wovon Landon (II. 64—65.) eine Beschreibung und Abbildung giebt, und denselben das verdiente Lob beylegt, waren indessen aus uns unbekannten Gründen nicht zur wirklichen Ausführung gekommen. Späterhin (1803.) wurde ein Preis auf den beßten Entwurf zu einer allegorischen Schaumünze auf den Frieden von Amiens gesetzt. Unser Künstler arbeitete dafür, scheint aber denselben nicht erhalten zu haben, da Landon (IV. 53.) der davon ebenfalls die Beschreibung und Abbildung giebt, bemerken muß: „Dieselbe habe den Vorzug einer großen Deutlichkeit." In der Zeichnung einer vierten endlich, welche ebenfalls (l. c. 61.) beschrieben und im Umrisse gegeben wird, wollte Dupré den Gedanken versinnlichen, daß der erste Konsul, zugleich mit der Wiederherstellung des äussern politischen Friedens, auch die Ruhe im Innern neu gegründet, und durch die wieder gegebene Freyheit des Gottesdiensts die Bande der öffentlichen Wohlfahrt befestiget habe. Von diesem letztern Entwurfe heißt es nun l. c. vollends: „Die reine Zeichnung, die simple Darstellung des Gedankens und der einfache Wurf der Gewänder, auf welche man in Ausarbeitung von Schaumünzen noch mehr sehen muß, als in irgend einem andern Fache der Kunst, sind vorzüglich lobenswürdige Eigenschaften dieses Entwurfes; und der Künstler verdiente die Ehre, daß die Regierung ihm den Auftrag gebe, denselben auszuführen." Wirklich gebührt, auch nach unserm Sinne, diesem vierten weit der Vorzug vor den übrigen dreyen.

Dupreel, ( ) ein Künstler zu Paris, der um 1804. gemeinschaftlich mit Duplessis-Bertaud einen Reuter-Scharmützel, von Swebac nach Wouwermann's gezeichnet, für's XXI. Heft des Musée françois und für das XXXVI. Heft die Lust nach Albano (von Oderacre gezeichnet), gestochen hat.

*Dupuis, (Carl), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Da ihm das Clima in England nicht zuträglich war, kehrte er nach einiger Zeit in sein Vaterland zurück. In den meisten seiner Stiche bediente er sich des Aetzens, und im Ganzen zeigen seine Werke eine tiefe Einsicht in die Kunst. Auch hat er mit gleichem Erfolg Bildnisse und Geschichte gestochen. Von erstern sind seine beyden Receptionsstücke in die Akademie (1730.), Couston und Largilliere, jenes nach le Gros, dieses nach Guellain, schöne Blätter. Dasjenige des Königl. Wundarztes Pittards ist mit *del.* et sc. bezeichnet. Unter den geschichtlichen wird die Vermählung der H. Jungfrau nach C. Vanloo für sein Hauptblatt gehalten. Einige andre der vorzüglichsten, nach L. de Boulogne, le Brun, N. Coypel, N. Lancret, C. Maratti, Raoux und Watteau, sind bey Rost (VIII. 48—50.) verzeichnet. Gemeinschaftlich dann mit mehrern seiner beßten Zeitgenossen hat er auch in den Recueil de 90. Têtes tirées de sept Cartons de Raphael, und in ähnlicher Gesellschaft nach le Sueur's Gemälden im Hotel du Chatelet, und B. Picarts Zeichnungen davon, gestochen. Sein Johannes der Täufer, der in der Wüste predigt, wird von Füßli I. 262. ein gutes Blatt genennt.

— — — — — — — ein andrer dieses Namens, wahrscheinlich ein Baumeister, gab ein: Traité d'Architecture, comprenant les cinq Ordres etablis, avec un sixieme de sa composition. Paris 1768 und: Cours de dessin à l'usage des Militaires, comprenant la Geometrie pratique, l'Architecture militaire, la Perspective, etc. Paris 1773. 4.

— — — — — — — noch ein andrer dieses Namens, Churfürstl. Cölnischer Artillerie-Lieutenant und Kabinets-Zeichner zu Bonn, gab 1789. (Neuwied Q. Fol.) zwey Hefte malerischer Aussichten aus den merkwürdigsten Gegenden von Nieder-Deutschland. Meusel gel. Deutschl.

— — (L.). So nennt die Handschrift meines

sel. Vaters ebenfalls einen französischen Kupferstecher (wirklich weder mit Carl noch mit dem gleich folgenden Niklaus Gabriel zu verwechseln), der nach Blanchard eine Magdalena in der Wüste, und nach C. Vanloo einen St. Gregor, der seine Homilien dictirt, gestochen hat.

* Dupuis, (Niklaus Gabriel), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, Carls jüngerer Bruder, dessen im Lexikon unter des erstern Namen Erwähnung geschiehet, geb. zu Paris 1696. oder 98. anfänglich ein Färber von Beruf. Zuerst versuchte er sich nur in Platten mit Verzierungen, die auf Leinwand abgedruckt wurden. Nachdem er aber zuerst bey N. Hecquet, nachher bey Duchange, (späterhin, seinem Schwiegervater) eigentlichen Unterricht in der Kunst genommen, gab er zwey Blätter nach le Brun, aus der Galerie von Versailles, nach Massé's Zeichnung, welche ihn bekannt machten. Als er, nach einem etlichjährigen Aufenthalt in England wieder nach Haus kam, und, auf erwähnten Massé's Empfehlungen, bald 60. J. alt, in die Akademie aufgenommen wurde, war er so bescheiden, daß er sich dieser Ehre kaum für würdig hielt. „Da er" (heißt es bey Wateler) „in der Folge glaubte, daß seine Augen durch den Glanz des Kupfers unter dem Firniß gelitten hätten, und daß die Ausdünstung des Aetzwassers seiner Gesundheit schade, fieng er an allein mit dem Grabstichel zu arbeiten, behielt aber auch in dieser Manier alle Freyheit des Aetzens bey. Auf diese Art hat er seinen Aeneas und Anchises, ein sehr gutes Blatt, nach C. Vanloo gestochen. Er deutete gern die Gründe stark an, und modellirte gewissermaaßen auf seinen Platten mit den Schraffirungen. Wie sein Bruder hat er Portrait und Geschichte gestochen; neben anderm mehrere Blätter in den dort genannten Recueil de 90. Têtes, etc. Dann ferner nach den Carracci's, Feti, Giorgione, Guido und P. Veronese für die Sammlung von Crozat, die Galerie von Dresden u. s. f. welche, so wie seine vorzüglichsten Bildnisse, bey Rost VIII. 51—53. verzeichnet sind. Ein H. Sebastian nach L. Carracci, datirt 1770. dürfte sein letztes Blatt gewesen seyn, da er in diesem, oder doch im folgenden Jahr 1771. verstorben war. Sein Schutzengel nach Feti wird von Füßli I. 233. ein mit Geschmack, und seine Maria auf dem Throne von Hann. Carracci, nach Torelli's Zeichnung (Ebend. III. 157.) ein meisterhaft gestochenes Blatt genannt.

— — ( ) zu Chartres. So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals lebender Geschichtsmaler genannt, und von ihm eine Psyche angeführt. Auch erscheint derselbe, oder noch wahrscheinlicher dessen Sohn, (Ebendas.) unter der Rubrik der Dessinateurs de Sujets historiques etc. und ist wohl der nämliche, welcher im J. 1804. unter dem Namen: Dupuis der Sohn, die Charte des Etats du Centre de l'Ouest et du Sud des Etat unis, zu der Voyage à l'Ouest des monts Alleghanys dans les Etats de l'Ohio, etc. p. *F. A. Michaux* gezeichnet hat.

* Duramano, (Franz). Derselbe arbeitete um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Lanzi (II. 226.) nennt ihn einen ziemlich manierirten Nachahmer, der in vielen Kabinetten bekannt sey.

* Durameau, (Ludwig). Er studirte zu Rom, wo er für den berühmten Mariette verschiedene Gemälde nach den beßten Künstlern dieser Stadt, so wie nachwärts auch zu Neapel (wir fürchten, nach Meriette's Hange, en croquis!) zeichnete. Nach seiner Zurückkunft malte er die Decke des Opernsaals zu Paris, welche ihm Ruhm erwarb, die aber 1781. durch eine Feuersbrunst zernichtet wurde. Er ward Königl. Kammer- und Kabinetsmaler, auch Professor der Akademie. *Msc.*

* Durand, (J. N. L.), Architekt zu Paris, und öffentlicher Lehrer der Civil-Baukunst an der dortigen polytechnischen Schule (doch kaum derjenige, dessen schon das Lex. als Baumeisters des Rathhauses zu Chalons erwähnt). Unter seinen wirklichen Bauten wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. das Ziegelhaus in der Poissonniere-Gasse genannt. Derselbe ist Verfasser (Zeichner) und Herausgeber des Recueil et Parallèle des Edifices de tout genre, anciens et modernes, dessinés sur une même échelle, wovon bis 1803. mit einem Text von dem Baumeister Legrand, 15. Hefte erschienen waren, welche 180. Livr. kosteten; dann eines Précis des Lecons d'Architecture données à l'Ecole polytechnique, mit Blättern von Normand und Baltard, wovon der zweyte Theil 1805. ans Licht trat. Früherhin (J. III.) gab er, vereinigt mit Thiebaud, den Plan zu einem öffentlichen Gebäude (Tempel), als ein Vereinigungsort der Bürger, zu religiösen oder politischen Zwecken. „Dieser Entwurf" (heißt es bey Landon V. 42. der davon zugleich eine Abbildung im Umrisse giebt) „erhielt einen Preis, und verdiente diese Auszeichnung um der großen schönen Formen und des reinen Styls willen, und wegen der glücklichen Anwendung des griechischen Geschmackes in der Baukunst auf unsre Sitten und auf unsern Himmelsstrich. Indessen würden der hohe Untersatz, und die Menge Staffeln bey der Ausführung große Schwierigkeit finden; die Unkosten wären zu groß, und der Regen und Frost unsrer Winter" (man höre zum Theil den Widerspruch!) „würden sie bald verderben." In den Grands Prix d'Architecture (Cah. XIII.) findet sich von ihm der schon oben erwähnte Plan eines Gemeindhauses wieder; im XV. dann der Entwurf eines Tempels der öffentlichen Glückseligkeit, ebenfalls gemeinschaftliche Arbeit von ihm und Thiebaud, mit welchem sie in 1795. den Preis davon getragen hatten; und endlich im Recueil d'Architecture von Detournelle (9. Heft), wieder als vereinte Arbeit gedachter beyder Künstler, der Aufriß und Durchschnitt einer Schule für Kinder beyder Geschlechter.

* Durand, (N.), ein französ. Künstler, nach welchem der Gantkatalog von Brandes zwey Ansichten des Hotels der Invaliden, zwey andre des Münzhotels, und Eine vom Louvre, in Farben gestochen, anführt, und schöne Blätter nennt. Ob dieser Durand nicht einer der in obigem Art. erwähnten Baumeister seyn dürfte?).

* — — d'Arsonval, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Miniatur- und Schmelzmaler genannt. Ob derselbe, oder vielleicht ein Sohn desjenigen Durands, dessen auch das Lexikon, unter dem Art. Durands des Bildhauers schon um 1750. als Schmelzmalers Erwähnung thut, ist uns unbekannt. Von diesem letztern führt Fiorillo III. 310. (dem Art. Email in der Encyklopedie zufolge), als sein Hauptwerk, einen Herkul zu Omphale's Füßen an, und bemerkt dabey: Daß man es um diese Zeit wieder in der alten Kunst, Schmelzfarben auf Gold zu tragen, so weit gebracht habe, große historische Gemälde in Email auszuführen.

* — — ( ). Nach einem Künstler eben dieses Namens (vielleicht nach dem Maler Durand, dessen das Lexikon ebenfalls unter dem Art. des Bildhauers Durand erwähnt) hat St. Fessard eine Allegorie zu Ehren der Kais. Maria Theresia gestochen.

— — ( ). So nennt dann endlich die Handschrift meines sel. Vaters einen französischen Kupferstecher, der um 1750. gearbeitet habe, und führt von ihm an: Eine Charte der Stadt und des Hafens von Carthagena (1741.), ein Londner-Feuerwerk, bey Anlaß des Aachner-Friedens (1748.) und (heterogen für Gattung und Zeit) das Bildniß Franz Dudot's von Varennes (des sogenannten Homme aux miracles) von 1760.

Durandeaux, ( ) ein (1760.) junger Künstler zu Brüssel; verfertigte damals sehr schöne

Zeichnungen mit der Feder, wovon einige in des Prinzen Carls von Lothringen, Gouverneurs der östreichischen Niederlande, Kabinette aufbehalten wurden. Sanders Reisen I. 445.

Durant, (Johann Ludwig), ein Maler und Kupferstecher von Orleans; arbeitete um 1670. zu Genf. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters verschiedene Bildnisse an; wie z. B. diejenigen des Bürgermeisters Waser von Zürich (1672.), des Arztes Carls Patin (1673.) u. a.

— — oder **Durand**, ( ). Von einem solchen (nicht unwahrscheinlich von dem gleich Vorstehenden) führt Füßli I. 68. einen Laban, der sich umsonst bemüht, seine Götzen unter Jakobs Gepäcke zu finden, die seine Tochter Rahel entwendet und verborgen hat, nach Cortona, als ein geätztes gutes Blatt an.

— — ( ). Noch ein anderer neuerer Künstler dieses Namens hat ein Bildniß der berühmten Mad. Recammier, nach Mar. Coswan gestochen. Allg. Kunstz. III. 211.

Durante, (Carl Anton), ein Maler zu Genua, lernte bey J. B. Gauli, und bey Joh. Maria delle Piane, für welchen er in dessen Bildnissen die Kleider und andre Beywerke malte. Ein gleiches that er auch für Heinrich Vaymar. Er starb 1712, 40. Jahre alt. *Soprani N. Ed.* II. 153.

* — — (Georg, Graf von). Lanzi II. 226. setzt sein Geburtsjahr in 1683. seinen Tod in 1755. und rühmt desselben Blumen und Vögel, nicht allein wegen der Wahrheit der Stellungen und des Ausdrucks, sondern auch für den Geschmack in Zusammensetzung derselben, als wahrhaft malerisch und schön. Nach ihm sollen ausser Brescia seine Arbeiten selten seyn; mehreres jedoch soll sich in einigen großen Häusern zu Venedig, wie z. B. im Hause Nani, das Beßte aber in der Galerie zu Turin befinden.

Durantino, (Guido). So nennt Heinecke in s. Nachrichten II. 19. einen Verwandten Raphaels, der zu Urbino eine Fabrike unächten Porcellans angelegt, und glaubt, daß eben daher der, jetzt überall erkannte Irrthum entstanden sey, als ob Raphael solches selbst gethan habe.

Durbels, ( ). So nennt die Handschrift meines sel Vaters, ohne Weiteres, einen holländischen Landschaftsmaler, von welchem man Werke in Kabinetten der Liebhaber finde.

Dure, ( ) ein unbekannter Künstler, den Fr. Basan (kein Mensch weiß warum): Albert Duret nennt. Immerhin kennt man ein großes Blatt, wie drey Figuren in einem Zimmer; mit der Aufschrift: le petit Menteur, dem Chevalier Jaucourt zugeeignet, und: Dure pinx. J. Aug. Patour sc. bezeichnet.

Durello, ( ) ein Kupferstecher zu Mailand, von welchem man ein Paar Bildnisse: Des Grafen N. M. F. de Baila, nach der Zeichnung von Bisso, und Hier. Legnani's, nach derjenigen von C. Fiore kennt. *Msc.*

* **Duret**, (Peter), geb. zu Paris 1729. Schüler von le Bas. Seine Sammlung berühmter Männer (sagt die Handschrift meines sel. Vaters) muß sich somit von 1752. (nicht 1652. wie das Lex. sagt) datiren. Allein (wie schon dieses letztre bemerkt) ist wohl hier überhaupt Duret mit Daret verwechselt worden. Von Duret hingegen führt Basan (Ed. sec.) richtig verschiedene Blätter nach van der Meer, Ruysdael, Vernet und Wouwermanns an; und der P. Duret, den das Lex. einen jüngern Kupferstecher nennt, der um 1765. eben nach obigen Niederländern gearbeitet habe, und der irgendwo auch P. J. Duret heißt, ist wohl, so wie derjenige, von welchem man Blätter in den Tableaux pittoresques de la Suisse findet, mit unserm Peter D. Alle Einer und Ebenderselbe. Seinen Marechal de la Campagne nach Wouwermanns, nennt in Meusel Arch. XIII. 67 ein großer Kenner aller Blätter nach diesem Meister; mit einer ärmlichen, steifen Nadel behandelt.

Duret, ( ). Ein neuerer Künstler dieses Namens, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern genannt, von dem mehrere Arbeit im Garten des Erhaltungssenates sich befinde.

— — ( ) ein Bildhauer in Holz; verfertigte neben Anderm die Verzierungen der Orgel in der Kirche St. Sulpice zu Paris, um 1740. *Msc.*

Durif, ( ) ein Bildhauer; arbeitete um 1725. zu Paris. *Brice.*

Durmer. S. Dürmer.

Durnisseau, (Anton), Stecher in Farben und in Crayonmanier, geb. zu Paris 1754. Derselbe gehört unter die Künstler, welche sich in diesem Fach ausgezeichnet haben. Neben anderm kennt man von ihm, in der erstern dieser Manieren, verschiedene Hefte von Anfangsgründen der Zeichenkunst, nach Parizeau, und in Farben ähnliche für die Baukunst. (Ob es nicht gerade umgekehrt seyn sollte?) Rost VIII. 339.

Durno, (James), ein neuer englischer Maler, arbeitete für die bekannte Shakespearische Galerie: Falstaff in Frauenkleidung, wird von Ford aus dem Hause gejagt. Oeffentl. Nachr.

Durouchal, ( ). So wird im Almanach de Paris von 1803. ein damals in Paris lebender Formschneider genannt.

Duschi oder **Dusch**, (Wilhelm), ein Bildschnitzler in Holz, von Cöln gebürtig; arbeitete zu Mantua, allwo man in der Kirche St. Maria del Melone und in dem Schlafsaale des Klosters St. Ursula von seinen Werken findet. *Cadioli.*

Dutailly, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler, unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-, Marine- und Architekturmaler angeführt.

Duterre, ( ) ein neuerer Künstler zu Paris, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Zeichner historischer u. a. Gegenstände erscheint. Auch Fiorillo III. 532. nennt ihn einen Künstler, der sich theils durch eigne Werke, theils durch Zeichnungen nach Raphael einen Namen gemacht habe. So waren z. B. für's XXI. und XXXVI. Heft des Musée françois die Madonna della Seggiola, und die Verklärung von Raphael (jene durch J. G. Müller von Stuttgardt, diese durch A. Girardet) und im XXII. der Musentanz nach Jul. Romanus, durch Guerin von Strasburg gestochen, alle von ihm gezeichnet; und eben so die nunmehr in Paris befindliche Communion des H. Hieronymus, die von Tardieu gestochen, als Pendant zu Morghen's Verklärung — welche die wahren Kenner, auf bekannte Weise, so sehr getäuscht hatte — in 1805. erscheinen sollte. Diese letztgenannte Zeichnung von ihm, wurde in öffentlichen Nachrichten besonders schön genannt.

— — ( ) ein andrer älterer Künstler dieses Namens, nach welchem Fr. Janinet Bildnisse gestochen hat.

Dutfoy, ( ). Einer dieses Namens wird in den Nouvelles des Arts (IV. 88.) um 1804. Decorateur Sr. Französ. Kais. Maj. genannt.

Duval, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-, Marine- und Architektur-Maler angeführt.

— — ( ). Und gleichfalls so, ebendas. einer der dort lebenden Baumeister.

Duval, ( ). So heißt auch einer von den Künstlern, welche an den geätzten Umrissen zu Landons Vies et Oeuvres de Peintres les plus celébres gearbeitet haben; und ist wahrscheinlich derselbe, der für das XXX. Heft des Musée français die Cananäerin von Drouais, gemeinschaftlich mit Massard (der das Blatt vollendete), gestochen hat.

— — Amaury, ( ) wahrscheinlich kein praktischer Künstler, sondern bloßer Dilettante, der im J. XII. den von der Klasse der Schönen Künste des Nationalinstituts zu Paris ausgeschriebenen Preis über die Frage erhalten hatte: „Welches ist der Einfluß der Malerey auf die Künste der Kommerzial-Industrie, und welches sind die Mittel, diesen Einfluß zu vermehren"? Die Gedanken seiner Schrift, welche sich lediglich an den gesunden Menschenverstand wandte, wurden für ganz praktisch, und — was so selten ist — für ausführbar gehalten; nur der allzu entscheidende Ton derselbe wurde gerüget. *Nouvelles des Arts* IV. 53—56. wo die Analyse davon gegeben wird. Von ihm ist auch der historische Text zu dem schönen Werke: Paris et ses Monumens, dessinés, mesurés et gravés par *Baltard*, wovon 13. Lieferungen bis 1804. erschienen waren.

* Duven. S. Douven.

* Duvenede, (Marc van). Derselbe stand auch in Diensten Churfürst Joh. Wilhelms von der Pfalz; und es finden sich daher mehrere seiner Arbeiten in der Galerie zu Düsseldorf. *Msc.*

Duvet, ( ). S. den Art. J. B. Pigalle.

* Duvigeon, ( ). Derselbe hieß Bernard. St. Fessard hat nach ihm das Bildniß des Advokaten A. F. Floncel gestochen.

Duvillard, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Duvivier, ( ) ein neuerer Künstler zu Paris, Schüler von Suvee. Derselbe hatte eine Zeitlang in Italien studirt, und sich durch zahlreiche Copien nach Raphael einen Namen gemacht. Am meisten bewunderte man diejenigen nach den bekannten Figuren der Theologie, Astronomie, Poesie und Gerechtigkeit, deren Umrisse man auf das Pünktlichste übergetragen fand. Inzwischen hatte er auch eigene Erfindungen ausgeführt, wovon besonders eine Andromache gerühmt wird, die den Tod des Hektors beweint, und ihren Sohn Astyanax auf den Armen hält, während der alte Priamus auf Mittel denkt, diesen letzten Sprößling seines Hauses zu retten. Wiewohl dieses Werk nur zwey Fuß in die Höhe, und nicht viel mehr in die Breite hält, und von dem Künstler anfänglich in Italien als eine Scizze entworfen wurde, so hat er dennoch in der Folge über sieben Jahre (für die bildende Kunst über das nonum prematur hinaus) daran gearbeitet, und es auf das Bewundernswürdigste vollendet. Die Figuren sind nur 11″ Zoll hoch. Die Zeichnung ist sehr genau, die Harmonie des Helldunkels bezaubernd, und Alles so zart und fein wie die Bilder von van der Werff ausgeführt, ohne dessen mühsame und geleckte Auspinselung zu haben. Jn 1805. soll es für 7000. Fr. in die Hand eines Ausländers gefallen seyn. Fiorillo III. 492. Freylich sprechen nun die Nouvelles des Arts (IV. 114.) von diesem Gemälde, welches sich auf der Ausstellung vom J. XIII. befand, etwas kürzer. Dort heißt es: „Dasselbe ist sehr sorgfältig ausgeführt; die Färbung ist kräftig, aber die Zeichnung nicht durchaus correkt, und die Hauptfigur allzu lang."

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Stempelschneider genannt, von dem wir kaum zweifeln, daß solcher ein Nachkömmling des berühmten Johann Duvivier, der im Lexikon s. v. da Vivier erscheint, vielleicht gar noch der dort bereits genannte Sohn desselben sey.

* Duvivier. S. auch Vivier.

* Duyster. S. den Art. Durpyl.

Dychtl oder Dichtel, ( ) malte im XVII. Jahrhundert Küchenstücke mit ziemlich großen Figuren, schönem Gemüß und natürlichen Kupfer- und Messinggeschirr vortreflich. *L. v. Winkelmann.*

* Dyck, (Abraham van), malte moderne Gegenstände, und brachte seine meiste Lebenszeit in England zu. G. Fiessinger hat ein: Benedicité nach ihm gestochen. S. den Art. C. Striep.

* — — (Anton van). Daß sein Lehrer Rubens auf ihn eifersüchtig geworden sey, und zuletzt ihn vermocht habe, die Geschichte mit dem Portrait zu vertauschen — sagen die Einen, und die Andern, daß er ihm den Rath gegeben, Italien zu besuchen — ist eine von den vielen Fabeln, welche auch der Kunstgeschichte mehr Nachtheil als Zierde bringen. Den letzterwähnten Rath gab Rubens allen seinen Schülern, welche viel von sich hoffen ließen; und, was das erstre betrift, so weißt man ja, daß van Dyck lange Zeit nachher, da er seinen Meister verlassen hatte, fortfuhr, Geschichte zu malen, und ein ganz andrer Grund, dessen bald unten erwähnt wird, ihn vornämlich zum Bildnißmalen hinzog. Jn Italien — zu Rom und Genua besonders, wurde er ebenfalls von den Malern unter seinen Landsleuten nicht sowohl deswegen verfolgt und herabgesetzt, weil solche neidisch auf sein Talent, als vielmehr, weil sie auf ihn erzürnt waren, daß er an den Ausschweifungen ihrer Schilderbenten nicht Antheil nahm. Alsdann kam er in sein Vaterland zurück, wo er sich durch ein großes Gemälde berühmt machte, welches den H. Augustin in der Entzückung vorstellt. Was ihm mit seinem Christ am Kreuze bey den Domherren von Cortrick begegnet war, und wie er ihre Unwissenheit mit Verachtung lohnte, ist bekannt. Mehr Verdruß machten ihm hier zu Hause nun wirklich allerley Kniffe neidischer Kunstgenossen, ihn frühe wieder um seinen wohl erworbenen Ruf zu bringen. Man breitete aus, er wisse nicht einmal die Borste zu führen. Seine zarte Vollendung und die Feinheit seines Pinsels wurden für Kleinheit der Manier ausgegeben. Solcher Kränkungen müde, begab er sich nach dem Haag, wo er eine Menge Bildnisse malte — hierauf nach England, wo er verschiedene seiner würdige Arbeiten verfertigte, aber wenig Beschäftigung fand — alsdann nach Frankreich, wo er kaum bemerkt worden zu seyn schien, und kam hierauf nach Antwerpen zurück, wo sein erstes Werk wieder ein Kruzifix für die Kapuziner von Dendermonde war, welches man als ein Meisterstück betrachtet. Sodann gieng er zum Zweytenmal nach England, wohin er jetzt von dem Könige Carl I. berufen ward. Hier malte er eine erstaunende Menge Bildnisse, die er sich so theuer zahlen ließ, daß seine Glücksumstände noch die von Rubens würden übertroffen haben, wenn er nicht theils von freyen Stücken zu ausserordentlichem Aufwand sich hätte verleiten lassen, theils durch allerley Umstände dazu wäre genöthiget worden. So heirathete er z. B. die Tochter des Lord Ruten, Grafen von Gorree, welche ihm als Mitgabe bloß eine hohe Geburt und Schönheit brachte. Daneben hielt er offene Tafel, hatte eine zahlreiche Bedienung, öffnete seine Börse zu vielen Freunden, ließ sich in die Gaukeleyen der Alchymie verstricken, und sah das Gold in den Schmelztiegeln verfliegen, welches sein unermüdeter Kunstfleiß ihm einbrachte. Endlich raste ihn, wie man weißt, schon in seinem zwey und vierzigsten Jahr, die Schwindsucht dahin; und seiner übertriebenen Verschwendung ungeachtet, sammelte seine Wittwe noch eine beträchtliche Summe aus den Trümmern seines Glückes. Man kann nicht begreifen, wie ein Künstler, der

so jung verstorben war, eine solche Menge Arbeit hat hinterlassen können. Stets mit Bestellungen überhäuft, gewöhnte er sich freylich in den letzten Zeiten an eine geschwindere und nachläßigere Manier. Er entwarf ein Bildniß des Morgens, zog die Person welche sich malen ließ an seine Tafel, und beendigte das Werk nach Tische. An den Beywerken that er selbst nichts, als daß er sie mit dem Bleystifte aufzeichnete, sodann von den Malern, die er sich hielt, ausführen ließ, und mit etlichen Zügen seines eigenen Pinsels vollendete. Auch sind es diese in Eil ausgefertigten Gemälde nicht, welche ihm seinen hohen Ruf erworben haben". Wateler und Levesque.

„Setzt man nun van Dyck gleich," (sagen eben diese Kunstrichter) „als Geschichtsmaler betrachtet, nicht in denselben Rang mit Rubens, so muß man doch gestehen, daß er ihn an Zartheit der Tinten, und an schönem Farbenguß übertroffen habe, und daß er, Alles zusammengenommen, ihm oft gleich gekommen ist. Hatte er nicht das nämliche Feuer, nicht die nämliche Fülle des Genie's, so hatte er dafür einen feinern Ausdruck, einen bessern" (edlern) „Charakter der Zeichnung, und mehr Wahrheit des Colorits. Durch die Vereinigung der schönen Parthien, welche er besaß, würde er vielleicht seinen Meister übertroffen haben, wenn er nicht zu viel von der Geschichtsgattung wäre abgelenkt worden, welche er in einem sehr großen Geschmacke malte. Als Bildnißmaler dann, kann man ihm den ersten Rang nach Titian nicht versagen; und auch Titian erhält dieß Uebergewicht nur in Rücksicht auf die Köpfe. Bey den Nebenwerken trägt es van Dyck durch seine Eleganz davon: Er drückte sie" (zumal wo er solche ganz selber malte) „mit der größten Wahrheit aus, behielt aber dabey immer seine große Manier" (nicht die größte Manierung, wie Heydenreich ganz verkehrt sagt) „bey. Er gab den Charakter von alle dem an, was er vorstellen wollte, ohne in jenes kalte Handwerksmäßige zu fallen, das man zuweilen, als ausschließlich in die Bildnißgattung gehörend, betrachtet hat. Seine Stellungen sind immer einfach, und gefallen immer, eben weil sie natürlich sind; man fühlt, daß in seinen Köpfen eben so viel Wahrheit als Kunst herrscht — sie leben. Man wird nie müde, jene Sammlung von den berühmten Personen, und besonders von Künstlern seiner Zeit zu bewundern, deren Bildnisse er unentgeldlich malte; eine Huldigung, die er der Kunst erwies, indem er die Züge derer verewigte, welche ihr Ehre machten. Einige derselben (16.) sind von ihm selbst mit einem Gefühl, das an Begeisterung gränzt, geätzt, andre von den geschicktesten Meistern seiner Zeit, wie Bolswert, Pontius, Vorstermann, u. s. f. gestochen worden. Diese vortrefliche Folge besteht gemeiniglich aus 100. Blättern. Er selbst schien sich in den seinigen wenig um das, was man Kleinlichkeit der Nadel nennt, zu bekümmern; dafür belebte er sie ganz mit seiner männlichen und sichern Behandlung. Sein Kopf von Vorstermann, diejenigen von Fr. Frank, Snellinx, van Noort, scheinen zu athmen; und diese Blätter, roh und nachläßig wie sie sind, haben in den Augen wahrer Kenner mehr Werth, als ganze Portefeuilles von andern, die aufs zierlichste ausgeführt sind. Der von Carl Mallery, welchen Vorstermann unter seinen Augen beendigte, ist ganz Fleisch" (ja nicht ganz nackend, wie abermals Heydenreich jämmerlich spricht). Noch ein andrer neuerer französischer Kunstrichter (Taillasson) urtheilt von van Dyck, wie folgt: „Als Schüler, Nebenbuhler und Freund von Rubens, hat derselbe sehr schön, und sehr harmonisch, Geschichte, voll Bewegung und Ausdruck gemalt; und schon dadurch allein könnte er sehr berühmt seyn. Aber sein ausserordentliches und besonderes Talent für's Bildniß öffnete ihm eine Laufbahn, auf welcher er im Fluge Schätze und Lorbern sammelte. Sein unterscheidender Charakter besteht in einer vollkommenen Farbe, in einer feinen und leichten Führung des Pinsels, und in einem Helldunkel, das desto mehr in Erstaunen setzt, als die Kunst sich weniger darin zeigt; und, was ihn noch besonders auszeichnet, ist die Vereinigung der Anmuth mit der Kraft. Rubens fühlte tief das Poetische der Farbe; van Dyck faßte mehr das Feine und Wahre in derselben auf. Das Studium des Portraits nöthigt zu gründlichen Untersuchungen, um es zur genauen Nachahmung der Farbe der vorgestellten Gegenstände zu bringen. Da sie eines der Mittel der Aehnlichkeit ist, so legt man sich hier mehr darauf, als in jedem andern Fache; die Geräthschaften, die Stoffe, die man nach der Natur malen muß, machen die Augen für die wahre Harmonie der Farben empfindlicher. Das historische Fach erfordert keine so besorgte Genauigkeit. Van Dycks Zeichnung hat Wärme und Wahrheit; sie ist nicht so kräftig und hat keinen so großen Charakter wie die des Rubens; aber sie ist correkter. Er zeichnete besonders die Bildnisse bewundernswürdig gut, und niemals ist in diesem Fache ein Kopf ohne Geist, ohne Adel und ohne Leben aus seiner Hand gekommen. Titian allein kann ihm den ersten Rang unter dieser Gattung streitig machen; sie haben beyde gleichviel Schönheit, aber sie ist von verschiedener Art; diese Verschiedenheit beruht größtentheils auf derjenigen ihrer Originale. Titian hat Italiener gemalt, deren Züge einen großen Charakter und eine kräftige Farbe haben; auch ist er größer, strenger, imposanter als sein Nebenbuhler. Die Urbilder des van Dyck waren beynahe meistens Flamänder und Engländer, von blühender, glänzender Farbe, von einer durchsichtigern und feinern Haut, als die Italiener. Daher ist sein Colorit glänzender, und seine Tinten sind frischer und mannigfaltiger, als die des Titian. Wenn auch die Bildnisse, die er gemalt hat, keine Familie mehr haben, so haben sie doch noch Freunde; und wenn die folgenden Zeitalter sie aus den Zimmern und Pallästen verdrängen, in denen sie entstanden sind, und sie auf die Auctionen bringen, so finden sie dort eine Menge Liebhaber, die, unbekümmert um ihre Aehnlichkeit, sie einander um die Wette überbieten, und mit Freude beträchtliche Summen hingeben, um sie zu besitzen. Man erstaunt bey den Versteigerungen über den ungeheuren Unterschied der Summen, die die Liebhaber für diese Bildnisse zahlen; in Vergleichung mit denen, die man meistens für die Werke andrer Portraitmaler, besonders die des Rigaud giebt. Die Verschiedenheit des Talentes scheint in keinem Verhältnisse mit dem Gelde zu stehen, wofür man sie kauft. Wohl die vornehmsten Ursachen hievon sind: Die Ueberlegenheit der Farbe des Einen über die des Andern, und die Ueberlegenheit in der Kenntniß des Helldunkels. Rigauds Köpfe in ihren glänzenden Umgebungen frappiren nicht genug; die Ausarbeitung der einzelnen Theile ist nicht richtig gegen das Ganze berechnet, und die vornehmsten Parthien herrschen nicht so vor, wie sie sollten. In van Dycks Bildnissen ist alles dem Kopfe untergeordnet; der Grund, die Kleidungen, die Beywerke scheinen nicht vernachläßigt, und doch zieht der Kopf immer alle Blicke an; die Hände sogar, obgleich von guter Form und schöner Farbe, sind auf eine Art angebracht und gemalt, daß sie immer nur eine untergeordnete Rolle spielen. In den Köpfen heben sich die vornehmsten Theile heraus, und man sieht beym ersten Blicke alles, was sogleich in der Natur auffällt. Er kannte, viel besser als Rigaud, jene Augenblicke, in denen die Wahrheit mit Bestimmtheit und Hingebung erfaßt wird; jene glücklichen Momente, wo man beynahe sagen kann, daß die Natur der Seele des Künstlers an der Spitze seines Pinsels entgegenkomme. Die Werke des Rigaud sind mehr bearbeitet, die des van Dyck besser vollendet. Die Bildnisse des Ersten sind schön; die des Letztern leben; zu dem kömmt noch," (ja wohl wesentlich!) „daß das Costume, welches van Dyck gemalt hat, viel angenehmer und der Kunst günstiger ist, als das, womit der französische Maler genöthigt war, seine Figuren zu beklei-

den; und die ungeheuren Perücken von Rigauds Personen geben ihnen" (jetzt) „einen Anstrich von Lächerlichkeit, der ihnen den Zugang in die Kabinette erschwert." Und nun hören wir auch noch einen deutschen Kunstrichter (Füßli IV. 215—16.) in seiner gewohnten gehaltvollen Klarheit und Kürze über unsern Künstler an: „Unstreitig" (sagt er) „war van Dyck der vorzüglichste unter allen Rubensischen Schülern. Sein Genie war zwar nicht mächtig genug, alle Theile der Malerey in gleichem Grade wie sein Lehrmeister zu umfassen, und seine Einbildungskraft blieb der Rubensischen immer untergeordnet. Daher sind seine Kompositionen eingeschränkt, und selten bilderreich, aber meistens mit Scharfsinn und Sorgfalt angeordnet. Seine Figuren sind gewöhnlich mit mehr Genauigkeit und schlankern Formen als die Rubensischen gezeichnet, aber nicht so groß und nicht so kühn wie jene gedacht. Das Charakteristische seiner Personen und der gemüthliche Ausdruck in den Gesichtern ist selten stark und bestimmt; hingegen übertrift sein Colorit an Wahrheit, Zärtlichkeit, Reinheit und an sanftem Schmelz der Farben das Colorit sowohl seines Meisters, als aller niederländischen Historienmaler." Endlich befindet sich noch im Musée françois ein Urtheil über van Dyck, welches angemerkt zu werden verdient: „In Italien" (heißt es dort) „nahm unser Künstler einen seiner ursprünglichen Schule fremden Geschmack an, der den seinigen den großen Meistern der römischen und zumal der venetianischen Schule näherte. In seinen Werken findet man daher Titian und Paul Veronese, doch ohne sclavische Nachahmung, wieder. Immer behält er seine eigene Manier; der flammändische Styl ist nur gereinigt; aber das einheimische Colorit seiner historischen Gemälde hat einige Veränderung erlitten." Descamps in seinem Leben van Dycks zeigt 77. historische Gemälde von ihm an — wer wollte die Bildnisse zählen? Von jenen beschreibt das Manuel (l. c.) vierzehn, u. kleckst davon die bekannten dürftigen Sudeleyen hin; Füßli dann l. c. von achten; und Landon in seinen Annalen (III. 77. 98. V. 10. und VI. 46.) von vieren, der aber von diesen freylich ganz andre Umrisse als das Manuel giebt. Zu den vorzüglichsten dieser Geschichtsgemälde gehören: Seine Dornenkrönung, eine Abnehmung vom Kreuze, die sogenannte Mutter des Mitleids, St. Augustin in Entzückung, und St. Martin der seinen Mantel mit den Armen theilt, die sich, unsers Wissens, theils ursprünglich, theils von Antwerpen her, gegenwärtig alle zu Paris befinden; von den historischen Bildnissen: Sein Carl I. der am Meersufer das Schiff nicht mehr findet, das ihn aufnehmen sollte, und sein Franz von Moncada zu Pferde. Von den nach ihm gestochenen Blättern kennen wir bisher kein vollkommneres Verzeichniß, als dasjenige, welches der Winklersche Gantkatalog giebt, und an die 350. N°. zählt, wovon die Bildnisse zwey Drittheile ausmachen. Von den letztern dürften, neben der schon genannten Sammlung von Künstlern, seine Lords John und Bernard Stuart, der Herzog Georg von Buckingham, und die Gräfin Rachel von Southampton, von J. M. Ardell — dann der Herzog Jakob Stuart von Richmond, von R. Earlom, und der Marquis von Huntly, George Gordon, von V. Green — alle in Schwarzkunst geschabt — ferner die schon erwähnten Carl I. von Strange, und Moncada von Morghen gestochen, zu den Hauptblättern gehören. Von den historischen hinwieder wird die ebenfalls schon oben erwähnte, im Stich sogenannte große Dornenkrönung von Bolswerth für das Kapitalblatt gehalten; von den durch ihn selbst geätzten dann endlich, ausser den ebenfalls schon erwähnten 16. Künstlern: Eine, von der obgenannten verschiedene Dornenkrönung, von höchster Seltenheit; eine Abnehmung vom Kreuze, und Titian mit seiner Maitresse, nach ihm; ein Blatt, dem an Geist, Wärme und Farbe der Nadel kaum etwas Aehnliches gleich kommen kann.

* **Dyck**, (Daniel van den). Andre halten ihn für einen Niederländer. Der Winklersche Katalog nennt sein, schon im Lexikon angeführtes, selbst geätztes Blatt, die Vergötterung des Aeneas, eine schöne Komposition.

* **Dyck**, (Philipp van). Auch Tanjé hat nach ihm gearbeitet. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an ein Zehnd nach ihm gestochener Bildnisse an.

— — — — — — — der Junge genannt; ein neuerer Künstler von Amsterdam, der um 1781. Marinen und Landschaften mit vielem Geschmacke gemalt, und nach welchem M. Selliet zehn Blätter gestochen hat, die der Winklersche Katalog anführt, und deren eines (seltsam) *D. de Jong* pinx. *Robell* fec. *M. Salliet* sc. bezeichnet ist.

Dyckerhof, ( ) ein geschickter deutscher Baumeister, der zu Berlin studirt hat; lebte um das J. 1802. zu Mannheim. *Msc.*

Dymon, ( ) ein Maler, arbeitete um 1736. zu Paris. *Msc.*

Dypenbeck. S. Dieppenbeck.

E

* **Earlom**, (R.). Derselbe heißt Robert, gebürtig von Sommersetshire, bekanntlich einer der ersten englischen Schwarzkunststecher. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 100. Blätter, der Gantkatalog von Brandes gegen 40. an, die er alle schön nennt. Seiner vortreflichen Kunst unterwarf er jeden Gegenstand: Bildnisse, Geschichte, Thiere, Blumen, Vögel, und Landschaft. Von welschen Meistern, nach denen er gestochen hat, nennen wir Allegri, Barbieri, H. Carracci, Cerquozzi, Dolce, Giordan, Rheni, Robusti, Rosa, Sacchi, Sassoferrata, Zampieri, Zoffani. Von französischen: Bourdon, Cl. Gelee, nach welchem er das in 200 (andre sagen in 240.) Blättern bestehnde Liber Veritatis geliefert hat, N. Poussin und la Fage. Von Spaniern: Velasquez. Von Niederländern: van Dyck, Eckhout, Hemskerken, Hobbema, van Huysum, Lely, Longjan, Messis, Rembrand, Rubens, Schalken, Sneyders, Tenier; von seinen Landsleuten: Ardell, Cottes, Gainsborough, Hamilton, Reynolds, West, Wilson, Wright. Von Deutschen: Mengs (desselben August und Cleopatra) nach Seydelmanns Zeichnung. Von Schweizen: Brandoin. Zu dem Vorzüglichsten dürfte gehören: Die sogenannte Zingarella nach Allegri (eigentlich nach L. Carracci's Copie davon); dann nach Barbieri: Maria mit dem Kinde, das den Vogel in der Hand hält, und besonders eine andre H. Familie: Jesus, Maria, Johannes und Joseph, aus der Sammlung des Herzogs von Devonshire (in guten Drücken äusserst selten). Ferner: Das Urtheil des Paris (aus der ehemaligen Hougtonischen Sammlung), Bacchus als Jüngling, und Galathea auf dem Delphine, nach Giordano; die Salbung Christi bey dem Gastmale des Pharisäers, eine H. Familie, Diana die auf der Jagd ausruht, und der betrunkene Silen, nach Rubens; Susanna, die im Bade von den Alten überfallen wird (ein vorzügliches Blatt), die Darstellung Christi im Tempel, und der Prophet Elias der das Mädchen vom Tode erweckt, nach Rembrandt. Alle diese letztgenannten Blätter, nebst ihren Urbildern, beschreibt Füßli (II. 361. und 64. III. 197. 99. und 200. IV. 166. 75. 94. 95. 228. 38. und 40). Seiner schönen Bildnisse dann, wie z. B. Rubens Frau nach ihm, der Kupferstecher Mac Ardell, nach dessen eigner Zeichnung, u. a. nicht zu gedenken. Hinwieder hatten auch andre nach seiner Zeichnung, wie z. B. Rob. Lowrie: the Virgin and Child nach S. Cantarini in Schwarzkunst geschabt — Basan (Ed. sec.) will dann noch einen andern (Richard) Earlom kennen, der um 1787. nach Romney u. a. gearbeitet habe, und

wohl zuverläßig mit dem Unsrigen Einer und Derselbe ist.

Ebel, (Hermann), geb. zu Rüsselheim am Main 1713. lernte zu Darmstadt bey Joh. Christian Fiedler. Nach vollendeten Reisen begab er sich nach München zu Georg des Marées, bey welchem er bis an dessen Tod, an die 40. Jahre verblieb. Er malte die Gewänder in die Bildnisse seines Meisters mit vieler Schönheit und Einsicht, und dieser nahm ihn auf allen seinen Reisen mit. Nach desselben Absterben malte Ebel selbst Bildnisse, die ihm bey allen Kennern Ehre machen. Er kam 1775. nach Frankfurt am Main, und starb daselbst 1781. Meusel Misc. X. 254.

Eben, (Franz Ephraim), geb. zu Berlin 1727. und

— — (Johann Ephraim), Vater und Sohn, (letztrer geb. 1748.), beyde Bildhauer; arbeiteten gemeinschaftlich in Marmor, Stein u. Thon, in der Königlich-Preussischen Bibliothek verschiedene Zierrathen. Ihre Hauptbeschäftigung indessen war Schnitzwerk von Holz an Spiegelrahmen, Tischfüßen, Uhrgehäusen u. s. w. woran man halberhobne, wohlgezeichnete Figuren, und eine schöne Ordonanz bemerkt. Ihre Vergoldung war sehr vorzüglich. Sie arbeiteten auch viel für auswärtige Länder, und sogar nach Indien. Meusel II. und Nicolai.

— — (Joh. Michael), ein mittelmäßiger Kupferstecher von Augsburg, kam 1742. nach Frankfurt am Main. Er arbeitete meistens für Buchhändler und starb daselbst 1765. Hüsgen S. 167.

* **Eberhard**, (Johann Paul). Man kennt von ihm einige geätzte Blätter (Gegenden von Göttingen); dann verfertigte er ein Modell von Cäsars Rheinbrücke. Und endlich kennt man von ihm die Uebersetzung eines Versuchs über die Kriegsbaukunst, aus dem Französischen. Er blühete um 1760. *Msc.*

* **Eberlin** oder **Eberlein**, (C. N.). Dieser geschickte Bildnißmaler, geb. zu Rudolstadt, hieß Christian Niklaus, und ist mit dem im Lex. auf ihn folgenden Bethmeister des Schlosses Salzthalen Eine Person. Späterhin ward er Herzoglich-Braunschweigischer Galerie-Direktor zu ermeldtem Salzthalen, und starb zu Braunschweig 1788. 67. J. alt. Der Prof. P. J. F. Weitsch war in gedachter Stelle sein Nachfolger. Seine 1776. deutsch und französisch erschienene Beschreibung besagter Galerie ist bekannt. Die nach ihm von Haid geschabten Bildnisse, deren das Lex. gedenkt, waren: G. C. Gebauers des Juristen, dann Math. Geßners, und Alb. Hallers. Meus. II. Ebendas. Mus. VII. 92. und *Msc.*

Ebersbach oder **Eberspach**, (E.), ein deutscher Kupferstecher, von welchem man einen Joseph, in Aegypten ausgerufen, nach F. Trevisani, und einen Prospekt des Klosters Einsiedeln in der Schweiz kennt. *Msc.*

— — (Joh. Jacob), ein andrer Kupferstecher von Augsburg, der 1750. in *Maseuli* Encomia Coelituum ein Dreydutzend Heilige und Märtyrer beyderley Geschlechts, nach Baumgartner's Zeichnung (eines auch nach J. D. Herz) zu Tage gefördert hat.

— — (J. M.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, von dem man die vier Jahrszeiten nach P. Eisen's Zeichnung kennt.

* **Ebersberg**, (Georg), ein Kupferstecher. S. den Art. J. C. Reinsperger, seines Schülers.

Ebersold, ( ) ein junger Maler, gebürtig von Burgdorf, im Schweizer-Kanton Bern. Auf der Kunstausstellung zu Bern von 1804. sah man von ihm eine H. Familie nach Rubens, an welcher (wie uns die Posaune eines Aufsatzes in Meusels Arch. IV. 55. berichtet) die schöne frische Färbung und der zeichnungsfeste Pinsel seines Urbilds ganz wieder gefunden wurde. Ueber ein solches Urtheil kann der bescheidene talentvollste Künstler sich minder freuen als erröthen.

* **Ebert**, ( ) der Maler von Berlin, hieß Joh. Siegmund.

Eberts, (Joh. Heinrich), ein Kunstliebhaber zu Paris um 1760. so viel wir wissen ursprünglich ein deutscher Kaufmann, ätzte einige Blätter; wie z. B. le Pucelage, nach P. A. Wille, und Jeannette la jeune Paysanne, als Pendant des erstern, nach Boucher. Dann hatte er auch, als Erfinder, Antheil an den zwölf Kupferstichen über die Sitten und Gebräuche der Pariser des XVIII. Jahrhunderts, die von S. Freudenberger gezeichnet und von verschiedenen Meistern gestochen sind. *Basan Ed. sec.* und *Msc.*

Ebn-Ali, ein arabischer Kunstgießer, von welchem man in der Florentinischen Galerie eine von gelbem Metall gegossene Schale, mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, siehet. *Giulianelli* p. 112.

Ebrard, ( ). So nennt sich ein neuerer uns sonst ganz unbekannter Künstler, der eine Anzahl Umrisse in Landons Vies et Oeuvres des Peintres les plus celebres gestochen hat.

Echard, (Carl), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, welchen der Winklersche Katalog einen Maler und Kupferätzer aus Niedersachsen nennt, und von ihm fünf Landschaften, mit Ruinen und Thieren, und ein sechstes Blatt: Das Innere eines Gasthofs zu Chambre in Savojen anführt, und besonders von Vieren der erstern bemerkt, daß solche mit vielem Geschmacke geätzt seyen.

Echer, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Thiermaler genannt.

Echtler, (Joh. Peter), ein Stuckaturer von Breslau, zierte in den J. 1776. und 1777. verschiedne Palläste und Häuser in Berlin mit seiner Arbeit. Er besaß eine schöne Sammlung von Statüen und Figuren in Gips, Gruppen, antiken Büsten und Medaillons auf weissem Grunde. Nicolai.

Eck, (Veit), lebte gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts. Von ihm kennt man: Kunstbüchlein von etlichen architektonischen Portalen, Epitaphien, Caminen, Schweifen und Auszügen (?), Straßburg 1596. Fol.

Eckart, (Joh. Christian), Kupferstecher zu Stuttgardt, lernte bey J. G. Müller. Meus. II.

Eckels, (J.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Perspektivmaler genannt.

Eckhard, (J. D. Ad.), Buchdrucker und Formschneider zu Altona, um 1775. verfertigte die Holzschnitte zu J. H. Campe's Lesebuch.

Eckhardt, (Johann Tobias), Bildhauer zu Darmstadt, geb. daselbst. Er hat sich auf seinen Reisen und besonders durch seinen dreyjährigen Aufenthalt zu Berlin, Wien und Mannheim, gute Kenntnisse verschaffet, die ihn weit über den mittelmäßigen Künstler erhoben. Sein Landesherr hatte ihn daher zu seinem Hofbildhauer ernannt. Er verfertigte freystehnde Figuren sowohl als Basreliefs in allerhand Gattungen Stein. Er blühete um 1780. und lebte noch 1789. Meusel II. u. Ebendas. Mic. XV. 181. u. XVII. 264.

Eckher, (Franz), ein junger Wundarzt zu Wien; zeichnete um 1780. sehr viele Bildnisse mit schwarzer Kreide. Sie sind zuweilen ein wenig hart, aber gut getroffen. Nicolai Reisen IV. 514.

* **Eckmann**. S. auch Ecman.

Eckstein, (Johann), ein vielartiger Künstler,

aus Mecklenburg gebürtig. Um 1775. verfertigte er zu Berlin Figuren aus einer von Wachs und andern Ingredienzien gemachten Komposition in natürlichen Farben. Neben Anderm bildete er den König zu Pferde, in seiner gewöhnlichen Stellung und Kleidung, in der Proportion von drey bis vier Fuß hoch; dann die Auferstehung des Lazarus, u. s. f. Hienächst arbeitete er an den Modellen in der dortigen Porzellan-Fabrike. Auch siehet man von ihm Figuren an dem neuen Schlosse zu Potsdam. Dann malte er ferner mit punischem Wachs: Die Familie des Darius vor dem Alexander. Und endlich kennt man von ihm verschiedene Blätter; wie z. B. eben auch den König zu Pferde, mit der Unterschrift: Fridericus — bello et pace Magnus; dann das Bildniß des Buchdruckers Hartwick, u. a. Meusel.

* **Eckstein**, ( ) der Freskomaler, bey dessen Namen im Lexikon auf seinen Schüler G. B. Goetz verwiesen wird, arbeitete zu Nürnberg.

* **Ecman** oder **Eckmann**, (Eduard), geb. zu Mecheln 1638. Neben anderm copirte er nach Callot ein Buch von Figuren, mit der Feder zu zeichnen, von welchem eben das Lex. nach Papillon so viel Gutes sagt. Mit demselben Lobe belegt dieser eines seiner Blätter: Das Feuerwerk auf dem Arno, und andre seinen Fächer, beyde ebenfalls nach Callot. Rost VI. 74.

Ecuyer, ( ) Baumeister und Ritter des St. Michael-Ordens; lebte um 1765. zu Paris. *Msc.*

* **Edelink**, (Gerard), geb. zu Antwerpen 1649. (nicht 1627. wie Rost VI. 180. sagt). Von Colbert ward er nach Paris berufen, wo er sich um 1665. niederließ, von Ludwig XVI. eine Wohnung bey den Gobelins, nebst mehrern Gunstbezeugungen erhielt, und in die Maler-Akademie aufgenommen ward. Einfach in seinen Sitten, und daher äusserst genügsam, verlangte er, als der Hof wissen wollte, welche Belohnung er sich für das Blatt seiner H. Familie nach Raphael wünsche? nichts, als: Küster bey seiner Pfarrkirche zu seyn. Alles Höhere gewährte ihm das bescheidene Selbstgefühl seines wohlerworbenen Rufes. Watelet und l'Evesque charakterisiren seine Kunst, wie folgt: „Man erkennt an ihm den Landsmann jener berühmten Stecher, welche Schüler von Rubens waren. Seine zugleich kühne und zarte Arbeit (nicht zuweilen wilde und preciöse, wie es Heydenreich giebt) kündigt ein tiefes Gefühl der Farbe an. Sein Stichel ist fleissiger, als der von Vorstermann und Bolswerth, ohne deswegen minder malerisch zu seyn; aber dieser Fleiß artete bey ihm nie in Kleinlichkeit aus, und brauchte nicht die Länge der Zeit, welche die Stecher von heut zu Tage verwenden, die sie ihrer Kunst überdrüßig macht, und die Kälte zum Gefolge hat. Die Größe und die Anzahl seiner Blätter beweisen seine erstaunliche Leichtigkeit. Man werfe nur einen flüchtigen Blick auf seine büßende Magdalena (das Bildniß der Frau de la Valiere) nach le Brun, und man bewundert darin die Wirkung, den Ausdruck, die Reinlichkeit; man betrachte sie aufmerksamer, und man ist erstaunt über die Kühnheit der Behandlung, welche eben jenen Hauch von Leben darüber verbreitet. Dieses Geheimniß scheint für die Stecher mit dem Grabstichel mit ihm gestorben zu seyn. Le Brun erscheint in diesem Blatt als ein großer Coloriste, und man muß gestehen, daß dieser so vortrefliche Maler in Edelinks und Audrans Uebertragungen noch Vollkommenheiten erhält, die ihm fehlten. Edelink machte nichts Mittelmäßiges; überall ist Geist und Wärme. Unter seine Meisterstücke zählt man: Die H. Familie nach Raphael; die Familie des Darius vor Alexander, die erwähnte Magdalena, und das Kreuz mit den Engeln, alle drey nach le Brun; dann die Bildnisse von Desjardin, nach Rigaud; le Brun, nach Largilliere; Rigaud und Champagne, nach ihnen; welchem letztern (1676. datirt) er selbst vor allen seinen Blättern den Vorzug gab. Seine H. Familie wird mehr gerühmt, als alles übrige, weil es das erste Werk ist, wodurch sein Ruhm gegründet ward. Als nachwärts der Künstler sich selbst übertraf, fuhr man fort, dieses Lob zu wiederholen, welches man zuerst einem Stiche beygelegt hat, der in der That von großer" (wir behaupten noch jetzt, unübertroffener) „Schönheit" (ohne Einen Mangel) „ist." Rost I. c. 182-86. führt 67. von Edelinks vorzüglichsten Blättern, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber, theils von ihm, theils von seinem Bruder und Sohne 281. (die meisten jedoch von Gerard) an. Der Winklersche Katalog dann enthält und beurtheilt an die 120. seiner Bildnisse. Die historischen finden sich in eben demselben zahlreich, zerstreut, unter den Malern. Füßli endlich nennt (I. 269-70.) unter seinen beßten Blättern ganz besonders auch diejenige H. Familie nach Maratti, wo Joseph dem Knaben Jesus Blumen bringt, welche nachwärts auch Frey und Bartolozzi so schön, aber keiner so meisterhaft, wie Edelink, gestochen hätten.

* **Edelink**, (Johann), Gerards jüngerer Bruder (wie ihn Rost nämlich, doch wahrscheinlich irrig nennt, weil er freylich, allen übrigen Nachrichten entgegen, das Geburtsjahr des ältern in 1627. und nun Johann's seines um 1630. setzt), gieng von seiner Vaterstadt Antwerpen ebenfalls nach Paris, lebte mit seinem Bruder, und starb dort vor demselben. Er ward zu verschiedenen Werken gebraucht, und gab neben anderm die Statüen im Parke zu Versailles. Gerardon suchte er zwar nachzuahmen, erreichte ihn aber nicht, weder in der Richtigkeit der Zeichnung, noch in der mechanischen Behandlung seiner Arbeit, von welcher Rost VI. 189 ein schönes und seltenes Bildniß des Anatomikers J. de Diemerbroeck, nach R. de Hooghe, Maria sitzend, die den Rock Christi hält (ein eben so schönes und seltenes Blatt ohne Namen des Malers), und dann besonders eine Sündfluth nach Alex. Turchi, ein sehr geschätztes Stück anführt, von welchem indessen behauptet wird, daß ihm sein Bruder Vieles daran geholfen habe.

— — (J. Fr.). Mit diesem Namen ist ein Bildniß des Pfarrherrn N. Chapeau nach Mad. Brenet bezeichnet. *Msc.*

* — — (Niklaus), Gerards Sohn, geb. zu Paris um 1680. Derselbe suchte ebenfalls seinem Vater nachzuahmen, aber mit geringem Erfolge. Er brachte einige Zeit in Italien zu, und arbeitete nachwärts zu Paris, wo er um 1766. (sagt Rost 1802!) noch lebte, und mehrere Bildnisse und Anderes, wie z. B. eine Madonna mit dem Kinde, nach Correggio, für das Kabinet Crozat, u. s. f. (das letztgenannte Blatt zu Venedig) gestochen hat. Rost VI. 180. *Winkler.*

* **Edesia**, auch **Edessa**, (Andrino da). Sein Name scheint eher auf einen fremden Ursprung zu deuten. Ihm und seiner Schule schreibt man übrigens in Pavia einige Freskogemälde in St. Martino zu, welche in keinem übeln Geschmacke, und besser colorirt, als hingegen die Arbeiten der damaligen Florentiner sind. *Lanzi* II. 389—90. Auch anderwärts sollen sich noch Spuren von seiner Kunst finden. S. *Bartoli* Notizie delle Pitture etc. d'Italia. p. 41. u. s. f. Fiorillo II. 334. endlich vermuthet, er dürfte auch, neben Giotto, im Pallaste des Azzo Visconti zu Mailand gearbeitet haben. Er lebte noch um 1330. *Lanzi* l. c.

Edie. S. **Edye**.

Edlinger oder **Eglinger**, (Joh Georg), Maler, gebürtig von Grätz in Steyermark; studirte um 1770. in der Akademie zu München, und nach Demarées Gemälden. Derselbe verdient unter den deutschen Bildnißmalern seines Zeitalters einen vorzüglichen Platz. Er arbeitete um 1780. in einem

Alter von etwa 40. J. zu Augsburg; dann für den Churfürstl. Pfalz-Bayerschen Hof zu München, u. s. f. „Er malt" (heißt es bey Meusel Miscell. XIII. 46–47.) „in einem warmen vortreflichen Colorit, und weiß dabey die Abweichung seiner linden Schatten in ein so richtiges Verhältniß zu setzen, daß das Hauptlicht ungemeine Wirkung thut." Eben so sehr werden dann dort seine Draperien, seine Stellungen, die Aehnlichkeit seiner Bildnisse, und daneben seine Begierde, sich immer mehr zu vervollkommnen, und endlich — die Krone alle dessen — seine Bescheidenheit gerühmt, „so daß" (liest man l. c.) „der Churfürst beym ersten Fortgehen zu ihm sagte: Er kann mehr, als Er weiß"! Er lebte noch 1789. Von seinen fernen Schicksalen ist uns nichts bekannt.

Edridge, (Heinrich), ein (1786.) junger englischer Künstler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe damals in der Akademie zu London studirt und einen Zeichnungspreis gewonnen habe.

Edrer, (Caspar), Bischöflich-Bambergischer geheimer Kanzlist, geb. zu Bamberg; besaß im Schraffieren mit der Feder, sowohl in Bildnissen als in andern Vorstellungen, eine vorzügliche Geschicklichkeit. Er lebte um 1778. Meusel I.

* **Edwards,** (E.). Der Katalog von Brandes nennt ihn **Eduard.** Nach ihm kennt man eine den Ursprung der Marine-Societät betreffende Allegorie von Hall; dann, von ebendemselben und Grignion gemeinschaftlich, ein Blatt aus der englischen Geschichte; Cordelia von C. White, ein sehr schönes Bildniß Jonas Hanway's, Esq. von R. Dunkarton geschabt, hauptsächlich aber: Die Zusammenkunft Heinrich VIII. und Franz I. zu Pferde auf dem Champ d'Or, im Jun. 1520. nach einem alten, wie es scheint von Edwards copirten Gemälde in Windsor-Castle, gestochen von J. Bastre, welches, beyläufig zu sagen, das größte bisherige Blatt seyn soll, das jemals auf Einer Kupfertafel erschienen ist. Der Ritter Joseph Agloffe begleitete dasselbe mit einer Beschreibung von 45. S. 4to. *Brandes* und *Msc.*

Edye oder **Edie,** (J. W). So nennt Basan (Ed. sec.) einen englischen Maler und Kupferstecher, den er für einen Schüler von Pollard hält, und welcher in desselben Manier Marinen geätzt habe.

Eelsen oder **Evelsen,** (J. E.). Wir halten **Evelsen** für den richtigern Namen. Ein englischer Maler, nach welchem F. A. Aveline: le Musicien espagnol gestochen hat.

* **Eetion.** S. Aetion. Zufolge des VII. Epigr. vom Theokrit soll derselbe nämlich einen Aesculap aus Cedernholz geschnitzt haben.

Egell, (Augustin), vermuthlich Paul Egells Sohn; arbeitete um 1775. in gleicher Kunst an dem Churpfälzischen Hofe. Er malte auch zu seinem Vergnügen historische Gegenstände. *Msc.*

— — (Heinrich), Augustins Sohn, legte sich mit glücklichem Erfolge auf die Geschichtsmalerey. *Msc.*

Egensviller. S. Eggenschweiler.

Eggebrecht, (Carl Friedrich), geb. zu Meissen 1752. Landschaftszeichner und Bildhauer zu Leipzig um 1789. Meusel II.

Eggenbeck, (   ) ein Bildnißmaler zu Hamburg. C. Fritsch hat nach ihm mehrere Bildnisse dortiger angesehener Personen gestochen. *Msc.*

Eggenschweiler, (   ) gebürtig von Solothurn in der Schweiz. Derselbe wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. **Egensviller** genannt, und erscheint unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern. Im J. 1804. schenkte er seiner Vaterstadt das Basrelief, durch welches er im J. X. den großen Preis der Bildhauerkunst erlangt hatte. Der Gegenstand war: Cleobis und Biton, welche ihre Mutter im Wagen nach dem Tempel der Juno führen. Landon achtete diese Arbeit der Ehre werth, in seinen Annalen (IV. 70.) beschrieben und abgebildet zu werden. Seither gieng er als Zögling der französischen Akademie nach Rom; und man sah von ihm auf der dortigen Kunstausstellung von 1805. einen Hymen, Figur unter Lebensgröße, und eine Copie im Kleinen von (wohl Thorwaldson's?) Jason.

Egger, (   ) ein deutscher Kupferstecher, gab, vereint mit Reidl, im J. 1803. im Frauenholz. Verlage ein Zeichenbuch für Damen, nach den Zeichnungen von Füger und Caucig.

Eggers, (B.), hieß Bartholome, und war von Amsterdam gebürtig. Er kam 1687. nach Berlin, nachdem er schon lange zuvor für diesen Hof gearbeitet hatte. Jede von den im Lexikon bemerkten Statüen ward ihm mit 700. Rthlr. bezahlt. *Msc.*

Eggert, (   ) ein Bildhauer zu Danzig; erhielt zu London für ein Basrelief von Alabaster, welches die Aufopferung der Iphigenia vorstellte, einen Preis. Dieser Künstler zierte auch den Eingang zum Rathhause in Danzig. Er starb sehr jung. Bernouilli II. 254.

Eggimann, (   ) ein Kunstdilettante in Bern. Auf der dortigen Ausstellung von 1804. sah man von ihm einige Zeichnungen von der äussern Gestalt sowohl als der innern Einrichtung einer Stempelmaschiene. Meus. Arch. IV. 64.

Egli, (David), gebürtig von Wald im Schweizer-Kanton Zürich, Schüler von J. Pfenninger. Auf der Zürcher-Kunstausstellung vom J. 1805. sah man von ihm: Ein Bildniß in schwarzer Kreide gezeichnet, und eine wohlgerathene getuschte Copie von Bitthäusers Abendmal nach da Vinci.

Eglinger. S. Edlinger.

* **Egmont,** (Justus van). Nach Einigen starb dieser Künstler schon 1657. Die Beschreibung einer von ihm gemalten St. Cäcilia in dem Kabinette des H. Kaufmann Fischers zu Potsdam s. in Meusel's N. Mus. S. 100. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 20. nach ihm zwischen den J. 1643 und 66. gestochene Bildnisse, dann St. Franzisc in Betrachtung, von B. Bruant u. s. f. an. Auch der Winklersche Katalog kennt nach ihm etliche Bildnisse der Könige Ludwig XIII. und XIV. von J. Falk, dann eine gekrönte Madonna von G. Valk, und einen Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt, von einem Ungenannten gestochen.

Egogni, (Ambrosius). So nennt Lanzi II. 420. einen mailändischen Maler, von dem man noch eine schöne Arbeit, mit 1527. datirt, in da Vinci's Geschmack, zu Nerviano finde.

Ehenswaerd oder **Ehrnswaerd,** (   ) ein schwedischer Kupferstecher, ist durch das Bildniß des berühmten Arzts C. Linnäus bekannt. S. unten auch **Ehrensweerd.**

Ehinger, (Elias). So heißt ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß Barth. Stapel's, nach J. Weidner kennt. S. auch den folgenden Artikel.

* — — (Gabriel). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm, nebst ein Paar Bildnissen nach Beyschlag: Saul, der die Wahrsagerin befragt, und einen Diogen der Menschen sucht, nach Schönfeld, dann Landschaften mit Hirten und Vieh, und endlich eine H. Familie (ohne Namen des Malers) an. Seine Arbeiten, als Kupferstecher, sind aber von des obstehnden Elias seinen noch nicht genugsam auseinander gesetzt.

— — (Joh. Michael), Bildhauer von Straß-

burg; arbeitete um 1683. zu Nördlingen, und zierte den Hochaltar in der dortigen Kirche St. Georg mit einer neuen Fassung. Meus. Mus. X. 327.

* Ehrenberg, (Peter Schubart). Nach ihm hat von Prenner das Innere einer Kirche, Heckenauer das Bildniß des Arztes W. Ploeckner, und E. C. Heiß dasjenige des Jesuiten J. P. Oliva's gestochen. *Brandes* und *Msc.*

* — — (W. van), ein niederländischer Architekturmaler um 1664. Die K. K. Bilder-Galerie zu Wien besitzt eines von seinen Gemälden. *Msc.* Fast vermuthen wir aus dieser Notiz, daß Alles, was das Lexikon seinem Peter Schubart E. zutheilt, die Bildnisse ausgenommen, diesem letztern zugehöre.

Ehrenfeld, (Joh. Friedrich), ein geschickter Goldarbeiter von Heilbronn, arbeitete zu Augsburg. Von Stetten S. 257.

Ehrenreich, (Joh. Benjamin), ein Maler und Kupferätzer, geb. zu Ludwigsburg 1739. Er copirte in beyden Künsten Rembrandts Werke. Dieser Künstler begab sich 1767. von Frankfurt am Main nach Stockholm, wo er die Königl. Kinder ein Jahr lang im Zeichnen unterwies. Nachher gieng er nach Hamburg, wo er sich verheirathete und häuslich niederließ. H. S. Hüsgen S. 201. Der Winklersche Katalog sagt von ihm: Daß er in Rembrandts und Castiglione's Geschmack geätzt habe, und führt sonach von ihm 6 Blätter: Drey orientalische Büsten, dann einen Polaken mit einer Bäurin und einem Hund, ferner zwey Mönche und zwey Weiber die aus der Kirche kommen, und endlich einen Kriegsmann an, der mit zwey Frauen und mit drey Kindern spricht, welche er alle geistreich gearbeitet und selten nennt, und die von 1749. und 50. datirt sind.

Ehrensweed, (Graf von), schwedischer Admiral, lebte noch 1799. ein vortreflicher Zeichner, und besonders glücklich in Karrikaturen. In frühern Zeiten schrieb er eine Reise nach Italien, worinn aber seine Ideen oft auf eine so mystische Art ausgedrückt waren, daß sie Hieroglyphen nicht wenig glichen. Acerbi S. 80. Ob dies nicht mit dem oben angeführten Ehenswaerd oder Ehrnswaerd dieselbe Person sey? ist noch die Frage.

* Ehret, (Georg Dionysius). Derselbe zeichnete auch die Figuren zu dem Horto Cliffortiano, welche J. Wandelaer gestochen hat. Andre Nachrichten nennen auch ihn selber: Einen Kupferstecher von Nürnberg, der in das Werk der Plantæ selectæ etc. viele Blätter geliefert habe. Nach einer unsrer Handschriften starb derselbe 1770. Dagegen glaubt Meusel II. daß man noch 1789. nicht mit Gewißheit wußte, ob er noch lebe?

Ehrlich, (C. G.), ein Landschaftsmaler und Kupferätzer zu Meissen um 1775. Als Maler arbeitete er in Gouache. Dann führt der Winklersche Katalog von ihm zwey Aussichten von Meissen, mit 1770. datirt, und ein Schäferstück in antikem Geschmacke, mit Nymphen und Vieh staffirt, letztres ohne Namen des Malers an.

Eich, (Carl), ein Figurenmaler, staffirte neben anderm Landschaften von Schinnagel. *Msc.*

— — (Joh. Friedrich), ein Maler; arbeitete um 1770. zu Braunschweig. Nach ihm kennt man das schöne Bildniß von P. J. F. Weitsch, und ein andres des Arztes Brückmann, beyde von Chodowiecky.

* Eichel, (Emanuel), der Vater. L. in seinem Art. Z. 1. anstatt Silberkünstler: Silberkistler.

* — — — — der Sohn, dessen im Lex. unter des Vaters Namen Erwähnung geschieht, heißt irgendwo, wie wir denken irrig, van Eichel. Geb. zu Augsburg 1718. Kupferstecher, und Instruktor der Zeichnungsschule an dem Evangel. Gymnasium daselbst. Meusel I. II. der von ihm architektonische Blätter, ferner einen Prospekt des Steinischen Orgelwerks in der Baarfüßerkirche seiner Vaterstadt, und seinen Antheil an der bey Haid verlegten Brittischen Zoologie kennt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters hiernächst führt von ihm eine hübsche Zahl Heiligenbilder, dann aber freylich auch: Eine Judith, mit Holofern's Kopfe, nach Dominichino, eine keusche Susanna und eine Bathseba im Bade nach de Troy, eine H. Familie nach Rubens, ein Ecce Homo nach Holzer, und einen Joseph in Aegypten ausgerufen, nach Trevisani an. In 1780. ätzte er 50. Tafeln: Der Mensch, in seinen verschiedenen Lagen und Ständen, und starb 1782. *Msc.*

Eichhorn, auch Eichorn, (Franz Joseph), von Düsseldorf gebürtig, ein glücklich treffender Bildniß- sowohl als Historienmaler. Er arbeitete um 1740. einige Zeit zu Frankfurt bey Lippold Bildnisse und halbe Figuren, um 1762 zu Mainz, und endlich um 1774. zu Amsterdam. Zuletzt setzte er sich zu Neuwied am Rhein, wo er 1780. in einem Alter von etwa 62. Jahren noch lebte. Meus. Miscell. XIII. 38. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniß J. Mich von Loen geschabt.

— — ( ) ein Buchdrucker zu Frankfurt an der Oder, der Verleger von Thurneisers Werken; schnitt um 1570. in Holz, und unterhielt gute Formschneider in seiner Officin. Nicolai.

Eichler, (Christian), war 1730. Conducteur beym Bau der Peterskirche zu Berlin unter Grabl; und nahm noch an mehrern Gebäuden Antheil. Nicolai.

* — — (Gottfried), war nicht Heinrichs Enkel, wie das Lexikon sagt, sondern dessen Sohn. Ein Sechszig Bildnisse großer und kleiner Männer nach ihm, meist von den Augsburgischen Künstlern gestochen und geschabt, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

* — — (Joh Conrad), Wollust genannt, Vater des nachfolgenden Josephs, bildete sich zu Rom nach Trevisani und C. Maratti. Er malte schöne Bildnisse und selbst Geschichte. Zu Salzdahlum sieht man sein eignes Familienstück von ihm (der nicht Tobias hieß, wie ihn das Lex. nennt). Er starb als Hofmaler zu Braunschweig 1757. W. Heckenauer hat nach ihm das Bildniß der Herzogin von Braunschweig, Christina Louisa, und J. J. Haid dasjenige des Arztes F. E. Brückmann gestochen. Meusel Miscell. XVII. 261.

* — — (Johann Gottfried), Gottfrieds Sohn, dessen im Lexikon unter seines Vaters Namen Erwähnung geschiehet. Derselbe hielt sich einige Zeit, als Universitäts-Zeichenmeister zu Erlangen auf, kehrte aber wieder nach Augsburg zurück. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse; so z. B. Benedikt XIV. und des Gottesgelehrten Harder, nach seinem Vater, dann J. G. Morells von Augsburg nach Graf, und wieder eines Harders nach J. G. Mair. *Msc.* Hinwieder hat nach ihm J. Wachsmuth verschiedene allegorische Blätter, wie z. B. die vier Welttheile, dann die Unschuld, die Reue, den Hunger u. s. f. gestochen. *Brandes.*

* — — (Joseph), Joh. Conrads Sohn, geb. zu Braunschweig 1724. lernte bey seinem Vater, und hielt sich in Holland, England, besonders aber in Italien viele Jahre auf. Er malte meisterhaft in Oel- und Pastellfarben, und übte auch die Kunst, schadhafte Gemälde auf frische Tücher überzutragen. Meus. Misc. XVII. 261.

(Mit diesem Artikel und dem obigen von Joh. Conrad fällt derjenige ganz irrige im Lexikon von Joseph Eichler völlig weg).

* — — (Matthias Gottfried), nicht Martin Gottfried wie das Lexikon sagt, auch nicht Matthäus Gottfried, wie ihn andre taufen;

Johann Gottfrieds Sohn, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Erlang 1748. Die ersten Anfangsgründe lernte er bey seinem Vater und bey dessen Freunden, Gottlob Rugendas und Joh. Gottlieb Thelot. Alsdann nahm ihn 1767. Eg. Verhelst in die Lehre. Mit diesem gieng er nach Mannheim, wo er mit ungemeinem Fleiß studirte, und 1773. einen dortigen akademischen Preis gewann. Bald darauf kam er nach Basel zu dem H. von Mechel, wo er mit seinem Mitarbeiter Guttenberg den Gebrauch der kalten Nadel lernte. Nach neuen zweyjährigen Studien gelangte er so weit, daß er von dem erstern zum Gehülfen bey Aussertigung seiner Düsseldorfer-Galerie gebraucht wurde; von ihm war, neben Anderm, die schöne Platte des großen jüngsten Gerichts nach Rubens. Ungefähr um 1778. kam er dann nach Bern, wo ihm die Bekanntschaft mit Aaberli, Dunker, Freudenberger und Rieter ebenfalls zu großem Nutzen gereichte. Hier beschäftigten ihn die Buchhändler mit kleinern und größern Arbeiten, wie z. B. mit den Stichen von den Bernischen Eisgebürgen nach Wolf, und eben so Ph. Hackert, von Rom aus, mit seinen Aussichten von Livorno, Ancona u. s. f. welche meist von Dunkern geätzt, und dann von ihm gestochen wurden. Er selbst machte nun im Aetzen ebenfalls Versuche; eine Probe davon sieht man in den Blättern zu des Bernerschen Architekten Ritters: Mémoire abregé et Recueil de quelques Antiquités de la Suisse, avec des desseins levés sur les lieux depuis 1783. à Berne 1788. gr. 4. Späterhin kam er dann nach Herisau zu dem H. Handelsmanne Walser, um an dem bekannten weitschichtigen Unternehmen seiner zahlreichen Samlung colorirter Ruff. Prospekte zu arbeiten. Noch bemerken wir von s. einzelnen Blättern: Sechs vortreflich colorirte Berner-Stadttrachten, nach Freudenberger; einen sehr schön gestochenen topographischen Aufriß dieser Stadt, nach E. Sinner; seine eben so schönen Blätter in den Meyerschen Schweizer-Atlas, und das bisher beste vorhandene Bildniß von Salomon Geßner, nach Graf. Rost II. 299—300. Meusels N. Mus. 60—66. Ebendas. N. Misc. V. 555—57. Journal der bildenden Künste II. 153. Seit einigen Jahren lebte dieser, auch durch die Rechtschaffenheit seines Charakters schätzbare Künstler in Augsburg, und trat besonders in den neuesten Tagen (1806.) wieder auf, wo er für das XXXVI. Heft des Musée français die Luft nach Albano, und nach der Zeichnung von Oberaere gestochen hat.

Eichler, (Philipp Hermann). So nennt endlich die Handschrift meines sel. Vaters einen Künstler, der nach F. le Moine eine Andromeda gestochen habe *).

Eichorn. S. Eichhorn.

Eigenwillig, (Christian Heinrich), geb. zu Dresden, lernte die Baukunst bey Krubsacius. Mit diesem seinem Lehrer gieng er zu Anfang des siebenjährigen Kriegs nach Niedersachsen, und besorgte dort, als Gräfl. Plessischer Baumeister, verschiedene Gebäude und Garten-Anlagen. Nach geendigtem Kriege wurde er von dem Magistrat zu Dresden wieder zurückberufen, wo er, als Raths-Bau und Maurermeister verschiedene Bauten, und um 1769. auf Churfürstl. Befehl namentlich auch diejenige der dortigen Kreuzkirche ausführte. Keller.

* **Eigtwed**, (Niklaus), bey dessen Namen im Lex. auf G. D. Anton verwiesen wird: Obrist und Baumeister des Königs in Dänemark, auch Direktor der Künstler-Akademie in Koppenhagen von 1751. bis 7754. Er baute einen Theil des Königl. Pallastes und auf den Platz, auf welchem die Ritterstatüe König Christian IV steht, vier Palläste (auf jeder Seite von zwey Pavillons unterstützt) die ein Achteck ausmachen, und von vier Eingängen auf diese Statüe gehen; wovon das Regelmäßige eine besondre Schönheit bildet. Hennings S. 66.

Eilen, (van), malte sehr gut gearbeitete Viehställe mit ihrer Zubehörde. Sein Colorit war bräunlich. L. v. W.

Eillarts-Frisius, (Johann), ein niederländischer Kupferstecher, von dem man das Bildniß Heinrichs von Nassau, Prinzen von Oranien, kennt. *Huber* N°. 1460.

* **Eimart** oder **Eimmart**, (Georg Christoph), der Aeltere. Nach ihm hat B. Kilian das Bildniß von C. A. Rädius, und J. Sandrart diejenigen des Abtes zu Fulda, Joach. von Gravenegg (1653.), und des Arztes J. Hellwig gestochen. Dieser Künstler hat auch selbst in Kupfer gestochen u. geätzt. So führt z. B. der Winklersche Katalog von ihm an: Drey große Blätter von Thesen, mit einer Menge allegorischer Figuren, wovon eine zur Aufschrift hat: Genius Imper. Romani in Calendario Leopoldo Cæsari et Josepho Regi. *G. C. Eimmart* inventor del. et sc. und dann eine Heimsuchung der H. Jungfrau, wie es scheint ebenfalls nach seiner Erfindung, welche gedachter Katalog, sehr artig nennt.

* — — — — der Jüngere, den Basan (Ed. sec.) irrig Georg Carl nennt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, nebst einer Anzahl Bildnisse, meist unberühmter Personen, von ihm an: Embleme (300.) für die Psalmen Davids von Homburg; Mehreres für Sandrarts Akademie, und für die Schwedischen Annalen; 50. Blätter für eine Aeneis; 6. mythologische Gegenstände, nach F. Neuberger's Erfindung; ein großes Plafondstück; und endlich ein Blatt Räuber, welche Reisende auf der Straße angreifen.

Einout, (Johann), ein alter holländischer Maler, dessen in einer Stelle von Pet. Opmaers Chronograph. p. 755. gedacht wird, wie folgt: *Johannes Einotus*, qui floruit Ao. 1525. Roterodami, insignis alias pictor, qui exemplo Moriæ civis sui Des. Erasmi provocatus, pinxit tabulam ex albo Christi affligendi cruci, in qua varii coloris atque diversæ formæ difformium hominum Figuræ conspiciebantur; ita ut artifices in ea viderent errata omnium celebrium pictorum, videraturque ipse non modo artificibus, sed etiam illusisse arti. Aus diesem Gemälde soll Peter Aertsens, sonst der lange Peter genannt, sehr viel gemacht haben. Lessings Kollektaneen I. 194—95. wo beyläufig bemerkt wird, daß aus erwähntem Werke (2. Tom. Fol. Antw. 1611. und Colon. 1625. 8.) aus dem erstern vollständigern zumal, noch manche neue Notiz über holländische Kunstgeschichte zu ziehen wäre.

* **Eisen**, (Carl), Franzen Sohn, geb. zu Brüssel 1722. ward Professor der Akademie von St. Lucas zu Paris, und starb daselbst 1778. Nach seiner Zeichnung haben Aubert, le Bas, Basan, Benoit, Campion, Ficquet, Gaillard, le Grand, Sornique, Teucher, (Ficquet zumal) jene allerliebste kleine Malerbildnisse (an die 130.) für Descamps Vies des Peintres flamands in Kupfer

*) Die Filiation der Künstler Eichler wäre somit folgende. Der Eine Zweig:
1. Heinrich, dessen in gegenwärtigem Supplemente nicht gedacht wird.
2. Gottfried, Heinrichs Sohn.
3. Joh. Gottfried, Gottfrieds Sohn.
4. Matthias Gottfried, Johann Gottfrieds Sohn.
Der Andere:
1. Johann Conrad und sein Sohn Joseph. Ob und wie mit dem erstern verbunden, ist uns unbekannt. Und eben so: Ob, oder in wie weit Christian und Philipp Hermann zu Einem dieser Zweige gehören.

geätzt. Neben dem haben noch eine Menge andrer französischer Stecher seiner Zeit Blätter des verschiedensten Gegenstands nach ihm gearbeitet, von welchen der Katalog von **Brandes** einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 80. anführt. Unter denen hinwieder von ihm selbst geistreich geätzten Blättern befinden sich eine Madonna, ein St. Hieronymus, ein St. Eloy der predigt, und ein Kind bey einem Haufen Früchte, welches letztre auch **Basan** (Ed. sec. p. 203.) beygerückt ist.

Eisen, (Franz), geb. 1700. und gest. zu Paris 1777. Mehrere nach ihm von N. Dupuis, L. Halbou, C. F. Macret und J. Ouvrier gestochene Galanteriestücke, führt der Katalog von **Brandes** an, wovon besonders: l'Ecole hollandoise und: l'Ecole flamande von Ouvrier, dort schöne Blätter heissen.

Eisenberger, (Niklaus Friedrich), Sachsen-Hildburghausischer Hofmaler; gebürtig von Nürnberg; lernte bey Paul Decker. Derselbe zeichnete um 1730. ein anatomisches Werk, welches Georg Lichtensteger zu Nürnberg ätzte, und Dr. Trew ans Licht gab. Eisenberger verfertigte auch 170. Kupferplatten zu dem Blakwellischen Kräuterbuch, das im J. 1750. zu Nürnberg erschien. Dieser Künstler starb um 1770. *Msc.*

* **Eisenhout**, (Anton). Nach Fr. Zuchero hat derselbe ein Ecce Homo gestochen.

* **Eisenmann**, ( ) hieß Jakob Andreas, geb. 1748. Derselbe lebte zu Wöhrd bey Nürnberg um 1789. und arbeitete an den Knorrischen Naturwerken in Schwarzkunst. Dann wird ihm ein Meersturm zugeschrieben. Ob er etwa mit dem unten folgenden *Eissemann* Eine Person seyn dürfte? Oder auch mit dem Bataillenmaler *Eismann* von Nürnberg, dessen das Lex. unter dem Art. Carl Brissighella Eismann gedenkt? Und wer endlich derjenige *Eisenmann* seyn mag, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als Ingenieur, Professeur pour l'application de la Mecanique aux Solides et aux Fluides an der Brücken- und Straßen-Schule zu Paris erscheint? All' dieses ist uns unbekannt.

Eisenträger, ( ) ein junger Künstler; studirte um 1780. in der Akademie zu Cassel. *Msc.*

Eiser, (Ferdinand ab), ein Bildnißmaler. P. Iselburg hat nach ihm ein Bildniß des Arztes Joh. Jessenius gestochen. *Msc.*

Eisler, (Gottlieb Caspar), Silberarbeiter, Wachsbossirer und Zeichner in Nürnberg; ätzte 1751. sein eigenes Bildniß. Man zeigt auch von ihm eine bossirte und gegossene Schaumünze auf die hinterlassene Wittwe des ältern Joachim von Sandrart. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 356.

* **Eismann**, (Carl Brisighella genannt). Sein Buch, dessen das Lex. Erwähnung thut, ist 8. Ferrara 1706. gedruckt.

* — — (Johann Anton), dessen das Lex. als Carls Lehrmeisters, unter dessen Art. gedenkt. Sein Bildniß, nach ihm selbst, von P. A. Pazzi gestochen, findet sich im Mus. Flor. III. 69.

Eissar, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler genannt.

Eissemann, ( ). Und so ein Landschaftsmaler, der zuweilen nach Ermels copirt habe.

Ekel, (Friedrich), ehemaliger Bau-Conducteur des Prinzen Heinrichs von Preussen zu Reinsberg, wo er um 1775 vieles erbaute. Auch gab er schon früherhin (1773.) Plan et Vues du Chateau, du Jardin et de la Ville de Reinsberg, levé et dessiné par E. welche zu Berlin auf 9. Bogen mittlerer Größe durch C. B. Glasbach und A. L. Krüger in Kupfer gestochen wurden. Meusel I. II. und Nicolai.

* **Ekhout** oder **Eckhout**, auch **Eeckhout**, (Gerard van den). „In seiner zweyten Manier" (heißt es bey Wateler und l'Evesque) „hielt er seine Grundirungen viel stärker." Er hat auch einige Blätter in Kupfer geätzt; so z. B. einen jungen Mannskopf, fast im Profil und in orientalischem Geschmacke (1646.). Ob auch diejenigen 7. Blätter Kinderspiele, welche bloß mit *G. van Eickh* inv. *Just. Danckert* exc. bezeichnet (und mit 6. gleichen Blättern, von M. Mosyn gestochen, nicht zu verwechseln sind) seine eigene Arbeit seyn dürften, ist uns unbekannt. Das Wichtigste nach ihm, von Baillie, Berger, Boetius, van Dalen, Earlom, Greenwood, Henriquez, Heß, Mosyn, Murphy, Oeser und Troyen nach ihm Gearbeitete historischen Inhalts, führen die Kataloge von **Winkler** und **Brandes**, und noch darüber etliche Bildnisse ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Von erstern mögen: Jupiter und Jo, Merkur und Argus, von Henriquez gestochen, dann die gerechtfertigte Susanna, von Baillie, Hiram, der dem Salomon Geschenke sendet, von Murphy, und Mardochai's Triumph, von Earlom (die drey letztern in Schwarzkunst geschabt) zu dem Vorzüglichsten gehören. *Msc.*

Ekstube, ( ) ein schwedischer Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Pommerschen General-Gouverneurs, J. A. Meyerfelds, nach Tilas, kennt.

* **Ekwits**, ( ) im Lexikon ist ein ganz unrichtiger Name, und soll **Eduard Kirkall** heissen, zu dessen Art. folglich jener gehört. *Msc.*

* **Eland**, (C.). Die Aussichten im Haag, von ihm gestochen, deren das Lex. erwähnt, waren von van der Does selbst gezeichnet, nicht bloß herausgegeben, wie es dort heißt. *Msc.*

* — — (M.). Von ihm kennt man, neben Anderm: Mausolæum *Luc. Holstenii*, Romæ ad S. Mariam de Anima.

Elder, (W.), ein Kupferstecher in England; blühete vermuthlich gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts. Man kennt von ihm Bildnisse; wie z. B. diejenigen des Akademikers J. Rajus nach Faithorne, des Arztes R. Morton nach Orchard, und Ed. Russels, ohne Namen des Malers. *Msc.*

Elers, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Rechtsbeflissenen von Regensburg, der vier Landschaften mit Vieh, nach Kraers Erfindung geätzt habe.

* **Elgersma**, (M.). Von diesem Stecher nennt die erwähnte Handschrift eine Landschaft nach Huysum, und eine zweyte, ohne Namen des Malers.

Elisabetha. Infantin von Parma, Erzherzogin von Oesterreich. Von dieser Prinzessin zeigt man in einem Zimmer der K. K. Bilder-Galerie in Wien ein in Pastell gemaltes betendes Marienbild, mit der Unterschrift: Elisabethæ Principis Parmensis, Josephi Archiducis Austriæ Conjugis optimæ Opus 1763. Im J. 1789. wurde dieselbe von der Akademie der bildenden Künste zu Wien zu ihrem Ehrenmitglied aufgenommen. Ihr Aufnahmsstück bestand in einer Zeichnung mit schwarzer Kreide auf Pergament, nach Ciro Ferri. Meusel Mus. VII. 88. und *Msc.*

Ellenbeing, ( ) ein Stuttgarder; studirte um 1770. in der Künstlerakademie zu Wien. *Msc.* Etwa: Oelenhainz?

* **Elliger**, (Othmar), der Vater, der Maler, von Gothenburg, der in Brandenburgischen Diensten stand; ein lebhafter, verständiger Mann, mit

dem sich der Churfürst öfters zu unterhalten pflegte. Er genoß ein Gehalt von 600. Rthlr. und starb zu Berlin 1779. Heinecke's Nachrichten I. 39. und *Msc.*

* **Elliger**, (Othmar), der Sohn, dessen im Lexikon unter des Vaters Namen Erwähnung geschieht. Von ihm wahrscheinlich ist das Titelblatt zu Jan Luykens neuem Testamente, und nach ihm: Der geheilte Hiskias, und Nebucadnezar unter den Thieren, beyde von P. A. Kilian, in desselben Bibel; ohne Zweifel nach Elligers Blättern in der Bibel von Mortier, von denen das Lexikon spricht; dann auch ein Bildniß des Theologen J. Helwig. *Msc.*

* **Elliot**, (Wilhelm), geb. zu Hamptoncourt 1717. Auch nach Brinkmann und A. Cuyp hat er gearbeitet; dann nach seiner eignen Zeichnung: Den Verlust des Königl. Schiffes Andromeda (1780.), was aber nicht seyn kann, wenn nicht entweder diese Jahrszahl, oder sein gewöhnlich angenommenes Todesjahr unrichtig ist. Wir vermuthen das erstre. Nach ihm dann soll Val. Green den Verlust zweyer andern Kriegsschiffe gestochen haben. Fast alle seine Blätter, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. anführt, werden schön genannt. Bewunderung verdient es, wenn man seinen kecken Grabstichel in Pillements manierirten Landschaften, und hinwieder die Zartheit desselben in dem allerliebsten kleinen Bilde von Helena Forman, nach Rubens, als Arbeit desselben Meisters betrachtet. *Msc.*

Ellis, (Elisabetha). So wird irgendwo eine englische Kupferstecherin genannt, die nach W. Woollet's Zeichnung (?) gearbeitet habe. *Msc.*

— — (J.). Und so ein englischer Maler, nach welchem J. Faber die Bildnisse des Bischof W. Wake von Canterbury und R. Wilks, Roberts das des Dechant Stanhope's von Canterbury, und G. White das von C. Wager gestochen haben.

— — (W.). Und so bey Basan (Ed. sec.) wieder ein englischer Kupferstecher, der um 1777. zu London Landschaften nach Hobbema gestochen habe, so wie denn ferner der Katalog von Brandes von ihm zwey Scenen aus dem Landpriester von Wakefield (die eine: Sophie, aus dem Wasser gezogen, wo die Landschaft von ihm, die Figuren von Woollet sind), und einen Sommer und Winter, sämtlich nach Th. Hearne (mit 1780. und 84. datirt) anführt, und Alle sehr schön nennt.

Ellrich, ( ) bey dessen Namen im Lexikon auf Heinrich Eichler zurückgewiesen wird, hieß Christoph.

Ellui, ( ) ein französischer Kupferstecher, lieferte im J. 1804. und 5. eine Menge Blätter zu Baffinets Histoire de l'ancien et du nouveau Testament.

* **Ellving**, ( ). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von diesem Kupferstecher 9. Bildnisse von berühmten Schauspielern beyderley Geschlechts, zu le Kains und Molé's Zeiten, nach Berteaux und le Clerc, und etwa 10. andre geschichtliche und Costume-Stücke, wie z. B. eine Artemisia nach Giordano, la tendre Education nach Caresme, und la belle Union nach Schenau an.

* **Elmer**, ( ). Sein genauer Ausdruck des Stilllebens und die Köpfe alter Männer sind unvergleichlich. *Msc.* Der Katalog von Brandes nennt ihn S. und führt nach ihm: le Politician, ein von T. Ryder schön gestochenes Blatt an.

* **Elmont**. S. Helmont.

Elmos, ( ) ein neuerer englischer Architekt, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß im J. 1805. von ihm ein Gedicht über die Fortschritte der Baukunst bey den Egyptiern, Griechen und Römern, mit zahlreichen Anmerkungen, gelehrten Digressionen, und seltenen Anekdoten erscheinen sollte. *Arch. litter.* XXIII. *Gaz. litt.* p. 12.

Elnis, (Heinrich), ein (1786) junger englischer Künstler, welchem damals von der Königl. Akademie zu London, für eine seiner Zeichnungen, eine Preismedaille zu Theil wurde. Meusel Miscell XXX. 360.

* **Eloy** oder **Eloi**, (der Heilige). Man hat noch jetzt einige goldne, unter Dagobert I. und Chlodowig II. geprägte Münzen, worauf der Name dieses berühmten Goldschmieds steht. Hist. litter. de France. III. 427. 595.

Elstrack, (R.), zeichnete und äzte das Titelblatt und die Bildnisse eines Buchs, mit der Aufschrift: Respublica ecclesiastica. *Gandellini.*

Elstrate, ( ) ein Maler, nach welchem man eine Madonna, die das Kind liebkost, von F. van Steen gestochen, kennt. *Msc.*

* **Eltester**, (Christian). Er war von Potsdam gebürtig, und lernte auf Churfürstliche Kosten die Malerey bey Rudger van Langevelt. *Msc.*

Elu, (St.), ein französischer Maler, arbeitete um 1770. Nach seiner und Gravelots Zeichnung hat P. Chenu ein Blatt: les Voeux de la France et de l'Empire, in sechs allegorischen Medaillons (wahrscheinlich auf die schicksalsvollste aller Vermählungen), er selbst aber das Brustbild Heinrich IV. ebenfalls eine Allegorie (?) gestochen.

Elzevir, (L.). So nennt der Winklersche Katalog einen holländischen Maler, und zugleich Schwarzkunststecher, den er für einen Verwandten von Arnold E. hält, und kennt von ihm das Blatt eines Heiligen, der sich vor seinem Tische, worauf ein Krucifix steht, auf die Kniee wirft.

* **Elzheimer**, (Adam). „Zu Rom" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 187.) „stellte unser berühmte A. Elzheimer, gleich nach Anfang des XVII. Jahrh., ganz im Kleinen, mit ausserordentlich zarter Ausführung und lieblichem Colorite, biblische und andre Geschichten dar, welche großen Beyfall fanden. Landschaft und Figuren stehen in diesen niedlichen Bildern ohngefähr in gleichem Werth neben einander. Sie machen sich übrigens mehr durch Fleiß und gute Wirkung, als durch edle Formen und poetischen Glanz der Erfindung geltend." Eine ausführliche, aus gründlichen Quellen sehr gut verfaßte Lebensbeschreibung von ihm, nebst einem Verzeichniß einer beträchtlichen Anzahl seiner Gemälde sowohl als der von und nach ihm gestochenen Blätter, s. in Meusels Mus. VI. 387—423. Dort liest man die bemerkenswerthe Stelle: „Nachdem der junge Mann in Rom sich anfangs allein mit dem Großmalen beschäftigt hatte, erwachte in ihm ein Verlangen die Schönheiten der Natur, die er so oft mit Begeisterung empfand, in einem Gemälde darzustellen, das den Reizen des freylich unnachahmlichen Urbildes so nahe als möglich kommen, und alle Feinheiten und Vollendung der Kunst in sich vereinigen sollte. Da dieses seiner Seele vorschwebende Ideal im Großen unausführbar war, machte er einen Versuch im Kleinen, auf einer spannenlangen Kupferplatte. Er stellte darauf den in Begleitung eines Engels reisenden jungen Tobias vor; die Figuren sowohl als die Landschaft waren unverbesserlich. Der Morgen lachte auf diesem Gemälde im Abglanze der Frischheit, womit die Natur den wirklichen ausschmückt" (den Wiederschein davon findet man auf dem vortreflichen Blatte von Goudt). „Diese Arbeit fand in Rom allgemeinen Beyfall. Von solcher Art und Kunst hatte man bisher noch nichts gesehn." „In der That" (heißt es dann weiter) „ist auch Elzheimer der Erfinder einer solchen Malerey im Kleinen, wobey die schönste Vollendung sich mit dem großen Geschmack vereinigte.

Was er in der Landschaft leistete, war vor ihm mit solcher Vollkommenheit noch nie geleistet worden. — Geschmackvolle Anordnung, richtige Zeichnung, vortrefliche Zusammensetzung seiner Gegenstände, einsichtsvolle Behandlung des Helldunkeln, vollkommene Harmonie des Ganzen, die fleissigste und zugleich geistreichste Ausführung in einer reizenden Farbe, waren die großen Verdienste seiner kleinen Gemälde; vorzüglich bewundert man in einigen derselben seine Mondscheine, "und überhaupt die Wirkung seiner Nachtstücke." „Er war" (nach Sandrarts lebendigem Ausdrucke) „in der Vollkommenheit und im Guten so fest gegründet, daß, wenn er mit der Feder oder Kreide nur einen Umriß gemacht, er darinnen mehr Verstand zeigte, als andre durch unverdrossene Mühe und Arbeit kaum zuwegebringen konnten." Aus Veranlassung der Beschreibung seiner Flucht nach Aegypten (ebenfalls von Goudt geäzt) wo Joseph dem Kinde, um es zu beschäftigen, ein abgerissenes Schilfrohr vorhält, liest man in erwähntem Aufsatze bey Meusel: „Solche Züge der Herzlichkeit, dergleichen in mehrern seiner Gemälde vorkommen, die Anmuth überhaupt, die in allen herrscht, seine sorgfältige Vermeidung des Gräßlichen" (bey noch so schauerlichen Gegenständen, wie z. B. in seinen beyden Vorstellungen der Marter des St. Laurentius) „seine Vorliebe zur Schilderung der holdesten Naturszenen, Morgenröthen, Abenden und Mondnächten, ja auch schon die Harmonie seines Colorits, sind sichere Anzeigen, sowohl eines sanften und zärtlichen Charakters, als einer heitern Phantasie, die sich nur mit den lieblichsten Vorstellungen beschäftigten." Auch lobt Carl van Mander ausdrücklich sein gutes Gemüth, und seine Gefälligkeit gegen jedermann. Da er aber die Einsamkeit über Alles liebte, und nur mit wenigen Freunden in genauerer Bekanntschaft stand (wie z. B. mit P. Lastmann, J. Pinas, und E. J. von Hagelstein, die sich, gleich ihm, durch gute Aufführung und Geschicklichkeit in der Kunst vortheilhaft auszeichneten), so mußte er bey den Mehrern seiner Biographen — wohl gar für einen Menschenfeind gelten. Daß sich späterhin sein Gemüth zur Schwermuth neigte, daran war sein bekanntes widriges Schicksal schuld. Die mühsame und sorgfältige Ausarbeitung seiner Werke erfoderte einen großen Zeitaufwand, womit die Bezahlung, die er dafür erhielt, in keinem Verhältnisse stand. Er hatte, nach deutscher Künstler alter Weise, eine liebenswürdige, aber unbemittelte Römerin geheirathet, und mit ihr viele Kinder erzeugt. Die Einnahme für seine Arbeiten reichte für seine Haushaltung bey Weitem nicht mehr hin. Er gerieth in Schulden, und soweit, daß er von seinen Gläubigern ins Gefängniß gesetzt ward. Zwar wurde er, nach einiger Zeit, auf Verwendung seiner Gönner wieder freygelassen; allein seine Gesundheit war zerrüttet, sein Muth gebeugt, seine Lebensgeister erschöpft; er starb bald darauf, von allen ächten Freunden der Kunst bedauert. Sein Todesjahr soll ungewiß seyn; selbst Sandrart läßt es unangezeigt; einige setzen es schon in 1610. und somit sein Alter bloß auf 36. Jahre. Nach seinem Hinscheid wurden seine eben nicht zahlreichen Werke sehr gesucht, und theuer bezahlt Ein holländischer Kunstliebhaber kaufte seine Ceres für 800. und der Churfürst von der Pfalz seine Flucht nach Aegypten für 1300. fl. (damals sehr hohe Preise). Viele Galerien prangen mit Werken seines Namens, welche aber nicht die seinigen sind. Er zog mehrere Schüler; so z. B. David Teniers den ältern, Paul Juvenal, einen gewissen Salomon, Jak. Ernst Thoman von Hagelstein, und den Ritter Heinrich Goudt, der zugleich sein Freund und Wohlthäter war, und, wie man weißt, so vorzüglich nach ihm geäzt hat. Elzheimers Handzeichnungen, die sich aber höchst selten gemacht haben, charakterisirt d'Argensville, wie folgt: „Er arbeitete dieselben oft mit einer großen Feder, und hin und wieder in einander fließenden Strichen; daher sind die Schraffirungen in einigen derselben sehr nachläßig, und werden nur von Kennern geschätzt; andre dann, die mit einer leichtern Hand gemacht, und sehr geistreich und malerisch ausgeführt sind, erhalten schon allgemeinern Beyfall. Die Figuren sind voll Geist, ungefähr im Styl des Guercino. In Zeichnungen von Landschaften ist (doch nicht immer) viel Nachläßiges. Der von ihm selbst geätzten Blätter sind nur sehr wenige, und diese von äusserster Seltenheit. Das einzige Stück von ihm, welches Rost II. 230 mit Gewißheit von ihm angeben kann, ist: Der seinen Vater leitende Tobias. Huber, in seiner Idée générale (II. 462.) kennt noch ein zweytes: Den von dem Engel begleiteten Tobias, der den Fisch trägt; und endlich führt Sandrart einige Landschaften mit tanzenden Feldgöttern und Nymphen an. Nach ihm gestochen dann haben, W. Augus, S. Frisius, Galle, Gout, Hollar, Sibylla Küssel, J. C. Kruger, B. H. Lenglin, Maillet, Mattham, St. Non, Magd. de Paas, Pitteri, A. Poel, die Sadeler, J. Smith, van Somer, Soutmann, Valliant, van der Velde, L. Vorstermann, Zocchi und ein Ungenannter, wovon der mehr erwähnte Aufsaz über 50. und der Katalog von Winkler fast noch mehrere nennt, und würdigt. In der Collection consisting of thirty Etchings after original Drawings etc. collected by the lade Cav. *Lutti*, and the plates executed by *Bartolozzi* et *Zocchi* etc. gr. Fol. 1765. finden sich endlich ebenfalls Blätter nach seinen Zeichnungen. Wer übrigens die 7—8. Blätter von Goudt kennt, kann sich von Elzheimers Kunstwerthe einen so vollkommenen Begriff machen, als solches ohne den Zauber seiner Farbe nur immer erhältlich ist Einigen Nachrichten zufolge hatte unser Künstler Söhne, welche sich ebenfalls der Kunst wiedmeten, und seine Schüler waren, von deren Schicksalen aber keine nähere Notizzen bis auf uns gekommen sind.

Emberson, (Chr.), ein um 1664. lebender französischer oder englischer Maler, nach welchem A. Sanson ein Blatt: St. Johann den Einsiedler (in der That aber das Bildniß eines H. von Souliers) gestochen hat. *Msc.*

* **Embriaco**, (Wilhelm), geb. 1070. Man behauptet, daß sich von seinem Consulate an der Gebrauch, Münzen in Genua zu prägen, herschreibe. Von dem smaragdnen Gefässe, welches er bey der von ihm geleiteten Eroberung von Cäsarea, als einzige Beute für sich behielt, s. die Literatur bey Fiorillo II. 861. Nov. 4.

Embrun. S. Dambrun.

Emere, (Garzia d'), ein spanischer Architekt, der im J. 1594. die Pfarrkirche von Valera bey Cuenca erbauet hatte, deren Facade vier jonische Säulen auf Piedestallen hat und mit Statuen geziert ist. Die Kirche selbst hat etwas Gothisches; der große Altar hingegen mit vier Säulen von der componirten Ordnung, und vier andere von corinthischer, ist von anderm Geschmacke. *Milizia* Ed. terz. 327.

Emery. S. Hemery.

Emil, ( ). Diesen Namen findet man auf einer Schaumünze Pabst Clemens VIII. gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 349.

Emili, ( ). So heißt im Intelligenzblatte des Journals für bildende Künste III. 34. (wohl durch Druckfehler, statt Eredi) ein Künstler, der um 1797. eine H. Familie nach Raphael für den Frauenholzischen Verlag zu Nürnberg gestochen habe.

Emmel, (J. So.), ein Maler, nach welchem J. Bensheimer Bildnisse, wie z. B. Rudolph Günthers, und eines Arztes N. N. gestochen hat. *Msc.*

* **Empereur**, (Cathar. Elis. l'), geb. Cousiner. S. Cousiner.

* **Empereur**, (Johann Baptist Dionysius), des nachfolgenden Sohn, dessen im Lex. Erwähnung geschieht, geb. zu Paris um 1740. Derselbe erbte den Geschmack und die Kenntnisse seines Vaters, und ätzte ebenfalls mehrere Blätter, von welchen Rost VIII. 144—45. nach Basan eine Verkündigung der Geburt nach Boucher, einen Kindermord nach Pierre, und zwey Landschaften nach Ruysdael anführt. Auch soll man von ihm andre Landschaften nach eigner Erfindung kennen.

* — — (Johann Dionysius), geb. 1710. gest. 1760. (glaublicher, nach Basan 1780.). Als ein bedeutender Kunst-Kenner hatte er ein Kabinet von Gemälden und Zeichnungen großer Meister, mit vieler Wahl zusammengebracht, mit deren Genuß er seine Erholungsstunden, als ancien Echevin der Stadt Paris, ausfüllte; und mehrere derselben, neben anderm nach den schon im Lex. bemerkten Meistern, und nach seiner eigenen Zeichnung in Kupfer ätzte. Rost VIII. 144.

* — — (Ludwig F), hieß Ludwig Simon, geb. zu Paris um 1725. lernte bey P. Aveline, und arbeitete in besserm Geschmack als sein Lehrer. Eine Menge schöner Blätter von ihm beweisen, daß er über seine Kunst nachdachte, und sich bemühete, den Charakter seines Urbilds auszudrücken. Er war in Bildnissen und Geschichte gleich glücklich. Zu den besten unter den erstern gehört dasjenige des Malers Jeurat, nach A. Roslin, sein Aufnahmsstück in die Akademie 1775. Unter den letztern hinwieder werden: Sein Jardin d'Amour nach Rubens, und le Festin espagnol nach Palamedes, und dann sein Proserpinen-Raub nach la Fosse, alle drey große Blätter, letztres 1778. ebenfalls für die Akademie gestochen, besonders geschätzt. Mehr andre führt Rost VIII. 207—8. und noch weit mehre ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Basan (Ed. sec.) setzt sein Aufnahmsjahr in die Akademie, wahrscheinlich irrig, schon in 1763. das Lexikon vollends in 1750.

* **Empoli**, (Jakob Chimenti, genannt da'). Auch Fiorillo I. 409. sagt von ihm, daß er sich ausschließend auf das Studium der Werke des Andrea del Sarto gelegt, und es in Nachahmung derselben zu einer unvergleichlichen Vollkommenheit gebracht habe. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 167. heißt es von ihm: „Empoli gab das merkwürdige Beyspiel, daß er einige Zeit im Geschmacke der Manieristen gearbeitet, nachher aber ein trefflicher Nachahmer der Natur geworden war, wobey er sich das Colorit und die Behandlungsweise der Venetianer eigen zu machen wußte, verbunden mit großer Kraft und schöner Wirkung." Lanzi dann (I. 217.) berührt hauptsächlich eben auch seine zwey Manieren: Die erste, welche er von seinem eigentlichen Meister St. Frlano auch späterhin stets in etwas beybehielt, doch mit einer zweyten verbesserte, deren es weder an Pastosität der Zeichnung, noch an Anmuth des Colorits mangelte. So in seinem St. Jvo in der Galerie zu Florenz, welche unter den Gemälden großer Meister steht, und deswegen (sagt Lanzi) von vielen Fremden über Alles bewundert wird. Dann in mehrern andern seiner Werke jener zweyten Manier; kurz so, daß man ihn immer noch zu der guten Zeit zählen dürfe. Endlich soll er auch für Privaten ziemlich gute Frucht- und andre Stücke mit — vornehmen Eßwaaren gemalt haben. Nach ihm hat, sein für die Galerie zu Florenz gemaltes Bildniß S. Pomarede, dann die Darstellung im Tempel, den geheilten Blindgebornen, und Christus der St. Peter die Schlüssel überreicht, alle drey A. Scaccitai, und endlich Cochin eine Marter St. Sebastians gestochen. *Msc.*

Emukoff, ( ) ein russischer Kupferstecher; lernte zugleich mit Grekoff, Geigl Katschaloff, Jwan Sokoloff, Wasilioff und Winagradoff, bey Wortmann. Gemeinschaftlich ätzten sie Aussichten der Stadt Petersburg und der umliegenden Lustschlösser, wie auch Bildnisse und viele andere Blätter für die Akademie. Meusel XI. 271.

Emulus, ein griechischer Baumeister, wird angeführt von Mosnier p. 59.

Enchus, auch **Enkhuysen**, (J. N.), ein sonst unbekannter Maler, nach welchem W. Delf das Bildniß des Theologen, H. A. van der Linden gestochen hat. Rost V. 308.

Ende, (Ambrosius). So nennt eine unsrer Handschriften, ohne Weiteres, einen Bildnißmaler.

— — (Joh. Georg). Und so Nicolai einen Künstler, der um 1690. zu Berlin ebenfalls Bildnisse malte.

* — — (J. H.). S. Amende.

* **Endelich** oder **Endlich**, (Peter), geb. zu Amsterdam um 1700. hat immer in seinem Geburtsorte gearbeitet. Man kennt bloß Bildnisse von ihm, die er mit einem festen Grabstichel nach seiner eignen Zeichnung verfertigte. Dergleichen führt Rost VI. 311—12. etliche an; und dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters diejenigen des Prinzen von Oranien Wilh. Carl Heinr. Friso's, und der Prinzessin Anna von England, beyde nach Ph. van Dyck; so wie endlich nach ihm dasjenige eines Geistlichen, Em. Martini, von J. J. Haid. Seine Blätter datiren sich von 1735—46.

* — — — — (Philipp). Der Sammlkatalog von Brandes führt von ihm etliche (1735—46. datirte) Bildnisse niederländischer Geistlichen u. s. f. dann das des berühmten Okulisten Joh. Taylor's an.

Enden, (Heinrich van den). So nennt sich ein niederländischer Kunstverleger, und vermuthlich auch Kupferstecher, bey dem mehrere der bekannten Künstler-Bildnisse nach A. van Dyck erschienen waren; so wie dann ferner A. Lommelin u. a. für ihn gearbeitet haben.

— — (Johann van den). Und so eine meiner Handschriften, ohne Weiteres, einen Kupferstecher.

— — (Martin van den). Und so wieder einen andern Kupferstecher vielleicht bloß Verleger, bey dem eine ziemliche Anzahl Bildnisse sowohl als historische Blätter nach van Dyck, Jordaens, Mebuse, Quellinus und Rubens erschienen, von denen ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. anführt. Auch der Katalog von Brandes nennt ein Paar Costume- und ein Paar Galanteriestücke aus diesem Verlage.

— — (T. van den). So heißt endlich ein Niederländer, welcher stille Wasser, Schiffe u. d. gl. gemalt habe.

* **Enderlein**, (Caspar). S. Enderlin. Einige setzen sein Todesjahr in 1631. Neben dem, was das Lexikon von ihm sagt, ist er bloß durch sein Bildniß bekannt, eben so wie

— — (Veit), der ebenfalls zu Nürnberg als Goldschmied arbeitete. *Msc.*

Endler, (F. G.), ein Kupferstecher in Breslau, von dem sich seit 1799. Nachrichten in öffentlichen Blättern finden, wo seine Arbeit sehr gerühmt wurde. Neben anderm gab er seit ermeldtem J. 1799-1804. mehrere Hefte illuminirter Abbildungen Schlesischer und Glatzischer Gegenden (Q. Quart Breslau) ans Licht.

Endner oder **Endtner**, (Gustav Georg), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1754. lernte zu Leipzig bey J. F. Bause, und war um 1780. ein Mitglied der Künstler-Akademie zu Dresden. Er copirte nach R. Strange, D. Chodowiecky, u. s. w. Man kennt von ihm eine Menge Bildnisse, dann Almanachs- und andre Blätter, welche er meist für die deutschen Buch- und Kunsthändler gearbeitet hatte, von welchen Meusel II. mehrere anführt.

Er lebte noch 1789. S. von ihm ein Bildniß W. Hogarth's, als Titelblatt zu der deutschen Uebersetzung von dessen Biographie (1782.).

* **Enfant**, (Johann l'), geb. zu Abbeville um 1674. Er hat Portrait und Geschichte gestochen. Rost VII. 171—72. führt ein Zehnd derselben, ein Verzeichniß meines sel. Vaters nahe an die Hunderte an, welche meist zwischen 1655. und 72. datirt, und vier Fünftheile derselben Bildnisse berühmter und unberühmter Männer unter seinen Landsleuten sind.

* — — (Peter l'). Beauvarlet hat nach ihm, freylich nichts Wichtigeres, als: Testament de la Tulipe, und Adieux de Catin gestochen.

Engel, (Gabriel), ein Baumeister zu Hamburg. Marperger.

* **Engelbrecht**, (Christian). Neben dem im Lexikon Bemerkten kennt man noch von ihm Bildnisse des Theologen P. G. Harders nach J. Sauter, und des Apothekers J. G. Michel nach G. Eichler, u. s. f. *Msc.* Dann führt der Winklersche Katalog von ihm eine, gemeinschaftlich mit J. A. Pfeffel, nach des Hofingenieur J. B. G. Fischers Erfindung, sehr reinlich gestochene Aussicht des Schlosses Schönbrunn an. Von den Ovidischen Verwandlungen nach Sandrart, deren auch das Lexikon Erwähnung thut, kennt der Katalog von Brandes 47. Blätter.

* — — (Cornel.), der Vater. Von ihm stand in der Gräfl. Brühlischen Galerie ein Gemälde, worauf viele Bildnisse einer Schützengilde ersichtlich, und mit der Jahrszahl 1507. und 8 bezeichnet sind; daher Guarienti dieselben (eines darauf befindlichen E. wegen) ganz irrig für die Arbeit vom Hemskerk (Emskerk) hielt.

* — — (Martin), Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders Christian erwähnt wird, hielt sich um 1708. eine Zeitlang in Berlin auf, und ätzte neben Anderm die Porzellankammer in Charlottenburg auf ein Blatt in Folio; dann verschiedene Bildnisse nach Ph. G. Harder und G. A. Wolfgang, auch nach seinen eigenen Zeichnungen; ferner eine Menge Prospekte nach B. Deker, Probsthayn, Rugendas und F. B. Werner (viele zwischen 1702. und 10. datirt), eine Folge von Perspektiven (36. Bl.) und Laconicum Europæ Speculum (9. Bl.). Allerhand Gattungen — Engel, u. s. f. Er starb als berühmter Kunstverleger zu Augsburg 1756. 72. J. alt. *Msc.*

* — — (Paul Fridrich), der Maler, starb 1776. 51. J. alt. *Msc.* Wobey zu bemerken ist, daß derselbe im Lex. gedoppelt, theils am Ende des Art. von Christian E. theils unter seinem eignen erscheint. Gandellini sagt: Er habe im Kleinen, aber in einer guten Manier gestochen.

Engelhard, (Diethelm), ein Kunstdrechsler von Zürich; lernte um 1760. bey Wirz. Er zeigte ausserordentliche Anlagen; starb aber zu jung, um sich berühmt zu machen.

— — (Paul), Schlössermeister zu Buzbach in Hessen, verdient wegen vieler nützlicher Erfindungen einen Platz unter den Künstlern. Meusel.

* — — (. . .). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der in Schweden Bildnisse gestochen habe. Ob er nicht etwa der David Engelhart des Lex. seyn dürfte?

Engelschall, (Georg Heinrich). So nannte schon um 1790. mein sel. Vater, ohne Weiteres, einen Bildnißmaler. Ob es derselbe sey, der späterhin schöne Zeichnungen von den alten Hessischen Bergschlössern verfertigte, und gegen Ende des XVIII. Jahrh als Professor zu Kassel verstorben war (und damals, in öffentlichen Nachrichten, ein junger geschickter Künstler genannt wurde) ist uns unbekannt.

Engelschall, (Joseph Friedrich), zugleich als Artist, und Schriftsteller in Versen und Prosa rühmlich bekannt, geb. zu Marburg 1739. starb als ausserordentlicher Professor der schönen Litteratur und Lehrer der Zeichnungskunst auf der Universität Marburg, 1797. Er war ein trefflicher Zeichner und Maler, und zwar Alles durch sich selbst, da er in seiner frühesten Jugend das Gehör verlor, und gar keinen fremden Unterricht hatte. Als Schriftsteller über die Kunst kennt man seine schöne Biographie von H. Tischbein; dann eine große Anzahl sehr guter Aufsätze in den Meuselschen Kunstjournalen: Ueber das Kunstgefühl Miscell. III. — Ideal und Nachahmung. Ebendas. VI. X. — Ueber den Einfluß der Künste auf den Geist u. s. f. der Nation. Ebendas. XXIX. — Joh. Georg Nispel, ein Beytrag zur Geschichte der Kunst. Ebendas. — Ueber Wachsbildnerey. N. Mus. 1—30. — Ueber bildende Kunst der Alten. N. Miscell. II. 125—38. — Kunstgeschichte des J. 1794. Ebendas. VII. 927—64. Seine glückliche Geistesstimmung und sein musterhafter sittlicher Charakter machten ihn allen, die ihn kannten, liebens- und achtungswerth. Ebendas. V. 652.

Engerlen, (Paul Sebastian), ein Bildhauer von Augsburg gebürtig; arbeitete um 1770. zu München. Von Stetten S. 260.

Enghelsen, (Cornelius), ein geschickter Künstler von Gouda; lernte bey Cornelius Cornelisz. Er malte schöne Bildnisse nach dem Leben. *Vermander.*

Englebeart, (G.), ein englischer Maler, nach welchem J. R. Smith Bildnisse gestochen hat. *Msc.*

— — (Thomas). Wahrscheinlich der nämliche mit Obigem, der dort (wohl irrig) G. Englebeart heißt. Nach dem unsrigen hat Bartolozzi 1783. Cäcilia (das Bildniß der Mistr. Gibson) mit einer Stelle aus dem Roman Cäcilia schön in Röthelmanier gestochen. *Brandes.*

* **Ens**, (Johann). Lanzi II. 460 denkt, daß derselbe vielleicht zu der Schule des jüngern Herkuls Procaccini gehören möchte, und nennt ihn übrigens einen gar nicht vollendeten Maler, dessen Zartheit an Mattigkeit gränze, wie solches gerade aus seiner Arbeit zu St. Marcus in Mailand erhelle, deren auch das Lexikon Erwähnung thut.

Entewahl, (Peter). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler genannt.

* **Entinopus**, (nicht Eutinapus, wie er irgendwo heißt), lebte (nicht wie das Lex. sagt, im VI. sondern) im V. Jahrhundert. Ein seltsames Wunder wiederfuhr seinem Hause im J. 420. dessen dort Erwähnung geschieht. Ein Brand gieng darinn an, theilte sich 24. andern (d. h. der ganzen damaligen Stadt Venedig) mit; und, auf sein Gebet, wurde, durch einen plötzlich eingefallenen Regen, das seinige allein gerettet, das er dann, seinem Gelübde gemäß, in eine Kirche verwandelte. *Milizia* Ed. terz. I. 98.

* **Enzensperger**, (Joh. Baptista), lernte bey Baldauf zu Oberndorf, und studirte zu Venedig (nicht bey Dizziani, wie das Lex. sagt, sondern) bey Tiepolo; so wie dort auch sein Todesjahr irrig 1773. für 1771. angegeben ist. Ob derselbe, oder ein andrer Künstler es sey, den eine unsrer Handschriften J. Enzesberger nennt, und von ihm sagt, daß derselbe nach französischen Kupferstechern copirt habe, ist uns unbekannt. Unter dem Namen des Joh. Baptista Enzenbergers führt nämlich ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. Blätter, geistlichen, mythologischen und galanten Inhalts an; wie z. B. ein Kruzifix: O Jesu Christe per illam — in egressu suo, ohne Namen des Malers; dann: les Bacchantes endormies, nach Boucher, la Femme jalouse, und le Medicin empyrique, nach Teniers — ferners wieder

Blätter, die ausdrücklich mit del. et sc. bezeichnet sind (wie z. B. die vier Welttheile, die klugen und thörigten Jungfrauen, und die Geschichte des verlorenen Sohns) — und endlich auch einen St. Ambrosius nach ihm, von A. H. J. Dägmayr gestochen, an. Auch der Winklersche Katalog nennt den zu Augsburg gestorbenen J. B. Enzensperger einen Maler und Kupferätzer, und führt von ihm eine Magdalena, welche Christus die Hand küßt, und eine Omphale, die dem Herkul die Spindel beut, bloß mit *B. Enzensperger* fec. bezeichnet, an.

Enzinger, ( ). So nennt L. v. W. einen Künstler, welcher kleine Wildprätstücke gemalt habe.

* **Eosander**, (Joh. Fried.), Freyherr von Goethe, Ingenieur und Baumeister am preussischen Hofe, der durch seine Verdienste, und, wie es scheint, auch ein wenig durch Prahlerey bis zur Stelle eines General-Quartiermeisters, und zur Intendenz der Königl Gebäude gelangte. Die Vollendung des Schloßbaues von Charlottenburg unternahm er 1705. nachdem Schlütter in Ungnade gefallen war. Zu seinen Bauten gehörten auch das Lustschloß Monbijou, die Orangerie zu Oranienburg, das Trauergerüst Friedrich I. (1713.) und der Kanal von Schönhausen, der ihm aber mißlungen war. In Schwedische Dienste trat er 1714. und vertheidigte Stralsund 1715. Eine Anekdote über ihn, daß, als er einst von seinem ersten Herrn zu einer Unterhandlung mit Carl XII. gebraucht worden, dieser soll gesagt haben: Er sey nicht gewohnt, mit einem Maurermeister zu negoziren, scheint, der angegebenen Zeit wegen, ganz aus der Luft gegriffen zu seyn. Heinecke Nachrichten I. 40—42.

Epee, ( ) ein Baumeister, arbeitete zu Paris um 1736. *Piganiol.*

Epernay, (Ritter von), ein geschickter Ingenieur, von welchem man auch drey Aussichten des Fort Royal zu Martinique kennt. *Msc.*

Epicié, (Bernhard l'), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Bey seinem Tode trug er den Titel eines Secretaire perpetuel et Historiographe de l'Ac. R. de P. et de S. et Professeur d'Histoire des Eleves protégés. In der Stecherkunst scheint er Johann Audran zum Lehrer gehabt zu haben, dessen Styl er gut genug nachahmte. Er zeichnete nicht sehr correkt; demohngeachtet sind seine bessern Blätter nicht ohne Verdienst. Schon um 1722. nahm er gemeinschaftlich mit Desplaces, Duchange und Dupuis, Antheil an dem mehrmals von uns angeführten: Recueil des 90. Têtes, tirées des sept Cartons de Raphael. Späterhin gieng er, auf Einladung des Kunsthändlers Th. Bowles nach London, wo er, in Gesellschaft von Dubosc und Beauvais diese Kartons von Raphael selber stechen half. Allein das Unternehmen mißglückte; das bekannte ähnliche von Dorigny schlug das ihrige völlig zu Boden, und es wurde ihnen davon weder große Ehre noch großer Nutzen zu Theil. Auch scheint l'Epicier's Aufenhalt in London nicht lange gedauert zu haben. Bey seiner Rückkehr nach Paris fuhr er fort, an verschiedenen Werken zu arbeiten, und als Historiograph der Akademie gab er seine schon im Lex. angeführten Werke: Description des Tableaux du Roi, Vies de Peintres du Roi u. s. f. ans Licht. Seine Blätter bestehen in Bildnissen sowohl als historischen Gegenständen. Ein dreyssig der vorzüglichsten führt Rost VIII. 90—62. an. Zu denselben mögen seine Beschneidung, dann Jupiter und Jo, und Jupiter und Juno, alle drey nach Jul. Romanus, für das Kabinet Crozat gehören, von welchen das zweyte auch Füßli I. 185. gestochen nennt. Ueberhaupt ist die schmackvoll gestochen nennt. Ueberhaupt ist die Bemerkung im Lexikon unrichtig, daß dieser Künstler bloß nach französischen Meistern gearbeitet habe. So kennt man z. B. neben obigen, von ihm, Blätter nach Gaull, und dann nach Moor, Netscher, Rembrandt und Teniers. Die mehrern sind zwischen den J. 1740. und 47. datirt.

* **Epicié**. (l'). Das Gemälde, von welchem das Lex. spricht, war ein großes 26' langes und 12' hohes Bild, das die Landung Wilhelms des Eroberers an den Küsten von England zum Gegenstand hatte, und aber, troz der Bewunderung des großen Haufens, bey (Luzian) Diderot (Essais 295—300.) nicht die mindeste Gnade fand. Jeder andre Künstler, glaubt er, hätte einen bedeutendern Moment der Handlung gewählt, als es gerade dieser gethan — oder selbst aus dem gewählten bessern Vortheil gezogen; neben dem, daß der Fehler der Erfindung weder durch Adel des Ausdrucks, noch durch Harmonie in der trocknen, harten und rohen Ausführung ersetzt werde. Noch härter — und, wie wir besorgen, noch richtiger — beurtheilt derselbe (l. c. 300—305.) eine Taufe Christi von l'Epicié auf der gleichen Ausstellung von 1765. wobey wirklich vortrefliche Bemerkungen über die Seltenheit guter Kirchengemälde sowohl als über den Nachtheil der schlechten nachgelesen zu werden verdienen; und endlich (l. c. 305—308.) ein drittes (St. Crepin und St. Crepinien, welche ihr Gut unter die Armen vertheilen) woran er hauptsächlich des Künstlers Plagiat aus le Sueur rüget, und auch über das Allgemeine der sogenannten Reminiscenzen eben so viel Gutes als Witziges sagt Wie dem immer seyn mag, so nahm die Akademie ihn bald hernach (1767.) zu dem Ihrigen, späterhin aber (1773.) zu ihrem wirklichen Mitgliede auf. und 1779. wurde er vollends von ihr zum Professor ernannt. In der Zwischenzeit sah man noch von ihm: Christus unter den Kindern; die Bekehrung St. Pauls, die Erziehung des Achilles, und viele Scenen aus Ovid für den König; dann ein großes Gemälde, das zur Zierde der Kapelle bey der Kriegsschule bestimmt war, nebst einer Menge kleinerer. Allein mit alle dem nennt auch Fiorillo III. 510. unsern Mann „einen mittelmäßigen Künstler, ohne Wärme und Schwung der Phantasie, seine Zeichnung mangelhaft, und seine Carnation, ihres gefälligen Anscheins ungeachtet falsch, und dann eben seine Kompositionen aus den Werken des Poussins, le Sueur und etlichen italienischen Meistern zusammengeflickt." Von den weitern Schicksalen desselben ist uns nichts bekannt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. kömmt er wenigstens unter den damals noch zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr zum Vorschein. Dagegen ist es ohne Zweifel derselbe, nach welchem der Katalog von Brandes ein Quos ego von le Vasseur, und la Demande acceptée von Bervic (1784.) als sehr schöne Blätter anführt; und in solchem Fall sind die Anfangsbuchstaben seines Namens N. C.

* **Epimetheus**. S. oben Dibutades.

* **Epityncbanes** oder **Epityncbanus**. Ueber diesen berühmten Steinschneider, der zu den Zeiten des Kais. Augustus lebte, s. Mehreres in Murr's Biblioth. Glyptograph.

Eppen, ( ) ein Bildhauer in Potsdam um 1775. verfertigte viele Zierrathen in dem dasigen neue Schlosse. Nicolai.

Eppenhoff, (Lorenz), ein Bildnißmaler in Schmelzfarben, aus Holland gebürtig; kam 1685. nach Berlin. Er erhielt 1689. ein Gehalt von 300. Rthlr. mit dem Bedinge, daß er sechs Bildnisse unentgeldlich, und die übrigen das Stück für 30 Rthlr — und, schrecklich zu hören! jedes Vierteljahr eine gewisse Anzahl Conterfakturen des Churfürsten und der Churfürstin malen sollte, die dann verschenkt wurden. Nicolai.

Era, (della). So wird im Meuselschen Mus. (VI. 94.) ein mailändischer Künstler genannt, der im J. 1788 zu Rom in der eingebrannten Wachsmalerey-Kunst arbeitete und die

kleinern Stücke lieferte, welche damals der sel. Rath Reiffenstein u. a. für die Russ. Kaiserin, zur Verzierung eines Spiegelzimmers, in dieser — eitelen Kunst verfertigen liessen, deren frühere arbeitselige Versuche des letztgenannten übrigens so wackern Ehrenmanns in 1763. der Verfasser dieser Zusätze mit eigenen Augen zu erblicken — und fast zu beweinen den Anlaß hatte!

Erda, Grebel und Maternovi bauten unter der Regierung Peter des Großen das Hotel der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Meusel Misc. XI. 273.

Erdinger, (Daniel). So nennt sich ein Kupferstecher, von welchem man eine Taufe Christi nach Poussin, und eine: Erziehung, nach Balestra kennt. *Msc.*

Erdmannsdorf, (Friedrich Wilhelm von), Freyherr, ein großer Kenner und Beförderer der Kunst, geb. zu Dresden 1736. studirte in Wittenberg Mathematik, Naturlehre, Geschichte und Philologie, und hielt sich dann mehrere Jahre in Dessau auf. Im J. 1761. gieng er nach Italien, und nach seiner Zurückkunft mit dem Fürsten von Dessau nach England. Von dieser Zeit an war die schöne Baukunst der vornehmste Gegenstand seiner Studien. Im J. 1765. begleitete er den Fürsten auf einer zweyten Reise nach Italien, Frankreich, England und Schottland. In Rom studirte er unter Clerisseau die Ueberreste der alten Architektur, und befließ sich auch im Praktischen der Kunst bis ins kleinste Detail. Nach seiner Rückkehr verwendete er die gesammelten Kenntnisse zur Kultur des Dessauischen Landes, ermunterte und bildete die Künstler, und zog mehrere auch aus der Ferne herbey. Sein Haus war eine wahre Akademie. Im J. 1770. besuchte er mit dem mehrgedachten Fürsten und dessen Gemahlin die Schweiz, von wo aus er eine dritte Exkursion nach Rom machte. Als Friedrich Wilhelm II. zur Regierung kam, ließ er sich durch E. mehrere Zimmer in Sansouci und Berlin einrichten. Im J. 1789. gieng er, in Begleit des Erbprinzen von Braunschweig zum Viertenmal nach Italien, wo er sich wieder ein volles Jahr aufhielt. Hauptsächlich auf seinen Rath wurde 1796. die chalcographische Gesellschaft in Dessau gestiftet. Besonders aber hat er sich durch die herrlichsten Werke der Baukunst in und um Dessau — durch das Schloß zu Wörlitz, das Denkmal des Fürsten Dietrich daselbst, und durch das Landhaus der Fürstin in Luisium, welche alle nach seiner Erfindung aufgeführt wurden, so wie durch die schönen Anlagen, wodurch der Fürst die Gegend um Dessau in Einen großen Park umgeschaffen, einen ewigen Namen gemacht. Sein letztes architektonisches Werk war das Schauspielhaus in Dessau. Als Schriftsteller ist er nur durch einzelne artistische Aufsätze voll Geist und Kunst bekannt. Durch die chalcographische Gesellschaft gab er im J. 1797. seine zu Rom gezeichneten architektonischen Studien mit einer Einleitung ans Licht. Unter seinen Manuscripten hinterließ er eine treue und schöne Uebersetzung der drey ersten Bücher des Vitruvs, den er sich zu einem seiner Hauptstudien gemacht hatte. Sein Charakter war höchst achtungswürdig; durch treue Pflichterfüllung in jedem Verhältnisse und durch reine Religiosität zeichnete er sich vor den meisten Personen seines Standes aufs rühmlichste aus. Er starb 9. März 1800. Rode hat sein Leben beschrieben (Dessau 1801.). Baur.

Eredi, (Benedikt), Kupferstecher und Kunsthändler, geb. zu Florenz um 1750. wo er sich um 1770. auch niedergelassen. Derselbe gab, nebst J. B. Cecchi, 9. Blätter, mit dem Titel: Lo stato antico del Sepolcro di Dante, che essiste nella Citta di Ravenna, e di piu lo stato attuale, col quale e stato dai fondamenti magnificamente eretto etc. col disegno e carta del celebre Architetto, *Camillo Morigia*; dann, ebenfalls mit Cecchi: Bonarum Artium splendori XII. Tabulæ priores et posteriores, una cum VI. aliis; und wieder drey Folgen von 30. Blättern, nach verschiedenen florentinischen und andern italienischen Meistern (Fol. Florenz 1776). Ausserdem hat Eredi auch Bildnisse (für die Serie di Ritratti u. s. f.) gestochen. Ob seine hie und da einzeln angezeigten historischen Blätter, wie z. B. Raphaels Verklärung und Volterra's Abnehmung vom Kreuze (vielleicht nach Dorigny) die Ehebrecherin nach Bronzino, Joseph der von dem Engel zur Flucht ermahnt wird, nach Cignani, Moses nach Guido, u. s. f. nicht alle (wie z. B. der erwähnte Joseph zuverläßig) zu jenen Sammlungen gehören, ist uns unbekannt. Rost IV. 249—50. Füßli II. 385—86.

* Eremita. Ein Beyname, welcher H. Schwanevelt, wegen seiner Liebe zum einsamen Leben mitgetheilt wurde. Ob es aber derselbe sey, der vollends auf einem Blatte: Eremita Camaldulus Montis Coronæ heißt, ist uns zur Zeit noch unbekannt.

* Erenberg. S. Ehrenberg.

Erhamer, ( ) Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat A. Scacciati einen Speisesaal gestochen. *Msc.*

Erhard, (Andreas), ein Berner; zeichnete für den berühmten C. Patin nach antiken Medaillen. Füßli II. 192.

— — (Christian), geb. zu Augsburg 1730. lernte bey J. G. Bergmüller. Er malte auf nassen Wurf an Häusern, Zimmern und Decken, und brachte bey manchen gute Architektur an. Dann zeichnete er die meisten Blätter eines Werkes, betitelt: Der Mensch in seinen verschiedenen Ständen und Geschäften. Von Stetten 359.

Eribertus. Ein Maler, welcher im IX. Jahrhundert zu Verona arbeitete, wird von Maffei angeführt.

Erich, (August), ein Maler arbeitete 1644. zu Leutmeritz. P. Aubry hat nach ihm ein Bildniß J. W. von Bockendorf von Misnic, gestochen. *Msc.*

* Erichsen oder Ericksen, (Virgil). Derselbe kam 1754. nach Petersburg, wo er Bildnisse in Oel und in Miniatur malte. Seine zarte Manier gefiel der Kaiserin Catherina II. die ihn zu ihrem Hofmaler wählte, so, daß er seither alle ihre großen und kleinen Bildnisse malte. Auch Geschichtsgemälde kennt man von ihm, und findet von seinen Werken in der Kaiserlichen Galerie N°. 304. bis 306. und 992. D. H. de Lohde, A. Radigues und G. F. Schmidt haben nach ihm Bildnisse (letztrer Büsching's seines) und C. M. Roth einen Hund gestochen. Er starb 1782.

Erick oder Fricks. S. Jecht.

* Erigonus. Mit alle dem, daß dieser antike Künstler aus einem bloßen Farbenreiber ein Maler geworden, machte derselbe genug Fortschritte, um einen Schüler, Pausias, zu bilden, der zu seiner Zeit berühmt wurde. *Watelet.*

* Erimeln. Soll, nach Andern, Erimels heissen.

Erlach, (Madam von), nachher Vermählte Bessee, eine Kunstliebhaberin, äzte um 1756. zu Paris für ihr Vergnügen einige Landschaften, die bey *H.* s. v. Bessée verzeichnet sind.

Erlacher, (Joh. Michel), war einer von den Baumeistern des Münsters zu Strasburg um 1714.

Erlinger, ( ) ein Deutscher; malte historische Gegenstände in Miniatur. *Msc.*

* Ermels, (Joh. Franz). Ein Bildniß von ihm setzt sein Geburtsjahr in 1641. und eben so müßte sein sonst überall angenommenes Todesjahr 1693. unrichtig seyn, wenn hinwieder Rost I. 300.

(mit sich selbst im Widerspruch) einige seiner geistreich geätzten Landschaften, mit Ruinen und Thieren staffirt, ausdrücklich mit: Ermels fec. 1697. anführt. Der Winklersche Katalog kennt, nebst mehrern andern, von ihm 6. kleine Landschaften mit Ruinen, welche Einige B. Breemberg zuschreiben, und rühmt an denselben besonders das schöne Blätterwerk. Dann hat ebenders Katalog eine Landschaft mit liegenden Schaafen und einem eingeschlummerten Schäfer, nach einer Skizze von ihm, von dem Ingenieur-Hauptmann Cuvillies gestochen.

Ermeltraut, ( ). So nennt der Winklersche Katalog einen Maler und Kupferätzer von Nürnberg, und führt von ihm eine Anbetung der Hirten bey der Krippe, nach seiner eignen Erfindung, mit 1757. datirt, an.

Ernest oder **Ernst,** (Carl Matthias), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Mannheim 1758. Er lernte das Zeichnen bey Verhelst und Verschaffelt; alsdann gieng er 1778. nach Basel, um in C. von Mechels Kupferstecher-Institute zu arbeiten; aber aus Unzufriedenheit verließ er es bald. Nachher arbeitete er eine Zeit lang für eigene Rechnung, nach Franz Schütz, namentlich auch den großen Rhein-Fall, aber mit wenig glücklichem Erfolge. Hierauf hielt er sich eine Weile am Würtembergischen Hofe zu Mümpelgard auf; von da kehrte er 1781. nach Mannheim zurück, wo er von neuem die Akademie fleissig besuchte. Im J. 1783 gieng er nach Kirchheim-Polanden zum Prinzen von Nassau-Weilburg, als Zeichenmeister. Zu seinen beßten Blättern gehören: Die Mutter des Rubens, (1775. schon) nach Rubens, und die beyden Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Nassau-Weilburg, die auf eine neue Manier in Farben abgedruckt waren. Späterhin kündigte er zwey neue Blätter: la Continence de Scipion, und eine Geisselung nach eigner Erfindung, mit ziemlicher Selbstgefälligkeit an. Rost II. 365—66. und Meusel II. wo von ihm, neben Anderm, eben ein Blatt: Scipio's (nicht Sophiens, wie es dort heißt) größter Sieg, nach Solimena (1788) angeführt, und dabey das Spektaculöse erzählt wird: „Dieses Blatt hat er nach einer von ihm erfundenen Manier bearbeitet, indem nämlich, auf heraldische Art" (o Jammer!) „die Farben durch verschiedene Schraffirungen angedeutet sind. Es wird hievon dem Publikum mit der Zeit Nachricht gegeben werden." Eine ausführliche Jugendgeschichte unsers Ernst's (wie es scheint von einem seiner Freunde verfaßt) welche bis zu seiner Berufung nach Kirchheim geht, befindet sich in Meusels Museum VII. 38—80. und verdient, ihr äussersten Seltsamkeit wegen, nachgelesen zu werden. Ob dieser Künstler derselbe sey, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters s. v Matth. Ernst Landschaften n Bouchers, Fergs und Zuccharelle's Zeichnungen anführt, ist uns eben so, wie überhaupt seine weitern Schicksale unbekannt; und nicht minder, ob er gar Einer und Derselbe mit demjenigen Ernest seyn möchte, welcher seiner Zeit in öffentlichen Nachrichten ein französischer Künstler genannt wurde, der nach der Natur die europäischen Sommervögel zu Engramelle's Prachtwerke gemalt hatte, welches über diesen Gegenstand in 7. gr. Octav-Bänden im J. 1779. zu Paris erschienen war?

Ernou, (Peter). So nennt sich ein uns sonst ganz unbekannter französischer Künstler, nach welchem G. Edelink (1694.) ein sehr schönes Bildniß des Kupferstechers P. Simon gestochen hat.

Ernst, (Martha), eine geschickte Zeichnerin und Gouache-Malerin zu Bern, lebte (1806.) zu Interlaken, wo sie dem zu Unterseen wohnenden Kupferätzer und Maler König, bey Ausführung seiner mannigfaltigen Kunstunternehmungen behülfen ist. Auf der Ausstellung zu Bern 1804. sah man von ihr ein gezeichnetes Blatt: le Chat puni, welches sehr gerühmt wurde. Meusel Arch. IV. 65.

Errante, ( ). So wird in den Nouvelles des Arts (IV. 225.) ein italienischer Künstler genannt, dessen Arbeiten (in welcher Gattung wird nicht gesagt) während der Anwesenheit des Kaisers Napoleon zu Mailand 1804. die Aufmerksamkeit desselben vorzüglich mit auf sich gezogen hatten.

* **Errard,** (Carl). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1601. und das seiner Wahl zum Directorate der französ. Akademie zu Rom in 1665. wohin er 1666. mit zwölf von dem Könige unterstützten französischen Jünglingen abgieng, und wo man ihn bereits, während seines frühern Aufenthalts daselbst in 1635. zum Mitgliede der dortigen Akademie von St. Lukas angenommen hatte. Auch war er einer der zwölf ersten Mitglieder der Königl. Französ. zu Paris. Das Unternehmen, diese beyden Institute miteinander zu verbinden, wurde von dem römischen vereitelt. Von der Hand dieses geschickten Mannes rühren die Zeichnungen zu der ersten und zweyten Ausgabe der Paralelle de l'Architecture ancienne et moderne her, u. eben so diejenigen zu den vortreflichen, für Künstler so nützlichen anatomischen Tafeln, welche durch Hülfe der Aerzte B. Genga und J. M. Lancini unter dem Titel ans Licht gestellt wurden: Anatomia per uso et intelligenza del Disegno etc Fol Rom. 691. Fiorillo III. 234—35 Die der Königin Christina zugeeigneten Vasen, von welchen das Lex. spricht, waren nicht von ihm selbst, sondern von Tournier geätzt. Ein Verzeichniß der nach seinen Zeichnungen gestochenen Bildnisse und historischen Blätter ist um so viel schwerer gehörig ausfindig zu machen, da wir einige Spuren noch von einem andern Carl Errard finden, der zugleich Zeichner und Kupferstecher gewesen seyn soll. Einzig zuverläßig aber hat nach ihm J. Marot vier Plane von der Frauen-Kirche de l'Assomption in der St. Honoré-Straße zu Paris gestochen. Von ihm, als Baumeister, sagt dann Milizia (Ed. terz. II. 197—98.): „Während seines Aufenthaltes zu Rom beschäftigte er sich, die vornehmsten Werke der neuern Baukunst zu messen und zu zeichnen, und daraus einen Anhang zu Chambray's Paralelle zu verfertigen. Allein der Tod hinderte ihn an dessen Ausführung. Seine (oberwähnte) Kirche dell' Assumzione zu Paris beweist eben nicht viel für seine praktische Kunst. Und doch hatte er an zwey andern Kirchen in der Nähe (von Mansard und Chaillot) so vortrefliche Beyspiele vor Augen. Die Hauptfaçade der seinigen hat einen Porticus, der zwar für sich gut genug ist, dann aber von dem was darüber steht, und dieses vollends von einer gigantischen Kuppel erdrückt wird. Das Innere ist nicht glücklicher gerathen; das Architektonische vernachläßigt, und die Sculptur ohne Einsicht verschwendet. Vielleicht aber, daß seine aus Italien nach Paris gesandten Zeichnungen dort, wie es oft begegnet ist, a la Carlona ausgeführt wurden."

— — (Johann). So hieß ein Königl. Französ. Ingenieur, geb. zu Bar le Duc, 1554. *Msc.*

Erresalde, (P.). Und so ein französischer Kupferstecher, von dem man ein von 1653 datirtes Blatt: Benediction de l'Abbesse de St. Antoine, fille de Mr. Molé, Garde des Sceaux, kennt. *Msc.*

Erschau oder **Erschay,** (Jacob). So hieß ein Baumeister, der um 1600. zu Augsburg gearbeitet hat. *Msc.*

* **Ertinger,** (Franz), geb. 1640. und gest. zu Paris. Von seinen Lebensumständen weiß man nur so viel, daß er dort, dann zu Antwerpen, und endlich zu Rom mit vielem Beyfall gearbeitet habe. Rost II. 8 der, neben dem im Lexikon von ihm Angeführten, noch Verschiedenes von ihm anzeigt. So z. B. eine Folge von 10 kleinen Blättern: Die

mathematischen Wissenschaften, durch Kindergruppen dargestellt; Ovidische Verwandlungen (10. Bl.), nach Jos. Werners Miniaturen; das sehr große Blatt der Festung Leuwe in Brabant, in 1678 durch die Franzosen in der Nacht eingenommen, nach van der Meulen, wahrscheinlich für das Prachtwerk des H. von Beaulieu: Glorieuses conquêtes de Louis le Grand, gr. Fol. 1694; dann etliche Bildnisse, mit und ohne Namen des Malers. Ein weit vollständigeres Verzeichniß aber von an die 70. N°. von ihm, zwischen 1666. und 1715. datirt, findet sich unter den Handschriften meines sel. Vaters, da denn aus letzter Jahrszahl, welche eines seiner Werke: Medailles du Regne de Louis XV. trägt, entweder erhellet, daß solches erst nach seinem Hinscheid erschienen, oder dann, daß sein (nie genau bestimmtes) Todesjahr zu Anfang des XVII. Jahrh. zu früh' angegeben sey. Einen Theil der obgenannten Blätter, hauptsächlich aus den Ovidischen Verwandlungen, und dann: Einen St. Johann der in der Wüste predigt ein artiges Blatt, mit einer Menge kleiner Figuren) führt auch der Winklersche Katalog an, der überhaupt seine Radiernadel geistreich, und seinen Grabstichel äusserst zart und reinlich nennt — was sich so selten beysammen zu finden pflegt. Conf. auch den Gantkatalog von Brandes. Dagegen werden seine 8. Blätter: Vom Leben Alexanders, nach Rubens, von Füßli (IV. 215.) sehr schwache Stiche genannt.

Erysicton, ein Sohn des Cecrops, fieng in der Insel Delos den Tempel des Apollo zu bauen an, welcher nachher auf Kosten von ganz Griechenland vergrößert, und zu einem der herrlichsten Gebäude der Welt worden war. Neben andern Merkwürdigkeiten enthielt derselbe einen aus den Hörnern verschiedener Thiere so wunderbar zusammengefügten Altar, daß man daran keinerley Bindungsmittel ersehen konnte. *Milizia* Ed. terz. I. 14.

Eschard, (N), ein holländischer Zeichner; wird in J. Ph. le Bas Katalog N°. 23. und 66. angeführt.

Escher, (Hans Caspar), geb. zu Zürich 1775. ein Neffe des Nachfolgenden, lebte mehrere Jahre als Dilettante der bildenden Künste in Rom; studirte dort, unter Anleitung von Weinbrenner, die schöne Baukunst, und zeichnet architektonische und technische Risse mit eben so vieler Gründlichkeit als reinem Geschmacke. Lebte in seiner Geburtsstadt 1806. *Msc.*

— — (Conrad), geb. zu Zürich 1767. ein Mineraloge, der seit Saussure's Tode die Schweizerschen Alpen, so wie die anliegenden Hochgebürge der Nachbarschaft, am Gründlichsten, noch in größerm Umfange kennt, und seine Kunde derselben durch jährliche Reisen unermüdet erweitert; so wie er auch in Pfeiferscher Manier Reliefs verfertigt, und eine Menge Alpenaussichten, zwar vorzüglich zum Behufe seiner Lieblingsstudien gezeichnet hat, welche aber zugleich in topographischer Hinsicht hohen Werth haben, und wegen der ungemeinen Wahrheit und Richtigkeit der Gebirgszeichnung auch für den Maler äusserst merkwürdig sind. Lebte in seiner Geburtsstadt 1806. *Msc.*

— — — — geb. zu Zürich 1756. ein Kunstliebhaber, malte sehr schöne Landschaften, theils nach der Natur, theils in Geßnerschem Geschmacke. Dergleichen sah man von ihm auf der Kunstausstellung zu Zürich von 1803. Lebte in seiner Geburtsstadt 1806. *Msc.*

— — (Rudolph), ein älterer Liebhaber in Zürich; malte um 1690. einige Bildnisse, von welchen J. Bodmer diejenigen des dortigen Bürgermeisters J. H. Eschers und des Archiaters L. Engeler nach ihm gestochen hat. *Msc.*

— — (Madame), geb. Schultheß, eine Dilettantin von Zürich; lernte bey Huber. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1802. sah man von ihr sehr geschmackvoll in Acquarell, nach der Natur gezeichnete Ansichten vom Montblanc und dem Thal Chamouny.

Eschrisch, (Fräulein von), eine junge Künstlerin zu Wien um das J. 1803. Kenner rühmen an ihren Bildnissen, wie z. B. an demjenigen des Erzherzog Karls, der großen Klavierspielerin Fräulein Spielmann, und des Doktor Galls, die richtige Zeichnung, die schönen Stellungen, und einen Geist und Leben athmenden Ausdruck. Letztres ist von Wreenk in Kupfer gestochen. *Freymüthige* 1803. N°. 58.

Escobedo, (Fra Johann d'), in einem spanischen Gebürge geboren, zu Segovia erzogen, und in der Geometrie und Architektur unterrichtet (Religioso Geromino di Pigal), erhielt von der Königin Isabella den Auftrag, die berühmte alt-römische, in Verfall gerathene Wasserleitung zu gedachtem Segovia wieder in Stand zu stellen, was auch geschah. „Aber" (ruft *Milizia* (Ed. terz. I. 313. mit allzuviel Kunstrichters-Spleen aus), „welche Armseligkeit in Vergleichung mit dem alten Werke! Alles beschränkte sich auf drey Brücken, die mehr nützlich als prächtig waren." Desto besser.

Escriniere, (de l'), ein Maler zu Paris um 1710. nach welchem P. Drevet die Bildnisse des Theologen L. Hideux und des Abts J. Polinier gestochen hat. *Msc.*

* **Esbaw**, (Peter van). So nennt Basan (sec. Ed.) einen niederländischen Kupferstecher, der nach Rubens ein Mädchen, mit einem Korb voll Kirschen, und, nach Rembrandt, St. Peters Barke im Ungewitter, letztres in des Malers Manier in Kupfer geätzt habe. Es ist aber wohl zuverlässig, daß hier von dem unten folgenden Carl Erschau die Rede sey, den schon das Lexikon, und dann eben auch die (weit bessere) erste Ausgabe von Basan selber hat.

Esnaut und **Rapilly**, ( ). So nannten sich zwey französische Kunstverleger (zu welcher Zeit?) bey denen z. B. die Blätter: Heloise prenant le voile, und: les Costumes françois in Heften erschienen waren *Msc.*

* **Espadron**. Ein Beyname von Carl Screta, nicht Sreta, wie das Lex. sagt.

* **Espanandel**, (Matthäus). In der Stathensammlung des S. Thomassin finden sich nach ihm gestochen N°. 52. 101. 175. 177. nämlich: Ein dazischer König; der Ziegmatiker; eine Therme von Diogenes, und eine von Sokrates. *Msc.*

Espendius, (J.). So nennt das Suppl. des Lexikons, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, der um 1540. gearbeitet habe.

Espercieux, ( ) ein neuerer französischer Bildhauer, lebte zufolge des Almanach des Beaux-Arts von 1803. damals zu Paris, und wird dort von ihm seine Statue des Friedens genannt. Ob es dieselbe sey, welche **Landon** (Annalen I. 89) eine allegorische Figur der französischen Republik, und ein Modell von 14. Schuh Höhe heißt, welches in Bronze ausgeführt werden und den Gipfel der National-Colonne zieren sollte, wissen wir zwar nicht zuverlässig; doch vermuthen wir es nach der (l. c.) vorkommenden Beschreibung und Abbildung dieser (sehr schönen und einfachen) Figur, welche, in Tunika und Mantel gekleidet, mit Lorber gekrönt, in ihrer Rechten die Lanze, in der Linken eine Kornähre (wohl am Sprechendsten das Symbol des Friedens) hält. Noch findet man in dem III. Hefte von Detournelle's Récueil d'Architecture (1804.) den Entwurf eines für den Brunnen Desaix bestimmten Monumentes von eben diesem Künstler.

* **Esperling**, (Joseph). Nach ihm hat Schleuen (1758.) das Bildniß des Baseler-Kanz-

lers und Gelehrten, Isaak Iselins, gestochen. *Msc.*

Espernay oder **Espinasse**, (Ritter von l'), ein (1790.) neuerer französischer Kriegsbaumeister, der ein großes Talent zu Darstellung von Aussichten besaß. Selbst ätzte er drey dergleichen von der Königl. Festung auf Martinique. Hinwieder hatten nach ihm Bertault und Duplessis gemeinschaftlich 4. Vues interieures de Paris (schöne Blätter) und die Gebrüder Varin 2. Vues du Palais Royal, des Galeries et du Jardin geliefert. Fiorillo III. 535. *Brandes* und *Msc.* Wahrscheinlich ist dies der nämliche Künstler, der zufolge des Almanach des Beaux-Arts von 1803. (p. 216.) L. N. l'Espinasse heißt, und damals ein Traité de Perspective linéaire à l'usage des Artistes 8. mit 26. Kupf. gab; vielleicht selbst der General und Senator l'Espinasse, der im J. 1800. ein Essai sur l'Organisation de l'Artillerie geschrieben hatte.

* **Espine**, (de l'), der Baumeister. Nach diesem hat J. Marot (1604.) eine Vue du Pont neuf zu Paris gestochen. Auch kennt man ein mit diesem Namen bezeichnetes Blatt, das einen algierischen Janitscharen vorstellt. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — (de l'). Schwerlich von dem obigen, sondern wohl von einem neuern Künstler dieses Namens heißt es irgendwo, daß ein solcher Schweizerlandschaften gestochen habe. Und diesem dürfte dann freylich auch, eher als dem alten Baumeister, der algierische Janitschar zuzueignen seyn.

* **Espingola**, (Franz). In der Statüensammlung von S. Thomassin finden sich nach ihm gestochen: N°. 37. 57. und 172. nämlich: Berenice; Arria und Paetus; und ein Grupp Kinder aux Dauphins. *Msc.*

Eß, (Hans). Und so ein Glasmaler zu Nürnberg um 1594.

Esser, (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeister zu Cambridge.

Eßlinger, (Hans). S. die Art. Steph. Zengker oder Zinnichen.

— — (J. Martin), ein junger Waisenknabe von Zürich, Schüler von Oberkogler. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1806. sah man von ihm eine mit der Feder bis zu vollkommener Täuschung gezeichnete Copie eines Blattes: Die Auferstehung von Bartolozzi, nach Guarana, welche den wahren Beruf dieses Jünglings für die Kupferstecherkunst wohl unzweydeutig bewähret.

Estense, (Balthasar), ein Maler und Stempelschneider von Ferrara, arbeitete um 1472. Baruffaldi führt einige mit seinem Namen von ihm selbst unterzeichnete Tafeln an, und in verschiedenen Museen sollen sich meisterhaft von ihm gegrabene Schaumünzen, namentlich zwey zu Ehren des Herzogen von Ferrara, Herkul d'Este, mit vorerwähnter Jahrszahl befinden. *Lanzi* II. 2. 222.

* **Estradier**, (   ) der Formschneider, dessen im Lex. unter dem Art. Nicl Carons kürzlich gedacht wird, lebte zu Paris. Heinecke N. Nachr. 130.

Etchier, (Marc Gabriel). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Künstler von Salzburg, geb. 1757. der verschiedene Devotionsstücke, und dann ein Bildniß Pabst Pius VI. in ganzer Statur gestochen hat.

Etländer, (   ) ein Baumeister, blühete um 1753. zu Stockholm. *Msc.*

Etlinger, (   ) ein Bildnißmaler, arbeitete um 1791. zu Mannheim. In einem auch schon angeführten: Antwortschreiben wegen Aufsuchung eines Portraitmalers von drey Eigenschaften im Meuselschen Museum (XVIII. 459–60.) heißt es von ihm: „Itzt hält sich hier (in Mannheim) H. Etlinger auf, ein Künstler, mit dem das Frauenzimmer weniger (als mit H. Kloz) zufrieden ist, obschon er sich verschiedene Mal in das hiesige Frag- und Anzeigs-Blatt also hat setzen lassen: „Es wird jedermann zu „wissen gethan, daß der berühmte H. Etlinger, „Hofmaler Sr. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz, „von München hier angekommen; er wünscht sich „hier im Portraitmalen bekañt zu machen; an Gleich„heit und Kunst soll nichts auszusetzen seyn," u. s. f. Uebrigens hatte derselbe mit dieser servilen Ankündigung wenig Arbeit erhalten."

Etridio, (   ) malte Devotionsstücke, welche W. Faithorn gestochen hat. *Fl. le Comte* III. 362.

* **Etten**, (Ferdinand van), ein Kupferstecher; vielleicht der F. Ottens des Lexikons. Man kennt von ihm: Die Propheten Daniel, Esajas, Habacuc, Hoseas und Micheas. *Msc.*

Eu, (Graf von), ein Kunstliebhaber, soll einer meiner Handschriften zufolge, um 1717. in Kupfer geäzt haben. Basan wird citirt, wo aber auch der bloße Name nicht zu finden steht.

Evan, (W.), ein englischer Kupferstecher, gab 1805. im Boydellschen Verlag: Den großmütterlichen Segen, nach R. Smirke.

* **Evangelista** oder **Evangelisti**, (Philipp). Diesen Künstler tischet Lanzi I. 533–34. seinen Lesern wie folgt auf: „Endlich trat aus dieser Schule (Ben. Lutti's) ein mittelmäßiger Künstler hervor, den man nichts desto minder für den Urheber der schönsten Gemälde, wie z. B. der beyden Tafeln (Geschichten von St. Margaretha) in der Kirche Ara Coeli, in St. Gallicano diesen Heiligen, und im Knaben Jesu eine Geburt Christi hält. Derselbe hieß Phil. Evangelisti, und war Kammerdiener des Kardinals Corradini, unter dessen Aegide er manchen Auftrag erhielt. Unfähig, dasjenige auszuführen, was er wünschte, nahm er Benefiale zu seinem Gehülfen an, der das Meiste allein malte, die halbe Zahlung bezog, und die ganze Ehre dem Prinzipal überlassen mußte; was dann so weit gieng, daß wenn ein Werk unter Benefiale's eigenem Namen erschien, solches vielmehr Tadel als Beyfall fand. Endlich ward denn doch dieser letztre eines solchen Maskenspiels müde, und ließ den Evangelista allein stehen, wo er dann gleich in einem Gemälde (dessen auch das Lexikon Erwähnung thut) in seinem wahren Betteirock erschien."

Euchion, ein Maler und Bildhauer in Griechenland, in der 107. Olympiade. Er stellte in seinen Werken Schau- und Trauerspiele vor. *Guarienti.*

Eudier, (Peter). S. den Art. Beuseling.

Eveillé, (Peter l'), ein Kupferstecher von Orleans. Man hat von seiner Arbeit antike römische Friesen, Verzierungen, u. s. w. Ferners von ihm, oder dann einem andern Künstler dieses Namens ein Blatt: le Charlatan, nach Borel. *Msc.*

* **Evelpistus**. Ueber den schon im Lexikon angeführten seltsamen Stein dieses Künstlers (der aber von Bracci de antiquis Scalptor. für einen erdichteten Namen gehalten wird), s. das Mehrere bey Murr.

Evelsen, (J. E.). So nennt der Winklersche Katalog einen um 1630. arbeitenden flamändischen Maler, nach welchem J. F. A. Aveline: le Musicien Espagnol gestochen hat.

* **Evelyn**, (Johann). Man hat auch von ihm eine Abhandlung von antiken und neuern Schaumünzen, die 1697. zu London mit Kupferblättern gedruckt ist. *Msc.*

Evelyn, (Maria). Eine Künstlerin dieses Namens ist durch zwey Titelblätter bekannt, welche Wenc. Hollar, nach ihrer Zeichnung zu einer Uebersetzung des Lucrez von M. Evelyn (1656.) und zu Spratt's Geschichte der Königl. Gesellschaft (1667.) gestochen hat. *Msc.*

Evemerus. Dieser Name findet sich auf einem Carniol im Churfürstl. Kabinette zu Hessen-Kassel, und stellt Mars mit Schild und Lanze vor. **Lippert Suppl.** N°. 74.

Eveque, (Heinrich l'). So nennt der Winklersche Katalog einen Maler, Zeichner, Kupferätzer und Künstler in Aquatinta-Manier aus Genf, von dem er zwey große colorirte Aussichten von dieser Stadt kennt, und bemerkt, daß solche äusserst sorgfältig ausgeführt, und zugleich (was sich selten beysammen findet) von sehr malerischem Effekte sind.

* — — — — S. auch **Evesque.**

* **Everardi,** (Angelus), geb. 1647. Seine Gemälde sollen, seines frühen Tods wegen, sehr selten seyn. *Lanzi* II. 197.

* **Everdingen,** (Aldert van). Auf einer Reise, die er in Norden machte, ward er durch einen Sturm an die Küsten von Norwegen geworfen, wo er sich über ein Jahr aufhielt. Er benutzte die Zeit, um die wilde Natur dieser Gegenden zu studiren. Man bewundert in seinen Gemälden von vortreflicher Farbe vorzüglich seine mit Moos bedeckten Felsenmassen, seine mit großer Kunst durch Streiflichter reizend beleuchteten Fichtenwälder, seine so ungezwungen, und doch so schön colorirten Himmel. Er hat Meerstürme vorgestellt, deren Wahrheit mit Schauder erfüllt. „Hier" (sagt Descamps) „vermischen sich die Wellen mit dem Himmel; dort brechen sie sich an Felsen, welche zu zerspalten und einzustürzen scheinen. Kein Maler hat besser die Wasser darzustellen verstanden; die Wellen stoßen aneinander und brechen sich; sie erheben sich in die Luft und werden zu Nebel; man glaubt, das an dem bestürmten Himmel verbreitete Feuer brennen zu sehen." Dieser Künstler arbeitete mit besondrer Leichtigkeit, malte Alles nach der Natur, und seine Figuren von Menschen und Thieren waren in gutem Geschmacke gezeichnet. So weit Rost (VI. 125.) nach Watelet, über Everdingen den Maler. Ueber den Aetzer wollen wir nun Bartsch (II. 157—60.) den bewährten Kenner, und selbst großen Meister in dieser Kunst, hören. „Von seinen etwa 162 Blättern" (sagt er) „scheinen 103. ganz nach der Natur gezeichnet zu seyn; es sind kleine Seestücke, Aussichten von Dörfern, Flecken und Busch- und Berggegenden. Alle sind wahr, ohne Verschönerung. Statt angenehmer Lagen, statt Hügeln mit frischem Rasen bedeckt, statt zierlicher Häuser und sich schlängelnder Bäche, sind Alles arme Oerter, wo Felsen und Klippen, Waldwasser und Wasserfälle, Strohhütten, sich vereinigen, seiner Landschaft einen vielmehr düstern und bäurischen Charakter zu geben. Die erstaunenswürdige Verschiedenheit der Gegenstände seiner Aetzungen ist dann eben so groß, als die Wahrheit, mit welcher sie dargestellt sind; jene beweist die große Fruchtbarkeit seines Genie, diese seine seltene Geschicklichkeit. Diese Blätter sind mit einer mehr groben als feinen Nadel, aber dafür immer mit unendlich vielem Geist schnell und kühn gearbeitet. Dem Grundsatze getreu, niemals die Wirkung des Ganzen einem noch so köstlichen Detail aufzuopfern, gab er sich vorzüglich Mühe, alle mögliche Wahrheit in die Formen zu legen, und sie einfach, genau, pünktlich zu geben. Dabey aber vernachläßigte er das Detail bey Weitem nicht; in einigen seiner Arbeiten findet sich solches mit großer Vollendung dargestellt. Dann machen 57. seiner Blätter die Zierde des bekannten **Reinecke des Fuchses** seines Landmanns Heinrichs van Alkmar aus. Die verschiedenen darinn vorkommenden Gattungen von Thieren sind durchgängig in ihrem wahren Charakter vorgestellt, und schildern die Rolle eines jeden Meister Fuchsen's besonders, in der mannigfaltigen die er spielen muß, meisterhaft. Eben so gut sind dieselben gruppirt, und das dabey vorkommende Landschaftliche im beßten Geschmack ausgeführt. Nur Figuren" (behauptet Bartsch, und wir dürfen ihm glauben) „zeichnete er hier, und überall, mittelmäßig, und zuweilen (wie z. B. in seiner Venus und Amor, in Schwarzkunst geschabt, wenn solche anders von ihm ist) wirklich schlecht. Gute Abdrücke seiner Blätter sind selten; die Landschaften größtentheils aufgestochen, und durch den Grabstichel mit armseligen Lüften in Parallelstrichen versehen, woran man sie eben erkennen kann. Die retouschirten Thierblätter dann sind weniger verdorben, und lediglich an der Arbeit mit der kalten Nadel kenntlich, wovon sich hingegen in den alten Abdrücken keine Spur findet." Hierauf folgt, auf mehr als hundert Seiten, die detaillirte Beschreibung und Würdigung aller dieser Aetzarbeiten von unserm Künstler, mit gewohnter Genauheit und Unbefangenheit. Von Copien nach ihm hat Bartsch bis dahin keine geliefert, was indessen im Verfolge noch zu hoffen steht. Auch bey Rost VI. 126—30. findet sich ein raisonnirtes Verzeichniß von 53. Blättern, welches vor Erscheinung des Peintre Graveur das unterrichtendste war. Von Stichen nach ihm kennt man (was seltsam scheinen mag) nur sehr Weniges. Der Winklersche Katalog nämlich führt einen Wasserfall von Michel und eine Seeaussicht von le Veau, dann eine wilde norwegische Gegend von G. W. Weise (1773.), besonders aber eine Folge von 12. norwegischen Landschaften und Marinen (die zwölf Monate vorstellend) von H. Spielmann an, welche dort, sehr artig und leicht in Tuschmanier geätzt, genannt werden. Der Brandes'sche Katalog dann hat: Ein Dorf am Meeresstrand, von Ploos van Amstel (1782.) in Zeichnungsmanier, die sehr schön heißt; Rost endlich l. c. führt ein großes vortrefliches Blatt nach ihm von J. T. Preisel, ebenfalls in Aqua tinta gearbeitet und braun abgedruckt an, welches Cascade en Westphalie zur Unterschrift führt. — Unser Everdingen war zugleich ein eben so rechtschaffener als geistreicher Mann. Durch seine Frömmigkeit verdiente er die von ihm bekleidete Stelle eines Diakonus an der reformirten Kirche seiner Geburtsstadt, und er hatte Sitten, die diesem Stand angemessen waren.

* **Everdyck,** (Cornelius), und **Wilhelm,** dessen Sohn. Wahrscheinlich ist es dieser letztere, nach welchem Matham das Bildniß Joh. de Brune, Rathspensionnairs von Seeland, und Suyderhof dasjenige des Middelburger-Pfarrherrn J. de May gestochen hat. *Msc.*

Evertse, ( ). So hieß ein niederländischer Kunstverleger, bey dem sich ein Bildniß Adrian de Ruyter's, nach G. van Eckhout fand. *Msc.*

* **Evesque,** (P. C. l'), hieß Peter Carl, Kupferstecher, seit 1774. der Akademie der Schönen Künste zu St. Petersburg Einverleibter, und Mitglied der ehemaligen Akademie des Inscriptions, geb. zu Paris 1727. Er hielt sich sieben Jahre in Rußland auf, wo er sich indessen einstweilen mehr mit der Schriftstellerey als mit der Kunst zu beschäftigen schien, und die Stelle eines Lehrers der Schönen Wissenschaften bey dem dortigen Kadettenkorps bekleidete. Um 1780 kam er nach Paris zurück. Seine mannigfaltigen Schriften von 1761—1800. finden sich in Ersch France litt. und in dem Nachtrage dieses Werks ausführlich verzeichnet. Zu dem Wichtigsten gehört ohne Zweifel seine zuerst im J. 1781. erschienene Geschichte von Rußland. Womit er sich aber besonders als Freund der Künste um das Publikum verdient machte, ist, daß er das Dictionnaire des Beaux-Arts fortsetzte, welches Watelet angefangen, und bey seinem Tode unbeendigt gelassen

hatte. In der Vorrede dieses Werks, welches 1792. in vier enge gedruckten Großoctav-Bänden ans Licht trat, giebt er Rechenschaft von seinem Unternehmen, und zwar mit einer Bescheidenheit, welche alle Stimmen für sich gewinnt, und woraus übrigens erhellt, daß er dreyzehn Jahre seines frühern Lebens wirklich dem Studium und der Praktik der zeichnenden Künste, hauptsächlich der Gravur gewiedmet hatte. Auch kennt man mehrere Blätter, sowohl Bildnisse als historischen Gegenstands von ihm, welche von ihm nach franz. u. niederländischen Meistern (die spätesten, wie es scheint, um 1770.) gearbeitet waren, und guten Theils bey Rost VIII. 212. verzeichnet sind. Seit der französischen Staatsveränderung wurde er auch von dem neuen National-Institut zu Paris in die Klasse der Geschichte aufgenommen, und durch ein Dekret des National-Konvents 1795 zum Professor der Geschichte im College de France, mit einem Jahrsgehalt von 2000. Livr. erwählt. Ersch war in 1802. sein Tod noch unbekannt. Im Almanach des Beaux Arts von 1803. erscheint er nicht mehr.

Evesque. S. auch Eveque.

Eulenburger, (Paul). So wird ein Steinschneider von Nürnberg genannt, der bloß durch sein Bildniß bekannt ist, und aber eher ein Wundarzt als ein Künstler gewesen seyn dürfte.

* **Evodus.** Mehreres über diesen, dem Namen nach etwas apokryphischen Künstler, und seinen im Lex. angeführten Stein von ausserordentlicher Größe, s. Murr.

* **Eupalinus,** Sohn des Naustosus. Derselbe baute die Wasserleitung von Samos, welche die Griechen, sowohl wegen ihrer Länge, als weil dieselbe durch einen Berg gegraben ward, als ein Wunder betrachteten. *Milizia* Ed. terz. I. 17. Eben dieser Künstler kömmt dort S. 26. unter dem Namen Eupalinus von Megara irrig zum Zweytenmal vor.

* **Euphranor,** Maler und Bildhauer, gebürtig aus dem Isthmus von Corinth. Watelet glaubt (und scheint es so ziemlich zu beweisen), daß derselbe in der 101. Olympiade geblühet habe. Mehreres über ihn und seine Werke, als das Lex. hat, s. Ebendas.

Euplus. Ein alter Edelsteinschneider, von welchem Bracci (Vol. II. T. 72.) einen Onyx mit einem Liebesgott auf dem Delphine anführt.

* **Eupolemus.** Der von ihm erbaute Juno-Tempel zu Eubea war mit Säulen und Sculpturen verziert, unter welchen sich besonders die kolossale Statüe der Göttin, ganz von Gold und Elfenbein, von Polyclet, treflich ausnahm. *Milizia* Ed. terz. I. p. 25.

* **Eupompus,** Maler. Derselbe war das Haupt der Schule von Sicyon, seiner Vaterstadt. Unter seine Schüler zählte er den Pamphilus, Meister des Apelles.

Evrard. S. unten Eward, und oben den Art. Dreppe.

* **Euryalus.** Einige wollen, daß der Name dieses Baumeisters (der nebst seinem Bruder Hyperbius der erste war, der zu Athen mit gebackenen Steinen baute), gleich den Namen so vieler andern Erfinder, bloß symbolisch sey, und nämlich geräumig, ausgedehnt — somit eine Person andeute, die, ehe sie die Kunst zu bauen erfand, auf dem freyen Feld lebte, was uns (ächt nach welscher Weise) bey den Haaren herbeygezogen zu seyn, scheinen will. *Milizia* Ed. terz. I. 353.

Eurycles, ein Baumeister von Sparta; baute zu Corinth sehr prächtige Bäder. *Pausanias* L. II.

Euthus. Ein alter Edelsteinschneider zur Zeit des Kaisers Septim. Severus, von welchem Bracci Vol. II. T. 71. a. und T. 73. einen Onyx mit einem liegenden Silen anführt.

* **Euthyches,** Aegenaeus. Sohn oder Schüler des Dioscorides. Mehreres von dem merkwürdigen Stein, dessen das Lex. Erwähnung thut, und der sich sowohl durch die Schönheit als den besonders tiefen Schnitt der Arbeit ausnimmt, s. bey Murr.

* — — der Maler, s. Eutychus.

* **Eutinapus.** S. Entinopus.

Ewald, Schröder und von Stöckhausen, drey Frauenzimmer, von welchen man in der Gemälde-Ausstellung zu Cassel 1781. einige wohl ausgeführte Zeichnungen sah, „die man" (heißt es in Meusels Miscell. X 231. etwas unartig) „artig finden würde, auch wenn sie nicht von Frauenzimmern herrührten."

Eward oder **Evrard.** S. den Art. Dreppe. Er ahmte des Delcours männlichen, starken und immer natürlichen Ausdruck nach. *Msc.*

Exchaquet, (Heinrich), ein Waatländer, der den Titel eines Architecte Ingénieur et Inspecteur des Ponts et Chaussées du Canton Leman trug und zu Aubonne lebte, verfertigte gegen Ende des XVIII. Jahrhunders Reliefe von verschiedenen Revieren der Schweiz, wie z. B. vom Genfersee und dessen anliegenden Gegenden, dann vom Chamounythale, vom Gotthardsgebürge, u. s. f. Von diesem letztern erschien in 1792. eine ausgemalte Abbildung bey von Mechel in Basel, mit einer Erklärung von Wyttenbach. Meusels N Miscell. V. 614. Derselbe war auch Schriftsteller, und kennt man von ihm: Dictionnaire des Ponts et Chaussées etc. 8. Lausanne 1787. und Essais sur les moyens de rectifier les jugemens que nous portons sur les distances etc. 8. Lausanne 800.

Exereto, (Joachim). S. Axareto.

Exner, (Christian Friedrich), geb. zu Lampertswalde 1718. kam als ein Knabe nach Dresden, und studirte dort, unter Knöffel und Longueline, 13—14 Jahre die bürgerliche Baukunst, und zugleich die Mathematik. Itzt ward er bald zu verschieden Bauten, und namentlich auch (1746. und 47.) zu Aufführung der großen Illuminations-Gebäude und Feuerwerks-Dekorationen bey der Vermählung der Dauphine und des Churfürsten Friedrich Christians gebraucht. (Nach seiner Zeichnung hat F. Zucchi dieses Feuerwerk gestochen). Damals bekleidete er die Stelle eines sogenannten Hofconducteurs, von 1752—66 diejenige eines Landbaumeisters zu Dresden, und seit 1764. zugleich das Vicariat des Ober-Landbaumeister-Amts, endlich seit 1766. dieses Amt selber, und bald hernach das Professorat der Baukunst bey der Akademie zu Dresden. Seine vorzüglichsten praktischen Arbeiten waren: Ein neuer Flügel des Churf Pallastes am Taschenberge, das Churf. Gebäude auf der Plauischen Gasse vor dem Seethor, die ganz neue Einrichtung des Appartements der Churfürstin in dem Residenzschlosse zu Dresden, die Wiedererbauung der im siebenjährigen Kriege eingeäscherten Universitätskirche zu Wittenberg, der Thurm an der Kreuzkirche zu Dresden, und drey Brücken über die Elbe, Mulda und Saale. Er lebte noch 1788. Keller.

* **Exschau** oder **Exshau,** ( ). Derselbe hieß Carl. Maler und Kupferätzer, der die schwarze Kunst mit der Nadel vereinigte, geb. in Holland um 1730. Man hat weiter keine Nachrichten von diesem Künstler, dessen Arbeiten sehr gesucht werden. Der Katalog von Brandes ordnet ihn, wir wissen nicht warum, der englischen Schule zu. Derselbe verdient einen ausgezeichneten Platz unter den Nachahmern von Rembrandt. Zwey seiner schönsten geätzten Blätter nach demselben (die sich sehr selten gemacht), sind Joseph,

von Potiphars Weib angeklagt, und die Barke des Petrus; beyde von großer Wirkung. Rost VI. 322—23. welcher, neben Obigem, Mehreres von ihm anführt. Ein Paar Köpfe hingegen: Vanlo's Kinder, nach Vanloo, von ihm in Schwarzkunst geschabt, die wir gerade vor uns haben, scheinen uns eben keine besondre Kenntniß in dieser letztern zu verrathen. Das Brustbild zweyer Alten endlich, ebenfalls nach Rembrandt, sollen in einer gemischten Manier von Schwarz- und Aetzkunst gearbeitet seyn. *Brandes.* Ein späteres Datum, als diese letztern (1758.) tragen, kennen wir nicht von ihm.

Eyb, (Johann Paul), Modelschneider von Nürnberg, ist lediglich durch sein Bildniß von 1667. (damals seines Alters 39. J.) bekannt. *Msc.*

Eyben, (H. L.). So heißt ein Maler, nach welchem Wernigeroth (1738.) das Bildniß des Gottesgelehrten Fried. Bertrams gestochen hat. *Msc.*

Eyblwiser, (J. Jakob). Und so ein andrer, nach welchem man ein Bildniß des Arztes J. C. Ettners, von J. Oertl (1717.) gestochen kennt.

Eyck, (A. van der). Diesen Namen findet man als Zeichner eines Bildnisses von Erasmus, welches P. van Gunst nach Holbein gestochen hat. *Msc.*

* — — (Hubert und Johann van). Daß sie die ersten Erfinder der Oelfarbenmalerey gewesen, wird bekanntlich noch sehr bezweifelt. Einige haben Johann (welchen freylich auch Vasari stets Giovanni da Brugia nennt), irrig mit einem Joanes de Brugis verwechselt, der auf einem Miniaturgemälde von 1371. (ein Jahr nach Johann's Geburt) Maler König Carl V. von Frankreich heißt. Johann (heißt es bekanntlich) soll eine Bedienung am Hofe Philipp des Guten von Burgund bekleidet haben, wovon indessen z. B. in den Memoires pour l'Histoire de Bourgogne, und in dem Etat des Officiers et Domestiques de Philippe dit le Bon, (worinn sonst verschiedener Künstler in dessen Diensten Erwähnung geschieht) keine Spur zu finden ist. Die vorzüglichsten ältern Schriftsteller, die von Joh. van Eyck handeln, sind: *A. Sanderus* de Scriptor. Flandr. im Absch. de Brugensibus erud. claris. 4. Antw. 624. p. 49. *Freherus* in Theatr. Norimb. 628. T. II. p. 1493. und J. F. Foppens in s. Bibl. Belg. etc. Bruxell. T. II. p. 635. Eman. Sueyros in s. Flandr. Ann. (Anversæ 624. Fol. P. II. p. 88.) und besonders *B. Faccius* de viris illustr. (1456. geschr. und 1745. gedr.) Cap. 46. woraus Fiorillo Kl. Schr. S. 91—93 Anm. eine äusserst merkwürdige Stelle anführt, welche mehrere Gemälde von Johann als zum Entzücken wahr und schön beschreibt. Noch bemerken wir, daß Camus in s. Notices et Extraits des Manuscrits de la Biblioth. nation. (An. IX. p. 106.) Kenntniß von zwey mit Miniatur geschmückten Handschriften mittheilt, worinn er, zwar nicht den Pinsel, aber doch die Manier der Schule von van Eyck (wohl irrig) zu finden meint. Fiorillo III. 86. in Note. Ferner sah Heinecke (s. desselben Nachrichten II. 58.) in 1768. bey dem Kunst liebenden und kennenden Buchhändler Enschedé zu Harlem, eine von Johann E. Grau in Grau vortreflich gemalte Madonna mit dem Kinde, in einer Landschaft, die derselbe damals durch Ploos van Amstel in Kupfer bringen zu lassen gedachte. Wirklich gestochen nach den beyden Brüdern kennt dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters, von Bottats, Jode, van Sompel und van Schuppen mehrere Bildnisse der Herzoge von Braband, Burgund und Lothringen, woraus sich neben anderm auf die Höfe schließen läßt, an welchen sie gearbeitet haben; von historischen Blättern aber einzig (ob von Hubert oder Johann ist uns unbekannt) eine H. Märtyrerin, die in einem Buche liest, von einem neuern niederländischen Stecher C. van Noorde.

* **Eyckens,** (Peter van). Nach ihm ist uns ein einziges Blatt, das Bildniß J. Gregor Renards von G. Boutrats gestochen, bekannt.

* **Eynbouts.** S. Heynboweck. Unter ersterm Namen nennt ihn Heinecke in s. Idee générale als einen der Stecher, welche für Teniers Theatrum Pictorum gearbeitet haben. Bey Basan dann heißt er Eynbouedts.

Eytelwein, (Johann Albrecht). Seit 1794. Königl. Preuss. Geheimer Oberbaurath (früherhin Deich-Inspektor); ob auch praktischer Künstler, ist uns unbekannt. In 1793 gab er (Berl. gr. 8.) Aufgaben, größtentheils aus der angewandten Mathematik, zur Uebung der Analysis, für angehnde Feldmesser, Ingenieurs und Baumeister. Mit Kupf. und Holzschnitten.

Ezelon. Ein Canonicus aus Lüttich, welcher nachwärts zu den Mönchen von Cluny übergieng, soll, zu Anfang des XII. Jahrh. als Architekt, sehr viel zur Erweiterung der Kirche dieser letztern beygetragen haben. Annal. Ord. Bened. V. p. 548. Ad ann. 1109.

Ezguerra, (Johann). S. den gleichfolgenden Art. seines Vaters.

— — (Peter), ein spanischer Architekt, gebürtig von Ojebar bey Peranas. Von ihm kennt man verschiedene bedeutende alte Kirchen in Spanien. So z. B. die, freylich nicht ganz von ihm beendigte, Kathedrale von Plasenzia, deren nördliche Façade ganz von Granit, mit zwey Säulen- und einer Pilasterreihe versehen, und seltsam verziert ist; zur Seite zwey äusserst hohe Thürme; das Innere ein großes Schiff, mit Statüen und Basreliefs, von der Hand des berühmten Gregor Harnandez überladen; das Chor endlich mit Sculpturen von Thieren und allerley burlesken Gegenständen reichlich versehen. Dann die Kirche von Malpartida, von welcher eine inwendige Seite etwas dem deutschen Geschmacke des XVI. Jahrh. Aehnliches, und ebenfalls viele Sculpturen haben soll, worunter sich auch Bilder von Satyrn befinden. Diese letztre wurde nach Peters in 1561. erfolgtem Hinscheide von seinem Sohn, und, als derselbe in den Dominikaner-Orden trat, von Joh. Alvarez (1574.) ausgeführt. „Der Styl dieser beyden Gebäude" (sagt Milizia I. 322.) „ist von dem neuern gothischen Geschmack; und dieselben würden den ersten Platz unter so viel andern ähnlichen in Spanien verdienen, wenn Peter sie selbst vollendet hätte. Aber in der langen Zeit, die man nach seinem Tode daran arbeitete, wurde die Menge grillenhaftes Zeug hinzugefügt."

F

* **Faber,** (Johann), der Vater. Derselbe war ursprünglich aus Holland gebürtig *Msc.* Der Katalog von Brandes führt von ihm zwey Bildnisse: Des Antiquars Humphrey Lloyd of Denbigh, Esqr. (lebte 1561.) und des Meßkünstlers Johann Wallis, beyde nach Kneller an. Basan (Ed. sec.) läßt ihn 1751. zu London sterben, scheint ihn damit (so wie es Mehrere thun) mit Joh. Smith zu verwechseln, und nennt ihn übrigens einen geringern Künstler, als seinen gleich folgenden Sohn.

* — — — — der Sohn, der sich meist Faber junior oder Frater Faber unterschrieb, und seinen Vater in der Kunst weit übertraf. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt an die 200. Blätter (wie ich vermuthe zusammengenommen von beyden) welche bis an die 30. lauter Bildnisse, und und von 1717—56 (das letzte somit ein Jahr nach seinem Tode) datirt sind. Unter den historischen dürften eine H. Familie nach Allegri, ein Salvator Mundi nach Browne, eine Charitas nach le Brun, ein Johann der Evangelist nach Diepenbeck zu den bedeutendsten gehören. Die übrigen sind meist so-

genannte Gattungs= und Costume=Stücke, nach d'Agar, Chardin, Dandrigde, van Dyck, Fouché, Hudson, Hysing, P. Mercier (vornämlich), Reynolds und Schalken.

Faber, (Martin). So nennt der Winklersche Katalog einen sonst ganz unbekannten Maler und Kupferätzer, von Emden in Westphalen gebürtig, der zu Ende des XVII. Jahrh. gelebt zu haben schien, und von dem er eine geschickt ausgeführte große gebürgigte Landschaft kennt, worinn Christus, der dem Hauptmann von Capernaum die Hände auflegt, vorgestellt wird, und welche mit *Martin Faber* inv. bezeichnet ist.

— — (Peter). Unter diesem Namen kennt man Blätter nach M. de Vos u. a. dann ein gemeinschaftlich mit G. Antguers, D. V. Velthem, G. Huret und C. Audran gearbeitetes Werk, das zum Titel führt: Arcs de Triomphe, Decorations, Emblèmes et Feux d'Artifice, faits au sujet de l'entrée de Louis XIII. et de la Reine à Lyon en 1622. en 19. pièces.

— — ( ) ein deutscher Bildnißmaler. Auf der Kunstausstellung zu Dresden 1803. sah man von ihm einige in Oel, welche von Kennern gerühmt wurden. Freymüthige 1803. N°. 56.

Fabior, (Peter C.). Unter diesem Namen findet man ein gestochenes Bildniß von Johann d'Aumont, genannt la Croix. *Msc.*

Fabre, ( ) ein französischer Künstler, war einer der vorzüglichsten Zöglinge der Davidschen Schule, der sich schon in den letzten Ausstellungen der Akademie in Rom vor der Bassevillschen Epoche (1793.) vortheilhaft auszeichnete, und seither (noch 1804.) in Florenz lebte. Bereits im J. 1787. hatte er den Preis mit einem Gemälde gewonnen, welches Zedekias und seine Söhne vor Nebucadnezar (nach B. der Kön. XXV. u. Jerem. XXXIX.) vorstellt, wovon man bey Landon (IV. 81.) die Beschreibung und Abbildung im Umrisse findet, und es dort, wie es uns scheint, nicht ohne Grund heißt: „Die Komposition ist gut gedacht; sie hat viel Edles, ist reich, und stellt die schreckliche Begebenheit mit großer Wahrheit dar. Die Zeichnung ist rein, und das Ganze auch in den Beywerken äusserst sorgfältig ausgearbeitet." Einen verwundeten Adonis von ihm nennt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (s. v. Faber). In spätern Zeiten dann rühmten Kenner von ihm besonders ein historisches Gemälde, das aus einem Trauerspiel von Alfieri genommen ist, und eine Vision des von seinem Gewissen gequälten Saul vorstellt. „Ich habe" (sagt Fernow) „bey keinem neuern Maler eine in allen Theilen so vollkommene Ausführung gesehn, wo Plan und Fond des Gemäldes, welche viel Landschaft enthalten, so wohl in der Anordnung, als in Farbe und Haltung so vortreflich wären." Die Komposition hingegen fand eben dieser erfahrene Kunstrichter zusammengestellt, die Handlung theatralisch, den Ausdruck übertrieben, und überhaupt den Styl mit den gewöhnlichen Gebrechen der französischen Schule behaftet; nämlich schulgerechte Figuren, Muskelmänner, in kleine Fältchen verzettelte Gewänder, und das Licht auf den brillanten Farben flatternd zerstreut, die Carnazion elfenbeinern, das Nackte zu geleckt, und den Ton des Ganzen viel zu reizend und heiter für den ernsten Gegenstand. Eben derselbe malte auch sehr schöne Bildnisse, wo ihm dann sein großes mechanisches Verdienst, und die Kunst, den Stoff der Gegenstände täuschend auszudrücken, treflich zu statten kam. Im J. 1804. wurde dieser Künstler zum auswärtigen Correspondenten der Klasse der Schönen Künste zu Paris ernannt.

Fabregat, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiters, ein spanischer Kupferstecher genannt.

Fabri, (Conrad), ein Maler zu Frankfurt am Main 1552. zeichnete den großen Grundriß dieser Stadt samt ihrer damaligen Belagerung, den hernach Hans Graf, ein Formschneider von Amsterdam, in Holz schnitt. P. Fehr hat ihn 1739. ins Kleine copirt. H. S. Hüsgen S. 17.

* Fabri, (Johann), der Kupferstecher von Bologna. Derselbe arbeitete sowohl mit der Nadel als mit dem Grabstichel. Neben dem im Lex. von ihm bemerkten führt Gandellini von ihm einen St. Hieronymus nach Carracci und eine Madonna nach Guido an.

— — (Peter). Noch ein andrer als der im Lex. angeführte Maler dieses Namens, von Castell S. Giovanni bey Bologna gebürtig; lernte bey Victorius Bigari. Man siehet von ihm ein sehr fleissiges Stück in der Kirche St. Thomas auf dem Markte zu Bologna. *Ascosi.*

Fabriano, (Antonio da), ein alter römischer Maler. Zu Mantelica bey den HH. Piersanti sieht man von ihm ein Kruzifix mit der Jahrszahl 1454. dessen Arbeit aber derjenigen seines Geschlechts Verwandten Gentile di Fabriano nicht gleich kam. Fiorillo I. S. 78.

— — (Bocco da). S. Bocco, Noch ist hier nach Lanzi (I. 353.) zu bemerken, daß sich von dems. eine in 1306. gemalte Altartafel in einer Landkirche St. Maria Magdalena bey Perugia, noch zu Ancesolini's (des Geschichtschreibers von Perugia) Zeiten, befunden habe.

* — — (Gentilis da), gebürtig von Fabriano im Kirchenstaat, machte sich zuerst (1417.) durch seine Arbeiten im Dome zu Orvieto bekannt, und erhielt, bey Anlaß einer Madonna, die sich noch daselbst befindet, in den dortigen Kirchenbüchern den Namen Magister Magistrorum. Vasari nennt ihn Vater und Lehrer des Joh. Bellino. Alsdann arbeitete er im Lateran zu Rom. Kenner bedauern, daß das Meiste von ihm zu Grund gegangen; doch soll sich noch ein ziemlich gutes Gemälde von ihm in einer Landkirche nächst seinem Geburtsort, so wie zwey andre in Florenz: Die Geschichte von St. Niccolo in der Kirche dieses Namens, und eine Epiphania in der Sakristey alla Trinita befinden. Der Styl derselben gleicht dem seines (vermeinten) Lehrers Angelico. Diese gewohnte Behauptung wird nämlich bezweifelt, da letztrer schon um 1407. ins Kloster gieng; was indessen mit Fabriano's (bekannter) Lebenszeit in keinem Widerspruch stühnde. Wie dem immer seyn mag, so behauptet dann Lanzi (I. 355.) daß seine Formen denn doch weniger geschlank, die Ideen minder lieblich, die Goldfransen daran hingegen desto reicher als Angelico's seyen. Indessen hielt er beyde eigentlich für Schüler der Miniatoren.

* Fabricius. S. Fabritius.

Fabris. (Octav). S. Ulielmo de Grandi.

— — (Peter), Maler zu Neapel. Man kennt von oder nach ihm: 54. Plantes coloured for the Campi Phlegræi of W. Hamilton 777. Wahrscheinlich arbeitete er in England, und ist derselbe, nach welchem A. Robertson und P. Sandby Vues et Antiquités italiennes und Vues Napolitaines gestochen haben, von welchen der Katalog von Brandes eine ziemliche Anzahl Blätter (verworren genug) anführt.

* Fabritius, (Carl und Kilian). Nach diesen beyden Künstlern (wahrscheinlicher aber nur nach Kilian) sollen sich Landschaften in der KK. Bildergalerie zu Wien befinden. Die Geschichte des Nicodemus dann, welche das Lex. als von Aug. John gestochen angiebt, finden wir anderwärts mit Kil. Fabricius inv. *et sc.* angeführt.

— — ( ) ein zu Algier geborner Bildnißmaler; arbeitete um 1779. zu Danzig, und wird von Bernouilli I. 295. angeführt.

* Fabrizzi, (Anton Maria). Lanzi I. 541. setzt seine Lebenszeit bloß auf 55. Jahre.

* **Facchetti**, (Peter). Lanzi II. 245. nennt ihn einen Schüler von Ludw. und Lor. Costa.

Facchinetti, (Joseph). So nennt Lanzi II. 2. 267. einen Künstler von Ferrara, Schüler von Ant. Val. Ferrari, der in der Kirche St. Catharina da Siena zu Ferrara, u. a. in einem zugleich gründlichen und angenehmen Styl gearbeitet habe, und daher für den Mitelli seiner Schule geachtet wurde.

* **Facci**, (Carl). So wird irgendwo irrig ein Kupferstecher genannt, der nach Rubens gearbeitet habe, und aber kein andrer als der auch im Lex. enthaltene Carl Faucci ist.

* **Faccini**, (Bartholom.). Lanzi II. 2. 240—41. nennt ihn einen Nebenbuhler von Hier. de Carpi in der Kunst, Architektur und Basreliefs zu malen, wie man dergleichen von ihm in dem großen Hofe des Stadthauses zu Ferrara sehen könne. Er fiel, als er dort malte, vom Gerüste, und starb.

— — (Hieronymus). Des Obigen Bruder, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß er demselben bey vorerwähnter Arbeit behülflich war.

* — — S. auch Facini.

Faccioli, (Hieronymus). So nennt Gandellini einen Künstler, der nach Correggio eine sitzende Madonna mit dem Kinde gestochen habe.

* **Facini**, (Peter). Lanzi II. 2. 142—43. sagt, daß er erst spät zu malen anfieng; daß Ann. Carracci, sein Lehrer (den er nachwärts, theils als solchen, theils selbst als Mensch mißhandelt hätte) anfangs wirklich über einen Theil seiner Talente eifersüchtig geworden sey, welche einerseits in der Lebhaftigkeit seiner tintoreskischen Stellungen und Köpfe, und anderseits in der Wahrheit seiner Carnation bestanden; so daß Annibal, vor ihren Zerwürfnissen, oft zu sagen pflegte: Sein Schüler mische Menschenfleisch unter seine Farben. Uebrigens war er dann schwach in der Zeichnung, incorrekt besonders in Händen und Köpfen, und dehnte seine Figuren von Erwachsenen allzusehr aus. Auch Lanzi rühmt sein schon im Lex. angeführtes Altarblatt, als eine seiner beßten Arbeiten; dann einige Kindergruppen im Hause Malvezzi u. a. zu Bologna, welche Aehnlichkeit mit Albano's, nur in größrer Proportion haben. Neben Anderm hat J. L. Valesius (1631.) nach ihm einen St. Raimond von Pignaforte gestochen, der das Meer auf — seinem Mantel befährt, und P. A. Pazzi sein Bildniß in der Galerie von Florenz.

Facius, (Georg Siegmund und Joh. Gottlieb), Gebrüder, beyde Zeichner und Kupferstecher in punktirter Manier, geb. zu Regenspurg (nach Meusel II. beyde) 1750. Ihr Vater war lange Zeit Konsul des Russischen Hofes zu Brüssel, und erzog seine Söhne für die Kunst. Beyde, nachdem sie einige praktische Kenntnisse erlangt hatten, giengen um 1776. nach England, wo sie seit dieser Zeit für Boydells und Anderer Verlag eine große Anzahl Platten verfertigten, welche, ob sie gleich den Arbeiten eines Bartolozzi und Ryland nicht beykommen, doch wegen ihrer guten Wahl der Meister sowohl, als auch wegen ihrer Ausführung, von Liebhabern sehr geschätzt werden. Meist arbeiteten sie beyde vereint. Unter ihre vorzüglichsten Blätter, die theils schwarz, theils braun, theils in Farben abgedruckt sind, gehören: West und seine Familie, in punktirter Manier, nach West (ihr Meisterstück); Angelika und Medoro, nach ebendems. Eine Dame und eine Venus, beyde nach Titian, (wovon auch Füßli III. 49. die erstre nennt), und Abraham und die drey Engel, nach Murillo. Rost II. 307 wo von ihnen weit Mehreres, und in einem Verzeichniß meines sel. Vaters noch Anderes angeführt wird. Sie lebten noch um 1805. immer in London, und gaben damals ein sehr fleissiges Blatt, nach der berühmten Himmelfahrt von B. West.

Facius, ( ). So nannte sich auch um 1796. zu Weimar ein geschickter Steinschneider, der ausser vielen andern saubern und eleganten Arbeiten den Kopf von Goethe sehr treffend soll nachgebildet haben. Meusels N. Miscell. II. 254.

* **Faehrmann**, (Daniel). S. Foehrmann.

* **Faenza**, (Jakob da), Jacomone oder Jacopone genannt. Die Nachrichten von ihm gehen von 1513—32. Man behauptet, der Raphaelische Geschmack sey vornämlich durch ihn in der Romanei verbreitet worden, wozu er mit seiner schon im Lex. angeführten (aber nicht mehr vorhandenen) Arbeit in der Tribune zu St. Vitale in Ravenna den Grund gelegt habe. In der Kuppel der nämlichen Kirche fanden sich zu Fabri's (Verf. der Ravenna ricercata) Zeiten noch einige Heilige mit der Unterschrift: Opus *Jacobi Bertucci* et *Julii Tondutii* Faventinorum etc. welchen erstern nun Lanzi II. 2. 67. (was er für eine neue Entdeckung giebt, und aber schon im Lex. s. v. Tonducci angeführt wird) mit unserm Faenza (den hingegen das Lex. und andre Schriftsteller von Bertucci söndern), für Eine Person hält, und solches mit einer andern Tafel, der Geburt der H. Jungfrau bey den Dominikanerinnen zu Faenza zu beweisen sucht, welche ebenfalls mit dem Namen von jenem Jakob Bertucci und dem J. 1532. bezeichnet ist, und auch eine gewisse Aehnlichkeit mit Raphaels Styl an sich trage, obschon an derselben die Farbenabstuffung eben nicht sehr gut beobachtet sey, und die Färbung mehr auf's Starke als auf's Schöne ziele. Dagegen finden sich darin weibliche Figuren um das Beth der St. Anna, gleich grazios und lebhaft, und einige angebrachte Thiere, eine Henne z. B. deren sich Bassano nicht hätte zu schämen gehabt. Auch in der Kirche von St. Johann zu Bologna sollen sich verschiedene Geschichten alten und neuen Testaments von diesem Bertucci finden. Von dem Jacopone spricht Vasari nur kurz, und ohne große Achtung; Baldinucci hingegen weitläuftiger, der noch Arbeiten von ihm von 1570. kennen will, welche aber eher seinem gleich folgenden Neffen zugehören dürften. Noch bemerken wir endlich, daß ihn Einige für einen der Lehrer von Thadd. Zuccheri halten, mit dem er dann (wie schon das Lex. sagt) auch in Rom gearbeitet hatte.

— — (Johann Baptista da), ebenfalls Bertucci genannt, ein Neffe des Obigen, der aber, wenn man bloß aus seinen Arbeiten in der gleich vorhin genannten Kirche zu Bologna urtheilen sollte, weit unter seinem Oheim stand, da sich dort seine Köpfe bald alle einander gleichen. Dagegen führt denn freylich Crespi (Letter. pittorich. VII. 66.) von ihm eine Enthauptung Johannis an, welche kräftig gefärbt, schön gezeichnet, und wohl charakterisirt (?) seyn, und sich in dem Hause Ercolani zu Bologna (1580. datirt) befinden soll; und dann noch eine zweyte Tafel bey den Coelestinern zu Faenza, welche er: opera singolare (?) nennt.

— — (Pace). So nennt Lanzi (II. 2. 35.) einen alten Künstler, der, gleich dem im Lex. enthaltenen Octavian da Faenza, ein Schüler von Giotto gewesen seyn, und von welchem das Bild einer Madonna sich noch in einer ehemals den Tempelherren zuständigen Kirche zu Faenza befinden soll.

Faesch, (Joh. Ludwig), von Basel, studirte anfangs die Rechte, zeigte aber zugleich eine wunderbare Geschicklichkeit, Bildnisse von bloßem flüchtigen Ansehen vollkommen ähnlich zu zeichnen, auch treffende Carrikaturen zu entwerfen. Er arbeitete in Wasserfarben meist in kleinen Figuren auf Pergament. Zu Paris hatte er vielen Umgang

mit Schauspielern, nach welchen er eine Menge theatermäßiger Actionen vorstellte, womit er sich einen so großen Ruf erwarb, daß er den häufigen Bestellungen davon nicht genug thun konnte. Auch in England fand seine Arbeit vielen Beyfall, besonders da er Garrik in mehrern hundert Stellungen abgebildet hatte. Er starb zu Paris 1778. P. C. l'Eveque, Sayer u. s. f. haben nach ihm gestochen. (Eveque z. B. das Bildniß des Schauspielers le Kain). Bernouilli VI. 231. Meus. N. Miscell. V. 567.

* Fage, (Remond la). Sein Geburts- und Todesjahr werden sehr verschieden angegeben; jenes nämlich in 1640, 48, 54. und 56. dieses in 66, 82, 84. und 90. gesetzt. Unter einem seiner Bildnisse liest man: Defunct. 1684. æt. 28 (also geb. 1656.) nicht, wie einige meinen zu Toulouse, sondern zu Jle d'Albigerol. Schon in früher Jugend bewies er die höchste Freyheit und Originalität seines Geistes. Ohne irgend einen Meister zu haben, bildete er sich aus den Kupferstichen nach Primaticcio, und zeichnete und componirte nach denselben eine Menge historischer Gegenstände meist bloß mit der Feder. Alsdann kam er nach Toulouse, wo er sich nach den Werken von Bachelier u. a. weiter vervollkommnete. Um den Kreis seiner Kenntnisse noch mehr zu erweitern, unternahm er hierauf eine Reise nach Paris, wo ihm sofort ein von der Akademie ausgesetzter Preis zu Theil wurde, und weiter nach Rom, wo die Akademie von St. Lucas seine Talente ebenfalls mit Preisen krönte. Alsdann kehrte er zum zweyten- und drittenmal nach Paris zurück, wo man immer höhere Achtung von seinen Zeichnungen faßte. Im J. 1682. (dies scheint nun zuverläßig zu seyn) begab er sich wieder nach Toulouse, (wo er nur wenige Monathe blieb, und während dieser Zeit für den dortigen Magistrat zehn Scenen entwarf, welche aus la Faille's Geschichte dieser Stadt geschöpft waren, und nachher von Fr. Ertinger in Kupfer gebracht wurden) und hierauf nach Lyon, wo ihn der Tod in der Blüthe seiner Jahre dahin raffte. Ueber sein unordentliches Leben kommen alle Nachrichten von ihm, leider! vollkommen überein. — Fast alle seine Zeichnungen, sind, wie schon erwähnt, einzig mit der Feder entworfen (nur wenige getuscht), aber mit so treffenden, hervorspringenden Zügen, mit einer so glücklichen Anwendung der Verkürzung und einer so genauen Kenntniß der Anatomie ausgeführt, daß sie jeden Kenner bezaubern müssen. Freylich erkennt man in seinen Blättern so oft Figuren, welche ganz von den Bildern der großen Meister, Italiens vornämlich, entlehnt sind. „Ich möchte" (sagt daher Fiorillo III. 292—93. sehr gut) „la Fage in die Klasse derjenigen Köpfe setzen, die, mit einer zarten Empfänglichkeit und einem starken Gedächtnisse ausgerüstet, die Melodie einer einmal gehörten Arie oder die Periodenreihe einer Rede gleich auswendig wissen. Er hatte keine große Studien gemacht, und keinen Theil der Kunst strenge ergründet, aber die Meisterstücke, die Italien seinem Anschauungsvermögen vorhielt, treu aufgefaßt, und seinem Gedächtnisse eingeprägt. Diese wußte er daher, so bald sich ihm die Gelegenheit darbot, zu benutzen; aber eben darum stechen sie so sehr gegen die übrigen, womit er sie gruppirt, ab, weil wir an diesen die Vollkommenheit des Ideals, und in seiner Komposition die Einheit des Gedankens vermissen. Seine Werke sind also keine Copien, aber doch Nachahmungen, welche nur den Anstrich der Vollkommenheit an sich tragen, da ihr Urheber niemals in die Tiefen der Kunst eingedrungen war." Eben dieser Schriftsteller führt über unsern Künstler etliche merkwürdige Stellen aus dem (wenig bekannten) Traité de Peinture von P. du Puy du Grez (4. Toulouse 700. p. 104.) an, worinn neben Anderm behauptet wird, daß seine Zeichnungen in Helldunkel, die er bisweilen, mit schwarzer Kreide, bloß auf eine Mauer gezeichnet zu seinen schönsten Arbeiten gehören, und wo es dann (was sich sonst nirgends findet) von seinem physiognomischen und moralischen Charakter heißt: „Si *la Fage* n'étoit pas de riche taille ni de fort bonne mine, il étoit trés-modeste, et ne faisoit pas mystére de son sçavoir; car il montroit genereusement à ses amis; il eut même souhaité, que la ville de Toulouse lui eut donné une pension pour pouvoir enseigner publiquement. Il est vray, qu'avec cette modestie il avoit l'esprit malin contre ceux dont il avoit reçu quelque injure. Ce qu'on trouvoit de plus incommode dans ses mœurs, c'étoient plusieurs maniéres, qui l'éloignoient du commerce des honnêtes gens; car il ne travailloit qu'étant pressé de la necessité, et ne faisoit jamais bonne chere, que lorsqu'il avoit des sardines, de la moruë et du vin. Die besten Arbeiten, die man von la Fage kennt, sind: Der Fall der abtrünnigen Engel, die Sündfluth, Kain der die Stadt Henoch erbaut, der Durchgang durchs rothe Meer, die Pest der Philister, das Wunder mit der ehernen Schlange, und Josua der die Sonne in ihrer Bahn aufhält. Dieselben finden sich, so wie überhaupt 60. nach ihm von Audran, Erting, Simonneau und Vermeulen meist gut gestochene Blätter in einem, anfänglich zu Paris in Fol. von Johann van der Bruggen herausgegebenen Werke, welches zum Titel führt: Recueil des Estampes gravées sur les dessins de *Raimond la Fage*, wovon die Platten in der Folge nach Holland kamen, und wahrscheinlich dieselben sind, welche zu einem neuen Abdrucke gebraucht wurden, den der Herr von Murr (Biblioth. de Peinture II. 473.) unter folgender Aufschrift anführt: Verzameling der beste Tekeningen van Raimond *la Fage* door *van der Bruggen*. Te Amsterdam Fol. 741. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde das gleiche, oder ein ähnliches Werk (vielleicht dasjenige, welches zum Titel führt: Differentes Etudes u. s. f. 31. Bl.) in Augsburg, in dem Verlage von Jeremias Wolf verkauft. Die vorzüglichsten jener Blätter sind übrigens (nicht, wie das Lex. meint, diejenigen von Ertinger, sondern) wohl unstreitig Audrans seine, da dieser Meister eine gewisse Härte zu mildern wußte, welche sonst den Umrissen der Urbilder stets eigen war. Daß etliche derselben, namentlich: Das Wunder mit der ehernen Schlange, Juno die mit Aeolus redet, Jupiter der sich der Semele zeigt, ein Kindertanz, und Kinder welche singen, von la Fage selbst gestochen seyen, wird noch bezweifelt. Einzele Blätter dann, welche mehrere Künstler, wie z. B. C. Bianconi, Caylus, J. F. Charpentier, Coelemans, C. Earlom, J. C. Krüger, B. Picart und A. Pond nach ihm gestochen haben, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, und wird besonders eine Sibylle, die dem Aeneas in der Unterwelt die Seelen der Abgeschiedenen zeigt (nach einer seiner schönsten Zeichnungen, die sich ehemals im Besitze des Grafen Algarotti befand), von Bianconi gestochen, bey Fiorillo (l. c. S. 292.) ein vortreffliches Blatt genannt.

Fagivolo ( ), ein Thier- und Fischmaler, wird in Pinelli's Katalog angeführt.

Faguel ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Landschaftsmaler.

Fahrenschon (Franz von) geb. zu Komotau in Böhmen 1726, mahlte Bildnisse zu Prag. So z. B. ein großes Stück, worauf die gräflich Pachtische Familie abgebildet war, bey dem Grafen Fr. Jos. von Pachta daselbst. Meusel I.

Fairam (J.) Nach ihm hat J. Faber das Bildniß Steph. Poinz, und S. Simon dasjenige des Lord Wilhelm Harrington in Schwarzkunst geschabt.

Faithorne, (Wilhelm), Vater und Sohn. Gandinelli, s v. Faithorne u. Faythorne, macht nur Einen aus beyden, und nennt ihn einen geistreichen Künstler, und seinen Grabstichel graziös. Von ihnen beyden führt ein Verzeichniß meines

sel. Vaters an die 50. Blätter, fast lauter Bildnisse an; neben andern auch dasjenige unsers biedern alten Dichters G. R. Weckherlin. Dann von den übrigen bemerken wir: Eine H. Familie, nach la Hire; eine Lady mit einem Korb Blumen, ohne Namen des Malers; Vertumnus und Pomona, nach A. Parmentaer, und Blätter zu der allgemeinen Pflanzengeschichte von R. Morisson (Oxford 1715.), was über das im Lex. angegebene Todesjahr des Sohns wenigstens Zweifel erweckt; so wie es gleich sonderbar ist, wenn das Lex. den Tod des Vaters in 1641. und den des Sohns noch früher setzt; und dagegen der Katalog von Brandes ein Bildniß von dem erstern (Wilh. Sandersons) mit 1658. datirt anführt.

Faivre, (Joh. Bapt. L.), ein geschickter Baumeister zu Paris, brachte mehrere Jahre in Rom zu, und erhielt nach seiner Rückkunft (1796.) einen Preis für den Entwurf zu einem Denkmal auf dem Siegesplatze, wovon sich in dem XV. Hefte der Grands Prix d'Architecture eine Abbildung findet. Dieser hoffnungsvolle Künstler starb aber schon in seinem zwey und dreyssigsten Jahre, am 27. Febr. 1798. Baur.

* Falbe, (Joachim Martin), starb zu Berlin 1782. Als Kupferätzer nennt ihn der Winklersche Katalog einen von Rembrands glücklichen Nachahmern. D. Berger, J. E. Gerike, Nilson und J. G. Schmidt haben nach ihm Bildnisse (letztrer diejenigen von C. F. Blume, des Gottesgelehrten J. Eisner, und D. Splitgerbers) gestochen. Seine selbst geätzten Blätter dann waren theils von seiner eignen Erfindung, theils nach Rembrandt (wie z. B. der Astrologe, der Philosoph in seinem Studierzimmer, und eine Landschaft) und eine Darstellung im Tempel nach C. W. E. Dieterich, und datirten sich meist von seinen jüngern Jahren, etwa von 1732–52. Bey Winkler werden an die 24. derselben verzeichnet und gewürdigt, und namentlich, nebst einer Anbetung der Hirten und dem erwähnten Philosoph in seinem Kabinette, nach Rembrandt, 8. Blätter Vasen sehr gerühmt. Einige solcher Arbeiten pflegte er, schwarz oder braun auszutuschen. Von oben angeführter Darstellung im Tempel heißt es hier zwar ebenfalls, daß solche nach Dietrich sey, aber den Namen von Rembrandt trage. — Noch müssen wir bemerken, daß ein von Heinecke (Nachrichten I. 53.) angeführter Johann Martin Falbe, Portraitmaler zu Berlin, Schüler von Harper, kein Andrer als der unsrige ist, von dem er früherhin (S. 42–44.) selber ausführliche Nachricht giebt.

* Falch, (Johann). Andre Nachrichten des H. von Stetten führen ihn unter dem Namen J. Falk an, und setzen seine Lebensjahre zwischen 1687. und 1721.

* — — S. auch Falk.

* Falcieri, (Blasius). Dieser Künstler hatte noch viel von dem Feuer, man möchte sagen von der wilden Kühnheit, von der die venetianische Schule fast nur zu viel besaß. So z. B. in seinem großen Gemälde in der Dominikaner-Kirche (wie wir's verstehen zu Verona), wo er das Conzilium zu Trident vorstellt, St. Thomas in der Höhe, wie er die Ketzer zu Boden schmettert.

* Falcine, auch Falcino, (Dominikus del). Von seinen Schnitten in Holz mit drey Stöcken dürfte vornämlich sein Leben von St. Johann Baptista nach den Gemälden des Andr. del Sarto in der Compagnia del Scalzo zu Florenz (nach J. B. Vanni's Zeichnung) zu bemerken seyn. *Gandinelli.*

* — — — — (Peter del). Nach Hann. Carracci kennt man von ihm einen St. Franciscus vor der H. Jungfrau auf den Knieen. *Gandinelli.*

* Falck. S. Falk.

Falckenstein, (von). S. Arvid Karlsteen.

* Falco. So nennt Watelet den Johann Conchillos des Lexikons.

* Falcone, (Aniello d. i. Angelus). Dieser merkwürdige Künstler besuchte, wie die Geschichte sagt, in seiner Jugend die Akademie des Nackten sehr fleissig, und eröffnete in der Folge in seinem eigenen Hause selbst eine solche, welche vielen Zulauf erhielt. Lanzi (I. 630.) charakterisirt ihn, wie folgt: „Mit einem ganz besondern Talente malte er im Kleinen und im Großen. Seine Gegenstände schöpfte er aus geist- und weltlicher Geschichte sowohl als aus Gedichten. An seinen Kleidungen, Waffen, und eben so an den Gesichtern erkannte man immer die Nation seiner Streitenden. Sein Ausdruck war lebhaft, die Stellungen und Bewegungen seiner Reuter und ihrer Thiere gut gewählt und natürlich. In seiner Schilderung militärischer Uebungen begieng er nie keinen Fehler, ungeachtet er niemals gedient und nur nie einem Treffen beygewohnt hatte. Auf die Zeichnung wandte er große Aufmerksamkeit, zog immer Natur und Wahrheit zu Rath, und colorirte mit Kraft und Fleiß. Daß er, wie einige behaupten, den Bourgignon unterrichtet habe, ist schwer zu glauben; wohl weißt man, daß sie sich kannten und schätzten, und daß Falcone's Arbeit bald eben so theuer bezahlt wurde als Courtois seine." Da er einen etwas streitsüchtigen und bizarren Charakter besaß, so mischte er sich öfters in gefährliche Händel, vorzüglich mit den spanischen Soldaten. Als die bekannte Revolution durch Maso Aniello ausbrach, so sah er dieses als eine gute Gelegenheit an, sich wegen der kurz vorher an einem seiner Verwandten und Schüler von ermeldter Soldateska verübten Mordthat zu rächen, und fiel auf den schrecklichen Gedanken, aus seinen Freunden und Scolaren ein Corps zu bilden, welches sie die Compagnie des Todes nannten. Bey Tage streiften sie durch die Stadt, und brachten jeden ihnen verhaßten Spanier um, der ihnen unglücklicher Weise in die Hände fiel; am Abend aber beschäftigten sie sich beym Fackelschein wetteifernd, Bildnisse von Maso Aniello zu malen (daher die Menge derselben, welche fast alle von den ausgezeichnetsten Künstlern herrühren). Als nachher die Ruhe wieder hergestellt war, mußten diese Gesellen nach allen Seiten entweichen. Falcone gieng nach Frankreich; daher sich auch dort Vieles von seiner Arbeit befindet. Der Ritter Preti, Pietro di Cortona, Lanfranco, Giordano und viele andre kauften von seinen Werken um einen hohen Preis. Ausserordentlich lobt Sandrart von ihm eine Marter des H. Januars, welche er für Gasparo Romer, einen niederländischen Dilettanten gemalt hatte. Gestochen kennt man (was bemerkenswerth ist), unsers Wissens wenigstens, nichts nach ihm.

* Falconet, (Stephan). Einige Nachrichten nennen diesen berühmten Künstler, gebürtig von Vivis im Schweizer-Kanton Waat. Um 1778. gieng derselbe von Petersburg nach Paris zurück, und starb dort 1791. mit dem Titel eines Sculpteur et Statuaire du Roi, Adjoint à Recteur en la cidevant Academ. de Paris, Honoraire de celle de St. Petersbourg. Sein Meisterstück unter seinen kleinern Bildern: Ein Amor, den Zeigefinger schalkhaft an den Mund haltend, der ihm in der Akademie der Künste die Aufnahme verschaffte, befindet sich jetzt zu St. Petersburg im Pallaste Besborodkoi, mit der allerliebsten Innschrift:

> Qui, que tu sois, voici ton maitre;
> Il l'est, le fut, ou doit l'être.

Der, sonst so caustische Diderot (Essais 358–60.) giebt ihm ein sehr großes (uneingeschränktes) Lob, und nennt besonders seinen Alexander, seinen Pygmalion, eine Freundschaft, und eine im Salon zu Paris 1765. ausgestellte weibliche Figur, die für ein Winter-Pflanzen-Bosquet bestimmt war. Nach ihm hatte dieser Künstler eben so viel Genie als gelehrte Kenntnisse, einen auserlesen zarten Geschmack, und viele Wahrheit des Ausdrucks,

Als sehr bizarr schildert er dann auch seinen sittlichen Charakter; wie z. B. „Er war ein guter Vater — aber sein Sohn ist von ihm gelaufen. Er glaubte Nichts — und wußte wohl warum. (Daher wahrscheinlich) war ihm an dem Beyfall seiner Zeitgenossen Alles, an dem Urtheil der Nachwelt hingegen Nichts gelegen; und er sagte mir hundertmal: Er gäbe keinen Thaler dafür, um seiner besten Arbeit eine ewige Dauer zu versichern." Die vollständige Litteratur seiner Schriften ist folgende: Reflexions sur la Sculpture 8. 761. (deutsch in der N. B. d. sch. Wiss. und Künste, I. und englisch, mit einigen andern Schriften, von W. Tooke 777.) — Observations sur la Statue de Marc Aurele et sur d'autres objets rélatifs aux Beaux-Arts 8. 771. — Traduction des 34—36 Livr. de *Pline* av. d. notes 8. Amst. 772. und autre Edit. 2. Vol. 8. à la Haye 773. (die Anmerkungen bestanden meist in einer ziemlich scharfen Kritik der frühern Uebersetzungen und Auslegungen seines Schriftstellers). Daher dann weiters: Lettre à M** ou Réponse à un prétendu Examen de la Traduction de trois livres de Pline (St. Petersbourg) 8. 775. (und im Journ. encycl. desselben Jahrs); endlich (all' Obiges, und mehr andres von ihm, zusammengedruckt): Oeuvres 6. Vol. 8. Laus. 782. (a. h. 786. 21. L.) und N. Ed. 3. Vol. gr. 8. Paris 787. (15. L.). Nach ihm hat Moette das Bildniß des Arztes Cam. Falconet gestochen.

Falconet, geb. Collot, Falkonet's Sohnsfrau und Schülerin, s. oben Collot. Hier fügen wir noch bey, daß dieselbe um 1780. sich im Haag aufhielt, wo sie die Büsten des Prinzen und der Prinzessin von Oranien verfertigte.

* — — (P.). Der Katalog von Brandes heißt ihn Peter, und nennt dann verschiedene nach seiner Zeichnung von D. P. Pariset in Schwarzkreidenmanier angenehm gearbeitete Profile etlicher englischer Künstler: Humphry's, Kirby's, Meyer's, Reynold's und West's, welche, wo wir uns nicht irren, späterhin in Deutschland nachgeschabt wurden; vornämlich aber das sehr schöne und seltene Blatt seiner Lucinde von Wattson, und in Deutschland von Bause nachgestochen, und die vier von V. Green vortreflich geschabten Bildnisse der Gräfin Elisab. von Ancram, der Miß Brusby mit dem Kaninchen, der Mistriß Green die mit ihrem Kinde spielt, und der Lady Newnham in ganzer Statur.

* **Falconieri**, (Paul). Anstatt: Pallast Pucci in diesem Art. des Lex. I. Pallast Pitti.

* **Faldoni**, (Anton oder Joh. Anton), geb. um 1688. zu Ascolo in der Mark Treviso (nicht Tarvisa wie das Lex. sagt). Die Stecherkunst lernte er, Gandellini zufolge, von einem Bruder. In seiner Jugend reisete er viel, und hielt sich lange zu Paris auf. Melans Manier mit der Spiral-Gravur ahmte er mit ziemlichen Erfolge nach. Viele seiner zahlreichen Arbeiten sind sehr geschätzt. Rost IV. 125—26. der von dem Besten das Verzeichniß giebt, worunter, neben den Bildnissen seyn dürften: Mehrere antike Bildsäulen, welche einen Theil der Statüen von Venedig, in zwey Folio-Bänden (Venet. 1740—43) ausmachen, und eine Anzahl Blätter, nach den Zeichnungen des Parmesano in der bekannten Sammlung von Zanetti (Venet. 1743.). Uebrigens vermuthen auch wir, gleich dem Lex. daß er einen Sohn gleichen Namens hatte, dessen Arbeit dann sowohl ein Paar Malerbildnisse im *Museo Fiorentino*, als einige andre Blätter in den Pitture del Salone Imperiale del Palazzo di Firenze (1751.) besonders aber diejenigen Stiche antiker Statüen seyn möchten, mit welchen sich Gandellini zufolge (um 1770.) doch wohl kaum ein 82. jähriger Greis beschäftigte? Freylich heißt es von ihm bey Heinecke (Nachr. I. 123.) daß er noch 1765. in einem Alter fast von 78. J. nach Rom gereist sey, wo er sich aber nicht aufgehalten, sondern nach Venedig zurückkehren wollte.

* **Falens**, (Carl van). Neben den Jagdstücken, welche le Bas und Moyret nach ihm gestochen, kennt man z. B. le Retour de la Campagne und l'utile Accident von Filloeul (letztres auch von Aveline), welche der (freylich mit seinem Lob nicht selten allzufreygebige) Gantkatalog von Brandes alle, schöne Blätter nennt. „Die wenigen nach ihm gearbeiteten Blätter" (sagt dann auch Heinecke Idée générale etc. I. 191. was aber freylich vielmehr den Maler angeht) „verdienen neben denen nach Wouwermann's ihre Stelle.

Falgani, (Caspar), ein geschickter Landschafts- und Szenenmaler zu Florenz, Schüler von Val. Marucelli (andre sagen von Adr Fiamingho); wird von Baldinucci in der Lebensbeschreibung von Fabritius Boschi angeführt. *Lanzi* I. 240. S. auch den Art. Adrian Fiamingho.

Falitz, (M.). In der Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg N°. 1309 wird ein Gemäld von Insekten von einem Künstler dieses Namens angeführt. Bernouilli.

Falk, (Heinrich), ein geschickter Silberschmied in erhobener Arbeit, zu Kopenhagen um 1786. *Msc.*

* — — (Jeremias), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Danzig um 1629. In Frankreich hatte er viel für Chauveau gearbeitet. Von da gieng er nach Holland, wo er Mehreres mit der Nadel und dem Grabstichel (meistens gemischt) für das bekannte Cabinet de Reynst verfertigte. Er stach mit gleichem Erfolge Bildnisse (wovon man das des Tycho Brahe selten und schön nennt) und Geschichte, und starb zu Danzig in hohem Alter. Rost VI. 191—93. der von ihm an die 40. (zwischen 1645. und 63. datirte) Blätter, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 80. anführt, wovon die Predigt Johannes des Täufers in der Wüste nach A. Bloemaert ein Hauptblatt des Malers und Stechers genannt wird. Für das Kabinet von Reynst waren, neben diesem noch: Die Cyclopen bey der Arbeit, nach Caravaggio (welche Füßli II. 195. anführt); das Conzert, und Semiramis, welche eine schlimme Neuheit erhält, beyde nach Guercino; Mann und Frau welche singen, und die Buhlschwester an der Toilette, nach J. Lys; Esau, der seinem Bruder das Recht der Erstgeburt verkauft, nach Tintorett. Ob auch eine Geburt Christi nach Callari, eine Dornenkrönung nach van Dyck, Christus im Oelgarten nach Guido, ein Crucifix nach Rubens, und eine H. Familie nach Stella, ist uns unbekannt. Dann finden sich unter den zwölf Monaten nach Sandrart etliche von ihm, die übrigen von Suyderhoef; und endlich scheinen die vier Evangelisten (Halbfiguren) ohne Namen des Malers, von seiner eignen Erfindung zu seyn.

* — — (Johann). S. Falch.

— — (   ). So nennt auch Heinecke (Nachrichten II. 493—94.) einen Künstler, der, zwar ohne Namen, einen Herkules, der den Löwen umbringt, in Holz geschnitten habe.

Falka, (Samuel), von Bicksalva, ein ausgezeichneter Künstler in der Schriftschneider- und Gießerey auf der Universitäts-Buchdruckerey zu Ofen, wo er um 1801. seine Stereotypen immer mehr zu vervollkommnen suchte. Zugleich war derselbe als Kupferstecher bekannt. So sah man z. B. Bildnisse von ihm in Engel's Geschichte von Ungarn, und im Ungarschen geographischen Lexikon, welche zwar in einer reinlichten, aber allzusteifen Manier gearbeitet sind. Meusel N. Mus. XIV. 713. Derselbe lebte noch 1805.

Falkeisen, (Theodor), Zeichner und Kupferstecher, geb. in Basel in der Schweiz 176 . Seine ersten Studien machte er bey Holzhalb in Zürich, nachher zu Basel in der Mechelschen Chalkographie. Von da gieng er um 1788. nach Paris, wo er

sich unter die Leitung Carl Guttenbergs begab. Der Lehrer der an seinem Schüler nicht gemeine Anlagen und einen glühenden Eifer für die Kunst, verbunden mit einem großem Ehrgefühle fand, suchte diese Eigenschaften zu benutzen, und gab ihm den Tod des General Wolf nach Woollet zu copiren. Ein solches Unternehmen von einem Jüngling, der bis dahin noch nichts Wesentliches in der Kunst geleistet hatte, mochte damals von Manchem als ein Wagestück angesehen werden. Mit unverdrossenem Muth wurde diese Arbeit angefangen, und mit ausharrender Geduld vollendet; sie gelang auch über Hoffnung; und so, daß sie, (ohne Gegeneinanderhaltung mit ihrem Urbilde) demselben bis zum Täuschen ähnlich sah. Von nun an nahm dieser Künstler seinen Rang neben den beßten Kupferstechern ein. Er gieng nun nach London um sich in seiner Kunst noch mehr zu vervollkommnen. Allein seine Gesundheits-Umstände, und, wie es schien, vornämlich das Clima, nöthigten ihn nach kurzer Zeit in sein Vaterland zurückzukehren, wo er mehrere Jahre bedurfte, um sich ganz wieder herzustellen. Neben obigem Blatte kennt man von ihm: Den Alp nach Heinrich Füßli (als Gegenstück zu T. Burne's the Nightmare, nach eben diesem Künstler); und dann Verschiedenes für die Buchhändler. Auf der Kunstausstellung zu Zürich von 1802 sah man von ihm einen mit schwarzer Kreide schön gezeichneten Kopf, nach Regnier. Gegenwärtig (1806.) beschäftigt er sich mit dem Stiche nach einem Gemälde Joh. Pfenningers, welches die Staatsgefangenen Reding, Hirzel, Wirsch, auf der Maur, und Zellweger, auf der Vestung Arburg, vorstellt. Ohne Zweifel wird diese neue Arbeit, deren Vollendung man täglich entgegensieht, seinen schon erworbenen Ruf noch vermehren.

Fallani, (Bernard), ein Baumeister zu Florenz, arbeitete um 1775 in Großherzogl. Diensten. *Bencvenni* T. I. p. 112.

Faller, (Johann), ein Kupferstecher, von dem man Verzierungen, Grotesken, Moresken, u. s. w. kennt. *Gandellini.*

Falloure, (Samuel), ein Niederländer, reiste in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. nach Ostindien, wo er zu Amboine die Insekten dieses Landes nach der Natur malte. Man kennt von ihm: Curiosités naturelles. Amsterd. 718. *L. Renard.*

* **Falta** oder **Falda**, (Joh. Bapt.), Zeichner und Kupferätzer, geb. um 1640. Sein Lehrer in der Stecherkunst ist unbekannt. Er arbeitete fast beständig in Rom. In seinem Styl hatte er viel Aehnlichkeit mit Sylvestre. Seine Blätter sind alle mit artigen Figuren geziert, und mit Geschmack gezeichnet und geätzt. Rost IV. 69—70. der dort einige derselben anführt, und einen Prospekt der St. Peterskirche mit ihrem Platze und den nächst anliegenden sowohl als sonst zwölf der berühmtesten Gebäude von Rom auf Einer Platte (1662.) selten nennt. Das Meiste hat er nach seiner eigenen Zeichnung, andres nach Bernini, und (einen prächtigen Altar) nach Jos. Palca, und endlich die Villa Pamphili auf 84 Blättern, gemeinschaftlich mit D. Barriera gestochen. *Msc.* Im Katalog von Brandes dann findet sich hinwieder ein Blatt, welches Parr nach ihm gestochen hat, und den Quirinalischen Pallast, mit einer päbstlichen Prozession vorstellt.

* **Falz**, (Remond). Sein Vater, ein Goldschmied, war sein einziger Lehrmeister. Seine Stempel schnitt er nach der Methode, welche A. Karlsteen von dem H. von Falkenstein erlernt hatte. S. Arv. Karlsteen. **Heinecke** (Nachr. I. 44.) sagt, daß man in Frankreich die Arbeiten dieses Künstlers denjenigen von Varin gleichgeschätzt habe.

Famier, (   ) ein französischer Maler. St. Gantrel hat 1698. nach ihm das Bildniß des Bischofs von Tulle, Roberts Antelin gestochen.

Famin, (   ) ein junger französischer Architekt, der für seinen Entwurf zu des General Desaix Denkmal den zweyten Preis, und den wirklichen für denjenigen eines Triumphbogens erworben hatte, von welchem letztern sich eine Abbildung im Umrisse, nebst der Beschreibung bey Landon (V. 68—70.) findet, der davon, wie es uns scheint, nicht ohne Grund urtheilt: Derselbe zeichne sich durch reinen Styl, und überhaupt einen der Bauart der Alten glücklich nachgebildeten Charakter, so wie durch wohl angebrachten Reichthum, und seine schöne pyramidenförmige Anordnung aus.

* **Fano**, (Bartholomäus und Pompejus da), Vater und Sohn. Des letztern gedenkt auch das Lex.; sie lebten zu Fano, und malten gemeinschaftlich um 1534. die Auferweckung des Lazarus: „Es ist unbegreiflich" (sagt Lanzi I. 373.) „wie wenig beyde sich um die Fortschritte bekümmerten, welche die Kunst damals in der ganzen Welt gemacht hatte. Noch folgten sie der trockenen Zeichnung der Quatrocentisten, der Sohn wie der Vater, und liessen (uns ist, aus noch weit Neuerm, das Alles begreiflich) das neue Geschlecht sagen und denken, was es wollte. So findet man z. B. zu St. Andreas in Pesaro eine ihrer Tafeln mit mehrern Heiligen, welche in einem frühern Jahrhundert ihnen Ehre gemacht hätte; und doch war Pompejus Lehrmeister von Thaddeus Zuccheri. Ihr eigener ist unbekannt.

* **Fansonius**. S. Ferau.

* **Fanteri**, (Valerius). S. Tanteri.

* **Fantetti**, (Cesar), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Florenz um 1660. Derselbe hat fast beständig zu Rom nach verschiedenen italienischen Meistern, mit leichter aber correkter Nadel gearbeitet. In der mit P. Aquila gemeinschaftlich ausgefertigten Bibel Raphaels, wurde er von jenem weit übertroffen. Rost IV. 85. der von ihm verschiedene historische Blätter, nach Hannibal und Ludwig Carracci, Ciro Ferri und Andr. Sacchi, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber noch andre, nach Maratti, Poussin und Raphael anführt. Sein Tod der H. Anna, nach Sacchi, findet sich auch bey Füßli (I. 242—43.) angezeigt, aber dabey bemerkt, daß dieses Blatt nachwärts durch einen andern Stich von Frey namhaft sey übertroffen worden.

* **Fanti**, (Cajetan), st. 1759.

— — (Peter Santi). Dieser Künstler ist bis dahin allein durch einen Kupferstich bekannt, den Peter Aquila nach ihm verfertigt, der eine Pilgerfahrt nach der St. Peterskirche zu Rom vorstellt. *Msc.*

* — — (Vincenz), Cajetan's Sohn, dessen im Lexikon unter dem Namen des letztern Erwähnung geschiehet, lernte die Anfänge der Kunst bey Bartholome Altomonti, hernach zu Bologna bey Victorius Rigari, welchen er gen Turin und nach Rom begleitete. Er kam 1744 nach Wien zurück, wo er neben Anderm mit seiner Arbeit Vieles zur Auszierung des Lichtensteinischen Pallastes beytrug, und eine Sammlung von Kupferblättern nach der dortigen berühmten Galerie zu besorgen gedachte; was aber nie zu Stande kam. Er führte den Titel eines Kaiserl. Rathes. *Pazzi* II. 2. 23. und *Heinecke* Idée générale p. 87.

* **Fantose, Fantuzzi**, auch **Fontuzzi**, (Anton), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Viterbo (Rost III. 188. sagt um 1502. aber gewiß weit früher). Wahrscheinlich lernte er das Zeichnen unter Primaticcio, nach welchem er auch Vieles geätzt hat. Seine Nadel war etwas roh, und glich derjenigen des Tempesta; die äussern Umrisse sind meist unrichtig gezeichnet. Einige seiner beßten Blätter, nach Primaticcio und le Rosso, mythologischen und historischen Innhalts, (größtentheils von 1540—50. datirt) führet Rost

l. c. an. Die dort genannten vier Tugenden sind: Der Glaube, die Klugheit, die Gerechtigkeit und die Stärke. Dann enthält der Winklersche Katalog ein Paar andre Blätter von ihm, welche er beyde höchst selten nennt, und bemerkt: Daß das eine (die Muse Thalia) nach Leo Daris Weise mit unterbrochenen Strichen, das andre aber (eine nackte Bacchantin) in Bonasone's Geschmack ganz mit dem Grabstichel gearbeitet, von 1507. datirt, und nicht (wie sonst immer) mit A. F. sondern mit F. A. bezeichnet sey — was freylich Alles, eben so, wie das eine bey Roſt sich vorfindende Monogramm unsers Künstlers, über die Identität dieses und einiger andrer ihm zugeeigneten Blätter ein wenig stutzen macht.

Fants, (Michel). Unter diesem Namen (wir wissen nicht, ob des Malers oder Stechers) findet man das Bildniß des Kardinals Wilhelm du Blanc. *Msc.*

* *Fanzoni*. S. Ferau.

Far, (Eustachius de St.). So nennt Basan (Ed. sec.) s. v. Saint-Far, einen Baumeister des Königs und Ingenieur des Grafen von Artois, der, nach seinen eignen Zeichnungen, eine Aussicht der Brücke von Mante, und ein kleines Heft von vier Blättern (Plan, Aufriß und Durchschnitt der von Soufflot gebauten Kirche St. Genevieve), und endlich in Tuschmanier, gemeinschaftlich mit P. Anguler, antike Architektur nach J. P. Pannini gestochen habe.

* *Farelli*, (Jakob). Lanzi (I. 623—24.) nennt ihn einen guten Nachahmer seines Meisters Vaccaro, von welchem sich ein schönes Gemälde in der Kirche St. Brigitta zu Neapel befinde, das diese Heilige vorstellt. Späterhin habe er, z. B. in der Sakristey del Tesoro, den Dominichin nachahmen wollen, was ihm aber nicht gelungen sey, und worüber er allen seinen frühern Ruf einbüßte.

Farffler, (Stephan). S. Vorla.

* *Fargues* oder *Fargue*, (J. Elias und P. C. la). Von dem letztern sagt der Winklersche Katalog, daß er auch selbst in Kupfer geätzt habe, und führt von ihm zwey Aussichten von Ryswick, und achte aus den Gegenden vom Haag an, die von 1761. und 64. datirt, und mit den Blättern nach ihm von Charpentier und Tardieu nicht zu verwechseln sind.

* *Farjat*, (Benedikt), geb. zu Lyon 1646. Er folgte seinem Lehrer Chateau nach Italien, und übertraf ihn bald durch einen breitern und markichtern Stich. Man kennt von ihm eine Menge gesuchter Blätter nach den berühmtesten italienischen Meistern, deren Roſt VII. 348—49. einige der vorzüglichsten, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 50. anführt, worunter Füßli (I. 278.) eine Flucht in Aegypten, nach Ciro Ferri, hienächst (II. 222.) einen St. Franzisk in der Einöde vor dem Cruzifix, nach Guido Rheni, vornämlich auszuzeichnen scheint; von seiner Communion des St. Hieronymus nach Dominichino dagegen (l. c. 332.) sagt: Daß er, des schönen Stichs ungeachtet, daran bey Weitem nicht was Frey, und selbst weniger als Testa geleistet habe.

Farina, (Fabritius), ein Bildhauer zu Florenz um 1610. Er arbeitete in Porphyr nach einem Modelle von Horaz Mochi das Brustbild des Großherzog Cosmus I. welches in der Galerie zu Florenz gezeigt wird. *Baldinucci* XIV. 194. Fiorillo I. 461. scheint ihn unter diejenigen zu zählen, welche das Geheimniß besaßen, das Eisen so hart zu stählen, daß man eben in Porphyr damit arbeiten konnte.

Farinato, (Horaz), dessen das Lexikon am Schluß des Art. seines Vaters Paul nur mit zwey Worten Erwähnung thut. Derselbe starb sehr jung; „und" (sagt Lanzi II. 131.) „es ist wohl der größte Lobspruch, den man ihm geben kann, daß er sich in so kurzer Zeit nicht bloß dem Styl, sondern selbst der Kunst seines Vaters genähert habe. Zu St. Stephan in Verona befindet sich von ihm ein Altarblatt mit Gläubigen, die von den Aposteln den Geist empfangen, das sich mit den bessten Gemälden andrer Veroneser, die ihm zur Seite stehen, den einzigen Caliari ausgenommen, messen darf." Nach seinem Vater hat derselbe zwey große Blätter: Eine Abnehmung vom Kreuze und Pharao im rothen Meer ersäuft, geätzt, die der Winklersche Katalog Kapitalblätter heißt, und mit 1593. bezeichnet sind; was ungefähr auf seine Lebensdauer deuten mag.

* *Farinato*, (Paul), Maler, Modellirer, Bildhauer und Kupferätzer. Ueber diesen Künstler wird sehr ungleich, und in Einem Punkt eigentlich widersprechend geurtheilt. Eine glückliche Erfindungsgabe und lebhafte Einbildungskraft sprechen ihm alle Kunstgeschichtschreiber zu; eben so eine kecke Zeichnung, welche aber einige, so wie namentlich auch das Lexikon, meist unrichtig nennen. Dann begnügen sich viele zu sagen, daß er eben nicht unter die glücklichsten Coloristen gehöre, und zumal in Oel ein wenig matt, in Fresko etwas kräftiger sey, und daher auch seine Zeichnungen oft höher als seine Gemälde geschätzt werden, mittlerweile andre (man kann sich des Lachens, und der — ewig wiederkehrenden Frage: Was ist die Wahrheit? nicht enthalten) — seine feurige Farbe rühmen, und ausdrücklich bemerken, daß er gleich geschickt in Oel und in Fresko gearbeitet habe. Dann überfließt ganz besonders der sonst scharf genug richtende Lanzi (II. 130—36.) fast wie sonst von keinem andern Künstler (die wenigen Hauptlichter ausgenommen) von seinem Lob. „Paul Farinato" (hebt er an) „ist in eben dem Grade ein großer Maler, wie hingegen Paul Caliari ein reizender zu nennen. Man behauptet, daß auch Er in Venedig gewesen, und nach Titian und Giorgione studirt habe; aus seinem Styl zu urtheilen, sollte man meist denken, daß Jul. Romanus sein Lehrer im Zeichnen gewesen, und daß er im Colorite die Venetianer zwar nicht vorbeygegangen, aber sich dann doch sein eigenes System gebildet habe. Er erreichte sein hohes Alter, stets von seinem treflichen Humor unterstützt, und that sich mit Recht nicht wenig darauf zu gut, auf sein berühmtes Gemälde von der Speisung der Fünftausende æt. 79. zu schreiben. Paul gehört zu den Wenigen, die mit zunehmenden Jahren in der Kunst immer weiter rücken. Wenn er in einigen seiner frühern Arbeiten etwas ins Trockene fiel, so blieb hingegen in jenem seines neun und siebzigjährigen Alters nichts zu wünschen übrig, weder in Absicht auf den vollen Umriß, noch auf Bizarrerie der Kleidung und des Kopfputzes" (so soll auch dieses ein Lob genannt werden?) „noch auf Fleiß in den Figuren und der Landschaft. Seine Zeichnung wurde wie Weniger aus seiner Schule gerühmt. Zu St. Thomas in Verona findet sich von ihm ein sitzender St. Onofrius, welcher aus dem Torso des Belvedere entlehnt ist, und überhaupt bemerkt man an seinem Nackten eine Praktik des Antiken, die bey den Venetianern sonst so selten ist. In seine Carnation mischte er eine bronzirte Farbe, die sehr gefällig ist (?) und dazu dient, feinen Tinten einen Accord zu geben, da solche meist gemäßigt und tief gehalten sind, so daß das Aug darauf angenehm, ohne Ermüdung ruht." (Was an dieser Art Färbung Andre tadelhaft finden, kennt auch Lanzi ganz gut; aber ihr Urtheil ist nun einmal nicht das seinige). Farinato hat auch mit einer leichten flüchtigen Nadel mehrere Blätter geätzt, die von Kennern sehr gesucht, von 1566—85. datirt, und theils bey Roſt III. 193-94. theils im Winklerschen Katalog verzeichnet sind, bey welchem letztern sich dann auch Einiges von dem (eben nicht sehr zahlreichen) findet, was andre nach ihm gestochen haben; worunter die zwey schon oben angeführten Blätter von seinem Sohne, dann: Eine Entführung der Europa und ein Fall

Phaetons, in Helldunkel, von N. le Sueur, eine H. Familie in einer Landschaft von Callot, und eine Diana von Rousselet, das Bedeutendste seyn mag.

Farinato, (Paul). Was Wateler von einem neuern Künstler dieses Namens, ebenfalls aus Verona gebürtig, erzählt, der im XVIII. Jahrh. gearbeitet, in einem großen Charakter, aber unrichtig gezeichnet, sich auf schöne Köpfe verstanden, und solche mit vielem Geschmacke coeffirt, und endlich schwarz und ohne Wirkung colorirt habe — Alle das scheint uns aus der puren Luft gegriffen zu seyn, oder wenigstens ein Wesen ganz andern Namens zu berühren.

* Farington, (Joseph oder Josuah). Nach ihm haben W. Byrne, T. Medland und B. T. Pouncy Aussichten von den Seen in Cumberland und Westmoreland gestochen. *Brandes*.

Farnschan, ( ). So heißt ein sonst unbekannter Künstler, nach welchem A. Birkart das Bildniß des Arztes J. Franc. Loew gestochen hat. *Msc.*

Farrington, (Georg), ein geschickter engländischer Historien-Maler, erhielt 1780. den ersten Preis einer goldenen Schaumünze: Eine gleiche bekam (damals) Johann Deare für das beßte Basrelief. Eduard Franz Burney, Conrad Martin Metz und Christian Burkhardt erhielten silberne Schaumünzen wegen Zeichnungen akademischer Figuren; und noch zwey dergleichen Hippisley Green für das Modell einer akademischen Figur, und Wilhelm Newman für einen Riß der Kirche und des Thurms von St. Martin in the Field zu London. *Msc.*

Farsetti, ( ). Ein Edler Venetianer, der um die Mitte des XVIII. Jahrh. auf seinem Landgute zu Venedig lebte, und damals (einer der ersten) auf eine allgemeine Sammlung von Pasten und Schwefelabgüssen von geschnittnen Steinen bedacht war. Lessing Kollektaneen I. 192.

Fasin oder Fassin, (der Ritter), ein Maler von Brüssel um 1780. nach welchem J. G. Huck ein großes schönes Blatt: Pastoral - Conversation gestochen hat. Derselbe war Lehrmeister des berühmten Genfer - Landschaftmalers de la Rive. *Winkler* und *Msc.*

* Fasolo, (Anton, auch Johann Anton). Nach Lanzi (II. 176.) befinden sich die im Lexikon von ihm angeführten Gemälde nicht zu Verona, sondern zu Vicenza, seiner Geburtsstadt; und was er dort für den Verhörsaal des Podesta arbeitete, waren die drey römischen Geschichten von Mut. Scävola, Horat. Cocles und Curtius.

— — S. auch Fassolo.

Fasolt, ( ). So heißt ein sonst unbekannter Künstler, nach welchem Eysang das Bildniß des Arztes G. E. Hamberger gestochen hat.

Fasseti, (Johann Baptist), geb zu Reggio 1684. ein Schüler des elenden Dallamano, dessen Farbenreiber er noch im 28 Jahr seines Alters, alsdann sein Nachahmer, und denn doch zuletzt, durch Anleitung von F. Bibiena einer der beßten Theatermaler in der Lombardie geworden war. Er lebte noch 1772. *Lanzi* II. 281.

Fassi. S. Guido del Conte.

Fassolo, (Bernardin). „Vor wenig Jahren" (sagt Lanzi I. 421) „erschien zu Rom eine Madonna, die mit dem in der Kunstgeschichte bisher ganz unbekannten Namen Bernardinus Faxolus de Papia (Pavia) fecit 1518. unterzeichnet, ganz vortreflich im Geschmacke von da Vinci gemalt war, und in die Galerie des H. Fürsten Braschi kam.

Fatilson, ( ). So heißt irgendwo ein englischer Künstler, nach welchem P. Haare ein Blatt: Etude nocturne. Femme, gestochen habe.

* Fatoure, (P.). Dieser im Lexikon als französischer Kupferstecher benannte Künstler soll nach Basan (Ed. sec.) Peter geheissen haben, zu Venedig 1584. geb. ein Schüler von Josepin und Carravaggio gewesen, und 1629. in Malta gestorben seyn. Woher er all' dieß Neue wisse, ist uns ganz unbekannt? Nach de Breuil hat er ein Noli me tangere gestochen.

* Fava, (Joh. Jakob), ist derselbe Künstler, welcher im Lex unter dem Namen Macrin's dell Alba, bey Lanzi (II. 2. 352.) aber unter Macrino erscheint, und von dem man zwischen den J. 1496. und 1508. Kunde hat. Derselbe war eigentlich von Allavio gebürtig, aber Bürger von Alba. In der Sakristey der Hauptkirche zu Turin findet sich eine Tafel von ihm, welche: Macrinus d'Alba unterzeichnet ist. Lanzi (II. 2 352—53.) nennt ihn einen wackern Maler, seine Köpfe von großer Wahrheit, so wie überhaupt seine Arbeit in allen Theilen überlegt und fleissig, auch sein Colorit und seine Haltung verständig genug. „Sein Lehrmeister" (heißt es dann) „ist unbekannt. Nur erblickt man in seinem schon erwähnten Gemälde zu Turin den Bramante, und die Mailänder unter seinen Zeitgenossen. Aus der dabey angebrachten Landschaft, worinn das Flavianische Amphitheater erscheint, sollte man vermuthen, daß er Rom gesehen, oder denn die gelehrte Schule von da Vinci besucht hätte. Seine schon im Lex angeführte Tafel in der Karthause zu Pavia dann, welche die HH. Hugo und Sirus vorstellt, ist zwar in Absicht auf Zeichnung und Färbung geringer als die obgenannte, aber ebenfalls mit Fleiß gemalt. Er scheint nicht allein in Asti und Alba, wo sich Mehreres, selbst Stafeleygemälde von ihm finden, sondern eben auch in Turin und zwar an dem Hofe selber bekannt gewesen zu seyn, da sich in dem oft angezogenen Gemälde im Dom neben Andern das Bildniß eines Kardinals vom regierenden Hause findet, der vor der H. Jungfrau kniet." Diese letztere Notizz scheint Fiorillo (II. 927) dahin zu berichtigen: Daß in der zur Diöcese von Casale gehörigen Kirche St. Maria di Lucedio eine von unserm Künstler in 1499. vollendete schöne Tafel aufbewahrt werde, welche den Hannib. Paleologus, Marchesen von Montferrat, im Gewand eines Protonotars vorstelle, wie er die H. Jungfrau anbetet. Noch kennt eben dieser Schriftsteller von ihm ein mit 1508. datirtes Altarblatt in der St. Johanns - Kirche zu gedachtem Alba, und bemerkt endlich über ihn, daß um 1528. Paul Cerrato in seinem Gedicht de Virginitate von ihm als einem Todten spreche, wenn er ihn also rühmt:

> — nonnumque feruntur in orbem
> Angelici super astra chori, quis lætior ætas
> Virgineos fingit vultus, atque ora venusta,
> Quorum etiam in tenera laudares virgine formam,
> Nudi omnes, rutilique comas, aliisque coruscis
> Tecti humeros. Tales olim finxisse peremnem
> *Macrini* memini dextram, dum vita maneret.

* — — (Peter Hercules, Graf von). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1677 an. Donat Creti und Herkul Graziani waren die Gefährten und Gehülfen der Studien dieses wackern, die Kunst selbst übenden Dilettanten; er unterhielt sie lange in seinem Hause. Ihm selbst sah man den Schüler von Pasinelli und der Akademia Clementina an. Man kennt von ihm, nebst mehrern Zeichnungen nach den Carracci, deren Manier ihm vor allen andern zu gefallen schien, zwey Altartafeln (eine Epiphania und eine Auferstehung Christi) im Dome zu Ancona, und Verschiedenes zu Bologna, was alles Lob verdient. *Lanzi* II. 2. 175.

* Favanne oder Favennes, (Jakob de), dessen im Lexikon unter dem Art. seines Vaters Heinrich's gedacht wird, hat z. B. nach Watteau: l'Amour paisible, und: les Agrémens de l'Eté, und dann ein Paar Bildnisse gestochen, deren eines (des Abts von Pontbriant, R. F. du Brueil's) sich von 1743. datirt. Wohl derselbe, den Basan

(Ed. sec.) Johann de Favennes, Schüler von Dupuis nennt, sein Geburtsjahr in 1716. setzt, und wenigstens die Agrémens de l'Eté auch ihm zuschreibt.

Favanne oder Favennes, (Joh. Heinrich). So nennt ebenfalls Basan (l. c.) einen Kupferstecher, Sohn des im Lex. enthaltenen Malers Heinrich de Favanne, der (geb. 1724.) nach seinem Vater ein Blatt: le Triomphe de la Religion geliefert habe.

Favart, (Madame). Und so der Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin.

Faubonne, ( ). Ein Künstler dieses Namens soll nach F. Albano gestochen haben.

* Faucci, (Carl), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Florenz 1729. gest. 1779. Nach Einigen starb er 56. J. alt. Derselbe hat mit gleichem Erfolg Portrait und Geschichte gestochen. Gemeinschaftlich mit Andern arbeitete er schon frühe für die: Pitture del Salone Imperiale del Palazzo de Firenze (1751.); dann für die Azioni gloriosi degli Uomini illustri Fiorentini, espresse co loro ritratti nelle volte della Real Galeria di Toscana; die Raccolta di Stampe rappresentanti i quadri piu scelti del Signor. March. Gerini (1759.); und endlich für die bekannte Sammlung nach den berühmtesten Bolognesischen Meistern. Hierauf, zehn Jahre später in England für den Boydell'schen Verlag; in diese leztre Sammlung: Die Geburt der Maria und die Anbetung der Hirten nach Cortona; die Marter von St. Andreas nach Carlo Dolci; Cupido auf der Insel Cypern nach Guido; die Krönung Mariä (früher auch von Pontius gestochen) und ein Bacchanal nach Rubens; und die Nymphe Egeria, die den Tod des Numa beweint, nach Fr. Vieira. Füßli dann führt (II. 372.) seinen weinenden Petrus nach Guercino, als ein (wie die ganze Sammlung nach Bolognesischen Meistern) für die Ausführung freylich geschmackloses Blatt, und (III. 88.) seinen Leichnam unter dem Kreuze, nach Tintorett, an.

* — — (Raimond). dessen im Lex. unter seines eben genannten Oheims Namen Erwähnung geschieht. Neben dem, was dort von ihm gesagt ist, kennt man von seinem Stiche: Die Bildsäulen des Chors der St. Peterskirche zu Monte Cassino, nach der Zeichnung von Vincenz Monotti, was die Figuren, und von Vincenz Cioffi, was die Verzierungen betrift. *Msc.*

Faucherot, ( ). So nennt Landon (Annalen I. 20.) einen französischen Künstler, der, nebst Fauvel, die Grundmauern der sogenannten Propyläen zu Athen untersuchte, und unächt fand. Vielleicht derselbe, der anderswo Foucherour heißt.

* Fauchier, (Lorenz). J. Cundier hat nach ihm (1672.) die Bildnisse des Präsidenten a Mortier, Casp. von Grimaud, und des Financiers Simon l'Enfant gestochen, und ein Ungenannter dasjenige eines gewissen Natt's, Bürgers von Aix in Provence (1701.) in Schwarzkunst geschabt.

Faulte, (Michael), ein französischer Kupferstecher zu Anfang des XVII. Jahrh. von welchem man einige Bildnisse, wie z. B. diejenigen des Papst Pius V. in le Clerks Verlage, des Rechtsgelehrten J. Papir. Masson und des Dokt. Jakob Sylvius (leztres gemeinschaftlich mit N Moreau gestochen), Alle ohne Namen des Malers, kennt. *Msc.*

Faulx, (Heinrich), ein französischer Maler, nach welchem P. Landry (1667.) das Bildniß des Barons von Blaisy, Georg Joly's, gestochen hat. *Msc.*

Favra. So nennt Lippert I. 181. einen alten Edelsteinschneider.

Favre, (Johann Ludwig). So hieß ein französischer Landschaftsmaler, welcher, zugleich mit dem berühmten Geschichtsmaler David, in Rom seine Studien machte.

Favre, ( ). Und eben so ein geschickter Schmelzmaler zu Genf um 1780. Bourrit Alpenreisen S.382.

* — — ( ) der Baumeister, dessen das Lex gedenkt. Derselbe hieß Titus, und war von Geburt ein Wallone. Seine Talente in der Baukunst werden von Nicolai als nur sehr mittelmäßig beschrieben. Auch ward er seit 1740. nicht mehr gebraucht, und starb 1745.

Favrin, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Bildnißmaler.

Fauvel, (L.), ein französischer Künstler, nach dessen Zeichnung J. Couché: la Mort de Thoiras und: le Lit de la Victoire, hauptsächlich aber C. F. Macret: Heinrich IV. Bewillkommung Voltaire's in den elysäischen Feldern sehr schön gestochen hat.

— — ( ). Wahrscheinlich ein andrer französischer Künstler, der mehrere Jahre zu Athen lebte, und neben andern Kunstwerken das vortreffliche Basrelief, welches das Fest der Panathenäen vorstellt, aus dem innern Theil des Minerventempels (Parthenon) modellirte, und nach Paris sandte. In dem Cours historique u. s. f. XVIII. Heft, N°. 6. befindet sich dasselbe sehr schön gestochen von Godefroy und Niquet, und neuerdings (1806) in Umrissen von Bourrois in dem ersten Hefte der Galerie Antique etc. von le Grand. Ohne Zweifel derselbe, welcher anderswo ein französischer Maler heißt, der in den Achzigerjahren des XVIII. Jahrh. mit einem Bauverständigen, Faucheror oder Foucherot, auf Befehl des Königes eine Reise nach Griechenland machte, und im J. 1782. den einen Nachrichten zufolge, mit einer reichen Ausbeute nach Paris zurückkam, nach Andern hingegen (S. Allg. Zeit. 1803. S. 315.), durch den Krieg vertrieben, den größten Theil derselben zurücklassen mußte. Ob aber auch der nämliche, welcher wieder anderwärts ein französischer Bildhauer genannt wird, der sich im J. 1787. (vielleicht zum Zweytenmal wieder) zu Athen in Diensten des damaligen französ. Bothschafters bey der Pforte, Choiseul-Gouffiers befunden, und für denselben eine metallene Vase (welche die Asche des Achilles enthalten sollte) gezeichnet hatte; und eben so der nämliche, von welchem wir an einem vierten Orte lesen: Daß er sich's die größte Anstrengung kosten ließ, zum Behufe von Stuart's und Revett's bekannten Antiquities of Athens, Kapitäle und Frisen zu modelliren — All' dieses haben wir zur Stunde noch nicht ausfindig gemacht; doch vermuthen wir solches um so vielmehr, da in noch neuern Tagen, in öffentlichen Blättern, doch wohl zuverläßig Einer dieser Fauvel's in der Eigenschaft eines Künstlers und gegenwärtig (1804.) französischen Consuls zu Athen erscheint, der für andre Reisende nach Griechenland, wie z. B. für den deutschen Bartholdy und den schottischen Lord Aberdeen, ein belehrender Rathgeber worden sey.

Fayer, ( ). Nach einem französischen Künstler dieses Namens kennt man eine Schaumünze mit ihrem Reverse, welche den Pariser Mord v. 1572. vorstellt, in einem Kupferstiche. *Msc.*

* Fay, (du). S. den Art. Franz Vanni in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ( ). So nennt Basan in der Apocalypse seiner Edit. sec. einen Künstler, der mit ziemlicher Reinlichkeit mehrere Hefte Dosen u. a. Bijouterien für Goldschmiede gestochen habe.

* **Faye,** (Niclaus de la). Noch kennt man, neben dem im Lex. Angeführten, nach oder von ihm geätzt: Plan du Passage de la rivière de Segre, avec la Bataille de Livrens 1645.

Febre, (le). Wahrscheinlich ein französischer Ingenieur, zeichnete in einem Perspektive den Platz, auf welchem die Statüe Ludwig XV. zu Rheims aufgerichtet, und der durch einen der Kupferstecher Varin von Rheims geätzt wurde.

* — — S. auch le **Fevre.**

Febure, (D. le). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen (offenbar weit ältern D. le Febure, als derjenige ist den das Lex. hat) Maler, nach welchem H. Cousin, Cl. du Flos, J. Mohreau, N. Tardieu, u. a. Bildnisse zwischen den J. 1690. und 1734. gestochen haben.

* — — (Philipp le), der Maler und Kupferätzer. Von ihm selbst gemalt und gestochen kennen wir bloß das Bildniß des Arztes Carl Patin (1663.); dann aber nach andern gestochen mehrere; wie z. B. Ph. Champagne's nach demselben, des Priesters Rob. de Fenouilleres nach D. Dumoustier, des Prinzen von Condé Ludwig II. nach Nanteuils Zeichnung, Leibnizens nach L. P. und des Wundarztes P. Portal nach G. Revel. Hinwieder haben Boulanger und A. M. sein Bildniß Patins wahrscheinlich bloß nachgestochen. Seinen Styl als Kupferstecher nennt **Füßli** (Annalen II. 68.) einfach und ungeziert, wie Nantueils.

— — auch **Fevre,** (Robert le), ein Schüler von Regnault. Dieser Künstler wird fast allgemein für den ersten der gegenwärtig zu Paris lebenden Bildnißmaler in Oel, und zugleich für einen sehr guten Geschichtsmaler gehalten. Schon auf der Ausstellung zu Paris von 1800. sah man von ihm: Venus, die den Amor entwaffnet, worüber **Landon,** der davon (III. 134.) die Beschreibung und Abbildung giebt, urtheilt: „Gedanke und Komposition ist lieblich, die Zeichnung rein, nett und correkt, das Colorit kraftvoll und sehr harmonisch. Die Figuren sind in Verhältniß von etwa 15″. A. Desnoyers hat davon ein sehr gutes Blatt in punktirter Manier geliefert. Neben diesem führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch von ihm an: l'Amour aiguisant ses traits, les Callipiges, und das Bildniß des Malers Guerin. Die Callipygen waren (schrecklich zu melden!) im Salon von 1802. ausgestellt worden: „Das Publikum" (sagt **Landon** Annal. II. 210.) „fand die zwey Frauen, die ihre Reize den Blicken eines jungen Menschen, der die schönste heirathen will, aufdecken, ziemlich unsittlich, wenn gleich" (setzt der biedere Mann hinzu) „die Nacktheit nicht viel weiter getrieben ist, als man sie vielleicht alle Tage in Paris auf den Straßen und Versammlungsplätzen sehen kann." Im J. 1804. wurde ihm von der Regierung aufgetragen; das Bildniß des Ersten Konsuls für die Stadt Dünkirchen zu malen, welches allgemeinen Beyfall erhielt, und anfänglich für eine Copie nach David gehalten wurde, was denn zu berichtigenden Erklärungen dieses letztern sowohl als unsers le **Febure** in öffentlichen Blättern Anlaß gab. Wahrscheinlich dasselbe Bild, welches er späterhin auch für die Stadt Gent verfertigen mußte, und bey **Landon** l. c. VI. 118. beschrieben und abgebildet ist, so wie auch, nach Einem von beyden oberwähnten, A. Desnoyers ein sehr schönes Blatt geliefert hat.

Fechelm oder Fechhelm, (Carl Christian), des unten folgenden **Christian Gottlobs** Sohn, lebte zu Dresden um 1788. Damals wiedmete er sich, unter der Anleitung seines Vaters, dem Bildnißmalen, und übte sich zugleich im Copiren nach Galerie-Werken. **Keller.** In den deutschen Kunstblättern 4. Dresden 799. (I. 8 der Anz.) wird er „ein geschickter Zeichner" genannt, „dessen jährliche Ausstellungen sowohl, als vielfältiger Privatunterricht bisher immer mit Glück und Beyfall begleitet waren."

* **Fechelm.** (Carl Friedrich), des unten folgenden **Georg Friedrichs** älterer Bruder. Derselbe hatte sich auch auf die theatralische Baukunst gelegt, und starb, mit dem Titel eines Königl. Preussischen Theater- und Landschaftsmalers, auch Mitglieds der Königl. Kunst-Akademie zu Berlin, daselbst 1785. **Meusel** I. II. Ein Paar seiner (1756.) geätzten Prospekte von Berlin sind im Winklerschen Kunstkatalog verzeichnet.

— — (Christian Gottlob), geb. zu Dresden 1732. Dieser Künstler bildete sich unter Mengs, Manjocky und dem Akademie-Direktor Hutin. Er wiedmete sich vorzüglich der Bildnißmalerey, anfänglich in Miniatur, nachher in Oel und Pastelle. Während dem siebenjährigen Kriege fand er die meiste Aufmunterung, und lieferte damals auch seine bessten Werke; wie z. B. die Bildnisse mehrerer Kais. Königl. Generale, in Oel, welche, auf Befehl der Kais. Maria Theresia gemalt, und für die adeliche Militärschule zu Wien bestimmt waren. Seit 1765. bekleidete er die Stelle eines Unterlehrers bey der Akademie zu Dresden, wo er in 1799 noch lebte, und sein oben angeführter Sohn in erwähnter Stelle ihm, mit einer Pension an die Seite gesetzt wurde. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1794. sah man noch von ihm eine kleine Zeichnung: Orpheus, der seine Gattin zum zweytenmal verliert, als er sie eben dem Orcus entführt; welche man etwas nachläßig behandelt fand, und daneben bemerkte, daß die Komposition besser als bloß historische Staffage in eine Landschaft gepaßt hätte. **Keller. Meusels N. Mus.** 256—57.

— — (Georg Friedrich oder Georg Wilhelm), **Carl Friedrichs** jüngerer Bruder und Schüler, geb. 1740. malte, wie jener, Prospekte und Landschaften.

— — (T.), **Carl Friedrichs** zweyter, noch jüngerer Bruder, geb. 1748. übte mit Georg Friedrich gleiche Kunst. **Nicolai.**

Fechter, (Friedrich). Man findet nämlich sehr viele schweizersche Schaumünzen zwischen 1630. und 1648. die mit F. F. bezeichnet sind, und einem Künstler d. Namens zugeschrieben werden. **Haller.**

— — (Johann Ulrich). Ob vielleicht des Obigen Sohn? Ein geschickter Goldschmied und Künstler im Modelliren; verfertigte 1709 zu Basel eine Schaumünze auf den dasigen Bürgermeister Emanuel Socin. Auch kennt man von ihm einige gestochene oder geätzte Blätter von 1691. **Haller.**

Federhauser, (Peter). So heißt in den vorhergehenden Zusätzen des Lex. ein Miniaturmaler von Ingolstadt um 1754.

* **Federighetto.** S. **Bencovich.**

* **Federighi,** (Anton). Ihm und Urban von Cortona schreibt **Lanzi** (I. 321.) an dem berühmten musaischen Fußboden des Doms zu Siena namentlich zwey Sibyllen zu.

Fedriniani, (Hieronymus). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Blatt nach einem marmornen Monumente, welches in der Rotunda gefunden wurde, an dem viele Figuren aus dem Alten und Neuen Testament eingegraben sind. *Gandellini.*

* **Feermann.** S. **Foehrmann.**

* **Fehling,** (Heinrich Christoph). Nach ihm hat J. C. Boeklin das Bildniß des Bischofs Jesper Schwedbergs, und Wernigeroth dasjenige von Joh. Andr. Gleich gestochen.

Fehr, (Joh.), geb. zu Rheineck im Rheinthal, 1763. erhielt, nach dem Tode seines Vaters, der das dortige Diakonat bekleidete, durch einen vortreflichen Oheim, den Landschreiber Conrad Vögelin zu Zürich, überhaupt seinen ersten Unterricht in Wissenschaft und Kunst, vornämlich aber in der Mathematik und Wasserbaukunst; und sein eigener seltener Fleiß that das Uebrige. Schon mein sel. Vater schrieb noch von dem Jüngling eben so treffend als kurz: „Er arbeitet sehr bedächtlich, aber dann unvergleichlich." Im J. 1783. wurde er durch Unterstützung des Zürcherschen Kriegsraths auf Reisen geschickt, um sich für seine erwähnte Bestimmung weiter auszubilden. Zuerst gieng er nach Wien, wo er die Architektur-Akademie, und nachher auch die Universität besuchte, und, neben seinem Hauptstudium, in verschiedenen seiner frühern Lieblingswissenschaften, wie z. B. der Botanik, der Mineralogie, dann der Chymie (unter Jacquin) und der Astronomie (unter P. Hell) Unterricht empfieng. Eben so wenig versäumte er, auf der dortigen Zeichnungs-Akademie (unter Schmutzern) sich mehrere Fertigkeit in der Handzeichnung zu verschaffen, und zugleich seine praktischen Kenntnisse durch Besuchung von Bauplätzen und merkwürdigen Bauten zu äufnen. In 1784. begab er sich nach Dresden, wo er sich ein volles Jahr, unter Leitung des Hofbaumeisters Aug. Hölzers fast ausschließlich dem Studium der Baukunst wiedmete, mittlerweile aber in den Stunden seiner Muße — welche bey ihm nur verändertes Studium, zur Erholung war — hauptsächlich durch die Bekanntschaft mit dem sel. Inspektor des mathematischen Salons, Koehler, und dem noch lebenden Ober-Buchhalter am Kurfürstl. Finanzkollegium Oberreit, den erwünschten Anlaß fand, seine physischen, mathematischen, und zumal astronomischen und mechanischen Kenntnisse zu erweitern. Im Frühjahr 1785. reiste er über Berlin (wo Bode der Astronom, und Chodowiecki als Mensch und als Künstler ihn vornämlich an sich zogen) nach Hamburg, und schiffte sich dort nach Rouen ein, von wo er nach Paris gieng, sich da bis zu Ende des Jahrs aufenthielt, und die nützlichsten und ehrenvollsten Bekanntschaften machte (unter welche wir hier besonders diejenige des damaligen Architekts der Militärschule und des Invaliden-Hospithals, Brogniard's, des Mechanikers Percier, der Astronomen Lalande und Messier zählen). Nach seiner Abreise von Paris brachte er mehrere Monate zu Strasburg bey einem geschickten Baumeister sehr nützlich zu, und kehrte dann im Frühjahr 1786. wieder nach Haus, wo er 1787. als Civil-Ingenieur angestellt, und von da an bis 1798. zu Besorgung von Land-Bausachen und geometrischen Arbeiten mit vorzüglichem Zutrauen in seine bewährte Rechtschaffenheit eben so sehr als in seine gründlichen Kenntnisse häufig gebraucht wurde. Während dieser Zeit wurde, nach seinem Vorschlag, von der physikalischen Gesellschaft die Kuppel der Karolskirche zu einer kleinen Sternwarte auf obrigkeitliche Kosten eingerichtet, und mehrere schöne Instrumente hauptsächlich zu seinem Gebrauch angeschafft. Im J. 1786. erhielt er, von dem nachmaligen helvetischen Finanzminister, H. Kuster von Rheineck, einem gemeinnützigen Freund seines allgemeinen und besondern Vaterlands, wie es ihrer Wenige giebt, den Auftrag, auf desselben Unkosten eine Charte des Rheinthals aufzunehmen, welche auch bereits im Sommer 1787. beendigt, und durch H. Lips so vortreflich gestochen wurde, daß solche, nach dem Urtheil bewährter Kenner zu dem Beßten gehört, was die Schweiz an solchen Arbeiten aufzuweisen hat. Bey diesem, mit einem Spiegelsextant, in Gesellschaft des sel. Herzogl. Sachsen-Meinungischen Ingenieur-Lieutenants von Meiß, vollbrachten Werke hatte er zuerst Gelegenheit, von seiner früher erworbenen Kenntniß der beßten astronomisch-geographischen Aufnahms-Methoden Gebrauch zu machen. Als im J. 1798. die Schweizer-Revolution ausbrach, und seine Stelle als Civil-Ingenieur aufhörte, folgte er der Vokation des sel. H. Herzogs Georgs von Sachsen-Coburg-Meinungen, wo er als Bauinspektor auf eine vortheilhafte Art angestellt wurde, und, in Folge dieser Bedienstung, das Bauwesen in dem ganzen dortigen Herzogthum, zur beßten Zufriedenheit dieses Fürsten bis an dessen in 1803. erfolgten frühzeitigen Hinscheid besorgte, und alsdann von der zur Obervormundschaft, während der Minderjährigkeit des Prinzen Bernard, gelangten Frau Herzogin, in gleicher Stelle bestätigt wurde, auch dieselbe bis im März 1806. versah, wo er, zufolge eines Rufes der Zürcherschen Kantonsregierung, aus den Meinungischen Diensten seinen Abschied nahm, um neuerdings die Beamtung eines Civil-Ingenieur-Architekts und Fortifikations-Direktors auf sich zu nehmen, und einem andern, ebenfalls sehr verdienstvollen Manne, dem sel. Rathsherrn Fries (dem H. Fehr, wie er noch jetzt gerührt erkennt, in Absicht auf seine frühere Ausbildung, und erste Anstellung im Vaterland vorzüglich Vieles zu verdanken hatte), in dessen Laufbahn zu folgen.

Fehr, (N.). So nennt der Winklersche Katalog einen Bildhauer und Architektur-Zeichner von Dresden, und führt nach ihm Reinecke's (eines berühmten deutschen Schauspielers) Denkmal, von H. Müller gestochen, und braun abgedruckt an.

— — (Peter), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Main um 1720. Er arbeitete meistens in große Werke für Buchhändler. H. S. Hüsgen S. 144. So kennt man von ihm z. B. die Bildnisse von C. A. Pagenstecher und Sam. Puffendorf.

Febre, ( ). Derselbe war um 1700. Stadtzimmermeister zu Dresden. Von seiner Erfindung sind die schöne am Markt stehende Apotecke und das Haus zum güldnen Ring. Marperger. In welcher (nicht unwahrscheinlichen) Verwandschaft derselbe mit obigem N. Fehr stehen mochte, da ihn auch das Lex. s. v. Klengel Baumeister nennt, ist uns unbekannt.

Fehrmann, ( ) ein Maler aus Bremen, erhielt im J. 1788. einen Preis auf der Künstler-Akademie zu Cassel. *Msc.*

* — — S. auch Foehrmann.

* Fei, (Alexander), genannt del Barbiere. Lanzi (I. 196.) setzt seine Geburt in 1543. und seine letzte Arbeit in 1581. und nennt ihn ein kühnes, wildes Genie, und sehr geschickt für große geschlichtliche Arbeiten in Fresko, die er dann mit schöner Architektur und Grotesken zierte. „Derselbe" (heißt es dann weiter) „wandte mehr Fleiß auf Zeichnung und Ausdruck, als hingegen auf das Colorit, nur Einiges ausgenommen, was man für sein letztes hält, und dem man den verbesserten Styl von Cigoli ansieht. Seine Geisselung in Santa Croce zu Florenz wird von Borghini sehr gerühmt. Baldinucci dann gefielen besonders seine kleinen Geschichtsgemälde in der Orificerie und Scriptorey; wie z. B. sein Daniel an Baldassar's Gastmal. Mit seinem Lehrmeister, St. Friano, arbeitete er bisweilen gemeinschaftlich." Ein Ungenannter hat nach ihm Dekorationen für die Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen gestochen. *H. a. v. del Barbiere.*

— — (Vincenz). Einen solchen, ebenfalls aus der florentinischen Schule, und von derselben Zeit, wie obiger Alexander, nennt Fiorillo I. 399. der aber wahrscheinlich mit Demselben Eine Person ist.

Fejada, (Juan Mozeno), Kupferstecher zu Madrid um 1780. *Msc.*

* Feichtenberger, ( ) Hofbildhauer zu München. S. den Art. Joh. Giuliano's, seines Schülers.

* Feichtmeir oder Feichtmair, (Franz), nicht Michel, wie ihn das Lexikon nennt, ein

Stukko-Arbeiter von Ammergau; machte Deckenstücke und Rahmen von leichtem Geschmacke, und verfertigte zu Augsburg in Kirchen und Klöstern sehr viele Arbeit. Von Stetten, S. 443.

* **Feichtmeir**, (Franz Xaver), des Obigen jüngerer Sohn, arbeitete an dem Churf. Hofe zu München um 1760. Ebend.

* — — (Johann Michel), Franzens Bruder und Schüler, der ihn aber, sowohl in Absicht auf Erfindung von schönen Laub- und Zierwerke, als in der Architektur und in ganzen Bildern merklich übertraf. Unter seine schönsten Werke zählt man die Klosterkirche zu Ottobeuren. Er arbeitete auch zu Passau, und Einiges in Kupfer; wie z. B. eine H. Jungfrau in den Lüften, mit etlichen Heiligen. Ebend.

* — — ( ) Franzens älterer Sohn. Auch ein solcher scheint sich in der Kunst geübt zu haben.

Bemerkung. Mit obigen vier Artikeln fällt nun derjenige, theils irrige, theils unvollständige von Michel Feichtmeir im Lexikon ganz weg.

Feige, (Johann Christian), des nachfolgenden Vater, ein Bildhauer zu Dresden, von welchem Keller sagt, daß derselbe (1788.) dort noch in rühmlichen Andenken war.

— — — — Bildhauer, des Obigen Sohn, geb. zu Dresden 1732. Er lernte bey seinem Vater und arbeitete unter Ebenhecht. Von ihm sieht man zu Dresden Sculpturen an dem dortigen Landhause, die Decoration an der Frauenkirche, nebst derselben Altar, und mehrere Monumente, wie z. B. das Fürstl. Lubomirskische und das Bergmannische, auf den Kirchhöfen. Er lebte noch zu Dresden 1788. Keller.

— — (Johann Friedrich), des gleich Vorgenannten Bruder, geb. 1736. lernte ebenfalls bey seinem Vater und arbeitete mit demselben und seinem Bruder in gleicher Kunst. Eine Zeit lang hielt er sich an dem Hofe zu Zerbst auf, und besuchte die damalige dortige kleine Kunstakademie. „Seine letzten Werke" (sagt Keller) „bestehen meist in Brodarbeit, vorzüglich in kleinen Monumenten, Leichensteinen u. d. gl bey deren Verfertigung, nach den gewöhnlichen Preisen, sich der Künstler nie Genüge thun kann. Seine entworfenen Zeichnungen und Modelle zu größern Monumenten, z. B. für den Marschall von Saxen, u. a hat er nie Gelegenheit gehabt, im Großen auszuführen." Er lebte noch 1788. Seither haben wir von ihm und seinem Bruder nichts Weiteres vernommen.

Feigel, Feigl, (Johann), nicht Feigt und nicht Feilg (wie ihn einige nennen), ein Kupferstecher zu Wien; arbeitete dort nach Brand, Descamps, Toornvliet u. s. f Nach Brand einen Theil von den Ausrufern bemeldter Stadt; nach Descamps: la Cauchoise. Um 1776. lebte er in Paris, und gab dort: la Femme, nettoyant la tête de son enfant, nach Douw, und le Bouquet de la Fermiére, nebst dessen Pendant, nach Freudenberger. *Msc.*

Feigen, (C.), malte Landschaften mit Figuren. Catalogue de Golzkowsky. N°. 123.

Feisch. S. Faesch.

Feistenauer, ( ) ein Maler, von welchem man hin und wieder in den Kirchen zu München Arbeit findet. Rittershausen.

* **Feistenberger** oder **Faistenberger**, (Anton). Sein Blätterwerk war wahr und mit vielem Geiste toccirt; das Colorit immer natürlich, bald helle, bald stark. Von ihm sind die schönen Landschaften, womit er Ferd. Hamilton's bekannte Pferdstücke in natürlicher Größe, die sich in der Lichtensteinischen Galerie zu Wien befinden, begleitet hat. Eine Landschaft von ihm im Besitze des H. Kaufmann Fischers zu Potsdam wird in Meusel's N. Mus. S. 97. beschrieben. Zwey andre aus der Kais. Galerie zu Wien hat Prenner nach ihm gestochen, die im Winklerschen Katalog verzeichnet sind. Einige setzen seine Lebenszeit bloß zwischen 1680. und 1720. *de Fontenai* s. v. *Faistenberger.*

* **Feistenberger** oder **Faistenberger**, (Joseph), Antons jüngerer Bruder, dessen im Lexikon unter des letztern Namen gedacht wird, starb zu Wien 1735. *Msc.* und *de Fontenai*, s. v. d. wo es heißt, daß man auch von ihm in Deutschland mit vielem Ruhm spreche.

* **Felber**, (Johann Carl). Nach Blanchet's Erfindung und Hütin's Zeichnung kennt man von ihm einen Mannskopf in der Mütze, und einen andern Kopf nach seinem Meister le Sueur. Uebrigens wollte Heinecke (Nachr. I. 270.) es nicht leiden, als die Bibl. der Sch. Wiss. XII. 145. in aller Unschuld von dem wackern Jünglinge sagte: Daß sein Versuch, auf Röthelmanier zu stechen, um desto mehr Aufmerksamkeit verdiene, da es vielleicht das Beßte von dieser Art in Deutschland sey, und glaubte nämlich: Schmidt und Daniel Berger der jüngere, hätten es bereits weit besser gemacht. Sie ruhen Alle im Frieden!

* **Felibien**, (Andreas). Von seinen Schriften bemerken wir hier noch seinen Text zu den beyden Prachtwerken: Tableaux du Cabinet du Roi 1677. und Description de l'Eglise Royale des Invalides 1706. (*Heinecke* Idée génerale p. 11. und 25.) welche letztre indessen eher von einem seiner Söhne seyn dürfte, da er selbst bereits 1695. verstorben war.

Felicaja, (Simon da). S. Filicaja.

Felice, (Vincenz). S. den Art. Joseph Napolini.

Felis, ( ) ein Kupferstecher, dessen Namen aber niemand als Fronhofer anführt, und ihn noch dazu einen geschickten Künstler nennt.

Felix, (Heinrich), ein Maler, der um 1750. gearbeitet, und nach welchem J. Phil. Hand das Bildniß des Erzbischofen von Trier, Clemens Augusts gestochen hat. *Msc.*

* — — Der antike Steinschneider. Der Carniol (nicht Sardonier) von dem im Lexikon die Rede ist, befindet sich im Kabinette des Grafen von Arundel zu London. Dann führt Murr noch einen zweyten: Amor und Psyche an.

Felner, (P. Kolomann). So nennt Basan (Ed. sec.) einen deutschen Kupferstecher, der um 1779. zu Wien eine Beschneidung, nach einem in der dortigen KK. Galerie befindlichen Gemälde von Dietrich gestochen habe.

Felsing, ( ) Hofkupferstecher in Darmstadt. Von ihm kennt man (1804.) die Situationskarte der Gegenden zwischen dem Rhein, Neckar und Main, mit dem ganzen Odenwalde, u. s. f. nach den Zeichnungen des Hessen-Darmstädtischen Artillerie-Majors Haas in Darmstadt, und (1805.) ein Bildniß des Dr. J. L. W. Schärers, nach Riesen.

Felten oder **Veldten**, (Jurry), ein Baumeister zu St. Petersburg, diente lange (nach Bernouilli IV. 131. wenigstens schon seit 1775.) bey dem dortigen Baucomptoir, und wurde als Architektors-Gehülfe bey der Erbauung des Winter-Pallastes gebraucht. Er endigte die Hauptfaçade des akademischen Gebäudes, in welchem die nach seiner Erfindung angelegte Paradetreppe sehr merkwürdig ist. Durch lange Erfahrung hatte er große Kenntnisse gesammelt, und viele Fertigkeit in der Ausführung erlangt. Er war einige Jahre Direktor der Akademie, nahm dann seinen Abschied, den er mit dem Range eines Etatsraths erhielt, und starb 1801. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44.

* **Feltrino**, (Andreas), wahrscheinlich von seinem zweyten Lehrer, Morto da Feltro, so genannt, gleichwie von Cosimo von seinem ersten, Cosimo Roselli. Nach Lanzi (I. 155.) hätte er seine höchst sonderbaren Grotesken nicht bloß auf Wänden, sondern auch an Geräthschaften, an Fahnen und Flaggen u. s. f. angebracht, und wäre diesfalls beynahe der Stifter einer seither zu Florenz häufig befolgten Schule gewesen. Seine Zierathen waren nämlich weit reicher, d. h. überfüllter als die der ältern Künstler. Figuren brachte er sehr gut darin an.

Fena, (C. G.), ein Niederländer; blühete als Kupferstecher um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. *Msc.*

Fend, (Matthias). S. den Artikel Christ. Abbt.

* **Fendt**, (Tobias). Die erste Ausgabe seiner im Lex. angeführten Monumenta Sepulcrorum, de Archetypis expressa etc. erschien zu Breslau 1574. eine zweyte zu Amsterdam 1638. Noch kennt man von ihm das Bildniß eines Pfalzgrafen Phil. Ludwigs, mit 1612. datirt.

Fennizer, (Georg), Schwarzkunststecher in Nürnberg um 1695. von Bildnissen, meistens von Aerzten. *Msc.*

— — (Johann). Ebenfalls Kupferstecher daselbst. Wahrscheinlich der Vater von Georg und Michael, da man nämlich von einem dieser letztern sein Bildniß kennt, welches: Johannes Fennizer, Chalcogr. *Pater* betitelt ist. *Msc.*

— — (Michael), geb. 1641. Schwarzkunststecher, arbeitete um 1675. Von ihm kennt man, neben anderm, nach A. Krafts Zeichnung, die Statüen der zwölf Apostel, welche so viele — Rathsherren von Nürnberg vorstellen. *Msc.*

— — (Peter Paul), Kupferdrucker. *Msc.*

Bemerkung. Alle diese sind durch ihre Bildnisse bekannt. Von Georg und Michael führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. Blätter an.

Fenoeuil, ( ) zwey französische Maler dieses Namens. Nach beyden haben H. Coussin und Petit Bildnisse, erstrer z. B. nach dem ältern derselben dasjenige des Baarfüßer-Mönchen Moriz Julien, und letztrer nach dem jüngern, (welcher um 1730. blühete) eines vom Dauphin Ludwigs XV. und ein andres der Tänzerin Marie Sallé, dann aber auch: le Jeu de l'Yvrognerie und la Luxure gestochen. *Msc.*

* **Fensonius**. S. Ferau.

Fentzel. S. Frentzel.

Feodor, (Iwanowitsch), ein Kosacke. Diesen merkwürdigen Künstler hatte um 177 . die damalige Kaiserin von Rußland, als einen kleinen Knaben, der Frau Erbprinzessin von Baden geschenkt, die ihn zu Carlsruhe, Strasburg, u. s. f. zur Kunst erziehen ließ. Späterhin lebte er lange zu Rom, wo er alle Kenner durch die Fertigkeit, womit er besonders die Antiken und Raphael copirte, in Erstaunen setzte. Dort hatte er auch Verschiedenes sehr geistreich geätzt; wovon wir hier vornämlich seine 12. großen Blätter nach den halberhobenen Arbeiten der berühmten Thüren des L. Ghiberti am Battisterium zu Florenz, in meisterhaften Umrissen bemerken wollen, welche indessen — sey es zur Schande des herrschenden Geschmackes gesagt — diesseits der Berge sehr nur geringen Beyfall gefunden hatten. Um 1799. dann war er einer von den Künstlern, die im J. 1799. der junge Lord Hamilton zu seiner antiquarisch-artischen Reise nach Griechenland, Asien und Aegypten mit sich nahm, und derjenige, der, nebst dem Architekt Balästra, die meisten und interessantesten Materialien für die herauszugebende Beschreibung dieser Reise zusammengetragen hatte. Alsdann gedachte er, mit dem Lord Elgin, welcher die Kosten der gedachten Expedition vornämlich auf sich nahm, nach England zu gehen, um über den Stich der von ihm verfertigten Zeichnungen die Aufsicht zu führen, und sie zum Theil selbst zu ätzen. Allg. Zeit. 1803. S. 515—16. Allein diese ganze Reise-Expedition hatte einsweilen den bekannten widrigen Ausgang genommen. Noch zu Anfang des Jahrs 1803. befand sich unser Feodor, mit ein Paar andern seiner Unglücksgefährten, zu Athen in den kläglichsten Umständen. Endlich kam er denn doch nach Rom zurück, und gieng darauf 1804. durch die Schweiz und Deutschland wirklich nach England ab. Die Aehnlichkeit seines in Blumenbachs Abbildungen naturhistorischer Gegenstände I. enthaltenen, von ihm selbst in Kreidenmanier geätzten Bildnisses soll sprechend seyn.

Feradini. S. Ferrandini.

* **Ferajuolo**, (Nuntius), genannt degli Afflitti. Er malte anfänglich Geschichte, legte sich aber in der Folge ganz auf die Landschaft. Ungeachtet er große Meister, die Poussin, Claude, Albano u. s. f. nachahmte, behielt er dabey immer eine ihm eigene Touche, und verbreitete über seine Werke die Anmuth einer leuchtenden Farbe. Seine Figuren sind geistreich, und er verdoppelte das Interesse seiner Landschaften, indem er Gegenstände aus der Fabel und der Geschichte darin einführte. Die verschiedenen Gattungen von Bäumen gab er sehr gut an. Watelet. Etwas kürzer und anders dann urtheilt Lanzi von ihm: „Sein Styl" (heißt es dort II. 2. 200.) „war eine Mischung von Fremdem und von Albaneschischem, die minder wahre Färbung ausgenommen. Von seiner Arbeit sieht man Vieles in verschiedenen Häusern zu Bologna, wo besonders ein Dr. Balth. Pistorini 16. vorzügliche Bilder von ihm besaß. *de Fontenai.* Nach seiner Zeichnung befinden sich Blätter in dem Prachtwerke der Tombeaux des Princes, des grands Capitaines etc. de la Grande Bretagne.

Ferand, ( ) ein französischer Kupferstecher; arbeitete nach D. Teniers, u. s. w. *Msc.*

Ferat, ( ) von Chalons in Champagne, gerieth um 1780. auf den Einfall, die Musiv-Arbeit auf eine um vieles leichtere Art als gewöhnlich in Marmor nachzuahmen, indem er anfangs die vorzustellenden Gegenstände mit dem Grabstichel auf dem Marmor vorzeichnete, und sie nachgehends, mehr oder weniger, nachdem es die Schattirung erforderte, eingrub, sodann aber mit Oelfarben ausfüllte. Meusel XIV. 124.

* **Ferau, Ferrau**, dann auch **Fansonius, Fanzoni**, und sogar irgendwo **Franconi, von Faenza** genannt. In Rom siehet man von ihm in St. Johann v. Lateran u. zu Maria maggiore mehrere Arbeiten, meist evangelische Geschichten, von correkter Zeichnung und schöner gut verarbeiteter Färbung, so daß sie sich, neben den Werken der Gentileschi, Salimbeni, Novara und del Croce nicht zu schämen haben. Dann kennt man von ihm einen St. Onofrius im Dome zu Foligno, und Mehreres zu Ravenna und Faenza. Dort hörte ihn Lanzi einen Schüler der Carracci nennen, was auch zu einer gewissen Zeit seyn mochte, wie z. B. seine Probatica in der St. Johanns-Bruderschaft zu gedachtem Faenza beweist, welches sein best erhaltenes Gemälde, und Ludw. Carracci's am Aehnlichsten seyn soll. *Lanzi* II. 2. 149—50. Der Katalog von Winkler führt nach ihm mehrere Blätter an; wie z. B. eine Grablegung und einen St. Michael der den Drachen erlegt von F. Greuther; dann St. Johann in der Wüste, nebst dessen Pendant, Paul der Eremite (ein schönes Blatt), und die von den glühenden Schlangen geplagten Israeliten; diese alle von F. Villamena.

* **Ferdinand**, (Ludwig und Peter. Nach Ludwig haben Marcenay, F. Poilly und C. Ver-

menten Bildnisse gestochen. Dagegen kennt man von ihm selbst ebenfalls einige Bildnisse, wie z. B. Nick Poussins, und der Gemahlin von van Dyck, ohne Namen des Malers; ferner die den Himmel bestürmenden Riesen, nach Palma dem jüngern. Die Liebesgeschichten nach van Obstal dann, deren schon das Lexikon gedenkt, tragen die Aufschrift: les Vertus innocentes (9. Bl.); von Pecer hienächst, nach seiner eignen Erfindung ein emblematisches Blatt, dem Herrn L. Hesselin zugeeignet. *Msc.*

* **Ferdinand**, (M.). Neben einer Menge Bildnisse nach ihm, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. zum Theil von sehr geschickten ältern und neuern Stechern (viele wie wir glauben für Odieuvre's Verlag) anführt, kennt man dann auch nach ihm eine Sammlung Kinderspiele von C. Errard, und: le Retour de la Paix en 1668. von Mariette. *Msc.*

* **Feret**, (Johann Baptist). Das von ihm und etlichen Andern gemalte Leben von St. Vincenz de Paula haben Herisset und Scotin, nach Bonnarts Zeichnung gestochen. Ferners kennt man nach ihm ein Bildniß der Madame Dacier, von Petit. *Msc.*

* **Ferg**, auch **Ferch**, (Franz de Paula). Füßli (Annal. I. 7.) sagt, daß das Studium der Natur, noch mehr als seine Meister, ihn gebildet haben. „Seine Arbeit" (heißt es dann irgendwo — hochgespannt) „wird des Poelenburgs vorgezogen, und Wouwermann's gleichgeschätzt." Am Beßten scheint es uns Descamps zu treffen: „Dieser Künstler" (liest man dort) „stellte, wie Berghem und Wouwermann's, ländliche Feste und Arbeiten vor. Er zierte seine Gemälde mit Ruinen und mit der ausgewähltesten Baukunst; Stein und Marmor-waren auf das Genaueste nachgeahmt, ohne Trockenheit und ohne Kälte. Sein Colorit hätte anfänglich die Lebhaftigkeit und Stärke der italienischen Meister; in der Folge zog er einzig die Natur zu Rath. Seine Komposition verräth einen Mann von Geist; jede Figur ist interessant. Er zeichnete gut; aber seine Figuren haben nicht die Feinheit von Wouwermann's seinen." Seine 8. Blätter selbst geätzter Landschaften tragen zum Titel: Capricci fatti per F. F. 8. Der Winklersche Katalog kennt noch ein neuntes und zehntes einzeles Blatt, und nennt sie alle, von höchster Seltenheit. Von dem nach ihm Gestochenen dann führt der Winklersche Katalog 25. Blätter an, von denen viere von Vivares wohl die bedeutendsten, und vier andre, nach Gemälden im Winklerschen Kabinette, von Schwarz geätzt, und nach den Urbildern illuminirt — spectaculös genug seyn dürften. Sein Bildniß, nach ihm selbst, von Bause, steht vor dem V. Bande der N. Bibl. der Sch. Wiss.

* **Fergioni**, (Bernardin), lebte noch 1718. Seine Marinen, die er mit mannigfaltigen und bizarren Figuren staffirte, waren besser als seine Viehstücke, in welcher Gattung er sich anfänglich versucht hatte. Indessen wurde er auch in jenen bald von den beyden Franzosen Manglard und Vernet (beyde damals in Italien) übertroffen. *Lanzi* I. 570.

* **Ferkanach**. soll, nach Heinecke's Auslegung, Feyrabend bedeuten.

Fermo, (Franz di), Baumeister der Procuratie di Citra zu Venedig um 1580. *Msc.* S. den Art. Vielmo de Grandi.

* — — (Lorenz oder Lorenzino da). Auch Lanzi (I. 542.) nennt ihn, unter der römischen Schule, eine guten Maler, dessen Lehrmeister ungewiß sey, einer seiner Schüler aber Joseph Ghezzi war. Von ihm kenne man, neben anderm, eine Tafel bey den Conventualen von St. Catharina in der Stadt Fermo.

Fernandez, (Hieronymus), ein spanischer Maler; wird von Velasco N°. 32. angeführt.

* **Fernandi**, (Franz), Imperiali oder d'Imperiali genannt, blühete um 1730. Seine Tafel in St. Eustachius zu Rom, welche das Martyrthum dieses Heiligen vorstellt, soll gut entworfen, und wacker colorirt seyn. A. Baillé hat nach ihm eine St. Cäcilia und eine H. Familie mit St. Johann (zwey bey Brandes schon genannte Blätter) gestochen.

Ferneix, (   ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer genannt.

Fernerius, (   ). Und so, auf gleiche Weise, ein Perspektivmaler.

Fernow, (Ludw.), geb. 1763. zu Blumenhagen in Preussen; lebte zu Ratzeburg, alsdann zu Lüneburg, Schwerin und Jena, und hierauf seit 1793. zu Rom, bis er (1804.) nach Deutschland zurückkehrte, u. seither, als Professor u. Bibliothekar der verwittibten Frau Herzogin, in Weimar lebt. Seit ungefähr zehn Jahren hatte sich dieser würdige Mann theils um Verbreitung e. gründlichern Kenntniß der italien. Sprache und Litteratur, theils (was uns hier besonders berührt) durch mehrere Schriften über die Theorie und Geschichte der bildenden Künste, und zumal durch seine mit eben so viel Geschmack als Unpartheylichkeit gefällten Urtheile über dahin einschlagende Gegenstände, höchst verdient gemacht. Von ihm fand sich schon in dem N. deutschen Merkur 1795. (St. IV. V. VII. und VIII.) ein vortreflicher Aufsatz über den Styl in der bildenden Kunst; ebendas. (St. VI.) ein andrer über einige Kunstwerke des sel. Professor Carstens in Rom; dann (1799.) in Meusels Miscell. (X.) ein dritter über den Begrif des Colorits; späterhin sein (von uns schon oft angeführtes) Sitten- und Kulturgemälde von Rom; ganz neulich endlich sein Leben Carstens, und der erste Theil seiner Römischen Studien, und in letztern vorzüglich seine nüchterne Würdigung des Bildhauers Canova. Auch dürfen wir wohl die Vermuthung wagen, daß Fernow an der schönen Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, keinen unbedeutenden Antheil genommen hat.

Ferocci, (Angelus). S. den Art. J. E. Morghen's, seines Schülers, in diesen neuen Zusätzen.

Feroussat, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

* **Ferrabosco**, (Martin). Hinwieder hat A. Specchi für das im Lex. bemerkte Werk von Bonnani's Historia Templi Vaticani die Blätter N°. 51. 63. 79. und 80. nach ihm gestochen. Ob hienächst die: Architettura della Basilica di St. Pietro. Fol. Romæ 1684. von unserm Ferrabosco gestochen (30. Bl.) ein ganz andres Werk sey, ist uns unbekannt. Noch kennt man endlich nach ihm: Facies externa Templi St. Ludovici, gemeinschaftlich von B. Regnartius und D. Parasacco. *Msc.* Basan (sec. Ed.) giebt Neapel für das Geburtsort, und 1629. für das Geburtsjahr dieses Künstlers an.

— — — — Die Verfasser der Böhmischen Litteratur gedenken ebenfalls eines Baumeisters dieses Namens, der um die Mitte des XVI. Jahrh. für Kaiser Ferdinand I. zu Prag ein prächtiges Lustgebäude am Königl. Garten aufgeführt habe.

* **Ferracina**, (Bartholome). Sein natürliches Genie hob ihn aus seinem ursprünglichen Berufe eines gewöhnlichen Holzsägers zum Künstler empor. Schon in früher Jugend hatte er eine Windsäge erfunden, welche weit bessere Dienste, als die gewöhnlichen, that. Späterhin dann setzte er jedermann durch eine Menge andrer eben so nützlicher als einfacher Kunstwerke in Erstaunen. Dahin gehören seine eisernen Uhren, seine Fässer ohne Reifen, hauptsächlich aber seine hydraulischen

Maschinen; wie z. B. diejenige, um große gezahnte Räder zu machen, und eine andre, welche das Wasser auf 35. Fusse hebt. *Franz Memmo* hat dieselben und sein Leben beschrieben, und 1764. (4. Venez.) ans Licht gestellt. *de Fontenai.*

Ferracuti, (Johann Dominicus), ein Maler von Macerata des XVII. Jahrhunderts, zeichnete sich durch Vorstellungen von Landhäusern meist mit Winterlandschaften aus. *Lanzi* I. 514.

* **Ferrajuoli.** S. Ferajuolo.

* **Ferramola,** (Fiorvante). Sein St. Hieronymus alle Grazie zu Brescia ist ein wohl ausgedachtes Werk, mit einer schönen Landschaft, in Muzians Geschmacke, dessen Vorbild, oder gar dessen Lehrer er war. *Lanzi* II. 47.

* **Ferrand,** (Jakob Philipp). M. Aubert hat nach ihm das Bildniß von Victor Amadeus, Herzog von Savoyen, und ein Ungenannter dasjenige von Gerard Mellier, Maire's von Nantes gestochen. *Msc.* In Bougerel's Hommes illustres de la Provence geschieht seiner ehrenvolle Erwähnung. Seine im Lex. angezogene Schrift führt zum Titel: l'Art du feu, ou de peindre en email. 8. Paris 721.

Ferranti, (C.). Man kennt von ihm eine H. Familie mit St. Johannes, ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — — (Decius und August), Vater und Sohn, Miniatur-Maler aus der Lombardie, blüheten um 1500. In dem Dome zu Vigevano sieht man von dem Vater ein Missal, ein Evangelienbuch, und ein Epistolarium, welche alle mit äusserstem Fleiß ausgemalt sind. *Lanzi* II. 405.

— — (Johann Franz), Ritter. Er malte Vieles zu Piacenza, und st. 1652. *Lanzi* II. 334.

Ferrantini oder **Feradini,** (Claudius), geb. 1724. ein Kupferstecher. Man kennt von ihm einen Meerport nach Cl. Gelee, und eine italienische Rhede nach Vernet. Basan (sec. Ed.) sagt: Daß die Polizey diesem Künstler einige (ungenannte) Tours d'Adresse übel genommen, und ihn für etliche Jahre nach Toulon geschickt habe, um dort frische Luft zu schöpfen.

* — — (Gabriel), genannt dagli Occhiali. In den Serie di Ritratti (X. 122.) heißt er Fumantini. Man sieht, daß er, gleich seinem im Lex. enthaltenen Bruder *Hypolithus*, die Carracci gesehen, und gewünscht habe, sie nachzuahmen. *Lanzi* II. 2. 56.

* **Ferrara,** (Anton), auch Anton Alberto genannt, starb um 1450. Nach Orlandi soll er gar noch um 1500. gelebt haben, was uns aber, aus einem unten vorkommenden Umstande zu urtheilen, unglaublich vorkömmt. Zuverläßiges ist von seiner Arbeit nichts auf uns gekommen. Doch glaubt Lanzi II. 2. 218 eine Tafel auf Goldgrund in der Sakristey von St. Bartholomäus zu Ferrara, welche die Geschichte dieses Apostels, und noch andre kleine Figuren aus derjenigen von Johann dem Täufer vorstellt, dürften von ihm seyn: Gewiß ein Werk dieses Zeitalters, welches mit Angiolo's viel Aehnlichkeit habe, und nur noch lebhafter und markigter gefärbt sey. In Ferrara malte er einst (1338.) auf Befehl des Marggrafen Alberts von Este das dortige Concilium nach dem Leben, und eine Glorie von Seeligen; daher das Gebäude des ehemaligen Pallastes, worin sich jetzt die öffentlichen Schulen befinden, noch heut zu Tage der Pallast des Paradieses heißt. Aus wenigen noch vorhandenen Spuren zu urtheilen, wußte Anton seinen Köpfen mehr Schönheit, seinen Stellungen mehr Mannigfaltigkeit und seinem Colorite mehr Schmelz zu geben, als sein Zeitgenosse und Mitbürger, Galassi. *Lanzi* l. c.

* — — (Galassi von). S. Galassi.

* **Ferrara,** (Gelasius). S. Ferrarese.

* — — (Laudadius und Rambald). So nennt Lanzi (II. 2. 215.) zwey alte Maler, die um 1280. lebten, und, Margno's Annalen zufolge, in der jetzt nicht mehr vorhandenen Servitenkirche zu Ferrara gearbeitet hatten. Von ihrem Kunstcharakter findet sich auch bey neuern Schriftstellern nicht die geringste Spur.

* — — (Peter da). Malvasia zählt ihn zugleich mit Schidone unter die Schüler von Ludw. Carracci. Nach Lanzi II. 2. 252. spricht sonst kein andrer Schriftsteller von ihm.

* — — (Stephan da), auch Stefano Falza Galoni genannt, ein Schüler von Squarcione (nach Fiorillo II. 217. eher des Mantegna). Vasari, im Leben des Mantegna, spricht von ihm und seinen, nicht mehr vorhandenen, Arbeiten in der St. Antons-Kirche zu Padua, welche die Wunder dieses Heiligen vorstellen, nur mit sehr gemäßigtem Lob, so wie hingegen Mich. Savonarola (de Laud. Patav.) derselben mit großem Ruhme gedenkt, und neben anderm sagt, daß die Figuren sich zu bewegen scheinen. In derselben Kirche soll sich indessen noch eine Madonna, und in der Kirche St. Maria in Vado zu Ferrara ein St. Rochus von guter Manier befinden, welcher die Jahrszahl 1531. trägt. Auch das Lex. (wenn man den dortigen Druckfehler verbessert) setzt seine Blüthezeit in 1515, Baruffaldi hingegen das Todesjahr seines Stefano Falza Galoni schon in 1500. an. Allein, das meist Widersprechende dieser Notizzen würde sich heben, wenn wir mit Lanzi II. 2. 221. annehmen wollten, daß darin von zweyen Künstlern dieses Namens die Rede seyn dürfte.

* **Ferrarese,** (D.). Derselbe ist zuverläßig kein Andrer als Dosso Dossi.

* — — (Gelasius), di Niccolo della Masnada di St. Giorgio, (Niklaus Sohn). Der Notizz in einem alten Codex des Virgils zufolge, der sich im Seminarium zu Padua befinden soll, (wo ihn aber Lanzi nicht treffen konnte, und über die Authenticität der Nachricht überhaupt seine Zweifel äussert), wäre dieser alte Künstler in Venedig ein Schüler des Theophanes von Konstantinopel gewesen (daher auch Zanetti diesen Griechen an die Spitze der venetianischen Schule setzt). Im J. 1242. hätte Azzo von Este, erster Beherrscher von Ferrara, unserm Gelasius aufgetragen, einen Fall Phaetons zu malen; und eben so der Bischof Philipp von Ferrara eine Madonna, nebst einem St. Georgs-Panner, womit er dem venetianischen Gesandten entgegen zu gehen gedachte. *Lanzi* II. 2. 215. und Fiorillo II. 215. der die gemeldte Notizz über diesen räthselhaften Künstler aus Borsetti's Histor. almi Ferrariens. Gymnas. Ferrar. 1735. wirklich anführt. Nach ihm l. c. 214. wäre eine auf die Mauer im Dom zu Ferrara gemalte Madonna mit dem Kinde (della Colonna genannt) noch gegenwärtig vorhanden.

* — — (Herkules). So nennt der Winklersche Katalog einen sonst unbekannten Künstler, der um 1680. (woher wußt' er das?) möchte geblühet haben, und führt nach ihm eine von Hier. David auf drey Blättern gestochene seltene Frise an, welche einen langen Zug zur Schädelstätte vorstellt. Allein eben der Stecher führte uns auf die Spur, daß hier von dem weit ältern Künstler Herkul. Grandi, Ferrarese genannt, die Rede sey. S. im Lex. den Art. Hier. David.

* **Ferraresino.** S. Berlinghieri.

* **Ferrari,** (Andreas). S. Johann Andreas F.

* — — — Horazen's Sohn. S. ebenfalls Johann Andreas F.

* — — (Anton oder Anton Felix), des

unten folgenden Joh. Franzen von Rovigo Sohn und Schüler, geb. zu Ferrara 1668. und gest. 1719. (das Lex. sagt 1710). Derselbe versuchte sich nicht, wie sein Vater in Figuren, sondern blieb bey der Architektur-Malerey, welche er in jenes seiner Manier übte, und fügte derselben eine Grandiosität bey, welche jedermanns Augen auf sich zog. Man bediente sich seiner daher häufig; wie z. B. in den Pallästen Calcagnini, Saccati, u. s. f. seiner Vorstadt, eben so zu Venedig, Ravenna u. a. w. und er erwarb sich durch seine Arbeiten Ruhm und Geld. Da er aber durch so vieles Malen auf nassen Kalk an der Gesundheit merklich gelitten hatte, und ohnehin bequem leben konnte, bekam er gegen seine Kunst allmälig einen solchen Eckel, daß er in seinem Testamente seinen Sohn zu enterben drohte, wofern derselbe ein Freskomaler werden wollte.

— — (Anton), ein Schüler von Petitot, war um 1775. Hofmaler des Herzogs von Parma. Man siehet von ihm ein ovales Gemälde in der dortigen Kapuzinerkirche. Derselbe (sagt die Handschrift meines sel. Vaters) ist vermuthlich eben der, welcher anderwärts *Donnino* heißt, und 1771. den ersten Preis in der dortigen Akademie erhielt. Allein von einem solchen Anton Donnino ist uns nichts bekannt.

* — — (Bernhard), ein Nachahmer von Gaudentius Ferrari. In der Hauptkirche seines Vaterorts Vigevano sieht man von ihm zwey Flügelthüren einer Orgel bemalt. *Lanzi* II. 431.

* — — (Bianchi). So wird etwa auch der im Lex. und anderswo, unter Franz Bianchi, genannt Frari, beschriebene Künstler geheissen. *Lanzi* II. 256.

* — — (Camillus da). S. *Camillus Filippi*.

* — — (Cesar), von Este. So nennt ihn das Lexikon. Er ist aber ohne Zweifel (doch nicht zuverläßig) derselbe, welcher anderwärts mit besserm Grund *Cesar Filippi* von Ferrara, ein Sohn von *Camillus* und jüngerer Bruder und Schüler von *Sebastian F.* heißt, bald nach 1602. verstorben war, und weder Vater noch Bruder in der Kunst nicht erreicht hatte. Von ihm sagte sein Landsmann *Carl Bononi*: Daß er wohl schöne Köpfe und Kinderfiguren in Grotesken, aber sonst nichts Gutes zu Stande brachte. Denn weder sein jüngstes Gericht in der St. Sylvesterkirche zu Ferrara, worinn er seinem Bruder nachgeahmt, noch die Kreuzigung in der Kirche des Todes ebendaselbst, könnten gut genannt werden. Seine andern buntscheckigten Zierrathen kämen ohnehin nicht in Betracht.

— — (Evangelista), Maler zu Parma, verfertigte Zeichnungen zu den Epithalamia linguis exoticis reddita 781. *Msc.*

* — — (Franz), der Maler von Ferrara. Ohne Zweifel derselbe, der um 1675. ein uraltes, von der Witterung verdorbenes Gemälde wieder erneuerte, das im J. 808. die Schuster von Ferrara, an ihrem Bethause von St. Crispin zu Ehren Carls des Großen verfertigen ließen, der ihnen einige Privilegien zugestanden hatte, und welches den berühmten Reuterzug dieses Kaisers vorstellte. *Fiorillo* II. 213. S. unten auch Johann Franz F. von Rovigo.

* — — (Franz). S. ebenfalls Joh. Franz F. von Rovigo.

* — — (Franz Bernhardin), war um 1775. Civil- und Kriegs-Baumeister der Stadt Mailand; und ist wohl schwerlich derselbe *Franz F.* der im Lex als römischer Baumeister um 1730. erscheint, wohl aber vielleicht ein Sohn desselben.

* — — (Gaudentius, auch Gaudentius Milanese genannt, geb. 1484. Andreas Scotto, Luini, Giovanone, und endlich, wie einige behaupten, auch Peter Perugino waren seine Lehrmeister. Dieser vorzügliche Künstler vereinigte mit der Malerey auch die Kenntniß der Baukunst, Plastik, Optik und mehrerer andrer Wissenschaften. Die Stadt Novarra glaubt in ihrem Dome eine seiner ersten Arbeiten zu besitzen, welche im Styl und durch ihre Vergoldungen noch an die Quatrocentisten erinnert. Eben so sieht man eines seiner jugendlichen Werke in St. Marco zu Vercelli: Die Copie eines Cartons, der die H. Anna und St. Joseph mit etlichen andern Heiligen vorstellt; woraus zu erhellen scheint, was schon Vasari bemerkt, daß er auch von Studien nach Leon. da Vinci vielen Nutzen gezogen habe. Alsdann gieng er sehr jung nach Rom, wo denn behauptet wird, daß er Raphael in der Farnesina und anderwärts geholfen, und, nach desselben Zeichnung, in den bekannten Loggie, das Urtheil Salomo's wirklich ausgeführt habe. So viel ist gewiß, daß er eine größre Manier im Zeichnen und ein schöneres Colorit von Rom nach Haus brachte, als seine Mailänder ihn nicht lehren konnten. *Lanzi* (II. 429.), indem auch Er unsern Gaudenzio unter diejenigen Gehülfen von Raphael zählt, die sich dem Perin del Vaga und Jul. Romano am meisten genähert hätten, fährt dann also fort: „Auch Er hatte eine erstaunenswürdige Kühnheit in den Ideen, und war besonders einzig in der Kunst, die Majestät des göttlichen Wesens, die Geheimnisse der Religion, und Empfindungen derjenigen Frömmigkeit auszudrücken, von welchen er selbst in solchem Grade durchdrungen war, daß ihn die Synode von Novarra eximie pium nannte. Das Starke war sein Hauptvorzug; nicht daß er sich desselben bediente, das Muskelspiel hoch emporzutreiben, wohl aber auserlesene Stellungen, besonders für das Schreckliche zu wählen, wo sein Gegenstand solches erforderte." Seine schönsten Arbeiten werden, zum Theil noch heut zu Tage, in Mailand bewundert. So z. B. in Madonna di St. Celso seine Taufe Christi; in der alten Kirche von St. Georg ein büßender Hieronymus; ehemals in Maria dalle Grazie, jetzt in Paris, sein St. Paulus, unter dem Namen S. Paolo di Gaudenzio bekannt, in 1543. wetteifernd mit Titian gemalt; eben daselbst eine Leidensgeschichte, leider! gegenwärtig fast ganz von der Feuchtigkeit verdorben; dann eine Magdalena, und noch mehr eine Geburt Christi, im Erzbischöflichen Pallaste, von welchen die letztre sich durch Raphaelische Reinheit des Styls und lombardische Kraft der Farbengebung auszeichnen soll; dann, in sehr erhabnem Style, in St. Ambrosio eine Madonna mit Johannes dem Täufer und St. Bartholomäus; und, vor Allem aus, seine zwey letzten Gemälde (er starb 1550.): Ein Abendmal in der Kirche der Passionsbrüder ebenfalls zu Mailand, und seine Kreuzigung in Varallo, welche *Scaramuzzia* (Finezze de' penelli Italiani p. 146.) nicht genug bewundern kann. *Fiorillo* II. 400—402. *Lanzi* hienächst (l. c.) welcher einige der besagten Gemälde an ganz andre Orte stellt, rühmt dann noch besonders diejenigen von ihm, die sich in der Kirche St. Christoph zu Vercelli befinden, und, nebst diesem Heiligen, verschiedene Auftritte aus dem Leben Christi, und andre aus der Geschichte von St. Magdalena vorstellen sollen. Hier, meint er, sey *Ferrari* Raphaels Grazie und Schönheiten ziemlich nahe gekommen: Vortreffliche Köpfe; Engelchen, eben so angenehm in den Formen, als geistreich in den Bewegungen, u. s. f. Mit alle dem ist es ächt ultramontanische Uebertreibung, und schon von *Scanelli* gerügt worden, wenn *Lomazzo* ihn unter die sieben berühmtesten Maler der Welt zählt; und vollends ärgerlich, wenn er zu seinem Behufe den großen Anton Allegri aus dieser unnützen Zählung wegläßt, um — man denke! — Gaudenzio's Kuppole von St. Maria di Sarono vor Correggio's seiner zu Parma den Vorzug zu geben; da man doch, wie *Lanzi* (l. c.) bemerkt, an der erstern noch wirklich einige Spuren

des alten Styls — mehrere Härten, allzu symmetrische Stellungen, Gewandsfalten alla Mantegna, nebst der frühern seltsamen Gewohnheit antrift, bisweilen eine Figur, oder eine Pferddecke u. d. gl. von Stukko anzukleiben und zu übermalen. Noch findet sich in dem Kloster zu Veralto, an der mailändischen Gränze, ein Beweis seiner mannigfaltigen Talente: In einer Kapelle nämlich Bildhauer-Arbeiten, die auf den Passion Bezug haben, und zugleich mehrere Freskogemälde von seiner Hand; neben Anderm eine Kreuzigung, ein großes überaus lebhaftes Werk, das durch die Menge der Figuren, die mannigfaltigen Kleidungen, das Gedränge von Kriegern, Pferden (welche er namentlich meisterhaft malte) u. s. f. einen besondern Eindruck macht. Landon l. c. Bemerkenswerth ist es, daß nach einem so ausgezeichneten Künstler, unsers Wissens wenigstens, zwey einzele Blätter: Eine Geburt Christi (schon von Alters her im Königl. franz. Kabinette, und somit von der oben erwähnten zu Mailand verschieden) von J. B. Poilly, und ein Pfingstfest, von F. Hortemels (beyde für die Galerie von Crozat gestochen) bekannt sind. Eine Nachbildung des ersten Blattes, nebst einer Beschreibung des (vortreflichen) Gemäldes findet sich bey Landon (Annal. IV. 103—6.

* **Ferrari**, (Gregorius de). Geb. zu Porto-Maurizio 1644. „Ihn unterrichtete" (sagt Lanzi (II. 308—9.) Sarzana nach Grundsätzen, die dem Genie seines Schülers nicht angemessen waren, der von Natur nach Freyerm und Größerm strebte. Hierauf gieng er nach Parma, wo er die Werke des Correggio studirte, und von desselben berühmter Kuppel eine sehr fleissige Copie machte (welche späterhin von Mengs gekauft wurde) und kehrte dann in sein Vaterland als ein ganz andrer Mann zurück. Immer blieb Allegri sein vornehmstes Muster; nicht selten stellte er denselben in seinen Köpfen und in einzelnen Figuren recht glücklich dar; doch niemals im minder überlegten Ganzen, und eben so wenig im Colorite, das zumal in seinen Fresko-Arbeiten ziemlich matt erschien. Seine Zeichnung war, etwa seine beyden Tafeln bey den Theatinern von St. Pietro d'Arena ausgenommen, meist fehlerhaft, und in Verkürzungen und Faltenwurfe gezwungen. Mit alle dem besaß er noch Eigenschaften genug, um zu gefallen: Bald immer angenehm launenhaft und neu, war er ein starker, saftiger Coloriste in Oel, besonders in der Karnation. So z. B. in seinem St. Michael alla Madonna delle Vigne ebenfalls zu Genua; und gieng er diesfalls überhaupt gleichen Schrittes mit denjenigen Venetianern, bey welchen Geist und gute Färbung die Zeichnungssünden bedecken muß. Er wurde viel zu Turin und Marseille gebraucht, doch mehr noch in seiner oftermeldten Vaterstadt, in mehrern Pallästen, und besonders im Hause Balbi, wo indessen so viele große in- und ausländische Meister (in Vergleichung mit diesen) ihm beständig Krieg machten." In einem andern dortigen Pallaste, Brignolo (Palazzo Rosso genannt) dann, befinden sich einige Decken von ihm, welche von den Gebrüdern Hafner mit Perspektiven geziert sind. Er starb zu Genua 1727.

* — — (Horaz de), geb. 1606. Durch Vermittelung des Prinzen von Monaco erhielt er den Orden St. Michael. Für erwähnten Prinzen sowohl als für s. Vaterstadt Voltri malte er sehr viel. Seine beßten Werke befinden sich in der Kirche St. Bartolomeo degli Armeni und im Oratorium von St. Sirus (zu Voltri oder zu Genua?) worin (besonders in einem Abendmal an letztrer Stelle) noch jetzt jene Lebhaftigkeit der Farben herrscht, welche durch ein eigenthümliches Talent fast alle ligurischen Maler erlangt hatten. Er war ein guter Fresko- und noch besserer Oelmaler. *Lanzi* II. 2. 323.

— — (Johann). So nennt das bisherige Supplement des Lex. einen Baumeister zu Parma, Schüler des Ritters Petitot, Professor der dortigen Akademie, um 1765.

* **Ferrari**, (Johann Andreas), der Maler von Genua, geb. 1598. Die matte Manier seines ersten Meisters Castelli bemerkt man ein wenig in seinem St. Theodosius auf einem Altarblatte der Kirche Giesu zu Genua. Oefterer aber war er ein guter Nachahmer seines zweyten Lehrers, Strozzi; wie z. B. in seinem Christ in der Krippe im Dome zu Genua, und (in einer Kirche zu Voltri) in der Geburt der H. Jungfrau, welche voll Figuren seyn soll, die zu leben scheinen. Er war wenig bekannt, und Soprani lobt ihn fast unter seinem Verdienen. Immerhin gehört er zu den Ersten unter den Genuesern. Auch war er Lehrer von J. B. Carbone, dem vorzüglichsten Bildnißmaler zu Genua. *Lanzi* II. 2. 320. Dann heißt es von ihm bey Fiorillo II. 887.: „Seine beßten Werke werden in den Kirchen St. Christina und St. Bernardus alla Foce gewiesen; in letztrer sein St. Peter, zum Apostelamte berufen. Zu Recco befinden sich von ihm die Bildnisse dreyer Bischöfe, worauf er vielleicht die meiste Anstrengung verwandt hatte." Dieser Künstler nahm den geistlichen Stand an, um der Kunst freyer obzuliegen, und dem Ungestümm seiner Verwandten zu entgehen, die ihn zum Heirathen nöthigen wollten.

— — — — — Einen andern Künstler dieses Namens, welcher eine Akademie in Ferrara errichtet habe, nennt Fiorillo im Register zum zweyten Theil seiner Geschichte, und weist dort auf S. 664. wo wir aber nicht das Geringste auffinden konnten.

* — — (Johann Franz oder Franz). Derselbe, der im Lex. unter dem Art. Johann Franzen des Bildschnitzlers erscheint, und nicht unwahrscheinlich auch mit dem oben erwähnten Franz F. Eine Person, da sie auch beyde Ein Geburtsjahr (1632.) haben. Nach Lanzi (II. 2. 266.) war der unsrige geb. zu Rovigo; lernte Anfangs bey einem französischen Künstler Figuren malen, nachher aber wurde er unter dem Bolognesen, Gabriel Rossi, ein geschickter Zierrathen- und Architekturmaler, den er zwar in der Grandiosität nicht erreichte, dagegen aber in einem starken, dauerhaften Colorit, und jenem Relief übertraf, das in dieser Kunstgattung so angenehm ist. Nebendem kennt man auch ziemlich gute historische Tafeln von ihm; wie z. B. die Disput von St. Cirillus, und den vom Elias heruntergebeteten Regen in der St. Paulskirche, u. s. f. bey den Karmelitern und in St. Giorgio, Alles zu Ferrara. Indessen blieb die Architekturmalerey immer seine Hauptsache. Dann arbeitete er auch für die Theater, in verschiedenen italienischen Städten sowohl als zu Wien in Diensten Kais. Leopold I. welche er aber Gesundheits-Umständen wieder verlassen mußte, und nach Ferrara zurückkehrte, wo er eine Schule hielt, und in 1708. dort verstorben war.

— — (Joseph), Gregors jüngerer Sohn, ein Priester und ebenfalls Maler, der aber seine Kunst allein auf Ausbesserung schadhafter Gemälde verwandte. St. 1768. *Soprani* N. E. II. 117.

* — — (Lorenz), ein Abbate, Gregors (nicht Georgs wie ein Druckfehler im Lex sagt) älterer Sohn, geb. zu Genua 1680. „Derselbe" (sagt Lanzi II. 2. 337.) „hatte viel von dem römischen Styl, obgleich er in Genua erzogen war; einer der lieblichsten Maler seiner Schule; gleich dem Vater ein Nachahmer der Grazie und der Verkürzungen des Correggio; aber correkter als jener, und dabey ein geschickter Zeichenmeister. Um indessen zart zu seyn, fiel er bisweilen ins Matte, so daß, wenn er an der Seite lebhafter Coloristen (wie z. B. im Pallaste Doria bey St. Matthäi), neben Carloni erscheinen sollte, er sich gezwungen sah, seine Tinten zu verstärken, wo sie alsdann wirklich wie Oelfarbe erschienen, und keinem Andern weichen durften. Freskomalerey war übrigens seine

Stärke, und in Friesen, Grau in Grau, erschien er als Meister: So in verschiedenen Kirchen und Pallästen, in seiner Aeneis besonders in der Galerie Carega, wo selbst die Arabesk- und Stukkatur-Arbeit, dem Ganzen entsprechend, unter seiner Leitung gemacht wurde. Auch kennt man einige Geschichtsgemälde von ihm, die er, bald nach den Zeichnungen seines Vaters, bald (wie z. in seinen Augustinern-Vätern in der Kirche alla Visitazione) nach eigner Erfindung verfertigte. Kurz wieder einer von den Malern, die mehr Verdienst als Namen hatten." Lorenz starb in seiner Vaterstadt Genua 1744.

* Ferrari, (Lucas). Das Lex. weist bey dem Namen dieses Künstlers (denn es hat noch einen andern Lucas) auf Lucas da Reggio, unter letztrer Benennung aber wieder auf Ferrari zurück; und alle weitern Nachrichten mangeln, die wir somit nach Lanzi (II. 175.) kürzlich ergänzen. Derselbe war geb. zu Reggio 1603. oder 5. und gest. zu Padua im 49. J. seines Alters. Zuverläßig war er ein Schüler von Guido, in seinen Arbeiten jedoch mehr grandios als zart; so daß Scanelli z. B. das, was sich von ihm zu St. Maria della Ghiaja in seiner Vaterstadt findet, mehr für eine Nachahmung von Tiarini hielt. Mit alle dem verläugnet er in einigen seiner Köpfe und in einem gewissen anmuthigen Gebehrdenspiel seinen wahren Meister nicht. Zu St. Anton in Padua siehet man eine Pieta von ihm, die in großem Charakter, und von seltener Schönheit des Colorites ist. Da, wo er mehrere Figuren anzubringen hatte, wie z. B. in seiner (1630.) (bey den Dominikanern, sagt Lanzi, Fiorillo II. 596. hingegen in St. Augustin, zu Padua) gemalten Pest, schien er minder glücklich zu seyn; auch hatte ihm Guido in dieser Rücksicht nicht das Muster gegeben, der seine Figuren eben auch mehr zu wägen als zu zählen gewohnt war." Auch Modena besaß in den ehemaligen Wohnzimmern des Herzogs vortrefliche Arbeiten von ihm. Fiorillo (l. c.) der noch mehr Anderes, und namentlich auch das Lob anführt, welches Boschini in seiner Carta del Navegar pittoresco ihm giebt. Nach diesem wenig bekannten Künstler führt der Winklersche Katalog ein von B. Curtius keck gestochenes, großes Blatt an, welches die Herodias, der man das Haupt Johannis bringt, nicht ganz verständlich (sie ist als Königin reich bekleidet) vorzustellen scheint.

* — — (Paul), Professor an der Kunst-Akademie zu Parma um 1775. Welchen Kunstzweig Er selbst geübt habe, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Peter), ein neuerer Maler von Parma, wo man, neben dem Sel. Corleone in der dortigen Kapuziner-Kirche, noch andre schöne Arbeiten, an öffentlichen Oertern sowohl als bey Privaten findet. Er war ein geschickter Nachahmer der ältern und neuern Parmesanischen Schule, und starb, wie es scheint ziemlich frühzeitig, in seiner Geburtsstadt 1787. *Lanzi* II. 336. Auch Er war, einer unsrer Handschriften zufolge, um 1775. Professor an der dortigen Kunst-Akademie.

* Ferrata, (Herkules). Die Schrift Winkelmann und sein Jahrh. S. 200. nennt diesen Künstler (wohl mit großem Grund) nicht so fast einen Nachahmer seines Meisters Algardi, als vielmehr der Manier des Bernini.

* Ferrau. S. Ferau.

Ferrera, ( ) ein neuerer italienischer Bildhauer. Arbeiten von ihm sah man auf der Ausstellung zu Turin im J. 1805. während der dortigen Anwesenheit des Kaisers Napoleon. Oeff. Nachrichten.

* Ferretzi, (Joh. Dominikus), genannt von Imola, geb. zu Florenz 1692. Was im Lexikon von seinen Zeichnungen für die Kupferstecher des Mus. Florentin. gesagt wird, ist nämlich von den dortigen Künstler-Bildnissen zu verstehen.

Neben dem hat auch J. J. Haid nach ihm die Bildnisse von A. F. Gori, und J. Lami in Schwarzkunst geschabt, und ein Ungenannter (wie man glaubt Bartolozzi) vier karrikaturirte Costumestücke (Harlekinaden), in Wagners Verlag, nach ihm gestochen, die man im Winklerschen Katalog beschrieben findet. Lanzi (I. 259–60.) dann spricht von ihm, als von dem Maler, nennt ihn einen Schüler von Joseph del Sole, und einen der beßten Freskomaler seiner Zeit, von dem man häufige Arbeiten sowohl in Bologna als in Toskana finde. An Geist und Phantasie seyen ihm Wenige gleichgekommen. In Oel dann freylich sehe man ihm, in Absicht auf Eile, so wie den beßten Freskanten, eben auch dies sein Hauptgeschäft an. Indessen sey sein Märtyrthum von St. Bartholomäus, in der Kirche dieses Heiligen zu Pisa, immer ein schönes Gemälde. Minder gelungen hingegen sein St. Guido in der Hauptkirche, u. s. f. Dieser Künstler soll Bartolozzi's erster Lehrer im Zeichnen gewesen seyn.

* Ferri, (Ciro). „Niemals" (sagt Füßli I. 275. mit seiner gewohnten Wahrheit und Kürze) „hat ein Schüler so ganz in allen wesentlichen Theilen die Art seines Meisters angenommen, als Ciro Ferri sich die des Peters von Cortona eigen gemacht hat; und um seinen malerischen Charakter zu bestimmen, ist es hinlänglich zu sagen, daß er in der Leichtigkeit der Erfindung und Fruchtbarkeit der Ideen, in der Größe und dem Reichthum der Kompositionen, in der Zeichnung der Formen, und in der Art zu drappiren, seinem Lehrer oft ganz gleich, immer aber ähnlich war; daß er solchem aber in der Leichtigkeit und Gewandtheit der Figuren, und in dem Reitze der Färbung weichen mußte. Die Monotonie in der Hauptform der Köpfe und in ihren Physiognomien hatte er vorzüglich mit ihm gemein." Ungefähr dasselbe Urtheil, mit nicht unfeinem französischen Witz aufgestutzt, fällt auch Wateler von ihm: „Er war dem P. di Cortona sehr ähnlich, oder vielmehr, er glich ihm zu sehr; indessen erkennt man ihn, weil er weniger Eleganz als sein Muster hat; und so ist der Charakter, der ihn auszeichnet, ein Mangel. Man kann nicht wissen, was aus ihm würde geworden seyn, wenn nicht vor ihm ein Cortona gewesen wäre." Zu seinen größten Arbeiten gehören: Die sechs von seinem Meister angefangenen, und von ihm vollendeten Zimmer im Pallaste Pitti zu Florenz; seine Kuppel von St. Agnese, und eine andre von St. Maria maggiore di Bergamo zu Rom, von welcher letztern Ciro in den Lett. pittoriche (II. 38.) selbst bemerkt, daß man das Colorit daran getadelt habe, und daß er, bey der Gelegenheit, den (unsers Wissens nie ausgeführten) Entschluß faßte, nach Venedig zu gehn, um sich auch in diesem Theile der Kunst zu vervollkommnen. Von Staffeleygemälden führt Lanzi (I. 535.) einen St. Ambrosius, in der Kirche dieses Namens zu Rom an, von welchem er sagt: Daß keines seiner Werke so geeignet sey, ihn mit seinem Meister und den übrigen Schülern desselben zu vergleichen. Nach Füßli l. c. 276–82. wären die beßten nach ihm gestochenen (und von ihm eben so, wie die Gemälde selber gewürdigten) Blätter: Jakob, welcher die Töchter des Jetro gegen die Hirten schützt, Moses der Wasser aus dem Felsen schlägt, und das Opfer der Vestalen, von P. Aquila; eine H. Familie von W. Chateau; die Kuppel von St. Agnese von Dorigny (von welcher Füßli bedauert, daß dieser die Mühe einer so großen und unbequemen Arbeit nicht lieber auf ein Werk von Raphael verwandt habe); eine H. Familie von Farjat; Coriolan der seine Freunde zurückweist, von Carl de la Haye sehr geschmackvoll geätzt, und eine Beschneidung im Tempel, von Spierre. Diesen fügt Wateler überhaupt dasjenige was letztrer, und dann, was Bloemaert nach Ciro gearbeitet hat, bey; welchem auch der Winklersche Katalog beypflichtet, und an die 50. Blätter nach ihm sehr unterrichtend beurtheilt; unter welchen er namentlich (nebst einigen der vor-

erzählten): Ein Abendmal, eine Auferstehung, St. Paul im Areopag, das Christkind das mit St. Anton von Padua spricht, und Theseus und Ariadne — diese alle nach Bloemaert; dann die große Thesis zum Preis des Hauses Medizis, ganz mit dem Grabstichel ausgeführt (38' hoch und 34' breit) vorzüglich schöne Blätter nennt.

Ferri, (Dominikus), ein Römer; malte die Himmelfahrt Mariä in einer kleinen Kapelle der dasigen Collegiat⸗Kirche St. Lorenzo und Damaso. *Roma moderna* p. 291.

— — (Jesuald Franz), geb. zu St. Miniato im Großherzogthum Fiorenz 1728. lernte anfangs zu Florenz bey Cajetan Piattoli. Darauf gieng er nach Rom, wo er unter der fernern Anleitung von Joseph Bottani und des Direktors Pompejus Batoni ein geschickter Künstler wurde. Er verfertigte 1780. ein sieben Fuß hohes Gemälde, den Traum des H. Pflegvaters Joseph, welches in der Kapelle des Landhauses alle Maschere zu sehen ist; ein Stück, welches bey seiner Ausstellung auch den Kennern wohl gefiel. *Pazzi* II. 2. p. 43.

Ferriere, (Franz), geb. zu Genf 1753. malte gute Bildnisse in Oelfarben; hernach legte er sich auf die Landschaft. Er zeichnete und ätzte die schönsten Aussichten dieser Stadt, die er auch 1786. illuminirt herausgab. So heißt es bey *Sennebier* III. 334. Dann aber freylich von diesen letztern, in: Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1794. (Meusels N. Mus. 478.): „Folgende drey Blätter: Vue de Rolle, de Morges, et de l'entrée des Ports etc. de Geneve, erwähnen wir allein deßhalb, um jeden, der nicht gern schlechte Waare kaufen will, davor zu warnen; denn sie sind unter dem Mittelmäßigen." Noch zwey andre (wahrscheinlich ähnlichen Gehalts) führt der Winklersche Katalog an.

Ferrini, (Joseph), von Livorno gebürtig; arbeitete um 1775. zu Fiorenz in der Großherzoglichen Galerie, wo er viele anatomische Theile des menschlichen und anderer Körper in Wachs sehr geschickt nachahmte. *Bencivenni* I. 333.

Ferro, (P.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein spanischer Kupferstecher genannt.

— — (Thomas), Maler zu Genua, lernte bey Joh. Baptist Carlone. Er arbeitete mit seinem Lehrmeister in der Bibliothek der unbeschuhten Augustiner, wo er einige emblematische Figuren von Künsten und Wissenschaften malte. *Soprani* N. Ed. T. II. p. 9.

* **Ferroni**, (Hieronymus), geb. zu Mailand 1687. Er kam nach Rom, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, und besuchte einige Zeit die Schule von Carl Maratti, nach welchem er die fünf schon im Lex. bemerkten Blätter geätzt hat, deren zwey von 1705. datirt sind. Rost IV. 124. Noch fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Den geheilten Lahmen nach Cantarini, St. Gregor auf den Knieen nach Hann. Carracci, und die Mäßigkeit nach Raphael bey. Wateler sagt von ihm: „Dieser Künstler, der mit einer magern Nadel ätzte, und den Grabstichel nicht genug in seiner Gewalt hatte, um seine mit Scheidwasser vorbereiteten Arbeiten zu nähren und zu impastiren, verdient doch wegen der guten Anlage derselben, und wegen der richtigen Zeichnung angeführt zu werden." Dann haben auch Andere nach ihm, doch, so viel uns bekannt ist, bloß Bildnisse, wie z. B. M. Francia dasjenige des Kardinals Gisbert Borromäus, und Fr. Zucchi eines von Kais. Carl VI. gestochen.

— — (Leonhard), genannt Bigino, ein Maler zu Florenz; lernte bey J. Baptist Baccelli, genannt Bigio, und bey Franz Furino, und behielt immer dieses letztern Manier, besonders in nackten weiblichen Figuren bey. *Baldinucci*.

Ferroverde, (Philipp), zeichnete die Figuren in Lorenz Pignoria's verbessertem Werke des Vincenz Cartari, betittelt: le vere e nove Imagini degli Dei degli Antichi. Allein Pignoria beklagte sich über die schlechte Arbeit der Formschneider. Dieses Werk ist zu Padua bey P. P. Tozzo 1615. in 4to gedruckt.

Ferrucci, (Joh. Dominikus), ein Maler von Florenz; lernte bey Cesar Dandini, und setzte sich in gedachter Stadt, wo er seine Kunst mit Ruhm übte. *Baldinucci*.

* — — (Nicodemus). Derselbe war theils in der Schule des Rosselli, theils in derjenigen des Passignano gebildet. Von ihm werden verschiedene Arbeiten in dem Kloster Allerheiligen zu Fiorenz aufbewahrt, worinn er, was die Komposition betrift, seinen ersten Meister Roselli soll übertroffen haben. Fiorillo I. 421—22.

* — — (Pompejus) Derselbe war des im Lex. angeführten Franz Tadda's F. Enkel und Romul F. Neffe.

* — — (Romulus). S. ebenfalls den Art. seines Vaters Franz Tadda's F.

Fersoff, (Peter), ein geschickter Schüler von Joseph Valeriani; malte um 1780. mit den Italienern in die Wette für die Hof⸗Schaubühne zu St. Petersburg; auch sonst artige Perspektive, Landschaften, Ruinen, u. s. w. Meus. Misc. XI. 269.

* **Ferte**, (M. Papillon de la). Dieß ist wohl der nämliche de la Ferté, welcher noch in 1776. Vies de Peintres 8. 2 Vol. und 1781. Elemens d'Architecture, de Fortification et de Navigation avec un Vocabulaire fr. et angl. gr. 8. nebst Anderm (nicht hieher Gehörendem) ans Licht gab.

Ferth, (J. A. auch Bertrand de), geb. zu Huring 1723. Seine Blätter bestehen theils in Bildnissen, theils, und meistens, in Gattungsstücken; wie z. B. le Maitre et les Eleves nach van den Bosch; le Villageois und la double Fécondité nach Fr. Eisen; la belle Complaisante nach N. Lancret, und (noch 1767.) ohne Namen des Malers: Allegorie sur la Mort du Dauphin et de la Dauphine. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

Fesel, (Christoph), geb. zu Ochsenfurth in Franken 1738. studirte zehn Jahre lang die Malerey zu Rom unter Mengs und Battoni. Er ward 1768. Hofmaler zu Würzburg, und sandte in demselben Jahr eine nach van der Werft's Manier gemalte Madonna an die Akademie von St. Lukas zu Rom, die ihn deswegen zu ihrem Mitgliede aufnahm. Fesel malte Bildnisse und Geschichte. Seine Magdalena und sein Johannes in der Hofgalerie zu Würzburg werden vorzüglich gerühmt. Meusel I. Seit 1778. hat man in öffentlichen Nachrichten nichts mehr von ihm vernommen.

* **Fessard**, (Claudius oder Matthäus), Kupferstecher, geb. zu Fontainebleau 1740. Schüler von Longueil; wie Basan (Suppl. dort ohne Namen) und (Ed. sec. mit dem Namen Matthäus) bemerkt, nicht von derselben Familie mit dem nachfolgenden Stephan. Von ihm kennt man, für die Dresdner⸗Galerie: Die Madonna auf dem Throne, Johann den Täufer und die HH. Catharina, Franzisc. und Ant. von Padua zur Seite; dann mehrere Landschaften für die Voyage de la France; ferners eine Folge verschiedener Thiere, und endlich ein Bildniß des Erzbischofen von Paris, H. de Juigné. Ob derselbe mit dem Marin Fessard des Lex. nicht Eine Person — oder hinwieder ob es der nämliche Fessard sey, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Kupferstechern (ohne Taufnamen) erscheint, ist Beydes uns unbekannt.

* — — (Stephan), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Paris, nach Basan und Rost 1714.

und daselbst gestorben 1774. als Graveur des Königes. Schon seine ersten Stiche, in denen er mit der Nadel stark vorarbeitete, gaben eine hohe Meinung von seiner Kunst, die er immer mehr, und mit Erfolg, zu vervollkommnen bemühet war. Man kennt von ihm eine grosse Menge Blätter, sowohl Bildnisse als historische und Gattungsstücke nach einer Menge (meist neuerer) Meister, von welchen Rost VIII. 157—60 an die 30. ein Verzeichniß meines sel. Vaters hingegen an die 130. anführt, unter welchen: Der Herr des Weingartens und sein Taglöhner, nach Rembrandt, dann eine Diana im Bade nach Jac. Bassano, für das Kabinet von Crozat, und endlich die 16. großen Stiche nach den Gemälden von Ch. Natoire in der Kapelle der Findelkinder zu Paris, und nach der Zeichnung von A. de St. Aubin, sich vorzüglich ausnehmen sollen.

Festa, (Augustin). So wird bey Mosca ein Maler von Ferrara genannt.

* **Feti**, (Dominikus). Unter seinen Arbeiten (meist Staffeleygemälden) gedenkt Lanzi II. 249. seiner Brodverwandlung, in der Akademie zu Mantua, mit zahlreichen Figuren, welche indessen mehr groß als grandios zu nennen seyen, aber dafür viel Abwechslung, schöne Verkürzungen und ein gutes Colorit haben. Eine größere Komposition von ihm in Fresko (welche aber eben, wie gewöhnlich, minder Lob als seine Oelgemälde verdient) ist dann diejenige in dem Domchor, ebenfalls zu Mantua. „Ueberhaupt" (sagt erwähnter Schriftsteller) „haben seine Werke, bey sonst mancher guten Eigenschaft, den Fehler einer allzu symmetrischen paarweisen Gruppirung." In der Schrift Winkelmann und sein Jahrh. S. 187. wird von ihm geurtheilt, wie folgt: „Der Styl, in welchem er vorzüglich biblische Parabeln vorstellte, und sich damit in Ansehn setzte, war nicht vorsetzlich niedrig, sank aber doch bis zur gemeinen Natur herab. Im Ausdrucke herrscht Geist und Leben, im Colorit Kraft; die Wirkung ist zuweilen gut. Da seine Figuren selten über einen Fuß hoch sind, so möchte man der Behandlung etwas mehr Fleiß und Zartheit wünschen." Mehrern Beyfall ertheilt unserm Künstler Füßli. Bey ihm heißt es (I. 231—32): „Feti ahmte die gemeine Natur mit einer großen, kühnen und geistreichen Manier nach. Sein Hauptzweck war, durch die Anordnung, Beleuchtung und Färbung, und durch eine mehr große als richtige Zeichnung, eine starke Wirkung auf das Aug zu machen, und solches durch eine saftige und freye Behandlung des Pinsels zu vergnügen. Er wählte meistens Verstellungen, die keine ausgedehnte Komposition erforderten, und selten solche, wo man eine besondre Erhabenheit der Ideen, und Tiefsinn in der Bedeutung erwarten konnte. Für das Simple und Naive aber, was wir in der gewohnten Natur finden, war er scharfsinnig, und wußt' er es mit ungemein viel Feinheit zu fassen; und eben so, seinen Figuren eine gewisse ungekünstelte Anmuth zu geben, welche, verbunden mit obgedachten Eigenschaften, seine Werke für alle Kenner schätzbar macht." Watelet dann rühmt, neben Anderm den Relief, welchen er seinen Gegenständen zu geben wußte, und rügt dagegen seine zwar lebhafte, aber in den Schatten ein wenig schwarze Farbe; und bemerkt endlich, seine Gemälde seyen selten, und würden sehr gesucht werden, wenn sie gemein wären. „Unter den sieben Gemälden" (sagt l'Epicié), „welche sich in dem Königl. Französ. Kabinette befinden, und Alle große Schönheiten haben, zeichnet sich denn doch besonders das aus, welches Loth und seine Töchter vorstellt. Man kann nichts Treffenderes sehen, sowohl in Rücksicht der Zusammensetzung, als der schönen Farbe, der Stärke des Ausdruckes, und der Kunst des Pinselstrichs. Es ist ein wahrer Diamant." Von dem Vorzüglichsten, was nach ihm gestochen worden, nennt Füßli (l. c. 32—36.) das meisterhafte Blatt: David, mit dem Haupt und Schwerdt Goliaths, von J. Chereau; den sogenannten Schutzengel, in erwähntem Königl. Kabinette, von N. Dupuis; Tobias, der seinem blinden Vater wieder zum Gesichte hilft, von P. Monaco; die Anbetung der Hirten, für die Crozatsche Sammlung, von S. F. Ravenet; die Melancholie, und das Bild der Landlebens, beyde wieder aus dem Königl. Kabinette, von S. Thomassin (letztres besonders sehr gut gestochen). Ueberhaupt führt dann der Winklersche Katalog an die 20. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters vollends an die 30. Blätter nach diesem Künstler an. Heinecke (Idée générale 123.) sagt gar, man konnte einen kleinen Band von Stichen nach ihm anfüllen.

Feven, (Peter). S. Freuer.

Feuille, (la), ein Kunstverleger, aus dessen Verlage man, neben Anderm, das Bildniß des Herzogs Friedrich von Schomberg, und die Aufhebung der Belagerung von Barcellona im J. 1705. kennt. *Msc.*

Feuillée, ( ) ein französischer Jesuit; zeichnete auf seiner Reise in Amerika, besonders in Peru, mit großem Fleiß auf Pergament eine Menge Fische, Vögel und allerhand Insekten. Dieses in 109. Foliobättern bestehende Werk ward aus des Mariette Sammlung um 325. Livres verkauft. *Msc.*

Feuillet, ( ) ein Bildhauer; verfertigte das Grabmonument des 1761. verstorbenen Pfarrherrn der Kirche St. Gervais zu Paris, von Gipsarbeit. *Msc.*

Feuquieres. S. Fouquieres.

Fevre, (A. Hubert le). So nennt sich ein neuerer Kupferstecher zu Paris, von dem, neben Anderm, im J. 1804. zwey Blätter: Der jagende Faun aus der Villa Albani, nach Reverdins Zeichnung, und die Venus von Medicis, nach der Zeichnung von Granger erschienen waren, wo es dann, zumal von dem erstern hieß, daß solches die edeln und graziösen Formen des Urbilds mit großer Reinheit darstelle. In demselben Jahr gab er, unter Tardieu's Leitung, das erste Heft von Köpfen nach Raphael, aus den Vaticanischen Stanzen, nach den Zeichnungen von C. L. M. A. Belle. (S. den Art. dieses letztern). Ob es dieser oder ein andrer le Fevre sey, von welchem ein Kunstkatalog von 1806. einen in Farben gestochenen Kopf der Creusa nach Dominichino anführt, ist uns unbekannt.

* — — (Claudius). Er legte sich, wahrscheinlich auf Anrathen von le Brun, dessen Eifersucht sein emporstrebendes Talent fürchtete, auf das Portrait, und brachte es darin zu einer bewundernswürdigen Stärke, wiewohl er das historische Fach nicht gänzlich aufgab. Fiorillo III. 207. Dieser Künstler genoß die Ehre, den ganzen Königl. Hof zu malen. Für sein Aufnahmsstück in die Akademie gab er das (nachwärts von B. Audran gestochene) Bildniß Colberts. Neben diesem wurde vorzüglich dasjenige der Herzogin von Bouillon, mit einem Blumenkranz umgeben, allgemein bewundert. Zu London, wo er sich in kurzer Zeit den Namen eines zweyten Vandyk's erwarb, starb er in demselben Jahre (1675.) wo er dahin gekommen war. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 54. zum Theil von den berühmtesten Meistern nach ihm gestochene Blätter (ein Brustbild der H. Jungfrau von J. Boulanger ausgenommen) lauter Bildnisse an. Noch müssen wir bemerken, daß der P. Orlandi in seinem Abecedario Pittorico unsern Claudius mit dem unten folgenden Valentin le Fevre verwechselt.

— — (Fr.), ein Kupferstecher von Troyes in Champagne, der 1678. ein Bildniß des Kunstliebhabers Enst. Quinot's nach J. Chabouilliny gestochen hat. *Msc.*

— — (Heinrich und Jakob). Ob der Jakob,

den das Lex. unter der Rubrik seines vorerwähnten Bruders Claudius anführt? ist uns unbekannt: Französische Maler, nach welchen in den Jahren 1681–82. N. Bazin das Bildniß der Königin Maria Theresia, Boulanger des Tonkünstlers le Menu, und A. Trouvain des Conseiller Hosdier gestochen haben.

Fevre, (H.). S. oben A. Hubert le Fevre.

— — (Ludwig Carl le), Herr von Caumartin, ein Kunstliebhaber. Von ihm kennt man: la Vue du Parterre et du Treillage de la maison de Caumartin etc. 1699. *Heinecke* Dict. s. v. *Caumartin.*

Fevre-Marchand, (le). So heißt schon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler zu Paris, welcher Pferde nach Vernet, und Köpfe zu Studien in Schwarzkunst schabe. Wohl genauer von seiner Manier hieß es dann um dieselbe Zeit bey Landon (Annal. II. 224.): Eine sehr gute Nachahmung der gewischten Zeichnungen giebt ein Kopf von ihm, nach der Zeichnung von le Mire. Die Art der Behandlung scheint die nämliche zu seyn, wie die der schwarzen Kunst; allein sie ist auf eine neue Art angewendet, und zum Nachzeichnen sehr dienlich. Ueberdieß hat der Kopf einen männlichen, historisch wahren Charakter; die Zeichnung ist schön, und das Ganze wohl beleuchtet." Im J. 1803 gab er: le Destin régle le cours de la vie, nach Caraffe, schwarz und in Farben; dann 1804. sehr Verschiedenes: Einmal für das Heft IV. und V. der Têtes d'Etude d'Animaux den Hund nach Rubens, und die Katze und den Hund nach Desportes, nach Rogers Zeichnung in Kreidenmanier; dann die Mühle zu St. Brice, und eine Aussicht von der Anhöhe bey Passy, nebst noch zwey andern: la Femme und le Moulin, alle nach Ludw. le Sueur's Zeichnung, in gleicher Manier; dann den Kardinal Consalvi, wie er die Concordats-Bulle von Pius VII. empfängt, welches für Fleiß und Geschmack sehr gerühmt, und von Sr. Heil. mit einer güldenen Medaille gelohnt wurde, und endlich gar: Christus und die zwölf Apostel von Raphael, in Umrissen, und ein wenig schattirt, nach den Blättern von Marc-Anton. *Nouvelles des Arts* IV. 72. 120. 129. 139. 229–30. 244.

— — auch **Febre** und **Febure**, (Valentin le), geb. 1642. Sein im J. 1680. zu Venedig erschienenes Werk, wovon im Lexikon die Rede ist, führt zum Titel: Opera selectiora, quæ *Titianus Vecellius* Cadubriensis et *Paulus Caliari* Veronensis inventarunt et pinxerunt; quæque *Val. le Fevre* Bruxellensis del. et sculpsit. Rost VI. 232–33 der von diesem Werke (etwas milder als das Lexikon) sagt: „Die Ausführung davon war nicht so glücklich, als man es von einem Maler, der in einigem Ansehn stand, hätte erwarten sollen. Im Allgemeinen sind seine Stiche von weniger Wirkung und Harmonie, und die nackenden Theile seiner Figuren in einem manierirten Style behandelt, der ihnen eben kein angenehmes Ansehn giebt. Uebrigens findet sich Geist und Leichtigkeit in einigen Theilen seiner Blätter, und einige seiner Gründe verrathen eine Meisterhand." Indessen urtheilt Watelet kurz, und wohl sehr gut: „Zeigt ein Stecher auch bloß die Zusammensetzung und die Zeichnung guter Werke aus der römischen Schule an, so hat er schon viel geleistet; giebt er aber nichts als Komposition und Zeichnung aus der Venetianischen, ohne die Farbe derselben anzudeuten, so hat er nur wenig gethan." Neue Auflagen davon (wenigstens mit neuen Titeln) erschienen 1682. 1684. 1749. letztre mit von J. A. Schweigkart mit dem Grabstichel retouchirten (aufgestochenen) Platten, und endlich 1784. mit den 57. Blättern vermehrt, die das große Werk: Il grande Teatro delle Pitture et Prospettive di Venezia (Venez. 1720) ausmachen; nämlich eben mit den Prospekten. Mit Einer dieser Ausgaben scheint Zanetti die Tabulæ selectæ et explicatæ a *Carolina Patina*, Fol. Patav. 1691. zu verwechseln, welche ein ganz andres Werk (von noch weit geringerer Bedeutung) sind. S. Fiorillo I. 194-95.

* **Fevre, ( )** der Baumeister. Das Blatt, dessen das Lex. gedenkt, stellt die Facade des Hotels Sennecterre vor.

* — — ( ) der Kupferstecher, der um 1740. zu Paris arbeitete. Von ihm kennt man neben Anderm: le Peintre, nach Francique. *Msc.*

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens (nicht unwahrscheinlich mit gleich Vorhergehnden Eine Person) hat Desmarteaux einen Frauenkopf (wohl in Röthelmanier) gegeben. *Msc.*

— — ( ) ein neuerer Baumeister dieses Namens, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als damals zu Paris lebend, und die Manufaktur d'Arthur auf dem Boulevard der Chaussee d'Antin als eine seiner Bauten angeführt.

— — (Mad.), eine neuere Kupferstecherin zu Paris; arbeitete um 1801. nebst andern Künstlern an den Etudes d'Arbres, nach Dessennes Zeichnung, in Crayon-Manier; dann an den Blättern, welche C. P. Landon zu den Vies et Oeuvres des peintres les plus célèbres de toutes les écoles, 4. Paris 1803. in einfachen Umrissen, aber sehr sauber und nett ans Licht gab.

* **Feurlein** oder **Feuerling**, (Joh. Peter). Nach ihm hat Heiß das Bildniß des Frankfurter Schöppen D. Heyden, P. Schenk des Feuerlins eignes, und J. Simon dasjenige des Marchgrafen Wilh. Friedrichs von Brandenburg Anspach gestochen. *Msc.*

Feygel. S. Feigel.

Feyrabend, (N.). Von einem Baseler-Künstler dieses Namens sah man auf der Zürcher-Kunstausstellung von 1803. ein Blumenstück en Gouache.

* **Fiacco** oder **Flacco**, (Orlando). In einigen seiner Arbeiten (sagt Lanzi II. 126.) hatte er etwas Starkes, u. gleichsam Carravaggeskisches.

* **Fialetti**, (Eduard oder Odoard). Einige setzen (ganz irrig) sein Todesjahr in 1658. sein Leben aber gleich auf 65. Jahre. Winkler hat 1573–1648 Im erstern Fall könnte er Tintorett's Schule nicht besucht haben. Unter ihm ward er ein guter Zeichner, und überhaupt in allen Grundsätzen der Kunst wohl bewandert, nicht eben freylich um einem solchen Meister nachzueifern, da es ihm an hinreichend lebhaftem Genie gebrach. Um der Competenz der Carracci auszuweichen, lebte er lange in Venedig, und starb auch dort, wo sich viele geschätzte Arbeit von ihm findet, unter welcher die Kreuzigung in der Kreuzkirche vornämlich bemerkt wird. *Lanzi* I. 114. Seine Aetzarbeiten werden hauptsächlich wegen ihrer Zartheit gerühmt. Rost III. 291–92. und der Winklersche Katalog führen mehrere derselben sowohl nach seiner eignen Erfindung, als nach Andern an. Von seinen schönen und seltenen mit 1617 datirten Scherzi d'Amore (20. Bl.) wird die Erfindung Aug. Carracci zugeschrieben. Sein Zeichenbuch erschien in zwey Theilen zu Venedig 1608. und die: Habiti delle Regioni con le Armi (wahrscheinlich Wappen, nicht Waffen) ebend. 1626. in 27. Bl. Winkler dann spricht mit besonderm Wohlgefallen von vier seiner Blätter, welche die Geschichte des verlornen Sohns vorstellen. Dort und bey Rost findet sich sein Zeichen.

* **Fiamingho**, (Adrian). So wird hie und da ein geschickter Landschaftsmaler genannt, der zu Anfange des XVII. Jahrhunderts in Florenz von Christoph Allori, Valer. Marucelli, Guaspari, Falgani seinem Schüler, Benedikt Boschi und andern nachgeahmt wurde, und aber wahrscheinlich kein Andrer, als A. Nieuland ist. *Msc.*

Fiamingho, (Angelus). So wird nach Lanzi (I. 507.) von Einigen ein sonst ganz unbekannter Künstler genannt, der zu Anfang des XVII. Jahrh. eine Abnehmung vom Kreuz malte, welche noch heut zu Tage für eine Schule schönen Colorites angesehen wird.

— — (Carl), ein niederländischer Feldschlachtenmaler, der um 1640. zu Mailand arbeitete, wird von Baldinucci XIX. 125. für des Livius Meus ersten Lehrmeister angegeben. *Msc.*

* — — (Gottfried), wahrscheinlich der italienische Name von G. Schalken.

* — —(Heinrich), der Aeltere. Lanzi I. 459. führt von ihm eine Auferstehung in der Sixtinischen Kapelle an.

* — — — — der Jüngere, dessen im Lex. unter dem Namen des Aeltern Erwähnung geschieht. Von ihm sieht man eine Freskoarbeit in St. Barbaziano in Bologna, welche Gessi's seiner gleichet, nur daß die Carnation dunkeler ist. *Lanzi* I. 466.

* — — (Johann). Ob unter diesem Künstler, von welchem Lanzi (I. 466) Landschaften im Herzoglichen Pallaste des Vatikans anführt, (die er zu den Zeiten Pabst Georg XIII. gemalt haben soll) Joh. Sanzio, oder Joh. Schwarz zu verstehen sey, auf welche Art. das Lex. s. v. eines jüngern Joh. Fiamingho's verweiset, ist uns unbekannt.

* **Fiammeri**, (Johann Baptist). Lanzi I. 500. sagt, daß derselbe in hohem Alter, unter Pauls V. Regierung verstorben sey, und daß nach dessen Ideen Casp. Celio in seiner Jugend Verschiedenes für die Kirche al Giesu in Rom gearbeitet habe.

* **Fiano**, (D. Epiphanius da). Das Lex. hat ihn s. v. Afiano. Hier ist noch die Wichtigkeit anzuführen, daß derselbe ein — Schriftenbuch, nach des Genueser Joseph Segaro's Vorschrift gestochen habe. *Msc.*

* **Fiasella**, (Dominikus). In seiner Jugend studirte er unablässig nach einem vortreflichen Gemälde, von Andr. del Sarto, das damals in der Predigerkirche zu Sarzano stand (jetzt eine Kopie an der Stelle desselben). In Rom blieb er 10. Jahre, wo Guido große Stücke auf ihm hielt. Nach seiner Rückkehr arbeitete er Vieles zu Genua, wo es aber heißt, daß er, minder aus Eigennutz, als aus einer Art Ungeduld, das Meiste durch seine Schüler vollenden ließ. „Diesen (bedeutenden) Fehler ausgenommen" (sagt Lanzi II. 2. 307.) „empfehlen diesen Künstler viele vortrefliche Eigenschaften: Eine glückliche Komposition in großen Geschichtsgemälden; eine Zeichnung welche an die Römische Schule erinnert; lebhafte Köpfe; in seinen Werken, in Oel ein gutes Colorit, v. verschiedenen Mustern entlehnt. Recht Raphaelisch war sein St. Bernard in der Vinzenz-Kirche zu Padua, und Carravaggisch sein St. Thommaso di Villanova in St. Augustin zu Genua. In seinem Kindermorde im Dome zu Sarzano, und in einem Christkinde im Erzbischöflichen Pallaste zu Mailand zeigte er sich dann als einen Nachfolger von Guido; andremale war Hann. Carracci sein Vorbild. Er gefiel immer, wo er gefallen wollte; und dieses wollte er ganz besonders in seinem vortreflichen Leichname Pauls des Eremiten, welchem ein Löwe sein Grab macht. Auch in Galerien findet man von seiner Arbeit, wie z. B. im Hause Nemedi zu Sarzano. Seine Madonnen hatten alle denselben Gesichtsschnitt, nicht den idealen von Raphael, aber doch einen anmuthsvollen und würdigen. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an: Il Genio Ligure risvegliato von Bloemaert; dann das Frontispiz zu dem Leben des sel. Karthäusers Steph. Maconi, und eine F. Borromäus zugeeignete Thesis, diese beyde von J. P. Blancus, und endlich ein ungenanntes Blatt von F. Bouillemant."

Ficatelli, (Stephan), ein Maler von Cento, blühete um 1700. In einigen Kirchen zu Ferrara sieht man von ihm Arbeiten von guter Erfindung. Hauptsächlich aber war er ein treflicher Copiste von Guercino, so daß er in dieser Rücksicht selbst dem Bologneser Franz. Bassi nicht weichen durfte. *Lanzi* II. 2. 128.

* **Ficcarelli**, (Felix), genannt Riposo, wegen seines ruhigen und fast trägen Charakters, so daß er kein Wort sprach, wenn man ihn nicht befragte. Wohl aus demselben Grund sind seine Arbeiten selten, aber dafür einfach, natürlich, und dabey, ohne mühesam zu scheinen, so ausgearbeitet, daß man sie für Muster malerischen Fleisses ansehen kann. Ueber seinen St. Anton in der Kirche Maria nuova zu Florenz scheint er ordentlich mit seinem Freund Chr. Allori wie zu Rath gegangen zu seyn. Auch in Galerien sieht man Staffeleygemälde von ihm, die durch ihre graziöse Zeichnung und den zarten und doch kräftigen Farbenauftrag sehr gefällig sind; so z. B. seine ersten Eltern, aus dem Paradiese vertrieben, im Hause Rinuccini. Und endlich kennt man Copien nach P. Perugino und A. del Sarto von ihm, die man für Originale halten könnte; und seiner Uebung hierin hatte er vielleicht hauptsächlich das Auserlesene seiner Kunst zu verdanken.

Fichon, (   ) ein Bildhauer; arbeitete um 1740. zu Paris. *Piganiol.*

* **Ficquet**, (Stephan), geb. zu Paris 1731. Was die Folge seiner kleinen Bildnisse berühmter Männer noch verschönert, sind die sinnreichen Verzierungen und Beywerke, welche Cochin und Choffard denselben beygefügt haben. Unter denselben zeichnen sich dasjenige der Frau von Maintenon, nach Mignard, eines seiner ersten (und seltensten) und la Fontaine's nach Rigaud, so wie unter denen in Descamps Vies de Peintres flamands die von Rubens und van Dyck vorzüglich aus. Diejenigen der vier Prälaten, welche an ein künftiges Concilium (in der Ewigkeit) appellirten, ohne Namen des Stechers, werden, ihrer Zartheit wegen, ebenfalls für seine Arbeit gehalten. Rost VIII. 243. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters, welches an die 160. Blätter (zwischen den J. 1756. und 73. dat.) von ihm anführt. Gemeinschaftlich mit Aliamet, Longueil und le Mire, dann verzierte er auch die schöne Ausgabe der Contes de *la Fontaine* (8. Paris 763.).

— — S. auch Fiquet.

* **Fidani**, (Horaz). Lanzi I. 212. nennt ihn einen fleissigen Künstler und guten Praktiker im Style seines Meisters Biliverto, von dem besonders ein Tobias, den er für die Compagnie della Scala gemalt, jetzt aber nicht mehr dort vorhanden sey, aller Ehren werth genannt wird.

Fidanse, (   ). So heißt in Meusels N. Misc. (V. 564.) ein Künstler von Genf, der sich zwischen den J. 1794. und 96. zu Rom befunden, und in Marinen mit Vernet (?) wettgeeifert habe.

* **Fidanza**, (Paul), geb. zu Rom um 1736. Von ihm kennt man neben Anderm: Den Parnaß, das Wunder zu Bolsena, und den Brand von Borgo, nach Raphael; dann: Teste scelte etc. dipinte nell Vaticano da *Rafaello d'Urbino* 2. Tom. Fol. Rom. 757. und 763. noch mit zwey Theilen vermehrt, zusammen 144. Blätter (unter denselben 10. nach Guido), alle ganz geätzt, in Größe der Originale; wovon aber, Heinecke Nachrichten I. 365. zufolge, bloß der erste Theil Fidanza's Arbeit, und überhaupt das Werk nicht zum Besten gerathen wäre; welchem hingegen Füßli I. 173—74. das (sonst so selten verdiente) Lob ertheilt, daß Sanzio's wahrer Geist daraus hervorblicke. Ferner: Eine Abnahme vom Kreuz, und einen St. Franzisk dem St. Peter und Paul erscheinen, beyde nach Hann. Carracci, und endlich auf drey Blättern

das in der Vigne von Adrian zu Tivoli gefundene alte Theater, nach Jos. Pannini. Rost IV. 120. und *Msc.*

Fidanza, ( ) ein italienischer Landschaftsmaler, lebte zu Rom um 1803. und (dem Almanach des Beaux-Arts zufolge) in demselben Jahr auch zu Paris, wo man im dortigen Sallon eine beschneyte Alpenaussicht sah, welche, als mannigfaltigen (? anziehenden Detail enthaltend, und daben sorgfältig ausgearbeitet, in den Nouvelles des Arts (IV. 114.) gerühmt wurde. In frühern Tagen nannte die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 133.) diesen Künstler einen Manierist und Geschwindmaler; doch nicht ohne Talent zum Bessern.

Fiduccio, (Marcus). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von dem man Reuterstücke kenne.

* **Fiedler**, (Christian). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters acht Bildnisse von Bernigeroth, Haid (von diesem des Künstlers eigenes) Rosbach, Saiter, G. F. Schmidt und Vogel an; von welchen das der Magd Sophia Nitzschin von Schmidt wohl das beste, und das des 99. jährigen Kurths von Rosbach ebenfalls bemerkenswerth seyn dürfte. *Msc.*

Fielding, (J.). So heißt ein englischer Kupferstecher, von welchem man zwey Blätter von 1746. und 56. nach Hogarth kennt, welche beyde Häuser-Visitationen vorstellen.

— — (Th), ebenfalls ein englischer Kupferstecher, Schüler von Bartolozzi, von welchem Basan (Ed. sec.) den Tod der Procris (1784.) nach Angel. Kaufmann, in punktirter Manier gestochen anführt.

Fiennes, (de). Von einem Künstler dieses Namens werden im Almanach des Beaux-Arts von 1803. Etudes des Arbres in Kreidenmanier angeführt.

Fierville, (C.), ein französischer Kupferstecher; blühete um 1760.

Fiessinger, (Gabriel), gebürtig von Offenburg im Breißgau, der bereits bey den PP. Jesuiten Profeß gethan hatte, als der Orden aufgehoben ward; lernte hierauf die Kupferstecherkunst ohne Anweisung, und arbeitete sowohl zu Wien als zu München um 1782. nach einigen Gemälden der dortigen Galerien. So z. B. ein Benedicite nach van Dyck, und eine Klugheit nach Franceschini (zwey noch etwas rohe, aber immer meisterhafte Blätter); dann Herkules und Iole, und Herkules, der seine Kinder ins Feuer wirft, beyde nach Dominichino; eine Madonna nach Cignani; einen drohenden Amor nach Guido; die Verspottung Christi durch die Kriegsknechte, u. s. f. Ferner kleine Bildnisse in Ficquets Geschmacke, wie z. B. die Kaiserin Maria Theresia, und Joseph I. Die Zeichnungen nach Gemälden, die er stechen wollte, waren von ihm mit chinesischer Dinte sehr fleissig und meisterhaft ausgeführt. N. B. der Sch. Wiss. XXIX. 308. Um 1786. befand er sich zu Freyburg in Breißgau, und schrieb dort (wie es schien, befreyt von allerley Joche) kurze biographische Nachrichten von dem Bildhauer Johann Mart. Fischer von Wien, die sich in Meusels Mus. III. 47—52. befinden. Späterhin gieng er nach der Schweiz, und alsdann nach Paris, und lieferte dort die Bildnisse aller Präsidenten der ersten National-Versammlung in Profilen auf Kreidenmanier. Nachher lebte er einige Zeit in England, u. gab daselbst, neben Anderm (1793.) in punktirter Manier die Bildnisse von Mirabeau nach Guerin, und von Lord Hood nach J. Northcote, welche beyde im Journal für bildende Künste p. 128. sehr gerühmt werden. Seine spätern Schicksale sind uns unbekannt. Immerhin ist es zu bedauern, daß dieser genievolle Künstler (der sich zugleich als Dichter durch verschiedene lyrische Stücke ausgezeichnet hatte, von denen sich einige im Schweizer-Museum befinden), auf der Bahn der eigentlichen Gravur, wovon er bereits so schöne Proben abgelegt hatte, nicht weiter fortgeschritten war. Meusel II. wo er aber unrichtig Fliessinger, und noch früher in den Miscell. XIV. 119. durch Druckfehler Hiessinger heißt.

Fiererer, (Jakob), ein Glasmaler zu Nürnberg, wo man im Chore der St. Catharinenkirche von seiner Arbeit findet. Murr S. 290.

Figan, ( ). So hieß einer der Kupferstecher, der für Odieuvre's Verlag arbeitete. So z. B. das Bildniß von P. F. de Courayer.

* **Figino**, (Ambrosius). Die Blüthezeit dieses treflichen Künstlers wird nach Lanzi (II. 434.) in 1590. gesetzt. Seine historischen Arbeiten (meist in Oel) zeichneten sich mehr durch die Vollkommenheit als durch die Anzahl seiner Figuren aus (Pauperibus est numerare pecus). So z. B. sein Ambrosius zu St. Eustorgius, und sein Antonius zu St. Raphael in Mailand, die sich durch die Größe des Charakters dieser Heiligen auszeichnen, so daß ihm hierin kein Künstler unter seinen Mitbürgern, ausser Gaudenzio Ferrari, beykam. Indessen glückte es ihm auch in größern Werken, wie z. B. in seiner Himmelfahrt zu St. Fedele, und in der graziösen Tafel der unbefleckten Empfängniß zu St. Antonio, Alles in Mailand. Seine Manier hat sein Lehrer Lomazzo (S. 438.) beschrieben. Für Beleuchtung und Genauheit hatte er sich nämlich da Vinci, für die Majestät Raphael, für das Colorit Correggio, und für die Zeichnung M. Angelo zum Muster vorgesetzt. Seine wohlgerathene Zeichnungen nach diesem letztern sind daher sehr gesucht. Ausser Mailand war er indessen wenig bekannt. *Lanzi* l. c.

* **Figolino**, (Joh Bapt. oder Marcellus). Letztrer Taufname (bey Mosca) dürfte der richtigere seyn. Nach Einigen hat er auch in Kupfer geätzt. Ridolfi zufolge war er ein Zeitgenosse der beyden Montagna; Vedriani hingegen hält ihn für älter, als selbst die Bellini. Wie dem immer seyn mag, so hatte dieser alte Künstler seine ganz eigene Manier; war ungemein mannigfaltig in seinen Gesichtsschnitten und Drapperien, verständig in der Abstuffung seiner Farben; eben so in der Landschaft, Perspektiv und den Zierrathen; in allen Theilen vollendet, und beynahe geleckt, so daß er wirklich in der Kunstgeschichte Epoche macht, wenn er anders so alt ist, wie einige ihn dafür halten. *Lanzi* I. 83. II. 18.

Figuer-Snider. Ein Beyname von Anton van Leert.

* **Filarete**, (Anton). Einige halten ihn für Donatello's Schüler. *Msc.* Als Baumeister wird er von Milizia I. 164 gerühmt. Wenigstens sollen seine Angaben vortreflich seyn, nach welchen 1457. der grandiose und bequeme größre Spithal zu Mailand errichtet wurde. Auch den, nach seinen Zeichnungen ausgeführten Dohm zu Bergamo hält man für ein gutes Gebäude. Dagegen nennt *Milizia* sein Werk von der Baukunst ein mittelmäßiges Buch, voll lächerlichen und dummen Zeugs.

Filhol, ( ) ein Kupferstecher zu Paris; gab seit dem Anfang des XIV. Jahrh. daselbst ans Licht: Cours historique et élementaire de Peinture, ou Galerie complette du Museum central de France, wovon seither (bis Jun. 1806.) XLII. Hefte erschienen waren. Im XVIII. oder XIX. sah' man von ihm selber, gemeinschaftlich mit Duparc gestochen: Reuter vor einer Wirthschaft, nach van der Meulen; im XXV. einen Untergang der Sonne in Nebel zur See, nach Vernet; im XXIX. eine Landschaft nach J. Fr. Grimaldi: Badende Mädchen im Vorgrunde; im XXXII. eine militärische Bedeckung, wieder nach van der Meulen; im XXXIII. das Opfer Abrahams, nach

Ann. Carracci. Ueberhaupt aber wird er im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die Landschaftsstecher gezählt. *Msc.*

Filicaja oder **Felicaja**, (Simon). So wird irgendwo ein Maler genannt, und unter die Schüler von Jakob Vignali gezählt.

Filioli, (. . .). Und so ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Rechtsgelehrten, Peter Fabers, nach Car. Galer kennt. *Msc.*

Filipepi, (Alexander), Sandro Botticelli; von seinem ersten Meister, einem Goldschmiede, so zugenannt (?). Seine Arbeit in der Sixtinischen Kapelle (Geschichten des Alten und Neuen Bundes) die er gemeinschaftlich mit B. d'Arezzo, L. Cortona, Ghirlandajo und Rosselli dort verfertigte, datiren sich, nach Manni, von 1474. und Filipepi wurde von Sixt IV. zum Aufseher aller dieser Künstler bestellt. Namentlich von ihm waren: Moses, der die Töchter des Jetro gegen die Midianitischen Hirten in Schutz nimmt, die Versuchung Christi, u. a. An dem erstern rühmt man besonders die schön und neu colorirten Gewänder; überhaupt aber an allen den, zwar oft bizarren, aber immer lebhaften Ausdruck. Dann sah man von ihm Manches in verschiedenen Galerien; kleine Figuren, die man (wären seine Köpfe nur schöner) mit Mantegna's verwechselt hätte. So nennt z. B. Vasari seine sogenannte Verleumdung des Apelles (jetzt in der Großherzoglichen Galerie) und seine (schon im Lex. angeführte) Himmelfahrt Mariä (jetzt in einer Privatsammlung) Gemälde, die den Neid selbst entwaffnen könnten. Daß Filipepi Einiges in Kupfer gestochen, ist bekannt, aber schwer von demjenigen (zuverläßig weit mehrern) auszumitteln, was seines Freundes Baldini Arbeit (doch meist nach F. Zeichnungen) war, und bey *H. s. v. Botticelli*, ausführlich verzeichnet ist. Zuverläßig von ihm soll, Vasari zufolge, ein Blatt mit der Aufschrift: Trionfo della Fedeltà de Frà Girolamo Savanarolo., und zwar sein Bestes seyn. Hingegen ist eben so gewiß, daß die 19. Figuren zu Dante's Hölle, nicht, wie das Lex. und so viele andre meinen, von ihm, sondern eben auch von Baldini, nach Filipepi's Zeichnung sind, auf welche, und zugleich auf einen Comentar über den Dichter, er, nach Vasari's Bericht, so viel Zeit verwandte, daß er alle andre Arbeit darüber versäumte, und solches, wie es scheint, die erste Ursache seines nachherigen unordentlichen Lebens war. Mehreres, diesen (nicht 1481. sondern) 1491. gedruckten Dante betreffendes s. oben im Art. Baldini. *Lanzi* I. 62. 93. und Rost III. 44—46. beyde s. v. Botticelli.

* **Filippi**, (Camillus), auch Camillus von Ferrara genannt. Fiorillo II. 230. nennt ihn einen Mitschüler des Surchi in der Schule des Dosso, der zwar nicht so geschmackvoll colorirte, als sein nachfolgender Sohn Sebastian, dagegen aber viel Zartheit in den Umrissen hatte. und besonders in den Gesichtsbildungen und Mienen seiner Engel unnachahmlich war. Nach Lanzi (II. 2. 241.) dann war sein Meister ungewiß, und malte er (wie Carl Bononi, sein Landsmann, in einer Handschrift urtheilt) hell und klar, wie z. B. seine Verkündigung bey St. Maria in Vado zu Ferrara, „worinn sich" (setzt Lanzi l. c. hinzu) „eine Halbfigur von St. Paul findet, woraus sich muthmassen läßt, daß er nach dem Styl von M. Angelo gestrebt habe." Eben dieser Schriftsteller setzt sein Todesjahr in 1574.

— — (Cäsar), Camillus zweyter Sohn, der seinem Bruder und Lehrmeister Sebastian im Ornamentmalen beholfen war, worauf er sich treflich verstand, so wie er hingegen im Historischen, und in großen Figuren zumal, sich schwach erwies, „wie solches" (sagt Bononi *Msc.*) „aus seinem jüngsten Gericht zu St. Sylvester in Ferrara, (welches eine Nachahmung des unten vorkommenden seines Bruders seyn sollte) und seiner Kreuzigung in der Kirche des Todes ebendas. mehr als genug erhellet." „Ausser seinen schönen Köpfen und Kinderfiguren in Grotesken" (heißt es dann hier weiter) „brachte er nichts Gutes zu Stande; denn seine andern buntscheckigten Zierrathen kommen nicht in Betracht." Dieser Künstler starb bald nach 1602. *Lanzi* II. 2. 243.

Filippi, (Jakob). So nennt Lanzi (II. 2. 267.) kurz einen Landschaftsmaler von Ferrara, Schüler von Franz Ferrari, der in 1743. verstorben war.

* — — (Sebastian), genannt Bastianello, geb. 1530. 32. oder 42. Den ersten Grund in der Kunst legte er unter seinem Vater Camillus. Alsdann begab er sich in seinem Achtzehnten nach Rom, wo er einer der unermüdetsten Copisten und liebsten Schüler von Michael Angelo ward. Welchen Nutzen er aus dessen Unterrichte zog, zeigt sich am Beßten in seinem jüngsten Gerichte, welches er für die Hauptkirche seiner Geburtsstadt innert drey Jahren malte, und darinn demjenigen seines Meisters so nahe kam, daß die ganze florentinische Schule ihm nichts Aehnliches aufzuweisen hat. Grandiose Zeichnung, große Mannigfaltigkeit in den Köpfen, geschickte Vertheilung der Gruppen, und angemessene Ruhepunkten für das Aug. Es war fast unglaublich, wie einer das Thema von Buonaroti so gut, und zugleich so neu bearbeiten konnte. Als ächter Nachahmer copirte er nicht die Figuren, sondern den Geist desselben. Und gleich diesem, und Dante, setzte er seine Feinde (ein Mädchen zumal das ihm den Korb gegeben) in die Hölle, seine Freunde hingegen in den Himmel (seine Frau, die seinem ersten Liebchen Hohn spricht). Baruffaldi u. a. gehen selbst so weit, dies Gemälde, für den Anstand der Vorstellung und für das Colorit, dem in der Sixtinischen Kapelle vorzuziehen! Da Filippi's seines gegenwärtig retouchirt ist, läßt sich über letztern Punkt nicht mehr urtheilen; denn, sagt Barotti, jetzt sehen die Figuren wie hölzern aus. Daß er aber ein guter Colorist war, erhellet aus andern seiner noch unverdorben erhaltenen Arbeiten; ausser, daß sein Fleisch meist etwas auf Bronze zieht, und er überhaupt (wie wieder Carl Bononi bemerkt) seine Gegenstände umnebelte, um die Farben in Harmonie zu bringen. Neben seinem jüngsten Gerichte kenne man nämlich von ihm Mehreres in Ferrara. So z. B. seinen großen Christoph in der Karthause, worin das Nackte an M. Angelo reiche. In bekleideten Figuren dann folgte er andern Meistern; so in seiner Beschneidung, am Hauptaltar im Dohm, welche seines Vaters Arbeit gleichet, den er sonst weit übertraf. Uebrigens war er bey seinem Werke ungeduldig, und vielleicht deswegen wenig reich an Erfindung, so daß er z. B. eine Verkündigung wenigstens siebenmal wiederholte. Auch blieb in allen seinen Werken, etwa das oftermeldte jüngste Gericht, und dann seine H. Catharina, in der Kirche dieses Namens ausgenommen, immer etwas Unvollendetes. In Privatsammlungen findet man wenig von ihm. *Lanzi* II. 2. 241—43. Fiorillo dann (II. 230—31.) sagt ungefähr dasselbe von ihm, und rühmt ihn mit Recht namentlich dafür, daß seine nackten Theile, trotz der Strenge des Umrisses, mit einer Freyheit und einer Verschmelzung der Farben behandelt seyen, welche bezaubert. „Dagegen aber" (heißt es dann weiter) „fiel er in den Fehler mehrerer Schüler von M. Angelo, nämlich: Die Proportionen kurz zu halten, wodurch sie ihren Figuren mehr Kraft und Charakter zu geben hofften, aber dafür das Großartige und Gigantische einbüßten, was ihrem Meister so eigenthümlich ist. Dann pflegte Sebastian, so wie Garofalo, im Fleisch mit dem Pinsel Schraffirungen zu machen," u. s. f. Und eben dieser Kunstrichter rügt an ihm, was Lanzi rühmet, und glaubt nämlich, daß er durch den feinen und leichten Schleyer, womit seine Figuren bedeckt scheinen, der Harmonie und dem Helldunkel Manches aufgeopfert habe, was eine genauere Ausführung erfodert hätte. Neben dem

jüngsten Gericht in Rom kennt er von ihm eine zweyte Darstellung dieses Gegenstands in der schon angeführten Karthause. Er starb 1602.

Filippi, (Ser). So nennt Fiorillo II. 8. einen alten Maler der Venetianischen Schule, der in den Büchern der alten Kunstgenossenschaft, im Archive der ältern Malerschule von St. Sophia zu Venedig zum Vorschein kömmt.

— — (Theodor). Und so Gandellini einen Kupferstecher, von dem er Friesen-Architektur-Verzierungen und militärische Uebungen kennt.

Filippo, (Meister), ein spanischer Baumeister, der um 1512. die Kathedralkirche zu Sevilla, eine der merkwürdigsten gothischen Bauten in Europa, restaurirt haben soll. Dieselbe war um 1401. angefangen, und erst in 1506. vollendet worden. Sie hatte 420. Fuß in die Länge, und 273. in die Breite. Sie war in fünf Schiffe getheilt, und ringsum mit Kapellen umgeben. Das Gewölb ruhete auf 32. Bogen zu jeder Seite. Das Ganze war von einem violettfarbnen Stein erbaut, unten von 80. Fenstern erleuchtet. Statt des Daches hatte sie eine ebene mit Balustraden versehene Decke. „Mag man" (sagt Milizia Ed. terz. I. 310.) „immerhin gegen diese Bauart eingenommen seyn, kein Mensch wird in ermeldte Kirche treten, ohne über die Großheit, und zugleich über die Leichtigkeit zu erstaunen, mit der Alles darin angeordnet ist. Und doch ist ihr ursprünglicher Meister unbekannt. In 1506. stürzte ein einziger Pfeiler ein, und damit gieng das Ganze so gut als zu Grund. Filippo baute sie wieder, minder hoch, aber, wie behauptet wird, noch schöner als zuvor."

* *Filleuil*. S. Filloeuil.

Fillian, (Johann), ein englischer Kupferstecher; lernte bey Wilhelm Faithorn. Man kennt von ihm einige Bildnisse, wie z. B. dasjenige von Theophrast Paracelsus, nach J. Payne.

Fillisch, (Fr. C.). Nicht S. C. Fillisch, wie es in Meusels Miscell. XVII. 259. heißt; ein Kupferstecher, von welchem man ein Bildniß des Markgrafen Georg Friedrichs von Brandenburg kennt, welches schon auf Federzeichnungs-Manier geätzt seyn soll. Meus. Mus. III. 67.

— — (Joh. D.). Ein Maler (der mit Obigem, wie man vermuthen möchte, kaum zu verwechseln ist), nach welchem C. Fleischmann das Bildniß des Arztes J. Christ. Rehm, M. A. Gufer dasjenige des Arztes J. L. Loelius, und G. Lichtensteger das des Arztes J. M. Hofmann gestochen haben. Hauptsächlich aber ist nach ihm ein von C. C. Heisch geschabtes Familienstück zu bemerken, das einen Vater mit mehrern jüngern Kindern vorstellt, welche die Engel zum Himmel führen, mittlerweile die Wittwe mit den ältern noch in der Barke des Lebens schiffet, ein großes 1609. datirtes Blatt, welches der Katalog von Brandes selten nennt.

* *Filloeuil* oder *Filleuil*, (Gilbert), geb. zu Paris 1644. ein Schüler von Daret, und

* — — (Peter), sein Sohn, dessen das Lex. unter des erstern Namen Erwähnung thut, arbeiteten um 1736. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40. Blätter von beyden an. Von dem Vater scheinen z. B. St. Therese und un Regard d'Annonciation nach le Brun, le Vieillard à mains jointes nach Rembrandt, und die Bildnisse von J. A. Bouthilier und der Frau von Montpensier, nach Rigaud, zu seyn. Von dem Sohne sind zuverläßig die Blätter nach J. B. Paters Vorstellungen aus den Erzählungen des la Fontaine, u. a. ähnliche Galanterie-Stücke, dann les Voituriers nach Wouwermann (welches ein bewährter Kenner in Meusels Archiv III. 63. ein gemeines frostiges Blatt heißt), und wohl auch le Retour de la Campagne nach C. van Falens.

Filloeuil, ( ). So wird auch irgendwo, ohne Weiteres, eine Bildnißmalerin in Pastell genannt.

Fimosa, (P.). Nach einem unbekannten Künstler dieses Namens hat C. Bloemaert einen Leichnahm Christi auf dem Schooße des ewigen Vaters gestochen. *Msc.*

* *Finck*, (Johann Georg), das von J. S. Müller gemalte Bildniß dieses Baumeisters soll er selbst geätzt haben. *Msc.*

Fines, (L.). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens findet man das Bildniß des Kupferstechers Mich. Natalis en Medaillon, von einem Ungenannten vorgestellt. *Msc.*

* *Finiguerra*, (Maso, d. i. Thomas), Goldschmied, Silberstecher und Metallschneider, geb. zu Florenz um 1424. und daselbst sehr alt verstorben. Man hält ihn für einen Schüler des Malers Thomas Masaccio. Baccio Bandinelli, in einem seiner Briefe (Lett. pittor. I.) sagt, daß er mit Ant. Pollajuolo u. a. seiner Kunst-Zeitgenossen an den berühmten Metallthüren der Kirche St. Johann zu Florenz gearbeitet habe; und Vasari führt von ihm die silberne Hostien-Schaale für eben diese Kirche an, worauf er sehr kleine Figuren der Passion eingegraben hatte, deren auch das Lex. Erwähnung thut, und die er einem Dokumente zufolge um 1450. verfertigt hatte. Daß er für den ersten Erfinder der Kupferstecherkunst in Italien geachtet wird, ist bekannt; aber niemand konnte bisher mit Gewißheit versichern, daß die ihm zugeschriebenen Blätter (wie z. B. 24. die sich in der Sammlung des H. Otto in Leipzig befinden, und sich allerdings als Arbeiten eines italienischen Goldschmieds aus den ersten Zeiten um so viel mehr bewähren, da solche von dem sel. Baron Stosch in Florenz selber gesammelt worden) gerade die Arbeit unsers Finiguerra seyen. So viel fand Rost, oder vielmehr der sel. Huber (III. 33—34) daß dieselben viele Aehnlichkeit mit einem andern dergleichen Blatte haben, welches einen alten Mann vorstellt, der, an einem Stamme sitzend, mit dem Grabstichel auf einer Scherbe arbeitet; vor ihm steht der nackende Herkules, u. s. f. Auf erwähnter Scherbe nun liest man den Buchstaben F. und schon von Vasari wurde dieses einzele Blatt für ein unstreitiges Original unsers Maso erklärt. Von den 24. erst genannten dann giebt Heinecke (der überhaupt in s. Neuern Nachrichten S. 276—88. über diesen alten Künstler nachzusehen ist, und nach ihm Rost l. c. 34—40.) die Beschreibung, erstrer auch von zweyen derselben die Nachbildung, so wie hinwieder Strutt von dem letztgemeldten, dessen Vasari Erwähnung thut.

* *Finlayson*, (J.), Maler und Schwarzkunststecher, geb. 1730. Acht seiner Bildnisse führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, und dann der Katalog von Brandes auch zwey historische Blätter an: Jacob removeing the Stone from the Well, nach P. de Petri, und: Candaules shewing his Queen to his Favourite Gyges, welches ausdrücklich mit: *J. Finlayson* inv. pinx. et fec. unterzeichnet ist, und, gleich dem ersterwähnten, schön genannt wird.

Fino, (Abraham), Glasblaser von Amsterdam, geb. 1630. arbeitete zu Nürnberg, wo er 1657. starb. Derselbe ist übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

* *Finoglia*, (Paul Dominikus). Lanzi (I. 621.) nennt ihn einen zierlichen, ausdrucksvollen, fruchtbaren, correkten, in allen Theilen mit sich selbst übereinstimmenden Maler wie irgend Einen, aus der Schule von Stanzioni.

Finsler, (Helias), ein Maler zu Zürich um 1563. *Msc.*

* *Finson*, ( ). So nennt die Handschrift

meines sel. Vaters einen Maler (ob den Firsonius des Lex. ist mir unbekannt), nach welchem J. Cundier das Bildniß des Ersten Präsidenten Wilh. du Vair gestochen habe.

Finsterwalder, (Jgnaz), ein Stukkatur-Arbeiter zu Augsburg um 1770. wo er sich besonders durch Architektur berühmt machte. Von Stetten S. 444.

— — ( ). So nennt Meusel I. einen um 1778. zu Frankfurt am Main lebenden Glanzvergolder, der aber auch erhobene Figuren in einer Masse verfertigt habe, welche in der Dauer so gut, wie Bildhauerarbeit war. Ob er etwa mit obigem Finsterwalder Eine Person seyn dürfte?

Fiore, (Colantonio, d. i. Niklaus Anton del'. St. 90. Jahr alt. Dominici steht noch an, ob einige ihm zugeschriebene Gemälde nicht vielmehr Arbeit seines Meisters Simon seyen, was, wie Lanzi I. 582. bemerkt, so viel sagen will: Die Neapolitanische Schule habe überhaupt nur sehr langsame Fortschritte gemacht. Wie dem aber immer seyn mag, so kenne man eines für Fiore's sichere Arbeit, das sich noch dazu von seinem 82. J. (1436.) datire, und voll Wahrheit sey; nämlich eben sein schon im Lex. (etwas verschieden) angeführter Hieronymus, der seinem Löwen den Dorn aus dem Fusse zieht, und sich gegenwärtig in der Sakristey von St. Lorenzo befinde, wo es von allen Fremden bewundert werde. Noch vortheilhafter spricht von diesem Künstler Fiorillo (II. 758—59.) der sein Geburtsjahr in 1332. und sein Leben auf 92. J. setzt. Da heißt es: „Durch ihn blühte zuerst die Kunst im Königreich Neapel zum höhern Flor empor; denn mit ihm verschwanden endlich die Ueberreste des Mittelalters, jene Härten, scharfen Umrisse der Figuren, goldene Felder, steife und leblose Stellungen, und jene dunkelgefärbte, aller Weichheit entblößte nackte Körper. Er bemühte sich, seinen Figuren und Gründen eine verhältnißmäßige, perspektivische Verkleinerung zu ertheilen, und studirte die vor ihm allgemein vernachläßigten Regeln der Harmonie und des Helldunkels." Daß er der erste Oelmaler seiner Schule gewesen, glaubt Fiorillo nicht, sondern daß diese Ehre vielmehr seinem Lehrer, Mr. Simon, und dann dem Gennaro di Colla zuzuschreiben sey. Und endlich führt er von ihm, nebst seinem berühmten Hieronymus (als eben so zuverläßig, mit seinem Namen und der Jahrzahl 1375. bezeichnet) ein in Oel gemaltes Werk seiner Jugend an, welches für die Konigin Johanna I. verfertigt wurde, und den H. Anton den Abt vorstellt; so wie ein zweytes auf Befehl der Königin Johanna II. ebenfalls in Oel ausgeführtes Gemälde, das sich gegenwärtig in der Kirche von St. Maria nuova befinde. Auf demselben sieht man die H. Anna und die H. Jungfrau mit dem Kinde im Schooße, nebst der H. Barbara auf der einen, und St. Anton den Abt auf der andern Seite. „Gewiß" (sagt Fiorillo, der uns hier fast ein wenig zu lächeln zwingt) „behielt er hier nur auf höhern Befehl einen goldenen Hintergrund bey; dagegen uns das liebliche Colorit der Figuren, und die anmuthige Verschmelzung noch jetzt in Erstaunen setzt."

* **Fiorentino**, (Anton), der Bildhauer. Dieser Künstler dürfte mit Anton Filarete Eine Person seyn.

— — (Anton und Niklaus). S. Niclaus da Cagli.

— — (Dominikus), der Kupferstecher, welcher im Lex. unter dem Art. des Bildhauers Dominikus de Philippo Barbiere erscheint. Das Mehrere von ihm s. theils im Lex. selber, theils oben, unter Damian oder Dominikus Barbiere. Heinecke Nachr. I. 412. 13. und 16. führt nach ihm ein Grupp verschiedener Heiligen (darunter Petrus und Bartholomäus) nach Mich. Angelo, aus dessen jüngsten Gerichte (in größerm und kleinerm Format) und dann 22. anatomische Figuren, nach eben diesem Meister (beydes wie wir glauben sehr schwankend) an. S. Winkler s. v. Dom. *Barbieri*. Auch Er war zugleich Bildhauer, aber eben nicht mit dem Dominikus de Philippo zu verwechseln.

* **Fiorentino**, (Jakob). Die beyden Blätter, welche Buonasone nach ihm gestochen hat, sind: Die Geburt der H. Jungfrau, und: Pomona, welche dem Apoll ihre Früchte darbietet.

— — (Julius). Von einem solchen, vielleicht unter einem andern bekannten Namen, jetzt vor uns versteckten, Maler findet man in der Sakristey zu St. Stephan in Bologna, einen sehr fleissig auf Holz gemalten H. Johannes in der Wüste. *Msc.*

* **Fiori**, (Cäsar). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Dutzend Blätter, meistens Bildnisse, darunter drey, ohne Namen des Stechers an, welche rubrizirt sind. 1.) Jan Oc pra Visud sont torze Raya tud Ambassadeur de Siam. 2.) Jan Oc lung Callaja Raja Maitri Oppatud. 3.) Jan Oc Scrivi Saraucha tritud. Ausserdem: Hercule, Jupiter, Diane etc. Conclusion, von Agnello, u. s. f.

Forillo, (Johann Dominikus), geb. zu Hamburg 1748. studirte die Malerey schon um 1759. auf der Akademie zu Bayreuth, alsdann um 1761. zu Rom unter Battoni und Bottani, und um 1765. unter Vittorio Bigari zu Bologna, wo er zugleich bey Ercole Lolli Anatomie, bey Andern Architektur, Perspektiv u. s. f. hörte. Dort erhielt er in den Jahren 1765—68. verschiedene Preise, und ward 1769. Mitglied der dasigen Clementinischen Akademie. In demselben Jahre kehrte er nach Deutschland zurück, und hielt sich eine Weile am Chur-Braunschweigischen Hofe, wo sein Vater die Kapellmeister-Stelle bekleidet hatte, als Geschichtsmaler auf. Im J. 1781. kam er nach Göttingen, wo ihm 1784. die Stelle eines Zeichenmeisters und Aufsehers der Kupferstichsammlung bey der dortigen Universitätsbibliothek aufgetragen wurde. Im J. 1783. sah man von ihm ein für ein Kabinet zu Lübeck bestimmtes Gemälde von acht halblebensgroßen Figuren, welches die Auslieferung der Briseis in dem Augenblick darstellt, wo Achilles den beyden Herolden die schöne Gefangene einhändigen läßt. Eine Beschreibung desselben s. in Meusels Miscell. XIX. 11—13 wo es davon, neben Anderm, heißt: „Das Stück ist in Homers Sinn und Geist verfertigt, und mit einer gelehrten Genauigkeit in Aufsuchung des Costume, die unter Künstlern selten ist, ohne daß er sich jedoch aus zu sklavischer Bedenklichkeit dasjenige versagt hat, was malerisch schön und der Kunst günstig ist. So sind z. B. wirkliche Zelte vorgestellt; wiewohl man weiß, daß das Lager der Achiver aus bloßen Baracken und Hütten bestand," u. s. f. Ebenfalls in ermeldten Miscell. XV. 183 wird von ihm gesagt: Er zeichne sehr fleissig und delikat. Was indessen diesem würdigen Mann noch weit mehrern gerechten Ruhm erwarb, waren seine nun zwanzigjährigen Bemühungen um die Förderung gründlicher Kunstkenntnisse, hauptsächlich vermittelst der Geschichte derselben. Schon in 1785. gab er eine neue Ausgabe der Satira della Pittura des Salvator Rosa mit seinen Anmerkungen (8. Götting.) ans Licht. Späterhin (Ebend. 1791.): Ueber die Groteske, als Einladungsblätter zu Vorlesungen über die Geschichte und Theorie der bildenden Künste. Dann mehrere Aufsätze in verschiedenen Journalen. So z. B. in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst (II. 114—26.) über eine Stelle des Plinius Hist. Natur. XXXV. 10. Dann in den Meuselschen Miscell. diejenigen Aufsätze, welche mit ♃ . . o. bezeichnet sind, wie z. B. über Raphael, und der Brief nach Italien von deutschen Künsten. Hauptsächlich aber gab er seit 1798—1805. die drey ersten Theile seiner Geschichte der zeichnenden Künste

von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten, wovon zwey die italienischen, und der dritte die französische Schule in sich fassen, und an Gründlichkeit eben so sehr als an Vollständigkeit (in angemessenen Schranken) wirklich alles hinter sich lassen, was bisher über diesen Litteraturzweig geleistet war. Wie dankbar er darin seiner beyden Lehrer Bigari und Bottani (II. 681. und 92.) Erwähnung thut, macht seinem Herzen wahre Ehre. Auch die Fortsetzung seiner: Kleinen Schriften artistischen Innhalts (wovon bisher zwey Theile 8 Götting. 1803—6. erschienen sind) wird von Liebhabern ächter Kunstgeschichte mit Sehnsucht erwartet. Endlich kennt man noch von ihm eine mit kurzen Urtheilen begleitete Beschreibung der Gemäldesammlung der Universität Göttingen (8 1805.). Seit 1799. bekleidet er dort die Stelle eines ausserordentlichen Professors der Philosophie. Wie viel ihm unsre eigne gegenwärtige Arbeit zu verdanken hat, wird der Leser ohne unser Erinnern bemerken; und, wenn wir nicht immer seinem Urtheil ausschließend folgten, so geschah' es aus der nämlichen Liebe zur Wahrheit nach unsern Begriffen, welche eben so sichtbarlich auch ihn überall geleitet hat.

Fiorillo, (Niklaus), ein Kupferstecher zu Neapel; arbeitete um 1760. an den Antichità di Pozzuolo.

* **Fiorini**, (Joh. Baptist). Lanzi II. 2. 58. vergleicht seine Gemeinderschaft mit Cäsar Aretusi derjenigen des Blinden und Lahmen in der Fabel; getrennt nämlich hätten beyde eben nicht Großes getaugt. Er lebte noch 1588.

Fiquet, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* — — S. auch Ficquet.

* **Firens**, (Cäsar und Peter). Dieselben waren Kupferstecher und Kunstverleger. Von dem letztern führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. Blätter, theils Bildnisse, theils Geschichten der Zeit an, welche sich meist von den J. 1610—33. datiren. So z. B. Livres des promotions des Chevaliers des Ordres du Roy en 1619. et 33. écrites par *J. Morin Sr. de la Masserie* et *P. d'Hosier*, figurez par *P. F.* Dann les Sauvages amenés en France pour etre instruits dans la Religion en 1613. nach J. du Viert's Erfindung; u. a. von ähnlichem Kaliber. *Msc.* Basan (sec. Ed.) setzt Peters Geburtsjahr, wohl zuverläßig unrichtig, in 1601. das Todesjahr in 1690. an.

Firmian, (Carl Graf von). Dieser bekannte würdige ehemalige Kais. Kön. Minister in der Lombardie († 1782.), ein Beförderer jeder Schönen Kunst und jeder ächten Wissenschaft, übte in jüngern Tagen die bildenden Künste selber, malte sogar die Geschichte im Großen in ächtem italienischem Geschmacke, und versuchte sich eben so mit der Nadel und dem Grabstichel. Mit dem sel. Johann Winkelmann stand er in der genauesten Verbindung, und seinem thätlichen Beystande hatte die fürtreffliche Angelika Kaufmann ihr erstes äusseres Fortkommen in Welschland zu verdanken. *Msc.* Von dem Kunstkabinette dieses Herrn findet sich ein gedruckter Katalog.

— — (Franz Lactantius, Graf von). Nach der Zeichnung eines Herrn dieses Namens, ob mit dem Obigen desselben, ist uns unbekannt, führt nämlich der Gantkatalog von Brandes das mit: Quod bonum est, tenere unterschriebene, seltene Bildniß eines Geistlichen an.

Fischbacher, (Johann Ulrich), geb. 1770. zu Krummenau in Tockenburg, lernte das Flachmalen, setzte sich aber späterhin mit eisernem Fleisse vor, ein Kunstmaler zu werden. Was (seit 1792.) wirklich aus ihm geworden sey, blieb uns einsweilen unbekannt.

Fischer, (Emanuel), ein deutscher Bildhauer, arbeitete zwischen den J. 1687. und 93. unter der Leitung der Gebrüder Strudel an der sogenannten Dreyfaltigkeits-Säule zu Wien, einem Denkmale der Andacht Kaiser Leopolds. S. auch oben den Art. Octav. Burnaccini. Füßlis Ann. II. 8.

— — (Georg), ein Maler geistlicher Geschichten zu Wien, dessen L. von Winkelmann gedenkt.

* — — (Johann), ein Architektur- und Perspektivmaler von Neus bey Düsseldorf gebürtig; arbeitete um 1710. in Diensten des Churfürsten von der Pfalz, und malte neben Anderm die Trümeaux und Decken in den verschiedenen Sälen der berühmten Galerie zu Düsseldorf Grau in Grau. Er starb 1726. Die Vorrede der Beschreibung gedachter Galerie, schreibt diesem Künstler die in dem Art. Joh. Bernard Fischer angezeigte historische Architektur zu, und qualificirt ihn als Kaiser Carl VI. Hofmaler; was uns denn wenigstens in Ungewißheit läßt, ob dieser Künstler nicht mit dem bald folgenden Wienerschen Hofbaumeister Joh. Bernard Fischer Eine Person sey?

— — — — ein Perspektivmaler zu Berlin um 1775. Man siehet vieles von seiner Arbeit in den Pallästen und Häusern dieser Stadt; so z. B. im Pallaste des Prinzen Heinrich, im Gravinsschen Hause, u. s. f. vornämlich aber in dem fürstl. Dessauischen Lustschlosse Wörlitz, wo er in dem großen Saale die vier Jahreszeiten vorstellte. Nicolai.

* — — — — — Ob einer von Obigen oder ein anderer Johann (vielleicht einer der folgenden, Joh. Emanuel oder Joh. Friedrich) Fischer es sey, nach welchem Leonh. Heckenauer sein (H.) eigenes Bildniß gestochen hat, ist uns unbekannt.

* — — (Johann Bernard), Baron von Erlachen. Derselbe war schon Wienerscher Hofbaumeister unter Leopold I. Bey einem Denkmale, welches dieser zu Ehren des H. Josephs gelobte, gab er die Anordnung zu einem hölzernen Modelle, welches einsweilen davon auf dem hohen Markt aufgestellt wurde, und eine Art offenen Tempels mit sechs Säulen von korinthischer Bauart vorstellte. Allein erst lange nachher ward unter Carl VI das jetzige steinerne von einem andern Künstler und nach einem ganz andern Plane zustandgebracht. Alle seine Arbeiten zeugen von seinem (damals in Deutschland so seltenen) edeln und einfachen Geschmacke. Füßli Annal. II. 8—10. Noch bemerkt Ebenders. (Annal. I. 10.) von Bernard sowohl, als von seinem Sohn Esajas Emanuel (dessen im Lex. unter des Vaters Namen Erwähnung geschieht.: „Durch sie und durch Dominik Martinelli ward die ordnungsmäßige Baukunst in Wien allgemeiner gemacht. An den Gebäuden des erstern zumal bewundert man die schönen Verhältnisse und die edle Simplizität, welche er an die sonderbaren Ideen und überladene Zierathen, die dort sonst an den Bauten beliebt waren, zu setzen wußte." Soweit Füßli. Aber namhaft verschieden urtheilt über unsern Deutschen der strenge Milizia (Ed. terz. II. 308—13.). So z. B. von dem Pallaste Schönbrunn, den er ausführlich beschreibt: Die äussere Verzierung desselben sey schlecht gerathen, und eben so übel verstanden die innere Eintheilung, welche bey Weitem nicht die Menge und Bequemlichkeit von Zimmern gewähre, die das Aeussere darbietet. So von seinem bey Anlaß der Vermählung des K. Joseph in 1699. errichteten Triumphbogens, den er ein Meisterstück von Borrominischer Ausschweifung nennt. So von den Pallästen des Prinzen Eugens u. Grafen Trauthson. So von der, übrigens, durch ihr schönes griechisches Kreuz grandiosen St. Borromäus-Kirche zu Wien. Besser gerathen dann scheinen ihm der Kaiserliche Marstall, der 600. Pferde fasse, der große Hof desselben für die Carousséle; und eben so die böhmische Kanzley. Seine historische Architektur

endlich nennt er ein curiöses und nützliches Werk. Von seinem Sohn, Esajas Emanuel, dann urtheilt er vollkommen, wie das Lexikon. S oben auch den Art. des Johann Fischers von Düsseldorf.

Fischer, (Johann Emanuel und Johann Friedrich). Nach dem erstern hat J. Sedelmayr das Bildniß des Grafen J. L. D. von Trautsohn gestochen. *Msc.*

— — (Martin), geb. 1741. zu Bebeln im Allgau, nach andern bey Füssen in der Pfarrey Hopfen, eines Fischers Sohn, der sich schon bey der Hütung der Heerde seines Vaters mit allerley Schnitzlereyen thierischer und menschlicher Figuren beschäftigte, und zum Wagner-Handwerk bestimmt war, nachwärts aber, wegen seiner zarten Leibesbeschaffenheit zu einem Dorfbildhauer, Namens Schweiger, in die Lehre gethan wurde, bey dem er nur wenige mechanische Handgriffe erlernen konnte, aber bald durch seine eigene Forschbegierde, und die Betrachtung der ihn umgebenden Natur weiter kam, im J. 1760. mit einem Dukaten Baarschaft nach Wien gieng, und bey einem, freylich ebenfalls gemeinen Bildhauer, Talora, ein Paar Jahre Beschäftigung fand. Nachwärts unterstützte ihn der damalige Professor bey der Akademie, Schletterer, vier Jahre lang, wie ein Vater. Epoche bey Fischern machte die Verzierung der Façade des Pallastes der Prinzessin Emanuele, Nichte des Prinzen Eugen, welche er gemeinschaftlich mit Messerschmied unternahm. Er hatte die schickliche Gelegenheit versäumt, als Pensionnair nach Rom geschickt zu werden. Dafür verwendete er sich mit gedoppeltem Fleiß auf das Studium der Natur, und suchte solches durch eine genaue Untersuchung der schönen Formen der Antiken zu berichtigen. Zu seiner Nebenbeschäftigung machte er die Anatomie, (womit er aber ja nicht, wie Küttner III. 221. sagt, einen großen Theil seines Lebens zubrachte). Itzt wurden der Prinz von Kaunitz und der ungarsche Bischof Klimo seine besondre Gönner; und letztrer berief ihn nach Fünfkirchen, in der Absicht, das Gefühl seiner Landsleute für die bildenden Künste empfänglicher zu machen. Allein eine Krankheit bewog ihn, wieder nach Wien zurückzukehren. Mit Beyhülfe des berühmten Anatomikers Barth brachte er mit unglaublichem Fleiß eine Figur zu Stande, die jungen Künstlern zur sichern Grundlage einer eigentlich correkten Zeichnung des menschlichen Körpers dienen konnte. Dafür wurde er der Akademie als Mitglied einverleibt, und bald hernach von K. Joseph II. als Professor der Anatomie und Rath derselben, so wie noch etwas später, neben Zaunern, zum Lehrer der Bildhauerkunst angestellt. Da er einzig und unablässig seinem Berufe lebte, so ist die Zahl seiner Werke, die er in einer Zeit von 33. Jahren in Oesterreich und Ungarn verfertigt hat, sehr beträchtlich. Ueberall findet man in denselben eine ungemeine Wahrheit in Nachahmung der wohlgewählten Natur, ein einfaches und ungeziertes Wesen in den Stellungen und Kopfwendungen der Figuren, anatomische Richtigkeit in der Zeichnung des Nackten, eine weiche Darstellung des Fleisches, und Drapperien ohne Schwulst, welche die Formen ungezwungen bedecken. Freylich ist nicht ein geringer Theil derselben von seinen Scholaren, doch immer nach seinen eigenhändigen Modellen, unter seiner Aufsicht, und oft mit seiner Nachhülfe ausgeführt. Unter seinen vielen Arbeiten sind die merkwürdigsten: Ein Grabmal des Herrn von Benders; ein Harpokrates für den Graf Joseph von Kaunitz; ein Mutius Scävola im Garten zu Schönbrunn; zwey Seiten-Altäre für die Cathedral-Kirche zu Fünfkirch; der Borghesische und der sterbende Fechter in dem Garten des Feldmarschalls von Lascy zu Dornbach; eine Circe für ebendenselben; die drey Grazien für den Fürst Franz von Lichtenstein, zu Eisgrub; die Pietas und Fides publica, auf dem Portal des Rathhauses zu Wien; mehrere Bilder der Apostel, Evangelisten und der H. Mutter in der Hofkriegs- und Michaels-Kirche daselbst, so wie in derjenigen zu Lichtenthal; über der Hauptfaçade des Pallastes des Fürsten Ludwigs von Lichtenstein zwey Wappenschilder mit vier steinernen, eilf Schuhe hohen Figuren, die den Ruhm, die Heldentugend, Urania und die Göttin der Freyen Künste vorstellen; in dem Hofe eben dieses Pallastes eine Pallas Chalimitis, die an der Hypokrene den Pegasus bezähmt, von weichem Metall gegossen; für die verwittibte Fürstin von Lichtenstein in dem Garten zu Hüttelsdorf ebenfalls eine Pallas in Lebensgröße; das Grabmal des Bischof Kerenz in der Domkirche zu St. Pölten; Christus am Kreuze, mit Johannes und Maria in Lebensgröße von Holz geschnitten a. d. Hochaltar der Kirche zu Währing; die Brustbilder Joseph II. und des itzigen Kaisers, der Grafen von Wassenaer, Lascy, Saurau, des F. M. Laudons u. s. f. für öffentliche Gebäude und Privatkabinette; die Statue des Friedens, von Metall, für den Grafen Pr. Zinzendorf, zu Ehrenbrunn; das Grabmal der Gräfin von Welsek, nach Stubbach, nach der Idee des um 1802. verstorbenen Architekts Heinrizi; Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt, auf dem Brunnen des Franziskaner-Platzes zu Wien, in großem Charakter; Hygiäa, auf dem Brunnen im Hofe des Militärpallastes daselbst; das Bild der Wachsamkeit im Staat, auf einem andern Brunnen in der Allser-Vorstadt; das Brustbild des Freyherrn von Quarin für die Universität, und das des Hofraths von Frank für das allgemeine Krankenhaus; und endlich für die KK Akademie der bildenden Künste die schon erwähnte anatomische Statue, in wiederholten sorgfältigst ausgearbeiteten Abgüssen von 6. Schuhen in die Höhe. Noch ist ebenfalls ihm zum Theil die vortrefliche Wiederherstellung des Brunnens auf dem neuen Markte, des Meisterwerks von Raphael Donner zu verdanken. Er lebte noch 1806. In 1804. wurde seine anfangs erwähnte anatomische Statue zu Wien in weichem Metall ausgegossen; und Gipsabgüsse davon werden ins Ausland gesandt. Meusels Arch. IV. 170. Füßli's Annalen II. 32—49. Andre kurze biographische Nachrichten von ihm von Gabr. Fiessinger finden sich in Meusels Mus. welche aber bloß bis 1786. reichen, deren wir aber hier gedenken, weil uns des Verfassers, mit Füßli übereinstimmendes Urtheil über die hohe Einfalt des Styls unsers Künstlers vollends entscheidend zu seyn scheint, einer- und anderseits um der eben so schönen Bescheidenheit Erwähnung zu thun, mit welcher er unten ein dort ebenfalls enthaltenes Verzeichniß seiner Werke schrieb: „Wenige dieser angeführten Arbeiten lohnen der Mühe, sie anzumerken."

* Fischer, (Peter), der Kunstgiesser. Sein Grabmal des H. Sebald hat G. Fennizer gestochen.

— — (Reinhard Ferdinand Heinrich), Herzogl. Würtembergischer Hauptmann, Architekt und Professor der bürgerlichen Baukunst an der Carls-Schule zu Stuttgard, geb. daselbst 174 . Lernte die Kunst, Gebäude anzulegen, von la Gulppiére, wußte aber große Ideen, die jenem fehlten, damit zu verbinden. Derselbe hat die Plane zu den meisten Gebäuden des neuen Residenzschlosses zu Stuttgard, der Militär-Akademie, des Lustschlosses zu Hohenheim, Scharnhausen und Solitüde angegeben, und das Bauwesen selbst geleitet. Lebte noch 1789. Meusel II.

— — (Rudolph), ein Baumeister zu Wien, studirte 1787 auf dortiger Akademie. Meusel Miscell. XXX. 360.

— — (Vincenz), Baumeister und Architektur-Maler, geb. zu Fürstenzell (nach Andern zu Schmidsham) in Bayern, 1729; lernte anfänglich bloß bey handwerksmäßigen Künstlern. Alsdann kam er 1750. nach Wien, und von da wieder nach Bayern, wo er in Landshut Gelegenheit fand, sich in der Geschichtsmalerey zu üben. Schon 1751. kehrte er nach Wien zurück, wo er mehrere Altarblätter nach Pittoni, Ricci und Troger copirte. Itzt

1753.) gieng er nach Italien, wo er die Manier von Tiepolo und Cignaroli wählte, und die Komposition des erstern mit dem Colorit des letztern zu vereinigen suchte (?). In 1760. kam er dann abermals nach Wien, und überreichte der Akademie sein Aufnahmsstück: Moses, der die Krone des Pharao mit Füssen tritt. In 1764. erhielt er eine Professur. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Oberdecke in dem KK. Schlosse zu Laxenburg: Agamemnon, der die geheiligte Hündin der Diana erschießt; den großen Saal zu Ofen, mit vielen Figuren in Basrelief (?) die sich auf die vier Fakultäten beziehen; im Schloßgartenhause zu Preßburg eine allegorische Vorstellung: Apollo mit den Musen auf dem Helikon; drey Altarblätter zu Slatina im Bannat, und eines zu Stuhl-Weissenburg; zwey Architekturgemälde in der KK. Galerie. (S. von Mecheln 303). Meusel II. In Füßlin's Annalen (I. 31.) wird, wie wir glauben, auch dieses Künstlers, doch nur beyläufig Erwähnung gethan.

— — ( ). Neben dem gleich vorbenannten Vincenz Fischer, war noch ein andrer dieses Geschlechts, zu gleicher Zeit mit ihm, oder doch kurz nach demselben, Professor der Architektur auf der Akademie zu Wien; und zwar einer, der, wie es scheint, mit dem obangeführten (jüngern) Rudolph Fischer ebenfalls nicht zu verwechseln ist. *Msc.*

— — ( ). Ebenfalls nach einem Künstler dieses Namens, hat C. G. Geyser das Bildniß des Tonkünstlers J. H. Rolle geätzt.

— — ( ). Und, ach! wer ist endlich der Kupferstecher Fischer, von dem es in Meusels Archive (III. 16.) heißt, daß er sich um 1803. zu Paris befunden, und dort für den H. Fürsten Esterhazy eine Copie des sterbenden Germanikus von Poussin für ein Original um großes Geld erstanden habe, und daß der Malereymackler, dem Vernehmen nach, gegen den Unterhändler nicht undankbar gewesen sey? Ob hier etwa von demjenigen Künstler (wir wollen hoffen durch mitgetheilte Verläumdung) die Rede sey, welcher anderwärts Kais. Kön. Hofkupferstecher heißt, und von dem um dieselbe Zeit: les Boutiques, ein Versuch in komischen Darstellungen, geätzt und colorirt (4. Bl.) erschienen waren?

* — — S. auch Fisches, Fisher und Vischer.

* **Fisches**, (Isaac), Vater und Sohn, welche im Lex. in demselben Art. erscheinen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt (wahrscheinlich nach Beyden) an die 30. Blätter, meistens Bildnisse an. Von historischen eine Auferstehung von P. A. Kilian; St. Paul auf Maltha, von J. G. Rugendas; die Steinigung Stephani, eine Pieta, und die Martyr von St. Peter, alle von J. D. Herz gestochen.

Fisco, ( ) ein Baumeister, nach dessen Zeichnung um 1775. der St. Michaelsplatze zu Brüssel erbaut wurde.

Fisen, ( ) ein Lütticher; malte für die dasige Magdalenakirche die Geschichte dieser Heiligen in dem Garten Getsemane und die Kreuzigung Christi. Meusel Miscell. XV. 148.

* **Fisher**, (Eduard). So hieß derselbe, nicht Stephan, wie das Lex. sagt. Der Katalog von Brandes führt von ihm an die 20. Bildnisse nur nach Reynolds an, von denen mehrere unter das Schönste gehören, was die englische Schwarzkunst aufzuweisen hat. So z. B. diejenigen der Lady Bunbury und Lady Keppel; der General Ligonier zu Pferde (selten); Garrick zwischen den Musen des Trauer- und Lustspieles; Lorenz Sterne und der Dr. Armstrong (beyde selten) u. a. Seine Blätter dann, neben den Bildnissen, sind von minderer Bedeutung; wie z. B. das nußbraune Mädchen nach Cotes, der irländische Hund nach Stubbs, u. s. f. Doch nennt Füßli von ihm (III. 232.) einen St. Matthäus, Halbfigur, nach Spagnoletto, einen schönen Kopf voll Geist und Würde.

Fiter, ( ) ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem G. Kilian die Bildnisse Ludwig XV. und des Arztes Luc. Schröck gestochen hat. *Msc.*

Fitte, (la). S. Lafitte.

Fittler, (Jakob), ein englischer Kupferstecher, geb. zu London 1758. Von ihm kennt man: Eine Landschaft, mit dem Bogen des Constantins und einer Schäferey geziert, nach Cl. Gelee; die Vertheidigung Gibraltars von 1782. und mehrere Blätter ähnlichen Inhalts, nach R. Paton; etliche englische Aussichten, nach G. Robertson; the Distress of Tygranes le for Cyrus, nach B. West. Fast durchgehends schöne Blätter, von 1779–84. datirt. Späterhin sah man von ihm auf der Londner-Kunstausstellung von 1802. oder 3. ein sehr großes und schönes Blatt: Die Schlacht am Nil, nach Loutherbourg. *Msc.*

Fitz, ( ) ein englischer Maler, nach welchem R. Houston das Bildniß Georg III. und der Königin Charlotte Sophie gestochen hat. *Msc.*

Flabel, ( ) unter diesem Namen kennt man die Einrichtung der Schlachtordnung der französischen Armee in Deutschland 1735. in einem Kupferstiche. *Msc.*

* **Flamael**, (Bertholet). In 1648. kam er aus Italien wieder nach Lüttich; und in 1670. zum Zweytenmal nach Paris, wo ihn die Ehre der Ernennung zum Professor der Königl. Akademie nicht zurückhalten konnte: Bald hernach (1674. oder 75.) starb er aus Melancholie. „Er hatte" (sagt Mareler) „eine schöne Farbe, vielen Schmelz des Pinsels, eine Zeichnung welche die guten Schulen Italiens verräth, und eine tiefe Kenntniß des Costums." Nach ihm kennt man, neben Anderm, seinen St. Bruno im Gebet, nach einem Gemäld in der Karthäuser-Kirche zu Lüttich, auch verschiedene Blätter für das Werk: Diurnal des Chartreux, von M. Natalis; dann die Bildnisse des Churfürsten Max. Heinrichs von Cölln, und des Bischofs E. A. d'Allamon von Gent, von Ebendemselben; ferner sein eigenes von J. du Vivier, und dasjenige des Erzbischofs Alex. Heinrichs von Cölln, von van Schuppen, und endlich eine H. Familie von Ger. Lairesse (1668.) gestochen, welches letztre der Gantkatalog von Brandes selten nennt.

Flamand, (A). Von einem Künstler dieses Namens zeiget man Aussichten von der Stadt Paris, die verständig mit der Feder gezeichnet und getuscht sind. Er arbeitete um 1750. als Landschaftsmaler aux Gobelins. *Msc.*

— — ( ). Ein Bildhauer dieses Namens, hatte um die gleiche Zeit seine Wohnung im Louvre. *Msc.*

* **Flamen**, (Albert). Man hat wenige oder keine gründliche Nachrichten von diesem Künstler, welchen Strutt wohl richtig für einen Flamänder hält, und ihn nicht bloß Kupferätzer, sondern auch Maler nennt. Indessen ist er weit mehr durch seine Aetzarbeiten, als durch seine Gemälde berühmt, und aus vielen von den ersten zu schließen (die den Namen van Merle's, Kupferhändlers von Paris tragen), dürfte er meist daselbst gearbeitet haben. Bloß seine Blüthezeit ist uns aus zweyen seiner Blätter, die das Datum von 1659. und 64. tragen, mit Zuverläßigkeit bekannt; minder hingegen seine Lebensdauer, obgleich einige, wenigstens sein Geburtsjahr mit Zuversicht (und doch wahrscheinlich ganz irrig) in 1564. andre glaublicher um 1600. setzen wollen. Wie dem immer seyn mag, so kennt man hingegen von diesem Künstler das Beste — die zahlreichen Früchte seines Fleisses. Bartsch in seinem Peintre Graveur (V. 167–98.) beschreibt

und würdigt mit seiner gewohnten Genauheit 152. Blätter von ihm; freylich von namhaft verschiedenem Werthe. Figuren zeichnete er mit wenig Richtigkeit, und gruppirte sie eben so dürftig. Ein wenig besser waren seine Landschaften; doch wird auch an diesen die Form der Bäume, und das fehlerhafte Helldunkel gerügt. Noch besser waren seine Vögel, deren Charaktere er sehr gut auszudrücken wußte; und am Beßten seine Fische, die mit einer Wahrheit und Genauheit dargestellt sind, welche nichts zu wünschen übrig lassen, und daher auch am meisten gesucht, aber selten mehr gefunden werden. Die Ausführung betreffend, so vereinigte er die kalte Nadel mit dem Grabstichel auf eine zarte und ziemlich leichte Art, ungefähr im Geschmacke von W. Hollar. Noch bemerkt Bartsch, daß Er selber von den Emblemen dieses Künstlers nur 12. kenne, mittlerweile Füßli in s. raisonnirenden Verzeichnisse, und nach ihm auch Rost V. 385. 150. derselben zählen, wahrscheinlich aber diese Zahl mit derjenigen seiner gesammten Arbeiten verwechseln. Letztrer dann und Gandellini führen des Künstlers Signaturen an, welche bald in seinem Namen: *A. B. Flamen*, bald in den bloßen Buchstaben A B. F. bisweilen auch in einem wirklichen Monogramm der vier verschlungenen Buchstaben A. B. F. und L. bestanden. Nach ihm dann hat, neben Anderm, der Marquis von Montmirail einige Landschaften geäzt.

* **Flamen**, (Anshelm). d'Argensville (Vies des Sculpteurs II. 209) sagt von ihm: „Er wagte es, die Hand an das letzte Werk seines Meisters (Marsy) zu legen, und daran das auszuüben, was die Römer Censoria Virgula nannten. Sein Aufnahmsstück in die Akademie (1681.) war ein Medaillon, der den durch seine Büßungen entkräfteten St. Hieronymus vorstellt. In S. Thomassins bekannter (jämmerlicher) Sammlung sieht man nach ihm (N°. 48. und 78.) einen jungen Faun, und Boreas und Orythia.

— — (Joh. Baptist). Nach ihm hat Mathey das Bildniß von J. Regnaud de Segrais, und N. Pithau dasjenige des Arztes J. B. Morin gestochen.

* — — (Statius). Nach Fr. Barozio hat er eine Maria und Elisabeth gestochen. *Msc.*

* **Flameur**, (Meio). S. Bartholomé de Melo.

* **Flaminiatori**. S. Flaminius Torre.

* **Flander**. S. Fiamingo.

Flapart, ( ). In Ersch France littéraire findet sich unter diesem Namen eingetragen: l'Art de graver au pinceau; nouvelle méthode, qu'on peut exécuter facilement sans avoir l'habitude de burin ni de la peinture. 12. 773. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

* **Flatman**, (Thomas), ein guter englischer Maler, aber dafür schlechter Dichter. St. 1688. ungefähr 53. J. alt. Adelung.

* **Flavia**, (Anton), ein Edelmann und Maler zu Salsa in Catalonien, von welchem man in den dasigen Kirchen historische Gemälde findet. Starb 1639. *V. Siri* p. 72.

Flaxmann, (Johann). Von den Lebensumständen, ersten Studien u. s. f. dieses, seit dem letzten Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts berühmten, geschickten, aber vielleicht, wegen der Neuheit der (seither so oft mißbrauchten) Kunstgattung des bekanntesten Theils seiner Werke, allzuhochgepriesenen englischen Zeichners, Malers und Bildhauers, ist uns so gut wie nichts bekannt. Schon während seines Aufenthalts zu Rom, in erwähntem Zeitraum, schienen seine plastischen Arbeiten (wie z. B. sein Athamas) weniger Beyfall, als hingegen viele gezeichnete Scizzen nach Homer, Aeschilus und Dante gefunden zu haben. „Dieses Räthsel" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrhundert S. 322.) „löst sich, wenn man weißt, daß dieser Künstler zwar ein sehr schönes Talent und viel Geist, aber keine tiefgegründeten Kenntnisse der Kunst, und daher für ausgeführte Arbeiten weniger Tüchtigkeit besitzt, als zu leichten Entwürfen. Unläugbar findet sich in den erwähnten Scizzen mancher glückliche Gedanke; der Verfasser hat in den Gegenständen aus den griechischen Dichtern den Geschmack antiker Vasengemälde und Basreliefe nachzuahmen getrachtet, und in den Darstellungen aus Dante, die dem Geist derselben so passende Einfalt der alten florentinischen Bilder benutzt; dem ungeachtet aber ist selbst das Gelungenste dieser Stücke immer bloß als ein leicht hingeworfener Gedanke zu betrachten, und nur in solcher Hinsicht schätzenswerth," u. s. f. (denn das Nachfolgende dieser Stelle verdient wohl von allen ächten Künstlern und Kunstfreunden reiflich erwogen zu werden). Bald nachdem die Originale der erwähnten Kunstwerke ans Licht traten, erschienen auch, ihres hohen Preises wegen, Copien: In Deutschland (1804.) der Odyssee von Riepenhausen (28. Bl.) und noch früher (1803.) in Frankreich: Oeuvres de Flaxmann III. Livr. l'Odyssée (28. Bl.) l'Iliade (33. Bl.) Aeschile (Paris chés *Nitot-Dufresne*, Graveur Editeur etc. Ann. XI.). Gegenwärtig lebt F. in England. Auf der Londner-Ausstellung von 1805. sah man von ihm verschiedne Modelle und Zeichnungen, und wurde damals von ihm irgendwo das Urtheil gefällt: „Er ist nach Füßli der gelehrteste unter den englischen Künstlern, immer neu, und seine Umrisse haben eine seltene Genauigkeit. Gestochen nach ihm, und zwar in weit frühern Tagen, kennen wir ein einzeles angenehmes Blatt: Edwin und Angelica, in Roth-Kreidenmanier von R. Marcuard.

* **Flegel**, (Georg). Nach Hüsgen S. 37. starb er 1638. 75. Jahre alt. Er malte auch Bildnisse. E. Kieser hat nach ihm gestochen.

* **Fleischbein**, (J. F.). So heißt irgendwo ein Nürnberger, welcher Bildnisse, wie z. B. diejenigen von Johann und Joh. Dietrich Loeffelholz gestochen habe, und aber wohl kein Andrer, als der gleich folgende Fleischberger ist.

* **Fleischberger**, (Joh. Friedrich), lebte um 1660. zu Nürnberg. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Zehnd Bildnisse dunkeler Männer, alle (ausser demjenigen des Arztes Gr. Horst, nach Schuch) ohne Namen des Malers an. Eines von Joh. Paul Loeffelholz läßt uns dann eben vermuthen, daß der obige J. F. Fleischbein auch der unsrige sey.

Fleischer, (Hieronymus), ein Schreiner zu Augsburg; arbeitete in eingelegter Arbeit um 1600. an dem Hofe der Erzherzogin Maria von Oestreich und deren Tochter, der Königin von Spanien. Von Stetten S. 114.

— — ( ) Herzogl. Braunschweigischer Landbaumeister zu Braunschweig; lebte dort 1778. Meusel I.

Fleischmann, (Augustin Christian und C. D. C.), Kupferstecher zu Nürnberg. Beyde haben Bildnisse gestochen, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Zehnd anführt. Ersterer lebte um 1690. Letztrer arbeitete für Rothscholz. *Msc.*

Flesselles, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt.

* **Fletscher**, ( ). Basan (sec. Ed.) tauft ihn wohl mit jämmerlicher Unzuverläßigkeit Niklaus, setzt sein Geburtsjahr in 1731. und nennt sein Geburtsort Stougar. Dann kennt er noch einen andern Künstler gleichen Namens, und von demselben, nebst mehreren kleinen Bildnissen in

Büchern, eine Bathseba nach S. Conca. Welcher von allen dann endlich derjenige ist, (gewiß nicht der 1731. geborene) der schon 1728. das Titelblatt zu einer in London gedruckten Henriade von Voltaire gestochen hat, ist uns unbekannt.

Fleuret, ( ). Ein um 1803. zu Paris lebender Formschneider. *Almanach des Beaux-Arts.*

Fleury, ( ). Ein neuerer Künstler zu Paris, der im ermeldten Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals dort lebenden Geschichtsmaler gezählt, und von ihm die Entführung der Helena durch Theseus und Pirithous angeführt wird, welche Fiorillo III. 548 eine Theaterszene heißt. Ohne Zweifel nach demselben Künstler (welcher gewöhnlich die Sitten des Tags zu seinem Gegenstand wählte) ist es, daß Chaponnier 1805. zu Paris zwey kleine artige Köpfe: Delphine und die Gräfin von Elbeuf gestochen hat. Ob es dann derselbe Fleury sey, welcher hinwieder 1804. selbst, in Gesellschaft von Lefevre-Marchand, zwölf Apostelköpfe nach Raphael, aus den Blättern Mark Antons geätzt, und ein wenig schattirt, (schwarz und colorirt) als Zeichenbuch (für 2. und 4. Fr.) gab, ist uns unbekannt. *Nouv. des Arts* IV. 229.

Flexla, (Matthäus), Stadtmeister des Zimmer-Handwerks in Nürnberg. Ist durch sein Bildniß bekannt.

Fliessinger. S. Fiessinger.

* **Flink**, (Gowert). „Seine frühern Werke" (sagt Watelet) „sind mit Rembrandts verwechselt worden; und es ist sehr schwer (?), sich hierin nicht zu betriegen. Bey reifern Jahren glaubte er, eine schmelzendere Manier würde die Natur besser darstellen; er veränderte die seinige, und der Erfolg durfte es ihn nicht bereuen lassen, daß er eine sclavische Nachahmung verlassen hatte. Er malte das Portrait sehr gut; aber er verließ diese Gattung als er van Dycks seine gesehen hatte, und die Malerey überhaupt, als er Rubens sah. Aber lebhafte Aufmunterungen führten ihn wieder zum Pinsel zurücke. Seine zwölf Gemälde für das Rathhaus zu Amsterdam hatte er bloß entworfen, als ihn der Tod überraschte". Nach ihm führen die Katalogen von Winkler und Brandes ein Zehend Blätter, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere an, von welchen eine Madonna, welche dem Kinde die Brust reicht, und eine Venus und Cupido, beyde von van Dalen dem jüngern, dann der junge Prinz Wilhelm II. von Oranien, dem sein Lehrer Cats einen Zug aus der alten Geschichte erzählt, von G. F. Schmidt geätzt, wohl auch ein Aktäon von A. Blotelingh das Bedeutendste seyn mag. Ein Alexandre vainqueur de soi-même von J. G. Müller, scheint uns, des schönen Stichs ungeachtet, etwas Rebarbaratives zu haben.

Flint, (C. N. oder O. N.), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher von Koppenhagen, der gemeinschaftlich mit Joh. Georg Friedrich an einem Wappenbuch von allen adelichen Geschlechtern in Dänemark und Norwegen gearbeitet hat. *Msc.*

* **Flipart**, (Carl Franz), Kupferstecher, ein jüngerer Bruder von Johann Jakob, von welchem aber nur etliche kleine Blätter nach Meistern der neuern französischen Schule, wie z. B. nach Fragonard: le Baiser dangereux u. d. gl. bekannt sind. Starb 1773. Rost VIII. 108.

* — — (Johann Carl), dessen das Lex. unter dem Art. seines Sohns vorübergehend Erwähnung thut, des folgenden Johann Jakobs und des obigen Carl Franzen Vater, geb. zu Paris um 1700. und daselbst gestorben. Von ihm kennt man einige mit vieler Nettigkeit gestochene Blätter; hauptsächlich: Eine Madonna, die das Kind, auf einem Tisch stehend, in den Armen hält, und Christus am Oelberge, beyde nach Raphael, für die Crozatsche Sammlung; dann die bußfertige Magdalena, nach le Brun; Apollo und Daphne nach N. Houasse, und das Bildniß des Parlaments-Advokaten N. Choppin. Rost VIII. 107. Gandellini heißt unsern Flipart Filipart.

* **Flipart**, (Joh. Jakob), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Paris 1723. (nicht 1718.) und dort gest. 1782. „Nie war ein Künstler" (sagt Basan) „bescheidener und weniger eigennützig als er, da er immer am Gelingen seiner Arbeiten, so wie an seinen Talenten zweifelte." „Seine ersten Stiche" (heißt es dann bey Watelet) „sind in einer breiten, markigten und impastirten Manier. In der Folge kam er auf den Gedanken, daß die Gravur eine Art einfarbiger Malerey ist, und er also seine Schraffirungen verbergen müsse, da sie immer weissen Zwischenraum bilden, welche die Harmonie (le repos) mehr oder weniger stören. Darum ätzte er zuvor seine Platten, die er mit sehr engen Strichen zwey- und dreyfach, und sogar mit Punkten überarbeitete, so daß sie auf dem Aetzgrunde schon beendigt zu seyn schienen. Um aber diese vervielfältigen Striche späterhin recht benutzen zu können, ätzte er sie nur sehr leicht, und wiederholte sie dann mit dem Grabstichel, mit einer um so viel größern Geduld, da sie nur wenig Tiefe hatten. In dieser Manier, die er von Soutmann oder Sompelen gelernt haben mag, lieferte er vortrefliche Blätter, in welchen die langwierige Arbeit keineswegs dem Geschmacke schadet, und die durch Bestimmtheit der Zeichnung und Wahrheit der Wirkung gleich schätzbar sind." Eine Auswahl derselben führt Rost VIII. 109—111. ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann weit mehrere an. Zu seinen Hauptblättern gehören: Sein Seesturm und Schiffbruch, bey Tag und bey Nacht, beyde nach Vernet; bey welchen indessen Diderot (Essais 402.) auf seine Gefahr hin, ausruft: *Balechou*, ubi, ubi es? Dann: Nôtre Seigneur à la Piscine, nach Dietrich; der gichtkranke Vater von seinen Kindern umgeben, nach Greuze; die junge Corinthierin und die tugendhafte Athenienserin, nach Vien, u. s. f. Nach alten Meistern kennen wir von ihm nur Weniges; wie z. B. eine H. Familie nach Jul. Romanus, für die Dresdner-Gallerie (welche Füßli I. 188 gut nennt); dann nach Dominichino: Herkul und Achelous, und Herkul, der die Hydra tödtet. Endlich hatte er keinen geringen Antheil an der bekannten Ausgabe der Contes de la Fontaine von 1763. so wie er überhaupt Bücherverzierungen mit auserlesenem Geschmack zu bearbeiten wußte.

* — — (Joseph). Von diesem Künstler, dessen das Lex. unter dem Art. von Johann Jakob Erwähnung thut, und der, wie man glaubt, mit den Obigen von derselben Familie war, führt Rost VIII. 110—111. ein 1740. zu Venedig für Wagnern gestochenes Blatt an, welches ein Concert vorstellt, und Joseph Flipart *pinx.* et sc. unterzeichnet ist, das aber wohl nichts Bedeutendes seyn mag, da es — selbst der Gantkatalog von Brandes nicht schön nennt.

Flocq, (du). So wird in einer unsrer Handschriften, ohne Weiteres, ein holländischer Geschichtsmaler genannt.

* **Floding**, (Pehr oder Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Stockholm 1721. Derselbe gieng nach Paris, um sich in seiner Kunst auszubilden. Dort kündigte er sich 1760. in Gesellschaft mit Charpentier als den Erfinder an, auf Kupfer in getuschter Manier zu arbeiten. Späterhin kehrte er wieder nach Stockholm zurück, und starb daselbst als Hofkupferstecher und Professor der Königl. Maler- und Bildhauer-Akademie 1791. Im Meuselschen Mus. XVIII. 336. wo sein Lebensalter (ohne seines Geburtsjahrs zu gedenken) bloß auf 61 Jahre gesetzt wird, heißt es von ihm: „Er war ein für seine Kunst ganz lebender Mann, der auf Reisen ausserhalb Landes seine Kenntnisse auszubilden, durch Lesung der neuesten Schriften

zu unterhalten, und in mehrern Kunstwerken auszudrücken und zu beweisen suchte". Dann wird von ihm ein Brustbild Gustavs III. in Lebensgröße gestochen, und ein schönes Werk: Solennités qui se sont passées à Stockholm etc. angeführt, wovon man nähere Kunde in Lüdeke's. Th. II. seines Schwed. Gelehrf. Archivs finde. Wir von ihm kennen übrigens nur dasjenige, was er in Paris bekannt machte, wovon einiges bey Rost II. 154. angeführt wird, und, nebst dem schon im Lex. bemerkten Blatt, in einem Bildnisse des Schwedischen Malers Alex. Roslin, nach diesem selbst — dann in einem schlafenden Mädchen, nach Deshais (1759.), und endlich in Apollo und Daphne, und in Soldaten, die vor einem Gefängnisse Wache halten (letztere beyde nach Boucher, und eben in Aquatinta-Manier) besteht. Anderswo werden auch Landschaften von ihm genannt.

Floetner, (Peter). Derselbe verfertigte auch Holzschnitte, wovon einige mit 1546. bezeichnet sind. Westenrieder 395. der sein Zeichen anführt.

Flogl, (G.). Der unbekannte und vielleicht unrecht geschriebene Name eines Künstlers, nach welchem W. Hollar 1649. das Sinnbild der Demuth geätzt hat. *Msc.*

* Floquet, ( ) der Maler, dessen das Lex. unter dem Art. Floquet des Baumeisters gedenkt. Nach ihm hat Vithan das Bildniß des Staatsraths H. L. H. de Montmor gestochen. *Msc.*

* Florá oder la Fleur, (Niklaus Wilhelm a). Fiorillo III. 162. meint, daß seine Blumensammlung aus 30. Blättern bestanden habe.

* Flore oder Fiore, (Franz). In St. Johann und Paul zu Venedig sieht man noch das Grabmal dieses alten Künstlers, mit seinem Bildniß in einer Toga, und einer sehr rühmlichen lateinischen Denkschrift auf ihn. Arbeiten hingegen von ihm sind dort keine mehr vorhanden. Eine derselben, von 1412. datirt, kaufte der Kupferstecher Strange, und nahm solche, nebst andern alten Venetianischen Gemälden, nach England mit. Indessen wurde Franz, wenigstens in Absicht auf Ruf, noch weit von seinem gleich folgenden Sohn übertroffen.

* — — — — (Jacobello de), des Franz Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. desselben gedacht wird. Von demselben zählt Zanetti (del Origine etc. p. 16. et seq.) eine beträchtliche Anzahl Gemälde auf, und zeigt, daß derselbe schon von 1415. zu den Meistern der Malerkunst in Venedig gehört habe. Fiorillo II. 12. Lanzi dann II. 14—15. hat Kunde über ihn von 1401—1436. Schon unter ersterm Datum (sagt er) habe er sich zu St. Cassiano in Pesaro durch eine Tafel bekannt gemacht; eine andre befinde sich in gleicher Stadt von 1409. beyde mit Jacometto de Flor. unterzeichnet; eine dritte (die Gerechtigkeit, zwischen zwey Erzengeln) zu Venedig in dem sogenannten Magistrato del Proprio, mit 1421. datirt, und eine vierte eben so zuverläßige (eine Madonna) bey dem H. Hier. Manfredini daselbst, von 1436. Dagegen sey es irrig, wenn Ridolfi und Zanetti ihm eine fünfte, alla Carità, von 1446. zuschreiben, da solche ausdrücklich den Namen Alemanus Antonius de Murano trage. Von seiner Manier bemerkt er: Vasari thu' ihm unrecht, wenn er behaupte: Alle seine Figuren stühnden, nach der Griechen Weise, auf den Zehenspitzen, und fügt dann hinzu: „Ich darf behaupten, daß damals Wenige vermochten was Er; nicht bloß, weil noch Wenige es wagen durften, Figuren in natürlicher Größe zu malen, sondern weil er den seinigen eine Schönheit, Würde, und, wo es Noth that, auch eine Hurtigkeit und Schlankheit zu geben wußte, die man an Andern noch selten sah; so z. B. seinen zween Löwen, als Symbolen der Gerechtigkeit. Auch die übrigen Figuren würde man mehr beachtet haben, wenn er sie nicht, nach dem Geschmacke seiner Zeit mit Goldfransen und anderm Schmuck überladen hätte.

— — (Isaac). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem er Blätter nach Goldschmiedsarbeiten und andere Verzierungen kennt.

Florentin, (Cäsar). So nennt Basan (Ed. sec.) wie wir fürchten, durch irgend eine leidige Verwechselung mit einem ganz andern Wesen, einen Kupferstecher, geb. zu Dijon 1594. und gest. zu Paris 1663. Schüler von Mauperché, der nach F. Primaticcio gearbeitet habe.

* Florentina, (la). So wird eine Malerin bezeichnet, nach welcher C. le Roy das Bildniß des Königes Carl Emanuel von Savoyen gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber vermuthet (aus welchem Grund wird nicht gesagt) daß darunter die Turinerin, Joh. Mar. Clementina des Lex. gemeint seyn dürfte.

Florentinus, (Jacobus). Unter den Blättern nach Raphael nennt Heinecke (Nachrichten II. 395.) eine Maria, die Christi Füsse wascht und salbet, mit I. F. und der Jahrszahl 1530. ap. Ant. Salamanca bezeichnet, und bemerkt dabey: „Dieß ist eben der Meister, welcher einige Grotesken nach Raphael gestochen; wahrscheinlich Jacobus Florentinus"; als wenn hier von einem (uns wenigstens nicht) allbekannten Namen die Rede wäre. Ob es der Maler Jacob Fiorentino seyn möchte, den auch des Lex. kennt?

Florenz, (Georg von). Lanzi nämlich (II. 2. 350.) sagt: Daß König Amadeus IV. von Savoyen einen Giorgio da Firenze, Schüler von Giotto, oder einen andern Zeitgenossen desselben, an seinen Hof eingeladen, und daß solcher in 1314 im Schlosse zu Chambery, und späterhin 1325. zu Pignerol gemalt habe. Ob in Oel, wie einige behaupten, ist mehrerm Zweifel unterworfen.

Flori, (Bernardin), und Griffi, (Battista). So nennt Lanzi II. 2. 238—39. zwey Schüler von Garofolo, mittelmäßige Maler, welche bloß durch ein Aktenstück von 1520. bekannt seyen.

— — (M.). Und so (I. 462.) einen andern Maler des XVI. Jahrhunderts, von Urbino gebürtig, von welchem man dort in St. Bernardin ein Abendmal sehe, das, nach dem Geschmacke der Zeit, recht gut behandelt sey. Derselbe soll jung gestorben seyn.

* — — (Sebastian), arbeitete gemeinschaftlich mit Frater Salvator Foschi u. a. um 1545. unter Vasari, wie letztres schon das Lex. bemerkt. *Lanzi* I. 199.

* Floriani oder Floriano, (Flaminius). Lanzi II. 114. giebt diesem Künstler das kurze, aber schöne Lob, daß er an seinem Vorbilde, Tintorett, nur das Beßte nachgeahmt habe; „so genau" (sagt er) „bestimmt und gemäßigt war Er hingegen in allen seinen Werken."

* — — (Franz), und Anton, dessen im Lex. unter seines Bruders Namen Erwähnung geschieht. Beyde arbeiteten an dem Hofe zu Wien. Beyde blüheten um 1568. und erstrer lebte noch 1586. *Lanzi* II. 37.

* Florigorio oder Florigero, (Bastianello d. i. Sebastian), ein Schüler Martin's von Udine, Pellegrino di St. Daniello genannt. Lanzi II. 37. nennt ihn einen geistreichen Maler, der aber eben nicht sehr zart gefärbt habe. Seine Blüthezeit setzt er, wahrscheinlich durch einen Druckerfehler, in 1433. (somit um hundert Jahre zu früh') an; da diejenige seines Meisters in 1510. fällt.

* Florimi oder Florine, (Johann). Von ihm kennt man, neben Andern, ein Bildniß von Franz Piccolomini nach F. Vanni, u. einen architektonischen Prospekt, nach S. Folli; dann ein Titel-

blatt zu den 1635. gedruckten Concetti Davidici figurati, und eine Allegorie mit dem Wappen des Hauses Borghese, letztre beyde wahrscheinlich nach seiner eignen Erfindung. Gandellini.

* **Florinus** oder **Florianus**, (Matthäus). Von ihm kennt man einen Plan der Stadt Mantua. Zufolge eines mit M. Florini *exc.* bezeichneten Blattes, nach D. Salimbeni (einem uns unbekannten Namen), St. Hieronymus im Gebete, scheint er auch Kunstverleger gewesen zu seyn. *Msc.*

* **Floris**, (Franz), der Vater. Bey der Rückkunft in sein Vaterland erwarb er sich bald einen großen Ruf, und ein ansehnliches Vermögen, das aber die Verschwendung seiner Frau durchbrachte. Wohl war es also der Kummer, welcher diesen von Fürsten und Großen gesuchten Mann zur Unmäßigkeit im Weine verführte, und in eine Völlerey stürzte, welche ihn auch seinen Freunden unerträglich machte; aber selbst dies niedrige Laster hielt ihn so wenig von der Kunst ab, daß er jeden Tag noch sieben ganze Stunden arbeitete. Seine Fertigkeit in der Zeichnung verschaffte ihm bekanntlich den Namen des **Raphaels von Flandern**. „Man hätte ihn" (glaubt Wateler) „noch eher mit Michael Angelo vergleichen sollen; denn von der Grazie u. dem Ausdrucke des erstern war wahrlich nichts an ihm zu finden. Indessen sagt Fiorillo (I. 388) wo von den Nachahmern Michael Angelo's die Rede ist, weit besser: „Nirgends war sein Einfluß so verfehlt und entstellt worden, wie bey den Niederländern und Deutschen. Wer erkennt nicht in den Werken von Franz Floris z. B. die Früchte von dem übel verdauten Studium jenes Vorbildes, und sieht dasselbe in ihnen aller seiner Vortreflichkeiten beraubt?" Unser, freylich sonst mehr als in Einer Rücksicht sehr wackere Künstler hatte bald eine gewisse Trockenheit, bald eine manierirte Rundung, welche dem ächten Geschmacke eben nichts minder als angenehm auffiel; seine Farbe war lebhaft, aber in der Carnation nur gar zu helle. Seine Ausführung war fertig und leicht; als er den Auftrag erhielt, für Karls V. Einzug zu Antwerpen die Triumphbogen zu malen, lieferte er sieben große Figuren in Einem Tag, und nachwerts für Philipps II. seinen, in eben so kurzer Zeit ein ganzes Gemälde. Das reichste Verzeichniß der nach ihm gestochenen Blätter findet sich, unsers Wissens, im Winklerschen Katalog, wo solche zugleich, so wohl ihrem innern Gehalt als ihrer Seltenheit nach gewürdigt werden, und, neben andern, Eines erscheint, welches den Sieg, mit Sklaven und Trophäen umgeben, vorstellt, sehr schön geätzt seyn soll, und mit Fr. Floris *fec.* 1552. Hier. Cock etc. bezeichnet ist; woraus (was bisher nur Gandellini bemerkte) erhellet, daß er sich auch in letztgenannter Kunst müße geübt haben. Eine Fußwaschung, ohne Namen des Stechers, ebenfalls schön geätzt, (vielleich noch ein Paar andre) dürften nicht minder seine Arbeit seyn. Etliche, wie z. B. David, der vor dem König Saul spielt (mit Jodoc. de Cypria etc. 1555. bezeichnet), Salomo's Urtheil, ganz ohne Namen, und ein Abendmal, mit der Chiffer C. A. T. (was Cornelius Anton oder Antoniszе bedeuten soll) sind in grünem, rothen und gelbem Helldunkel, und sollen von besondrer Seltenheit seyn. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich führt, nach jenem obenerwähnten Triumphbogen, einen Holzschnitt (nicht unwahrscheinlich von letztgenanntem Meister) an, dessen wir sonst nirgends Erwähnung gethan finden. *Msc.* Die besten Nachrichten von diesem Künstler (bemerkt Heinecke Nachrichten I. 350.) seyen die bey **Vermander**, aus welcher alle andern genommen worden.

* **Flos**, (Claudius du), Vater, geb. zu Paris 1678. und gest. daselbst 1747. nach Rost, und 1727. (glaublicher) nach Basan. Sein Meister ist unbekannt; indessen hatte sein Geschmack Aehnlichkeit mit dem von Poilly. Er arbeitete fertig mit dem Grabstichel; doch bediente er sich bisweilen auch der Nadel. Einige seiner sehr zahlreichen Blättern sind mit außerordentlicher Nettigkeit vollendet. Rost (VIII 26—29) führt von ihm an die 40. ein Verzeichniß aber meines sel. Vaters an die 180 Blätter, beydes (wie wir glauben) von Vater und Sohn, doch weit die meisten von dem erstern (und unter jener Gesammtsumme über die Hälfte Bildnisse) an. Eines dieser letztern (Ludwig XIV.) ist ohne Zweifel unrichtig von 1787. seine übrigen ältesten Blätter von 1697. und dann bis 1721. datirt. Die Meister, nach denen unser ältere Duflos gestochen hat, waren, von der italienischen Schule: Raphael, Titian, Guido, Dominichino, Albani, P. Veronese und C. Maratti; von der französischen le Brun, Mignard, le Sueur, Beaugin, Colombel, Coypel und Dossier. Für einen sehr kräftigen Stich von ihm, wobey viel geätzt ist, wird Jesus mit den beyden Emausischen Jüngern, nach P. Veronese, aus der Galerie Orleans gehalten; ein Blatt, das auch Füßli (III. 1,0.) anführt und beschreibt, so wie (II. 305.) eine Verkündigung Mariä, nach C. Maratti, die er sehr mühesam und fleißig gestochen heißt.

Flos, (Claudius August du), geb. 1701 gest. zu Paris 1784. Maler und Kupferstecher; als Maler Schüler von Natoire (Fiorillo III. 273.), als Kupferstecher von B Picart, bey dem er sich etliche Jahre zu Amsterdam aufhielt. Dieser war es, welcher vornehmlich nach neuern Meistern, Boucher, dann nach seinem Lehrer Natoire, u. s. f gestochen hat; auch derjenige, von welchem Heinecke I. 209. sagt: Daß sein Herkules und Omphale nach Luc. Giordano für die Dresner-Gallerie von dem König August nicht im Mindesten gebilligt worden, und daß er, (H) wenn nur Zeit übrig gewesen, dieses Blatt hätte ändern lassen. *Basan* sec. Ed. und *Msc.*

— — (Peter du), geb zu Lyon 1751. ebenfalls Kupferstecher. Ob, oder in wie ferne derselbe in Verbindung mit einem der obigen stand, ist uns unbekannt. Basan (Ed. sec.) zufolge, hätte derselbe für die Werke von Dorat Vignetten nach Marillier, und mehrere Blätter für die Costumes de Dignités gestochen, von welchen er Herausgeber war. Dieser ist wohl der nämliche, der schon oben unter dem Namen Duflos erscheint. *)

— — (Philotheus, d. i. Gottlieb), geb. zu Paris um 1710. Lernte bey einem uns unbekannten Künstler, und that sich im Landschaftmalen unter seinen Mitschülern so hervor, daß er in der königlichen Akademie den ersten Preis erlangte, worauf er als königlicher Pensionair gen Rom gieng und viele Jahre unter de Troy studirte. Derselbe bildete aus seinen, nach der Natur gezeichneten Landschaften verschiedene Cahiers, aus welchen er nachwerts die Entwürfe zu seinen Gemälden zog. Auf seiner Heimreise hielt er sich zwey Jahre zu Lyon auf, wo er im 37 Jahre seines Alters verstorben war. Von diesem Todesjahr rührt wahrscheinlich das von Rost irrig angegebene des ältern Claudius her. Eben dieser Philotheus ist es wahrscheinlich, von welchem Gandellini s. v. *F. P. Duflos* sagt, daß er 29. Blätter für des Abts Venuti Alterthümer von Rom, und 20. große Alphabets-Buchstaben gestochen habe. *Pazzi* T. II. P. 2. p. 19. *)

*) Ueberhaupt bescheiden wir uns gerne, daß in diesen Artickeln Duflos sich noch einige Unrichtigkeit vorfinden mag; doch glauben wir solche um etwas besser, als unsre Vorgänger aus einander gesetzt zu haben, und bemerken hier nur noch: 1.) Daß auch das Lexik. aus den beyden Claudius nur Einen zu machen scheint: 2.) Daß es wahrscheinlich der ältere ist, der für Monicart's Versailles immortalisée (1720.), und gewiß der jüngere, der für die Grande Galerie de Versailles (1752.) und für die Tombeaux des Princes etc. de la Gr. Bretagne gestochen hat. 3.) Ungewiß hingegen, welcher von ihnen für das Cabinet de Crozat gearbeitet hat, da solches ein Paar Jahre nach des Aeltern Tod (1729.) erschienen war. 4.) Daß es endlich vollends seltsam erscheint, wenn der Duflos, der für die Peintures de le Brun et d'Eust. le Sueur (1740.) arbeitete, dort Duflos *le Père* heißt.

Flosche, (Daniel), ein vortreflicher niederländischer Miniaturmaler; arbeitete um das Ende des XVI. Jahrhunderts zu Florenz in großherzoglichen Diensten. *Bencivenni* T. II. p. 119.

Flouest, ( ). Von einem sogenannten Gattungsmaler dieses Namens sah man auf der Pariser-Ausstellung des J. XIII. ein Kind, das von der Amme nach Haus kömmt, und die ersten Liebkosungen seiner Mutter nicht annimmt; welches der großen Wahrheit des Ausdrucks wegen, hauptsächlich in der Figur des Ammen-Vaters, gerühmt wurde. *Nouvell. des Arts* IV. 14.

Flumet, (G. S. de), ein französischer Kupferstecher; arbeitete um 1760. nach J. Vernet u. a. *Msc.*

* **Flynth**, (Paul). Die Stiche, welche er mit dem Punzen verfertigte (Opus Mallei), waren die ersten dieser Art. *Gandellini.* Heinecke Idée générale 495. behauptet, daß er bisweilen auch bloß Paul von Nürnberg genannt werde.

* **Fo**, (G R.). Von einem Künstler dieses Namens (ob einem andern als dem Formschneider des Lex. wissen wir nicht) kennt man eine Geburt der H. Jungfrau nach J. Pipi *Msc.*

Focke, (C.). Von einem Künstler dieses Namens sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1805. eine Parthie aus dem Lager bey Dresden, mit Soldatengruppen und einem Marketender-Zelte, in Oel, wobei es in Meusels Arch. IV. 116-17. heißt: „In diesem Styl zeigt der junge Künstler Talente eines erfinderischen Geistes, verbunden mit einem angenehmen Vortrage und gefälliger Mannigfaltigkeit. Noch scheint es ihm blos an einer pikanten Beleuchtung zu mangeln, durch welche ein größrer Effekt in seinen Gruppen bewirkt werden würde."

— — ( ) ein älterer Maler dieses Geschlechts, von welchem Nothnagel N°. 7. eine Portugiesische Judenschule, mit vielen Figuren und schönen Beywerken anführt.

* — — S. auch Fokke.

Foco, (Paul). So nennt Lanzi II. 2. 384. einen Piemontesischen Künstler, der nach s. Urtheil in kleinen Landschaften, und andern Kabinetstücken, nach Venetianer Art tokkirt, so daß sie besonders in gewisser Entfernung gute Wirkung thaten, glücklich und viel gearbeitet haben soll, dem es hingegen in größern Arbeiten, Figuren zumal, nur wenig gelungen war.

Foehrmann, (Carl Gustav) Königlich Schwedischer Medailleur, und Professor der Zeichnung zu Stockholm, des nachfolgenden Daniels Sohn. Derselbe studirte zu Rom, und kam um 1780. in sein Vaterland zurück, kurz vor- oder nachher als sein Vater verstorben war. Den einen Nachrichten zufolge, behielt er den Gehalt dieses letztern bey, und bekam den Auftrag, die Folge der Schwedischen Könige fortzusetzen. Andre hingegen (wie Baur) drücken sich hierüber so aus: „Er verfertigte schon bey Lebzeiten seines Vorgängers Ljungberg verschiedene königliche Schaumünzen; die meisten aber, die nach dessen Tode erschienen, rühren von ihm her." Er selbst starb 24. Dez. 1798. in einem Alter von 52. Jahr und 8 Monaten.

* — — (Daniel). Derselbe war ursprünglich aus Deutschland gebürtig, kam dann nach Stockholm und arbeitete für die dortige Königliche Münze. Starb 1780. J. Rahn hat nach ihm die Schaumünze von Jac. Termesden, Herrn von Larsbo, gestochen. Baur und *Msc.*

Foerster ( ) aus Holstein, und **Brunstein**, haben das Schloß Sarskoe-Muiste (nachmals Sarskoselo) für die Russische Kaiserin Katharina I. gebaut. Meusel Miscell. XI. 275. Den erstern nahm schon Peter der Große während seines Aufenthaltes zu Hamburg in seine Dienste, und brauchte ihn zuerst zum Bau des Seekastells Cronslott vor Cronstadt, dann des Kayserlichen Pallastes, und mehrerer andrer ansehnlicher Häuser zu Petersburg. Späterhin diente er eben so unter den Regierungen der Kayserinnen Katharina und Elisabeth, und starb in sehr hohem Alter 1747. *Msc.*

Foer, ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man, neben Andern, ein Bildniß Pabst Clemens XII. *Msc.*

Fogelino, (Marcellus). So nennt der einzelne Heinecke (Idée génér. p. 152.) einen alten italienischen Kupferstecher, von welchem er aber keine Blätter namentlich anzugeben weiß.

Foggini, (Joh. Baptist). Derselbe wird auch unter die Schüler von Vincenz Dandini gezählt. Nach ihm gestochen kennt man die Schlacht bey Anghieri, St. Andreas Corsini, der die Messe liest, und die Enthauptung von St. Cresci, letztre von A. Lorenzini.

Foin, (Augustin), Kupferstecher, geb. zu Paris 1726. Von ihm kennt man verschiedene Hefte von Zierrathen nach Delalonde u. a. Hienächst von 1757-59 verschiedene Plane mehrerer im siebenjährigen Kriege gelieferten Schlachten bey Hastenbeck, Roßbach, Crevelt, Sanderhausen, Lutternberg, Bergen und Minden; das Camp bey Halberstadt, und die Karte von einem Theil des Weserlaufs. Basan Ed. sec. und *Msc.*

* **Foix**, (Ludwig de), der Architekt des Escurials. Milizia (Ed. terz. II. 63.) erklärt es für irrig, daß solcher von ihm nach den Zeichnungen des Vignola erbauet worden. Sein Kanal bey Bayonne datirt sich von 1579. Den Pharus von Corduan (seine merkwürdigste Arbeit) fing er 1584. an, und vollendete ihn 1610. Derselbe ist gegenwärtig, seitdem er in 1720-27. noch erhöhet, und selbst von aussen mit marmornen Sculpturen (wie z. B. der Büsten von Ludwig XIV. und XV. verziert) worden, der prächtigste Leuchtethurm in der Welt; „in dieser letztern Rücksicht aber" (sagt Milizia) „so zweckmäßig, als wenn man einen Heuschober mit Gemälden von Correggio bekleiden wollte."

* **Fokke**, (Simon). Basan (sec. Ed.), der doch in seiner ersten Ausgabe (1767.) diesen Künstler schon kennt, setzt sein Geburthsjahr nunmehr in — 1770. Derselbe arbeitete beständig und sehr ämsig in seiner Geburthsstadt. Besonders beschäftigten ihn die Buchhändler häufig, da er in kleinen Bildnissen und Bücherverzierungen ungemein glücklich war. Von ihm sind z. B. ein Theil der Portraits historiques des hommes illustres du Dannemarc, 4to 1746.; ferner, nach C. Eisen's Zeichnung, die Vignetten und Finalstöcke zu den Amours pastorales de Daphnis et de Chloé, Paris 1757. Dann gemeinschaftlich mit R. Vinkeles das schöne Werk: Arrivement et sejour de L. A. SS. et R. Monseigneur le Prince Stadthouder héréditaire des Pays-Bas et de Madame son Epouse à Amsterdam, le 30. Mai et jours suivans en 1768. (15. Bl.) Hienächst von einzelen Blättern sehr Verschiedenes, theils nach eigener Erfindung, theils nach andern. So sein eigenes Bildniß, und dasjenige von Rembrandt; so eine Statue des Prinzen von Nassau-Weilburg nach P. C. Haag. Von Geschichtlichem z. B. Jakob, der die Heerden Labans hütet, nach Ribera, aus der Dresdner-Galerie; ferner 25. Blätter für einen Donquixotte. Wieder: la feinte Bohemienne nach J. Buys, und: les Baigneuse épiées nach C. Troost. Endlich mehrere Landschaften nach Breughel, Vernet, u. s. f. Dieser Künstler besaß ein schönes Kabinet von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen, das 1784. in Druck erschien, und worinn sich eine ausführliche Beschreibung seiner eigenen Arbeiten findet. Rost VI. 319-20. *Msc.* und Catalogue du Cabinet de *Winkler*.

Foldson, (J). So nennt der Gankatalog von Brandes einen englischen Künstler, nach wel-

chem Ph. Dame: Femal Lucubration, schön in Schwarzkunst geschabt habe.

Foleo, (Joseph). Ein Bildnißmaler von Genua, lernte bey Peter Lorenz Spoleti, und arbeitete um 1720 außer Lands. *Soprani* N. E. T. II. p. 275.

Foler, (Anton). Nach Lanzi II. 143. starb er 1616 im 60. Jahre. Dieser Kunstrichter bemerkt über ihn: Er habe in Venedig malen, oder, besser zu sagen, färben gelernt; wie man aus seinem dortigen St. Stephan bey den Augustinern (noch seiner beßten Arbeit) ersehen könne. Als ein Achtziger sey er arm gestorben. Ridolfi verwundere sich, und exklamire darüber, hätte aber besser gethan, mit diesem Beyspiel zu beweisen, daß Venedig kein Land für schlechte Zeichner sey.

* Foligno, (P. Humilis da), lebte zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Lanzi I. 559. nennt ihn einen guten Freskanten.

* Folino. S. Follin.

Folkema, (Jakob). Zeichner und Kupferätzer. Das Geburthsjahr dieses Künstlers setzt Basan (sec. Ed.) nach Gewohnheit, ganz irrig, in 1724. Er starb zu Amsterdam. Einiges hat derselbe auch nach seiner eignen Erfindung (doch meistens für Bücherverzierungen) gearbeitet. Rost VI. 308–9. wo von ihm verschiedene Bildnisse, u. a. angezeigt sind. Eben so in den Katalogen von Winkler und Brandes. Weit mehreres indessen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an; namentlich für die Dresdner-Gallerie vier Blätter: Die Marter von St. Peter und Paul nach N. dell' Abbate, einen Christus nach Joh. Bellino, eine Madonna mit HH. nach Titian, und einen Mannskopf, nach da Vinci, welchen Füßli I. 18–19. beschreibt, und dieses Blatt, als mit außerordentlichem Fleiß und Genauigkeit, nach einer Zeichnung von M. Bacciarelli ausgeführt, rühmet. Von seinen Arbeiten für Buchhändler nennt Gandellini namentlich seine Blätter zu Ruysch anatomischen und chirurgischen Werken (Amstelod. 1737. u. s. f.)

Follenweider, (J. R.). Ein junger Künstler von Basel. Derselbe hielt sich um 1802 zu Mannheim auf. Schon damals sagte die Allg. Kunstz. (III. 198.) von ihm, daß er Naturprospekte mit der den Schweizern hierinn eigenen Reinlichkeit und Gewandtheit illuminire. Auf der Zürcher-Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm eine in Farben lavirte gute Ansicht der Stadt Heidelberg.

* Folli, (Sebastian). Derselbe malte mehr in Fresko als in Oel, und seine Ornamente von bis zur Täuschung nachgeahmter Architektur, u. d. gl. waren besser als die meist manierirten Figuren; so z. B. in St. Sebastian zu Siena die Geschichten dieses Heiligen, wo er, als Freskante, unter seinen Mitbürgern nur einem Rutilius Manetti weichen durfte. J. Florina hat nach ihm Perspektive gestochen. *Msc.*

* Follin oder Folino, (Bartholome). Er arbeitete auch zu Warschau, wo er 1767 das Bildniß des Königes Stanislaus Poniatowsky, nach Bacciarelli, in Kupfer brachte. Neben dem kennt man von ihm dasjenige von Ismael Mengs, nach demselben; einen St. Sebastian nach van Dyck, und einen Philosophen nach Ribera. Bernouilli nennt ihn (?) einen bloßen Dilettanten. *Msc.*

Folo, (Johann). Andre haben (wie wir glauben irrig) G. Ein junger italienischer Kupferstecher, Schüler von Volpato, lebte um 1802. in Rom, und lieferte schon damals gute Blätter nach den beßten italienischen Meistern. So z. B. nach Guido den St. Andreas, der zur Richtstätte geführt wird, nach dem Freskogemälde in der Kapelle dieses Heiligen, und den berühmten Erzengel Michael in der Gallerie Colonna, zu Rom, welchem letztern Kenner sogar vor demjenigen von Frey den Vorzug geben. Allg. Kunstz. III. 168. Seither (1805) sah man von ihm wieder von Poussins bethlehemitischem Kindermorde (jetzt im Besitz von Luzian Bonaparte) nach einer Zeichnung von Steffan Tofanelli, ein besonders schönes Blatt, in einer äusserst kraftvollen Manier, worinn er, wie einige behaupten, Morghen gefährlich nacheifern soll. Ital. Miscell. III. 3. 161. und *Msc.*

* Foltmar, (Christoph). Derselbe lebte noch 1760.

* Fonbonne, (Quirin). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Zehnd Blätter an, die von 1721–34. datirt, und von dem verschiedensten Inhalte sind. So z. B. von historischen: Die Predigt St. Johanns nach Albani, Meleagers Tod nach le Brun, und die Ehebrecherin nach Poussin; dann Bildnisse; dann das Grabmal des in 1611. zu Paris verstorbnen schottischen Prinzen, Wilhelm Douglas, nach Chaufourier; dann den Einzug des türkischen Botschafters zu Paris 1721; dann Prospekte für die Versailles immortalisée, endlich gar eine Charte der Gegend um Rheims.

— — (Madem.), Quirins Tochter; wo wir denn Spuren haben, daß Einiges von dem Vorangezogenen ihre Arbeit seyn dürfte.

Fond, (la), auch Lafond der jüngere genannt, ein neuerer französischer Maler, Schüler von Regnault. „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo III. 502–3.) „verspricht sehr viel. Sein Gemälde, das unter dem Namen le Supplice de Sextus Lucinius bekannt ist, und den Marius vorstellt, der diesen Senator vom tarpejischen Felsen herabstürzen läßt, ist zwar nicht ganz tadelfrey, verräth aber einen geistreichen und denkenden Künstler. Eine seiner neuesten Arbeiten war: Der barmherzige Samariter." An diesem, im Salon vom J. XIII. aufgestellten Gemälde, rühmen die Nouv. des Arts (IV. 131) die einfachen Stellungen, Köpfe voll Ausdruckes, eine richtige Zeichnung, und überhaupt Kenntniß und glückliche Anwendung guter Grundsätze. Dann führt schon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. von ihm einen Tod der Regulus an.

— — (la). So heißt auch der erste Künstler in der Gobelin-Manufaktur, der z. B. nach Menageot's Meleager, der seiner flehenden Familie Widerstand leistet, ein Stück ausgearbeitet hatte, welches den Blick Sr. Heiligkeit beym Besuch dieser Manufaktur 1804. vorzüglich auf sich zog. *Nouvelles des Arts* IV. 122.

* Fondrinier. S. Fourdrinier.

Fondulo, (Johann Paul), ein Maler von Cremona, Schüler von Anton Campi. Derselbe gieng nach Sizilien, und blieb in der Lombardie ganz unbekannt. *Lanzi* II. 369.

* Fonsaga oder Fansaga, auch Fonseca, (Carl), dessen im Lex. unter dem Namen seines folgenden Vaters gedacht wird. Vielleicht irrig heißt es anderwärts, daß der dort angezeigte Obelisk nach Carl gestochen sey.

* — — (Cosmus). Nach einigen von Bergamo gebürtig. Zu Rom war seine einzige Arbeit die Façade der Napolitanerkirche vom H. Geist, die ihm aber viel Ehre macht. Alsdann gieng er nach Neapel, wo er für Skulptur und Baukunst so viel Aufträge erhielt, daß er dort seinen beständigen Wohnsitz aufschlug. Milizia II. 199–200 führt die meisten seiner dasigen äusserst zahlreichen Bauten an, und nennt namentlich seinen Brunnen auf dem Castells-Platze, neben der Fontana Medina, den schönsten zu Neapel; mit dem Zusatze jedoch: „Dieses Werk würde noch weit schöner seyn, wenn es einfacher, und weniger bizarr wäre."

* Fontaine, (Ludolph la). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über ein Dutzend Bildnisse an, welche J. Daullé (des Wundarztes

Marechal), C. Dupuis (Rollins), A. J. de Ferth (der Schauspielerin le Couvreur), Schmidt (des Grafen von Caylus) und mehrere andre nach ihm gestochen haben.

Fontaine, (P. F. L.). Von diesem französischen Baumeister, welcher für einen der ersten neuester Zeit geachtet wird, führt der Alm. des Beaux-Arts v. 1803. die Baute des Regierungs-Pallastes, nebst der Dekoration und Restauration von St. Cloud an. Seither erhielt er den Titel eines Kaiserlichen Baumeisters, und lieferte, nebst Isabey und Percier, die Zeichnungen zu einem Prachtwerke über die Krönung Napoleons I. welches um 1806. erscheinen sollte. Früherhin gab er schon mit Percier und Bernier: les Edifices modernes de Rome in 100. Kupfertafeln, welche schwarz 48. Fr. ausgemalt 384. Fr. kosteten; und bald hernach eben so, mit Percier allein: Récueil de décorations, comprenant tout ce qui a rapport à l'ameublement etc. das aus 72. Tafeln, in 12. Heften (jedes zu 4. Fr. schwarz, und 30. Fr. ausgemalt) bestehen sollte. Von dem erstern der genannten Werke sagt Landon (Annal. I. 154.) daß solches in Rücksicht auf reine, correkte Zeichnung und sorgfältige Ausarbeitung zum Muster dienen könne; und eben so (II. 220.) von dem zweyten: Daß es sich durch Reichthum der Erfindung, reinen Geschmack und Fleiß in der Ausführung vortheilhaft auszeichne.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch ein andrer in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Landschafts-, Marinen- und Architektur-Maler genannt.

* — — S. auch Lafontaine.

Fontallard, ( ) ein, dem gleich vorhin gedachten Almanach zufolge, um 1803. zu Paris lebender Miniaturmaler.

* Fontana, (Albert), arbeitete um 1537. und starb 1558. „Derselbe" (sagt Lanzi II. 264.) „war ein wackrer Freskante, wie man aus seinen Arbeiten an und in dem Fleischerhause zu Modena sehen kann, von welchen Scanelli sagt, daß sie raphaelisch seyen, solche aber aus Irrthum für das Werk von Niccolo Abbate hält, dem sie auch in der That gleichen, weil beyde sich vielleicht ihren Styl von Begarelli oder von der Akademie des Munari angewöhnt hatten. Inzwischen war der Unterschied zwischen ihnen noch bedeutend genug. Denn, wenn Fontana mit Abbate in Absicht auf schöne Köpfe sowohl als im Colorit wetteifern konnte, so blieb er stets hinter ihm in der Zeichnung, die bisweilen sehr roh und schwerfällig war.

* — — (Baptista oder Joh. Baptista), geb. zu Verona um 1524. arbeitete einen guten Theil seines Lebens zu Venedig. Späterhin kam er in Kaiserliche Dienste, und starb um 1580. Von ihm kennt man eine ziemliche Anzahl, theils mit dem Grabstichel, theils mit einer leichten Aetznadel, und endlich auch in Helldunkel gearbeiteter schön gezeichneter Blätter, welche alle sehr gesucht, und in guten Drücken selten sind. Die meisten nach seiner eignen Erfindung, und um 1573. datirt. Gestochen z. B. sehr zart ein todter Christ, und die große Schädelstätte mit der Zueignung an die Erzherzogin Magdalena, Königin von Böhmen. Dann geätzt: Mehrere, die bey Rost III. 194—95. verzeichnet, hauptsächlich aber im Winklerschen Katalog genau beschrieben und gewürdigt sind; meist große Kompositionen, unter welchen sich eine Predigt St. Johanns in der Wüste durch die schöne Mannigfaltigkeit der Köpfe auszuzeichnen scheint. Dann nach Titian: Den Triumph der Religion, und die Schlacht bey Cadora. Seine Schnitte in Helldunkel finden wir nirgends namentlich angeführt.

* — — (Cäsar). So nennt Gandellini einen Künstler, welcher Grabmäler und Leichenbegängnisse geätzt habe, und doch schwerlich der mitten folgende Seb. Jul. Cäsar Fontana, vielleicht aber der Julius des Lexikons ist.

* Fontana, (Carl). Milizia (Ed. terz. II. 285—93.) giebt ein Verzeichniß seiner zahlreichen Arbeiten in Rom, welche er meist von incorrektem, ausschweifendem, kurz von verdorbenem Geschmacke findet; wie z. B. die Façaden der Kirchen von St. Rita und St. Marcello, beyde im Corso. Die Kapelle Cibo in Madonna dei Popolo nennt er einen Wald von Säulen; dann aber rühmt er daran den grazlösen Altar und die schöne Kupole. Die einzige Fontana von Santa Maria in Transtevere ist, nach M. Urtheil, von ganz reinem Styl. Ausser Rom sieht man von ihm die Kupole des Dohms zu Monte-Fiascone, und die Villa Visconti zu Frascati. Nach Fulda sandte er ein Modell für die dortige Kathedralkirche, und nach Wien eines für die Kaiserl. Remisen und Stallungen. Aus Veranlassung von Fontana's bekannter Beschreibung des Vatikanischen Tempels macht Milizia eine interessante Abschweifung in Betreff der mannigfaltigen Berathschlagungen, welche gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts über die vermeinte Schadhaftigkeit der Kupole von St. Peter gepflogen wurden, somit über Besorgnisse, welche Fontana schon 50. Jahre früher siegreich bestritten hatte. Die 26. Blätter zu seinem im Lex. angezeigten Werke: Amphitheatrum Flavianum 1707. hat D. Franceschini gestochen.

* — — (Dominikus). Derselbe kam in seinem 20. Jahr, bereits mit mathematischen Kenntnissen ausgerüstet, nach Rom, wo sein älterer Bruder Johann die Architektur studirte, und wiedmete sich alsdann gleicher Kunst. Bey Milizia (II. 80—97.) findet sich ein ausführlicher Artikel über diesen merkwürdigen Künstler. Zuerst eine Beschreibung seiner bekannten Kapelle del Presepio in St. Maria maggiore, und der Villa Montalto (jetzt Negroni), die, wie man weißt, sein Glück machten; mit Würdigung der Schönheiten, aber fast mehr noch der Gebrechen von beyden. Alsdann wird die Geschichte seiner bekannten Transportirung und Aufrichtung der vier Obelisken, hauptsächlich desjenigen auf dem St. Peters-Platze 1586. sehr anziehend und lehrreich erzählt. Sein eigenes im Lex. angeführtes Werk führt zum Titel: Della trasportazione dell' Obelisco Vaticano e delle Fabriche di N. S. P. Sisto V. fatte dal Cav. *Dom. Fontana* etc. Fol. in Roma 1590. intagliato da Nat. *Bonifacio* da Sibenicco. Der Lohn für das von unserm Fontana verrichtete Wunder, war dann freylich auch nicht geringe. Im Augenblicke, da der ungeheure Steinriese auf seinem Fußgestelle ruhte, wurden vom Castell St. Angelo die Kanonen gelöst. Etliche der dabey gebrauchten 800. freudetrunkenen Arbeiter nahmen den Domenico auf ihre Schultern, und trugen ihn, unter Trommelschlag, Trompetenstoß, und dem Gedränge eines zahllosen, Beyfall klatschenden Volkes, das immer wiederholt Fontana! rief, nach Hause. Der Papst schlug ihm zum Ritter des güldenen Sporns und damit zum Römischen Nobile, schenkte ihm 5000. baare Scudi, sicherte ihm und seinen Erben ein Jahrgeld von 2000. zu, überließ ihm die ganze zu diesem Werke gebrauchte Maschinerie, welche auf 20,000. Scudi geschätzt wurde, ließ zwey Schaumünzen mit seinem Bildnisse schlagen, und befahl ihm, auf die Basis des Obelisks die, in ihrer Einfalt Alles sagende Aufschrift zu setzen: *Dominicus Fontana*, ex pago agri Novocomensis transtulit et erexit, was dann der bescheidene Künstler so wenig scheinbar vollführte, daß heut zu Tage, wem solches sonst unbekannt ist, es nicht einmal wahrnimmt. Nach dieser Erzählung fährt Milizia fort, die wirklichen Bauten unsers Fontana zu beschreiben, und seiner gewohnten vortreflichen, aber scharfen Critik zu unterwerfen. Dieselben waren, wie schon das Lex. bemerkt, für den kurzen Zeitraum der fünfjährigen Regierung Sixtus V. während welcher sie alle vollführt wurden,

von fast unglaublicher Zahl und Umfange. Mit alledem blühte ihm zu Rom kein dauerhaftes Glück. Bald nach dem Antritte der Regierung Clemens VIII. wurde ihm auf einige unglimpfliche Zulagen hin, als hätte er der Baukasse nicht getreue Rechnung gehalten, seine Stelle abgenommen; er erhielt aber gleich nachher von dem Vicekönige Grafen von Miranda einen neuen ehrenvollen Ruf nach Neapel, welchem er, mit dem Titel eines Königlichen Baumeisters und Großingenieurs (1592.) folgte. Auch hier erwarb er sich durch eine Menge architektonischer und hydraulischer Arbeiten neuen Ruhm, den er, nach Milizia's fürdauerndem Urtheil doch immer besser durch die letztern als durch seine Bauten verdiente, welche meist mehr die Menge durch ihre Größe, als den ächten Kenner durch ihre Schönheit in Bewunderung setzten. „Seine Erfindungen waren allerdings grandios, und er wird immer auch unter den eigentlichen Baumeistern einen ausgezeichneten Platz verdienen. Aber (und dies waren seine Hauptgebrechen) fast niemals behielt er den Ordnungen ihren eigenthümlichen Charakter bey, gab ins Trockene und Dünne, und wich überhaupt wenige Mißbräuche der Baukunst seiner Zeit aus." Man kennt nach ihm, neben dem im Lex. Angeführten, noch Verschiedenes gestochen. Eben auch, die Aufrichtung des berühmten Obelisks betreffend, Blätter von J. Guerra, und andre von J. Rinaldi, welche mit dem obigen Hauptwerke wohl nicht zu verwechseln sind; die Façade des Königl. Pallastes zu Neapel, von A. Magliar; dann die H. Stiege, die Kirche St. Trinita di Monti, die Fontana dell Acqua felice, u. a. nach uns unbekannten Meistern. Er starb reich und geehrt in Neapel, wo sein Sohn, Seb. Jul. Cäsar, ihm in einer von ihm selbst gebauten Kapelle ein seiner würdiges Denkmal stiftete. Conf. Füßli III. 264—75. und *d'Argensville* Vies des Architectes I. 150—63.

* *Fontana*, (Dominikus Maria), geb. zu Parma. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er in der Schule zu Bologna, und arbeitete nach seiner eignen Erfindung sowohl als nach Andern. Rost III. 195. der ihn aber seltsam mit dem oben angeführten Baptista vermischt, daher auch sein Geburtsjahr wohl um sechszig Jahre zu frühe (1540.) ansetzt, und ihm offenbar lauter Blätter zuschreibt, welche dem erstern gehören; etwa: Die Flucht in Aegypten, in einer bergigten Landschaft ausgenommen. Dann sind hingegen, zufolge andern Notizzen, wohl zuverläßig von ihm: Eine Kreuztragung nach D. Campagnola, Moses mit den Gesetzestafeln nach F. Mazzuoli, und die büßende Magdalena nach F. Vanni. *Gandellini*. Basan verwechselt wohl das etwanige Todesjahr dieses Künstlers mit seinem Geburtsjahr, wenn er letztres in 1673. setzt.

— — (Felix Ferdinand de), geb. 1730. gest. 1805. Ritter. Dieses großen Naturforschers gedenken wir hier einzig deswegen, weil derselbe die Kunst, anatomische Wachspräparate zu verfertigen, zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und schon für den Kaiser Joseph II. seither auch für den Kaiser Napoleon, und für die Universität zu Montpellier dergleichen besorgt hatte, welche, nach der in Florenz errichteten Sammlung, unter seinen Augen ausgearbeitet wurden. Winkelhausen, und Oeffentl. Blätter.

* — — (Franz), Carls Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung thut, kömmt uns etwas apokryphisch vor, da Milizia ganz von ihm schweigt, und hingegen, gleich dem Lex. zwey seiner Neffen seine Schüler nennt. Neben dem dort angezeigten Blatte von Westerhout, soll sonst auch A. Specchi die Façade der Douane zu Rom nach diesem Franz gestochen haben. *Msc.*

* — — (Gerard). Sein Blatt nach Caldara stellt die Anbetung der Hirten vor. *Gandellini.*

* — — (Hannibal). Er arbeitete auch als Goldschmied und Kunstgießer. Der Kirche St. Maria bey St. Celso zu Mailand, wo er begraben liegt, hinterließ er seine und verschiedener anderer geschickter Künstler Zeichnungen von Köpfen, Händen, Füßen, Vögeln, Anatomien, Geschichten, u. s. f. die in zween großen Bänden in der Sakristey dieser Kirche aufbehalten werden. *Msc.*

* *Fontana*, (Hieronymus), ein Brudersssohn Carls, dessen das Lex unter dem Art. des letztern Erwähnung thut, der denselben in seiner Kunst unterrichtet hatte. Von ihm sind die Façade des Dohms zu Frascati, und der dortige Brunn, welche Milizia II. 293. sehr mittelmäßiges Zeug nennt. Er starb noch jung.

* — — (Horaz), blühete um 1540. Derselbe war der erste, der die Kunst, Fayence (Majolica, von Majorka, wo diese irdene Geschirrart erfunden ward, also genannt) zu malen, auf einen solchen Grad der Vollkommenheit brachte, daß sie (wie *Lanzi* I. 468. meint) in Absicht auf Glasur, Figuren (Malerey?) und Formen alles übertraf, was das Alterthum von dieser Art aufzuweisen hatte. Seine Kunst übte er an mehrern Orten des Kirchenstaats, vornämlich aber zu Castel Durante (jetzt Urbania), wo sich eine leichte, und hiefür besonders taugliche Erde fand.

— — (Johann), der Aeltere, Bildhauer und Baumeister von Vicenza, baute um 1540 den öffentlichen Pallast der Stadt Udine. Derselbe wird für den Lehrmeister des Andreas Palladio gehalten. *Msc.*

* — — — — der Jüngere, Bruder des Dominikus. Nach seiner Zeichnung war, wie man glaubt, der Pallast Giustiniani noch leidentlich genug (wie Milizia II. 97. sich ausdrückt), erbauen worden. Inzwischen war, noch weit mehr als seines Bruders Hydraulik seine Hauptsache. So reinigte er z. B. die Tyber bis Ostia; brachte Wasser nach Civita-Vecchia und Veletri; führte die Acqua Algida in die Villen Belvedere und Mandragone, und vertheilte solches sinnreich an die anmuthigsten Brunnen; restaurirte die alte Wasserleitung des Augustus, und leitete die Acqua di Bracciano dahin, welche jetzt, gleichsam stromweise aus fünf Mündungen auf St. Pietro di Montorio sprudelt, wo er die bekannte grandiose Fontäne anbrachte. Dafür aber schienen die dünnen jonischen Säulen daran, auf ihrem trockenen Fußgestelle, die schwere Atticke darüber nur mit Mühe zu tragen. Endlich, als er von dem Pabste nach Ferrara und Ravenna gesandt wurde, um daselbst mit dem Po-Bette und andern Wassern, welche in diesen Gegenden die größte Verheerung anrichteten, allerley Veränderungen vorzunehmen, fiel er dort krank, mußte nach Rom zurückkehren, und starb. Nach ihm (nicht nach Dominikus, wie das Lex. unter dem Art. dieses letztern sagt) hat Speccl die Fontana felice gestochen, die sich bey Bonnani (N. P. R. p. 404.) findet.

— — (Johann Anastasius), ein Baumeister von Assisi. Derselbe hat auf eine künstliche Weise den 1730. sehr beschädigten Glockenthurm der St. Peterskirche zu Perugia wieder zurechte und fest gemacht. *Galassi.*

* — — (Joseph). Er, oder ein andrer dieses Geschlechts und Namens, arbeitete um 1709. mit seinen Söhnen in der Gießkunst. *Msc.*

— — — — Noch ein dritter Joseph wird als Kupferstecher genannt, von welchem man das Bildniß des Kardinals von Bouillon, E. T. de Tour kenne.

* — — (Lavinia), Tochter des nachfolgenden Prosper's. Sie kam nach Rom unter der Regierung Clemens VIII. und arbeitete theils für die Päpste, theils für die ganze Familie der Buoncompagni. (*Fiorillo* II. 498 Einige Gemälde von ihr, sowohl zu Rom als zu Bologna sind, was das

Colorit betrift, im Styl ihres Vaters und Lehrmeisters gearbeitet, aber minder glücklich in Absicht auf Zeichnung und Komposition. In Bildnissen wurde sie von einigen Prosper'n noch vorgezogen, da sie solche mit weiblicher Geduld auszuarbeiten, und damit jedes Gesichtslineament, so wie jeden noch so kunstreichen Schmuck der Römischen und Bolognesischen Damen, ohne Zweifel getreuer als jener, anzudrücken wußte. Wirklich aber bekam ihr Pinsel, seitdem sie die Carracci kannte, eine Stärke, und zugleich eine Lieblichkeit, daß ihre Arbeit bisweilen für Guido's galt. Auch einige Kabinetsstücke von ihr waren mit der nämlichen Feinheit gemalt. So z. B. ihre H. Familie im Escurial, welche Mazzolari nicht genug rühmen kann; so eine Königin von Saba vor Salomo's Thron, worauf der ganze damalige Mantuanische Hof zum Vorschein kömmt (beym March. Jakob Zambeccari zu Bologna); ein Bild (sagt Lanzi II. 2. 49) das der Venetianischen Schule Ehre machen würde. Sie hatte sich in die Familie Zappi zu Immola verheirathet. Dort findet sich, im Hause des Grafen Zappi, ein Bildniß von ihr, das noch lebendiger und sprechender, als das in der Galerie zu Florenz, seyn soll, und eben so eines ihres Vaters, im Alter gemalt. Andres, als jenes ihr Bildniß zu Florenz, von P. A. Pazzi, ist uns nichts nach ihr Gestochenes bekannt. Mehrere Dichter, neben andern Marino, ergoßen sich (denn sie war hübsch, und — malte Bildnisse) — zu ihrem Lob.

Fontana, (Peter), ein neuerer römis. Zeichner und Kupferstecher, der in diesen beyden Eigenschaften für das um 1805. in Rom erschienene Prachtwerk der Nova Schola Italic. Art. pictor. gebraucht wurde. Ferner sah man von ihm die Statue der Muse Erato (diese nach Bartolini's Zeichnung) im XXII. Hefe des Musée françois; und schon die Allg. Kunstz. (III. 170.) führt von ihm eine Grablegung von Guercino, nach der Zeichnung von Tofanelli um 1802. an.

* — — (Prosper). Francucci war sein erster Lehrer. Späterhin (s. Fiorillo II. 497.) bildete er sich unter Tibaldi aus. Lanzi (II. 2. 48—49.) sagt von ihm: „Seines widrigen Glückes Schmied war er selber. Als ein Liebhaber von Pracht (dieser Kapitalpest für Künstler; ob auch für ihren Ruf?) fand er kein ander Mittel, diesem Hange genug zu thun, als wenn er sich mit Arbeit überhäufen ließ, und dann desto minder Sorgfalt bey ihrer Ausfertigung bewies. An Fruchtbarkeit der Ideen, an Geist und Kühnheit, sich an machlose Werke zu wagen, gebrach es ihm nicht; somit entfernte er sich von dem Fleisse seines Meisters Francucci, und hielt sich dafür an Vasari's Weise, überstrich, wie dieser, große Wände in kurzer Zeit, und fast in dessen Geschmacke. Noch war seine Zeichnung nachläßiger, die Gebehrdensprache seiner Figuren heftiger, das Colorit gelblichter und eintöniger, bloß ein wenig zarter als Vasari's. So z. B. der Saal im Hause Vitelli zu Citta di Castello. So, oder doch nicht viel besser zu Rom in der Villa Giulia, im Königl. Toskanischen Pallast auf dem Marsfelde, und dann in verschiedenen Häusern zu Bologna. Besser erschien er, zumal bey dem Kunstverfall seiner Zeit, in einer Epiphania in der Kirche alle Grazie, wo er eine Leichtigkeit, eine Grandiosität und einen Kleiderpracht erblicken läßt, der Paul Veronese's nahe kömmt, worunter auch sein Name mit — goldenen Buchstaben geschrieben steht. Den größten Ruf indessen erwarb er sich doch immer durch seine Bildnisse. Seines diesfälligen Talentes wegen empfahl ihn Buonaroti dem Pabste Julius III. Alsdann diente er noch unter drey folgenden, und starb um 1600." Nach Fiorillo (III. 105.) wäre Prospero auch einer von den welschen Künstlern gewesen, welche Primaticcio nach Frankreich berufen hatte.

Fontana, (Sebastian Julius Cäsar), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Dominikus gedacht wird, war ebenfalls Ritter und Nachfolger seines Vaters in der Stelle eines Königl. Architekts von Neapel. Derselbe gab die Risse zu verschiedenen dortigen ansehnlichen Bauten, wie z. B. des öffentlichen Kornhauses, von welchem Milizia (II. 96.) kurz sagt: Daß es besser wäre, wenn es — nicht dastühnde; dann des noch bedeutendern Universitäts-Gebäudes, welches der Vice-König, Graf von Lemos, ein großer Freund von Kunst und Wissenschaft in 1599 errichten ließ, und wovon gedachter Schriftsteller — weder vom Grundplan, noch vom Geschmack in der Ausführung — noch minder Gutes sagt, und sich nebenbey über den P. Orso von der G. J. weidlich lustig macht, der die Statuen an diesem Gebäude nicht bloß für antik hält, sondern wissen will, daß solche aus einem Pallaste des M. Agrippa zu Kuma herrühren; was endlich eines Gelehrten würdig sey, der an einem andern Orte behauptet: Ulysses wäre nach Neapel gekommen, um — Griechisch zu lernen. S. oben auch Cäsar Fontana.

* — — (Veronica), deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters Dominikus Maria Fontana gedacht wird. Neben Anderm kennt man von ihr in Holz geschnitten: Mehrere Bildnisse in der Felsina pittrice, und, nach der Zeichnung von August. Carracci, einen Stammbaum von dessen Familie.

* — — ( ) der Abt. S. den Art. Joh. Manzolini in den gegenwärtigen Zusätzen *).

* **Fontanella**, (Johann Baptist). In dem Blatte nach Carracci, reicht das Kind das Waschezeug der Mutter, und St. Joseph hängt es zum Trocknen auf. *Msc.*

Fontanieu, (Peter Elisabeth von), Ritter von St. Louis, Intendent und Controlleur-General der Kronmobilien, Mitglied der Akademie von Stockholm, und der Wissenschaften und Architektur zu Paris, starb daselbst 1784. Man kennt auch gestochene Vasen von ihm: *Basan* Ed. sec. Derselbe schrieb: l'Art de faire les Crystaux colorès, imitant les pierres précieuses. 8. 778. (deutsch von J. J. Reuß 8 Ulm 781.) und hinterließ handschriftlich ein Werk über Schmelzfarben, welche ungefähr das was falsche Steine leisten sollten. *Ersch* France litteraire.

* **Fontebasso**, (Franz, oder Franz Salvador). Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr, wohl ohne Grund, schon in 1681. Zu Petersburg malte er in dem Kaiserl. Winter-Pallast ein Paar brillante Platfonds; vornämlich aber in der Hofkapelle die Auferstehung Christi, ein prächtiges Deckenstück. Seine Komposition, sein Colorit und sein Ausdruck waren gleich stark. Nach Meusel gieng er 1762. wieder in sein Vaterland, späterhin aber nach Petersburg zurück, wo er auch verstorben ist. Seine geätzten Arbeiten sind 7. Blätter Capricci, nach eigner Erfindung, alles Brustbilder in Lebensgröße, wovon Winkler 5. genau beschreibt, und dann nach Seb. Ricci: Maria, die

*) Die Filiation derjenigen Fontana des Lex. sowohl, als der gegenwärtigen Zusätze, deren Verbindungen unter sich bekannt sind, wäre somit folgende:

1. Dominikus und Johann (der Jüngere) Gebrüder. Baumeister.
   Sebastian Julius Cäsar. Des Dominikus Sohn. Baumeister.
2. Dominikus Maria der Kupferstecher und Formschneider, und Veronica, seine Tochter, Formschneiderin.
3. Carl; Franz sein Sohn, und Maurus sein Sohnssohn; alle Baumeister.
   Carl Stephan und Hieronymus, Carls Neffen von einem unbekannten Bruder; ebenfalls Baumeister.
4. Prosper, und Lavinia seine Tochter, Maler.

Die allfälligen Verhältnisse aller übrigen Künstler dieses Geschlechts, sey es nun unter sich, oder mit den Obigen, sind uns ganz unbekannt.

dem Päbste Gregor erscheint, der sein Gebet um Befreyung der Seelen aus dem Fegfeuer gen Himmel richtet, welches Füßli (III. 174.) als meisterhaft rühmt. Gandellini führt von ihm schon Blätter von 1731. an. Hinwieder haben J. A. und P. Scataglia nach ihm etliche Köpfe, Cor. Orsolini: Das neue Gesetz, das die alten Opfer abschafft, und Zucchi Vignetten für eine Ausgabe des Palladio gestochen. *Brandes* und *Msc.*

* **Fontenay**, (Joh. Bapt. Blain de). Auch sein Vater war Maler und Protestant. In 1687. schwur der Sohn seinen Calvinism' ab, und erhielt dafür die Tochter seines Lehrers Monnoyer zur Ehe, 400. Livr. Jahrgehalt und eine Wohnung im Louvre. Ludwig XIV. sah oft seiner Arbeit zu, und nannte seinen jungen Sohn — von dem die Nachwelt kein weiteres Wort vernommen, den — kleinen Raphael. Für diesen Monarchen dekorirte Fontenay bald alle Königl. Zimmer in den Pallästen von Versailles, Marly, Compiegne und Fontainbleau mit vielem Geschmacke. Fiorillo III. 276—77.

* **Foppa**, (Vincenz). Auch Lanzi II. 393—95. beweist gegen Lomazzo ausführlich, daß derselbe ein Brescianer war; und zwar, wie es scheint, hauptsächlich mit dem nämlichen Gemälde, dessen schon das Lex. gedenkt, das sich in der Galerie Carrara zu Bergamo befinde, Christus zwischen den beyden Schächern vorstellt, mit vieler Anmuth und geschickten Verkürzungen gemalt sey, und eben seinen Namen: Vincentius Brixiensis fec. dann aber die Jahrzahl 1455. trage; so daß die gewohnte Angabe seiner Blüthezeit (1407.) irrig seyn müsse, da er zuverläßig noch um 1505. gelebt habe; was — wer hätte es denken sollen — aus Calepins Wörterbuch s. v. *pingo* erhellen soll. Ganz fabelhaft sey dann noch Vieles, was Lomazzo von diesem alten Künstler sage: Daß derselbe das Ebenmaaß seiner Figuren von Lysippus erlernt; daß Bramante, Raphael, Dürer u. s. f. von seinen Erfindungen, und zumal von seiner Handschrift über die Perspektiv (deren Daseyn Lanzi denn doch nicht zu läugnen scheint) Nutzen gezogen, und zum Theil mit seinem Kalbe gepflügt haben. Wie dem immer seyn mag, so finden sich noch von ihm, neben obigem Christus, auch zu Mailand einige Arbeiten auf Tuch; dann, alla Brera, ein St. Sebastian in Fresko, woran die Zeichnung des Nackten, die Wahrheit der Köpfe, die Drapperie, und auch das Colorit alles Lob verdienen; minder glücklich seyen hingegen Bewegung und Ausdruck. Wieder sehr gut dann, und der neuern Kunst ganz nahe erscheine er in einem Gemälde bey St. Peter in Oliveto, zu Brescia. Durch Widerlegung des zuerst angezeigten Irrthums bleibt übrigens noch unbestritten, daß Foppa, wie einige behaupten, in Mailand eine neue Schule gestiftet habe; und endlich hat Lanzi wirklich nicht erwiesen, daß der Vincenz von 1455. durchaus derjenige seyn müsse, den Andre schon um 1407. in Wirksamkeit setzen wollen.

* **Forabasco** oder **Ferrabosco**, (Hieronymus). S. im Lex. Ferrabosco. In den gegenwärtigen Zusätzen wurde seiner, unter diesem letztern Namen, aus Versehen nicht gedacht. Lanzi (II. 164.) der ihn noch um 1660. leben läßt, spricht von ihm s. v. Forabosco ungefähr mit denselben Worten, wie das Lex. (beyde nach Boschini, welcher jämmerlich mit seinem Namen spielt; daß er nämlich aus dem dunkeln Busch ans Licht getreten sey). Uebrigens fügt Lanzi hinzu: Man müsse ihn aber nicht so fast in seinen Kirchen- als in seinen Kabinets-Gemälden sehen. Nach ihm hat sein Bildniß in der Galerie zu Florenz P. A. Pazzi, und P. Monaco einen Tod Abels gestochen.

Forbin, (August) So nennt Fiorillo (III. 549) einen neuern franzős. Maler, welcher in Vorstellung des Innern von Kirchen die Niederländer sehr glücklich nachahme. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird der unsrige unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts- Marine- und Architekturmaler angeführt.

* **Forbin**, (Graf von). Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr in 1721.

Force, (la). Wie Fiorillo (III. 120) eines Künstlers dieses Namens gedenke, s. oben im Art. Jacob Bunel.

Ford, ( ). So wird ein Künstler genannt, nach welchem W. Hollar das Bildniß einer englischen Lady geätzt habe.

* **Forest**, (Johann Baptist). Derselbe ahmte die reizende Manier seines Meisters Mola, und die sonderbaren Effekte desselben nach. „Er hatte" (sagt Bardon) „die Kunst der Gegensätze, der contrastirenden Töne und des Helldunkels vollkommen inne, und wußte aus den oft bizarren Gegenden, die er erwählte, glückliche Accidentien zu ziehen. Sein Pinsel war fett und markigt; seine Figuren toccirte er mit Geist, und gab seinem Blättergebüsche, das er durch Schatten- und Lichtmassen hob, schöne Formen." „Sein Colorit war schrecklich" (sagt Fontenai). Desto schlimmer! Dieses Schreckliche rührte nämlich von dem allzugroßen Dunkel, und letztres von dem argen Firnisse her, dessen schon das Lex. gedenkt, und worüber er sich wahrscheinlich oft selbst geschämt, so daß ihm seine eignen Arbeiten meist mißfielen, und er solche häufig von Neuem anfing. Nach ihm hat S. Bernard eine Landschaft mit Vieh, dann aber auch J. Coelemanns eine — Maria Magdalena, und P. Peiroleri zwey Kinder gestochen, die mit einem Vogel spielen. *Msc.*

Forestier, ( ) So wird im Almanach des Beaux-Arts ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt.

Foret, (la), ein franzős. Maler, von welchem man in der Kirche St. Margaretha zu Modena eine Tafel siehet, die verschiedene Heilige vorstellt. *Pagani.*

Forlaun, (Bonaventura), ein Bildhauer, der 1769. zu Bologna unter Philipp Scaudelari und Dominikus Pio studirte. Derselbe ward nachher in Venedig Aufseher der Farsettischen Galerie. Meusel XIII. 54.

Forli, (Ansovinus). So nennt Lanzi (II. 40. und II. 2. 32.) einen Schüler von Squarcione, und führt von ihm einen St. Christoph in Fresko in einer Kapelle zu Venedig (wir glauben bey St. Christina) an, der mit Opus *Ansuine*, Pittor Forlivese bezeichnet sey; eine Figur, von welcher er sagt: Man würde sie anderwärts bewundern, wenn sie nicht neben der Arbeit von Mantegna stühnde.

— — (Bartholome). So nennt Lanzi II. 2. 34. nach Malvasia einen Maler, Schüler von Francia, der frühe im XVI. Jahrhundert zu Forli lebte, und in seinen Arbeiten trockener als seine Mitschüler erschien.

* — — (Melozzo). Nach Einigen ein Schüler von Squarcione, nach Andern von Peter de la Francesca, der bekanntlich in der Mathematik eben so sehr als in der Kunst erfahren war; woraus sich vielleicht am Beßten der Umstand erklären läßt, daß Melozzo für den ersten Erfinder der Verkürzungen geachtet wird. Sein Gemäld, ehemals bey den HH. Aposteln zu Rom um 1472. gemalt, dessen das Lex. gedenkt, wurde späterhin (1711) in den Quirinal gebracht, wo es mit der (freylich nur neuern) Aufschrift: Opus Mel. Foroliviens. qui summos fornices pingendi artem vel primus invenit, vel illustravit, noch auf den heutigen Tag zu sehen ist, so wie im Vatikan einige Apostelköpfe, die bey der nämlichen Gelegenheit von ihrer ersten Stelle weggesägt wurden. „Im Ganzen" (sagt Lanzi II 2. 33—34.) näherte sich sein Geschmack

dem von Mantegna und der Paduanischen Schule am meisten; wohl gebildete, schön colorirte Figuren, voll lebhafter Regung, alle in Verkürzung, und so angebracht, daß ihnen Licht und Schatten eine vortrefliche Rundung geben; die Hauptfigur voll Würde und Größe, in dem sie umschwimmenden weissen Gewande; ein feiner, fleissiger, graziöser Pinselstrich in allen Theilen. Es ist zu bedauern, daß die Geschichte die Nachrichten von den ersten Studien dieses seltenen Künstlers, welche er offenbar nach den Antiken machte, nicht besser aufbewahrt hat. In Forli zeigt man noch die Façade eines Hauses mit Arabesken im besten Style bemalt, und über der Thüre die Hauptfigur eines Apothekers, der seine Droghen mörselt, welche ihm zugeschrieben wird. Vielleicht war auch der Franz di Mirozzo da Forli, von welchem Vasari sagt, daß er in der Villa Imperiale der Herzoge von Urbino gearbeitet habe, kein Andrer, als der unsrige." Dagegen glaubt Lanzi daß ein dritter, im Leben der Ferraresischen Künstler vorkommender Marc Ambrosius, Melozzo di Ferrara genannt, welchem man dort ebenfalls die Erfindung der Verkürzungen zuschreiben will, nicht mit ihm zu vermischen sey.

* Forli, (Wilhelm). So viel man weißt, der älteste Maler zu Forli. Seine ehemalige Freskoarbeit bey den Franziskanern ist dort nicht mehr ersichtlich, und ein Kruzifix in der Kirche, das freylich ebenfalls von einem Trecentiste herrührt, von einer ganz unbekannten Hand. *Lanzi* II. 2. 32.

* Formello, (Donat da), gebürtig von Formello, einem Lehngute der Herzoge von Bracciano. Derselbe starb unter dem Pontifikate Gregors XIII. Er hatte die Manier seines Meisters Vasari merklich verbessert, wie man solches an einigen Geschichten St. Peters an einer Stiege im Vatikan ersehen kann; in dem Stücke besonders, wo die Münze in einem Fischmaul gefunden wird. *Lanzi* I. 457.

Forment, (Dominikus), ein geschickter spanischer Baumeister und Bildhauer von Valenza. Von ihm ist die ganz alabasterne Façade der Kirche Sant' Engrazia zu Saragossa, mit vier Säulenordnungen, und über lebensgroßen Figuren in den Nischen derselben angebracht. Ferner ein Basrelief in der Kathedrale zu Huesca, an welchem er von 1520–33. gearbeitet hatte. *Milizia* (Ed. terz.) T. I. 318.

* Formentini, (ll). So nennt Lanzi II. 222. dem Guida di Brescia zufolge einen Landschaftsmaler des XVIII. Jahrh. welchem Marchesini die Figuren gemalt habe, und der somit schwerlich mit dem Thomas Formenti oder Formentino des Lex. zu verwechseln seyn dürfte.

* Formschneider; ein Beyname von Hieronymus Andreä. Unger nennet ihn Hoelzer, das Lex. Resch. *Msc.* S. oben Andreä.

* Fornaceriis oder Fornaseriis. S. Fournier.

* Fornari, (Anselm oder Simon de). Wir vermuthen, der erste Name (den ihm Ratti giebt) sey der richtige; der zweyte hingegen durch Vermischung mit dem nachfolgenden Maler dieses Namens entstanden. Der unsrige war von Cortona gebürtig, und lebte 1500. S. auch Andr. und El. Rocca.

— — (Simon), auch Moresini genannt, ein Maler des XVI. Jahrh. geb. von Reggio. In der dortigen Kirche von St. Thomas sieht man von ihm Arbeit, welche derjenigen der beyden Francia gleichet, und schon oft für solche gehalten wurde. *Lanzi* II. 257.

Forno, (Anton di). So nennt Nicolai einen italienischen Baumeister, der um 1580. die Festung Peitz angelegt habe.

Forsmann, (G. A.), ein junger, nicht ungeschickter Kupferstecher, der auch mit dem Grabstichel sehr fleissig in Perlenmutter arbeitete, geb. zu Hamburg 1773. wo er 1794. lebte. Hamb. Künstlernachr. S. 104.

— — (A. M. S.), geb. Meyer, des Obigen Gattin seit 1793. ebenfalls Künstlerin. Ebend.

Forst, (Johann Hubert Anton), geb. zu Berlin 1756. lernte bey dem damaligen Hofmaler Boehme die Miniatur- und Porzellan-Malerey, und arbeitete um 1789. als Maler in der Königl. Porzellan-Fabrike Landschaften und Prospekte, Schlachten nach Rugendas, und Gesellschaftsstücke nach Watteau und Lancret. Meusel II.

— — ( ) Sohn, wird irgendwo als ein, leider! mittelmäßiger Landschaftsmaler an der Porzellan-Fabrike zu Dresden ums J. 1805. genannt.

Forster, (Joachim), ein Goldschmied zu Augsburg, blühete in dem XVI. Jahrhundert. Er hielt sich lange Zeit in Italien und in Frankreich auf. Man kennt von ihm Bilder von Gold und Silber. Von Stetten S. 466.

— — (Johann Martin), Kais. Rath, Bamberg- und Würzburg. Münzrath und Generalwardein des fränkischen Kreises zu Nürnberg, dort geb. und lebte daselbst 1778. Von ihm kannte man vornämlich seine Schaumünze auf den Hubertsburger-Frieden. Bis 1764. war Er es, der als damaliger Nürnbergischer Münzmeister, bey Einführung des Konventions-Münzfusses, für den fränkischen und andre Kreise sämtliche große und kleine Münzsorten in Gold und Silber ausprägen, und die geringhaltigen mit der bekannten Inschrift: Lege vindice umprägen ließ. Auch in der Scheidekunst besaß er große Fertigkeit. Meusel I.

— — ( ) ein geschickter Pettschaftstecher zu Diessenhofen im jetzigen K. Schafhausen, um 1790. *Msc.*

Fort, (le). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens hat Audoin für das XXIX. Heft des Musée françois das vortrefliche Blatt: Raphael et son Maitre d'Armes nach Raphael gestochen.

Forte, (Fr.), ein Maler von Correggio; arbeitete für die Kirche St. Barnabas zu Modena. *Pagani.*

* Fortennagel, (Lucas), Luthers Bildniß vor Hofmanns Memoria Sæcularis war von unserm Künstler 1646. nach des Reformators Tode gemalt. *Msc.*

* Forti, (Jakob). In Fresko bemalte er (um 1483.) Façaden von Häusern zu Bologna gemeinschaftlich mit seinem Lehrer Zoppo, und in der Manier desselben. In der Sammlung Malvezzi daselbst sieht man eine Grablegung der H. Jungfrau welche ihm zugeschrieben wird, und aber (so wie noch manches von dieser Zeit in Bolgna) den damaligen Fortschritten, welche die Kunst anderwärts in Italien machte, nicht entspricht. *Lanzi* II. 2. 18.

— — ( ). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der nach D. M. Canuti einen Schutzengel gestochen habe.

Fortier, ( ) Kupferätzer zu Paris, arbeitete an den Blättern, welche C. Landon zu den Vies et Oeuvres des Peintres le plus célèbres de toutes les écoles. 4. Paris 1803. in einfachen Umrissen, ans Licht gab.

Fortii, ( ). Und so ein Andrer, von welchem man (wie wenig!) zwey Blätter Toilletten-Entwürfe aus F. Chereau's Verlage kennt.

Fortin, ( ) ein französischer Bildhauer, Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie der

Malerey und Bildhauerkunst; verfertigte das schöne Denkmal, welches dem General Desaix im J. 1803. auf der Place de Dauphine zu Paris errichtet worden. Eine Fama gräbt die Namen **Theben** und die **Pyramiden**, **Kebl** und **Marengo** auf Schilde ein. Unter dem Namen Desaix liest man auch seine letzten Worte: „Saget „dem Ersten Konsul, daß ich mit dem Bedauern „sterbe, nicht genug gethan zu haben, um bey der „Nachwelt zu leben." Seither (Jan. 1805.) setzte er eine lebensgroße Statue des K. Napoleon, welche für den Salon vom J. 1804. zu spät kam, in seinem eignen Hause zur Schau aus. *Nouvell. des Arts* IV. 192.

* **Fortini**, (Benedikt). Dieser Architektur-Früchte- und Blumenmaler von Florenz lebte noch 1718. *Lanzi* I. 240.

* — — (Joachim), Bildhauer und Baumeister, dessen im Lex. unter seines obigen Bruders Namen Erwähnung geschieht, lebte noch 1715. *Msc.*

* **Fortori**, (Alexander). Dieser Maler von Arezzo lebte noch 1568. Derselbe scheint Toscana niemals verlassen zu haben. *Lanzi* I. 199.

Fortuna, (V.). So heißt ein uns übrigens ganz unbekannter Maler, nach welchem C. Faucci das Bildniß von F. M. Ant. Zandadari gestochen hat. *Msc.*

Fortune, ( ). Mit diesem Namen wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Künstler in geschnittnen Steinen und Ornamenten angeführt.

* **Fortunius**, (Johann Fortuna). Sein Symbol des Todes datirt sich von 1585. und ist ein großes, äusserst seltenes Blatt. *Winkler*.

Forville, (de). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat Romanet das Bildniß des Schreibmeisters H. S. Roylet gestochen. *Msc.*

Foschi, (Ferdinand). So nennt der Winklersche Katalog einen neuern Künstler von Bologna, welcher hauptsächlich Landschaften gemalt habe, und führt dann nach ihm einen Berg, nahe bey Rom, von J. Hemery, in Basans Verlage zu Paris gestochen, an.

* — — (Joseph), lebte um 1760. und kennt man von ihm, neben Anderm, das Bildniß des Prof. der Anatomie und Botanik L. F. Anderlini's zu Bologna. *Msc.*

* **Fosie**, (Johaña), deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters Jakobs erwähnt, soll auch in Kupfer gestochen haben. *Msc.*

Fosquet, ( ). So nennt Hirsching einen Maler, der um 1780. zu Rom lebte, und in Winterlandschaften vortreflich war.

* **Fossano**, (Ambrosius da), gebürtig von Fossano, nahe bey Mailand, arbeitete um 1473. als Maler und Bildhauer. Von ihm war die Zeichnung zu der grandiosen Façade der Kirche bey der großen Karthause zu Pavia, und in einer Kapelle ebendaselbst ein (wahrscheinlich das schon im Lex. bemerkte) Gemälde von ihm oder von einem Bruder desselben, welches zwar keinen sehr feinen Pinsel, aber einen Geschmack verräth, der Mantegna's seinem nicht gar unähnlich ist. *Lanzi* II. 402.

* **Fossato** oder **Fossati**, (David Anton). An die Stelle dieses Artikels im Lex. setze folgenden. Geb. 17.8. zu Morco, in der damaligen ennetbirgischen Landvogtey Locarno in der Schweiz (nicht 1724. zu Viterbo, wie Basan sec. Ed. jämmerlich spricht). Im 1720. begab er sich nach Venedig zu einem reichen Kaufmann, seinem Verwandten, der ihn zur Handelschaft bilden wollte. Allein er fand wenig Geschmack an diesem Stande, wollte sich lieber der Kunst und den Wissenschaften wiedmen; und wurde daher der Sorgfalt eines Mönchs der frommen Schulen, Vincenz Mariotti, einem geschickten Architektur- und Perspektiv-Zeichner anvertraut, bey dem er bald große Fortschritte machte. Dort nahm ihn der Deutsche Daniel Gran mit sich nach Wien, unter welchem er sich weiter bildete; in ein Paar ungarischen Klöstern in Oel und Fresko arbeitete, und hierauf wieder nach Venedig kehrte, wo er mehrere Landsitze dortiger Edelleuthe mit seinen Gemälden zierte. Ein lange Reihe von Unannehmlichkeiten und Prozessen über das Erbe seines erwähnten Verwandten zog ihn allmälig von der Kunst ab. Zur Zerstreuung machte er indeß von Zeit zu Zeit noch einige Versuche im Radiren. So kennt man z. B. von ihm: Den Knecht Abrahams bey Rebecca, und die Berufung Petri, nach A. Bellucci; Diana und Callist, nach Solimena; die Familie des Darius vor Alexander, und Jupiter der das Laster stürzt, nach P. Veronese; und endlich 24. Gegenden um Venedig nach M. Ricci, dem Grafen Algarotti zugeeignet (diese von 1743 datirt). Der Verfasser gegenwärtiger Supplemente kannte ihn noch zu Venedig in 1762. nicht als großen Künstler, aber als einen äusserst geistreichen und liebenswürdigen Mann, mit dem er manche sel. Stunde im Hause des Grafen Gozzi, und in der Gesellschaft von Bartolozzi verlebte. Conf. Kost IV. 146—48.

* — — (Georg), geb. um 1710. Seine Gebäude nach Palladio, von welchen das Lex spricht, sind von guter Ausführung, und machen dem Geschmacke des Künstlers Ehre. Kost IV. 148 49. Der Winklersche Katalog will (glaublich irrig) wissen, daß solche erst in 1763. zu Venedig erschienen waren, und führt nach ihm noch 6 Blätter, ganz andern Inhalts, nämlich Personen einer Pastorale, Brustbilder in Halblebensgröße an, welche mit *Giorgio Fossato*, Architetto in Castel forte St. Rocco Venezia bezeichnet sind.

— — ( ) David Antons Sohn, widmete sich den schönen Wissenschaften, und that sich 1775. und 1776. in der Künstler-Akademie zu Venedig bey Austheilung der Preise durch öffentliche Reden hervor, die auf Befehl durch den Druck bekannt gemacht worden. Füßli V. 47. Man kennt von ihm auch eine Sammlung von Fabeln.

Fosse, (Carl de la). Derselbe empfing den ersten Unterricht von le Brun, und gieng hierauf mit einer Unterstützung von dem Könige, die ihm durch Gönnerschaft zu Theil wurde, nach Italien. Nachdem er in Rom einige (flüchtige) Studien gemacht hatte, begab er sich nach Venedig, und legte sich ganz darauf, die Manier der dortigen Coloristen nachzuahmen. Allein es herrschten hier nicht mehr die ächten Grundsätze der Schulen von Titian, Tintorett, Caliari u. s. f. sondern die neuen Methoden, welche aus dem Charakter der Nachahmer eines Arpino und Merigi geflossen waren. Von diesem Modegeschmack ließ sich la Fosse, seiner glücklichen Anlagen ungeachtet, mit fortreissen, und bemühte sich vornämlich, ein Colorit zu erreichen, dessen Wesen in grell contrastirenden Farbenmassen bestand, und alle Fehler der Manier an sich trug. Als er wieder nach Frankreich kam, vollführte er eine große Menge Arbeiten, und wurde 1673. in die Akademie aufgenommen; sein Aufnahmsstück stellte den Raub der Proserpina vor. Nach London gieng er 1690. Bey seiner Rückkehr nach Paris wurde ihm von Mansard aufgetragen, die Kuppel der Invaliden-Kirche zu malen. Dieses Werk stellt den H. Ludwig vor, welcher Christo den Speer, womit er den Sieg über die Feinde der Religion erfocht, darreicht, die von Kennern eben nicht sehr gerühmt wird. So sagt z. B. Fiorillo (III. 265.) davon: „An dem Hauptgewölbe sieht man eigentlich nichts mehr, als eine Masse stralender Lichter und grell schimmernder Farben; umsonst sucht man eine correkte Zeichnung, sprechenden Ausdruck, Großheit, oder irgend einen

andern Vorzug, der das reine Gefühl befriedigen könnte. Nur bey der Figur des H. Matthäus in einem der vier Seitenecken scheint der Künstler den berühmten Johann den Evangelist (in der Entzückung) von Dominichino an der Kuppel von St. Andrea delle Valle in Rom vor Augen gehabt zu haben. Mit alledem bezauberte ein solcher Farbenglanz die — Pariser." Er erhielt von allen Seiten zahllose Aufträge. Jedoch wurde, nach dem Tode seines Gönners Mansard, Verschiedenes, das man für ihn bestimmt hatte, zwischen Coppel, Jouvenet und den Boullogne's vertheilt. Unter der Menge seiner Gemälde verdienen die unbefleckte Empfängniß, im Kloster dieses Namens, und eine Geburt der Minerva (Deckenstück in der Galerie Crozat) vorzüglich Erwähnung. Im Ganzen charakterisirt diesen Künstler Fiorillo l. c. wie folgt: „La Fosse hatte eine fehlerhafte Zeichnung; seine Figuren sind, wie diejenigen seines Lehrers le Brun, gemeiniglich zu kurz. Seine Drapperien haben keine schöne Formen und einen falschen Wurf; und ob er sich gleich bemühte, durch eine übertriebene Lebhaftigkeit der Farben Wirkung herbeyzuzaubern, und die Augen des Zuschauers zu blenden, so bemerkt man dennoch, daß die Tinten seines Fleisches mangelhaft sind, und nichts von der Wahrheit, Wärme, und Lebenskraft besitzen, die uns in den Werken wahrhaft großer Coloristen dahinreißt. Ueberall sticht bey ihm das Blendwerk der Manier und der nachtheilige Einfluß hervor, den die Werke von Rubens auf den Geist der französischen Artisten seiner Zeit gehabt haben; und nur selten erkennt man wieder mit Vergnügen einige Züge, die er aus dem Studium des Paul Veronese entlehnt hat." Das Alles ungefähr sagt auch Wateler, weißt es aber, nach seiner Weise, in beynahe unbeschränktes Lob umzuwandeln. Man höre! „La Fosse's Genie zog ihn zu großen Kompositionen. Wenn man ja an ihm tadeln kann, daß er nicht sehr elegant, nicht sehr correkt in der Zeichnung gewesen sey, daß er ein wenig Manierung in den Drapperien gehabt habe; wenn man genöthigt ist zu gestehen, daß die Schönheit seiner Farbe mehr eine Praktik verräth, die auf Wirkung zielt, als jene Wahrheit, die wir an Titian bewundern, so wird man wenigstens zugeben müssen, daß wenige Künstler die Zauberey der Töne, die Pastosität des Pinsels, den Werth der Lokalfarben, das Anziehnde der Harmonie einer malerischen Maschine besser verstanden habe. Man muß in seinen Werken nicht den höchsten Charakter, nicht idealische Schönheit, selbst nicht die größte, so wie sie sich in der Natur findet, suchen; man muß sich begnügen, hier sehr schöne Parthien der Kunst zu finden; und dieß ist hinreichend, einem Künstler seinen rechtmäßigen Ruf zu sichern. Im Kabinette des Königes sieht man von ihm ein Staffeleygemälde, die Ehebrecherin, und bemerkt darin eine Stärke der Färbung, welche er seiner starken Uebung im Freskomalen zu verdanken hatte." Gestochen kennt man wenig über 20. Blätter nach ihm; wovon St. Bruno in Betrachtung von J. Audran, der Parnaß von L. Chatillon, der Raub der Proserpina von L. S. l'Empereur, Acis und Galathee von E. Jeurat, der Raub der Nymphe Orythia und Iphigenia in Aulis von L. Surugue, und die Vermählung der H. Jungfrau von S. Vallee zu dem Bedeutendsten gehören dürften.

* **Fosse**, (Joh. Baptist Joseph), der Kupferstecher, der im Lex. ohne Taufnamen erscheint, geb. zu Paris 1721. ein Schüler von Fessard; arbeitete viel für die Buchhändler, und meistens nach den Zeichnungen von Carmontelle, einem Liebhaber, der, ausser der treffenden Kenntlichkeit seiner Bildnisse, auch noch besonders das Gebehrdenspiel seiner Originale glücklich auszudrücken wußte. Dieses war auch das vorzügliche Verdienst der Blätter von la Fosse. Rost VIII. 186—87. der etliche der geschätztesten (von 1757—65. datirt) anführt. Dahin gehören: Der Herzog von Orleans, der auf die Jagd reitet; Ebenderselbe im Lehnstuhl, mit seinem Sohn auf dem Arm des Stuhls sitzend; Rameau, durch seine lange gekrümmte Taille charakterisirt; der Abbe Chauvelin mit der (verkehrten) Unterschrift: Non sibi sed Patriæ natus, und (weßwegen ist uns unbekannt) Pragæ 1757. datirt; Leopold Mozart begleitet seine Kinder (Mariana welche singt, und Wolfgang der auf dem Klaviere spielt) mit der Violine; und die Familie Calas (ohne den Vater), letztres ein Blatt, dem in Deutschland dasjenige von Chodowincki, nicht ohne Grund, weit vorgezogen wurde. Das Todesjahr dieses Künstlers, das Rost (1804.) noch nicht anzeigt, ist uns unbekannt.

* **Fosse**, (Joh. Carl de la), der Baumeister. Nach ihm hat auch der in dem vorhergehnden Artikel erwähnte Carmontel den Generalplan und verschiedene Aussichten der Gärten des Schlosses Monceaux auf 18. Blättern, die mit Carmontel del. bezeichnet sind, ans Licht gestellt, und Varin einen geometrischen Plan des Bassins de la Gare gestochen. *Msc.* In Ersch France litteraire wird seine: Nouvelle Iconologie historique. Fol. 768. angeführt. Er scheint 1806. noch gelebt zu haben.

— — (Quintin de), ein Goldschmied von Bethune; arbeitete um 1580. zu Antwerpen. Derselbe ist übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. einer der Administratoren des Museums Napoleon (faisant les fonctions d'économe) genannt. Ob er selbst Künstler sey, ist uns unbekannt.

Fossier, (   ) ein französischer Zeichner, nach welchem Desnos die Bildnisse der Könige in Frankreich verlegt hat. *Msc.*

Fossoyeux, (   ) ein französischer Künstler, Schüler von Delaunay dem Aeltern, der in frühern Tagen Vignetten nach Moreau, Gravelot, u. a. dann auch Bildnisse für die Voyage pittoresque de la Suisse gestochen hat. *Basan* sec. Ed. und *Msc.* Nicht unwahrscheinlich derselbe, der, (Fosseyeux geschrieben) im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern erscheint, und von welchem dort ein Blatt: Fernand Cortez, in ganzer Statur, angeführt wird.

Fouard, (Moses Joh. Baptist), ein Kupferstecher zu Paris um 1690. Derselbe arbeitete mit einigen andern an des Sebastien de Pontaut de Beaulieu *Conquete de Louis le Grand.* Ein Werk welches 1694. zu Paris erschienen war. *Msc.*

Foucaud, (   ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, der zu Paris gearbeitet habe.

* **Fouché**, (Niklaus). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Zehnd Blätter an; wie z. B. das Bildniß des Marquis von Hospital, von Edelink sowohl als von Rochefort; dann Venus im Bade von B. Audran; Diana und Endymion, und Venus und Cupido, beyde von L. Desplaces; Cupido's Erziehung (vielleicht das gleichvorstehnde Grupp) von J. Johnson, und Chloe delights von J. Faber gestochen.

— — oder **Foucher**, (   ). So heißt ein neuerer französischer Künstler, nach dessen Zeichnung Daudet einen Mondschein und Dequevauvilliers einen Leuchtethurn, beyde nach Vernet, für das XXVII. und XXXVI. Heft des Musée Napoleon gestochen haben.

Foucherot, auch **Foucheroux**, (   ). Wahrscheinlich derselbe, der schon oben, unter dem Namen Faucherot, und eben so im Art. Fauvel erscheint, mit welchem er 1782. von einer Reise aus Griechenland zurückkam; und wohl eben so zuverläßig derjenige, der in öffentlichen Blättern Foucherot von Tonerre heißt, und zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jenner

1803. zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste für die Baukunst) des National-Instituts zu Paris ernannt wurde.

Foucon oder **Foucou**, ( ) ein Bildhauer zu Paris, von welchem 1781. bey einer Kunstausstellung im Louvre eine Venus von Marmor aller Augen auf sich zog. *Msc.* Wahrscheinlich der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Bildhauern Foucou heißt, und von welchem dort die Statuen von Duguesclin und Puget, angeführt sind, für welche letztre er den sogenannten Aufmunterungspreis von 3000. Fr. erhalten hatte. Dann sah man von ihm im Salon des J. XIII. noch eine dritte, le Sueurs, an welcher die einfache Stellung gerühmt, dafür aber die allzugroße Magerkeit an einigen Theilen des Nackten gerügt wurde. *Nouvell. des Arts* IV. 138.

Fougeron, (Ignatius), ein Kupferstecher. Von ihm kennt man das Bildniß des Hamburgischen Wundarztes P. Carper. Dann arbeitete er um 1760. zu London, in L. Natters Werk. *Msc.*

Foulquier, (Hector), geb. 1731. ein Kunstliebhaber, der für sein Vergnügen nach Loutherbourg u. a. gestochen hat. *Basan* (sec. Ed.).

Fountin, ( ) ein englischer Maler, nach welchem Basan das Bildniß König Georg III. von England gestochen hat. *Msc.*

Fouques, ( ). So nennt Fiorillo (III. 39.) einen Vorsänger zu St. Hubert im XI. Jahrh. der die Anfangsbuchstaben in den Handschriften seines Klosters illuminirt habe. Dann war derselbe (der Histor. Adagin. ap. *Martene* et *Durand* ampl. Coll. T. IV. p. 925. zufolge) ein geübter Steinschneider und Holzarbeiter.

Fouquet, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern (dits Praticiens) angeführt.

* **Fouquieres**, (Jakob), Rubens, sein dritter Lehrer, ließ ihn oft die Gründe zu seinen historischen Werken malen. Von dieser Zeit an kam er in den Ruf eines geschickten Landschaftmalers. Der Churfürst von der Pfalz berief ihn zu sich, und ließ sein Schloß durch ihn mit mehrern Gemälden zieren. Alsdann machte er eine Reise nach Italien, und wurde zu Rom und Venedig verschiedentlich gebraucht. Nach einem ziemlich langen Aufenthalt in diesen beyden Städten begab er sich im 1621. nach Paris. Dort erhielt er von Ludwig XIII. dem sein frischer Pinsel gefiel, den Auftrag, zwischen den Fenstern der großen Galerie des Louvre die vornehmsten Städte von Frankreich vorzustellen. Dem großen Poussin machte er, nebst dem Baumeister Mercier, die Anordnung der Verzierungen dieser Galerie, über welche dieser die Oberaufsicht hatte, streitig; beyde verbanden sich mit Vouets Parthey gegen Poussin, und der unsrige gab verschiedene Memoriale gegen ihn ein. In seinen Antworten nannte hierauf jener ihn (seines schon im Lex. bemerkten lächerlichen Stolzes wegen) den Baron von Fouquieres. Indessen siegte (auch dießmal) die Charletanerie über das Verdienst, und Poussin gieng aus Verdruß wieder nach Rom. Fouquieres inzwischen, um seine hohe Geburt (er behauptete von den Fuggers aus Augsburg abzustammen) zu rechtfertigen, übte eine geraume Zeit vor seinem Tode sein Talent nicht mehr, kam darüber in eigentliche Armuth, und starb in der Vorstadt Marceau. Einer seiner Freunde, Montagne, Mitglied der Akademie (einer von den Plattemontagne's des Lex. Vater oder Sohn) zeichnete ihn noch auf seinem Sterbebette (wo ist wohl das seltene Stück hingerathen?) und ließ ihn auf seine Kosten beerdigen. Alle Kenner stimmen übrigens darin überein, daß dieser seltsame Gesell ein ausgezeichneter Landschaftsmaler in Oel und Fresko war, der eben so gut im Großen wie im Kleinen arbeitete, und seine wohl gezeichneten Figuren eben so schön als seine Bäume malte, und daß man kaum eine schönere Behandlung der letztern, als die seinige kenne, welche die Natur, die er immer und einzig vor Augen hatte, vollkommen ausdrückte. Nur um etwas beschränkter sagt Watelet, daß er sein Laubwerk zwar getreu, aber zu wenig abwechselnd dargestellt habe, und daß er seine Landschaft zu geschlossen (trop bouché) gehalten; dagegen rühmt dann eben dieser an ihm, daß seine Wasser von einer spiegelhellen Durchsichtigkeit waren. Von seiner Farbung endlich wird allgemein angenommen, daß solche schön und frisch war, daber aber etwas zu sehr ins Grünlichte gespielt hab. Ein Dutzend nach ihm von A. und P. de Jode, J. Morin, Perelle und A. Voet gestochene Blätter führt der Winklersche Katalog an, wo besonders zwey große von Morin (ohne Namen des Malers und Stechers) schön und selten genannt, und bey Rost (V. 307.) noch zwey andre von Ebendemselben gerühmt werden, und davon gesagt wird, daß solche in einem so malerischen Style gearbeitet seyen, daß man sich aus denselben eine Vorstellung von der Blätterung, und selbst von der Fa[illegible]e des Künstlers machen könne. Endlich soll, Rost (l. c.) zufolge, Fouquieres mehrere kleine Landschaften nach seiner Erfindung selbst geätzt haben.

Four, (Carl Niklaus du). Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Dutzend Blätter an, von welchen ein Paar Aussichten von Trespont in der Normandie und von der Arche-Brücke bey Rouen, nach J. P. Hackert, eben diese Brücke, nach Loutherbourg, und ein neapolitanisches Schiff auf der Rhede, letztres gemeinschaftlich mit Dupin gestochen, die bedeutendsten seyn dürften.

* **Fourdrinier**, (P.). Basan (Ed. sec.) nennt ihn Philipp, und sagt, daß er von Geburt ein Franzose sey. Von ihm kennt man auch: Ein Bildniß des englischen Arztes J. Radcliefe (1747) dann den Plan und die Aufrisse der Häuser und Gärten von Robert Walpole auf 15. Tafeln, und eine Aussicht des Pallastes des Lordmajors von London, letztre mit del. et sc. 1751. bezeichnet.

Fourmestraux, ( ). Von einem Maler dieses Namens führt Nothnagel N°. 211. und 212. Conversationsstücke an. *Msc.*

Fourneau, (du), ein französischer Maler, nach welchem P. Drevet das Bildniß des Ordens-Generals von St. Ruf, Marcell. Rolins gestochen hat. *Msc.*

Fournera, ( ) ein französischer Baumeister um 1770. *Msc.*

Fourni, (du). S. Dufourny.

* **Fournier**, auch **Fornaceriis** oder **Fornaseriis**, (Esajas). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Dutzend Blätter, meist (zum Theil historische) Bildnisse aus dem Zeitalter Heinrich IV. an, welche theils nach diesem Künstler, früher von Thom. de Leuw, späterhin eines von Houbracken, theils, wie es scheint von ihm (zwischen 1595. u. 1605.) gestochen sind, von welchen: Reception de Henri IV. en la St. Eglise Romaine (1595.) Benediction nuptiale de Henri IV. et de Marie de Medicis (1600.) und Henri IV. instruit le Dauphin, bemerkt zu werden verdienen.

— — (Leonhard), Kunstgärtner zu Port Royal, und hernach in der Abtey Boisins bey Orleans, wo er 1736. im 67. Jahre seines Alters verstorben war. *Msc.*

* — — (S. P.), der Jüngere genannt. Er hieß Peter Simon, geb. zu Paris 1712 und daselbst gest. 1768. Heinecke (Idée générale p. 236, 55, 318, 443, 45, und 50.) rügt verschiedene Irrthümer in dessen Schrift: de l'Origine de l'Imprimerie. Gute Nachrichten über ihn und seine großen Verdienste als Schriftgießer finden

sich in de Fontenai's Dictionnaire des Artistes.

Fournier, ( ). Nach einer unsrer Handschriften, ein Bildhauer von Troyes; arbeitete zu Rom; wann aber, wird nicht gesagt.

— — ( ). So endlich wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Maler von Bildnissen und häuslichen Gegenständen genannt.

Fowler, (Wilhelm), von Winterton in der Grafschaft Lincoln, vormals ein Zimmerman an diesem Orte, fieng im J. 1805. an, alle die vorzüglichsten in Großbrittanien aufgefundenen musivischen Fußboden zu zeichnen, in Kupfer zu stechen und zu illuminiren. Das bereits Herausgekommene machte ihm einen Namen, und ermunterte ihn, mit den Glasgemälden in den Kathedralkirchen zu York, Lincoln u. s. f. Aehnliches zu versuchen. *Engl. Misc.* XX. I. 46.

* **Fracanzani** oder **Fracanzano**, (Cäsar und Franz). Lanzi I. 630. sagt von letzterm: „Er hatte anfangs eine gewisse Großheit, und ein ziemlich schönes Colorit. Aber von Armuth, die oft ein schlimmer Rathgeb ist, niedergedrückt, arbeitete er nachwärts grob genug für den Pöbel, und spielte allerley so schlechte Streiche, daß er zum Strang verurtheilt wurde. Aus Achtung für die Kunst ward die Strafe dahin gemildert, daß er (beyläufig zu sagen, für das J. 1657. merkwürdig genug) im Gefängniß mit — Gift hingerichtet wurde. Von Cäsar kennt man ein räthselhaftes Blatt, nach J. Baglioni's Erfindung, und Dido die den Aeneas empfängt, nach seiner eignen, beyde von ihm selbst in Kupfer geätzt.

Fradin, ( ). So heißt irgendwo ein französischer Formschneider, von dem man ein mit 1558. datirtes Bildniß des neuern lateinischen Dichters Johann Girard's kennt.

* **Fradino**. S. *Fadino*, oder vielmehr Thomas Aleni.

* **Fragonard**, (Honorat), Maler und Kupferätzer, geb. in der Grafschaft Nice 1733. Schüler von Boucher. Als Pensionnair des Königs studirte er mehrere Jahre in Rom. Sein Aufnahmsstück in die Akademie, Coroesus und Callirhoe, dessen das Lex. gedenkt, hat Danzel sehr schön gestochen. Diese große Komposition fand bey den Kunstrichtern sehr ungleiches Urtheil; Diderot vollends in seinen Essais p. 312. u. ff. bläst darüber seltsam genug aus Einem Munde Kalt und Warm. Von seinen neuern Werken, von denen sich eine ansehnliche Sammlung zu Versailles in dem Museum der französischen Schule befindet, heißt es bey Fiorillo (III. 495.): „Dieselben haben einen eigenen Charakter. Es herrscht zu viel Dunst darin; seine Figuren erscheinen fast immer in zerfließender Nebelgestalt; es sind Geister und luftige Wesen. Dabey nähert er sich wieder der Manier und süßen Ziererey der alten" (zweyt-neuesten) „französischen Schule, ohne auf die Natur und Antike zu achten." Neben Danzel haben dann eine Menge Kupferstecher meistens sogenannte Gattungsstücke, zum Theil sehr schlüpfrigen Inhalts, nach ihm gearbeitet; wovon der Gantkatalog von **Brandes** an die 20. anführt, und besonders diejenigen von Biot und Delaunay schön, so wie zwey Blätter Satyren und Nymphen, nach Antiken, von Fragonard gezeichnet, und von St. Non in Tuschmanier gearbeitet, sehr selten nennt. Ohne Zweifel gehören diese letztern zu der Sammlung, welche in einem Verzeichniß meines sel. Vaters unter dem Titel erscheint: Les plus beaux Tableaux des Eglises de Rome, de Bologne, de Naples etc. dessinés pour la plupart par *Fragonard* et gravés par un Amateur (*St. Non*) dans le gout du lavis; ein arges Pfuscher-Werk, wie man sich denken kann. Was dann in erwähntem Verzeichniß von Fragonards Werken eine Anzahl Blätter sagen sollen, die nicht minder nach lauter berühmten italienischen Meistern (etwa ebenfalls von unserm Künstler gezeichnet, oder flüchtig geätzt?) dann aber von verschiedenen der obigen und andern französ. Stechern gestochen sind, ist uns unbekannt. Denn auch bey Rost (VIII. 250—51.) lesen wir, wie im Lexikon, daß er selber, ausser einigen Bacchanalen von seiner Erfindung, mehrere Fragmente schöner Gemälde Italiens geätzt habe, welche von Kennern geschätzt werden, und wovon 13. Blätter nach Carracci, Liberi, S. Ricci, Tiepolo und Tintorett (ungleiche Gesellschaft) wirklich genannt sind. Fragonard lebte noch 1803.

Fragonard, ( ) der Jüngere genannt, Honorats Sohn. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird derselbe bloß noch unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Zeichner von historischen Gegenständen u. s. f. angeführt. Seither scheint er auch den Pinsel ergriffen zu haben. „Dieser Künstler" (sagt Fiorillo III. 495.) „berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Seine Bildnisse und Geschichts-Vorstellungen werden sehr gerühmt; vorzüglich eine große Komposition: Die Strafe eines Vatermörders." Nach seiner Zeichnung hat Baquoi (1806.) für das XXXVIII. Heft des Musée François Poussins Tod des Adonis, und Roger zwey Blätter: Jeune fille enlevée par l'Amour, und l'Amour enseigeant á danser à une jeune fille gestochen.

Fraine, (Peter de), ein geschickter Goldschmied, geb. zu Lüttich 1612. Seine Kunst bestand in Gefäßen, die mit mancherley Figuren geziert sind. Die Königin Christina berief ihn nach Stockholm, wo er sieben Jahre sich aufhielt. *Meusel Misc.* XV. 144.

— — S. auch Defraine.

* **Fraisse**, ( ). Basan (sec. Ed.) datirt, wie wir glauben irrig, sein Heft nach chinesischen Zeichnungen 1755. statt 1735.

* **Francavilla**, (Peter), aus einer adelichen Familie in Flandern, geb. 1548. Derselbe zeigte von früher Jugend an einen entschiedenen Hang für die bildenden Künste, welche alle angewandte Strenge seiner Eltern nicht zu unterdrücken vermochte. Unter einem entlehnten Vorwande gieng er schon in seinem Sechszehnten nach Paris, wo er sich zwey Jahre aufenthielt, und unter einem uns unbekannten Meister den ersten Grund zu eigentlichen Studien legte, auf welche er sodann sechs Jahre lang zu Inspruk, unter Anleitung eines geschickten Bildschnitzlers in Holz, fortbaute. Schon längst hatte er sich nämlich beharrlich für die Sculptur entschieden, und gieng nun, mit Empfehlungen des Erzherzogs Ferdinand begleitet, nach Florenz und Rom, wo er in die vortrefliche Schule des Johanns von Bologna kam. Von seinen frühesten Arbeiten in ersterer Stadt sah Baldinucci noch Mehreres, woran er die Leichtigkeit und das Feuer, womit sie ausgeführt waren, nicht genug bewundern konnte. An ein Paar berühmten Werken seines Meisters (den Sabinerinnen, und dem Herkules mit dem Centaur) sollen die Köpfe von ihm, und bloß von Bologna retouchirt seyn. In 1580. gieng er mit diesem letztern nach Genua. Hier sieht man von ihm, neben Anderm, in der Kapelle Senarega der dortigen Kathedrale die Statuen der vier Evangelisten und der HH. Stephan und Ambrosius, von ausserordentlicher Feinheit und Schönheit. Alsdann kehrte er nach Florenz zurück; und abermals sah man von ihm fünf Bildsäulen in der Kapelle des H. Kreuzes, von treflichem Geschmacke: Moses, Aaron, die Demuth, die Klugheit und die Jungfrauschaft. Bald darauf zierte er mit sechs Heiligen die St. Antonskapelle in der Dominikanerkirche, und (1589.) bey dem Einzuge der Gemahlin des Erzherzog Ferdinands, Christina von Lothringen, die Façade der Hauptkirche mit sechs colossalischen Bildern, von denen noch zwey, jetzt im

Innern derselben ersichtlich sind. Hierauf wurde er von seinem Landesherrn mehrere Jahre in Pisa angewandt, wo man von ihm ebenfalls verschiedene sehr schöne öffentliche Arbeiten sieht. Endlich ward er 1601. von Heinrich IV. nach Frankreich berufen, wo er eine Wohnung im Louvre nebst einem Jahrgehalt von — 60. Thalern erhielt, und nach des Königes Tode auch von Ludwig XIII. zu seinem Baumeister und ersten Bildhauer ernannt wurde. Aber, seltsam! seine Arbeiten in Paris schienen bey Weitem nicht mehr den Werth seiner ältern zu haben. So z. B. die vier Sklaven von Erzt am Piedestal der Ritterstatüe Heinrich IV. an welcher Magerkeit, Trockenheit, und ihr Unverhältniß zu der Hauptfigur gerüget wird. Bekanntlich beschäftigte er sich auch mit der Malerey, und kennt man von ihm sowohl Bildnisse als Gegenstände aus der Geschichte. Ausser seinem Microcosmus schrieb er noch zwey andre Werke, das eine geometrischen, das andre cosmographischen Inhalts. *d'Argensville* Vie des Sculpteurs II. 253—264. Das Jahr seines in Paris erfolgten Todes ist unbekannt.

France, (Joseph de), K. K. Kammerrath und Oberaufseher der K. K. Schatzkammer und des dortigen Münzkabinets. Derselbe brachte nebendem für sich selbst eine ansehnliche Sammlung von Münzen, Gemmen, großen und kleinen Statuen von Erzt, Marmor, Elfenbein u. s. f. Büsten, Basreliefs, Gefässen u. a. zusammen, die aus 6266. Stücken bestand, wovon man ein ausführliches Verzeichniß gedruckt findet. Er st. zu Wien 1761. Nicolai Reisen IV. 509.

* Francesca, (Peter della). Dieser alte Künstler war einer der ersten, der die Geometrie, wie einst die Griechen, auf die Malerey anwandte. Pascoli u. a. halten ihn gleichsam für den Vater der Perspektive. Sein eigentlicher Lehrmeister ist unbekannt. Als Sohn einer armen Wittwe hatte er vielleicht keinen andern, und gewiß keinen bessern, als sein ausserordentliches Genie. Zuerst zeigte er sich an dem Hofe zu Urbino in kleinen Werken, womit gewöhnlich solche anfangen, die keinen großen Meister haben. Die Kunst seiner Zeit hatte, in Absicht auf Nachahmung der Lichteffekte, auf verständige Zeichnung des Nackten, auf vorläufiges Modelliren der Figuren in Erde, auf das Studium der Falten, die er übrigens noch ziemlich kleinfügig und geschlossen hielt, seinem Beyspiele sehr Vieles zu verdanken; und fast sollte man denken, daß Bramante und dessen Zeitgenossen Manches von ihm gelernt hatten. Seine, schon im Lex. angeführten, Arbeiten zu Arezzo zeigen die Malerey bereits ausser den Schranken ihrer Kindheit, so viel Neues sieht man darin über Giotto hinaus, in Verkürzungen, in Rundung, und in so mancher andern besiegten Schwierigkeit. Hätte er noch die Grazie von Masaccio gehabt, so wäre er ihm völlig an die Seite zu setzen. *Lanzi* I. 358—61. der von ihm noch, neben Anderm eine Himmelfahrt in der Kirche St. Clara zu St. Sepolcro anführt, worin man freylich noch Trockenheit der Zeichnung, zu weit ausgespreitzte Füsse, und eben auch den kleinlichen Faltenwurf seiner Vorgänger, dann aber dafür in all' Uebrigem gleichsam die Scizze des Styls finden kann, welchen nachwärts sein Schüler, Perugino, und endlich Raphael, so sehr verbessert haben.

* Franceschi, (Paul), Fiaminghо genannt. Nach ihm kennt man, neben Anderm: Den Doge, der die Staatsgaleere besteigt, (wahrscheinlich nach dem Gemälde von welchem das Lex. spricht) aus Louisa's Verlage, dann eine Pietà von J. Matham; eine büßende Magdalena von Casp. Patavinus (ab Avibus); eine Geburt Christi, und eine H. Jungfrau, vor welcher die Engel das Kind in Windeln wickeln, beyde von G. V. Veen; ein Dianen-Bad von Sadeler, und endlich Diana und Actäon, bloß mit G. (fors. *Gambarato*) sc. unterzeichnet. *Winkler* und *Msc.*

* Franceschini, (Balthasar). Anfänglich lernte er die Zeichnung bey Cosmus Daddi, worauf ihn sein gleich folgender Vater zur Bildhauerkunst zog, die er auch einige Zeit übte, bald aber für d. Malerey mehrere Lust bezeugte. Ungleich geschickter für große Arbeiten als für bloße Kabinetsstücke, war z. B. seine Kuppel zu Sante Croce in Florenz ein Werk, das selbst noch einen Bewundrer von Lanfranco in Erstaunen setzen kann. Ein Elias dann in einer Kapelle von Maria Maggiore daselbst ist so gut verkürzt, daß er an den berühmten St. Rocco von Tintorett erinnert. Mit seinen Talenten hatte er den Johann Mannozzi, der ihn noch sehr jung bey seinen Arbeiten im Pallaste Pitti zum Gehülfen nahm, eifersüchtig gemacht. Sein Feuer war immer durch Anstandsgefühl und Ueberlegung gemäßigt; und seine ursprüngliche Zeichnungsmanier wußte er durch das kurze Studium des Styls andrer benachbarten Schulen gleichsam zu vergrössern, als die Marchesen Niccolini, seine Gonner, ihn einige Monate nach Parma und Bologna reisen liessen. Auch Pietro von Cortona muß er — vielleicht nur ein wenig zu gut gekannt haben. Baldinucci lobt ihn eher zu sparsam als zu viel, wenn man das überall Angemessene seiner Erfindungen, seine bey Machinisten so seltene Richtigkeit der Zeichnung, seine schon genannte Geschicklichkeit in den Verkürzungen, den Geist seines Geberdenspiels, seine gründliche, aber dabey klare, angenehme und harmonische Färbung seiner Frescoarbeiten in Erwägung zieht. Ungefähr dasselbe läßt sich auch von seinen Oelgemälden sagen. So z. B. von seinem St. Philippo Benizzi in der Verkündigungskirche zu Florenz, von der herrlichen Figur seines St. Johann des Evangelisten und andrer HH. zu St. Clara in Volterra, von seinem St. Carl der den Pestkranken die Hostie reicht in der Nunziate zu Pescia, welche alle eine Vollendung haben, die sonst nicht immer sein Thun war. Das nämliche endlich giltet von seinen Staffeleygemälden in den Großherzoglichen Pallästen und in andern großen Häusern zu Florenz, und zu Volterra; hier namentlich in den Häusern Maffei und Sermolli. *Lanzi* I. 221—23. Nach ihm kennt man gestochen: Den H. Ludwig von B. Eredi; die Klugheit, von Fiessinger; eine Ruhe in Egypten, und Christus zur Schädelstätte geführt, beyde von C. Gregori; die Götter des Olympus von Steph. Molinari; St. Martin, der seinen Mantel mit den Armen theilt, von J. Traballesi (geäzt); bey Winkler zwey Allegorien: Die Geschichte, die dem Laster die Maske wegreißt, und die Tugend, welche Amor bey den Flügeln faßt, und (heißt es, wenig galant), ihm die Federn ausrauft, von Jos. Zocchi (dieses braunroth abgedruckt); und noch ein Paar andre (Homer und eine H. Familie) die sich in der bekannten Sammlung des Marchese Gerini befinden; in den neuesten Tagen endlich: Die Zärtlichkeit der Mutter, von Wrenk zu Wien in Schwarzkunst geschabt. *Winkler*, *Brandes* und *Msc.* Das einzele, von ihm geätzte, Blatt seines Christus der die offene Seite zeigt, gab er deswegen, weil er von dem Gemälde selbst nicht genug Copien schaffen konnte.

Franceschini, (Caspar), Balthasars Vater; verfertigte aus Alabaster, Tufstein und Holz kleine Figuren und Gruppen. Gleichwohl siehet man auch von ihm in der Kirche St. Franciscus zu Volterra die Statue dieses Heiligen in natürlicher Größe. *Baldinucci.*

* — — (Jakob), Canonicus, des nachfolgenden Marc Antons Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. dieses letztern gedenkt. Lanzi II. 2. 187. sah neben Anderm von ihm in Genua, wo er seinem Vater bey mehrern Arbeiten beholfen war, ein großes Werk im Pallaste des Marchese Durazzo, welches alles Lob verdiene. Er starb 1745.

* — — (Marc Anton). Einige setzen seine Geburt in 1650. Derselbe war nicht bloß Cignani's Schüler, sondern zugleich sein vertrautester

Freund; und ihr Band wurde noch näher geknüpft, als ihm sein Lehrer seine Nichte, eine Schwester des Künstlers F. Quaini, mit dem er im Verfolg Mehreres gemeinschaftlich arbeitete, zur Gattin gab. Nach Genua wurde er berufen 1702. und nach Rom 1711. wo er auch mit Maratti innige Freundschaft schloß, und dort bekanntlich den Christus-Orden erhielt, von dem er aber aus Bescheidenheit und Achtung gegen Cignani, so lange derselbe lebte, keinen Gebrauch machte. In 1714. gieng er zum Zweytenmale nach Genua. Die übrige Zeit lebte er meist in seiner Vaterstadt Bologna. Einladungen an auswärtige Höfe, wie z. B. die an den spanischen (noch vor Giordano, der den Ruf annahm) und eben so an denjenigen des Churfürsten von der Pfalz, hatte er abgelehnt. „Was seinen Styl betrift" (sagt *Fiorillo* II. 667.) „so glich derselbe zwar in seinen ersten Arbeiten, demjenigen seines Lehrers; dann aber bildete er sich im Verfolge, durch eine gewisse Lieblichkeit des Colorits und Zartheit des Pinsels, einen neuen eigenthümlichen, welcher allgemeinen Beyfall fand. Uebrigens kann man nicht läugnen, daß man in allen seinen Werken nur zu viele Manier, und namentlich eine Gleichförmigkeit in Physiognomien Händen, Füssen, Stellungen, hauptsächlich seiner Kinderfiguren wahrnimmt, welche meist Zwillingen gleichen. Mit alle dem verdient dieser Künstler unsre größte Hochachtung, weil sich in ihm die letzte Einwirkung der Carracci auf die Bolognesische Schule offenbart." *Lanzi* dann (II. 2. 184.) rühmt, in ziemlichem Widerspruche mit obigem Urtheil, ganz besonders die Originalität der Köpfe, der Bewegungen und der Kleidung seiner Figuren, und fährt hierauf also fort: „Die Frischheit und Harmonie seiner Arbeiten, das Gleichgewicht des angefüllten und hinwieder des leeren Raums in denselben, mit Einem Wort *sein* Styl, bot ein noch nie erblicktes Schauspiel dar. Für machinose Werke schien er wie geboren zu seyn; reich an Gedanken, war er eben so erfinderisch, dieselben in jedem Gesichtspunkte auszuführen, und sie auf jede Weite hin zu coloriren. Dann war seine löbliche (nachahmungswürdige) Gewohnheit, Kartons Grau in Grau an den Ort hin, wo er etwas Großes ausführen wollte, zu stellen, um die künftige Wirkung des Ganzen und seiner Theile richtig schätzen zu können." Für seine schönste Arbeit in Fresko hält dieser Schriftsteller (l. c. 185.) seine Decke im großen Rathssaale zu Genua, welche *Mengs* mehrmals seiner Stunden langen Betrachtung würdigte, und die späterhin (1777.) leider! in einem Brande zu Grund gieng. Dieselbe stellte verschiedene Gegenstände aus der Geschichte der Republik vor (ein Theil davon, eine große Friese, ist uns noch durch das seltene Blatt von Meloni bekannt). Volkmann indessen (III. 866.) urtheilte vom Ganzen: Daß es frostig sey, aber (etwas seltsam!) doch gute Wirkung thue. Von Oelgemälden dann nennt *Lanzi* vornämlich seinen Almosen spendenden St. Thomas von Villa nuova bey den Augustinern zu Rimini, eine Tafel, welche durch die Schönheit der Figuren sowohl als durch die prachtvolle architektonische Staffirung in Erstaunen setze, und schließt dann überhaupt sein Urtheil über unsern Künstler mit der Bemerkung: Daß er noch in seinem Achtzigsten, wie in seiner beßten Blüthe gemalt habe, wie z. B. aus seiner Pietà bey den Augustinern zu Imola, und aus seinen Stiftern des Serviten-Ordens in der Kirche desselben zu Bologna erhelle; und daß F. im Obern Italien ungefähr was Cortona im Untern geleistet habe, nämlich eben, was wir schon oben bemerkt: Manches vom Styl der Carracci noch beyzubehalten, und solches auf gewisse Weise populär zu machen." Ein wenigstens zweydeutiges Lob! Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach *Marc Anton* ein und zwanzig Blätter an, von denen aber etliche dem oben angeführten Balthasar zugehören könnten. Ganz zuverläßig nach ihm sind: Das berühmte Altarblatt in der Abteykirche St. Johann Baptista zu Bologna (die H. Jungfrau mit dem Kinde, welche die Huldigung des vor ihr knieenden Abtes annimmt), von R. von Audenaert; dann Christus der den Jüngern das Abendmal reicht (Altarblatt in Corpus Domini ebendas.) von J. M. Giovannini; und endlich Frühling und Herbst, durch Kinderspiele vorgestellt, von F. Bartolozzi schön gestochen, und in Hellbraun abgedruckt. *Winkler*. Von dem gleich vorgemeldten Altarblatte in Corpus Domini erzählt *Fiorillo* (l. c. 665.) das Sonderbare: Daß es von F. anfänglich in Oel und erst späterhin (weil sich für jenes, wegen des ungewöhnlich blendenden Lichts, das in erwähnte Kirche fällt, kein schicklicher Platz zu ungeblendeter Betrachtung fand) von Neuem mit Wasserfarbe gemalt wurde. Noch urtheilt die Schrift: *Winkelmann und sein Jahrhundert* (S. 237.) von *Franceschini* kürzlich Folgendes: „Derselbe hatte sich zwar, als Schüler, unter Cignani, späterhin aber, wie aus seinem schönsten und bekannten Gemälde, einer büßenden Magdalena in der Dresdner-Galerie augenscheinlich erhellet, vornämlich nach Werken des Guido gebildet, war aber diesem seinem Vorbilde nicht immer so treu geblieben. Gefällige Ausführung mit freyem Pinsel, angenehmere Beleuchtung (als die seines eigentlichen Lehrers), mehr Fliessendes und Zierliches als Kraft und Bestimmtheit in der Zeichnung, ist der Charakter seiner Bilder."

* **Franceschini**, (Matthias). Derselbe gehörte zur Schule des Ritters von Beaumont, und arbeitete um 1745. wie *Lanzi* II. 2. 381. sagt, mit mehr Leichtigkeit als Studium.

* — — (Vincenz). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter an: Einmal mehrere Bildnisse (von 1715–28. datirt) wie z. B. des jüngern Buonaroti, nach Allori; des Kardinals Quirini, nach P. Nelli; des March. Andr. Gerini u. s. f. dann einen Antinous, nach der Zeichnung des Campiglia; einen (schlecht gestochenen) Faunskopf (die erste Bildhauer-Arbeit von Mich. Angelo); die Kanzel zu St. Peter, nach P. L. Ghezzi's Zeichnung; einen stigmatisirten St. Francisc, nach F. Trevisani, u. a. Conf. *Gandellini*, der diesen Künstler einen Römer nennt, und aus dessen Notizzen erhellet, daß ein Theil der eben angezogenen einzeinen Blätter zu *Condivi's* in 1746. erschienenen Vita di Michel Angelo gehört, so wie er auch Mehreres für Gori's Museo Etrusco, dann für die Bildnissesammlung des Museo Fiorentino, u. s. f. gearbeitet haben soll.

* **Franceschitto**, ( ). *Lanzi* I. 640. führt von ihm einen St. Pasqualis in der Kirche St. Maria del Monte zu Neapel an, von welchem er sagt, daß sich darin eine schöne Landschaft und eine zierliche Glorie von Engeln befinde.

* **Francesco**, (Franz), ein Bildhauer. S. F. Siciliano.

* — — — — — genannt *Francesciello*. S. *Mura*.

Francese, (Ambrosius). S. oben den Art. *Niklaus da Cagli*.

* — — (Basilius). Derselbe ist vermuthlich eben der *Monsu Francese*, den Baldinucci unter des Andreas Camassei Schülern anführt. Dieser Schriftsteller schreibt übrigens das Gemälde, dessen das Lex. Erwähnung thut, dem Camassei selber zu.

* — — (Claudius). S. auch *Monsu Adamo*.

Franch, (Johann). So nennt *Milizia* (Ed. terz. I. 155.) einen spanischen Architekt, der von 1381. bis 1414. den achteckigten 207. Palme hohen und eben so viel im Umfange haltenden Thurm der Kathedrale zu Valenza erbaut haben soll.

* **Franchi**, (Anton). Einige setzen seine Ge-

burt in 1634. und sein Alter auf 75. Jahre. Er wohnte meist in Florenz. Lanzi I. 223. nennt ihn einen Nachahmer der Manier des Cortona, doch ohne Mißbrauch derselben. Alsdann führt er von ihm einen St. Joseph von Calassanzio in der Kirche der PP. Scoloppi zu Florenz, als von guter Zeichnung und Effekt, und eine andre schöne Altartafel in der Pfarrkirche Villa im Lucchesischen an. Seine sogenannte Teorica della Pittura (8. Lucca 739.) von Joseph Rigacci herausgegeben, soll voll vortreflicher Lehren seyn. Fiorillo I. 422. Nach ihm hat S. Pomarede sein selbst gemaltes Bildniß für die Galerie zu Florenz, und Heckenauer dasjenige des Luccheser-Kaufmanns J. A. Guidotti gestochen.

Franchi, (Anton), ein Bildhauer. S. den Art. Anton Traballesi.

* — — (Cäsar). Lanzi I. 460. nennt ihn, vortreflich in kleinen Figuren.

— — (Franz), ein geschickter Bildhauer von Carrara; arbeitete um 1712. in der Großherzogl. Galerie zu Florenz. *Bencivenni* I. 296.

* *Francia*, (Dominikus). Lanzi II. 2. 208. läßt ihn (wohl irrig) mit Ferdinand Galli, der schon 1720. Wien verließ, dort arbeiten. In schwedischen Diensten stand er als Maler und Baumeister.

* — — (Franz Maria). Anfangs arbeitete er in Gesellschaft seines zweyten Lehrers, Morelli; alsdann, auf eigene Rechnung für die Jesuiten; hierauf zu Parma, wo er seinen ersten Meister, Curti, durch seinen zärtern Stich in Schatten setzte; endlich eine geraume Zeit mit Metelli, bald mit dem Grabstichel, bald mit der Aetznadel, und mit erstern vollendet; freylich nicht Alles gleich gut. Gandellini, der eine Menge seiner, wohl meist ziemlich unbedeutender Blätter anführt, und ihn am End offenbar mit einem zweyten

* — — — — ebenfalls Kupferstecher, den hingegen das Lex. sorgfältig von jenem Aeltern unterscheidet, und dem Jüngern etliche Malerbildnisse (Sasso-Ferrata's, Soutermanns, P. von Laar und F. Mieris) zuschreibt, die sich im Museo Fiorentino finden, das erst in 1752—62. erschien, da der ältere Franz Maria schon in 1735. verstorben war. Von einigen andern Blättern, welche theils Gandellini, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters anführt, dürfte es noch ungewiß seyn, ob solche Francia dem Aeltern oder dem Jüngern angehören?

— — (Joseph), dai Monti und dalle Lodole genannt. Mit einer Lerche bezeichnete er auch seine Gemälde. Derselbe wird zur Schule des Ritters d'Arpino gezählt. Eine geraume Zeit hielt er sich in Mailand auf, und starb unter dem Pontifikate Urban VIII. *Lanzi* I. 457. s. v. *Franco*.

* — — (J. M. und P. M.). So werden irgendwo Kupferstecher genannt, und ihnen aber Blätter zugeschrieben, welche offenbar einem der beyden obigen Franz Maria zugehören.

— — (Lorenz). Er lebte und starb in Reggio, 67. Jahr alt. *Lanzi* II. 461. s. v. *Franco*.

* — — (Peter). Lanzi I. 196. nennt ihn bloß einen Kabinetsmaler (Pittore de private cose?).

* *Francin*, (Claudius), der Bildhauer, geb. zu Strasburg 1701. und gest. 1773. Er war Mitglied der Akademie. Sein Aufnahmsstück bestand in einem an die Säule gebundenen Christ. Von ihm sind die beyden Basreliefs von Erzt an der Bildsäule Ludwig XV. zu Bourdeaux. *d'Argensville* Vies des Sculpteurs II. 311.

— — ( ). Ein neuerer Bildhauer dieses Namens (vielleicht des Obigen Sohn) lebte zu Paris um 1803. Von ihm führt der Almanach des Beaux-Arts dieses Jahrs die Skulpturen an der Fontaine de Desaix an.

* *Francine*, (Alexander), der Baumeister. Sein architektonisches Werk erschien auch in einer englischen Uebersetzung 1669. M. l'Asne hat nach ihm, oder dann nach dem ebenfalls im Lex. enthaltenen Baumeister J. Nikl. Francine in Kupfer gestochen.

Francique, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat le Feure ein Blatt: le Peintre, gestochen. *Msc.*

Franciscus I. Römischer Kaiser. Von diesem Monarchen zeigt man in einem Zimmer der K. K. Bildergalerie in Wien eine Arbeit mit Wasserfarben auf Pergament gemalt, welche neun verschiedene Gemälde gedachter Galerie im Kleinen vorstellt, mit der Aufschrift: Franciscus I. Romanorum Imperatorum pinxit 1755. *Msc.*

Franck, (Ambrosius), starb zu Antwerpen, zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat C. Mallery auf 4. Blättern la Fable du Meusnier, dann ein Ungenannter in Brints Verlage: Christus, der den Kindern den Segen giebt, ein andrer in G. de Jode's Verlage: Martha und Maria, und J. Wierx les Vertus theologales, und: l'Homme mourant (vielleicht dasselbe) gestochen. *Winkler* und *Msc.*

— — (B.), ein Maler, arbeitete an dem Braunschweigischen Hofe. J. G. Heckenauer, Wolfgang u. s. w. haben nach ihm Bildnisse der Herzoge Carl und Aug. Wilhelm von Braunschweig gestochen. *Msc.*

* — — (Franz), der Vater. Nach ihm soll (dem Gantkatalog von Brandes zufolge) Prenner: Croesus, der dem Solon seine Schätze zeigt, gestochen haben.

* — — — — der Sohn, dessen im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht; anfangs Maler von Carnavals-Lustbarkeiten. Späterhin wiedmete er sein Talent edlern Gegenständen. Nach seiner Rückkehr aus Welschland stellten seine Arbeiten größtentheils biblische oder römische Geschichten vor. Ueberall zeigte er eine lebhafte Einbildungskraft, edle und feine Gedanken in der Komposition, eine gute Ausarbeitung und ein kräftiges Colorit. „Mit Unrecht" (sagt Landon V. 44. wo er eine (allerliebste) H. Familie von ihm im Umrisse giebt) sind seine Werke heut zu Tage so gut als vergessen. Wahr ist, seine Farben haben durch die Länge der Zeit nachgedunkelt, und das glänzende Colorit seiner Nachfolger schadete seinem Rufe." Eine andre H. Familie nach ihm von J. Barbé gestochen, führt der Winklersche Katalog an, welcher sich irret, wann er diesen Künstler des Ambrosius und Hieronymus Bruder nennt, deren Neffe er war.

* — — (Franz Friederich). Nach ihm haben J. Faber und die Kiliane mehrere Bildnisse meist unberühmter Männer, dann M. l'Asne l'Entretien d'un Seigneur et d'une Dame, J. Barbé eine H. Familie, B. Kilian den Kampf Jakobs, und Prenner den Croesus, der dem Solon seine Reichthümer zeigt, gestochen. *Msc.*

* — — (Gabriel). S. den Art. Maximilian Frank.

* — — (Hieronymus), geb. zu Herrendahl bey Antwerpen um 1542. und gest. 1620. J. Matham hat nach ihm einen Christ, von den H. Weibern beweint, gestochen.

— — (Joachim), von Luzern, Oberingenieur und Rittmeister in spanischen Diensten; gab den Riß zu den vortreflichen Seehafen und Festungswerken zu Vera Cruz in Mexico. Leu.

* — — (Johann), dessen im Lex. unter dem Art. seines gleich folgenden Vaters, Joh. Ulrichs

gedacht wird. Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr in 1669. Er arbeitete um 1690. Neben den Prospekten von Rom, deren das Lex. gedenkt, führt dann Gandellini von ihm verschiedene architektonische Blätter, Büsten u. s. f. in Sandrarts Akademie an, wo z. B. eine Ansicht der St. Peterskirche mit großer Zartheit gearbeitet ist; eben so ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. Bildnisse, meist unberühmter Männer, eines (des Arztes Coschwitz) nach Muszinsky's, ein andres (des Markgrafen Horat. von Canossa) nach Geffels Zeichnung, die übrigen ohne Namen des Malers oder Zeichners; so daß noch zu zweifeln ist, ob hier überall von dem nämlichen Johann des Lex. die Rede sey.

* **Franck**, (Johann Ulrich), Maler und Kupferätzer; nach Rost I. 272. geb. 1603 und gest. zu Augsburg. Neben seiner Kunst hatte auch sein guter Moralcharakter ihm das Bürgerrecht zu Augsburg erworben. Seine Blätter waren mit vielem Geiste geätzt. Neben Anderm kennt man von ihm: Vier Blätter Gefechte mit Reutern (1643.); David und Abigall; und: Alexander trift den Darius sterbend an, und bedeckt ihn mit seinem Mantel (1644). Winkler führt dieselben Blätter, und dann noch vier Tafel-Conversationsstücke an, datirt aber alle von 1656.

— — (J. W.), ein deutscher Landschaftsmaler; arbeitete in Arthus van der Neer's Manier.

* — — (Sebastian), wie man glaubt, *Franz* des Aeltern ältester Sohn. Nach ihm soll Prenner das Innere einer Kirche gestochen haben. Zuverläßig dann sind: Ruinæ aliquot, s. Antiquitatis Romanæ Monumenta (8 kleine schöne Blätter) von W. Hollar 1650. geätzt, und eine Aussicht von Oesterhuy's bey Antwerpen von Ebendemselben. *Brandes.*

* — — ( ). Der Maler zu Braunschweig, dessen das Lex. am Schlusse der Art. *Franck* gedenkt, hieß F. F. und lebte um 1709. Wahrscheinlich aber dürfte er mit dem schon oben angeführten B. Franck Einer und derselbe seyn.

— — ( ). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der bey Joseph Camerata gelernt habe.

— — ( ) ein französischer Maler, lebte zu Paris im J. 1803. wie es hieß, ein Mann von Talenten. *Msc.*

— — (Madame) die Gattin des gleich oben angeführten Künstlers. Kenner behaupten, daß ein Gemälde von ihr in Lebensgröße, welches einen Gegenstand aus Ossian vorstellt, bey der französischen Kunstausstellung vom J. 1803. in Absicht auf die Bildung von Heroen alle andern Künstler von Paris übertroffen habe. Dagegen fand man darin viele Mißzeichnungen, wenige Uebung im Malen, und taxirte es überhaupt als einen schönen, aber unausgeführten Gedanken. *Msc.*

— — ( ) ein junger Maler aus Berlin von vorzüglichen Talenten, verfertigte im J. 1805 ein Gemälde von der Scene aus Fanchon, wo sie die Leyer spielt, das durch seine Gruppirung und Stellung der Personen, durch seine trefliche Zeichnung und Farbengebung und durch die Portraitähnlichkeit der meisten Köpfe vortheilhafte Auszeichnung verdiente. Es hieß, dasselbe sollte in Kupfer erscheinen. Oeffentl. Nachr.

— — *Franck* war auch ein Beyname des an seinem Ort folgenden *Hans Lützelburger's*.

Frankals, (Baptist). So nennt der einzele Gandellini einen Künstler, der Thurniere, Schauspielscenen, u. d. gl. gestochen habe.

* **Francke**, (Adolph), geb. zu Dresden 1757. lernte bey Hutin und dem Professor Camerata, und übte mit Ruhm die Miniaturmalerey. Keller S. 40.

Francke, (Christian Adolph), Ober-Landfeldmesser und Landbauschreiber, geb. zu Dresden 1740. wurde von seinem Vater Christian Conrad, Königl. Kammer-Conducteur, welcher als solcher dem katholischen Kirchenbau vorstand, in der Mathematik und im Zeichnen unterwiesen. Er arbeitete in allen Theilen der Civil-Architektur. Unter seine Bauten gehören: Die Brücken zu Wolkenstein und zu Rochlitz, das Gräflich Schulenburgische Landpalais zu Kloster-Rede und die Churfürstl. Begräbnißkapelle zu Kloster-Zelle. Die Anfangs bemerkten Stellen bekleidete er seit 1767. und lebte noch 1788. Keller.

— — (Christian Conrad). S. gleich oben den Art. seines Sohns.

— — (G). Nach einem Künstler dieses Namens hat D. Berger das Bildniß des Präsidenten van der Hagen gestochen. *Msc.*

* — — (Joh. Heinrich Christian). Derselbe war geb. zu Havelberg 1738. Schüler der Frau de Gasc, geborner Lisciewska. Sein im Lex. bemerktes Bildniß Friedrichs II. ist dasjenige in der Stellung, wo er den Hut abnimmt. Dieser trefliche Künstler starb zu Berlin 1792. Meusel II. und Museum XVII. 386.

— — (Lorenz). S. den Art. Asmus Schulze.

* **Franckenberger**, ( ). Von ihm findet man in der K. K. Bilder-Galerie zwey mit Wasserfarben gemalte Landschaften mit Jagden. *Msc.*

Franckendaal, (N. van), ein Kupferstecher; arbeitete in dem XIII. Jahrhundert zu Amsterdam. *Msc.*

* **Franco**, (Andreas). Nur Zierrathen zu dem Blatte der Hirschenjagd, dessen das Lex. gedenkt, waren seine Arbeit, und bestanden in Nymphen, Flußgöttern, Thieren u. s. f. *Gandellini.*

* — — (Angelus). Auch *Lanzi* I. 583. sagt von ihm, daß er, besser als kein andrer Neapolitaner, den Giotto nachgeahmt habe, nur daß sein Helldunkel stärker gewesen sey, welches von seinem Meister herrühren möge, für welchen er aber nicht, wie das Lexikon, Januarius di Cola, sondern Colantonio del Fiore hält. Ausführlicher indessen spricht von diesem alten Künstler Fiorillo II. 757. Nach ihm hätte derselbe schon um 1400. geblühet. „Durch ihn" (heißt es dann) „wurde die Kunst auf einen höhern Grad der Vollkommenheit gebracht. Man erkennt in seinen Werken viel Aehnlichkeit mit denen des Maestro Simone, daher ihn auch verschiedene Schriftsteller für einen Schüler desselben halten. Marco di Siena sprach von seinen Talenten mit der größten Hochachtung. Auf dem Hauptaltar bey St. Martha zu Neapel fand sich von ihm eine Tafel, die aber bey Ausbesserung dieser Kirche vernichtet worden, auf welcher er das Bild der Königin Margaretha angebracht hatte. In der Domkirche malte er einige Bilder in Oel um 1414. Sein Vorzüglichstes aber bewundert Dominici in der Kirche St. Johanns des Täufers. Alles athmet in diesen Bildern Einheit; die Figuren und Physiognomien haben Ausdruck; die Köpfe sind gut gemalt. Nur fehlte er gegen die Regeln der Komposition, und in der Zeichnung der Extremitäten.

* — — (Baptist), genannt Semoleo, geb. zu Udine, nach Einigen 1498. nach Andern 1510. blühete um 1536. Andre Data seiner Lebenszeit, wie z. B. des Pfuschers Basan (sec. Ed.) von 1551—71. sind nur gar nicht zu beachten. Ridolfi giebt von ihm gar keine, und Zanetti nur eine sehr kurze Nachricht; desto ausführlicher ist Vasari über ihn. „Das Stillschweigen der erstern" (bemerkt Fiorillo II. 99.) „ist zu entschuldigen, da er nichts von dem Geschmacke der Venetianischen Schule an sich hat. Dieser Künstler, so wie nachwärts Tintoretto, und noch mehr Joseph Porta, wurden Veranlassung, daß die Venetianer anfiengen, eine

andre Bahn zu betreten, als die der bloßen Natur, und daß der Geschmack des Michael Angelo bey ihnen Eingang fand. Franco ist also als einer der vornehmsten Vereinigungspunkte des römischen Geschmacks, so wie Porta des florentinischen, mit der Venetianischen Schule zu betrachten. Zu Rom zeichnete er die antiken Denkmäler, Statüen, Bassorilievi u. s. f. mit der Absicht, sie in einem eigenen Werke stechen zu lassen, woran er aber durch den Tod verhindert wurde." Dann liest man bey Lanzi I. 474. und II. 141—42. über ihn: „Franco war Venetianer von Geburt, und Florentiner von Styl Er kam sehr jung nach Rom, wo ihn die Größe von Michael Angelo bezauberte. Dort sowohl als zu Florenz copirte er Alles, was von Gemälden, Zeichnungen und Sculpturen dieses wunderbaren Kunstlichts zu sehen war. Wie vielmal er bloß die ungeheure Maschine seines Weltgerichts gezeichnet und gemalt habe, ist bekannt. Dadurch wurde er selbst ein treflicher Zeichner, dafür aber kein so starker und fertiger Coloriste, da er eben erst spät eigentlich zu malen angefangen hatte; doch immer ein stärkerer, als die gewohnten Florentiner. In einer Kapelle alla Minerva zu Rom muß man seine evangelischen Geschichten in Fresko sehen, was Vasari allem Andern von ihm vorzieht; dann im Chor der Hauptkirche zu Urbino eine Madonna zwischen St. Peter und Paul, in Oel und im beßten florentinischen Geschmacke; nur daß St. Pauls Figur etwas zu gedehnt erscheint. In der Kirche St. Johann des Enthaupteten, zu Rom, wo er Staat machen wollte, gab er, wie sonst selten, ins Schwerfällige. Kleine Gemälde dann von ihm, die sehr selten sind, besitzt die Sakristey der Kathedrale von Osimo, von 1547. datirt. Während seines Aufenthalts zu Urbino war Barocci sein Schüler. Gegen das End seiner Tage muß er sich nach Venedig zurückgezogen haben, wo er 1556 vorzüglich ausersehen wurde, in der Bibliothek von St. Markus zu arbeiten." Von Einigen wird sein Todesjahr, weit später als von Andern, nämlich erst in 1580. angesetzt. Von ihm kennt man auch Verschiedenes in Stucco, womit er z. B. das Treppengewölbe des Pallastes Cornaro an dem St. Pauls-Ufer zu Venedig geziert hatte. Daß Franco (wie gewöhnlich behauptet wird), im Selbstgefühl seiner Unvollkommenheit als Maler, den Pinsel jemals ganz verlassen, und sich ausschließlich auf's Zeichnen und Kupferstechen gelegt habe, scheint uns, aus all' Oberzählten zu urtheilen, irrig zu seyn. Wo er eigentlich das Kupferstechen erlernt habe, ist nicht bekannt; wohl aber zu vermuthen, daß er ein Schüler Marc Antons war, oder sich denselben doch zum Muster gewählt hatte, da man in der mechanischen Behandlung des Grabstichels von Beyden so viel Aehnliches findet. Mit dem Grabstichel nämlich hatte er den größten Theil seiner Werke gearbeitet; in andern hingegen bemerkt man, daß er sich auch der Nadel bedient habe. Sein Stich war frey, und in großem Styl. Seine Figuren haben viel Mannigfaltigkeit, sind wohl contrastirt, nur fast alle etwas zu groß, und die Köpfe dafür zu klein, aber gut gezeichnet und charakterisirt, die Aussentheile endlich meisterhaft vorgetragen. Roſt III. 130—32. wo 14. seiner beßten Blätter, alle bis auf zwey (nach Raphael und Jul. Romanus) nach seiner eignen Zeichnung angeführt, und sämtlich historischen, geist- und weltlichen Inhaltes sind. In dem Winklerschen Katalog dann finden sich weit mehrere von ihm verzeichnet, und treflich gewürdigt. Nach diesem letztern gehört zu seinem Beßten; von heiliger Geschichte: Die Sündfluth; die Anbetung der Könige; Israel in der Wüste; Christus ins Grab gelegt; (diese beyden geätzt, und mit dem Grabstichel vollendet); Christi Leichnam, mit der Mutter, St. Magdalena und Joseph von Arimathia; die Auferweckung Lazarus; alles meist sehr große Blätter. Dann von weltlicher Geschichte u. s. f. ein Blatt, das man für die Clemenz von Scipio ansehen kann, und die über Hölle und Tod triumphirende Kirche; letztres ein sehr schönes und seltenes Helldunkelstück in Bisterfarbe. Ob dies dasselbe Blatt sey, welches der Gantkatalog von Brandes: Den, nach dem Kampf mit der Ketzerey im Himmel gekrönten Christ nennt, und das hier mit Andr. Andreani 1610 bezeichnet erscheint, ist uns unbekannt. Seine Blätter waren gewöhnlich entweder mit seinem Namen: Baptista Franco Venetus fecit, oder mit den Anfangsbuchstaben B. F V. F. signirt. Nach ihm wurde wahrscheinlich nur sehr Weniges gestochen. Wir selbst kennen (noch dazu zweydeutig) eine einzige Grablegung von H. van der Borcht.

* Franco, (Cäsar). Derselbe baute, neben Anderm, das Grabmal des Doge Lorenz Priuli in der Kirche St. Salvator zu Venedig. S. auch den Art. Vielmo de Grandi.

* — — (Jakob), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Venedig um 1560. (nicht 1570. wie Basan Ed. sec. sagt) wahrscheinlich aus der Familie des Baptista Franco. Seine Manier gleicht derjenigen des Aug. Carracci, seines Zeitgenossen. Er war ein guter Zeichner, welches man überall an seinen Köpfen und den äussern Umrissen seiner Figuren bemerkt. Roſt III. 132—33. der von ihm sein Vorzüglichstes, wie z. B. seine Abiti delle Donne Venete 1626. eine Sammlung Bildnisse, großer Herren, und eine Kreuzigung (kleines Blatt, lediglich mit: Giacomo Francia f. unterzeichnet) anführt. Mehreres findet man im Winklerschen Katalog, wo, neben Anderm, eine Pallas auf Waffen-Trophäen, und eine geflügelte Viktorie: gravés à la grosse pointe charakterisirt sind. Ueberall heißt es dann, er habe Verschiedenes nach Bapt. Franco gestochen; aber nirgends ist solches angezeigt. In einem Verzeichniß meines sel. Vaters findet sich von ihm: Venus und Adonis, nach Palma; dann (wohl das Titelblatt zu) Imprese illustri di *G. Rusrellai* Venez. 1584. (oder vielleicht das, was oben Bildnisse großer Herren heißt) und ein andres Frontispitz zu dem Speculum Uranicum 1593. Von den Blättern zu Tasso's Gierusalemme liberata, deren schon das Lex. gedenkt, waren 10. seine, die übrigen Aug. Carracci's Arbeit. Ein Monogramm, welches Christ diesem Künstler zuschreibt, kann nicht wohl das seinige seyn, da solches mit der Jahrszahl 1568. (zu frühe für seine beglaubte Geburtszeit) begleitet ist.

* — — (   ) der alte Miniaturmaler zu Bologna. Nach Lanzi (II. 2 10. s v. da Bologna) blieb er denn doch ziemlich weit hinter Giotto zurücke. Die gewisseste Arbeit von ihm ist eine auf dem Thron sitzende Madonna, von 1313 datirt, in dem Museo Malvezzi, wovon die Kunst gar wohl Cimabue's und Guido's da Siena zu vergleichen ist. Dann werden ihm noch zwey kleinere graziöse Gemälde, und eben so etliche Miniaturen zugeschrieben; namentlich daß er in Gesellschaft seines Meisters Oderico da Gubbio, und Giotto's, mehrere Bücher für den Pabst Bonifaz VIII. (nicht IX.) mit solchen geziert habe. Dante (Purg. C. IX. 79—84.) scheint ihm noch vor dem erstern den Vorzug zu geben. Fiorillo I. 74. II. 445.

— — (   ) ein niederländischer Maler; arbeitete um 1570. mit vielem Ruhm zu Neapel. Wenzel Koeberger heirathete seine Tochter. *Descamps* I. 206.

Francoeur, (Franz oder Fr. F.) So hieß ein französischer Kupferstecher, von welchem uns aber nichts anders als eine Heilige, die eine Lilie hält, in le Pautre's Geschmack, und dann das Bildniß Michael Stella's bekannt ist. *Basan* sec. Ed. und *Msc.*

* François, (Claudius), der Baarfüsser. J. Boulanger hat nach ihm einen stigmatisirten St. Francisc, Edelink das Bildniß der Mad. Helyot, und P. Landry dasjenige der Baronesse von Neufvillette gestochen.

— — (Cl. Ph.). So heißt im Almanach des

Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildnißmaler.

François, (Guido). So nennt Fiorillo III. 209. einen französischen Maler des XVII. Jahrh. von dem sich in der Karthäuser-Kirche zu Toulouse eine Beschneidung befinde, deren Arbeit, in den wichtigsten Theilen der Kunst, alle Foderungen der Kenner befriedigen soll.

* — — (Johann Carl). Fiorillo III. 401. setzt nach Basan, wie wir glauben unrichtig, sein Geburtsjahr in 1703. und sein Todesjahr (wohl zuverläßig durch Druckfehler irrig) in 1737, Basan (Ed. sec.) hingegen (wohl auch unrecht) in 1757. an, da Er selber in seiner ersten Ausgabe (1767) diesen Künstler noch unter die Lebenden zählt. Die bekannte Crayon-Manier hatte er, wo nicht erfunden, doch wenigstens auf einen höhern Grad der Vollkommenheit gebracht. Wie ihm Bonnet, Desmarteaux, Magny, u. a. diesen Ruhm streitig machten, ist bekannt. Seine ersten Versuche waren von 1757. und die Akademie ertheilte ihm darüber urkundlichen Beyfall. Von Desmarteaux (glaubt Basan l. c.) sey er weit übertoffen worden. Rost VIII. 167. führt eine ziemliche Anzahl seiner Blätter in erwähnter Manier, meistens Bildnisse, unter denselben jedoch zwey kleine (des Grafen von St. Florentin, und der Gräfin d'Olonne, letztres nach Champagne) mit dem Grabstichel, und dann ein drittes (des Arztes F. Quesnay) nach F. Fredou (1767.) an, welches das Besondere hat, daß es alle Stichmanieren enthält, in welchen der Künstler gearbeitet hatte. Der Kopf ist in Schwarzkunst geschabt, die Drapperie mit dem Grabstichel, die Einfassung und der Grund in gewohnter Crayons, die Beywerke, Bücher u. s. f. in getuschter Manier, das Piedestal endlich in Schwarz- und Weisser Kreide; für die Jäger sogenannter Kunstseltenheiten ein — königlicher Bisse! Ein weit grösseres Verzeichniß von über 50. Blättern findet sich unter den Handschriften meines sel. Vaters. Darunter ein, auch von Rost angeführter, Cavallerie-Marsch nach Parrocel, in Schwarzkreiden-Manier (ein vorzügliches Blatt), ein Combat d'Infanterie und Prise d'Assaut, nach Dellapeigna, und ein Mausoleum der Mad. Henriette, Tochter Ludwig XV. von 1752. datirt. Einen interessanten Art. über diesen Künstler, wo er, in Vergleichung mit seinen Gegnern in sehr vortheilhaftem Licht erscheint, s. in des Abbé de Fontenai Dictionn. des Artistes.

— — (Madame), des obigen Künstlers Gattin, Malerin. Nach ihr hat ihr Gatte Saveriens Bildniß zu desselben Histoire des Philosophes modernes in seiner gewohnten Manier gearbeitet. Rost VIII. 167.

* — — (Lucas), der Jüngere. Nach ihm kennt man das Bildniß Fr. Villain's, Bischofs von Tournay, von P. van Schuppen, und diejenigen seines Vaters Lucas (oder auch sein eignes) und seines Bruders Peter's Francois, beyde von C. Waumans.

* — — (Peter). Ob ein irgendwo nach ihm angeführtes Bildniß des Barons von Cereste von ihm selbst gestochen sey, da man sonst nur einige geätzte Marinen von ihm kennt, ist uns unbekannt.

* — — (Simon). Nach ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß Vincents de Paula, von vier verschiedenen Künstlern (Edelink, Pithau, van Schuppen und Lochon) gestochen; dann ein Christkind in den Windeln, von Poilly, u. s. f. *Msc.*

— — ( ) ein talentvoller französischer Künstler, der es nicht unter seiner Würde hielt, den Auftrag zu übernehmen, mit allegorischen Figuren den Staatswagen auszuzieren, der im Frühjahr 1803. den ersten Consul an den Gränzen des Departements der Dyl empfangen sollte. *Citoyen François* Ann. IX. N°. 1924.

Frantonio oder **Fransonio**, (Ludwig), ein Künstler aus Burgund; malte für die Kapelle Beglini der Kirche St. Thomas von Aquino zu Neapel eine Verkündigung. Er lebte um 1612. *Sarnelli.*

Francotais, ( ) ein sehr geschickter Juwelier von Lüttich, arbeitete um 1780. zu Paris. Meusel Miscell. XV. 152.

* **Francquart**, (Jakob). Nach ihm kennt man: Den Leichenpomp des Erzherzog Albrechts zu Brüssel (1623.) von C. Galle, und einen todten Christ von den H. Weibern beweint, von Th. Matham gestochen.

Francucci, (Innocentius), genannt von Imola, arbeitete bis 1542. In Francia's Schule kam er 1506. oder 1508. Deswegen aber konnte er doch, wie Vasari glaubt, anch Albertinelli's seine besucht haben. Als er von Rom nach Bologna zurückkehrte, führte er verschiedene Werke aus, welche, wie einige vermuthen, nach Raphaelischen Zeichnungen entworfen seyn sollen. So z. B. in seinen zwey reitzenden Arbeiten in der dortigen Kirche St. Giacomo maggiore, von denen das Hauptgemälde die Vermählung der H. Catharina, und ein zweytes am Fusse des ersten, bloß als Zugabe angehangtes, das Christkind in der Krippe vorstellt. Durch seinen Einfluß erhielt die Malerey in Bologna einen ausserordentlichen Schwung, Nach Malvasia hätte er, in mehrern Rücksichten, alle seine Vorgänger der dortigen Schule, selbst Bagnacavallo und seinen Lehrer Francia übertroffen, indem er mehr Gelehrsamkeit, Majestät und Richtigkeit in seine Vorstellungen brachte, was er wohl hauptsächlich seinem Studium der Antiken zu danken hatte. Fiorillo II. 468. nach Lanzi (II. 2. 42.). „Von ihm" (fügt dann dieser noch bey) „kennt man viele Altarblätter, noch im Geschmacke der Quatrocentisten. Aber, nach dem Beyspiele des Frate und del Sarto's, stellte er seine Madonnen in die Höhe, ohne jene alten Vergoldungen, und gruppirte mit schöner Kunst die Heiligen rings umher; und eben so seine Engelchen, mit einer gewissen Neuheit, stufenweise in den Lüften. Bisweilen, wie z. B. in dem herrlichen Gemälde im Dome zu Faenza, und in einem andern, beym Prinz Ercolani, fügte er eine gründliche, geschlanke, aus der Antike geschöpfte Architektur hinzu; andremale, wie bey den Observantinern zu Pesaro eine anmuthige Landschaft, und eine Luftperspektive, die an da Vinci erinnert. Sehr Originelles und mit Feuer Entworfenes kennt man nichts von ihm. Alle seine Künstlerarbeiten waren seinem Gemüth angemessen, welches uns die Geschichte als sehr still und ruhig vorstellt."

* **Frangipani**, (Niclaus). „Derselbe" (sagt Lanzi II. 25.) „arbeitete im Geschmack eines treflichen Naturalisten; so z. B. 1565. seine Himmelfahrt bey den Conventualen zu Rimini; und (zwar minder studirt) sein St. Franciscus, dessen auch das Lex. Erwähnung thut. Uebrigens war sein Genie mehr zum Spaßhaften aufgelegt, wovon man in mehrern Galerien Beweise findet.

* **Frank**. S. Franck — nach gewohnter Unrechtschreibung.

Frankhart, ( ) geb. zu Hamburg um 1710. studirte unter Rundts Aufsicht, malte Bildnisse, und gieng nach Rußland. Hamb. Künstler-Nachr. S. 16.

* **Franque**, (Hieronymus). S. Franck.

— — ( ). So wird irgendwo ein Königl. Französischer Baumeister, der um 1760. blühete, genannt.

Franqueville, (Peter von). Seine Statue des Orpheus s. in Thomassins bekannter Sammlung N°. 123 so wie Alles übrige jämmerlich genug.

Franquin, ( ). So heißt ein französischer

Maler, nach welchem Coelemans das Bildniß A. L. B. von Chalucet, Bischofs von Toulon gestochen hat.

Franrisheim, ( ) nach einem Maler dieses Namens hat Gautier-Dagoty das Bildniß des König Stanislaus, Herzogen von Lothringen, gestochen. *Msc.*

Franzen, (J. C.). So heißt irgendwo ein Künstler, nach welchem J. J. Kleinschmidt das Bildniß J. J. Holzapfel's gestochen habe.

Franzinger. S. Kranzinger.

Franzoni, ( ) ein römischer Bildhauer, der sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. vornämlich mit Restauration alter Kunstwerke beschäftigte. „Derselbe" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 356. 57.) „war in Thiergestalten der geübteste plastische Künstler, und ergänzte daher die meisten Antiken dieser Art im Museo Clementino. Als Arbeit von seiner eignen Erfindung sah man 1796. einen sehr reich verzierten Camin, für den Duca Braschi bestimmt. Der Geschmack im Ganzen war zwar nicht gut; aber die Ausführung dafür äusserst fleissig und geglättet. Man hätte sagen mögen, es sey ein Netscher in Marmor, und Bernini selbst hat z. B. Seidenzeug wohl nirgend so wahrhaft dargestellt, als es hier an Fahnen zu sehen war. Eben so war auch das Zarte, Weiche und Fleischige an Kindern sehr natürlich ausgedrückt; ihre Form hingegen verdiente wenig Lob. Auch menschliche Figuren wußte er sehr geschickt zu restauriren; indessen wurde ihm, was die letztern betrift, Penna, und, vielleicht noch mit mehrerm Recht, Albaccini vorgezogen."

Franzowitz, ( ) ein geschickter Goldschmied zu München, der um 1736. schöne Arbeit für die dortigen Kirchen verfertigte. Rittershausen.

Frasina, ( ) ein Maler zu Venedig; blühete um 1590. *Felibien* III. 137.

* *Fratazzi*, (Anton). Derselbe war mehr ein guter Kopiste nach den Werken seines Meisters Cignani, als Selbsterfinder. Bianconi in seinem Guida di Milano nennt ihn kurzweg einen Praktiker. Dort und zu Bologna sieht man mehrere Arbeiten von ihm; in seiner Vaterstadt Parma Oeffentliches nichts, wohl aber in Galerien Manches, das gerühmt wird. Er malte noch um 1730. *Lanzi* II. 235.

Frare, (Dominikus del), ein junger italienischer Künstler, gebürtig von Lucca, lebte in Rom um 1803. wo man verschiedene öffentliche historische Arbeiten von ihm findet. Nach seiner sehr guten Zeichnung hat daselbst Peter Donato 1805. Canovas berühmtes Grabmal der Erzherzogin Christina von Oestreich gestochen. *Msc.*

* *Frati*, (Leonhard). Sauber geätzt kennt man von ihm, neben Anderm, den Königlichen Pflanzengarten zu Florenz, ein Blatt, welches den Mitgliedern der dortigen botanischen Akademie zu Patenten diente. *Gandellini.*

* *Fratrel*, (Joseph), Maler, Zeichner, und Kupferätzer, geb. 1730. zu Epinal in Lothringen, und gest. zu Mannheim. Von seinen Eltern zur Rechtsgelehrtheit bestimt, konte er sich nicht sogleich seiner Neigung zu den Künsten überlassen, und sich dem Studium der Zeichnung nur in seinen Freystunden wiedmen. Aber mit Beharrlichkeit wußte er alle Hindernisse zu überwinden, und zeigte sich bald in einem solchen Grade von Vortreflichkeit, daß er die Aufmerksamkeit der Kenner weckte. So sehr er sich auch schon durch seine Kenntnisse in der Jurisprudenz auszeichnete, so gab er doch die Laufbahn der Kunst nicht auf, sondern gieng nach Paris, um die Meisterstücke der großen Meister zu studiren. Der Maler Baudouin, den er sich zum Führer gewählt hatte, war verwundert über das Talent und die Masse von Kenntnissen, die er bey einem Manne fand, der bis dahin nur in Miniatur gearbeitet hatte. Die erste Stelle, die ihm seine Talente erwarben, war die eines Hofmalers des Königs Stanislaus zu Nancy. Mehrere historische Portraite, welche der Churfürst von der Pfalz zu sehen Gelegenheit hatte, veranlaßten diesen Fürsten in der Folge, unsern Künstler an sich zu ziehen und ihn zu seinem Hofmaler zu machen. Als er sich zu Mannheim niedergelassen hatte, nahm sein Genie einen neuen Flug; er bestrebte sich, Historienmaler zu werden. In dem reichen Antikensaale dieser Residenz fand er seine schönen Formen. Er machte sich mit Geschmack eine kleine Sammlung von Kupferstichen, besonders von Blättern nach Raphael und Poussin, und nahm diese großen Meister zu seinen Mustern. Seine Kompositionen sind einfach, edel und groß. Die Wahrheit des Ausdrucks und die Kraft des Colorits beweisen sein tiefes Studium nach der Natur. Seine Köpfe sind im antiken Style, ihre Charaktere wohl ausgesprochen, und die Umrisse bestimmt. Alle seine Gemälde tragen den Stempel der höchsten Beendigung, und vielleicht könnte man sagen, wenn man etwas tadeln wollte, daß man diese Beendigung in den Drapperien z. B. nur zu sehr bemerke. Er hat nur eine kleine Anzahl großer Gemälde gemacht, da er sich nur zehn Jahre vor seinem Ende auf diesen Kunstzweig legte, und in der glänzendsten Periode seiner Laufbahn verstorben war. Die vornehmsten sind folgende: Cornelia (eines der schönsten) welches die Mannheimer-Galerie ziert. Die Vestalen, das H. Pigage an sich brachte. Seine Kora, im Besitze des Herrn Churfürsten Erzkanzlers von Dalberg, von dem die Familie des Künstlers noch jetzt eine Pension erhält. Sein reichstes Gemälde aber, die Flucht in Egypten, kaufte der Graf von Truchseß. Fratrel hinterließ 17. geätzte Platten in einem originellen, in Absicht auf Ausführung dem Rembrandtischen sich nähernden Geschmacke, davon 14 nach seinen eignen Kompositionen sind; nur eine, der Traum Josephs, wo Maria sitzend das Jesuskind auf einem Tische hält, gegenüber der schlafende Joseph, von einem Engel inspirirt, ist nach einem schönen Gemälde der Düsseldorfer-Galerie von Krabe. Man hat zu Mannheim 1799. dieses ganze Werk ans Licht gestellt. Kunstkenner werden darin den Nachahmer der Ideen von Raphael und Poussin nicht verkennen. Jetzt sind die meisten dieser Platten vernichtet, oder durch ungeschickte Drucker verdorben, so daß sich nur eine kleine Anzahl Exemplare erhalten hat. Rost VIII. 219—23 wo alle seine Blätter verzeichnet, im Winklerschen Gantkatalog aber vollends ausführlich beschrieben und gewürdigt sind. Nach ihm kennt letztrer ein einziges Blatt in rother Crayon-Manier von Carl Heß, welches eine allegorische Figur der Rechtsgelehrsamkeit vorstellt, nach der Original-Zeichnung im ehemaligen Winklerschen Kabinette, und in gleicher Größe mit derselben. Ob dann eben dieser Künstler (wie eine unsrer Handschriften sagt), schon um 1780. selbst eine Sammlung von 50. Blättern nach Handzeichnungen in der Churfürstl. Galerie, ebenfalls in Rembrandtschen Geschmacke geätzt, ans Licht gestellt, ist uns unbekannt, und eben so: Ob er die Stelle eines Professors der Akademie zu Düsseldorf, zu welcher ihn der Churfürst ernannte, wirklich bekleidet habe? Erstres scheint die Allg. Kunstz. III. 196.) mit dem Hinzufügen zu bestätigen, daß sich die Platten davon noch in Handen des H. Geheimden-Rath Kleins in Mannheim befinden.

Fratrel, ( ) des Obigen Sohn, ein Miniaturmaler. Von ihm heißt es in Kunstnachrichten von Mannheim von 1802 in der Allg. Kunstz. (III. 196.): „Durch sein langes Studium auf der hiesigen Akademie hat sich derselbe eine große Korrektheit der Zeichnung erworben, was ihm vor so vielen andern Künstlern in seiner Gattung zum Verdienst anzurechnen ist. Eigene Kompositionen hat er bisher nicht geliefert."

* **Fratta**, (Dominikus). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, neben einem Dutzend einzeler nach ihm von J. Benedetti, A. Bolsoni, J. Cantarelli, J. Cantersani, F. M. Francia, C. Gregori und L. Matthioli gestochener Blätter, alle geistlichen (mönchischen) Inhalts, eine Sammlung der bekañten Gemälde aus der Carraccischen Schule, in St. Michele del Bosco bey Bologna, von J. Fabri, der Winklersche Katalog aber das einzele von J. Fabri gestochene große Blatt an, welches den König Salomo und die Königin von Saba auf dem Thron, von allen — allegorischen Tugenden umgeben, vorstellt, von welchem er die darin enthaltene schöne Architektur rühmt.

Frattini, (Gaetan). So nennt Lanzi II. 2. 189. einen Maler, Schüler von Franceschini, der zu Ravenna aus einigen Altartafeln in der dortigen Kirche Corpus Domini bekannt sey; und der somit mit den Fratini und Frattini des Lex. nicht zu verwechseln ist.

Fraucard, (   ) ein sehr geschickter Maler, gebürtig von Hamburg. Von ihm kennt man viele, zwischen 1737. und 1743. zu Petersburg gemalte trefliche Bildnisse, und wird von ihm namentlich gerühmt, daß er in der Darstellung weiblicher Schönheit besonders — somit wohl bey Leibes Leben eigentlich, glücklich war. Desto trauriger war sein End, und starb er nämlich in ermeldtem J. 1743 auf einem Schiffe an der Schwindsucht, als er eben im Begriffe stand nach seinem Vaterland, und von da nach Italien abzugehn. Meusel Miscell XI. 262.

Fray, (de). S. Defray.

* **Freart de Chambray**, (Roland), eigentlicher Roland Freart, Herr von Chambray, Ludwig XIII. sandte ihn zweymal nach Rom; einmal, um zwey Kronen von Juwelen, welche dieser Monarch für das H. Haus zu Loretto bestimmt hatte, einsegnen zu lassen. Diese Reisen benutzte er, nebst seinem nachfolgenden Bruder, um in Italien eine Menge Kunstseltenheiten zu sammeln. Derselbe hinterließ, neben der, schon im Lex. bemerkten Paralleie de l'Architecture antique et de la moderne, welche zuerst (kurz vor oder nach seinem Tode) 1650. und nachwärts vermehrt 1702. erschienen war, noch Verschiedenes; nämlich: Idée de la perfection de la Peinture, demonstrée par les principes de l'art, et par des exemples conformes aux observations que Pline et Quintilien ont faites sur les plus célèbres Tableaux des anciens peintres, mis en parallele à quelques ouvrages de nos meilleurs peintres modernes, Leon. da Vinci, Raphael, Jules Romain et le Poussin 4. 662. dann eine französische Uebersetzung der Perspektive des Euclides, und eine andre der Architektur des Palladio. Ersteres nennt Milizia (Ed. terz. II. 253.) zwar ein nützliches Werk, das aber doch (weil die Anführung der Grundsätze seiner Paralleie fehlen) in die Luft gebauet sey; und noch luftiger wäre dann seine (aus dem Tempel Salomo's abgezogene) neue corinthische Ordnung. Seine Kenntnisse waren übrigens so ausgebreitet, daß, als Bernini nach Frankreich kam, um dort, der Baute des Louvre wegen, seinen Rath zu ertheilen, derselbe unsern Chambrai für seinen Meister erkannte, und dessen Plane unverbesserlich fand. Endlich gebührt ihm die Ehre, daß Er zuerst eine Abschrift des Trattato della Pittura von da Vinci (mit einigen Figuren im Umrisse von seinem Freunde Poussin begleitet), um 1640. nach Frankreich brachte, wo sie dann in 1651. von R. T. du Fresne ans Licht gefördert wurde, und noch in demselben Jahr von

— — (   ) Herrn von Chantelou, dem erwähnten Bruder des Obigen, auch im Französischen erschienen war.

— — (Roland). Etwas apocryphisch heißt ebenfalls so in einer meiner Handschriften ein französischer Kunstverleger, aus dessen Commerz dort das Bildniß des Barons Royers of Danget angeführt wird.

Frebaire, (N.), ein englischer Maler und Zeichner, welcher lange in Italien studirte. Auf der Londner-Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm: Die Umgebungen von Delphi, ein sehr schönes, gefälliges Stück. Seit 1806. fieng er an, ein ebenfalls sehr gerühmtes Prachtwerk: English an Italian Scenery zu geben, wovon das Heft zu 4. Blättern 5. Guineen kostete. Nach ihm hat J. C. Ziegler zwey trefliche Landschaften in Aquatinta-Manier gestochen. Oeffentl. Nachr.

* **Fredeau**, (Ambrosius). Derselbe führte verschiedene Werke in der Manier von Vouet aus. Fiorillo III. 209.

Fredenheim, (von), Präsident der Schwedischen Akademie der Malerey und Bildhauerkunst, Aufseher der Königl. Gebäude (1797.), Ober-Intendent und Ritter des Nordstern- und Wasa-Ordens, starb 1803. zu Stockholm im 53. J. seines Alters. Ein gründlicher Kenner und eifriger Beförderer der schönen Künste, den Gustav III. seiner Zeit in Italien reisen ließ, um dort Antike für ihn aufzusuchen. *Msc.*

Fredou, (J. M.), ein Maler zu Paris um 1760. nach welchem Beauvarlet, Cathelin, J. Couvay, J. C. Francois, C. Gaucher und Tilliard die Bildnisse mehrerer Personen des letzten Hofes vom Hause Bourbon und dessen Umgebungen gestochen haben. So nennt der Gantkatalog von Brandes dasjenige des Grafen von St. Florentin, von des Künstlers Bruder Franz Fredou gestochen, der uns übrigens ganz unbekannt ist.

Freemann, (Johann), ein guter Geschichtsmaler in England, unter der Regierung Carls II. Derselbe lebte einige Zeit in Westindien, wo ihm, wie man glaubte, Gift beygebracht wurde. Mit geschwächter Gesundheit kam er dann nach Europa zurücke, und arbeitete noch mit Isaac Fuller um den Vorzug. Freemann war in der Zeichnung und vornämlich in Akademien sehr stark. In seiner letzten Lebenszeit malte er die Auszierungen für das Schauspielhaus zu Coventgarden in London. Meusel Miscell. IV. 8.

Freidhoff, (   ) Kupferstecher in Berlin. Derselbe machte sich schon frühe durch Blätter für die chalkographische Gesellschaft in Dessau sehr vortheilhaft bekannt; nur wurde eines derselben (Paris und Helena) nicht besonders gerühmt. Um 1804. lebte er in Paris und ward bereits während seines dortigen Aufenthalts von der Kön. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaft zu Berlin, wegen seiner anerkannten Geschicklichkeit in der Schwarzkupferstecherkunst, zum Ehrenmitgliede derselben, nachwärts aber, bey seiner Zurückkunft 1805. vollends, mit dem Prädikate als Professor, zum Mitglied ihres akademischen Senats angenommen. Schon um 1803. sah man von ihm drey mit Geist und Fleiß geschabte Blätter: Herkules der den Löwen bekämpft, die Bettlerin nach Rembrandt, und ein Kind mit einem Hunde, nach Weitsch. Um 1806. dann gab er ein Bildniß von dem Schweizer Pestalozzi, dem bekannten Stifter einer neuen Unterrichts-Methode, in getuschter Manier, nach Schöner, und um dieselbe Zeit war er beschäftigt, die von Clemens nach Cunningham gestochene Platte umzuarbeiten, welche Friedrich den Großen zu Pferde, umgeben von den Prinzen seines Hauses und einigen Generalen darstellt. Das Blatt sollte in Linienmanier (?) erscheinen. Oeffentl. Nachr.

* **Fremandeau**, (Heinrich de). Derselbe war aus Holland gebürtig und 1670. mit 600. Rthlr. Gehalt nach Berlin berufen, wo ihm der Churfürst die Aufsicht seiner Malereyen anvertraute. Dieser Künstler führte neben dem einen sehr kostbaren Handel mit Gemälden. *Msc.*

* **Fremery**, (   ). Nach ihm ist in S. Thomassins bekanntem Werke (N°. 46.) der Rotator, (dort wahre Steinschleifer-Natur).

* **Fremin**, (Renat). Der Abbé de Fontenay sagt von ihm: „Er gehörte nicht zu denen, die sich durch ihre Kunst einen bloß unfruchtbaren Ruhm erwarben. Die Menge der ihm aufgetragenen Arbeiten machten ihn reich." Hierauf nennt er, neben Andern, die Statüen seiner St. Sylvia bey den Invaliden, und einer Flora in den Gärten zu Marly, welche er ein reizendes Bild nennt.

* **Freminet**, (Martin). Derselbe hielt sich den größten Theil seines Lebens in Italien, theils in Rom, theils in Venedig auf; und wiewohl gerade damals der Ritter Cesari und M. A. Merigi einen großen Haufen von Nachahmern erweckt hatten, so suchte Freminet hingegen sich mehr der Manier des Buonaroti zu nähern. Nach seiner Rückkunft hatte ihn Heinrich IV. zu seinem ersten Hofmaler ernannt. Von ihm ist die Decke der Kapelle zu Fontainebleau; und zwar sein Meisterstück. Was seinen Kunstcharakter betrift, so fiel er, bey vielen andern treflichen Eigenschaften, nicht selten in die Fehler bald aller Nachahmer des Michael Angelo, indem er seine Figuren zu plump bildete, und das Spiel der Muskeln selbst unter der Hülle der Gewänder bezeichnete. Der Dichter Regnier war sein vertrauter Freund, und wiedmete ihm die Zwölfte seiner Satyren. Ein andrer Dichter, aus dem Dauphiné, Ludw. Revoi, verfertigte eine Grabschrift auf ihn. Gestochen nach ihm kennen wir ein antikes Opfer von C. de Paas, und einen St. Sebastian von Ph. Thomassin. Fiorillo III. 120–21. und *Msc.*

Frenge, (Carl), Münzwaradein zu Augsburg, der zugleich ein geschickter Stempelschneider war. Von Stetten S. 258.

Frenzel, (Georg oder Gregorius), ein Kupferstecher zu Ingolstadt um 1595. Christ führt sein Monogramm S. 140. an. Von ihm kennt man, nach M. de Vos, die fünf Sinne, und eine Madonna mit dem Kinde, ohne Namen des Malers. Gandellini nennet ihn Fenzel.

Frere, (   ) ein französischer Künstler; gab 1805. die Zeichnung zu einem Blatte von Vielh-Varenne, welches das Gefecht vorstellt, das im J. IX. die Fregatte Formidable unter Kapitain Troude mit vier englischen Linienschiffen im Angesicht von Kadix bestanden hatte. *Msc.*

— — **de Montizon**, (Madame), war im J. 1805. Leiterin der unentgeldlichen Pariser-Zeichenschule für die Töchter. *Feuill. publ.*

Freret, (Peter). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen uns sonst ganz unbekannten französischen Kupferstecher, von welchem er drey Blätter anführt, welche die Rhede zu Cherburg (um 1786.) zum Gegenstand haben.

Fresaria, (J.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der nach J. Palma gearbeitet habe.

Frese, (Daniel). S. Friese.

Fresne, (Mitot du). S. oben Dufresne. Hier fügen wir, nach dem Urtheil der Allg. Kunstz. (IV. 246.) bey, daß seine, schon oben angezognen Kopien nach Flaxmann mit Geist und Treu nachgestochen sind.

* **Fresnoy**, (Carl Alphons du). Nach einigen geb. 1611. Derselbe hatte schon in seiner Jugend die alten Sprachen, dann Anatomie und Perspektive studirt. In der Malerey war er einige Zeit Schüler des Perrier und Poussin. Ohne von dem Glück begünstigt zu seyn, gieng er 1633. nach Rom, wo er zwar eine Zeit lang mit seinem Schicksal kämpfen mußte, aber zuletzt an Mignard einen Freund, wie wenige, fand. Beyde suchten sich nun durch gründliche Studien zu vervollkommnen; aber du Fresnoy's Liebe zur Poesie bewirkte, daß Er es nie zu derjenigen Uebung und Fertigkeit bringen konnte, welche seinen Freund, der sich täglich höher schwang, auszeichnete, und daß er zuletzt nur bey der Geschichte der Kunst und ihrer Theorie stehen blieb. Im J. 1653. ward er durch allerley Umstände genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren, und sich so von Mignard zu trennen, bis endlich 1658. auch dieser wieder nach Paris kam, von welchem Er, den das Glück — vielleicht nicht ganz ohne seine Schuld — nie anlächeln wollte, stets unterstützt, und bis an seinen, sieben Jahre nachher erfolgten, Tod aufs Zärtlichste behandelt wurde. Sein bekanntes Gedicht de Arte graphica erschien (nicht, wie der H. von Murr glaubt, schon 1637.) sondern zuerst, durch Mignards Veranstaltung, bald nach des Verfassers Tod, anfänglich allein der lateinische Text, nachher 1668. mit der französischen Uebersetzung und den Anmerkungen von de Piles. Noch findet sich in dem V. Bande der Vies des Peintres dieses letztern: Sentimens de *C. A. du Fresnoy* sur les ouvrages des principaux peintres des derniers siécles; freylich mit der Bemerkung: On vous les donne tels qu'on les a trouvés écrites de sa main parmi ses papiers. Gegen die Ars graphica schrieb der streitsüchtige Bosse in seinem Peintre converti, 8. Paris 1697. p. 1–19. Fiorillo III. 183–85. Commentirt hinwieder wurde dieses Gedicht in weit neuern Tagen von dem berühmten Reynolds. Watelet sagt von du Fresnoy und seiner Freundschaft mit Mignard, gleich wahr und witzig: „Mignard malte viel und mit Leichtigkeit; du Fresnoy wenig und schwer; aber er sprach viel über die Kunst. Seine Gedanken und seine Lectur waren seinem Freund nützlich, und verschaften ihm eine vortrefliche Theorie; aber Mignard gelang es nicht, jenem, der zu viel dachte, um sich Geschicklichkeit im Arbeiten zu erwerben, die nöthige Praxis beyzubringen. In den wenigen Gemälden, die man von du Fresnoy kennt, bemerkt man übrigens (wie schon das Lexikon sagt), daß er die Zeichnung der Carracci, und die Farbe Titians nachzuahmen suchte." Von seinem Gedichte dann sagt Wateler eben so wahr: „Die Vorschriften darinn sind gut und gelehrt, aber der Vortrag etwas trokken, roh und dunkel. Die Natur scheint ihm in allen Gattungen Richtigkeit der Beurtheilung verliehen, dabey aber die schöne Leichtigkeit in der Ausführung versagt zu haben."

Fresny, (Carl-Riviere du), geb. zu Paris 1748. Derselbe gab sich für einen Enkel Heinrich IV. aus, dem er in der That auch vollkommen glich, und damit diese Verwandschaft wenigstens eher als mit der von ihm bekleideten Stelle eines Königl. Kammerdieners bewährte. *Msc.*

Freteau, (   ). Unter diesem Namen (ob des Malers oder des Stechers ist ungewiß) kennt man das Bildniß des Requetenmeisters Gilb. Gaulmins. *Msc.*

Freu, (Martin oder Michael), ein Kupferstecher, von dem man die Geschichte des verlornen Sohns auf etlichen Blättern kennt. Westenrieder.

* **Freudenberger**, (Siegmund). Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland behauptete er nicht nur den Ruhm, welchen er sich als verdienstvoller Künstler bereits erworben hatte, sondern äufnete denselben immer fort. Eine Zeitlang beschäftigte er sich meist mit Bildnißmalen in Oel und Pastell, und zwar (er kam aus der Hauptstadt der schönen Welt, und war selbst ein sehr angenehmer Mann) hauptsächlich von Damen. Ein männliches (Hallers, auf der Stadtbibliothek zu Bern) kennt man aus Bause's Stiche. Hierauf verfertigte er, so wie vormals in Paris, mehrere Gesellschaftsstücke, welche immerhin ihr Verdienst haben mochten, aber noch zu viel vom Geschmacke der Lancret's und Watteau's an sich tragen, als daß sie sich unter den Haufen solcher Arbeiten auszeichnen

sollten. Ganz anders zeigte sich sein Kunstgenie eben sowohl, als die Gewandtheit seines Geistes, in dem Entschlusse: Durch Darstellung mannigfaltiger Hausszenen aus der Schweizerschen Menschen-Natur des Bernerschen Oberlandes, in leicht geäzten, und sodann von dem fleissigen Künstler selbst (nicht von Fabrikgesellen beyderley Geschlechts) sich eine ganz neue Erwerbsbahn zu öffnen. Mag es seyn, daß seine Schweizermänninen und Töchter meist eine Mischung von französischer Artigkeit mit der naiven Grazie ihres eigenen Landes in sich vereinigen, so war es doch (im Dezemberstück 1801. des Journals des Luxus und der Moden) zu viel gesagt: „Beym Anblick einer Freudenbergerschen Figur sollte man schwören, es habe sich ein Mädchen aus Bouchers Fabrik in Oberhaßlische Kleidung gesteckt. Die Dirne steht beym Düngerausladen in der ersten Position." Solche Geschäfte, wo auch nur etwas dem Düngerladen Aehnliches getrieben wurde, wählte Freudenberger nie zu seinem Bildern; „denn schwerlich" (heißt es im Helvet. Journal für Litteratur und Kunst II. 221—28.) „hat wohl je ein Künstler einen zartern Sinn zu Vermeidung alles Gemeinen, Unangenehmen, und in seiner Gattung Unidyllischen gehabt, als er. Ihm lachten nur Szenen aus der edlern Natur seiner Alpenwelt." Dieser feine Geschmack, vereinigt mit einer festen Zeichnung, und der Gabe des schnellen Auffassens alles Charakteristischen seines Gegenstands, gab seinen Blättern zugleich ein Gepräge von Anmuth und Wahrheit, welcher seither, in solchem Ebenmaaß aller Theile zum Ganzen, von keinem seiner Nachfolger in dieser Gattung ist erreicht worden. Zu dem Vorzüglichsten gehören sein: Depart et Retour du Soldat Suisse; la Balançeuse, les Chanteuses du Mois de Mai, und hauptsächlich: la Visite au Châlet. Zu den frühern Denkmalen seiner Arbeitsamkeit und Kunst zählen wir dann vornämlich sein im J. 1792. zu Bern erschienenes Heptaméron françois, ou Nouvelles de la Reine Marguerite de Navarre, wo er mit Cochin und andern seiner Vorgänger, in geistvoller Abbildung der Menschen und Sitten eines gegebenen Zeitalters aufs Rühmlichste wettgeeifert hat. Für die Hauptblätter waren die Stecher dieses Werks hauptsächlich: Guttenberg, Halbou, Henriquez, de Launay der jüngere, Longueil, le Roy und Thiebault; für die Vignettes und Culs de-Lampe Dunker. Aehnlichen Antheil hatte er an mehrern Blättern der: Suite d'Estampes pour servir à l'Histoire des Mœurs et Coutumes des François dans le XVIII. Siècle. O wie kannte er diese, und wußte sie, in seinem anziehenden Umgange eben so gut mit Worten und Gebehrden, wie mit dem Griffel zu schildern! Den vortreflichen Mann, der sonst die unerschöpflich frohe Laune selber war, hatte in den letzten Monathen seines Lebens ein geheimer Unmuth — nicht unwahrscheinlich über die bedeutende Abnahme einheimischer und auswärtiger Bestellungen, denen er sonst früher hin nie genug thun konnte, fast plötzlich ergriffen; dem aufs Traurigste niedergedrückten Gemüthe erlag endlich seine ohnehin zarte Leibesschaffenheit. Er starb im Sommer 1801, noch zu dieser Stunde bewundert, geliebt und beweint von Allen die ihn kannten. Gute Nachrichten von seinen verschiedenen Arbeiten, und zum Theil sehr richtige Beurtheilungen derselben s. in Meusels Mus. II. 61. XIV. 10—17. N. Mus. 428—62. und 480—82. N. Miscell. 545—47. und endlich Archiv IV. 59 auch im Journal der bild. Künste 136—46. Der Künstler la Fond in Bern, sein ehemaliger Schüler, übernahm es, weiter die Blätter desselben, nach den Originalen, ganz im Geiste, und mit allem Fleiß und der Niedlichkeit, die man daran zu sehen gewohnt war, zu liefern. Helvet. Journal I. 104.

* **Freudweiler**, (Heinrich), geb. zu Zürich 1755. lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Mitbürger, dem geschickten Landschaftsmaler Heinrich Wüst; aber schon frühe leitete ihn sein Hang vielmehr, theils auf historische Bildnisse, theils auf sogenannte Gattungsstücke. Im J. 1777. gieng er nach Düsseldorf, wo er 18. Monathe lang die Akademie fleissig besuchte, und eben so eine Weile die Galerie zu Mannheim. Im 1781. machte er mit dem, damals schon so berühmten Ludwig Heß eine Gebirgstour in die italienische Schweiz, und 1784. mit Conrad Geßner eine zweyte Reise nach Deutschland, wo er sich zu Dresden unter Graf, zu Berlin unter Chodowiecki, dessen Freundschaft er ganz gewonnen hatte, immer mehr zu vervollkommnen suchte, und alsdann über Dessau und Kassel nach Haus kehrte. Der vortrefliche Fürst von Dessau, bey dem er ein Jahr zuvor in Zürich durch Lavatern eingeführt wurde, wollte ihn an seinen Hof ziehen, indem er ihm einsweilen, auf fürstliche Unkosten eine Reise nach Rom vorschlug. Allein Unabhängigkeit war für ihn ein Idol, dem er selbst die größten Vortheile nie aufzuopfern vermocht hätte. Nach seiner Rückkehr war sein erstes Gemälde, welches ihm einen eigentlichen Ruf selbst im Ausland durch den Stich erwarb, den der Mechelsche Kunstverlag, unter dem Titel: la Sollicitude d'une Mère dans l'éternité davon geliefert hatte, ein allegorisches Denkmal auf den Tod der Gattin seines Lehrers Wüst, welches, nicht ohne Grund, bey seinen Mitbürgern so vielen Beyfall fand, daß er sich bey ähnlichen Traueranlässen, mit künstlerischen Anspielungen auf Wiedersehen und Auferstehung beynahe erschöpfen mußte. Bald nachher wagte er sich in das neue, noch weit schwierigere Fach der eigentlichen Geschichtsmalerey, wozu er sich vorzüglich Szenen aus den ältern Schicksalen seines Vaterlandes wählte. Zu seinen gelungensten Arbeiten dieser Gattung gehören: Die Weiber und Mädchen von Zürich, wie sie in kriegrischer Rüstung im J. 1298. den Kaiser Albrecht I. täuschen, daß er die Belagerung der Stadt aufhebt; Johann von Hallwyl, vor der Schlacht bey Murten, und Johann Waldmann, welcher an der Spitze des Zürcherischen Hülfcontingents gegen Karl den Kühnen, zu Bern freundschaftlich bewirthet wird. Diese beyde letztern kamen nach Bern. Dann den erwähnten Ritter Waldmann auf dem Schaffotte, wo besonders die Gruppe von Zuschauern im Vorgrund durch die Wahrheit des Ausdrucks Bewunderung verdient; dieses im Besitz des H. Amtmann Kellers in Zürich; und endlich sein letztes Gemäld, welches den Abt von Engelberg vorstellt, der in 1488. nach einem durch Hülfe der Luzerner und Unterwaldner gestillten Aufruhr, den Anführern der Unruhigen das Leben schenkt. Neben diesen historischen Stücken hatte er seit 1780. eine Menge kleiner historirter Bildnisse, meist mit Stilleben, bisweilen auch mit Landschaft staffiert gefertigt: „Ich male Herren und Frauen," (schrieb er an einen Freund) „Jungfrauen und Junggesellen, Alles auf Einem Blatt, gebe ihnen Rosen und Briefe in die Hände, lasse sie Toback rauchen und Thee trinken, wie man's haben will; mache zu Zeiten eine Allegorie auf die Tugend der Weiber, und halte sie im Respekt. Dann reit' ich mir auf einem Gaul die Hypochondrie zum Teufel, oder blase ein hübsches Jagdstückchen auf meinem Horn." Diese wenigen Wort enthalten den Charakter seines Styls im Leben und in der Kunst. Diese letztre gieng, hauptsächlich in der Wahrheit der Darstellung alles Details und in einem sehr kräftigen Farbenton sehr oft ins Trefliche; nur in Einem wichtigen Theile selten ins Tadellose. Er selbst nämlich bedauerte es wohl am meisten, daß er sich nicht früher in fester und sicherer Zeichnung hinreichend geübt, und in jüngern Jahren sich zwischen seinen zwey Lieblingsneigungen für Malerey und Musik allzusehr getheilt hatte. Sein Gefühl, daß es hieran gebrach, war oft sehr peinlich für ihn, da es ihn nicht selten bey der Stellung und Action einer einzelen Figur, und noch mehr bey der Zusammensetzung eines Ganzen hinderte, auf seine Leinwand das Bild und den Gedanken zu werfen, den er sonst so schicklich, so richtig und so lebhaft wie Einer in seinem Kopfe trug. Noch erwähnen wir von ihm einiger glücklicher Versuche

in geätzten und colorirten Landschaftsblättern in der Aberlischen Manier. Diesen, zugleich als Mensch in allen seinen Verhältnissen, als Gatten, Vatter und Freund vorzüglichen Mann raffte im Dez. des J. 1795. nach einer schmerzhaften hitzigen Krankheit ein früher Tod dahin. Einer seiner Freunde, der geistreiche Zeichner und Kupferätzer im Landschaftsfache, J. H. Meyer, gab eine sehr lesenswerthe Skizze seines Lebens, und Eichler ein wohl getroffenes Bildniß desselben. Von ihm findet man auch eine Kunstcharakteristik in Meusels N. Miscell. IX. 76—77. und eine Anzeige eines seiner Gemälde: Kaiser Albrechts Tod, welches sich auf der Ausstellung zu Bern 1804. soll befunden haben, wovon wir aber vermuthen, daß hier von dem schon oben angeführten: Kaiser Albrecht vor Zürich, die Rede sey.

Freudweiler, ( ). So wird irgendwo ein sehr geschickter Ciselirer aus dem Würtembergischen, ein Anverwandter des vorhergehnden Künstlers, und mit ihm ungefähr gleichen Alters genannt. *Msc.* (?).

Freuer oder **Feyen**, (Peter), ein vortreflicher Tapezierer aus Flandern; arbeitete um 1650. in Diensten des Großherzogs zu Florenz. Derselbe wußte die Schildereyen der größten Meister so vollkommen nachzuahmen, daß sie in einiger Entfernung für wirkliche Gemälde angesehen werden. *Serie* etc. T. IX. p. 17. und T. X. p. 62.

Freund, (Ernst), ein Bildhauer, der im J. 1701. die Bildsäulen an den Ehrenpforten, beym Einzuge des Königes Friedrich I. zu Berlin verfertigt hatte.

— — (Joh. Christoph), Fürstl. Anhalt-Cöthischer Hofmaler um 1720. Derselbe ist uns bis dahin allein durch sein Bildniß bekannt.

— — (Johann Niklaus), ein Baumeister von Römhild in Franken; lernte zu Venedig bey Joh. Comini, Bildhauer und Staats-Bauinspektor. Er lebte einige Jahre in Rom, Bologna u. s. f. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitete er zu Wien, Grätz und Laibach. Gegen das Ende des XVII. Jahrh. setzte er sich zu Augsburg, wo er die Jugend in der Baukunst unterwies. Nachwärts hielt er sich lange Zeit in Durlach und Baden auf, und gab an diesem letztern Hofe dem H. Erbprinzen Unterricht in der Zeichnung. Von Stetten S. 104.

— — (Ph.), ein Künstler dieses Namens, wahrscheinlich ein Deutscher von Geburt, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts- Marine- und Architekturmaler angeführt.

— — ( ) ein deutscher Kupferstecher dieses Namens, von dem uns aber nichts Anderes, als ein Demokrit nach Coypels Zeichnung, und ein Bildniß von G. A. Schubert nach Bernigeroth bekannt ist.

Frey, (Chr.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß eines Schullehrers, Tob. Küsel's. *Msc.*

— — (Heinrich), ein Bildschnitzler in Holz; arbeitete um 1680. zu Luzern in der Schweiz. Füßli II. 234.

— — (Jakob). In zehn Monathen Zeit ward er, unter Westerhout's und Maratti's Anleitung, Meister, sowohl mit der Nadel als mit dem Grabstichel zu arbeiten. Beyde mit einander zu verbinden, rieth ihm besonders Maratti, der dafür hielt: Alle andern historischen Kupferstecher, selbst Dorigny nicht ausgenommen, hätten den bloßen Grabstichel zu viel gebraucht. Frey ätzte also das meiste in seinen Blättern, und gab ihm durch den Grabstichel bloß noch den endlichen Nachdruck. Sein ganzes Werk besteht aus mehr als 100. Blättern, welche in einem Verzeichniß meines sel. Vaters vollständig, bey Rost II. 46—48. aber die vorzüglichsten, und noch besser bey Füßli I. 31, 163, 239, 43, 59, 64, 69. II. 169, 244, 70, 71, 93, 314, 32, 84, 86, mit der (unbegreiflichen) Weglassung der Aurora nach Guido angeführt und gewürdiget sind, unter welchen er der Communion des H. Hieronymus nach Dominichino, dem Erzengel Michael nach Guido, und dem St. Romuald nach Sacchi die Palme zu geben scheint. Von seinen eigenen Lieblingsarbeiten waren eben: Die Aurora, dann der genannte Romualdus nach Sacchi, und das Grabmal Gregors XIII. nach Rusconi. Ganz gestochen ist seine getreue Copie der H. Familie nach Raphael, von Edelink, welcher letztre freylich bewies, daß auch ein unvermischter Grabstichel, wie der seinige, im Historischen nicht minder als in Bildnissen, Wunder leisten kann. Rost l. c. Watelet urtheilt von ihm bemerkenswerth: „In der Combination seiner Arbeiten herrschet die Raute. Sehr kräftige Punkten, nach Art der Taillen geordnet, von sanftern Nadelzügen durchkreuzt und begleitet, geben den Halbtinten seines Fleisches viel Mark. Seine Blätter also, die von guter Farbe und harmonischer Wirkung sind, vereinigen das Verdienst der Zeichnung mit dem desjenigen Manoeuvres, welches Ph. A. Kilian angenommen, und Strange meisterhaft nachgeahmt hat, ohne ihm sclavisch zu folgen. Frey scheint Wagnern den Weg gebahnt zu haben, welcher hinwieder Bartolozzi bildete." Ein etwas eingeschrankteres Lob, als andre, scheint indessen unserm Künstler die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 277—78. zu ertheilen: „In guter Zeichnung" (heißt es dort) „und beybehaltenem Charakter in den Köpfen kommen seine Blätter denen von Dorigny sehr nahe; in Hinsicht des Malerischen der Behandlung sowohl als der innern Uebereinstimmung, durch besser beobachtete Andeutung der Localfarben, mögen sie noch den Vorzug verdienen. Guido, Sacchi, Cortona und Maratti scheinen seinem Talente am Angemessensten gewesen zu seyn; einige Platten von Dominichino gelangen ihm verhältnißmäßig schon weniger, und an Bilder von ältern Meistern strengern Styls, hat er sich, so viel uns bekannt ist, nie gewagt." (Wohl gehören denn doch sein Hieronymus nach Augustin, und sein St. Gregor nach Annibal Carracci zu seinen schönsten Blättern). Endlich führt der Winklersche Katalog etliche von ihm nach seiner eignen Zeichnung, und einen St. Francisc in der Wüste nach ihm, von Sorello gestochen an. Einen lesenswerthen Artikel von unserm Frey s. auch bey Gandellini.

Frey, (Jakob), ein Enkel des Obigen, ebenfalls Kupferstecher, lebte noch 1806 in Paris. Um 1802. gedachte er, von Morghens berühmtem Blatte nach da Vinci's Abendmal angefrischt, dasselbe Gemäld, nach einer alten vorzüglich guten Copie des Marco Uggioni zu liefern, die sich einst in der Karthause zu Pavia befunden hatte, und jezt im Kabinette des (dortigen?) Professors Franchi stehen soll. Hiernächst wird eben dieser Künstler als einer der Zeichner und Stecher für die in 1805. zu Rom erschienene Nova Schola italica Artis pictor. genannt.

— — (J. de). S. Defry.

— — (Joh. Michael), Maler und Kupferstecher, geb. zu Biberach 1750. lebte seit 1768. zu Augsburg. Derselbe hatte sich meist durch eignes anhaltendes Studium gebildet, und malte und ätzte vorzüglich Landschaften mit gutem Geschmacke. Zu den letztern gehört besonders ein großes Blatt nach Ruysdael; dann eine Sammlung von 100. Blättern Aussichten an der Donau, nach der Zeichnung von A. C. Gignoux oder Gignoure; ferner einige mit Farben ausgemalte Conversationsstücke, wo aber ebenfalls die Landschaft die Hauptsache ausmacht, theils nach J. Welte's, theils nach seiner eignen Zeichnung, die der Winklersche Katalog anführt. Endlich hatte er auch in der von le Prince erfundenen Manier, mit dem Pinsel in Kupfer zu arbeiten, an der Befreyung Petri nach

Rembrandt einen glücklichen Versuch gemacht. Dieser Künstler lebte noch 1789. Meusel II. Basan (Ed. sec.) sagt von desselben Kunstgattung, bey Weitem nicht kenntlich genug (vielleicht gar unsgründlich), daß er Thiere und Landschaften nach Wagner, dann militärische Bambochaden, und Tabagien in Vega's Geschmacke gestochen habe.

* **Frey,** (Philipp), des ältern Jakobs Sohn, dessen im Lex unter dem Art. seines Vaters gedacht wird. Derselbe hatte den Kupferstichhandel dieses letztern übernommen, die mehresten Platten aufgearbeitet, und damit die schöne Harmonie derselben verdorben; so wie überhaupt alle guten Drücke davon bereits zu den Seltenheiten gehören. Rost II. 46. Nach seines Vaters Zeichnung hatte er, neben anderm, ein Opfer des Myrtills aus dem Pastor Fido gestochen, wovon der Winklersche Katalog bemerkt: Man sehe wohl, daß er von dem erstern die Talente nicht geerbt habe.

— — ( ) Kupferstecher zu Prag, in der dortigen Offizin des H. Joseph Berglers, um 1802. *Msc.*

— — ( ) Kupferstecher in Warschau, kündigte in 1806. das Prachtwerk einer malerischen Reise durch Polen an, welches er mit dem Professor der zeichnenden Künste an dem dortigen Lyzeum, Vogel, unternommen, und das schöne Gegenden, alte Monumente und neuere Prachtgebäude dieses Landes enthalten sollte.

— — ( ). So heißt ein uns weiter ganz unbekannter Maler von Osnabrück, der in 1788. einen andern deutschen Künstler, C. G. Lenz nach Rom begleitet hatte, wo der letztre ein Paar Jahre später verstorben war.

* **Freyberger,** (Johann). Derselbe war von Wolfsberg gebürtig, und hielt sich lange Zeit in Italien auf. *Msc.*

Freyenstein, (Mademois.), eine Künstlerin von Dresden, Schülerin von Klengel. Schon auf der dortigen Kunstausstellung von 1800. sah man von ihr eine Copie der Ruysdaelischen Jagd in der Galerie, und drey andre Arbeiten in Oel, wovon besonders die erstre gerühmt, überhaupt aber damals noch von ihrer Kunst bemerkt wurde, daß, bey sehr schönem Detail, bisweilen die Wirkung im Ganzen fehle. In 1801. schien sie schon merkliche Fortschritte gethan zu haben. Deutsche Kunstbl. I. 2. 36—38. und II. 1. 53—54. Auch auf den Salons von 1803. und 6 fanden mehrere Arbeiten von ihr vielen Beyfall; bey den letztern wurde dann freylich etwas geheimnißvoll hinzugesetzt: Daß ihr Pinsel diesmal eine sehr männlich kecke Gebehrde angenommen habe.

Freytag, (Heinrich), Maler und Kupferstecher in Zürich um 1750. Er war in seiner Kunst sehr gemein, hingegen ein Tausendkünstler in allerhand mechanischen Vortheilen und Erfindungen. So verfertigte er z. B. eine Orgel ganz von Papier, welche weder das Aug' noch das Ohr von einer andern Orgel unterscheiden konnte. Auch erfand er eine eigne und gute Art, in Tuschmanier zu ätzen; und endlich kennt man von ihm mehrere mittelmäßige Landcharten. *Msc.*

— — (Konrad), vom Seefeld bey Zürich, ein geschickter und sehr malerischer Landschafts-Illuminierer um 1793. Dergleichen Arbeiten von ihm, von Schweizerprospekten, von Hegi und Billweiler in Aquntinta geätzt, sah man noch auf der Kunstausstellung zu Zürich 1799. *Msc.*

Frezier, (Amadeus Franz), Königl. französ. Ingenieur, von der ehemaligen Akademie der Marine, und seiner Zeit zu der Bevestigung von St. Domingo gebraucht. Geb. zu Chambery 1682. und gest. in Bretagne 1773. Hier wird dieser geschickte Mann einzig in der Beziehung angeführt: Daß er überhaupt die bildenden Künste nicht bloß geliebt, sondern selbst ausgeübt habe. So besitzt z. B. seine Familie Geschichtsgemälde von ihm, die einem eigentlichen Künstler Ehre machen würden. Von seiner Erfindung dann sey der schöne Altar-Baldachin in der Kirche St. Ludwig de Brest zu Paris, u. s. f. *de Fontenay* s. v. Neben Anderm schrieb er: Dissertations sur les Ordres d'Architecture 4. 738 54. 70.

* **Frezza,** (Joh. Hieronymus), geb. um 1660. (Basan Ed. sec. sagt 1659. zu Ostia). Sein Stich hat viel Anmuth, nur fehlt es ihm öfters an Kraft. Bisweilen arbeitete er auch in Cl. Mellans Manier. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm gegen 120. Blättern an, wovon indessen einige vielleicht dem im Lex. unter dem Art. unsers Hieronymus enthaltenen Isid. Frezza angehören mögen; wie z. B. die beyden antiken Centauren des Aristias und Papias, nach der Zeichnung des Pomp. Battoni. Zu den besten von Hieronymus zählt Rost IV. 78—79. nebst der Galerie von Verospi, nach Albano, welche auch Füßli II. 281. meisterhaft nennt: Die liegende Venus, nach dem antiken Gemälde im Pallaste Barberini (für das Kabinet von Crozat); Polyphem auf dem Fels und Galathea; dann: Polyphem, der nach den fliehenden Acis und Galathea das Felsenstück wirft, beyde nach Badalocchi; zehn Blätter nach den Gemälden des N. Beretoni in der Kirche Madonna in Monte santo zu Rom; Maria, das Jesuskind unter dem Baume säugend, nach L. Carracci; die Zingara, nach Correggio; die Ausgießung des Geistes, nach Guido; und endlich Maria, mit dem nackenden Kind in den Armen, die Himmelfahrt Mariä, und das Urtheil des Paris, alle drey nach Maratti. Zu denen in Mellans Manier dürften vielleicht zwey bey Winklern angeführte Blätter gehören.

* **Friani,** (Jakob). Derselbe wird auch unter die Schüler des Aug. Metelli gezählt. *Msc.*

Frick, (Corn.). So heißt ein Kupferstecher, nach welchem man ein Bildniß von J. Josias Beck, ohne Namen des Malers kennt.

— — (Friederich), Kupferstecher, gab im J. 1799. zu Berlin auf 19. Blättern, groß Imper. Fol. heraus: Das Schloss Marienburg in Preussen, nach seinen äussern und innern Ansichten; und seither: Historische und architectonische Erläuterungen dieser Prospekte, die in Aquatinta auf das geschmackvollste vollendet sind, und alles übertreffen, was die berühmtesten deutschen Künstler, Kobel, Kunz, Prestel u. a. in dieser Gattung geliefert haben. Gött. Anz. 1803. S. 249—57. Für die Ueberreichung derselben an den König erhielt er ein Geschenk von 60. Friedrichsd'or, nebst der Exspektanz zu einem Jahrgehalte. Meusel N. Miscell. XI. 368.

Fricker, (Gottfried), Stempelschneider zu Haldenstein um 1775. Er arbeitete auch für den Bischof von Chur. Haller.

Fricks oder **Erick.** S. Jecht.

Fridio, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat W. Faithorne gestochen. *Msc.*

* **Friedel,** (Johann). Sein eigentlicher Titel war: Königlicher Bauadjutant. Verschiedene Gebäude in Berlin und zu Rheinsberg waren zum Theil nach seinen eigenen Rissen. Er lebte noch 1789. Meusel II.

— — (P.), ein Bildnißmaler zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung 1800. sah man Arbeit von ihm, von welcher unter seinen Augen (Zeitschr. Berlin II. 2. 122) geschrieben wurde: Daß ihr Alles fehle, was man von guten Bildnissen fodert.

* **Friederich.** S. Friedrich.

Friderici, ( ) ein Maler; arbeitete um 1710. zu Düsseldorf. Uffenbach III. 742.

Friedlein, (J.). So heißt ein Kupferstecher, der um 1695. zu Kiel in Holstein, und in 1704. zu

Kopenhagen gearbeitet hat. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Bildnisse des Meßkünstlers J. H. Voigt, nach L. Th. Skive, und des Bischof Christian Alberts, Prinzen von Norwegen. *Msc.*

Friedrich oder **Friederich**, (Bernard), ein älterer Sohn des unten folgenden Jakob Andreas des Aeltern, geb. 1710. übte die Kunst seines Vaters zu Regenspurg. *Msc.*

— — (Caroline Friederike), des gleich folgenden David Friedrichs Tochter, lernte das Zeichnen und Malen in Wasserfarben bey ihrem Vater, das Oelmalen bey ihrem ältern Bruder Joh. Dav. Alexander, und vervollkommnete sich durch unabläßige Studien nach der Natur, hauptsächlich in der Blumen- und Fruchtmalerey, so daß ihre Arbeiten von den fernsten Kennern gesucht, und (wie Keller vielleicht etwas zu hoch spricht) in den größten Sammlungen neben Huysum aufgestellt wurden. In 1788. trug sie den Titel einer Pensionnaire und Blumenmalerin an der Akademie zu Dresden. Späterhin sah man von ihr auf den dortigen Kunstausstellungen 1800. und 1801. mehrere, ungleich beurtheilte Arbeiten (Deutsch. Kunstbl. I. 2. 29. und II. 1. 27.); hauptsächlich aber auf derjenigen von 1803. ein meisterhaft in Oel gemaltes Glas mit Blumen; ferner auf der von 1805. (wo sie die Tochter des Hofmalers Friedrich und Mitglied der Akademie heißt) wieder neue angenehme Kunstwerke, wovon eines in Meusels Archiv IV. 112. beschrieben wird; und endlich auf dem Salon von 1806. als Studium in Pastell — diesmal keine Blumen, sondern eine junge Katze, die den Augenblick zu erwarten scheint, wo man mit ihr spielen möchte; ein Ding, welches, das steife Küßen ausgenommen, worauf das Thierchen in seinem artigen Körbchen ruht, recht gut gefiel.

— — (David Friedrich), ein Maler zu Dresden, der nachwärts daselbst eine Tapetenfabrik errichtet hatte. Dann kennt man von ihm einige Blätter, die er nach Rembrandt und Schön gestochen hat, und welche mit dem verzogenen Namen D. F. bezeichnet sind. *Msc.*

— — (Franz), ein geschickter Zeichner, Holzschneider und Kupferstecher, arbeitete um 1550. in Diensten des Buchdruckers Einhorn zu Frankfurt am Main. V. Hille hat nach ihm gestochen. Nicolai S. 16. giebt sein Zeichen an.

* — — (Jakob Andreas), der Vater. Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr, nach Gewohnheit unerträglich irrig, in 1726. und, wohl eben so seinen Geburtsort nach Freyburg. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm und von seinem nachfolgenden Sohne gleichen Namens an die 40. Bildnisse an, von welchen aber die meisten ihm zugehören, und, theils nach Bergmüller, Hirschmann, Loescher, Nilson, Steudl u. a. theils nach seiner eigenen Zeichnung gestochen sind. Dann auch einiges Geschichtliches; wie z. B. einen Christus, von den Engeln in der Wüste bedient, ohne Namen des Malers; dann nach Rugendas: Die Niederlage der Deutschen bey Vaihingen 1692; die Schlacht bey Ramelies 1706. und einige Husaren zu Pferde. Endlich hat er auch (1733.) in den Recueil des Marbres antiques de Dresde gearbeitet.

* — — — — der Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, geb. 1714. und lebte noch um 1778. zu Augsburg (in 1780. nach Meusel II wahrscheinlich nicht mehr) und war schon in erstgenanntem Jahr, wegen verlorenen Gesichts, ausser Stande, seine Kunst, mit welcher er sich früherhin rühmlich hervorgethan hatte, weiter auszuüben. Von ihm kennt man nämlich mehrere Bildnisse des Churfürsten von Bayern, des Herzogs von Würtemberg, des Markgrafen von Baden, des Grafen von Froberg, u. s. f. dann einige Blätter in Sattlers Würtembergischer Geschichte, und in den Briefen des H. von Stetten. Um 1778. trug er den Titel eines Herzogl. Würtemberg. Hofkupferstechers. Ob es derselbe sey der auch nach A. Graf verschiedene Bildnisse, und nach G. Eichler dasjenige des Tonkünstlers Leopold Mozart gestochen, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Joh. Christian Jak.), des oben angeführten David Fried. jüngerer Sohn, Landschaftsmaler u. Kupferätzer, geb. zu Friedrichsstadt bey Dresden 1747. lernte die Anfangsgründe des Zeichnens bey seinem Vater. Hierauf besuchte er die Akademie, und studirte unter Casanova. Gleich Anfangs wiedmete er sich der Landschaftmalerey. Seine Kenntnisse in der Botanik gaben ihm den Muth, seit 1785. für das Churfürstliche Kabinet alle Pflanzen des botanischen Gartens zu Pillnitz zu zeichnen. Auch seine Anfangsgründe, Blumen zu zeichnen und zu malen 4. mit 36. Kupf. wurden mit Beyfall aufgenommen; eben so seine römischen Gegenden, nach Piranesi, für Weinlichs Briefe über Rom. Schöne einzele Blätter von ihm sind: Mehrere Landschaften mit Vieh, nach seiner eignen Erfindung, welche der Winklersche Katalog anführt. Auch in Aaberli's Manier geätzt und colorirt, gab er 1779 sieben Gegenden von Sachsen, nach den Gouachen von Wagner. S. auch den gleich nachfolgenden Art. seines Bruders. Zuverläßig lebte er noch 1796. vielleicht noch in den neuesten Tagen, wo (1805) v. einem s. Geschlechts auf dem Salon zu Dresden Blumen ausgestellt wurden; und (1806.) wo ein Friederich, der den Titel eines Churfürstl. Hofblumenmalers trug, für das in Leipzig erschienene Asiatische Magazin die Gewächse gezeichnet hatte. Oeffentl. Nachr. Rost II. 290 - 92. und Keller.

Friedrich, (Johann David Alexander), des oben angeführten David Friedrichs älterer Sohn; geb. zu Friedrichstadt 1744. lernte ebenfalls zuerst bey seinem Vater; alsdann war er bey der in 1764. neu errichteten Kunstschule zu Dresden einer der ersten Schüler von Hutin und Casanova, bey welchem letztern er sich in der Geschichtsmalerey bildete, so wie bey Krubsacius in Perspektiv und Architektur. Nach seines Vaters Tode mußte er eine Zeit lang seine Studien unterbrechen, um die Tapetenfabrike desselben für die Familie fortzusetzen. Im J. 1768. wurde er Unterlehrer der Akademie (bey der Baukunst, wie es in einer unsrer Handschriften heißt), und gab daneben adelichen Personen in der Handzeichnung und dem Blumenmalen Unterricht. Späterhin beschäftigte er sich wieder mehr mit der eigentlichen Kunst, und sah man von ihm auf verschiedenen Ausstellungen sowohl historische Gemälde, als Bildnisse, und eben so mehrere Zeichnungen, welche vielen Beyfall erhielten. Er besaß eine schöne Sammlung von Kunstsachen und Naturalien. Keller, der von ihm (1788) einen Kopf, als bronzener Basrelief in Oel anführt, der bis zur äussersten Täuschung gebracht war. Ob dann derselbe oder sein jüngerer Bruder, oder endlich ein dritter es sey, der im J. 1806. noch lebte, und den Namen eines Churfürstl. Hofmalers trug, ist uns unbekannt. Auf alle Fälle wird unser Johann David Alexander auch nach Rost (II. 291.) noch um 1796. unter die Lebenden gezählt.

— — (Johann Georg). S. C. N. oder O. N. Flint. Ob dieser, der in Kopenhagen gearbeitet hat, nicht etwa der Vater des gleich nachfolgenden Künstlers seyn mag?

— — ( ) ein Landschaftsmaler aus Greifswalde gebürtig, lebte eine Zeitlang in Mecklenburg, in neuern Tagen aber schon seit mehrern Jahren, und noch 1806. in Dresden, von wo er fast jährliche Exkurse nach der Ostsee machte, um neue Ansichten zu gewinnen. Vormals studirte er auch in Italien, so daß uns seine Werke bald nach Ancona, bald in die Pommersche Kreidengebirge versetzen. Von ihm sah man auf der Dresdner Kunstausstellung von 1803. eine treflich in Sepia getuschte Zeichnung, welche eben solche Gebürge auf der

Insel Rügen zum Gegenstand hatte. Dann in dem neuesten Salon von 1806 zwey Ansichten der ebenfalls durch ihre Kreidengebirge bekannten Dänischen Insel Möna, worinn die Darstellung der an sich todten Natur dieser Gegend durch die Staffirung — hier mit einem Hirten und einigen zerstreuten Schaafen, dort mit einem einzelen Reisenden, der mit dem Fernrohr in die weite See hinausschaut, ein um so viel erfreulicheres Leben erhielt. Beyde bewiesen neuerdings, wie treflich sich dieser Künstler auf den Effekt versteht; wie ganz er die Perspektiv in seiner Gewalt, und (was noch mehr aus andern Arbeiten von ihm erhellete) wie sehr er namentlich auch für die Theatermalerey geeignet seyn würde. Noch eine andre Zeichnung auf dem nämlichen Salon hatte durch das ungewöhnlich Originelle der Komposition, und den melancholisch gehaltenen Ton sehr gefallen. Im Vorgrund derselben sah man eine Ruine; im Hintergrund, auf der offenen See, ein einzelnes Schiff; in der dunkeln Luft durcheinander geworfene Vögel, die den nahen Sturm verkünden. Welchem von diesen Friedrichen allen dann endlich (alles auf demselben Salon) zwey andre einfache landschaftliche Ansichten zugehören, die eine sehr schöne Wirkung thaten, und in der einzigen grauen Farbe das ganze bunte Spiel der Natur zu enthalten schienen, — ist uns abermals unbekannt *). Ueber unsern Künstler von Greifswalde dann s. einen Aufsatz (den wir aber nur aus litterarischen Anzeigen kennen) von F. L. Reinhold im Meklenb. Journ. I. (1805.) S. 392.

Friedrich Wilhelm, König von Preussen, übte die Malerey zu seiner Belustigung, und zuweilen zu etwelcher Stillung seiner podagrischen Schmerzen; einige von seinen Gemälden sind unterschrieben: Fridericus Wilhelmus, Rex Borussiæ pinxit in doloribus. Diese Arbeiten, Copien nach A. Bloemaert und van Dyck, werden in der Königl. Galerie zu Berlin gezeigt, und sind von Nicolai N°. 189. 345. 393—396. angeführt.

* **Fries**. S. Frieß.

Friese oder **Frese**, (Daniel), ein Perspektivmaler zu Dietmarsen um 1588. Man findet seinen Namen in Brauns Städtebuch T. V. N°. 38. und 44.

Frieselheim, (P), ein Kupferstecher; arbeitete in Gautier - Dagoty's Manier; wie z. B. das Bildniß des Herzogs Max. Beth. von Sully, nach F. Porbus.

* **Frieß**, (Conrad). Nach ihm kennt man die Bildnisse der Bürgermeister Rhan und Waser zu Zürich, von J. Schweizer; ferner der Statthalter Müller und Seckelmeister Wirzen von dort, jenes von Joh. dieses von Conr. Meyern geätzt.

— — (Johann), ein Kunstschreiner zu Zürich, geb. 1751. Seine Erfindungen und Zeichnungen sind von ungemein gutem Geschmacke. Von seinen zierlichen Arbeiten sah man mehrere Proben auf den dortigen Kunstausstellungen, und zumal auf derjenigen von 1806. ein Bureau von überraschend kunstreicher Einrichtung.

— — (Joh Caspar), des Raths, Ingenieur und Fortifications - Inspektor zu Zürich, geb 1739. und gest. 1806. Ihm hatte diese Stadt die Anlegung des schönen Gartens mit einem Pavillon an der Limmatspitze des Schützenplatzes, die Promenade auf der Schanze zu Stadelhofen, zum Theil auch das Sihlwäldchen und andre Verschönerungen ihrer Umgebungen, welche alle mit vielem Geschmack ausgeführt, und mit besonderm Glücke gediehen waren, zu verdanken.

— — (Samuel), ein kunstreicher Maler und Steinschneider von Zürich in der Schweiz; arbeitete in Mähren, wo er 1596. verstorben war. Leu.

* **Friz**, (Ludwig). Die Stadt Zürich, von ihm nach C. Maurers Zeichnung in Holz geschnitten, kennt man auch im Kleinen.

* **Friquet de Vauroze**, ( ). Heinecke Nachr. II. 385. kennt, neben dem im Lex. Angeführten, noch von ihm: Die Vertreibung Heliodors aus dem Tempel, nach Raphael, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters hinwieder nach ihm das Bild der Sculptur, von L. Cossin gestochen. *Msc.*

Anstatt aller im Lex. befindlicher Art. Frisch setze man nun folgende:

* **Frisch**, (Ferdinand Helfreich), ein deutscher Künstler, geb. 1707. ätzte und illuminirte eine Sammlung von deutschen und einigen fremden Vögeln, zu dem Texte seines Vaters Joh. Leonh. Frisch's, Rectors des deutschen Collegiums zu Berlin. Er starb 1758. vor Beschlusse dieses Werkes, welches dann von seinem nachfolgenden Sohne, Joh. Christoph vollendet, und in zwey Foliobänden mit 241. Tafeln erschienen war.

* — — (Johann Christoph), Ferd. Helfreichs Sohn, geb. zu Berlin 1730. Er bildete sich zuerst unter Bernhard Rode; hernach copirte er, durch Vermittelung des Marquis d'Argens, der ihn sehr achtete, verschiedene Gemälde der Galerie in Sans - Souci; neben andern diejenigen zwey von Correggio, welche vormals in der Galerie des Palais royal zu Paris standen. Späterhin reiste Frisch mit erwähntem Marquis nach der Provence, von da auf etliche Jahre nach Rom, und kam von dort, mit vielen Studien nach Raphael und den Antiken, über Paris wieder nach Hause. Der König gab ihm bald darauf ein jährliches Gehalt und ließ ihn Verschiedenes arbeiten. Von ihm siehet man in dem neuen Schlosse zu Potsdam drey Deckenstücke und Anderes; dann ein viertes großes Deckenstück in dem Cavaliershause (der ehemaligen Orangerie) bey Sans - Souci; ausserdem verschiedene Bildnisse des Königes, Moses Mendelssohns, die Familie des Präsidenten von Clermont, u. s. f. Nicolai S. 323. und Meusel II. der (1789) seines Tods des Marschalls von Schwerin, als damals einer seiner neuesten und beßten Arbeiten Erwähnung thut. Eine Io von ihm, welche sich in dem Kabinet des H. Kaufmanns Fischers in Potsdam befindet, wird in Meusels N. Mus. S. 81. beschrieben. S. auch oben den Art. s. Vaters. Ob dieser Künstler derselbe Frisch sey, welcher lange Zeit das Vice - Direktorat der Akademie zu Berlin bekleidete, und dann noch Meils Tode 1805. zum wirklichen Direktor erwählt ward, ist uns unbekannt. In solchem Fall sah man von ihm auf der Berliner - Ausstellung des J. 1799. eine Zeichnung der Szene aus Lessings Nathan, zwischen diesem und dem Tempelherrn, welche mit Wahrheit dargestellt, und gut ausgeführt war (Zeitschr. *Berlin* I. 4 49); dann auf derjenigen von 1800. ein großes Gemäld, welches Friedrich II. vorstellt, der seine Colonien auf den Stollenschen Bergen besucht, woran man Allerley, besonders die Auswahl selber des Gegenstands auszusetzen fand, welcher lauter zufriedne Gesichter (desto besser) und sich bückende Untergebne enthalten konnte (Ebendas. S. 86); hierauf wieder 1803. eine Ino in Oel, an welcher Kenner Zeichnung, Colorit und Harmonie des Ganzen gleich vortreflich fanden. Ferners auf derjenigen von 1804 abermals zwey Oelgemälde: Friedrich der Große schreibt nach der Schlacht bey Torgau noch Abends in einer Kirche, in der Nähe des Schlachtfelds den Siegesbericht nach Berlin (dieses kaufte des Königes Maj.); dann: Orpheus,

*) Wer mag sich noch bey den ungeheuern Lücken der deutschen Kunstgeschichte, so lange bis Meusel uns die Fortsetzung seines deutschen Künstler - Lexikons giebt, über solche Zweifel verwundern?

der Euridicen aus der Unterwelt befreyt hat, woran Manches gerühmt, Mehreres getadelt wurde. Artig fand man die Idee, um den Cerberus zu bändigen, auf seinen Nacken einen Amor zu setzen. Besser gerathen wurden dann noch zwey andre Arbeiten von ihm: Euridice, die ihrem Gatten wieder entrissen wird, und eine Szene aus dem Oberon, gefunden. Oeffentl. Nachr. In 1799. bot der Kupferstecher D. Berger eine Folge von Blättern aus der Geschichte des Großen Königes an; neben Andern eben auch eines nach der Zeichnung unsers Frisch, der den Augenblick vorstellte, wo Friedrich nach dem unglücklichen Treffen bey Collin auf einer Brunnenröhre saß, mit dem Stock Figuren im Sand zirkelte, und alsdann zu seinen herbeykommenden Offizieren sprach: „He, Messieurs! Hier müssen wir nicht zaudern, die Zeit ist edel; nehmen Sie Ihre Schreibtafeln"! Eine vorzügliche Komposition, in welcher die Charaktere der verschiedenen Personen, des Königes, des Prinz Moritzen und Ziethens zumal, mit großer Wahrheit ausgedrückt waren.

Frisi, ( ). Ob derselbe ein Künstler, oder bloß ein Kunstkenner sey, unter dessen Namen (12. Livorno 766.) ein Saggio sopra l'Architettura gotica erschien, ist uns unbekannt.

* **Frisio**, (Adrian). S. Vries.

Frisius, (Johann Eillart's). S. oben Eillarts-Frisius. Hier ist noch nachzuholen, daß Strutt denselben für einen Anverwandten des nachfolgenden Simons hält. Von ihm kennt Rost V. nebst dem Bildnisse des Prinzen Heinrichs von Oranien eines von König Heinrich IV. und bemerkt, daß beyde mit starken Strichen gestochen, und sehr selten sind.

* — — auch **Frysius**, (Simon), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Leuwarden in Friesland um 1580. Von seinen Lebensumständen ist nur Weniges bekannt. Derselbe wird als der erste betrachtet, der die Aetzkunst merklich vervollkommnet, die Nadel mit großer Freyheit geführt, und (wie Abr. Bosse in seinem Traité de la manière de graver à l'eau forte bemerkt) mit derselben die Festigkeit und zarte Schärfe des Grabstichels nachzuahmen gewußt habe. Er bediente sich des weichen Firnisses, und desjenigen Aetzwassers, welches die Chymie gebraucht, um die Metalle zu scheiden. Die kleinen Figuren, welche er in seine Landschaften brachte, sind von angenehmer Ausführung. Seine Blätter, welche sehr gesucht und selten sind, unterzeichnete er bald mit seinem Namen, oder dem Anfangsbuchstaben S. F.; bisweilen gar launenhaft, ohne Namen, mit einem bloßen fecit. Rost V. 311—13. wo sich ein Verzeichniß von 55 derselben findet, welche theils Landschaften nach M. Brill (25. Bl.), ferner nach H. Golzius, Hondius, u. Lastmann (auch eine, ohne andern Namen als den seinigen, die von sehr feinem Stiche genannt wird), dann eine Folge von 12. kleinen Köpfen von Heiligen und Sibyllen, eben mit seinem bloßen fecit bezeichnet — ferner eine andre Folge von Bildnissen nach H. Hondius, und wieder eine von Vögeln und Schmetterlingen (12. Blätter) nach M. Gerard (1610) enthalten. Noch führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm: Orpheus, der die Thiere herbeylockt, nach Coninxloo, dann 10. Blätter Kriegsübungen nach Tempesta, und endlich gar ein Schriftenbuch nach R. Vignon an. Conf. *Winkler*, wo die obgenannte Landschaft mit seinem einzelen Namen, weit genauer als bey Rost, und noch zwey andre ähnliche beschrieben werden.

* **Frisoni**, ( ). Gemeinschaftlich mit Retti baute derselbe das Herzogl. Würtemberg. Residenzschloß Ludwigsburg. *Msc.*

* **Frisch**, (Christian), starb 1769. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm und seinen beyden Söhnen an die 120. Bildnisse berühmter und unberühmter Männer, nach einer Menge Meistern sowohl, als ohne Namen des Malers, an, welche sie meist für die Buchhändler gearbeitet hatten. Von dem Vater eines (des Pastors Neumeisters, nach Wahl) schon von 1729. Im Katalog von Brandes werden diejenigen des Arztes A. von Haen, nach Quikhard, und Daniel von Superville seines, ohne Benennung des Malers, schön genannt.

* **Fritsch**, (Christian Friedrich), Christians Sohn, dessen das Lex. unter seines Vaters Artikel Erwähnung thut, arbeitete einige Zeit zu Göttingen für die dortige Universität; nämlich (1742.) mehrere Blätter für Hallers Enumeratio Stirpium. Dann kennt man von ihm einige Bildnisse nach Wagner. Um 1774. lebte er nicht mehr. Hamb. Künstlernachr. S. 115.

— — (J. C. G.), ein zweyter Sohn von Christian, ebenfalls Kupferstecher, arbeitete einige Zeit zu Amsterdam. Von ihm führt der Winklersche Katalog das Bildniß einer R. C. Boerneria, nach A. M. Wernerin an. Dann war dieser es wahrscheinlich, von dem man: Fascicoli Iconum Anatomicarum von 1743. kennt. Ob hingegen er oder sein Bruder den Titel eines Hofkupferstechers des Großfürsten von Rußland *) führte (unter welchem Namen wir von ihm ein Bildniß des Kaufmanns Hiß von Hamburg mit 1763. datirt, haben), ist uns unbekannt; und eben so, welcher von ihnen wohl (oder gar ein dritter) die Taufe Christi nach B. Rode, und das Bildniß der Königin von England mit ihrer ältesten Tochter, nach B. West gestochen habe? *Msc.*

Fritz, (Otto). So nennt Nicolai einen Hofgoldschmied zu Berlin, welcher dort 1676. verstorben war.

Frizzoni, (Thomas), ein Maler von Celerina im Engadin, K. Bündten. Von ihm sah man auf der Kunstausstellung zu Zürich 1805. sein selbst gemaltes gutes Bildniß in Oel.

Froelich oder **Fröhlich**, (A.). So hieß ein Kupferstecher, von welchem man, neben Andern, die Bildnisse der Königin Christina von Schweden in einem Lehnstuhle und des Jesuiten Athan. Kircher's kennt. *Msc.*

— — (Wolfgang), einer der geschicktesten Bildhauer von Frankfurt am Main; arbeitete für einige Kirchen dieser Stadt, und starb 1700. H. S. Hüsgen S. 93.

Froeling, (J. G.). Nach einem Künstler dieses Namens, der zu Helmstädt arbeitete, haben Bernigeroth und J. J. Hald, beyde das Bildniß des Abts von Mariathal, J. L. Mosheims, und nach

— — (M. W.), wenn anders derselbe nicht mit Obigem Eine Person ist, genannter Haid und Munzer, beyde dasjenige des Arztes L. Heister's gestochen. *Msc.*

Froendlin, ( ) vielleicht Troendlin, ein Maler, nach welchem D. Herrliberger das Bildniß Laur. Arreggers von Solothurn gestochen hat.

Fromery, (Peter), ein künstlicher Büchsenmacher und Eisenarbeiter, von Sedan gebürtig. Derselbe gieng der Religion wegen aus Frankreich, kam 1686. gen Berlin, und starb daselbst 1738.

*) Basan sec. Ed. macht wahrscheinlich eben diesen Künstler, nun gar zu einem Russen von Geburt. Die Erfahrung, wie unangenehm es für uns, und wahrscheinlich auch für den Leser seyn muß, alle Augenblicke auf die Irrthümer dieses oft wie Gedankenlosen Schriftstellers zu stoßen, soll es uns in Zukunft zum Gesetz machen, seine unaufhörlichen Varianten von aller übrigen Kunstgeschichte bloß da anzuführen, wo er wenigstens den Schein des Rechtes für sich hat.

mehr als 80. J. alt. Verschiedenes von ihm befindet sich in der Königl. Kunstkammer. Nicolai.

Fromm, (J. B.), gebürtig von Wißbaden im Nassauischen; verfertigte um 1788. zu Dresden mehrere Copien nach A. Graf, dann andre nach Bildnissen aus der Churfürstl. Galerie, und wieder andre nach der Natur, meist in Pastell. Keller S. 64.

— — a St. Theresia, (Marcellinus), Direktor der Normalschule zu Heyde in Böhmen, geb. zu Prag 1746. trat 1766. in den Orden der Piaristen, und unterrichtete anfangs die Jugend mehrerer Kollegien in der zierlichen Schreibe-Rechenkunst und Buchhaltung; alsdann trieb er den nämlichen Beruf 27. volle Jahre zu Heyde, dessen berühmte Handelsleute mit verschiedenen bey ihnen selbst verfertigten Waaren bis nach Rußland, Spanien, Holland und Portugal handeln. Hiernächst unterließ er nicht, solche Knaben, die sich auf mannigfaltige Kunstarbeit legen wollten, im Zeichnen und Malen zu unterweisen, da er selbst in beyden ein sehr geübter Meister war. Noch werden viele nette und zierliche Arbeiten in diesem Fache von ihm im Kollegium zu Heyde aufbewahrt. Dieser zu rastloser Arbeit gleichsam von der Natur abgehärtete und dabey überaus sanftmüthige Mann starb am 1. Apr. 1799. Baur.

* Frommer, (Wilhelm). Irgendwo wird seiner oder dann eines Andern, gleichen Geschlechts und Namens, als Kupferstechers gedacht, und von ihm das Blatt eines alten Manns mit großem Barte, den Huth auf dem Kopf, angeführt.

* — — ( ). Des Obigen Tochter, deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters Erwähnung thut, heirathete nachwärts den Kupferstecher Wolfg. Phil. Kilian. Heinecke Nachr. I. 103.

Froncar, (Franz), zeichnete, nach J. Torelli's Erfindung, die Verzierungen und Maschinen zu der Vermählung von Thetis, einem Königl. Ballette, welche von J. Sylvestre gestochen sind. *Msc.*

Fronhofer, (Ludwig), Churfürstl. Pfalzbaierischer Schulkommissionsrath in München, geb. zu Ingolstadt 1746. starb 1800. Ihm gebührt das vorzügliche Verdienst, daß er (anfangs als Professor der ersten Realschule des Lyceums zu München), der erste unter den Schullehrern seines Vaterlandes war, der eine verbesserte Lehrart mit beherztem Muth in Ausübung brachte. Neben einigen Schulschriften und einem Versuch in Gedichten, haben wir von ihm in den Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über das Studium der Kupferstecherey. Baur.

* Frontier, (Johann Carl). In seinen frühern Arbeiten (sagt Fiorillo III. 402.) herrscht eine richtige Zeichnung, in seinen spätern aber (wie schon das Lex. bemerkt) ein schwächerer Farbenton. Der Marquis d'Argens, der ihn persönlich kannte, spricht mit großer Achtung von seinen Talenten sowohl als von seinen sittlichen Tugenden.

Frontin, ( ) Bildhauer zu Paris 1796. Von ihm sieht man in der Vorhalle des Pantheons ein Basrelief. Das Vaterland zeigt dem Volke die Gesetztafeln: Ein Greis knieet vor denselben; und ein Soldat schwört, sie zu vertheidigen. *Feuill. publ.*

* Frontinus, der antike Baumeister oder wenigstens große Baukenner unter der Regierung des Kais. Nerva, geb. ums J. C. 100. In seinem Buch über die Aquädukte findet man, neben den Namen und Würden derjenigen, welche von Agrippa an bis auf ihn über diese Werke die Aufsicht hatten, manche nützliche Bemerkung über alle Arten öffentlicher Bauten. *Milizia* Ed. terz. I. 83.

* Frosne (Johann), Kupferstecher, geb. zu Paris um 1630. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm über 100. Blätter, meistens Bildnisse an, die derselbe zwischen den J. 1658—73. nach verschiedenen Meistern, die weit mehrern aber ohne Namen des Malers gestochen hat. Neben den Bildnissen dann kennt man von ihm z. B. eine Madonna nach N. Cochin; dann eine Allegorie auf die Geburt des Herzogs von Anjou (1640.), die Rückkehr des Herzogs von Enghujen nach Hof (1643.), die Schlacht bey Lens (1648.), die Statue Ludwigs XIV. auf dem Rathhause zu Paris (1653.) und die Façade dieses Rathhauses (alle diese ohne einen andern Namen als den seinigen); und endlich einen Theil der Verzierungsplatten zu den großen Prospekten des Sebast. de Beaulieu, welche einen Theil des sogenannten Cabinet du Roy ausmachen, und zu denen wohl eben einige der vorerwähnten Blätter gehören.

Frost, (Johann), zeichnete die St. Peterskirche zu Rom mit den beyden bedeckten Gängen des Vorplatzes, wovon man einen Kupferstich kennt. *Msc.*

Früh, ( ). So nennt die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 243.) einen deutschen Künstler, der im letzten Viertheile des XVIII. Jahrh. in Rom lebte, und theils nach Abgüssen von Antiken, theils nach Gemälden zeichnete, und, nebst andern, mit Seidelmann in diesem Zweige wetteiferten berühmt war.

Frühwirth, (Joseph), ein Bildhauer, arbeitete zwischen den J. 1687. und 93. unter der Leitung der Gebrüder Strudel an der sogenannten Dreyfaltigkeits-Säule zu Wien, einem Denkmale der Andacht Kaiser Leopold I. *Msc.*

Fruitiers, auch Fruytiers, (Philipp), starb gegen Ende des XVII. Jahrh. In seinem Gemälde von Rubens und seiner Familie bewundert man eine schöne Zusammensetzung, leichte Stellungen, und ein Colorit das Rubens selbst würdig wäre. Dann verdient er als Kupferätzer gleiches Lob. Einige Bildnisse, die wir von ihm haben, sind Meisterstücke von kräftiger Ausführung und Wirkung des Ganzen. Dahin gehören: Diejenigen der Königin von Schweden, Hedwig Eleonora; Jak. Edelheers von Lawain, spanischen Gesandten bey den brabantischen Ständen; Mar. Ambr. Capello's, Bischofs zu Antwerpen, und des Gelehrten Gottfr. Wendelin's; ferner ein emblematisches Stück auf die Geburt Mariä, wo St. Johannes und St. Anna das Kind der — H. Dreyeinigkeit vorstellen. Hinwieder haben nach ihm, neben Anderm, R. Collin das Bildniß J. Bollands, und J. Neefs dasjenige von J. Tollenarius (zweyer Jesuiten), letztrer auch einen St. Bernardin gestochen. *Winkler.*

Frussote, ( ) ein französischer Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, nach Queverdot: Die Geschäfte und Annehmlichkeiten der vier Jahrszeiten, und eine Szene aus Rousseau's Devin du Village; letztre von 1785. datirt. *Basan* sec. Ed. und *Msc.*

* Fry oder Frye, (Theodor). Der Gantkatalog von Brandes führt von ihm 11. Bildnisse in natürlicher Größe, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters, überhaupt 21. seiner Blätter an. Zu den schönsten unter den erstern gehört, neben Andern, sein eigenes. Hinwieder hatten auch nach ihm G. Pether und Wattson das Bildniß des jetzigen Königes, und letztrer auch dasjenige der Königin in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Fryberg, ( ). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen deutschen Künstler, mit dessen Namen, und: *De Launay* le jeune direx. zwey Blätter bezeichnet sind, die zur Aufschrift führen: les differens Gouts, und la Chute inevitable.

* Frys. S. Vries.

* Fuccio. In Neapel beendigte dieser Bau-

meister die von Buona angefangene Vicarey und das Castell del Uovo. Von ihm sind auch zu Capua die Wasserthore des Vulturnus, und zwey mit Mauern umgebene Jagdparke zu Gravina und Melfi. *Milizia* Ed. terz. I. 131.

* Fuchs, (Adam Jak.). Von ihm führt der Winklersche Katalog zwey, sehr reinlich mit dem Grabstichel gearbeitete, Folgen, jede von 12. Blättern an, welche Meerungeheuer, Sirenen, und andre chimerische Thiere vorstellen; die einen in Quart, die andern in Oktavformat. In den erstern werden diese Thiere von geflügelten Genien bezähmt. Eben derselbe ist es wahrscheinlich, der zu des Arztes Leonh. Fuchs (vielleicht seines Bruders) Histor. Stirpium Blätter in Holz geschnitten hat, welchen in dieser Art alles Neuere weichen muß. Seine Pflanzen (in bloßen Umrissen) haben eine Kraft und Leben, und, wie Kenner versichern, auch eine Wahrheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Und von dem übrigen Leben und Thun eines solchen Mannes ist uns so Weniges bekannt! Desto mehr von den Stümpern in allen Dingen.

Fuchs, (Andreas Jakob), Goldschmied in Nürnberg, geb 1628. starb 1670. Derselbe ist lediglich durch sein Bildniß bekannt.

— — (Felix Cajetan), geb. zu Rapperschweil 1749. Er lernte zu Augsburg bey Joseph Mages, und studirte zu Rom in den Schulen von Niklaus de Piccola, Anton Maron und Raph. Mengs. Auch übte er sich in der Baukunst bey Paul Post. Endlich kam er 1775. wieder nach Hause, wo er verschiedne Proben seiner erworbenen Talente ablegte. Seine größte Stärke zeigte sich im Scizzieren. Die Lieblingsgegenstände seines lebhaften Genies waren meist aus Shakespeare genommen, und besonders aus Macbeth und Hamlet. Den Todtengräber aus dem letztern, und dann eine Allegorie auf die Revolution während der Schreckenszeit sah man auf der Zürcher-Kunstausstellung von 1801. Eine bloß kaltblütige Ausführung war nie seine Sache. Füßli V. 184. und *Msc.* Dieser geschickte Mann lebte noch, ohne sich weiter der Kunst zu wiedmen, in öffentlichen Geschäften 1806.

— — (Franz Hieronymus), Maler in Nürnberg. Derselbe ist einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Martin), Maler von Insbruk, und Schüler von M. Knoller. Man sieht von ihm fleissig ausgeführte niederländische Bauren-Gesellschaftsstücke. Meusel Misc. XXVIII. 249.

Fuchseder, ( ) K. K. Kabinetsmaler zu Wien, zeichnete die Vignetten und illuminirte die von Schütz geätzten Blätter zu der bey J. P. Krauß 1780. erschienenen Beschreibung des K. K. Naturalien-Kabinets.

* Füger, (Friedrich Heinrich), geb. zu Heilbronn 1751 eines Predigers Sohn. Bereits in der Schule trieb ihn seine Neigung an, alles nachzuzeichnen, und schon in seinem eilften Jahre malte er, ohne Anleitung gehabt zu haben, kleine Bildnisse in Mignatur. Allein der Anblick von Audran's Schlachten Alexanders nach le Brun, das Leben großer Künstler, und sein Hang zu historischer Lectur, bestimmten ihn für die Geschichtsmalerey. Ein angesehener Verwandter in Stuttgard brachte ihn in die dortige Schule von Guibal, wo er, aller Aufmunterungen seines vortreflichen Meisters ungeachtet, bald allen Muth verloren hatte, in der Kunst etwas Großes zu leisten. Wirklich gieng er nach Halle, um dort die Rechte zu studiren, wo Klotz ihn aufs Neue anfrischte, seinem ersten Lebensplan nicht ungetreu zu werden. Itzt setzte er seine Zeichnungs-Studien ein Paar Jahre zu Dresden fort, und begab sich alsdann 1774. nach Wien, wo die Bekanntschaft mit dem würdigen Hofrath von Birkenstock ihm den Vortheil verschafte, daß er von der K. Königin Mar. Theresia als Pensionnair nach Rom geschickt wurde. Nach einem siebenjährigen unablässigen Studium daselbst (1775—81.) gieng er 1782. nach Neapel, wo der dortige K. K. Gesandte Graf von Lamberg ihn zwey Jahre lang in sein Haus nahm, während welcher Zeit er den Anlaß hatte, durch drey große Fresko-Gemälde in dem deutschen Bibliotheksaal der Königin, zu Caserta (ohne vorher in diesem Kunstzweige einige Uebung erlangt zu haben), sowohl als durch ein glücklich gelungenes Bildniß dieser Monarchin, seine vorzüglichen Talente zuerst öffentlich an den Tag zu legen. Im J. 1783 erhielt er eine Einladung, in Russisch Kaiserl. Dienste zu treten, zog aber, aus Dankbarkeit, eine andre fast gleichzeitige des Wiener-Hofes vor, wohin er als Vice-Direktor der dortigen Maler- und Bildhauer-Schule 1784. berufen wurde. Anfänglich mußte er sich daselbst, vielleicht wider seinen Willen, fast einzig mit Mignatur-Bildnissen beschäftigen, die er aber ebenfalls mit einer kühnen, eines Historienmalers würdigen Manier behandelte. Allein in der Zwischenzeit übte er sich nicht minder in der Oelmalerey mit dem beßten Erfolge fort, wovon z. B. sein vortrefliches Bildniß Joseph II. und sein Tod des Germanicus in dem Versammlungs-Saale der Wiener-Akademie am Beßten zeugen können. Im J. 1788 gieng er in sein Geburtsort Heilbronn, nach sechszehnjähriger Abwesenheit, seinen Vater zu besuchen; hierauf dann für etliche Monathe nach Mainz, wo er von dem Curfürsten vorzügliche Ehre genoß, und sodann wieder nach Wien zurück. Itzt folgte von seiner unermüdeten Hand ein geistvolles Bildniß merkwürdiger Personen, oder noch schöneres historisches Bild, nach dem andern. Von jenen führen wir hier besonders viere in Lebensgröße an: Seinen Joseph II. als Bundsgenoß von Catharina II. seine Erzherzogin Elisabeth, die für ihren Gemahl (den itzigen Kaiser) während der Belagerung von Belgrad einen Lorberkranz windet; das geharnischte von Laudon, ebenfalls als Bezwinger von Belgrad, und das der Frau de Witt in neu griechischem Costum. Von historischen dañ: Den Prometheus, der das himmlische Feuer entwendet, für den Grafen von Zinzendorf im Schlosse zu Ernstbrunn; Philipp und Erasistratus in der Gallerie des Grafen von Fugger; Orpheus der von Pluto die Rückkehr von Euridice erbittet; und Dido auf dem Scheiterhaufen; letztres für das Fürstl. Kaunizische Kabinet; die ersten Eltern bey Abels Leiche, für seinen Freund, den Herrn von Raith; das Urtheil des Junius Brutus über seine Söhne, und, als Seitenstück, den Tod der Römerin Virginia, beyde in der Kunstsammlung des Grafen von Fries; Semiramis, welche an ihrem Putztische die Empörung der Babylonier wider sie erfährt; und endlich: Sokrates vor seinen Richtern. Von seinen Miniatur-Bildnissen, welche sich durch ihre charakteristische Kenntlichkeit, durch das Graziöse ihrer Wendungen und durch wahre und kräftige Färbung bald vor allen andern Arbeiten in diesem Kunstzweige auszeichnen, erwähnen wir hier nur desjenigen von Kaiser Joseph II. (des einzigen wahrhaft ähnlichen dieses Monarchen, von John gestochen) und eines andern, über einen Schuh hohen, der Gräfin Rzewuska, in ihrem Kabinette von ihren Kindern umgeben. Nicht minder merkwürdig sind 20. Handzeichnungen, welche dieser Künstler während einer lange angehaltenen Unpäßlichkeit, nach Klopstocks Messias, auf blauem Papier, mit Kreide und Tusch, weiß aufgehöht, verfertigt hat. Einige derselben sind zu der neuen Leipziger-Prachtausgabe dieses Gedichts, ebenfalls von John, in punktirter Manier so gut es dieselbe, und das kleine Format, zuläßt gestochen worden. Neben diesem haben vornämlich ff Wiener-Künstler nach ihm gearbeitet: Bartsch, Beckenkam, Geiger, Jakobe, Kininger, Pfeiffer, Pichler, Rhein und Wrenk. Köstlich gerathene Beschreibungen einiger dieser Blätter, welche unserm Künstler lauter Weihrauch spenden s. in Meusels N. Mus. 212—19. und N. Misc. IV. 461—70. und den vollzähligen Revers in einem andern Urtheil über zwey der neuesten im Zürcher,

Journal für Litteratur und Kunst IV. 276—78. Von Fügern selbst geätzt sind seine oben erwähnte Semiramis, eine Vergötterung des Herkules, und eine Allegorie auf die Malerey. Im J. 1795. nach Sambachs Tode, wurde er zum wirklichen Direktor der akademischen Maler- und Bildhauer-Schule mit einem Jahrgehalte von 1000. fl. nebst einem bestimmten Quartiergelde gewählt.

Neben dem von ihm so eben, meist nach Füßli's Annalen I. 67—109. und II. 119—27. Erzählten, fügen wir aus andern zuverläßigen Nachrichten noch bey: Daß Füger, während seines Aufenthalts in Halle, unter Segnern sein Kunststudium wieder angefangen, und nachwärts zu Leipzig, hauptsächlich unter Oesers Anleitung fortgesetzt hatte. Als eine seiner neuesten und schönsten Arbeiten wurde um 1804. sein, für die Hofkapelle zu Wien gemalter Johannes in der Wüste genannt, und mit 1000. Dukaten bezahlt. Armselige Lufthiebe auf ihn, aus frühern Tagen, finden sich in zweyen Aufsätzen in Meusel's Mus. XI. 483. und XVIII. 470—71. ohne Zweifel von Einer Hand. Wohl mochte es hingegen begründet seyn, was die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 306—7.) über ihn, wahrscheinlich von derjenigen Zeit urtheilte, wo er sich in Italien befand. „Seine Werke" (heißt es da) „verdienen von Seite der Erfindung kein großes Lob, sind indessen meistens gut angeordnet, und von gefälliger Wirkung; das Colorit hat eine lockende Frischheit, und die Ausführung ist geistreich, aber gewöhnlich zu leicht und flüchtig. Den Umrissen pflegt es am Richtigen zu fehlen."

Fürich, (Joh. Philipp), ein Bildniß- und Thiermaler zu Frankfurt am Main, lernte bey Joh. Roos, den er sehr genau nachzuahmen wußte. Er malte auch Bildnisse in Oel und Pastellfarben. Fürich lebte noch 1721. B. Vogel, C. C. Heiß u. s. w. haben nach ihm gestochen; erstrer z. B. das Bildniß der Prinzessin Elis. Charlotte von Nassau. Hüsgen S. 135.

Fürst, (Paul), Briefmaler, Kupferstecher und Kunstverleger. Von ihm, oder aus seinem Verlage kennt man verschiedene Bildnisse, wie z. B. Kais. Ferdinands III. mit exc. 1637. und ein englischer Gruß, mit Æ Sch. 1648. seltsam bezeichnet. J. A Boener hat die Bildnisse seiner Familie gestochen. *Msc.*

— — (S.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß des Generalwachtmeisters Robert Douglas. *Msc.*

Fürstenberg, wohl eher Fürstenburgh, (Theodor Caspar von), Domherr von Mainz und Speyer, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, lebte zu Siegens Zeit, und hatte vielleicht letztre bey diesem gelernt, und in solchem Fall seinen Meister übertroffen. Mit seinem pinxit et sculpsit 1656. bezeichnet, findet man einen lebensgroßen St. Johannes-Kopf auf einer Schüssel liegend, ein äusserst merkwürdiges Blatt, dessen Schönheit in der Zeichnung, Ausdruck und Behandlung wenige seines gleichen hat. Dieses Blatt ist sehr selten. Meusel Miscell. XIII. 34. Von Ebendemselben kennt man mit gleicher Unterschrift und Jahrszahl ein ovales Bildniß von Leopold Wilhelm, Erzherzogen von Oestreich, und endlich das Brustbild eines Christus mit der Dornenkrone, dem eben erwähnten Fürsten zugeeignet. *Winkler*, und *Chelsum* History of the art of engraving en Mezzotinto.

Füßli, (Anna und Elisabetha), Töchter des nachfolgenden Caspars des ältern, beyde trefliche Malerinnen von Blumen und Insekten. Starben vor ihrem Vater.

* — — (Caspar oder Johann Caspar), der ältere. Ein fünfter Band seiner Geschichte der beßten Künstler in der Schweiz erschien im J. 1779. doch nicht mehr mit dem angenehmen Vignetten verziert, welche in den erstern Bänden, oft bedeutender als die Bildnisse, ihren Künstler charakterisirt hatten. Auch um die allgemeine Kunstgeschichte hatte sich derselbe durch die Ausgabe von Mengs Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerey (1765); dann durch sein: Raisonnirendes Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke (8. Zürich 771.), womit er zu dem nachmaligen Handbuche von Huber und Rost den ersten Grund gelegt hatte, und endlich durch seine Sammlung von Winkelmanns Briefen an dessen Freunde in der Schweiz (1778) — um die Kunst selbst aber in seinem Vaterland, durch seinen Unterricht und geistvolle Aufmunterung junger Künstler, ein bleibendes Verdienst erworben. Nach ihm haben J. J. Haid, T. Laub, J. S. Neggés, B. D. Preisler, und S. Walch eine Menge Bildnisse (letztrer besonders 61. Bürgermeister von Zürich) meist in Schwarzkunst geschabt; und ebenfalls nach seinen Zeichnungen sind die bekannten Umrisse der Hedlingerschen Schaumünzen.

Füßli, (Caspar), der jüngere, des obigen Caspars jüngster Sohn, geb. 1743. Derselbe malte hauptsächlich Insekten und Pflanzen sehr schön. Eine Zeitlang bekleidete er die Stelle eines Zeichenmeisters am Waisenhause seiner Vaterstadt. Späterhin wiedmete er sich dem Buchhandel, und starb zu Winterthur 1786. für Kunst, Wissenschaft, und gemeinnützige Thätigkeit viel zu frühe. Von ihm kennt man: Verzeichniß der bekanntesten Schweizer-Insekten (1775.); Magazin für Liebhaber der Entomologie, 3. Bände (1778); Archiv der Insektengeschichte, 7. Hefte (1781-86.). Er hinterließ einen Sohn, der aber, bald nach dem Vater, in der ersten Blüthe seiner hoffnungsvollen Jugend verstorben war.

— — (Heinrich), der ältere, des nachfolgenden Rudolfs des ältern Sohn, geb. 1720. gest. 1801. zu Horgen, in derselben Stelle, wie sein Vater; malte Landschaften. In seinen spätern Jahren legte er sich hauptsächlich auf das Malen von Vögeln, Insekten u. dgl.

— — — — der jüngere, Caspars des ältern zweyter Sohn, geb. 1742. wiedmete sich anfangs dem geistlichen Stande und den Wissenschaften; doch fast noch früher der Kunst, deren erste Grundsätze er von seinem Vater und ältern Bruder erhielt, und von da an, ohne irgend einen andern Lehrer, als sein ungemeines Genie, das Studium der Antiken, u. der wenigen wahrhaft grossen Neuern (Michael Angelo's vornämlich) in Ausübung brachte. Nach einer Reise 1761. mit Lavatern nach Deutschland, gieng er alsdann nach England, wo er sich etliche Jahre aufhielt, und hierauf 1772. nach Rom, wo er bereits für Ausländer arbeitete. Alsdann kehrte er 1778. nach England zurück, und wählte sich dort seinen beständigen Aufenthalt. Hier theilte er bald mit Reynolds und West den Ruhm der ersten Maler ihrer Zeit, und errang sich ohne Widerspruch seine eigene Palme, als der Shakespeare unter denselben. Meist aus den Werken dieses dem seinigen ganz verwandten Geistes geschöpft, und vornämlich ausgestattet mit allen Schauern derselben, sind die Urbilder der zahlreichen Blätter, welche T. Burke, T. Falkeisen, Grignion, Ryder, J. R. Smith, P. W. Tomkings, W. Ward u. a. nach ihm gestochen haben, worunter dasjenige der Lady Macbeth von Smith Füßli's Kunstcharakter wohl vorzüglich in seinem höchsten Licht, und hier ganz ohne Tadel darstellt. Eine seiner letzten Arbeiten dürfte sein im Londner-Salon von 1803. ausgestellter Jupiter seyn, der die Schicksale des Achilles und Memnon wägt. Meusel's Archiv II. 160. Das Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst (III. 284. und IV. 378.) enthält die gedoppelte angenehme Ankündigung: Einmal einer vollständigen Sammlung von Blättern im Umrisse nach allen denjenigen Gemälden und Handzeichnungen unsers Künstlers, welche er selbst das Aufbehaltens werth hält;

hiernächst einer Folge von 50. Blättern nach seinen vorzüglichsten Gemälden (Gegenständen aus Shakespeare, Milton und Dante gezogen) gestochen von Moses Haugthon. Eva's Traum, und die Sünde und der Tod (beyde aus Milton) und ein drittes: Lycidas, waren aus dieser Folge bereits erschienen, und sind in gemeldtem Journal für Litteratur und Kunst (IV. 369-72.) beurtheilt. Als Schriftsteller bemerken wir von ihm: Seine Uebersetzung einiger kleinerer Schriften von Winkelmann, die Besorgung einer neuen Ausgabe von Pilkington's Dictionary of Peintres, und hauptsächlich seine Vorlesungen über die Malerey (deutsch von J. J. Eschenburg 1803.), welche er in der Königl. Großbrittanischen Kunstakademie, als Professor derselben gehalten, und die ihm ohne Zweifel, nebst seinen übrigen Verdiensten die Ehre erwarben, daß er von ihr, nach Resignation von B. West, zu ihrem Präsidenten erwählt worden, welche Stelle er aber nur provisorisch auf sich nahm, so daß er bereits 1806 v. dem Baumeister Wyatt darin abgelöst wurde. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 295—97 wird über unsern Künstler folgendes Urtheil gefällt: „Von den neuern Bekennern des Michael Angelo hat keiner mehr Talent gezeigt, noch größern Ruhm erworben, als dieser. Nicht nur trachtete er die gewaltigen Formen seines Vorbildes nachzuahmen, sondern fügte noch düstere Beleuchtung und Grausen erregende Gegenstände hinzu, um, wäre es ihm möglich gewesen, das Entsetzlichste hervorzubringen. Seine Darstellungen waren daher meistens Hexen und Gespenster, nach Volkssagen, erschütternde Szenen aus Shakespeare und andern tragischen Dichtern. Die Nachahmer des Michel Angelo pflegen fast allemal, anstatt der wirklichen ächten Großheit seines Styls bloß seine Manier ergreifend, in's Uebertriebene zu verfallen; auch Füßli ist es nicht besser gelungen. Er kann, man mag ihn so billig und nachsichtsvoll, als sich nur immer thun läßt, beurtheilen, doch nie für etwas mehr als einen geistreichen Manieristen gelten. Die gewaltigen großen Formen seines Vorbildes hat er nirgends erreichen mögen, und das Schreckliche, wenn es auch in der Kunst könnte gestattet werden, verliert in seinen Werken, indem es übertrieben erscheint, die beabsichtigte Wirkung. Fruchtbarkeit in Erfindungen und zuweilen ächtpoetischer Gehalt derselben kann ihm nicht abgeläugnet werden; doch strebt er überall mehr dem Auffallenden und Seltsamen, als dem Treffenden, dem Wahrhaften nach. Seine Zeichnung ist auf anatomische Kenntnisse gegründet; jedoch Anmuth, zarter Schwung und Biegung der Linien fehlen ihr; deßwegen sind auch Füßli's beßte Figuren nicht schön, sondern höchstens wohlgestaltet zu nennen. Seine Gewänder fallen einfach in gute Massen, brechen sich aber etwas scharf und lassen die Formen oft zu sehr durchscheinen. Die kunstmäßige Anordnung einzelner Gruppen gelang ihm zuweilen vortreflich, hingegen sind die Stellungen der Figuren, fast ohne Ausnahme, gewaltsam; und der Ausdruck in Gesichtern zwar lebhaft, aber karikaturmäßig übertrieben. Es sind runde klotzende Augen, geblähte Nüstern der Nase, bey geschlossenen aufgezogenen Lippen niederhängende Mundwinkel u. dgl. So verband dieser Künstler in seinen Werken mit dem Auffallenden derselben manche wirklich schätzbare Eigenschaft, und gleichwohl war der Eindruck, welchen sie auf das Publikum machten, bald vorübergehend; sie blieben, selbst bey den Engländern, deren Nationalgeschmack doch eigentlich damit geschmeichelt werden sollte, ohne Nachahmer; denn der bessere, durch Mengs, Winkelmann und Hamilton in Rom ausgestreute Saamen hatte überall Wurzel geschlagen." In einer Anmerkung zu dieser Stelle heißt es dann noch: „Nach Füßli's Bildern sind viele größtentheils gut gestochene Blätter verfertigt worden, welche zum Belege der oben versuchten Darstellung seines Kunst-Charakters dienen können. Wir nennen in dieser Hinsicht aus vielen nur Oedipus, K. Lear, W. Tell und die drey Hexen aus Macbeth. Im Theseus, welcher eben im Begriff ist in die Grotte des Labyrinths hinabzusteigen und von der Ariadne den Knaul erhält, lernt man das Talent unsers Künstlers zugleich von der beßten und von der fehlerhaften Seite kennen. Die Erfindung ist treflich, ja man kann wohl sagen untadelhaft; hingegen haben die Figuren gezwungene Stellungen und handeln mit theatralischer Affektation."

Füßli, (Heinrich), der jüngste, des obigen Heinrich des ältern Sohn, geb. zu Horgen 1755. lernte die ersten Anfangsgründe der Kunst bey seinem Oheim J. Caspar. Um 1776 gieng er mit Wagnern von Bern nach Paris, wo letztrer mit seiner Beyhülfe eine Sammlung von Schweizer-Gegenden zu liefern gedachte. Das Unternehmen mißglückte. Der Jüngling gerieth in große Verlegenheit. Aber Rechtschaffenheit, Talente und Fleiß brachen ihm endlich die Bahn, so daß er sich, theils mit Unterricht in angesehenen Häusern, theils mit Zeichnungen für Kupferstecher, namentlich auch für das Werk: la Galerie du Palais d'Orléans, publiée par *J. Couché*, immer nützlicher beschäftigen konnte. Nach einem dortigen zwölfjährigen Aufenthalt kehrte er in sein Vaterland als ein geschickter Landschaftszeichner zurück, und hatte, neben Anderm, das gedoppelte Verdienst, mit etlichen andern seiner Mitbürger die erste bedeutende Kunsthandlung in Zürich anzulegen, einerund anderseits die dort seit 1799. alljährlich eröffnete Kunstausstellung zu veranstalten. Von öffentlichen Proben seiner Kunst kennen wir besonders: Die von ihm nach der Natur gezeichneten und in Aquatinta ausgeführten Blätter zu den: Merkwürdige Gegenden der Schweiz, mit einer historischen Beschreibung begleitet (6. Hefte 1797—1803). hiernächst seine: Anfangsgründe zum Landschaftszeichnen, in 12. getuschten und 1. colorirten Blatte, nebst einer Anleitung zum Illuminiren (1804.), welche, neben Anderm, den Vorzug hatten, daß sie getuscht, und nur die Umrisse gestochen waren. Dann von einzelnen Blättern: Vue des environs et du lac de Zurich, prise de la promenade du rempart; eine äusserst anmuthige, in der Morgenbeleuchtung gezeichnete Aussicht. Auf den sämtlichen Zürcher-Kunstausstellungen sah man von ihm Landschafts-Zeichnungen in verschiedener schöner Manier; zwey vorzügliche besonders auf derjenigen von 1806. in Tusch und Schwarzer Kreide, nach den Original-Gemälden von Bidault und Bourgeois.

* — — (Matthias), der ältere. Nach ihm hat J. Schweizer das Bild des Neids geätzt.

* — — — — der jüngere, des Obigen Sohn, gleichen Namens, geb. 1638. und gest. 1708. war ein mittelmäßiger Bildnißmaler. Füßli II. 282.

* — — — — der jüngste, des gleich vorstehnden Sohn, eben dieses Namens (ihrer Beyder wird im Lex. unter dem Art. des alten Matthias kürzlich gedacht). Geb. zu Zürich 1671. lernte bey B. Lutti in Rom, und starb 1739. als ein guter Bildnißmaler. Nach ihm kennt man diejenigen des Bürgermeisters J. J. Eschers von J. H. Huber, und des Bürgermeisters J. J. Ulrichs von J. G. Seiller. Seine Gattin, Anna Meyer, Tochter von Johann, und Enkelin des beruhmtem Conrad Meyers, malte mit Wasserfarben artige Blumen, welche dieses gute Paar in vergnügter Ehe selbst gepflanzt hatte. Füßli II. 277—87.

* — — (Melchior). Neben dem im Lex. Angezeigten, kennt man theils von ihm, theils nach ihm gestochen, einige Bildnisse.

— — (Rudolf). Ein wahrscheinlich ganz unbedeutender Maler zu Zürich um 1674. von dessen Schicksalen und Arbeiten nichts Näheres zu unsrer Kunde gelanget ist.

— — (Rudolf oder Hans Rudolf), der Äl-

tere, geb. 1680. gest. 1761. Aufseher der Sust (Waaren-Niederlage) zu Horgen am Zürcher-See. Derselbe malte Landschaften, Blumen und Bildnisse Unter der großen Anzahl dieser letztern zeichnet sich besonders sein eigenes (ein Kniestück) aus, das er noch in seinem 75. Jahr gemalt hatte.

: **Füßli**, (Rudolf oder Hans Rudolf), der jüngere, geb. zu Zürich 1709 starb 1793. Die ersten Grundsätze der Kunst lernte er bey Melchior Füßli; hernach in Paris bey dem ältern Loutherbourg die Miniatur, welche er sehr schön malte. Für sein Vergnügen dann zeichnete er bisweilen auch in schwarzer Kreide nach Raphael und andern berühmten Meistern, aus guten Blättern nach denselben, mit einer Reinheit des Charakters, welche (den verdorbenen Kunstgeschmack seiner Jugendzeit erwegen) in Erstaunen setzt. Sein Allgemeines Künstler-Lexikon endlich war die Frucht eines dreyssigjährigen Fleisses; es ist wohl die vollständigste Arbeit dieser Art, welche irgend eine Nation besitzt, und wird, in gegenwärtigem Werke, von seinem Sohn fortgesetzt. Seine Sammlung in Künstlerbildnissen, so wie seine Bibliotheck für Kunstgeschichte (jetzt in Besitze des letztern) gehört zu den vollständigsten.

: — — — — der jüngste, Johann Caspars des ältern ältester Sohn, geb. 1737. Als Maler, Zeichner und Kupferätzer würde derselbe seines Gleichen gesucht haben, wenn nicht, schon frühe, während eines Aufenthalts zu Wien, wo er zwey Jahre (1765–66) als Künstler unablässig studirt hatte, Kanzley- u. Feldausmessungs-Geschäfte zu Preßburg sich ihm angeboten, und ihn allmälig von der ausübenden Kunst entfernt hätten. Späterhin (1790.) nahm er seinen beständigen Wohnsitz in der deutschen Kaiserstadt, wo der häufige Besuch, und seine genaue Kunde so vieler dortigen öffentlichen und Privat-Kunstschätze ihm die Veranlassung zu zwey vortreflichen Beyträgen für die Kunstgeschichte gaben. Das eine: Kritisches Verzeichniß der besten, nach den berühmtesten Meistern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche enthielt in den bisher erschienenen 4. Bänden 8 Zürich 798–806.) nebst den sämtlichen italienischen, die niederländische Schule; von dem zweyten: Annalen der bildenden Künste für die östreichischen Staaten waren (gr 8. Wien 801–2) zwey Hefte erschienen; beyde aber sind nun durch seinen im Frühjahr 1806. plötzlich erfolgten Tod, (zum größten Nachtheil der Verbreitung ganz andrer und gründlicherer Kunstgrundsätze als die gewöhnlichen waren) unvollständig gelassen. Von seinen Gemälden ist uns eine einzige meisterhafte Spielergesellschaft in Oel bekannt, welche bey H. Amtmann Keller in Zürich aufbewahrt wird. Von seiner warmen und malerischen Radier-Nadel (nebst wenigen einzelen Blättern, die im Winklerschen Katalog verzeichnet sind, dort aber irrig meinem sel Vater zugeschrieben werden) kennen wir hauptsächlich die Bildnisse und Vignetten zu dem ersten Bande der Schweizerkünstler seines Vaters, von denen wir schon oben, unter dem Art desselben, unser Urtheil gefällt haben *).

Fueter, ( ) gegenwärtig Münzmeister zu Bern. In 179 . ließ ihn die dortige Regierung auf ihre Unkosten nach England reisen, um dort einige Jahre in dem Münzwesen sich zu vervollkommnen. „In seinen Petschaften, Münzstempeln und Schaumünzen" (heißt es in Meusels N. Miscell. V. 568.) „herrscht durchaus der gute englische Geschmack, und dessen edle Simplizität."

Fufius, (C.). Den Namen dieses antiken Bildhauers findet man an dem Fußgestelle einer Statüe von Thon, welche in 1773. auf dem Felde bey Perugia ausgegraben wurde. Winkelmanns Brief-Sammlung von Daßdorf II. 80.

* **Fuga**, (Ferdinand), geb. zu Florenz 1699. Aus einer ansehnlichen Familie, genoß er eine sehr gute Erziehung, erhielt schon von seinem zwölften Jahr an Unterricht in der Baukunst bey J. B. Fugini, und kam in seinem achtzehnten nach Rom. Seine mancherley Bauten in Rom und Neapel beschreibt und würdigt Milizia (Ed. terz. II. 380–87.) ausführlich und gründlich, nach ihren Schönheiten und Gebrechen. Zu seinem Wichtigsten in Rom zählt er die neue Façade von St. Maria maggiore, nebst den Restaurationen im Innern derselben, und den Pallast Corsini; in Neapel das sogenannte Reclusorium, das größte Spithal in Europa, welches 8000 Menschen fassen sollte, an dem man (1780.) schon an die dreyssig Jahre gemeisselt hatte, ohne daß ein Mensch wußte, wann es vollendet seyn würde; so daß Milizia wohl richtig bemerkt: Mit mindern Kosten und in kürzerer Zeit hätte man im Königreich Neapel der Armuth selbst abhelfen können. Damals lebte und arbeitete unser Künstler noch, als achtzigjähriger Greis, mit der ganzen Munterkeit eines Jünglings, und mit jener Energie, welche ein reiner, sittlicher Wandel, und das Vergnügen an rühmlich vollbrachten Werken einzig so lange erhalten kann. Den Charakter seiner Kunst schildert erwähnter Schriftsteller kürzlich, wie folgt: „Er verstand die wichtigsten Theile derselben, Dauerhaftigkeit und Anordnung vollkommen. Zeigte er hingegen in Absicht auf Schönheit nicht allemal einen gereinigten Geschmack, und ein liebliches Profil, so waren seine Arbeiten doch stets zierlich, was bey der Borrominischen Schule nicht immer der Fall ist. Endlich bestand seine große Bescheidenheit nicht in leeren Worten, sondern gründete sich auf das Gefühl der Schwierigkeit seiner Kunst." Jos. Vasi hat nach ihm die erwehnte Façade von St. Maria maggiore, den Hauptaltar von St. Apollinare, und einen Triumphbogen zu Ehren Benedikt XIV. P. Gabuggiani aber die Ansicht des Pallastes der Consulta zu Rom gestochen.

* **Fulbertus**, Bischof von Chartres. Eine Beschreibung seiner merkwürdigen Baute der dortigen Hauptkirche s. bey Milizia (Ed. terz. I. 122.). Man hält die unterirdischen Grotten derselben ursprünglich für ein Werk der Druiden.

* **Fulcarus**, (Sebastian). Heinecke Nachr. I. 401. kennt von ihm ein jüngstes Gericht nach M. Angelo, wo anstatt des Bildnisses auf dem Schlußsteine das Zeichen JHS. zu sehen ist, und führt sein Monogramm an.

Fulminetto, ( ) ein, in der Künstler-Geschichte, unbekannter Maler, von dem man aber

*) Die Filiation der obstehnden Personen aus dem Geschlechte der Füßli ist somit folgende:

I. **Matthias**, geb. 1598.
Matthias, sein Sohn.
Matthias, sein Sohnssohn.
II. **Rudolf**, lebte um 1674.
III. **Melchior**, geb. 1677.
IV. **Hans Rudolf**, der älteste, geb. 1680. Seine künstlerschen Nachkommen waren:
1. Caspar, der ältere, geb. 1708.
Desselben Söhne: Hans Rudolf der jüngste, Heinrich der jüngere und Caspar der jüngere. Töchtern: Anna und Elisabetha.
2. Heinrich der ältere, geb. 1720.
Desselben Sohn, Heinrich der jüngste.
V. **Hans Rudolf** der jüngere, geb. 1709. Verfasser des Künstlerlexikons.
Desselben Sohn Heinrich, als bloßer Kunstdilettante oben nicht enthalten, ist der Verfasser gegenwärtiger Supplemente.

in des Ritters Marino Galleria Sinngedichte über zwey historische Gemälde von ihm findet. Vielleicht war jenes der bloße Beyname eines damals unter demselben ganz kennbaren Künstlers.

Fulton, (Robert), ein Amerikaner in Frankreich, machte dort zu Anfang des XIX. Jahrhund. große Fortschritte zur Vervollkommnung des um 1787. von Rob. Parker erfundenen Panorama's. *Msc.*

* **Fumaccini** oder **Samacchini**, (Horaz). Der Winklersche Katalog führt nach ihm 5. äusserst seltene und geschätzte Blätter an: Ein allegorisches Blatt, das die Gerechtigkeit, den Frieden, die Wohlthätigkeit und Wahrheit in einem sehr schönen Grupp vorstellt; dann eine Madonna mit dem Kinde auf der Tribune, welche St. Peter die Schlüssel reicht, und eine Vorstellung im Tempel, von reicher Komposition, alle drey mit H. Samacchini, aber ohne Namen des Stechers (Aug. Carracci's) bezeichnet; dann eine andre H. Jungfrau mit dem Kinde zwischen einem Engel und St. Joseph, ebenfalls von Carracci (hier vollends auch ohne Namen des Malers) sehr schön gestochen; und endlich eine H. Dreyeinigkeit, wieder ohne Namen des Malers und Stechers, welcher D. Tibaldi ist.

* **Fumantini**. S. **Ferrantini**, (Gabr.) in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Fumiani**, (Johann Anton). Aus der Bolognesischen Schule, in welcher er erzogen war, brachte er den guten Geschmack in Zeichnung und Komposition, und lernte dann die Grundsätze der Architektur zu Staffirungen von Paul Veronese, dessen Werke er fleissig studirte. Einige haben an ihm mehrere Wärme des Colorits und ein besseres Gleichgewicht seiner Schatten und Lichter vermißt; *Lanzi* II. 205. fügt, nach seinem Sinne einen Mangel an genugsamem Ausdrucke bey, und scheint Christi Disput mit den Lehrern in St. Rocho zu Venedig für seine beßte Arbeit zu halten. P. Monaco hat nach ihm Daniel und Susanna, Moses Vermählung, und desselben Beschützung der Töchter von Reguel gestochen.

* **Fumicelli**, (Ludwig). *Lanzi* II. 92—93. hält ihn, wo nicht für den Schüler, doch für einen der würdigsten und geschätztesten Nachahmer von Titian, und nennt dann sein großes Altarblatt bey St. Augustin zu Padua ein Meisterwerk für Zeichnung und Colorit.

* **Fungai**, (Bernhardin). *Lanzi* I. 303. nennt ihn einen Künstler, der zwar zu den neuern gehörte (emendato), aber immer dürre genug war, wie z. B aus einer Dornenkrönung in der Kirche Fonte giusta, und einer andern Tafel mit mehrern Heiligen bey den Karmelitern, beydes zu Siena, letztre mit 1512. bezeichnet, ersichtlich sey.

Funk, (D.), unter diesem Namen siehet man ein gestochenes Bildniß Kaiser Leopolds I. *Msc.*

— — (Heinrich), ein Maler zu Frankfurt am Main; [illegible]te um 1678. mit einigen andern dortigen [illegible]nstlern Antheil an den historischen Gemälden d[illegible]r St. Catharinen-Kirche daselbst. *H. S. Hüsgen* S. 90.

— — (Joh. Friedrich), geb. zu Bern 1745. lernte die Bildhauerkunst bey seinem Vater und zu Paris bey Vassé, wo er sich neun Jahre aufhielt und einige öffentliche Werke verfertigte, unter welchen die Statüe des großen Condé in der Königl. Kriegsschule vorzüglich zu rechnen ist. In seiner Heimath dann kennt man von ihm einige mehr und minder wichtige Grabmäler. u. a. *Füßli* V. 128. Ohne Zweifel ist dieser Künstler noch derselbe, von dem es in Kunstnachrichten aus der Schweiz, in *Meusels N. Miscell.* (V 568-69) heißt: „H. Funk, von Nidau im K. Bern, hat sich durch verschiedene schöne Arbeiten in Marmor, wie z. B. Pavillon zu Lucienne bey Paris, das Grabmal des Obersten Lombach zu Bümpliz im K. Bern, und des Bürgermeisters Hagenbach zu Basel, als ein geschickter Bildhauer bekannt gemacht. Auch das Modell und Brustbild Hallers in Marmor hat viel Beyfall gefunden. Dabey hält er beständig einen Marmorverlag aller Arten."

Funk, (J.). So wird irgendwo ohne Weiteres ein deutscher Künstler genannt, welcher Fische, todte Vögel, Thiere u. s. f. malte.

— — (Valerian), Kupferstecher zu München um 1770. arbeitete an dem Vitruve Bavarois nach F. Cuvilliers. *Msc.*

Funke, (Johann), Maler in Sachsen, geb. 1628. starb 1675. Derselbe ist einzig durch sein Bildniß bekannt.

* **Furck**, (Sebastian). Derselbe verfertigte von 1612. bis 1654. eine Menge Bildnisse, die er meistens nach dem Leben auf Pergament mit Bleystift zeichnete, und mit Nebenwerken und Auszierungen meisterhaft in Kupfer gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über ein zwanzig derselben, berühmter und unberühmter Männer an; von Anderm lediglich das jüngste Gericht nach Mich. Angelo, und eine büßende Magdalena nach Titian. *Msc.*

* **Furini**, (Franz), welcher im Lex. unter dem Namen seines Vaters Philipp's erscheint, geb. 1600. (nicht 1630. wie es dort heißt) und st. 1649. *Lanzi* scheint ihn für einen Schüler von Balth. Franceschini zu halten. Wenn *Franceschini* der Lanfranco der florentinischen Schule war, so kann *Furini* für ihren Guido oder Albano gelten; daher wurde er auch nach Venedig berufen, um eine Thetis zum Pendant der Europa des erstern zu malen: Indessen hatte er ihnen mehr nachgeeifert, als sie bloß nachgeahmt. Seine Gedanken waren weder die ihrigen noch Andrer, sondern seine eignen. Und eben mit Ueberlegung brachte er seine meiste Zeit zu; die Ausführung kostete ihn dann wenig. Der priesterliche Stand, den er in seinem Vierzigsten annahm, entfernte ihn keineswegs von seinem Geschmack an der Kunst. In dem Flecken St. Lorenzo, nahe bey seiner Pfarre Mugello, sieht man von seiner schönsten größern Arbeit, und bewundert dort besonders einen St. Franzisk der die Stigmate erhält, und eine Empfängniß Mariä, wo die H. Jungfrau, wie von der bloß menschlichen Natur entkleidet, wahrhaft zu fliegen und zu leuchten scheint; dann einige Freskogemälde im Salone Imperiale zu Florenz. Seinen Namen in Italien aber erwarb er sich eigentlich durch seine Kabinetstücke, die man besonders zu Florenz suchen muß. So z. B. seinen berühmten von den Nymphen geraubten Hylas im Hause Galli, und seine drey Grazien im Pallaste Strozzi. Ueberhaupt malte er gerne Nymphen und — Magdalenen, die nicht viel mehr als seine Nymphen bekleidet waren, und schien besonders erfahren zu seyn, weibliche Körper mit großer Anmuth und zarter Färbung des Fleisches darzustellen, ohne sich um allzuviele Behutsamkeit zu bekümmern. *Lanzi* I 224—25. und *Fiorillo* I. 423. Gestochen nach ihm kennt der Winklersche Katalog (nebst seinem Bildniß im Museo Fiorentino, von Pazzi) seinen Adam und Eva, und eine Andromeda, beyde in der sogenannten Galerie Gerini; dann Tankreds Tochter (ein Gemäld in der Wiener-Galerie) von J. E. Mansfelt, und Prenner (von letzterm in Schwarzkunst; Lisabetha nach Bocaccio (welche Reynolds besaß) ebenfalls in Schwarzkunst von Ardell; eine Venus, Amor auf dem Schooße, der die Saiten rührt, gleichfalls geschabt, von Vaillant, ein seltenes, und endlich eine büßende Magdalena von G. Vascellini (1780.) gestochen, ein schönes Blatt — und somit, Vater Adam und Amor ausgenommen — lauter Weiber.

Furlani, (Paul), Kupferstecher zu Verona um 1563. Man kennt von ihm neben Anderm eine weitläuftige Charte von Afrika. *Msc.*

Furmi, ( ) ein Ornamentmaler, arbeitete unter der Aufsicht von Abraham Genoel. *Descamps* III. 95.

Furmio, (Peter Jalhea), ein holländischer Kupferstecher. Nach seiner eignen Zeichnung kennt man von ihm einen englischen Gruß (Salutation?), einen todten Christ, Joseph von seinen Brüdern verkauft, die sieben Kardinals-Tugenden, und sechs Blätter vom armen Manne, der unter die Mörder fällt. *Winkler* und *Msc.*

Furner, ( ). So nennt die Allg. Kunstzeit. (III. 206.) einen Kupferstecher, der ein (wahrscheinlich großes) Blatt nach J. Masquerier (vielleicht Masquelier) gestochen habe, das den Konsul Bonaparte darstellt, wie er die Konsulargarde mustert.

Furth, (Michael), ein niederländischer Bildhauer, arbeitete lange Zeit in Italien. Hernach kam er nach Frankfurt am Main, wo er für W. Froehling über hundert Modelle in Thon und Lindenholz verfertigte. Er lebte um 1680. Hüsgen S 93.

Furthueber, (Georg), Maler zu München, übte diese Kunst daselbst um 1604. unter Anleitung des damaligen Hofmalers Hans Wernle. Westenrieder.

Fusely, (Heinrich). S. oben Füßli, den Maler zu London.

* **Fusina**, (Andreas). Die beyden Bildhauer dieses Namens führten ihren Beynamen von ihrem Geburtsorte Fusina im Veltlin.

* **Fyt**, (Johann), starb gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts. Neben Andern hat auch Prenner nach ihm eine Tafel, mit Früchten und Vieh beladen, gestochen. *Msc.* Von ihm selbst kennt man zwey geätzte Folgen von Thieren, jede von 8. Blättern, wovon besonders die eine (von Hunden) zu dem Treflichsten gehört, was die Aetzkunst in diesem Zweige aufzuweisen hat. *Bartsch* Peintre Graveur IV. 205–14. wo bemerkt wird, daß die Eine dieser Folgen (eben die von Hunden) auch unter dem (falschen) Namen von Senedre (Schneyders) erschienen war.

In dem Vorberichte des ersten Abschnittes sind folgende Fehler zu verbessern:
S. 1. Z. 11. für den l. dann.
— 2. — 4. — Kunstlexikon l. Künstlerlexikon.
— — — 12. nach vollendet l. seyn.

